DIE

SACRA PARALLELA

DES

JOHANNES DAMASCENUS

VON

LIC. DR. **KARL HOLL**
PRIVATDOCENT DER THEOLOGIE IN BERLIN

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1897

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN

ZUR GESCHICHTE DER ALTCHRISTLICHEN LITERATUR

ARCHIV FÜR DIE VON DER COMMISSION
DER KGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UNTERNOMMENE
AUSGABE DER ÄLTEREN CHRISTLICHEN SCHRIFTSTELLER

HERAUSGEGEBEN VON

OSCAR v. GEBHARDT UND ADOLF HARNACK.

NEUE FOLGE. I. BAND, HEFT 1.

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
10 ELMSLEY PLACE
TORONTO 5, CANADA.

DEC -5 1931

2122

OSCAR VON GEBHARDT

ADOLF HARNACK

ADOLF JÜLICHER

IN HERZLICHER DANKBARKEIT

GEWIDMET.

VORREDE.

Als ich im Frühjahr 1894 von der Kirchenväterkommission der K. Preussischen Akademie der Wissenschaften mit der Bearbeitung der sacra parallela betraut wurde, bestand die Absicht, zunächst den codex Rupefucaldinus für sich und vollständig herauszugeben. Das literarische Problem der sacra parallela schien so verwickelt, dass man es erst lösen zu können hoffte, wenn einmal die einzelnen Recensionen im Druck vorlagen. Es zeigte sich jedoch bald, dass die Ausführung dieses Planes zu viele Zeit beansprucht hätte und dass die Zeit zum guten Teil verschwendet gewesen wäre. Viele Rätsel, die die einzelne Handschrift aufgiebt und deren Entwirrung, wenn sie überhaupt gelingt, tagelanges Suchen in den umfangreichen Werken der Kirchenväter fordert, verschwinden sofort, wenn man die Überlieferung in andern Handschriften vergleicht. Dagegen hielt ich es, nachdem ich eine vollständige Abschrift des Rupefucaldinus genommen und einen Teil der Citate identificiert hatte, für möglich, das literarische Problem direkt in Angriff zu nehmen. Zu meiner Freude ist die Kommission auf diese Änderung des Plans eingegangen, und ich hoffe gezeigt zu haben, dass dieser Weg gangbar war. Es ist unleugbar, dass dabei Vorzüge, die der ursprüngliche Plan hatte, geopfert worden sind. Da nunmehr, der Begrenzung des ganzen Unternehmens entsprechend, die Herausgabe des Textes sich auf die Citate aus den vornicänischen Vätern beschränken wird, so gelangen die wichtigen Citate aus den späteren Vätern nicht zur Veröffentlichung. Indessen dem Zustand, in dem sich die nachnicänischen Väter befinden, wäre mit den Bruchstücken, die die sacra parallela bieten, doch nicht aufgeholfen, und die Mühe, die die künftigen Herausgeber dieser Väter mit der Sammlung der Stellen aus den sacra parallela noch haben werden, wird klein sein im Vergleich mit der ausgedehnten kritischen Arbeit, die ihrer wartet.

BQ

Es ist mir eine Freude, an dieser Stelle der freundlichen Unterstützung zu gedenken, die ich von den verschiedensten Seiten her erfahren habe. Vor allem bin ich der K. Preussischen Akademie, die mir die Mittel zu einem längeren Aufenthalt in Italien und Paris gewährte, und der Generaldirektion der K. Bibliothek zu Berlin, die mir bereitwilligst fremde Handschriften vermittelte, zu Dank verpflichtet. Auch auswärts habe ich überall das grösste Entgegenkommen gefunden. In Rom habe ich mich von Seiten des gegenwärtigen Prefetto der vatikanischen Bibliothek, Herrn P. Ehrle, der weitgehendsten Liberalität zu erfreuen gehabt, der S. Prefetto von Vittorio Emmanuele hat mir, als meine Zeit in Rom knapp wurde, die Möglichkeit längerer Arbeit auf der Bibliothek verschafft, S. Conte Castellani hat mir den kostbaren Marc. 138 für längere Zeit nach Rom überschickt, und für die gleiche Liebenswürdigkeit habe ich dem S. Prefetto der Laurenziana zu danken. In Jerusalem hat durch Vermittlung meines Freundes Lic. Dr. Benzinger Herr Dr. Sandrezki die Güte gehabt, mir Notizen über den Hieros. 15 zu besorgen — der Diakon Justinos hat sich seine Mühe so reich bezahlen lassen, dass ein besonderer Dank unangebracht scheint —; in Athen hat Herr Professor Dr. Wolters mir freundlichst zwei Proben aus dortigen Handschriften übermittelt. Die Nationalbibliotheken zu Madrid und Paris, die K. Hof- und Staatsbibliothek zu München haben mir Handschriften hieher geliehen; M. Omont hat mir während meines Aufenthalts in Paris jedes Entgegenkommen bewiesen und noch in letzter Zeit durch Übersendung einer Collation (vergl. den Nachtrag) sein freundliches Interesse an den Tag gelegt, Herr Lic. Dr. Achelis hat mir seine Abschrift der Citate vornicänischer Kirchenväter aus dem Hieros. 15 zur freien Verfügung gestellt. Endlich — last not least — bin ich dem Inspektorat des Tübinger ev. theol. Stifts verpflichtet, das dem einstigen Zögling das alte Wohlwollen bewahrend mir die Schätze seiner Bibliothek in liberalster Weise anvertraute.

Dankesverpflichtungen persönlichster Art will die Widmung des Buchs zum Ausdruck bringen. Herr von Gebhardt und Harnack haben mich auch bei der Korrektur in freundlichster Weise unterstützt.

Zur Sache habe ich nur hinzuzufügen, dass ich den grie-

chischen Text überall so gelassen habe, wie ihn die betreffende Handschrift bietet. An vielen Stellen ist die genaue Lesart der Handschrift für die Beweisführung von Wichtigkeit, und wenn ich den Leser nicht im Unklaren darüber lassen wollte, wo er einen emendierten und wo er den Text der Handschrift vor sich hat, so hätte ich eine Unzahl von Ausrufungszeichen setzen müssen, die nach meinem Geschmack das Auge noch mehr verletzen, als die Fehler der Abschreiber.

Berlin, den 13. September 1896.

K. Holl.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung: Das Problem.

I. Die Überlieferung des Werkes.

1. Die Recensionen.

1. Die Gruppe der dem Vat. 1236 verwandten Handschriften (vatikanische Recension).

Der Vat. 1236. Beschreibung S. 8. Der Ottob. 79. Beschreibung S. 11. Der Vat. 1236 eine Abschrift des Ottob. 79 S. 13. Der Ambros. H 26. inf. Beschreibung S. 15. Der Ottob. und der Ambros. sind aus einem Archetypus geflossen S. 17. Entstehung dieses Archetypus im (13. oder) 14. Jahrhundert S. 21. Der verlorene Venetus S. 25.

2. Der codex Rupefucaldinus.

Beschreibung der Handschrift S. 26. Der Anhang an den ersten Kapiteln des *στοιχεῖον A* und *B* S. 31, nicht ein verschlagener Bestandteil des Rupef., sondern eine Ergänzung aus dem Coisl. 276 S. 33. Ein weiterer späterer Zusatz von zwei Kapiteln im Rupef. S. 38. Der Abstand des Rupef. vom ersten Exemplar der Recension R S. 40. Die Überschrift des Rupef.: *βιβλίον α καὶ β* S. 40.

3. Das erste und zweite Fragment des Laur. VIII, 22; Paris. reg. 923; Marc. 138; Matrit. O, 5.

Beschreibung des Laur. VIII, 22 S. 42. Verhältnis des ersten und des zweiten Fragmentes S. 48. L^a ein mit vatikanischen Kapiteln durchsetzter Rupef. S. 57. L^b ebenfalls eine Mischrecension aus R und V S. 57. Zusammenhang zwischen L^a und L^b; L^a ein aus L^b ergänzter Rupef. S. 59.

Der Marc. 138. Beschreibung S. 68. Der Matrit. O, 5 eine Abschrift des Marc. 138 S. 72. Indicien für die Bestimmung des Verhältnisses von Marc. 138 zu seinem Archetypus S. 74. Übereinstimmende Fehler im Marc. 138 und in L^b; beide gehen auf denselben Archetypus zurück S. 79. L^b ist aber mindestens durch ein Glied von diesem getrennt S. 80. Der Paris. reg. 923. Beschreibung S. 81. Ein Archetypus für P, M, L^b S. 84. Die Recension PML^b. Allgemeines Verhältnis der darin gemischten

Bestandteile. Das Verhältnis des Vatikanischen und des Rupefucaldinischen ist im Text der Kapitel anders, als in den Überschriften. V ist im Text stärker benutzt S. 88. Die V-Kapitel decken sich mit denen des Vaticanus, die R-Kapitel differieren von denen des Rupef. S. 90. Die R-Kapitel in PML^b gehen auf die ursprüngliche Form der Recension R zurück S. 91; sie sind jedoch überarbeitet S. 91. Scheidung des Vatikanischen und des Rupefucaldinischen in der Recension PML^b S. 94. Das Alter der Recension PML^b S. 113. Ihr Wert für die Kritik der Überlieferung im Ottob. und Ambros. einerseits, im Rupef. andrerseits S. 113.

4. Der Hieros. 15 und das dritte Fragment des Laur. VIII, 22.

Allgemeiner Charakter des Hieros. 15 S. 114. Das *βιβλίον α* des Hieros. eine Handschrift der vatikanischen Recension, vermehrt um 3 mit dem Coisl. 276 übereinstimmende Kapitel S. 115. Das *βιβλίον β* = dem Rest (11 Kapitel) des Coisl. 276 S. 117. Das *βιβλίον γ* eine Mischung von R-Kapiteln, die auf die ursprüngliche Form der Recension R zurückgehen, und von Kapiteln aus PML^b S. 119. Das Verhältnis der Überlieferung der Recension R im Rupef., Hieros. und in dem rupefucaldinischen Bestandteil von PML^b S. 125. Der Rupef. und der Hieros. stehen sich näher als beide PML^b S. 126. Sie sind jedoch von einander unabhängig S. 130, aber Hieros. und PML^b stammen aus demselben Archetypus S. 130. Das *βιβλίον δ* eine Handschrift des im Coisl. 294 vollständig überlieferten Florilegs S. 132. Beschreibung des Coisl. 294 S. 132. Die Parallelen, genauer die vatikanische Recension eine Quelle (die Grundlage?) des Florilegs S. 135. Der codex Athen. 464 = Coisl. 294 S. 138.

Die im Laur. VIII, 22 überlieferten zwei Bruchstücke eines sakroprofanen Florilegs (drittes Fragment des Laur.). Unterschied dieses Florilegs von den verwandten sakroprofanen Florilegien S. 139. Kapiteltafel des ersten Bruchstücks S. 139. Der christliche Bestandteil des Florilegs zusammengesetzt aus vatikanischen und rupefucaldinischen Kapiteln und vermehrt aus Maximus S. 143. Scheidung der Quellen im ersten Fragment S. 147. Die Kapiteltafel des zweiten Bruchstücks S. 149. Scheidung der Quellen S. 151. Die Komposition des theologischen Bestandteiles unabhängig von PML^b S. 152. Die Vereinigung der Quellen des christlichen Bestandteiles und die Verbindung des theologischen Stoffes mit dem profanen wohl von demselben Redaktor herrührend S. 153. Der Wert von L^c für die Rekonstruktion der Parallelen S. 154. Die rupefucaldinischen Kapitel stimmen mit denen des Hieros. *βιβλίον γ* überein S. 154. Die vatikanischen Kapitel sind bereichert aus einer Sammlung von Vätersprüchen S. 154, ausserdem sind drei Kapitel aus Dionysius Areopagita dazwischengeschoben S. 157, sie gehen aber auf eine gegenüber Ottob. und Ambros. selbständige, gute Handschrift von V zurück S. 158.

Resultat: die zwei Hauptrecensionen V und R. und die Mittel zu ihrer Rekonstruktion S. 159.

5. Das Verhältnis der vatikanischen und der rupefucaldinischen Recension.

Das Problem: in beiden Recensionen ist auf Grund derselben Idee ein dreiteiliges Werk in ein Buch zusammengezogen S. 160. Die Abhängigkeit der rupefucaldinischen von der vatikanischen Recension S. 162. Das Mass der Abhängigkeit: der Verfasser von R kennt das ursprüngliche Werk selbständig und gebraucht die vatikanische Recension nur als Hilfsmittel S. 171.

2. Die Handschriften des ursprünglichen Werkes.

1. Der Coisl. 276.

Beschreibung des codex S. 176. Merkmale der treuen Überlieferung des ersten Buches im Coisl. 276 S. 178. Das Verhältnis des Coisl. 276 zum Anhange im Rupef. und zum βιβλίον (α und) β des Hieros. Alle drei stammen aus einem Archetypus S. 186.

2. Der Vat. 1553 und der Vat. 1456.

Beschreibung des Vat. 1553 S. 189. Mängel der Überlieferung des zweiten Buches im Vat. 1553 S. 192. Das zweite Buch liegt im Vat. 1553 recensiert vor S. 196, aber die Recension hat nur Kürzung bezweckt und den Charakter des Buches nicht wesentlich verändert S. 200. Vergleichung der Überlieferung des ersten Buches im Coisl. 276 mit der des zweiten im Vat. 1553: beide stimmen in den charakteristischen Zügen überein, aber das zweite Buch ist im Vat. 1553 stärker verkürzt, als das erste im Coisl. 276 S. 203. Die Scholien in beiden codices, ihre Herkunft von dem Verfasser des ursprünglichen Werkes S. 207. Die Verwirrung im ersten Kapitel des Vat. 1553, nur erklärbar aus der Einarbeitung einer zweiten Quelle S. 211. Notwendigkeit dieses Problem damit zu kombinieren, dass im Titel des Vat. 1553 Leontius neben Johannes Damascenus genannt ist S. 216; also erst innerhalb der speziellen Überlieferung des zweiten Buches, aus der der Vat. 1553 hervorgegangen ist, hat ein Einfluss einer Schrift des Leontius auf die Parallelen stattgefunden S. 217.

Der Vat. 1456 Beschreibung S. 219. Nur festzustellen, dass es eine dem Vat. 1553 aufs nächste verwandte Handschrift des zweiten Buches ist S. 220.

3. Das Verhältnis der beiden Hauptrecensionen zu den Handschriften des ursprünglichen Werkes.

Charakteristik der beiden Recensionen: die vatikanische Recension kürzt, indem sie Kapitel auslässt, verwandte Kapitel vereinigt und den Citatenschatz verringert S. 225; auch der auffallende Anfang der Recension im Ottob. und Ambros. geht auf den Verfasser der Recension zurück S. 234. Die rupefucaldi-

nische Recension steht quantitativ dem ursprünglichen Werk näher, wenngleich auch hier gekürzt ist S. 237; aber R hat auch ursprüngliche Kapitel zerlegt und teilweise mit der Absicht Contraste herzustellen den Stoff neu kombiniert S. 239. Beurteilung des Coisl. 276 und des Vat. 1553 von den beiden Recensionen aus. Prüfung der Hypothese von Loofs, dass Coisl. 276 mit R, Vat. 1553 mit V auf einen Archetypus zurückgehen, S. 245. Der aus V zu entnehmende, in Coisl. 276 und Vat. 1553 übergangene Stoff der beiden ersten Bücher S. 247. Schwierigkeiten einer ähnlichen Untersuchung für R S. 249. Allgemeines Resultat für Coisl. 276 und Vat. 1553 S. 254.

Der Gesamtwert der Überlieferung S. 254.

II. Der Verfasser und seine Quellen.

1. Johannes Damascenus der Verfasser der ἱερά.

Der Wert des handschriftlichen Zeugnisses S. 256. Die Erwähnungen der ἱερὰ in der sonstigen Literatur S. 256. Berührungen zwischen den Parallelen und den Schriften des Johannes Damascenus S. 258. Unterstützung des Resultates durch die in den Parallelen vorkommenden Maximuscitate S. 269. Erklärung der auf die Wegnahme des heiligen Kreuzes anspielenden Scholien: sie sind nach 628 geschrieben S. 270.

2. Die Quellen des Johannes Damascenus.

1. Das Verhältnis der ἱερὰ zu der Melissa des Antonius, dem Florilegium Monacense und zu den κεφάλαια θεολογικὰ des Maximus Confessor.

Der Zusammenhang zwischen den Parallelen und der Maximusliteratur S. 277. Der Nachweis von Loofs, dass das dritte Buch der ἱερὰ in die Melissa des Antonius eingearbeitet ist S. 278. Die scheinbare Möglichkeit, das dritte Buch aus den Scholien des Vat. 1553 zu rekonstruieren S. 279. Notwendigkeit versuchsweisen Vorgehens S. 282. Vergleichung der Titel des Antonius mit den Titeln des Maximus und den σχόλια des Vat. 1553 S. 283. Allgemeiner Charakter der Melissa: eine Mischung aus Maximus und den Parallelen S. 303. Die charakteristischen Merkmale der Maximuskapitel S. 303. Die Melissa aus Maximus und dem dritten Buch der ἱερὰ zusammengearbeitet S. 304. Die Art der Komposition S. 305. Die weder bei Maximus, noch in den Parallelen nachweisbaren Kapitel der Melissa sind vermutlich einer reicheren Form des Maximus entnommen S. 306. Rekonstruktion des dritten Buches der ἱερά S. 309.

Das sogenannte Florilegium Monacense. Beschreibung des Mon. graec. 429 S. 320. Vergleichung der Kapiteltafel des Florilegs mit der des Maximus S. 323. Die Benutzung der Parallelen,

genauer der vatikanischen Recension im Florileg neben Maximus S. 328. Spuren der Kenntnis der rupefucaldinischen Recension: Benutzung von PMLb? S. 332. Die Methode des Redaktors S. 337. — Das Florilegium Athenienſe eine nicht näher zu bestimmende Kreuzung zwischen den Parallelen und der Maximusliteratur S. 339.

Das Verhältnis des Maximus zu den Parallelen: weitgehende Übereinstimmung beider in Titeln und Citaten S. 342. Vergleichung des Maximus mit den Parallelen S 344. Das Dilemma: entweder Maximus ein Excerpt aus den Parallelen oder sein kirchlicher Bestandteil eine Quelle der Parallelen S. 378. Die uns vorliegende Gestalt des Maximus ist nicht entscheidend S. 379. Die innere Beschaffenheit des Gemeinsamen bei Maximus einerseits, in den Parallelen andrerseits zwingt zur Annahme der Priorität des Maximus S. 380. Die kirchliche Grundlage des „Maximus" ein ächtes Werk des Maximus Confessor S. 382. Der Wert dieser Quelle für Johannes Damascenus S. 383.

2. Das Verhältnis der *ἱερά* zu dem Pandektes des Antiochus Monachus.

Der allgemeine Charakter des Pandektes S. 384. Die Berührungen mit den Parallelen S. 385. Aus dem Pandektes stammt die Anregung zu den auf den Verlust des heiligen Kreuzes anspielenden Scholien S. 388.

Schluss: Der den Parallelen verbleibende Wert in textkritischer Beziehung S. 390. Die Bedeutung des Werkes des Johannes Damascenus S. 392.

Nachtrag zu Anmerkung 2 auf Seite 83.

M. Omont's Liebenswürdigkeit verdanke ich in letzter Stunde noch die Mitteilung einer Collation von 4 Pergamentblättern, Fragmenten eines Parallelencodex, die Emm. Miller vom Athos mitgebracht hat (IXe siècle, onciale penchée; 4 feuillets à 2 colonnes de 36 lignes. 360 sur 245 millimètres. Parchemin).

Der Inhalt der Blätter ist folgender:

Der Schluss des Kapitels: *περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ.*

νγ. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου τὸν τρόπον.

νδ. περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας.

Β ε. περὶ βουλῆς.

ϛ. περὶ βεβαίου καὶ ἀβεβαίου ἀνδρός.

ζ. περὶ βοηθείας καὶ ὅτι τοῦ θεοῦ βοηθοῦντος πᾶσα ἐπιβουλὴ ἀσθενεῖ.

Die Reihenfolge der Kapitel und die Kapitelzahlen lassen keinen Zweifel daran übrig, dass es Fragmente einer Handschrift der Recension PML^{b} sind; in *Ανβ* steht auch das zusammenfassende Lemma: *τοῦ σιρὰχ ὅλα*, wie im Marc. 138 f. 77r. Die Fragmente aus *B* erlauben das Verhältnis der Handschrift zu den übrigen Vertretern der Recension einigermassen zu bestimmen: im Paris. reg. 923 fehlt das Kapitel *ϛ*, im Marc. 138 herrscht hier die S. 76 behandelte Unordnung. Mit den im Coisl. 20 erhaltenen Blättern können diese Fragmente nicht zum selben codex gehört haben; denn die Linienzahl ist verschieden.

Druckfehler.

S. 179 Zeile 14 v. u. lies ἀ statt ἀ.
S. 204 Zeile 3 v. u. lies *παφαπομπὴ* statt *παραπομπή*.
S. 205 Zeile 18 v. o. ist *βιβλίω* nach *β* ausgefallen.
S. 208 Zeile 15 v. u. lies *τριαδικῆ* statt *τριάδικῆ*.
S. 238 Zeile 8 v. o. lies dass statt des zweiten das.
S. 265 Zeile 4 v. o. lies *μετεμψύχωσιν* statt *μετεμψυχώσιν*.

Die sogenannten sacra Parallela erschienen zuerst, in lateinischer Übersetzung, in J. Billius' Ausgabe des Johannes Damascenus vom Jahr 1577. Die Handschrift, die Billius benutzte, der heutige Vat. gr. 1236, war ihm von ihrem damaligen Besitzer, dem Kardinal Antonius Caraffa, in sein Kloster überschickt worden (Jo. Dam. opp. Parisiis 1619. pag. 23). Die Herausgabe des griechischen Textes verzögerte sich lange. Erst 1712 legte ihn Lequien auf Grund einer Abschrift desselben Manuscripts vor.

Die Form, in der die Handschrift das Werk bot, gab beiden Editoren Anlass zu Bedenken. Seinem Kerne nach stellt das Werk ein Florileg dar, in dem 323 vorwiegend ethische Themata durch aneinandergereihte Citate aus Bibel und Kirchenvätern erläutert sind. Die einzelnen Kapitel (*τίτλοι*) sind nach den Stichworten alphabetisch geordnet; die Zahl der unter einen Buchstaben fallenden Kapitel schwankt von 1 bis 51. Dem Text gehen jedoch zwei Vorreden voraus. Die erste, kürzere, ist überschrieben: *πρόλογος τῶν παραλλήλων*. Der ungenannte Verfasser sagt darin — offenbar den Titel erklärend —, dass er zur Verdeutlichung der Gebote Gottes, durch deren Erfüllung man die *ἀρετή* erwirbt, Tugenden und Laster sich gegenüberstellen wolle: *ῥαδίαν δὲ τὴν τοῦ ἀνηφίροντος αἵρεσιν ἔχομεν, παραλλήλους θέντες τὰς ἀρετὰς καὶ τὰς ἀντιζύγους καὶ ἀντιθέους* (am Rande von 1. Hand *ἀντιθέτους*) *αὐτῶν κακίας καὶ ὅσα περὶ αὐτῶν λέλεκται τῇ θείᾳ γραφῇ καὶ τοῖς ἁγίοις καὶ θεοφόροις ἡμῶν πατράσιν*. Weiter rechtfertigt er es noch, dass er auch Apophthegmen aus Philo und Josephus beigefügt habe: *βεβαιοῦντα μᾶλλον οὐκ ἐλαττοῦντα τοῦτον παρὰ τοῦ πνεύματος ῥηθησόμενα λόγια*.

Erst über der zweiten, längeren Vorrede steht der Name des Autors: *τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἰωάννου τοῦ δαμα-*

σκίνου. Dafür vermisst man hier die Bezeichnung des Werkes; εἰς τὰ ἱερὰ παράλληλα hat erst Lequien hinzugesetzt. In dieser Vorrede setzt der Verfasser einen umfassenderen Plan des Werkes auseinander: πᾶσα δὲ ἡ πραγματία, sagt er etwa in der Mitte, ἐν τρισὶ βίβλοις ἀναγέγραπται. καὶ τούτων ἡ μὲν πρώτη σύγκειται, ἀφ' ὧν μάλιστα προσήκοι Χριστιανοῖς τὴν ἀρχὴν ἀεὶ ποιεῖσθαι, ἀπὸ θεοῦ τὴν τριαδικὴν μονάδα φοτίζουσα (von sp. H. ein *ν* angeflickt) ἐκ προοιμίων ἡμᾶς. ἡ δὲ δευτέρα περὶ συστάσεως καὶ καταστάσεως τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων φησὶν. ἡ δὲ τρίτη ἰδίως τὰ περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας περιείληφεν. Der Übersichtlichkeit wegen seien die Kapitel alphabetisch geordnet. Der Titel des Ganzen laute τὰ ἱερά. Am Schluss folgt, nur in kürzerer Fassung, die gleiche Bemerkung über die Beiziehung von Philo und Josephus, wie in der ersten Vorrede.

Über den Anstoss, dass der Verfasser in dieser Vorrede von 3 Büchern seines Werkes spricht, während die Handschrift nur ein einziges darstellte, kam Billius leicht hinweg. Der Verfasser habe seinen ersten Plan geändert und anstatt einer systematischen die alphabetische Anordnung beliebt. Nicht mehr Kopfzerbrechen machte ihm die ungefüge Stellung der beiden Vorreden. Er erklärte kurzerhand die erste für eine praefatio Graeci cuiusdam. Lequien erkannte zwar die Ähnlichkeit des Stils der ersten Vorrede mit dem der zweiten, liess sich aber durch eine fehlerhafte Lesart seiner Abschrift bestimmen, Billius beizupflichten. Er las nämlich am Schluss der ersten Vorrede, in den oben angeführten Worten: παρὰ τοῦ πατρὸς anstatt παρὰ τοῦ πνεύματος und deutete den ganzen Absatz so, dass ein Späterer das Werk des πατὴρ d. h. des Johannes Damascenus, durch Sentenzen aus Philo und Josephus bereichert habe.

Viel wichtiger als diese Frage erschien jedoch Lequien eine andere, von der Billius noch nichts gewusst hatte. Inzwischen hatte Labbe, der selbst mit dem Plan einer neuen Ausgabe des Johannes Damascenus umging, in seiner Nova bibliotheca mss. librorum Parisiis 1653 p. 86 auf einen anderen codex des Werkes hingewiesen, den jüngst der Kardinal François de la Rochefoucauld dem Pariser Jesuitenkollegium geschenkt hatte (jetzt in Berlin, Phillipp. 1450). Labbe stellte ihn hoch über den codex des Caraffa und wollte ihn bei einer neuen Ausgabe zu Grunde

gelegt wissen. Aber zur Klärung des literarischen Problems trug die Handschrift in keiner Weise bei. Sie schien zwar Billius' und Lequien's Meinung zu bestätigen, weil sie nur die zweite Vorrede enthielt und ebenso wie die vatikanische Handschrift das Werk in einem, alphabetisch geordneten Buch gab. Aber in der Zahl und Reihenfolge der Titel, wie in der Auswahl der Citate war sie wesentlich verschieden. Und es war zweifellos, dass ihre Anordnung der Kapitel dem in der grossen Vorrede dargelegten Plan noch weniger entsprach, als die der Handschrift Caraffa's. Denn während diese, dem dort Ausgesprochenen nahe bleibend, mit einem Titel *περὶ ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος· καὶ ὅτι εἷς καὶ μόνος ἐν πᾶσι θεὸς* begann, stellte der Rupefucaldinus einen Titel *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται* an die Spitze. Lequien glaubte dem Rätsel auf die Spur gekommen zu sein, als er in einigen der Scholien, die im Rupef. nicht selten den Citaten angehängt sind, Anspielungen auf historische Ereignisse entdeckte. In zweien, im Titel *Αζ* und *Αιβ* ist unverkennbar Bezug genommen auf die Wegnahme des heiligen Kreuzes durch die Perser im Jahr 614. So entschied sich Lequien dafür, dass im Vaticanus das ächte Werk des Damasceners vorliege, im Rupefucaldinus ein um ein Jahrhundert älteres Werk. Er druckte daher den Vaticanus ab, teilte aber im Anhang den *κείμενον* und eine Auswahl der wertvolleren Citate aus dem Rupefucaldinus mit (vol. II, 730—790). Ganz getraut hat er übrigens selbst seiner Lösung nicht, und dies war wohl mit ein Grund, warum er sich hütete, auf die Fragen einzugehen, die ihm noch andere Handschriften, von denen er wusste, stellten.

Das Verdienst, dieses Werk und die ganze Literatur, mit der es zusammengehört, wieder hervorgezogen und sofort an wichtigen Resultaten die Bedeutung solcher Studien gezeigt zu haben, gebührt unter den Theologen Theodor Zahn (Forschungen zur Geschichte des neutest. Kanons III. Supplementum Clementinum. 1884). Ihm nach haben zu ähnlichem Zweck Harris (Fragments of Philo. Cambridge 1886) und Wendland (Neu entdeckte Fragmente Philo's. 1891) Handschriften der sacra Parallela durchgearbeitet. Allein sowie man ernsthaft daran ging, diese Fundgrube für Kirchenvätercitate auszunutzen, so stellte es sich sofort

heraus, dass bei der grossen Differenz der Aussagen der einzelnen Handschriften das Werk als Zeuge nicht verwertet werden konnte, solange nicht das literarische Problem gelöst war.

Diese Aufgabe haben gleichzeitig und unabhängig von einander L. Cohn (Zur indirekten Überlieferung Philo's und der älteren Kirchenväter J. pr. Th. 1892. S. 475ff.) und Fr. Loofs (Studien über die dem Johannes von Damaskus zugeschriebenen Parallelen. Halle 1892) in Angriff genommen. Beide sind in den Grundfragen zu demselben Resultat gelangt. Sie gingen aus von jener Stelle der grossen Vorrede und nahmen mit Recht als selbstverständlich an, dass das Werk einmal nach diesem Plan wirklich ausgeführt war. Und es zeigte sich, dass noch Handschriften dieses ursprünglichen Werkes vorhanden sind. Ein von Kardinal Pitra entdeckter Coisl. 276 (Anal. Sacra Spicil. Solesmensi parata. II. 1884. p. XXI) trägt den Titel: *Ἰωάννου πρεσβυτέρου καὶ μοναχοῦ τῶν ἐκλογῶν βιβλίον πρῶτον*, und sein Inhalt entspricht ebenso dem, was man nach der Vorrede vom ersten Buch erwartet, wie er sich andrerseits am Vaticanus und Rupefucaldinus erprobt. Das zweite Buch wurde gefunden im Vat. 1553, aus dem zuerst A. Mai (Scriptorum veterum nova collectio. I. 1825) Veröffentlichungen gemacht hatte. Hier war auch der vom Verfasser genannte Titel in der Überschrift erhalten: *Λεοντίου πρεσβυτέρου καὶ Ἰωάννου τῶν ἱερῶν βιβλίον δεύτερον.* Beide codices geben sich ausserdem noch durch zahlreiche Verweisungen auf die anderen Bücher als Teile des grösseren Ganzen zu erkennen. Nur für das dritte Buch hat sich keine Handschrift gefunden; aber einen gewissen Ersatz dafür hat Loofs durch den Nachweis beschafft, dass es in der Melissa des Antonius verarbeitet ist.

Von hier aus war nun ersichtlich, dass die zuerst bekannt gewordenen Handschriften Recensionen des ursprünglichen Werks sind, beide in der Weise gemacht, dass die alphabetische Ordnung, die der Verfasser innerhalb der einzelnen Bücher befolgt hatte, zur Haupteinteilung erhoben und in den einzelnen *στοιχεῖα* Titel aus allen 3 Büchern durcheinander gemischt wurden. Ebenso deutlich trat aber nun auch ihr Unterschied zu Tage: die vatikanische Handschrift stellt (in der Hauptsache) die Titel des ersten Buches an den Anfang der *στοιχεῖα*, während der Rupefucaldinus mit Vorliebe Titel des zweiten Buches dahin

versetzt. Daraus folgte unmittelbar, dass die Verfasser beider Recensionen selbständig aus dem ursprünglichen Werk geschöpft haben müssen.

Indessen auch die Zahl der Handschriften, die das Werk in einem Buch geben, ist beträchtlich vermehrt worden. Ein kleiner Teil davon gab sich unmittelbar als Handschriften der vatikanischen Recension. Aber die übrigen repräsentieren dem ersten Eindruck nach selbständige Recensionen. Namentlich gilt dies von einer unter sich wieder nicht ganz einheitlichen Gruppe, die eine merkwürdige Mittelstellung zwischen dem Rupef. und dem Vat. einnimmt. So musste man die Möglichkeit von 3 oder noch mehr Recensionen offen lassen.

Die Frage nach dem Verfasser ist in diesen grundlegenden Untersuchungen noch zurückgestellt worden; auch Loofs hat darüber nur Vorläufiges sagen wollen.

Der Weg, den unsere Untersuchung einschlagen muss, ergibt sich aus dieser Sachlage von selbst. Die nächste Aufgabe ist, die Handschriften des zusammengearbeiteten Werkes darauf hin zu untersuchen, wo Recensionen im eigentlichen Sinn, d. h. selbständige Bearbeitungen des ursprünglichen Werkes, und wo nur Abschriften oder abgeleitete Recensionen vorliegen. Aus den Resultaten, die sich hiebei ergeben, werden die weiteren Fragen hervorgehen.

Zu dem Material, das Loofs bekannt war, ist nichts Wesentliches hinzugekommen. Es ist mir jedoch vergönnt gewesen, die wichtigsten Handschriften persönlich einzusehen. Von denen, die ich nicht zu Gesicht bekommen habe, glaube ich sagen zu können, dass sie — vielleicht mit einer Ausnahme — nichts weiter zur Sache beigetragen hätten. Die Handschriften sollen hier nur kurz zusammengestellt und am gehörigen Ort eingehender beschrieben werden.

Die einzelnen Gruppen sind folgendermassen vertreten:

1) Die vatikanische Recension:

Vat. graec. 1236 (V) chart. saec. XV.

Ottob. graec. 79 (O) chart. saec. XV.

Ambros. H 26 inf. (A) chart. saec. XV. von H. Achelis entdeckt.

Bis heute noch nicht aufgefunden ist ein Venetus, den zuerst Montfaucon im Diar. It. p. 46 erwähnt. Er sah ihn unter den codices des Meletius Typaldus, des Erzbischofs von Phila-

delphia, der damals als Vorsteher der griechischen Gemeinde in Venedig fungierte (Lequien, Oriens christ. I, 875). Montfaucon's Beschreibung lautet: Codex membranaceus optimae notae, XI saeculi; Joannis Damasceni Parallela et alia eiusdem. Von Montfaucon erhielt wohl Lequien die erste Nachricht über den codex. Er spricht von ihm in der Vorrede (Migne, P. G. 95; 1037/38), wo er sagt: similem Vaticano antiquioremque codicem asservant Venetiis Graeci in bibliotheca illustrissimi archiepiscopi Philadelphiensis, ex quo mihi quaedam transmissa sunt rogatu viri eruditissimi atque amicissimi R. P. Dom. Anselmi Bandurii. Ausserdem erwähnt er noch beiläufig, kurz nach dem eben Angeführten, dass in diesem codex dem Werk dieselben zwei Vorreden vorangingen, wie im Vaticanus, um jedoch sofort bei der Besprechung der schwierigen Worte der ersten Vorrede: *οὐκ ἐλαττοῦντα τούτων τὰ παρὰ τοῦ „πατρὸς“ ῥηθησόμενα λόγια* durch den unbestimmten Satz: caeterum Venetianus codex ista non habet den Leser vor die unlösbare Frage zu stellen, ob dort nur dieser letzte Satz oder der ganze Abschnitt über Philo und Josephus fehle.

Diesen in Italien vergeblich gesuchten codex meinte Herr Dr. Bethe in einer Handschrift des Escurial gefunden zu haben. Er hat von dorther mitgeteilt (vergl. Theol. Lit.-Zeit. 1893 Sp. 305/306), „dass im Escurial Ω III 9 (Miller Nr. 538) — R III 9, wie a. a. O. steht, ist ein Schreibfehler — ein dem Vat. Lequien's eng verwandter Parallelencodex saec. 11 sich findet, der mit dem Venetus Lequien's identisch sein könnte.“ Allein schon die Beschreibung bei Miller verhindert die Identifikation des codex mit Montfaucon's und Lequien's Venetus. Miller gibt an: Ω III, 9. In fol. de 243 feuillets, en parchemin et du XIe siècle. Les premiers feuillets sont en papier et du XVe siècle. f. 1. Théodote d'Ancyre. Sur la nativité de notre Seigneur. f. 5^{r}. Extraits de saint Cyrille, de Théodote d'Ancyre et de saint Athanase. f. 7^{r}. *Ἱερὰ παράλληλα* par saint Jean Damascène. Von den ersten Stücken, die hier den Parallelen vorausgehen, erwähnt Montfaucon in seiner Beschreibung des Venetus nichts; allerdings scheinen diese auf den Papierblättern zu stehen, könnten also später hinzugekommen sein. Andrerseits weiss Miller nichts von den alia eiusdem, die der codex des Typaldus enthielt. Aber es ist nicht nötig, diese Differenzen weiter zu erwägen; denn Ch. Graux in seinem Essai sur les origines du fonds grec de

l'Escurial (Bibl. de l'école des hautes études. 1880) gibt p. 476 über den spanischen codex noch weiter an, dass er die alten Nummern II. *Θ*. 12 und III. *B*. 10 und dazu die table des matières des Nicolaus de la Torre, des *βασιλικὸς ἀντιγραφεύς* Philipps II. enthält. Der codex kann also nicht mit der Handschrift identisch sein, die noch 150 Jahre später in Venedig war, und Dr. Bethe hat vielmehr eine neue Handschrift der vatikanischen Recension entdeckt. Näheres über diesen codex zu erfahren, war mir nicht möglich.

Unzugänglich waren mir:

Nanianus 228 (nach Wendland jetzt Ven. Marc. Appendix Graec. class. III 4. 88, 3) chart. saec. XVI; ein Miscellancodex, der an 37. Stelle f. 479—600 einen Auszug der vatikanischen Recension enthält.

Hierosol. S. Sep. 175 (Papadopulos Kerameus *Ἱεροσολυμ. βιβλ.* I p. 267.) *τεῦχος χαρτῶν* (0,26×0,195) *τῆς ιζ' ἑκατ. ἐκ φύλλων* 266. — *Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ ἱερὰ παράλληλα, ὧν ἡ διάταξις μικρὸν διαφέρει τῆς ἐκδόσεως* Lequien[1]).

2) Die rupefukaldinische Recension ist einzig durch den Phillipp. 1450 repräsentiert.

3) Die zwischen beiden Recensionen stehenden codices. Unter diesen gehören näher zusammen:

Paris. reg. 923 (P) membr. saec. IX—X.

Marc. 138 (M) membr. saec. X—XI.

Matrit. O 5 chart. saec. XVI.

Zu dieser Gruppe gehört auch das zweite (L^b) der 3 Fragmente, aus denen der Laur. VIII, 22 bombycin. saec. XIV besteht. Das erste Fragment (L^a) ist den eben genannten Handschriften verwandt, steht aber für sich. Das dritte Fragment (L^c) ist ein

1) Kein Parallelencodex ist der Athen. 1098 (nach dem Katalog Sakkelion's. Athen 1892, dessen Kenntnis ich der Güte von Herrn Prof. Gardthausen verdanke) *τεῦχος ἐκ χάρτου τουρκικοῦ μήκ.* 0,15 *πλάτ.* 0,11 *κατὰ τὸ ζιε* (+ 1507) *ἔτος γεγραμμένον, ὡς σημειοῦται ἐν τῷ φύλλῳ* 42. *ἐκ φύλλων δὲ συγκείμενον* 308. Miscellancodex; an letzter Stelle: *Ἀντίστοιχα κατὰ ἀλφάβητον κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ.* Herr Dr. C. Fredrich, der auf freundliche Vermittlung des Herrn Dr. Wolters die Güte hatte, die Handschrift für mich einzusehen, schreibt mir, dass das *Ἀντίστοιχα κατὰ ἀλφάβητον* überschriebene Stück ganz späte grammatische Bemerkungen enthält.

Stück eines sakroprofanen Florilegs, dessen kirchlichen Bestandteil eine mit keiner der bisherigen unmittelbar zusammenfallende Parallelenrecension bildet.

4) Ganz eigenartig ist der Hieros. S. Sep. 15 (Papadopulos Kerameus Ἱεροσ. βιβλ. I, 65 ff.) τεῦχος μεμβράνινον τῆς ια΄ ἑκατονταετηρίδος. Der codex, der nur bis zum Buchstaben *E* reicht, hat als Haupteinteilung, wie die übrigen Handschriften, die alphabetische Anordnung, unterscheidet aber innerhalb jedes Buchstabens 4 Bücher. L. Cohn (a. a. O. S. 485 ff.) hat auf Grund der eingehenden Beschreibung der Handschrift bei Papadopulos Kerameus scharfsinnig erkannt, dass die 4 Bücher, in die jedes στοιχεῖον zerfällt, mit bekannten Handschriften identificiert werden können. Nach seiner Vermutung deckt sich das erste Buch mit dem Vat. 1236; das zweite mit dem Coisl. 276; für das Gegenstück des 3. Buches hält er den Vat. 1553; das vierte sei dem Coisl. 294, einem mit den Parallelen nur in entfernter Beziehung stehenden codex, aufs nächste verwandt. Bewiesen hat Cohn jedenfalls so viel, dass der codex eine Redaktion von verschiedenen Recensionen ist.

I. Die Überlieferung des Werkes.

1. Die Recensionen.

1. Die Gruppe der dem Vat. 1236 verwandten Handschriften (vatikanische Recension).

Der Vat. gr. 1236, eine dreibändige Papierhandschrift saec. XV, besteht — das Vorsatzblatt des ersten Bandes abgerechnet — aus 448 Blättern (31×24 cm) = 18 + 19 + 19 regelrechten Quaternionen. Die Aufeinanderfolge der Quaternionen hat der Schreiber durch Custoden gesichert, die auf der letzten Seite des Quaternio in der rechten unteren Ecke senkrecht zum Text angebracht sind; an ein paar Stellen sind sie erst beim Rubricieren nachgetragen worden. Quaternionenzählung findet sich selten: nur beim 3., 4. und 6. Quaternio ist auf der ersten Seite rechts unten eine arabische Ziffer gesetzt. Die moderne Blätterzählung berücksichtigt nur den eigentlichen Text, der mit dem 3. Quaternio beginnt. Dabei ist im 2. Band nach f. 196 und f. 214 ein Blatt

übersprungen. Die zwei ersten Quaternionen, die die Vorreden und die Kapiteltafel enthalten, sind mit römischen Zahlen numeriert. f. XV^{v} und XVI sind leer.

Die Schrift beginnt oben auf der ersten Seite des ersten Quaternio. Schriftraum: 21,7×12,3; 29 Linien auf der Seite à 38—44 Buchstaben. Die Grenze des Schriftraumes gegen den Rand zu ist nicht pünktlich eingehalten. — Der codex ist von einer Hand geschrieben Abkürzungen sind nicht zu häufig. Das Iota subscr. steht meistens; das *ν ἐφελκυστικὸν* ist nach der Regel gesetzt.

Bei Handschriften der sacra Parallela ist von besonderem Interesse zu beachten, durch welche Zeichen die einzelnen Citate unterschieden und wie die Lemmata gesetzt sind, bei codices der vatikanischen Recension speciell noch, in welches Verhältnis die beiden Vorreden zu einander gesetzt sind. Was das letztere betrifft, so beginnt der Schreiber ganz oben unter einer einfachen roten Leiste [1]) mit dem rubricierten: *πρόλογος τῶν παραλλήλων*. Darauf folgt die erste Vorrede. Zwischen der ersten und zweiten Vorrede scheidet kein Strich oder ein anderes Zeichen, das einen neuen Anfang bedeutete; sondern es sind nur auf eine besondere Linie die rot geschriebenen Worte: *τοῦ ἐν ἁγίοις πρ̣ς ἡμῶν ἰω^{ν} τοῦ δαμασκϊνοῦ* gesetzt. Der Schreiber wollte also nur einen Absatz innerhalb der einen Vorrede, die ihm das Ganze darzustellen schien, markieren. Dagegen ist die Kapiteltafel von den Vorreden durch dieselbe Leiste getrennt, die am Anfang der Handschrift steht, und die nämliche ist wieder über dem Beginn des Textes angebracht. An dieser Stelle ist der Name des Autors wiederholt. Unter der Leiste fängt der Text an mit den rubricierten Worten: *στοίχος ᾱ^{ος}: ἰωάννου τοῦ δαμασκηνοῦ: – περὶ ἀϊδίου θεότητος κ. τ. λ.* — Die Lemmata stehen teils am Rand, teils im Text; im letzteren Fall das eine Mal auf besonderer Linie, das andere Mal auf derselben mit den Citaten. Bisweilen ist das Lemma geteilt, indem der Name des Autors an den Rand, der Titel der Schrift in den Text gesetzt ist. Bei einer Kette von Citaten desselben Autors ist manchmal das *τοῦ αὐτοῦ* am Rand, Buchstaben unter Buchstaben, geschrieben, so dass es mehrere Citate umfasst. Den Schluss der Citate bezeichnet überwiegend ⁚· (der letzte Punkt ist dann rubriciert), seltener : und

1) Darüber ist später geschrieben worden: Joannis Damasceni opera. 1236.

sehr selten ∴. Ein Prinzip ist bei der Anwendung der verschiedenen Zeichen nicht durchgeführt. Vielfach fehlen natürlich die Lemmata; zuweilen, aber nicht immer, ist ein kleiner Zwischenraum die Spur eines ausgefallenen Lemmas. — Rot geschrieben sind im codex die Titel der Kapitel, die Lemmata und die Initiale des ersten Citats eines Kapitels; zuweilen auch noch eine Initiale innerhalb des Kapitels, namentlich bei längeren Citaten.

Zahlreiche Randbemerkungen bezeugen die vielfache Benutzung der Handschrift. Drei Hände sind mit Sicherheit durch den ganzen codex zu verfolgen. Vor allem hat der Schreiber selbst fortlaufend Verbesserungen der Lesarten an den Rand geschrieben. Von seiner Schrift unterscheidet sich scharf die plumpere Hand eines Späteren, der sich besonders mit Ausmerzung der Itacismen abgibt. Endlich ist ein sachkundiger Leser zu erkennen, der mit fortasse und malim seine Konjekturen an den Rand setzt und den Text der Väterstellen mit dem direkt überlieferten vergleicht. Ausserdem hat aber noch eine ganze Anzahl von Lesern an den einzelnen Kapiteln gearbeitet, falsche Lemmata, namentlich der Bibelstellen, korrigiert und bei verdorbenen Lesarten Konjekturen, selten glückliche, an den Rand gesetzt.

Dass dies der codex des Kardinals Caraffa ist, den Billius und Lequien benutzt haben, dafür enthält die Handschrift selbst ein urkundliches Zeugnis. fol. 1^r unten am Rand ist — es ist das das Einzige, was dem codex über seine frühere Geschichte zu entnehmen ist — das Wappen der Caraffa gemalt, daneben links und rechts: Ant. ^{ii} Card: Carafae — Bibliothecarii | Munus ex — testamento. Und die Vergleichung der Ausgaben des Billius und Lequien bestätigt die Identität der von ihnen zu Grund gelegten Handschrift mit der unsrigen. Der gelehrte Leser, dessen Hand eben als die dritte unter denen, die Randbemerkungen gemacht haben, unterschieden wurde, war kein anderer als Billius, der sich selbst rühmt, wie eifrig er den Text verglichen und verbessert habe (Jo. Dam. opp. Parisiis 1619. pag. 23.). Von ihm stammt wohl auch das Datum auf dem versum des letzten, leeren Blattes der Handschrift: $\frac{27}{28}$ May 1574. Was Billius in der Handschrift korrigiert hat, muss sich derjenige, der für Lequien den codex abschrieb, zu Nutz gemacht haben. Ich hebe ein Beispiel für die so vermittelte Abhängigkeit Lequien's von

Billius hervor, das zugleich zeigt, mit welcher Freiheit Billius die Handschrift behandelte. In $\Theta\xi$ (Migne, P. G. 96 p. 41) steht in der Handschrift zwischen den beiden bei Lequien unmittelbar aufeinanderfolgenden Citaten, deren erstes expl. *ἀπολαύσῃς ἀγαθῶν*, deren zweites inc. *Μὴ γὰρ ἁμάρτυρος*, ein kleines Stück: *ἀπαραίτητος ὁ τοῦ θανάτου — τὸν παῖδα*. Es ist durchgestrichen und an den Rand geschrieben: superius allata sunt. Es findet sich in der That kurz vorher innerhalb eines längeren Citats (Mi. p. 36. Linie 51—57). Schon in der Ausgabe des Billius fehlt das Stück (a. a. O. p. 139) und ebenso in der Lequien's. Aber Lequien ist selbständig in seinen Bemühungen um den Text noch weit über Billius hinausgegangen; er hat nicht bloss Lemmata ergänzt und korrigiert und den Text nach dem direkt überlieferten verbessert, sondern sogar Citate umgestellt, wenn ihm die Reihenfolge gar zu toll war. Den Charakter der Handschrift hat er dadurch gründlich verwischt, und es kann nur davor gewarnt werden, seine Ausgabe in ihrem Detail zu benutzen.

In der Vatikana befindet sich noch eine andere Handschrift, die schon in ihrer äusseren Erscheinung dem Vat. 1236 auffallend ähnelt: der Ottob. gr. 79, eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts. Der codex gehörte, wie das erste Schutzblatt ausweist, früher dem Duca von Altems. In der Mitte dieses, jetzt als a gezählten, Blattes steht: ex codicibus Joannis Angeli Ducis ab Altaemps, darunter n. 79 Gr. Ottob. In der oberen Hälfte des Blattes: S. Joannis Damasceni de fide orthodoxa. Unter diesem ein ausgestrichenes R. 6. 38 und darunter G. IV. 3. Das ausgestrichene R. 6. 38 war wohl die Nummer, die der codex in der Bibliothek des Duca hatte, wo er zugleich den falschen Titel bekommen zu haben scheint; G. IV. 3 die Nummer der Ottoboni. Die Rückseite von a ist leer. Ein zweites Schutzblatt (b), das aber schon das erste Blatt des eigentlichen codex ist, enthält nur — auf der Vorderseite — das eine Wort *μάλιστα*. Die Hand ist nicht viel jünger, als die des Schreibers des codex.

Die Handschrift enthält — das Vorsatzblatt a abgezogen und das letzte leere und darum nicht numerierte Blatt eingeschlossen — 350 Blätter (31,1×21,5) — 39 Quaternionen + 3 Ternionen (ϑ f. 52—57; $\iota\xi$ f. 116—121; $\varkappa\xi$ f. 196—201) + 2 Quinionen ($\iota\delta$ f. 90—99 $\varkappa\chi$. f. 162—171). Der Schreiber hat die Qua-

ternionen gezählt — auf der ersten Seite unten rechts, mit griechischen Buchstaben —, dabei sich aber unaufhörlich geirrt. Der 31. Quaternio war zuerst als λ bezeichnet, bei $\lambda\gamma$ ist der Fehler bemerkt und darnach das Vorangehende korrigiert, aber gleich wieder $\lambda\varsigma$ als $\lambda\varepsilon$ gezählt worden. Das pflanzt sich fort bis $\lambda\vartheta$, wird verbessert, aber augenblicklich der gleiche Fehler wieder gemacht, so dass μ—$\mu\delta$ falsche Nummern haben. Die Quaternionen $\lambda\delta$—$\lambda\varsigma$ haben auch rechts oben Quaternionenzahlen, die ebenfalls vom ersten Schreiber herrühren. Sie sind wohl von ihm angebracht worden, als er während des Schreibens einmal die Quaternionen zählte. Komischer Weise ist ihm dabei dieselbe Gedankenlosigkeit, wie bei der späteren systematischen Zählung begegnet, und zwar hat nicht etwa der Fehler der ersten Rechnung die der zweiten veranlasst. — Die Custoden stehen hier nicht regelmässig: sie sind nur f. 11^{v}, 19^{v} und von f. 217^{v} bis zum Schluss gesetzt. Davon sind die auf f. 11^{v}, 19^{v}, 217^{v}, 225^{v}, 233^{v} stehenden von einer jüngeren, eleganteren Hand geschrieben, anscheinend von derselben, die auf das zweite Schutzblatt das Wort *μέλισσα* setzte. Die Integrität der Handschrift ist trotz der Versehen sicher. Die Blätterzählung berücksichtigt wie im Vat. 1236 nur den eigentlichen Text; die diesem vorangehenden Blätter sind mit a—o bezeichnet.

Der Schriftraum beträgt 21×12,4 = 30 Linien à 44—52 Buchstaben. Die Grenzen des Vierecks sind genau eingehalten. Die Schrift ist einfach, von eckigem, fast quadratischen Charakter. Abkürzungen sind mit Mass angewendet. Das Iota subscr. ist äusserst selten. Die Setzung des *ν ἐφελκ.* entspricht der Regel; am Ende des Satzes steht es immer.

Über die Art, wie die Vorreden zu einander ins Verhältnis gesetzt und die Lemmata bezeichnet sind, könnte hier nur das wiederholt werden, was beim Vat. 1236 gesagt wurde. Die einzige Abweichung ist, dass der Titel der ersten Vorrede hier heisst: *πρόλογος τῶν παραλλήλων*. In der Anwendung der Zeichen ⁖, :, ∴ herrscht etwas mehr Prinzip als in V, sofern ⁖ häufiger zur Unterscheidung der Schriftsteller, : häufiger zur Trennung der Citate desselben Schriftstellers dient.

Der codex ist nicht so viel gelesen worden, wie der Vat. 1236. Nur ein Späterer, dessen Hand sich deutlich von der ersten abhebt, hat zahlreiche Randbemerkungen gemacht. Gleich

auf der ersten Seite, in dem *πρόλογος τῶν παραλήλων*, hat er statt der Lesarten *ἰοθεσίας* (Mi. P. G. 95 p. 1040 Linie 11), *ἀντιθέους* (Li. 15), *εἰς ἡλίος* (Li. 22) die Worte *νἱοθεσίας*, *ἀντιθέτους*, *εἰς χλόος* an den Rand geschrieben. Die Beziehung ist durch das Zeichen ∴ hergestellt. Diese Verbesserungen könnte man für Konjekturen halten. Wenn aber derselbe Leser in der zweiten Vorrede den durch Homoioteleuton verursachten Ausfall hinter *πίναξ τῶν κεφαλαίων* (Mi. 1041 Li. 32) ergänzt: *ἦγουν οἱ τίτλοι κατατιχίων σύγκεινται καὶ ἕκαστον ζητούμενον κεφάλαιον* oder Mi. 95 p. 1121 letzte Linie in dem Citat aus Gregor von Nazianz die fehlenden Worte *ἢ φθόνῳ μετατεθῆναι* hinzufügen kann, so ist deutlich, dass er die Handschrift nach einem andern Exemplar korrigiert. Es hat allen Anschein für sich, dass dieser Leser derselbe ist, der auf Blatt b das Wort *μέλισσα* schrieb, und es ist nicht ohne Wert, dies ausdrücklich zu konstatieren. Denn wenn er dem Werk den Titel *μέλισσα* vorsetzte, so sieht man, dass ihm in der Handschrift ein richtiger Titel zu fehlen schien, und da er sich genötigt sah, selbst einen Namen zu schöpfen, so geht weiter daraus hervor, dass auch der codex, nach welchem er den Ottob. korrigierte, keinen besseren Titel bot als dieser. — Ausser ihm hat in einzelnen Kapiteln noch ein Dritter Verbesserungen an den Rand geschrieben, die sich aber deutlich als Konjekturen zu erkennen geben.

Ihrer ganzen Erscheinung nach steht diese Handschrift dem Vat. 1236 ausserordentlich nahe. Der sonst auch in Handschriften derselben Recension immer etwas verschiedene Inhalt deckt sich bei diesem Paar vollständig, und Itacismen wie auch andere Fehler sind massenhaft gemeinsam. Es muss ein engeres Verhältnis zwischen beiden bestehen. Und gerade das, was zuletzt beim Ottob. hervorgehoben wurde, die Verbesserungen der zweiten Hand, ergibt einen unzweideutigen Hinweis darauf, wie beide Handschriften zu einander stehen. Denn dieselben drei Worte, *νἱοθεσίας*, *ἀντιθέτους*, *εἰς χλόος* stehen auch im Vat. 1236 am Rand als Verbesserungen zu den nämlichen verdorbenen Lesarten, und dasselbe Zeichen ∴ stellt die Beziehung her; aber während sie im Ottob. von zweiter Hand herrühren, hat sie im Vat. schon der erste Schreiber geschrieben. Es erhellt daraus, dass der Vat. eine Kopie des Ottob. ist. So lässt sich denn auch durch den ganzen codex hindurch wahrnehmen, wie die Zufälligkeiten

der Schreibweise im Ottobonianus der Anlass zu Fehlern und Missverständnissen im Vat. 1236 geworden sind. Um nur einiges anzuführen: in der Kapiteltafel *στοιχ.* I *τίτλ. β.* (Mi. 95 p. 1056, 62) schreibt der Ottob. *ἔξεστινἰδιοτεύοντι* ohne Trennung der Worte, der Spiritus über *ι* ist eckig ausgefallen, so dass er einem Accent gleichsieht; V hat *ἔξες τινὶ διοτεύοντι.* In der Überschrift von *Αι* (Mi. 1113, 37) kürzt der Ottob. die Worte *περὶ ἀστάτου* (das *τῆς* vor *ἀστάτου* hat Lequien hinzugesetzt) stark ab = $\overset{\varepsilon}{\pi}$ $\overset{\pi}{\alpha\sigma}$; der Spiritus ist mit dem Balken des *τ* zusammengeflossen; V hat *περὶ τὰς.* Im *πίναξ* bei *Πλη* (Mi. 1064, 23) schreibt O *κενὰ* d. h. das vom Schreiber oft flüchtig wie ein kleines *c* gemachte *ε* ist unten verdickt, so dass es Ähnlichkeit mit einem *α* hat; die erste Hand in V setzt *κανὰ.* Namentlich häufig hat der Schreiber von V das Expunktionszeichen des Ottob. nicht beachtet, z. B. in *Οα* im Citat aus Matthäus (Mi. 96; 208, 52) hat O *δέδωκεν αὐτῆν* V *δέδωκεν αὐτὴν*; *Πδ*, im Citat aus Chrysost. (Mi. 96; 236, 15) O *πρὸς τῆς* V. *πρὸς τῆς.* Das stärkste ist in *Πκζ* (Mi. 96; 297, 15) im Citat aus Eus.; O *ιοὐ δύναμαι,* V *ἰουδύναμαι.*

Es kann in solchen Fällen, wenn eine der Renaissancezeit angehörige Handschrift aus einer andern abgeschrieben ist, nie mit zweifelloser Sicherheit festgestellt werden, ob sie direkt oder durch Vermittlung einer andern Handschrift auf jene zurückgeht. Der handwerksmässige Betrieb des Abschreibens in jener Zeit brachte es mit sich, dass unsinnige Lesarten sich durch mehrere Glieder hindurch erhielten und eine neue Abschrift in der Regel nur neue Verschlechterungen hinzufügte. Hier scheint mir doch, wenn man die beiden Handschriften im Ganzen vergleicht, überwiegend wahrscheinlich, dass der Vat. ganz unmittelbar aus dem Ottob. geflossen ist. Von dem Richtigen, das O in den Lemmata, in der Abgrenzung der Citate u. s. w. erhalten hat, ist so wenig verloren gegangen, und die V eigentümlichen Fehler treten in diesem codex so stark gegenüber den mit O gemeinsamen zurück, dass ein Zwischenglied zwischen ihnen nicht wohl anzunehmen ist. Praktisch ist diese Frage nur insofern von Bedeutung, als vielleicht der Nan. 228 oder der Hieros. 175 in diese engere Familie gehören könnten. Jedenfalls kann der Vat. 1236 künftig ganz bei Seite gelassen werden. Denn die Beiträge des Billius zur Identifikation anonymer Stellen sind in seine und Lequien's Ausgabe übergegangen, und was sonst Spätere am Text gebessert

haben, ist entweder auf der Hand liegende Emendation oder ganz zweifelhaften Werts.

Der Ambros. H 26. inf. saec. XV hat früher der griechischen Gemeinde in Venedig gehört. Denn ein auf das dritte, weisse Blatt geklebter Zettel sagt: Joannis Damasceni Paralleli. Codex non valde antiquus sed optimus et emendatissime scriptus, emptus venetiis ab archiepiscopo Philadelphiae 1603 [1]. Einen Fingerbreit darunter steht ein durchgestrichenes N; wieder ebensoviel tiefer, von anderer Hand H 26 P^to Inf. Dass die Handschrift mit dem verlorenen Venetus nichts zu thun hat, ist kaum nötig zu sagen. Abgesehen von dieser Bemerkung sind die drei Vorsatzblätter, das letzte leergebliebene Blatt und das beim Einbinden am Schluss hinzugekommene leer, nur dass auf der Vorderseite des zweiten Vorsatzblattes die heutige Nummer wiederholt ist.

Die eigentliche Handschrift enthält 287 Blätter (30><21.8) = 37 Lagen, von denen 34 normale Quaternionen sind; die zweite und die letzte haben nur 2 Doppelblätter (mit der zweiten schliesst der *πίναξ*). Die 9. besteht aus 7 Blättern; das letzte Blatt des Quaternio ist weggeschnitten und auf der vorangehenden Seite unten ein Raum von etwa 3 Linien freigeblieben. Im Text ist keine Lücke (Mi. 95; 1218, 47. *ἐλέους εἰσὶν. ἐπιθώμεθα δὴ*); aus irgend einem Grund ist wohl der Anfang des 10. Quaternio geschrieben worden, ehe der 9. beendigt war. Die Hand ist die gleiche. — Der codex hat keine Blätterzählung. Dagegen sind die Quaternionen auf der ersten Seite des Quaternio, unten in der Mitte, numeriert. Dabei ist aber ε übersprungen, so dass *λη* statt 37 herauskommen. Custoden fehlen.

Der Schreibraum beträgt 20,8><12,5 — 27 Linien à 50—52 Buchstaben. Abkürzungen und Fehler sind wie in den beiden

---

1) Diese Notiz hat nicht bloss Interesse für die Geschichte des Ambros., sondern sie wirft auch ein Licht auf die Bibliothek des griechischen Bischofs von Venedig. Man lernt daraus, dass nicht erst der archiepiscopus Philadelphiae Meletius Typaldus im Besitz einer Bibliothek war, sondern schon sein um ein Jahrhundert früherer Vorgänger. Nimmt man dazu noch, dass Lequien von dem verschollenen Venetus sagen kann: asservant Venetiis Graeci, so wird es wahrscheinlich, dass es sich dabei nicht um eine Privatbibliothek, sondern um die von dem Bischof verwaltete Bibliothek der griechischen Gemeinde handelte.

anderen codices. Eigentümlich ist dem Schreiber die Vorliebe für Aspiration; er schreibt fast immer ἅγος und meist ἕφη. Iota subscr. fehlt. Eigennamen und Zahlen sind im Text nicht ausgezeichnet. Rubriciert sind die Kapitelüberschriften, die Lemmata und die Initiale des ersten Citats des Kapitels; aber häufiger als im Ottob. auch Initialen in der Mitte der Kapitel.

Der äussere Apparat ist dem des Ottob. sehr ähnlich. Namentlich sind die Verzierungen bei den einzelnen Teilen am Anfang der Handschrift im Ambros. ganz in der gleichen Weise angebracht, wie im Ottob.; nur dass hier über der mit Schnörkeln umgebenen Leiste, die den Kopf der Handschrift bildet, noch ein ΙC ΧC steht; wodurch noch deutlicher als durch die Leiste markiert ist, dass der Schreiber dies als den wirklichen, unbeschädigten Anfang ansah. Die zweite Vorrede ist dafür hier sogar weniger kräftig von der ersten geschieden als im Ottob., ihre Überschrift: τοῦ ἐν ἁγίοις πρ̣ς̣ ἡμῶν ἰῶ τοῦ δαμασκηνοῦ steht noch auf derselben Linie, auf der die erste Vorrede endigt. Zwischen den Vorreden und dem πίναξ sind nur ein paar Schnörkel gemacht und zwei Linien freigelassen. Der eigentliche Text beginnt auf einer neuen Seite und, wie schon bemerkt, auf einem neuen Quaternio; seine Spitze bildet dieselbe verschnörkelte Leiste wie die, mit der der Anfang der Handschrift bezeichnet ist. — In den Unterscheidungszeichen zwischen den einzelnen Citaten weicht A leicht von O ab; er gebraucht in der Regel ⁝·· (der letzte Punkt rubriciert), seltener ⁝·, ganz selten ·⁝··, ⁝ und :. Das Lemma steht, wie im Ottob., teils am Rand, teils im Text. Zwischen den einzelnen Citaten wird, wenn das Lemma am Rand steht und nicht eine neue Linie begonnen wird, in der Regel kein Zwischenraum gelassen. Eine üble Gewohnheit ist dem Schreiber des Ambrosianus eigentümlich. Er pflegt bei kleineren Citaten, die allein auf einer Linie stehen und sie nur zum Teil füllen, mit dem zu ihnen gehörigen Lemma, das er eigentlich auf den Rand setzen will, schon auf dem freien Rest der Linie anzufangen. Das schadet nichts, wenn das Lemma auf den Rand hinausreicht; hat es aber ganz auf der Linie Platz, so entsteht notwendig das Missverständnis, als ob es das Lemma des nächstfolgenden Citats wäre. Gegen den Schluss wird der Schreiber sehr nachlässig; es passiert ihm häufiger, dass er ein Lemma schwarz schreibt oder gar in den Text hineinzieht — so steht zweimal ein φίων

an der Spitze eines Citats, das φίλωνος bedeuten sollte — er vergisst Kapitelüberschriften, ja er schreibt mehr als einmal eine solche an den Schluss des vorangehenden Kapitels, als ob sie ein Citat wäre (schon die von *Az*).

Auch der Ottob. und Ambros. stehen sich dem äusseren Eindruck der Handschrift nach und in der Form, in der sie den Text geben, so nahe, dass eine Verwandtschaft zwischen ihnen angenommen werden muss. Das Verhältnis kann aber nicht so direkt sein, wie zwischen dem Ottob. und Vat. Denn, um von Kleinigkeiten zu schweigen, — der Ambros. ist im Anfang häufig etwas vollständiger und genauer, während er gegen den Schluss zu ganz bedeutend verkürzt ist. Man darf ohne weiteres sagen, er sei verkürzt, denn der Schreiber hat gar kein Hehl daraus gemacht, dass er aus der Vorlage weglässt: er beginnt ungeniert das στοιχεῖον *X* gleich mit dem τίτλος β, er zählt im στοιχεῖον *Y* das Kapitel περὶ τῶν μὴ ὑπομενόντων ἀλλ' ὀλιγοψυχῆ wie O als ιγ, obwohl er vorher eine Reihe von Kapiteln ausgelassen hat. Dass er auch innerhalb der Kapitel seinen Archetypus verkürzt wiedergiebt, lehrt z. B. *Ha*. Der Ambros. schliesst an das Citat aus dem Epheserbrief expl. ἵνα μή τις καυχήσηται (Mi. 96; 225, 54) sofort das Citat aus Gregor von Nazianz: κρεῖσσον ἐπαινετὸς πόλιμος (Mi. 96; 228, 14), giebt aber diesem das Lemma τοῦ θ[illegible] d. h. das der dazwischen ausgelassenen Thaumaturguscitate. Seltener ist der umgekehrte Fall, dass A gegenüber O das Richtige bewahrt hat: *Kδ* (Mi. 96; 78, 35) hat A bei dem Citat στωμύλων μὲν στόμα das richtige Lemma θεοφι, O θεοφα; gleich darauf, in *Kξ*, bei dem Citat πολλὰ φρονῶ (Mi. 96; 81, 8) fehlt in O das von A überlieferte Lemma ἐγκατίου. Ähnlich sind in *Mξ* bei O die beiden Basiliuscitate (Mi. 96; 172, 18) zusammengeflossen; A hat zwischen ἐντολῶν und ἐν ἐμίλλαις noch ÷··. Einer der Fälle, in denen O Bedeutenderes ausgelassen hat, wird unten gelegentlich berührt werden.

Dass A und O aber auf einen, von beiden nicht weit entfernten, gemeinsamen Archetypus zurückgehen, ergiebt sich am einfachsten und schlagendsten aus ihrer Übereinstimmung im Gebrauch einer unsinnigen Formel in den παραπομπαί des πίναξ. Bei Lequien lautet die Formel der παραπομπαί regelmässig: Ἡρὶ ἀσκήσεως. κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ γ στοιχείῳ τῆς ς. οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ γυμνασίου. So heisst sie auch in den

beiden Handschriften in den meisten Fällen; aber in der zweiten παραπομπή von *Π* erscheint in beiden eine andere von da an mit der ersten wechselnde Form: *κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ γ στοιχείῳ τίτλος* (resp. τῇ) *δ. οὗ ἡ κ. τ. λ.* Es ist augenscheinlich, dass dies der richtige Ausdruck, und das gewöhnliche *τῆς* nur ein Lesefehler ist, vor dem schon das darauf folgende *οὗ* hätte bewahren sollen. Das Sonderbare ist nun aber, dass O und A in der gedankenlosesten Weise das eine Mal *τῆς*, das andere Mal *τίτλος* schreiben und dass sie in diesem Unverstand ganz genau übereinstimmen. Gleich bei *Π* haben sie *τίτλος* in der 2., 5., 6., 7., 8., 10. und 11. *παραπομπή*, in den anderen Fällen *τῆς*. Nirgends in den folgenden *στοιχεῖα* ist einem von beiden gedämmert, dass und wie zu korrigieren sei.

Steht damit fest, dass beide aus einem Archetypus herstammen, so kann für den Ambros. noch weiter bewiesen werden, dass er nicht unmittelbar aus dem Archetypus abgeschrieben ist. Denn in der Vorlage des Ambros. ist an einer Stelle eine Quaternionversetzung vorgekommen, an der der Ottob. die richtige Reihenfolge hat.

Im Quaternio *λς* des Ambros. (nach der Zählung des codex) schliesst auf dem versum des 3. Blattes in der Mitte der Titel *ΣΘ* (*περὶ σοφίας κοσμικῆς*) wie im Ottob. mit den Worten des Didymuscitats *τελείας σοφίας φρόνησιν* ∴ (Mi. 96; 344, 26). Der Rest der Linie, auf der das Citat endigt — etwa deren Hälfte —, ist leer. Auf der nächsten Linie beginnt, ohne dass eine Kapitelüberschrift dazwischen oder eine Zahl am Rande steht, ein Citat: *ὅταν νηστεύητε μὴ γίνεσθαι ὥσπερ οἱ ὑποκριταὶ* bis *γὰρ τὰ πρόσωπα*; am Rand steht *ματθαίου*. Darauf folgt ein Citat *ὅταν προσεύχῃ, οὐκ ἔσῃ κ. τ. λ.* und dann noch 4 weitere — alle miteinander ihrem Inhalt nach unverkennbar in das Kapitel *Υδ περὶ ὑποκρίσεως καὶ εἰρωνείας καὶ πλαστῆς εὐλαβείας κ. τ. λ.* gehörig, obwohl sie in O (Mi. 96; 376, 33) fehlen. Damit stimmt, dass auf das letzte der Citate (ein Basiliuscitat expl. *τῶν ἀνω̄ν ἔπαινον καταστρέφει* ∴) die Kapitelüberschrift *περὶ υἱοῦ σοφοῦ* kommt: am Rand steht *ε* und das Kapitel beginnt, wie *Υε* in O (Mi. 96; 397, 36), mit dem Citat Prov. 10, 1.

8 Blätter weiter, im Quaternio *λζ*, auf dem versum des 3. Blattes, stehen wir im Titel *Χβ περὶ χαρεκακίας κ. τ. λ.* Die 4 obersten Linien der Seite sehen folgendermassen aus (das gesperrt Gedruckte ist im codex rubriciert):

οὐ δίκαιον ἀτιμᾶσαι πτωχὸν συνετόν. καὶ οὐ καθῆκον δοξᾶσαι ἄνδρα ἁμαρτωλὸν ⁝·· πολλοὶ εἰσὶ τὰς πονηρὰς πράξεις αποδεχόμενοι καὶ χαριέντα μ̄. τὸν περὶ σκανδάλων καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν τὰ σκάνδαλα. δᾶδ τὸ στόμα σου επλεονασε κακίαν. καθήμενος κατὰ τοῦ

Was rubriciert und damit von dem Schreiber als eine einheitliche Kapitelüberschrift bezeichnet ist, ist in seinem zweiten Teil *περὶ σκανδάλων* bis *σκάνδαλα* gerade derjenige Titel, der auf *Σθ* hätte folgen sollen; er hat sogar hier am Rand noch die richtige Nummer *ι*. Die erste Hälfte des Rubricierten: *πολλοὶ εἰσὶ — χαριέντα μὲν* ist der fragmentarische Anfang eines Basiliuscitats, dessen richtiges Lemma *βασιλείου* am Rand steht und das sich auch in O bei *Χβ* (Mi. 96; 424, 31) findet.

Nach dem Bisherigen kann schon geurteilt werden: mit *Σι* begann in der Vorlage ein neuer Quaternio, der bis in die Mitte von *Υδ* gereicht hat. Der darauf folgende muss von *Υδ* bis *Χβ* sich erstreckt haben. — Auf die dritte Bruchstelle stösst man — von dem Beginn von *Σι* an gerechnet — 6 Blätter weiter. Auf der ersten Seite des Quaternio *λη* in dem Kapitel *Υδ περὶ ὑποκρίσεως καὶ ἠρωνίας κ. τ. λ.* verläuft die dritte und vierte Zeile folgendermassen:

εἰχθρὸς καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ βουλεύεται ἀναστρέψαι εἰς βόθρον ⁝·· εὐτράπελον λέγοντες τὸν δὲ αἰσχρολόγον κ. τ. λ.

Die Worte *εὐτράπελον λέγοντες κ. τ. λ.* sind die genaue Fortsetzung des Fragments des Basiliuscitats, das in die Überschrift von *Σι* hereingezogen war (Mi. 96; 424, 32) ohne dass auch nur eine Silbe verloren gegangen wäre, und ebenso gut passt die dritte Zeile und was ihr vorangeht als Kopf zu denjenigen Citaten, die oben nach dem Schluss von *Σδ* so abrupt folgten. Denn das Citat, dessen Ende die Worte *ἐχθρὸς καὶ — εἰς βόθρον* bilden, stammt aus Sir. 12, 16 und das erste der auf *Σθ* folgenden ist ein Matthäuscitat, so dass die Kette der Citate von *Υδ* sich zusammenschliesst. — Es haben also die zwei aufeinanderfolgenden Quaternionen die Stelle gewechselt, und der Abschreiber hat so gedankenlos weitergeschrieben, dass er an den Übergangsstellen gar nichts wegzulassen oder auszugleichen sich veranlasst fand.

Die beiden versetzten Stücke sind im Ambros. nicht ganz vom gleichen Umfang. Das vorangeschobene Stück *Υδ—Χβ* füllt fast 8, *Σι—Υδ* nicht ganz 6 Blätter. Zwei Erklärungen hiefür liegen gleich nahe: die eine, dass ein Quaternio mit einem Ternio

die Stelle tauschte; die andere, dass der Schreiber des Ambros. die Vorlage um so stärker verkürzte, je näher er dem Schluss kam.

Eine Hervorhebung verdient das Kapitel *Ιδ περὶ ὑποκρίσεως κ. τ. λ.* Es weicht stark ab vom Ottob. Im Ottob. enthält es 6, im Ambros. 9 Citate, von denen kein einziges gemeinsam ist. Sämtliche Citate sind aber durch den Vat. 1553 als ursprünglich gesichert. Das Kapitel ist also einmal ein Beleg dafür, dass der Archetypus auf beiden Seiten verkürzt worden ist; aber interessanter ist es noch dadurch, dass es zeigt, wie unähnlich sich Kapitel werden können, die aus derselben Vorlage excerpiert sind.

Im Ottobonianus findet sich kein ähnliches Indicium, mittelst dessen man bestimmen könnte, wie weit er von dem gemeinsamen Archetypus absteht. Man könnte versuchen, durch genauere Vergleichung des Textes mit dem des Ambr. Anhaltspunkte dafür zu gewinnen. Allein was bei näherer Betrachtung am meisten sich aufdrängt, ist eine geradezu überraschende Ähnlichkeit beider Texte. Es ist frappant, wie viele Schreibfehler, wie viele sinnlose Lesarten A und O gemeinsam haben. Z. B. im *πίναξ στοιχεῖον Γ τίτλ. β* (Mi. 95; 1049, 35) haben beide *γνώθις αὐτῶν* st. *γνῶθι σαυτὸν*; ebendort *Πβ* (Mi. 1061, 15) *προκοποῦ πνικῆς* st. *προκοπῆς πνευματικῆς*; im Text in *Αιβ.* (Mi. 95; 1165, 35) schreiben sie statt *παρὰ φύσιν θολωθεῖσα* ein Wort *παραφυθολωθεῖσα*; *Αιη* (1201, 47) *ἄλληνες* (*ἅλληνες*) st. *Ἕλληνες*; *Αλζ* (1245, 48) ein Lemma *λήμ.* st. *Κλήμεντος*; ebenda im Text dieses Citats *χῦ ὦσιν* st. *γνῶσιν*; *Αιδ* (1173, 45) st. *πεποιηκότι* O *πεπόοικότι* (der vierte wie ein *ρ* aussehende Buchstabe ist ein senkrecht durchgestrichenes *o*) A. *πεπϊοϊκότι*. Und das sind nur Proben aus einem reichen Stoff. Wollte man annehmen, dass solche Fehler nicht durch mehrere Glieder hätten fortgepflanzt werden können, so müsste man schliessen, dass O aus dem Archetypus abgeschrieben wurde, als die Quaternionen noch in Ordnung waren. Indessen, man kann gerade an diesen zwei Handschriften studieren, inwiefern die Voraussetzung zutrifft, dass grobe Fehler des Archetypus bald bemerkt und korrigiert werden mussten. Denn es giebt eine Anzahl von Fällen, in denen jeder von beiden seine Vorlage verbessert hat. Z. B. in *Αη* im Methodiuscitat (Mi. 1101, 14) st. *ἐξῆπται* hat O *ἐξῆπτε* A *ἐξῆπτεν*; *Εη* in einem Satz aus Clem. Al. (Mi. 1473, 22) *τῆς αὐτῆς οὖν μεθέξουσι*

τιμῆς hat O zuerst *τῆς αὐτοῖς*, dann *τοῖς αὐτοῖς* A *τοῖς αὐτοῖς*; besonders schön ist der Fall in *Αθ* im Citat aus Eus. (Mi. 95; 1113, 20 und 21): statt *ἐὰν — εἰσακούσητε, ἐὰν — εἰσακούσητε* hat O *ἐὰν — εἰσακούσηται, ἐὰν — εἰσακούσεται*, A *ἐὰν — εἰσακούσεται, ἐὰν — εἰσακούσηται*. Man sieht daraus, dass bei unsern Schreibern das Sprachgefühl und die Fähigkeit zur Korrektur äusserst gering anzuschlagen sind. Und sie hatten auch nicht das Bedürfnis, wenn sie ihre Vorlage nicht verstanden, etwas Vernünftiges herzustellen. Sie malten in solchen Fällen lieber getreu den Archetypus nach. Ganz deutlich ist dies bei den Abkürzungen; z. B. *Αια* im Citat aus Eusebius (Mi. 95; 1148, 23) st. *ἐπόρνευσέ τις* hat O *ἐπορνεύσετε* A *ἐπόρνευσέ*; *Αιη* im Citat aus Clemens (Mi. 95; 1204, 5) st. *οὐ μνησικακήσει* A *οὐ μνησικακῆ* (ohne Accent) O *οὐ μνησικακὴς*; *Αιδ* (Mi. 1173, 43) beide das Lemma *κλῆ στρώματς* (2 Accente).

Die grössere oder geringere Auffälligkeit der gemeinsamen Texteseigentümlichkeiten kann also keinen Massstab dafür abgeben, wie nah oder fern sie dem Archetypus stehen. Man muss sich mit dem Resultat begnügen: A und O gehen auf einen gemeinsamen Archetypus zurück; O vielleicht direkt, A durch Vermittlung ein Gliedes. Aber nach einer anderen Richtung ist es möglich, noch um einen wichtigen Schritt weiterzukommen. Denn das Alter des Archetypus, von dem A und O in letzter Linie abstammen, ist mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Dazu verhilft eine Eigenheit beider Codices, die sich wieder in der Kapiteltafel findet.

Im *πίναξ* von O und A sind die *τίτλοι* des Buchstaben A folgendermassen geschrieben:

α. περὶ ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος καὶ ὅτι εἷς καὶ μόνος ἐν πᾶσι θεὸς :· φι

β. περὶ τοῦ ἄφευκτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ ὅτι πάντα ἐφορᾶ καὶ οὐδὲν αὐτῷ λέληθεν :· φι

u. s. f.

So steht hinter allen Titeln und allen *παραπομπαὶ* des Buchstabens *Α*, durch das Schlusszeichen :· oder ⁝ von dem Titel selbst getrennt, ein rubriciertes *φι*. In A ist der Zwischenraum zwischen dem Schlusszeichen und dem *φι* grösser als in O; das *φι* steht dort fast am Rand.

Was mag das rätselhafte Zeichen bedeuten? Es giebt, wie mir scheint, keine andere Erklärung dafür, als dass es ein missverstandenes φύ^λλ = φύλλον ist, d. h. dass in der Kapiteltafel des Archetypus auf das Blatt verwiesen war, auf dem der betreffende τίτλος im codex begann. Dafür spricht ausser der Ähnlichkeit des Wortbildes — und Verwechslung von υ und ι darf man in so später Zeit unbedenklich annehmen — entschieden die Stellung hinter dem Schlusszeichen und die Versetzung in die Nähe des Rands.

Einen weiteren Beweis für diese Erklärung enthalten die wenigen Fälle, in denen das Zeichen ausser dem στοιχεῖον *A* noch vorkommt. A hat das Zeichen nur noch bei der ersten παραπομπὴ von *Γ* und beim ersten Titel von *E*, *M*, *Ψ* und *Ω*; an den vier letzten Stellen aber in der Form στοι^χ μ̃ τι^τ α. εἰς φι^λλ. Zu εἰς kann nur ζήτει oder etwas Ähnliches ergänzt werden; dann aber muss φι^λλ einen Ort im Codex bezeichnen. — Wie nach dem Verhältnis beider Handschriften zu erwarten, taucht auch in O an den letztgenannten Stellen das φι^λλ ebenso überraschend und als εἰς φι^λλ auf, wie in A; nur bei der ersten παραπομπὴ von *Γ* hat es O weggelassen, dafür in *Ξα* noch erhalten.

Ist diese Erklärung richtig, so gehen unsere beiden Handschriften letzlich auf einen Archetypus zurück, in dem die Blätter gezählt waren. Und dies ist ein sehr sicherer Anhaltspunkt für die Datierung. Foliierte Codices sind etwas Spätes und Seltenes. Nach Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 62 Anm. finden sich die ältesten, vereinzelten Spuren der Foliierung am Ende des 13. Jahrhunderts. Auch im 14. trifft man sie nicht häufig. Ein auf das Jahr 1346 datierter foliierter Codex (Mon. graec. 429), in dessen πίναξ genau so, wie man es sich hier vorstellen muss, für jedes Kapitel das φύλλον genannt ist, auf dem es beginnt, wird uns im Verlauf der Untersuchung noch begegnen. Frühestens ins 13., wahrscheinlicher ins 14. Jahrhundert ist also der letzte bestimmbare Archetypus des Ambros. und Ottob. zu verlegen.

Der letzte bestimmbare — denn im gemeinsamen Archetypus unserer Handschriften ist ja die Sache schon missverstanden und, weil missverstanden, nur mechanisch und unvollständig fortgepflanzt worden. Den Hergang bis zur Entstehung unserer Handschriften muss man sich etwa so denken. Der Schreiber des Archetypus hat wohl bei allen Titeln und Verweisungen in der Kapiteltafel

die Zahl des *φύλλον* angegeben. Denn das *εἰς φί'* steht noch bei *Q*. Der nächste Schreiber konnte natürlich die Zahl hinter *φύλλον* nicht mit abschreiben. Vielleicht setzte er überall das *φύλλον*, versäumte aber seinen codex zu foliieren und die Zahlen einzusetzen oder liess er schon nach dem *στοιχεῖον A* die Sache stecken, weil er seinen codex nicht foliieren wollte, und schrieb dann nur noch ein paar Mal das *φύλλον* in der Vergesslichkeit mit ab. Da keine Zahl dahinter stand, war *φΐ* unverständlich und konnte vom Schreiber des Archetypus von O und A zu *φὶ* verderbt werden.

Im Verlauf dieser Entwicklung bis zum direkten Archetypus von O und A hat der Text auch noch durch fremden Einfluss eine Umgestaltung erfahren. Eine der Handschriften, die dem direkten Archetypus von O und A vorangehen, ist mit einem andern Exemplar verglichen worden, und die an den Rand geschriebenen Lesarten sind schon im Archetypus unserer Handschriften in den Text gedrungen. Denn an zwei Stellen der grösseren Vorrede haben A und O doppelte Lesarten im Text. Im zweiten Satz dieser Vorrede (Mi. 95; 1041, 4) lautet A: *τὸ δὲ ῥᾷον φέρειν τοὺς ἐξ αὐτῆς πόνους παρ' ἡμῖν πραγματεύεται σύνταγμα. τὸ παρὸν ἡμῖν ἐν ἄλλῳ τῶν γὰρ λίαν κ. τ. λ.* Während A harmlos diesen Unsinn schrieb, hat O die Sache begriffen und verständig geschrieben: *πόνους τὸ παρὸν ἡμῖν πραγματεύεται σύνταγμα. τῶν γὰρ κ. τ. λ* Im zweiten Fall ist aber auch er über die doppelte Lesart hinweggeglitten. Mi. 95; 1044, 3 haben beide: *ἐν τίλει δὲ ἑκάστου πράγματος γράμματος εἰδὴ τίτλοι παραπεμπόμενοι.* Da O das erste Mal den Sinn der Sache verstand, so hätte er wohl im zweiten Fall den Fehler nicht begangen, wenn die Glosse noch am Rand (oder über der Linie) stand. Also wird schon im Archetypus von A und O die Glosse im Text gestanden, demnach dessen Vorgänger kollationiert worden sein. Man braucht indessen den Einfluss dieser Mischung nicht zu überschätzen; es hätte viel Geduld dazu gehört, das ganze dicke Werk zu vergleichen. Auch fehlen abgesehen von den Vorreden sichere Spuren der Sache. So ist vielleicht die Arbeit auf diese beschränkt worden.

Das Resultat, zu dem wir geführt worden sind, erweckt kein grosses Zutrauen zu der in diesen Handschriften vorliegenden Überlieferung. Man möchte demgegenüber auf einen Punkt hin-

weisen, der in älteren Handschriften für die Kontrole der Überlieferung immer wichtig ist und der hier deren Treue zu verbürgen scheint: das Verhältnis der Kapiteltafel zum Text. Der *πίναξ* enthält alle Kapitel des Textes, und im Text des Ottob. fehlen nur zwei der im *πίναξ* stehenden Kapitel: *Ειθ περὶ ἐγγύης* und *Ελα περὶ ἐλεημόνων καὶ συμπαθῶν ἀνθρώπων*. Es ist möglich, dass das nur kleine, aus ein paar Bibelcitaten bestehende Kapitel waren. Im Verhältnis zu den 323 Titeln, die das Werk enthält, ist, wenn man andere Handschriften ansieht, diese Differenz gering. Wertvoller als der *πίναξ* an sich sind jedoch für die Kontrole der Überlieferung die dort am Schluss der *στοιχεῖα* beigefügten *παραπομπαὶ*, deren Bedeutung in der grossen Vorrede erläutert ist. Es ist sicher, dass diese, so wie sie in O und A stehen, vom Verfasser der vatikanischen Recension (der einmal übliche Name soll beibehalten werden) herrühren. Denn die Formel der *παραπομπαὶ* enthält eine Gedankenlosigkeit, die nur einem passieren konnte, der das ursprüngliche Werk bearbeitete. Die stehende Formel lautet: *περὶ ἀσκήσεως. κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ Γ στοιχείῳ τῆς ϛ̄, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ γυμνασίου*. Das *ἐνταῦθα*, das hier völlig sinnlos in der Formel steht, hatte in einem Werk von 3 Büchern seinen guten Sinn. Dort stand das *ἐνταῦθα* in solchen *παραπομπαὶ*, die auf Titel desselben Buches gingen; in andern stand *κεῖται ἐν βιβλίῳ β* oder *γ*. Da nun, wie Coisl. 276 und Vat. 1553 zeigen, die Verweisungen auf Titel desselben Buches weit zahlreicher waren, als die auf andere, und sie zugleich den letzteren immer vorangingen, so hielt der Verfasser der vatikanischen Recension das *ἐνταῦθα* für etwas zur Formel Gehöriges und setzte es in allen seinen *παραπομπαὶ* ein. Auch in diesen *παραπομπαὶ* nun wird auf keinen Titel verwiesen, der nicht im Text stände, und die angegebenen Zahlen sind, wenige Schreibfehler abgerechnet, richtig. Aber letzteres ist es gerade, was die Sache verdächtig macht. Zahlen sind dasjenige, bei dem die meisten Fehler vorkommen, und wenn man sieht, was in diesem Punkt in anderen, sonst guten Handschriften passiert ist, so mag man nicht glauben, dass die richtigen Zahlen von O und A der Güte der Überlieferung zuzuschreiben sind. Renaissancehandschriften pflegen in Äusserlichkeiten sorgfältiger hergestellt zu sein, als alte codices. So werden wohl die Zahlen in dem foliierten codex, von dem unsere Handschriften abstammen,

revidiert worden sein. Wenn aber dies geschehen ist, so könnten auch *παραπομπαί*, die auf fehlende Titel gingen, ausgelassen worden sein. Es ist also hier auf diesen Punkt kein Gewicht zu legen.

Unter diesen Umständen erscheint der Verlust des Venetus und die Unzugänglichkeit des Escurial. als ein empfindlicher Schaden. Von den anderen in Venedig, Jerusalem und Athen liegenden codices ist kaum etwas zu erwarten. Aber jene älteren codices wären eine höchst erwünschte Kontrole unserer jungen Handschriften. Die spärlichen Mitteilungen, die Lequien über den Venetus gemacht hat, geben nur einen schwachen Ersatz dafür.

Es kann freilich schon nicht viel gewesen sein, was Lequien selbst über den Venetus wusste. Er sagt nur, dass ihm quaedam von Banduri überschickt worden seien. In den Noten zum eigentlichen Text erwähnt er den Venetus nie, während er Abweichungen des Rupefucaldinus häufig notiert, und es ist auch nicht anzunehmen, dass er ihn dort stillschweigend benutzt hat. Lequien nennt zwar die Quelle nicht immer, wenn er den Rupefucaldinus benutzt, aber doch meistens da, wo er sonst keine Bestätigung für ein Lemma oder eine Lesart fand, und bei 323 Titeln müsste sich auch einmal Gelegenheit gegeben haben, den Venetus zu erwähnen. Lequien wird also nur über die Vorreden eingehender unterrichtet gewesen sein; vielleicht hat er eine Abschrift von diesen besessen.

Aber auch das, was er besass, hat er nicht vollständig mitgeteilt. Denn während er in den Prolegomena über die Schlussworte der ersten Vorrede sagt: Venetianus codex ista non habet, so erwähnt er das beim Text selbst nicht. Aus dem Schweigen Lequien's kann demnach selbst in den Vorreden nichts für den Venetus geschlossen werden.

Nur ein Punkt macht wohl eine Ausnahme. Lequien hat das Werk *τὰ ἱερὰ παράλληλα* genannt, offenbar um beiden Vorreden (dem *πρόλογος τῶν παραλλήλων* und dem in der grossen Vorrede angegebenen Titel *τὰ ἱερὰ*) zugleich gerecht zu werden. Glücklich ist diese Auskunft nicht. Lequien hätte aber wohl nicht dazu gegriffen, wenn ihm der Venetus einen besseren Gesamttitel geliefert hätte, und den Titel der Schrift musste doch auch die dürftigste Mitteilung über den codex enthalten. So wird wahrscheinlich, dass der auffällige Anfang unserer Handschriften nicht eine Eigentümlichkeit ihres gemeinsamen jungen

Archetypus ist, sondern eine ältere Tradition für sich hat. Zur Unterstützung dieses Arguments darf man noch darauf hinweisen, dass auch der codex, mit dem der Archetypus von A und O verglichen worden ist, keinen Anlass zur Einsetzung eines Haupttitels gegeben hat.

Von den positiven Angaben Lequien's sind die zwei abweichenden Lesarten, die er zur zweiten Vorrede anmerkt, ohne Bedeutung. Wertvoll ist aber die Notiz, dass der Venetus den Schluss der ersten Vorrede nicht habe; mag das nun nur auf den letzten Satz oder auf den ganzen Abschnitt gehen. Wenn im Venetus der ganze Absatz über Philo und Josephus fehlte, so könnte das nur ein ungünstiges Licht auf seine Zuverlässigkeit werfen. Die Bemerkung kehrt in kürzerer Fassung am Schluss der grossen Vorrede wieder. Daraus erklärt sich wohl, wie man sie an einem von beiden Orten streichen konnte, aber es wäre undenkbar, wie ein Abschreiber hätte dazu kommen sollen, sie zu wiederholen, da diese Bemerkung mit dem übrigen gar nicht in innerer Verbindung steht und das, was ihr vorausgeht, an beiden Stellen etwas ganz Verschiedenes ist. Nicht minder wäre der Venetus im Unrecht, wenn er nur die letzten Worte des Absatzes ausgelassen hätte. Sie bilden den runden Abschluss der Rechtfertigung über die Aufnahme der Citate aus Philo und Josephus; nur der Text ist nicht ganz in Ordnung. Zudem stimmen sie ganz in den Sprachgebrauch des Verfassers. Denn wie hier im Gegensatz zu Sentenzen des Philo und Josephus Bibel- und Vätercitate als *παρὰ τοῦ πνεύματος δηθησόμενα λόγια* zusammengefasst werden, so werden kurz darauf (Mi. 95: 1069, 8) *τὰ διὰ πνεύματος ἁγίου ἐμφερόμενα* auseinandergelegt in *ἐμφερόμενα ἐν ἱεροῖς προφητῶν καὶ ἀποστόλων, εὐαγγελιστῶν καὶ διδασκάλων δέλτοις*. Hat aber der Venetus an dieser Stelle jedenfalls einen Defekt, so folgt, dass der Archetypus von O und A ihm gegenüber eine selbständige Tradition repräsentiert, und es erweckt ein günstiges Vorurteil für diese, dass sie sich gegenüber der eines älteren codex bewährt hat

2. Der codex Rupefucaldinus.

Der codex Rupefucaldinus trägt seinen Namen nach dem Kardinal François de la Rochefoucauld. Wo dieser ihn erworben

hatte, lässt sich nicht feststellen. Rochefoucauld schenkte ihn dem Jesuitenkollegium de Clermont in Paris, in dem er selbst studiert hatte und dessen Gönner er zeitlebens war. Mit der berühmten Bibliothek des Kollegiums hat der codex nach Aufhebung des Ordens jene weiten Reisen gemacht, die erst in neuester Zeit ihr Ende gefunden haben. Kurze Vermerke im codex verzeichnen die Hauptetappen des Weges. Am oberen Rand der ersten beschriebenen Seite steht: Collegii Claromont Parisiensis Societ Jesu ex dono Eminentiss Cardinal. Rupifucaldi. Auf derselben Seite am linken Rand, quer zur Schrift: Paraphé au desir de l'arrest du 5 juillet 1763. Mesnil. Auf der Vorderseite des ersten der sonst leeren Vorsatzblätter, Wappen und Name des Sir T. P(hillipps) Middlehill und seine Nummer 1450. Die Meermannummer 94 ist von moderner Hand auf die Innenseite des Deckels geschrieben.

Die Handschrift wird im Katalog (Verzeichnis der Meermanhandschriften der kgl. Bibliothek zu Berlin 1892 p. 15 unter nro 46) dem 12. Jahrhundert zugeschrieben; sie dürfte damit eher zu alt, als zu jung gemacht sein, da die grosse Sorgfalt, mit der sie geschrieben ist, über ihr Alter täuscht. Es ist ein Pergamentcodex grössten Formats (40×30). Der Stamm der Handschrift besteht aus 37 Lagen; der Buchbinder hat vorn 3, hinten 2 Pergamentblätter hinzugefügt. 34 der Lagen sind regelrecht angelegte Quaternionen, die aussen und in der Mitte die Fleischseite zeigen; 2 sind Ternionen, ιξ (f. 133—138) und λη (f. 280—284 + dem letzten leeren Blatt des codex); die erste Lage, die den κίναξ enthält, besteht nur aus 7 Blättern; das letzte Blatt ist weggeschnitten, schon die Rückseite des vorletzten hat der Schreiber für den κίναξ nicht mehr gebraucht. Die Quaternionen sind, auf der ersten Seite links unten, numeriert; der für den κίναξ verwendete ist nicht einbezogen. Es ergiebt sich aus der Zählung, dass jetzt in der Handschrift 2 Quaternionen, κα und κβ, fehlen; in der Lücke liegt ein Papierheft, in dem, so weit es ging, das fehlende aus V ergänzt ist. Der Schreiber des Heftes kennt die Ausgabe des Billius, aber nicht Lequien, und hat V direkt oder in einer Abschrift benutzt. Bei der modernen Blätterzählung sind mehrfache Irrtümer begangen worden: die Zahl 27 steht auf 2 Blättern, nach f. 6, 91, 141, 190, 218 ist ein Blatt übersprungen, und das letzte, zum codex gehörige

Blatt ist nicht numeriert. So kommen 284 Blätter heraus, anstatt der 291, die der codex in Wirklichkeit enthält.

Die Sorgfalt, die schon in der Anlage der Quaternionen zu erkennen war, bekundet sich auch in der sonstigen äusseren Form der Handschrift. Der Schriftraum (30,5×22 = 40—41 Linien à 46—52 Buchstaben) ist nach dem linken Rand zu durch 2 Linien abgegrenzt, deren innere die Grenze für die fortlaufende Schrift bildet, im Zwischenraum stehen die Initialen. Unten und oben ist zwischen dem eigentlichen Schriftraum und dem Rand des codex noch eine Linie quer herübergezogen. Liniert ist auf der Haarseite; die Linien sind über die Mitte herüber bis zur inneren Grenze des Schriftraumes gezogen. Die Schrift hängt von der Linie herab. Der *πίναξ* ist in 2 Columnen (Distanz 2,2 cm) geschrieben. Der unter einem einfachen rubricierten Band stehende Titel: *Ἰωάννου πρεσβυτέρου καὶ μοναχοῦ τοῦ δαμασκηνοῦ τῶν ἐκλογῶν βιβλίον α καὶ β* geht nicht über das ganze Blatt herüber, sondern bildet den Kopf der linken Columne.

Die Schrift ist vorzüglich, gleichmässig von Anfang bis zu Ende. Itacismen sind nicht häufig; das *ν ἐφελκυστικὸν* steht der Regel gemäss. Der Spiritus ist nur bei Initialen eckig. Iota subscr. fehlt häufig; wo es steht, ist es in der Regel nicht das eigentliche Iota subscr., sondern ein Mittelding zwischen subscr. und adscr. Ganz vereinzelt ist das wirkliche adscr.

Rubriciert sind immer die Kapitelüberschriften, die Lemmata (bald ganz, bald nur ihr erster Buchstabe) und die Initialen jedes Citats. Beim Kapitelanfang sind die Initialen oft verschnörkelt. Aus rein ästhetischen Gründen ist nicht selten, namentlich wenn ein Citat eine ganze Seite einnimmt, ein Buchstabe eines Wortes, unter Umständen eines mitten im Satz stehenden, als Initiale an den Rand gesetzt. Als Schlusszeichen dient überall :~. Die Lemmata stehen im Text, meistens nicht auf besonderer Linie. Die einzelnen Kapitel sind durch eine rote Leiste getrennt; diese geht jedoch nicht immer über die ganze Seite herüber; zuweilen hat sie nur die Länge eines Wortes, und die Überschrift des neuen Kapitels beginnt noch auf derselben Linie, auf der das alte endigte. Auch beim Beginn der *στοιχεῖα* ist nicht mehr Kunst angewendet. Um so bemerkenswerter ist die Ausnahme beim Übergang von *στοιχεῖον E* zu *Z*. Der Schluss von *E* fällt gerade auf das

Ende eines Quaternio (f. 177^{v}). Das letzte Citat von *E*, das auf der 34. Linie beginnt, ist zugespitzt, so dass es 4 Linien füllt: dann folgt eine Linie mit 3 Kreuzen und darunter: *χὲ ὁ θεὸς | σῶσόν με.* Auf der nächsten Seite (f. 178^{r}) ist die Überschrift mit einem roten, nach unten offenen Rahmen umgeben und gegenüber dem sonstigen Brauch mit Platzverschwendung geschrieben. Der Name des Buchstabens, *στοιχεῖον Z*, samt *τίτλος α*, ist von der Überschrift des Kapitels: *περὶ τοῦ ἐπιζητεῖν κ. τ. λ.* durch eine ganze Linie von Kreuzen geschieden. — Ganz ähnlich wie der Schluss des *στοιχεῖον E* ist das Ende des ganzen codex geziert; nur dass hier unter dem zugespitzten letzten Citat die Subskription: *τέλος τῶν ἐκλογῶν τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν μοναχοῦ καὶ πρεσβυτέρου Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ* steht und darunter: *δόξα σοὶ | χὲ ὁ θεὸς ἡμῶν | πάντων | ἔτικεν*:

Das Ganze macht den Eindruck, dass der codex von einem geschulten Kalligraphen aus guter Vorlage mit Sorgfalt abgeschrieben ist.

Für die Beurteilung des Verhältnisses der Handschrift zu ihrem Archetypus ist namentlich eine Stelle in der Kapiteltafel von Wichtigkeit. In der Reihe der Kapitel des *στοιχεῖον A* steht vor dem Titel *περὶ ἀπαρχῶν καὶ δεκατῶν κ. τ. λ.* anstatt einer Zahl auf Rasur ein $\overline{o}$, = *ὁμοίως*. Der vorausgehende Titel hat die Zahl *ξθ*, der folgende *ο*, und demgemäss läuft die Zählung weiter bis zum letzten Titel. Das *ὁμοίως* soll einen Fehler in der Zählung verdecken. Das Versehen hat darin bestanden, dass *περὶ ἀπαρχῶν* wieder als *ξθ* gezählt war. Unser Schreiber hat den Irrtum bemerkt und wollte korrigieren, ist aber davon abgestanden. Warum er hier nicht, wie in anderen Fällen, die Verbesserung ausgeführt hat, versteht man, wenn man den Text nachsieht. Auch dort ist *περὶ ἀπαρχῶν* wie der vorausgehende Titel als *ξθ* numeriert. Der Fehler stack demnach schon in der Vorlage unserer Handschrift und zwar sowohl in der Kapiteltafel als im Text. Letzteres ist von besonderer Wichtigkeit. Denn es führt zu dem Dilemma, dass der Fehler früher einmal entweder aus der Kapiteltafel in den Text oder umgekehrt übertragen worden ist. Von der zweiten Möglichkeit darf man absehen. Ein bei der Zählung der Kapitel im Text begangener Fehler hätte ja nur dann in die Kapiteltafel übergehen können, wenn die Recension R einmal ohne *κίναξ* fortgepflanzt und darauf wieder aus

den Kapitelüberschriften des Textes ein πίναξ zusammengestellt worden wäre. Beides ist an und für sich unwahrscheinlich und im Blick auf die besonderen Verhältnisse unserer Handschrift ausgeschlossen. Der zwischen der Vorrede und dem Text stehende πίναξ konnte nicht wegfallen, ohne dass auch die Vorrede wegfiel; und ein rekonstruierter πίναξ wäre nicht zwischen die Vorrede und die Kapitel hineingestellt worden. Es kann sich nur darum handeln, dass der Fehler aus der Kapiteltafel in den Text kam. Dazu aber gab sich nur bei der ersten Herstellung der Recension Gelegenheit. Denn der Abschreiber, der innerhalb des Textes die Überschriften der Kapitel hatte, hatte nie nötig, nach dem πίναξ zu sehen. Ist der Fehler aber schon von dem Verfasser der Recension gemacht worden, so fällt von hier aus ein gewisses Licht auf die Treue der Überlieferung dieser Recension in unserem codex. Es will bei einer Handschrift der Parallelen, wo ohne Schaden für das Ganze Kapitel ausgelassen werden konnten, schon etwas heissen, wenn sich zeigt, dass beim umfangreichsten στοιχεῖον, dem στοιχεῖον *A*, bis zum 69. kein Kapitel verloren gegangen ist.

Allein zwischen unserem codex und dem Archetypus der Recension liegen nicht bloss Abschriften. Eine Untersuchung des Inhalts unserer Handschrift lehrt vielmehr, dass ihr eine reichere Geschichte vorausgegangen ist. Gleich in den ersten Kapiteln des Rupef. stösst man auf eine befremdliche Erscheinung. Das erste Kapitel soll nach dem τίτλος handeln: περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται. Das Kapitel verläuft auch dieser Überschrift entsprechend bis zu einem Citat aus Josephus (f. 10^{v}). Nach diesem kommen lange Citate aus Dionysius Areopagita, Irenäus, Basilius u. s. f., — Schriftsteller, die schon im ersten Teil da waren, und diese Citate handeln sämtlich unverkennbar von der τριάς. Dasselbe wiederholt sich in *Aβ* (περὶ τοῦ ἀνθρώπου ὅτι αὐτεξούσιον αὐτὸν πεποίηκεν ὁ θεὸς κ. τ. λ). Nachdem mit einem Citat aus Philo die ganze Liste der Auktoritäten erschöpft scheint, beginnt f. 19^{r} die Reihe von neuem mit einem Exoduscitat und geht bis zu einem Philocitat. Und wiederum ist der inhaltliche Kontrast der beiden Bestandteile unverkennbar; während der erste dem Titel entspricht, handelt der zweite von Gottes Unveränderlichkeit. Das Nämliche ist in den folgenden

Kapiteln zu konstatieren bis *Aιδ* incl.; nur *Aιγ* fällt aus. Von *Aιε* an sind die Kapitel einheitlich; aber im Anfang von *στοιχεῖον B* ist die Sache wieder da: *Bα* hat den Titel *περὶ βασιλέως· ὅτι ἀλνσιτελὲς τὸ ἐξιέναι βασιλέα εἰς πόλεμον κ. τ. λ.* Damit stimmen alle Citate bis zum Philocitat; darauf folgen aber solche, die von der Erhabenheit des göttlichen Ratschlusses handeln. So ist es noch in *Bβ* mit dem Gegensatz zwischen Citaten *περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ δικαίου καὶ μισοπονήρου* und zwischen solchen, die Gottes wunderbares Eingreifen schildern. Von *Bβ* an findet sich nichts Ähnliches mehr in der Handschrift.

Gemeinsam ist also diesem unorganischen Bestandteil der Kapitel: 1) dass er an den durch ein Philocitat oder ein anderes der regelmässig am Ende stehenden Citate bezeichneten Schluss eines normalen Kapitels äusserlich angefügt ist. 2) dass alle einem Kapitel angeschlossenen Citate ein einheitliches Thema zum Gegenstand haben. 3) dass die Auktoritäten, die citiert werden, die gleichen sind wie die, aus denen sonst geschöpft wird. — Ganz verschieden ist aber der Umfang des Anhangs. Bei *Aα* beträgt er fast 7 Blätter; bei *Aι* ist es nur ein Citat. Bald sind es nur Vätercitate, bald nur Bibelcitate, bald eine dem Durchschnitt der sonstigen Kapitel entsprechende Zusammensetzung aus beiden.

Die meisten der Themen nun, unter welche die so auffällig angeflickten Citate gehören, finden sich auch im Rupef. So lag der Gedanke nahe, dass sie am Ende nur an den unrechten Platz geratene Bestandteile unserer Recension seien. Loofs, der zuerst auf die Sache gestossen ist, hat diese Hypothese aufgestellt (a. a. O. S. 50). Er hat weiter bemerkt, dass die Titel, unter welche die Citate eigentlich gehören, Titel des ersten Buches sind und dass diejenigen Kapitel, in welchen sie stehen, Titel des zweiten Buches sind, die mit jenen die gleiche Zahl haben. So schloss er, dass bei der Herstellung der Recension R irrtümlicherweise Blätter aus Buch I zu den Blättern aus Buch II gelegt wurden. Loofs selbst hat aber S. 53 Anm. diese Hypothese halb zurückgenommen. Er macht mit Recht gegen sich geltend, dass „manche der aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissenen Citate oder Citatengruppen längst nicht eine Doppelseite füllen". Man muss hinzufügen, dass bei diesem Hergang notwendig auch Citate hätten beschädigt werden müssen, was, wie die Vergleichung mit dem Coisl. 276 zeigt, nirgends der Fall ist.

Auf die richtige Spur wird man geleitet, wenn man beachtet, dass sich die Lemmata in den angefügten Bestandteilen charakteristisch von den sonst im Rupefucaldinus üblichen unterscheiden. Vor allem durch ihre Vollständigkeit. Es sind sehr wenige darunter, in denen nicht ausser dem Namen des Autors auch die Schrift, der das Citat entstammt, meist sogar mit Angabe der Stelle, genannt wäre. Im sonstigen Rupefucaldinus sind die unvollständigen Lemmata mindestens ebenso häufig, wie die ausführlichen. Schärfer scheidet eine andere Differenz. Bei Citaten aus den Propheten wird in jenen Bestandteilen, mit einer einzigen Ausnahme, immer zu dem Namen des Propheten *προφήτου* hingesetzt; Psalmcitate werden citiert mit *ἐν ψαλμῷ α*, die Zahl fehlt nie. In den übrigen Kapiteln des Rupefucaldinus dagegen muss man das *προφήτου* hinter dem Namen erst suchen, und noch viel seltener ist das Lemma *ἐν ψαλμῷ*. Es wird viel sein, wenn man 10 Beispiele zusammenbringt; das Gewöhnliche ist *ψαλμοῦ*. Es ist augenscheinlich und wird durch den Coisl. 276, wie durch den Vat. 1553 bewiesen, dass die volleren Formen, die der Anhang hat, die ursprünglichen sind, die im Rupef. vorherrschenden dagegen, sei es vom Redaktor, sei es von den Abschreibern gemachte Vereinfachungen darstellen. Man sieht schon von hier aus, dass der unorganische Bestandteil und der sonstige Rup. nicht dieselbe handschriftliche Geschichte hinter sich haben können, m. a. W., dass der Anhang bei den Kapiteln von Haus aus R fremd ist.

Das erhellt definitiv aus den, allerdings seltenen, Wiederholungen von Citaten, die der Anhang im Vergleich mit dem ihm entsprechenden Kapitel von R aufweist. In dem Anhang von *Aγ* (f. 20^{v}—21^{r}) wird mit dem Lemma *ἐν ψαλμῷ ρλη* Vers 1—5^{a} des Psalms citiert; im Kapitel *Aμξ* von R *περὶ τοῦ ἄφευκτον τὸν θεὸν κ. τ. λ.*. zu dem der Anhang von *Aγ* sachlich gehört, steht aber schon (f. 50^{r}) mit dem Lemma *ψαλμοῦ ρλη* der Anfang der Stelle: *κέ ἐδοκίμασάς με καὶ ἔγνως με*:—. Genau ebenso steht in R *Λοε. περὶ ἁγίων ἀγγέλων καὶ ὅτι ἐν ἀοιδίμῳ εὐφροσύνῃ κ. τ. λ.* f. 104^{r} die Stelle: *τοῦ ἁγίου Διονυσίου τοῦ ἀρεοπαγίτου ἐκ τοῦ περὶ θείων ὀνομάτων*: — *Περὶ ἀγαθότητος τοῦ θεοῦ εἰρηκὼς ἐπάγει. διὰ ταύτην ὑπέστησαν αἱ γοητὰ καὶ γοεραὶ πᾶσαι καὶ οὐσίαι καὶ δυνάμεις καὶ ἐνέργειαι. διὰ ταύτην εἰσὶ καὶ ζωὴν ἔχουσιν*: —. Im Anhang von *Aη* hingegen, der denselben Gegenstand hat, findet sich (f. 27a^{r-v}): *Τοῦ ἁγίου*

Διονυσίου τοῦ ἀρεοπαγίτου ἐκ τοῦ περὶ θείων ὀνομάτων· κεφαλαίου δ. περὶ ἀγαθότητος θεοῦ εἰρηκῶς ἐπάγει: — τοῦ αὐτοῦ: — Διὰ ταύτην ὑπέστησαν — ἑρμηνευτικὰ προβεβλημένας d. h. ein etwa dreimal so grosses Stück der Stelle, als das in *Aoι* citierte. Besonders beachtenswert ist dabei der Unterschied des Lemma: die verschiedene Art, wie an beiden Stellen der Satz *περὶ ἀγαθότητος θεοῦ εἰρηκὼς ἐπάγει* untergebracht wird. — Reine Doubletten finden sich zweimal. In *Aι* (*περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοποιῶν*) besteht der Anhang nur aus einem Philocitat (f. 24^{r}) *τοῦ αὐτοῦ περὶ γενέσεως ἄβελ: — Ἀδύνατον ἀπ' ἀρχῆς ἀνθρώπων γενέσεως ἄχρι τοῦ παρόντος βίου κατὰ τὸ παντελὲς ἀναπαίτιον εὑρεῖν θνητῷ σώματι συνδεδεμένον: –.* Das Citat gehört in den Titel *περὶ ἁμαρτησίας*, und R *Aνζ* (f. 67^{v}) findet es sich in der That mit dem gleichen Lemma, nur dass dort im Anfang noch der Satz: *ἄγνωστον παθῶν ἢ κακιῶν εὑρεῖν ψυχὴν σπανιώτατον* dem *ἀδύνατον κ. τ. λ.* vorausgeht. Im zweiten Fall ist das Philocitat: *ὥσπερ κιόνες — θεοφιλέστατον γένος* mit dem Lemma: *φίλωνος ἐκ τοῦ α τῶν ἐν γενέσει ζητημάτων* sowohl im Anhang von *Aϑ* (f. 29^{r}) als in *Aνγ* (f. 61^{v}) citiert.

So viel ist darnach sicher, dass es sich nicht um eine mechanisch bei der Herstellung oder Fortpflanzung der Recension entstandene Verwirrung handeln kann. Der Anhang ist ein anderswoher stammender Zusatz, der zum fertigen codex gemacht wurde.

Wie ist nun dieser Zusatz in die Recension R hereingekommen? — Wenn man die Anhängsel von *Aε—Aιδ* für sich betrachtet, so wird man gewahr, dass die Titel, zu denen sie gehören, sich in einer gewissen Ordnung folgen, und weiter, dass diese Aufeinanderfolge genau mit den 14 Kapiteln, die das *στοιχεῖον A* im Coisl. 276 hat, übereinstimmt. Ja wie merkwürdig! Obwohl im Rup. das Kapitel *Aιγ* keinen Anhang hat, handelt doch der Anhang von *Aιδ*, ebenso wie das 14. (und letzte) Kapitel des *στοιχ. A* im Coisl., *περὶ ἀφετικῶν*. Der Coisl. 276 (resp. eine ihm nahe verwandte Handschrift des ersten Buches) muss also die Quelle gewesen sein, aus der der Anhang zu den Kapiteln entnommen wurde.

Bedenkt man ferner, dass der Anhang (abgesehen von einem Fall) kein vollständiges Kapitel bildet, und dass andrerseits im Rupef. sich Kapitel finden, die ihrem Gegenstand nach mit den

verschiedenen Anhängseln übereinstimmen, so drängt sich die Vermutung auf, dass der Anhang eine Ergänzung ist, die aus C zu den Kapiteln von R gemacht wurde. Und diese Vermutung findet an dem Thatbestand ihre vollkommene Bestätigung. Immer ergänzt sich der Anhang mit dem entsprechenden Kapitel des Rupef. genau zu dem Kapitel von C, oder anders gesagt — der Umfang des Anhangs entspricht immer der Grösse des Überschusses von C über R: an *Αβ* im Rupef. ist ein ganzes Kapitel angehängt, weil der Titel *Αβ* des Coisl. *ὅτι ἄτρεπτον καὶ ἀναλλοίωτον τὸ θεῖον* im Rupef. ganz fehlt; bei *Αιγ* ist kein Zusatz, weil das Kap. *Ανη* des Rupef. ebenso reich ist, wie das Kap. *Αιγ* des Coisl. Zwischen diesen Extremen bewegt sich die Grösse des Anhangs immer in genauer Abhängigkeit von der Differenz zwischen C und R.

Wie kommt es jedoch dann, dass die Ergänzung aus C nicht mit denjenigen Kapiteln des Rupef., zu denen sie eigentlich gehört, vereinigt wurde? Der Grund ist leicht einzusehen. Die Zusätze waren viel zu umfangreich, als dass sie bei den Kapiteln, für die sie bestimmt waren, hätten an den Rand geschrieben werden können; umfasst doch der Anhang von *Αα* über $6\,^1/_2$ Blätter. Die Ergänzung kann in dem codex, für den sie gemacht wurde, nur auf leere Blätter am Schluss (oder auf besondere Blätter) geschrieben gewesen sein. Um diesen Nachträgen die richtige Beziehung zu sichern, wäre es nötig gewesen, über jeden einzelnen Zusatz die Zahl des Kapitels des Rupef., zu welchem er gehörte, zu schreiben. Dies scheint versäumt worden zu sein. Bei einem Titel, dem Titel: *ὅτι ἄτρεπτον καὶ ἀναλλοίωτον τὸ θεῖον* wäre es gar nicht möglich gewesen; denn dieser fehlt in R ganz. Dagegen muss der Ergänzer eine andere, notwendig irreführende Angabe bei den einzelnen Zusätzen gemacht haben. Da jetzt im Rupef. der Zusatz immer bei demjenigen Kapitel steht, das seiner Zahl nach mit dem des Coisl. übereinstimmt, so muss der Ergänzer den Nachträgen die Zahl des Kapitels, aus welchem er den Überschuss entnahm, beigeschrieben haben. Der nächste Abschreiber konnte diese Bedeutung der Zahl nicht erraten; er bezog sie naturgemäss auf den ihm vorliegenden codex und fügte den Zusatz an die durch die Zahlen angezeigten Kapitel des Rupef. an.

Ein Gefühl, dass die Stücke nicht dahin gehörten, wohin er sie versetzte, hat der erste Abschreiber gehabt. Denn noch im

Rup. ist an einigen Stellen eine Grenze zwischen dem Anhang und dem eigentlichen Kapitel bemerklich gemacht. Am stärksten scheinbar in *Aδ*. Hier sind zwischen dem Anhang, der f. 34ᵛ beginnt, und dem Kapitel, das f. 34ᵛ schliesst, 3 Linien, die obersten von f. 34ᵛ, freigelassen. Allein das hat den Grund, dass das letzte Citat des eigentlichen Kapitels ausgefallen ist. Das Lemma ist noch erhalten: *τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ παρθενίας ἐκείνου*. Der Schreiber von R hat die Lücke gelassen, weil er diesen Ausfall bemerkte. Ganz unzweideutig aber ist in *Aβ* (f. 19ʳ) eine Scheidelinie zwischen dem ursprünglichen Kapitel und dem Anhang gezogen. Das Lemma des den Zusatz eröffnenden Citats: *ἐκ τῆς πρὸς μονάδα διαλέξεως τοῦ θεοῦ*, steht, ganz rubriciert, auf besonderer Linie; zu beiden Seiten ist bis an den Rand hinaus eine Wellenlinie geführt und dadurch eine Abgrenzung von dem Vorausgehenden hergestellt, wie sie zwischen 2 Citaten nie im codex vorkommt. Die gleiche Wellenlinie ist auch *Aη* (f. 27aᵛ) auf dem Rest der Linie angebracht, in deren Mitte das letzte Citat des ursprünglichen Kapitels endigt. Wenn die Grenze zwischen beiden Bestandteilen nicht in allen Kapiteln von R markiert ist, so ist das nur ein Beweis, dass der Rupef. nicht unmittelbar aus dem codex abstammt, für den die Ergänzung gemacht wurde. Denn wenn ein Abschreiber überhaupt die Inkongruenz des Anhangs mit dem Stammkapitel merkte und sich veranlasst sah, dies äusserlich anzudeuten, so wird er das wohl nicht erst im zweiten Kapitel gethan haben. Der Wegfall der Unterscheidung bei weiterem Abschreiben gab sich aber von selbst, wenn einmal der Zusatz mit dem alten Bestand unter einer Überschrift vereinigt war.

Durch diese Feststellung, dass der Anhang eine aus C gemachte Ergänzung zu verschiedenen Kapiteln des Rupef. ist, hebt sich von selbst eine Schwierigkeit, die die Lemmata des Anhangs, wenn man diesen für sich betrachtet, bieten. Es kam oft vor, dass im Rupefucaldinus ein Citat eines Autors aufgenommen war, während der Coisl. mehrere enthält. Nur im Lemma des ersten Citats steht aber der Name des Autors; die folgenden sind mit *τοῦ αὐτοῦ* resp. mit *μεθ' ἕτερα* angereiht. Vernünftigerweise hätte der Ergänzer, wenn das erste Citat eines Autors schon im Rupef. stand, im Lemma des ersten unter den von ihm nachgetragenen Citaten den Namen des Autors einsetzen

müssen. Denn da er seine Vervollständigung nicht an den Rand des Kapitels von R schrieb, sondern, was zu einem Kapitel von R gehörte, in einem Anhang zusammenstellte, so rückten hier, je nachdem R einen Autor ganz oder teilweise ausgelassen hatte, Stücke aus ganz verschiedenen Autoren hintereinander. Wenn nun das erste Citat eines Autors schon im Rupef. stand, so musste das τοῦ αὐτοῦ des zweiten Citats, das etwa in den Nachtrag kam, notwendig auf den dort vorangehenden bezogen werden. Der Ergänzer hat daran nicht gedacht, und so scheinen, wenn man jetzt den Anhang für sich liest, die ungeheuerlichsten Dinge in den Lemmata behauptet, während sich, sowie man mit Hilfe des Coisl. 276 die Ergänzungen an der richtigen Stelle einschiebt, die Lemmata als vollkommen richtig erweisen. Zur Veranschaulichung soll ein kurzes Stück aus dem Titel περὶ τῆς ἁγίας τριάδος dienen.

Coisl. 276 *Aα.* f. 25r.	Rup. *Aοδ.* f. 103r.	Rup. *Aα.* f. 16v.
1) τοῦ μακαρίου Ἀμφιλοχίου ἐκ τοῦ εἰς τὸ κύριος ἔκτισέν με ἀρχὴν ὁδῶν αὐτοῦ: Τὸ ἄχρονον ἄκτιστον — μόνος ὁ θεὸς.	—	1) τοῦ μακαρίου Ἀμφιλοχίου ἐκ τοῦ εἰς τὸ κύριος ἔκτισέ με ἀρχὴν ὁδῶν λόγου: Τὸ ἄχρονον ἄκτιστον — μόνος ὁ θεὸς.
2) τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἐκ τοῦ περὶ ἀκαταλήπτου ϛ̄ λόγου: Μέλλων διαπλάττειν — γὰρ οὐ συγκάθηται.	1) τοῦ ἐν ἁγίοις πρ̄ς̄ ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἐκ τοῦ περὶ ἀκαταλήπτου λόγου ϛ̄: Μέλλων διαπλάττειν — γὰρ οὐ συγκάθηται.	—
3) ἐκ τοῦ εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην οη̄ κεφαλαίου: Διὰ τοῦτο καὶ ἐπὶ τοῦ — καταμανθάνωμεν.	2) ἐκ τοῦ εἰς τὸ κατὰ Ἰωάνην οη̄ κεφαλαίου: Διατοῦτο καὶ ἐπὶ τοῦ — καταμανθάνωμεν.	—

Coisl. 276 *Ac.* f. 25r.	Rup. *Aod.* f. 103r.	Rup. *Ac.* f. 16v.
4) τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου ἐκ τοῦ ἀγκυρωτοῦ: *Ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος — ταὐτότητος.*	3) τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου ἐκ τοῦ ἀγκυρωτοῦ: *Ἅγιος ἅγιος ἅγιος — ταὐτότητος.*	—
5) καὶ μεθ' ἕτερα: *ὃ τριὰς ἁγία — ἁγίῳ πνεύματι.* *ἡμεῖς οἴδαμεν — μία πίστις.*	—	2) καὶ μεθ' ἕτερα: *ὃ τριὰς ἁγία — ἁγίῳ πνεύματι.* *ἡμεῖς οἴδαμεν — μία πίστις.*
6) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τῆς γραφείσης παρ' αὐτοῦ ἐπιστολῆς πρὸς τοὺς ἐν Σουίδροις περὶ πατρὸς καὶ υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος: *Θιότης μία ἐν — καὶ καταχθόνια.*	—	3) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τῆς γραφείσης παρ' αὐτοῦ ἐπιστολῆς πρὸς τοὺς ἐν Σουίδροις περὶ τῆς ἁγίας τριάδος: *Θιότης μία ἐν — καὶ καταχθόνια.*
7) τῆς αὐτῆς: *Ὁ μὴ ὁμολογῶν τριὰς — τοιοῦτος ῥᾳδιουργεῖ.*	—	4) τῆς αὐτῆς: *Ὁ μὴ ὁμολογῶν τριὰς — τοιοῦτος ῥᾳδιουργεῖ.*
8) τοῦ μακαρίου Κυρίλλου ἐκ τῆς εἰς τὸν Ἰώβειον ὑπομνηματικῆς πραγματείας: *Τρὶς δὲ τὸ ἅγιος — μία θιότης.*	—	5) τοῦ μακαρίου Κυρίλλου ἐκ τῆς εἰς τὸν Ἰώβειον ὑπομνηματικῆς πραγματείας. *Τρὶς δὲ τὸ ἅγιον — μία θιότης.*

Man sieht an diesem Beispiel, wie scharf R und der Anhang ineinandergreifen, um sich zu C zu ergänzen; man sieht aber auch, welche Folgen das Verfahren des Ergänzers gehabt hat. So wie jetzt die Citate in dem Anhang sich folgen, muss man notwendig 2,

3 und 4 für Amphilochiuscitate halten, während sie in Wahrheit dem Epiphanius gehören.

Übergangen hat der Ergänzer nur 4 Bibelcitate und ein leicht zu übersehendes Vätercitat (in *Aα*; zweites Stück eines Citats aus Gregor von Nazianz, ohne besonderes Lemma: *εἰ γὰρ — παραλαμβάνεται* Coisl. f. 18ᵛ—19ʳ). Ausserdem scheint er bei einigen Psalmcitaten, die im Rupef. stark verkürzt sind, es nicht für der Mühe wert gehalten zu haben, den Rest nachzuholen. Das oben unter den Doubletten aufgeführte Citat aus *ψ* 138 ist eine Ausnahme. — Die Wiederholungen in *Aε* und *Aϑ* sind reines Versehen. Im ersten Fall ist der Irrtum leicht begreiflich. Nachzutragen war nur ein Philocitat aus *περὶ γεωργίας*. R hatte schon 3 Philocitate. Der Ergänzer vergriff sich unter den vieren von C und geriet an das Citat *περὶ γενέσεως ἄβελ*, bei dem ein kurzer im Rupef. weggelassener Anfangssatz die Identität des coislinianischen mit dem rupefucaldinischen Citat verdeckte. — Von seiner Regel, die Lemmata so wie er sie fand, abzuschreiben, hat er nur in 2 Fällen eine Ausnahme gemacht: im Anhang von *Aδ* hat er zum Lemma eines Philocitats, das an sich nur *ἐκ τοῦ αὐτοῦ* lautete, hinzugefügt: *ἤτοι τοῦ τελευταίου τῶν ἐν ἐξόδῳ* (f. 22ᵛ). Wahrscheinlich hat ihm hier doch gedämmert, welches Missverständnis entstehen musste, wenn das vorausgehende Lemma lautete: *ἐκ τοῦ εἰς παρθενίαν ἐπαίνου* (Greg. Naz.). Aus dem gleichen Grund heisst bei ihm im Anhang von *Aιδ* (f. 34ᵛ) das Lemma eines Citats aus Clem. Al. *ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἤτοι ἐκ τοῦ δευτέρου στρωμά̄*; bei C nur *ἐκ τοῦ αὐτοῦ*; vorhergeht (im Anhang) das Lemma: *ἐκ τῶν τετραστίχων γνωμῶν* (Greg. Naz.).

Die Thatsache, dass sich mit den uns überlieferten codices die Arbeit des Ergänzers so genau kontrolieren lässt und die Rechnung so exakt stimmt, ist nicht bloss ein sicherer Beweis für die Richtigkeit der Hypothese, sondern auch ein wichtiges Kriterium für den Wert unserer codices. Für den Rup. wird dadurch die Treue des Abschreibers und seiner Vorgänger schlagender bewiesen, als durch den Fehler in der Zählung. Etwas Ähnliches ergiebt sich für C. Wie sich jedoch der codex, aus dem der Ergänzer schöpfte, des Genaueren zu C verhielt, kann erst untersucht werden, nachdem der Charakter des Coisl. 276 festgestellt ist.

Aber der Umstand, dass sich mittelst des Coisl. 276 das, was

zur Ergänzung der Recension R hinzukam, so reinlich herausheben lässt, hat noch eine weitere günstige Folge; denn nun wird noch eine zweite Schicht erkennbar, die darüber lagert. Sie umfasst nur 2 Kapitel. Zunächst in *Ιθ* (*περὶ ἀρχομένων ὅτι πρὸς τὰς προαιρέσεις τῶν ἀρχομένων τὰς πονηρὰς οὕτω καὶ ἄρχοντας λοιμοὺς καθιστᾶ τὸ θεῖον κρῖμα*) f. 29^{r}, stösst man hinter dem Anhang, der mit einem Philocitat schliesst, auf eine Überschrift: *περὶ ἀρχόντων πονηρῶν*, der ein vollständiges Kapitel, von einem Proverbien- bis zu einem Philocitat, folgt. Die Überschrift ist nicht rubriciert und das Kapitel nicht gezählt; es fehlt auch in der Kapiteltafel. Im zweiten Fall, in *Ικα* (*περὶ ἁμαρτημάτων· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι καὶ ἄγονον ἐφ' ἡμᾶς τὸ κακὸν*) steht zwar keine neue Überschrift; aber es ist ebenso, nachdem das Kapitel *κα* schon bis zum Philocitat gelangt war, f. 38^{r}—39^{r} noch ein vollständiges von Hiob bis zu Philo reichendes Kapitel angehängt. Loofs, der auch diesen weiteren Zusatz wahrgenommen hat, hat mit Recht schon bemerkt dass es mit diesen Kapiteln eine andere Bewandtnis haben müsse, als mit den „verschlagenen Citaten". Dass es sich wieder um später erst in die Recension R hereingekommene Kapitel handelt, ist für beide Fälle leicht zu erweisen. Für den Fall in *Ιθ* aus dem Verhältnis zu dem aus C stammenden Anhang. Man möchte zuerst vermuten, dass das eine eigene Überschrift tragende Kapitel *περὶ ἀρχόντων πονηρῶν* ein Titel des ursprünglichen Werkes sei, dessen Überschrift nur nicht durch Rubricierung hervorgehoben und das deshalb bei der Zählung übersehen worden sei. Allein, gehörte das Kapitel zum ursprünglichen Bestand, so hätte es einen Anhang erhalten müssen, oder wenn es zu der Zeit, als der codex R ergänzt wurde, schon unterdrückt war, hätte der Anhang nicht zwischen das Kapitel *περὶ ἀρχόντων πονηρῶν* und das eigentliche Kapitel *θ* treten können, sondern an den Schluss von *περὶ ἀρχόντων πονηρῶν* kommen müssen. Wenn die Zählung der Kapitel, auf Grund deren der Anhang aus C angefügt wurde, mit der jetzigen übereinstimmt und dieser Anhang angefügt werden konnte, als ob das Kapitel *περὶ ἀρχόντων πονηρῶν* gar nicht vorhanden wäre, so heisst dies eben mit anderen Worten, dass dieses Kapitel später und zwar nach dem Anhang aus C hinzukam. Bei *Ικα* ist der Beweis, dass das zweite Kapitel später zugesetzt ist, noch einfacher zu führen.

Das angefügte Kapitel hat in R selbst ein bis auf ein paar Citate übereinstimmendes Gegenstück in *Πκη περὶ πονηρίας καὶ κακίας καὶ ἁμαρτίας.*

Sachlich sind beide Kapitel an passender Stelle eingeordnet. Das eine: *περὶ ἀρχόντων πονηρῶν* ist mit einem Kapitel *περὶ ἀρχομένων, ὅτι πρὸς τὰς προαιρέσεις τῶν ἀρχομένων τὰς πονηρὰς οὕτω καὶ ἄρχοντας λοιμοὺς καθιστᾶ τὸ θεῖον κρῖμα* verbunden; das andere, das an der späteren Stelle die Überschrift *περὶ πονηρίας καὶ ἁμαρτίας* hat, mit einem Kapitel: *περὶ ἁμαρτημάτων· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι καὶ ἄγουσιν ἐφ' ἡμᾶς τὰ κακά.* Man darf hieraus schliessen, dass ein und derselbe Leser beide hinzufügte. Über die Quelle, aus der er sie entnahm, lässt sich nur mutmassen. Obwohl beide Kapitel dem dritten Buch des ursprünglichen Werkes angehören, ist es doch nicht wahrscheinlich, dass sie direkt daraus entnommen wurden. Dann wären wohl nicht bloss diese zwei Kapitel hereingekommen. Die Beschränkung auf diese Zahl erklärt sich am besten, wenn sie einer mit dem Rupef. verwandten Recension entnommen wurden.

Es sind also zwei Stadien zu unterscheiden, die unserem codex vorausgingen. Mindestens 2, vermutlich mehr Glieder — denn es ist aussichtslos, ihre Zahl berechnen zu wollen — trennen den Rupef. von der Recension, deren Handschrift er ist. Aber während sonst innerhalb dieses Stoffes, je weiter eine Handschrift von ihrem Archetypus entfernt ist, um so grössere Verluste an Material eingetreten sind, so sind wir hier darüber versichert, dass jedenfalls, seitdem die Ergänzung aus C hinzukam, die Überlieferung keinen wesentlichen Schaden mehr erlitten hat. Doch ist mit Rücksicht auf spätere Ergebnisse hervorzuheben, dass keine Gewähr dafür vorhanden ist, dass der Archetypus des Rupef., d. h. der Rupefucaldinus ohne die Zusätze, mit dem Archetypus im strengen Sinn, der ersten Bearbeitung des dreiteiligen Werkes in der Form von R, identisch ist.

Man dachte auch für die hier noch zurückzustellende Frage nach der Entstehung der Recension R dem Rupef. einen direkten Fingerzeig entnehmen zu können. Die Überschrift des codex: *Ἰωάννου πρεσβυτέρου καὶ μοναχοῦ τοῦ Δαμασκηνοῦ τῶν ἐκλογῶν βιβλίον α καὶ β* scheint ausdrücklich die Quellen der Recension zu nennen. Da nun aber der Rupef. thatsächlich Ka-

pitel aus allen 3 Büchern enthält, so hat Loofs (S. 30) die Hypothese aufgestellt, die er auch von anderer Seite her zu stützen wusste, dass Buch 1 und 2 des ursprünglichen Werkes frühe vereinigt wurden. Allein dieser Hypothese steht zunächst die Beschaffenheit der rupefucaldinischen Recension im Wege: nirgends im Rupef. findet sich eine Spur einer engeren Verbindung des ersten und zweiten Buches; unter Titel des zweiten Buches sind bald solche des ersten, bald solche des dritten in ganz planloser Weise gemischt. Aber auch die Voraussetzung der Hypothese, die Annahme, dass der Ausdruck *βιβλίον α καὶ β* Bücher des ursprünglichen Werkes meint, besteht bei näherer Prüfung nicht. Darf man annehmen, dass der Verfasser einer Recension, der die Bücher eines mehrteiligen Werkes zusammenwirft, auf dem Titel angiebt, aus wie viel Büchern das von ihm umgestaltete Werk bestand? Solche Angaben nimmt wohl ein Abschreiber von seiner Vorlage herüber, der Verfasser einer Recension, der sich doch bewusst ist, etwas Neues zu machen, würde durch die Bezugnahme auf das alte Werk nur ein seltsames Rätsel aufgegeben haben. Das *βιβλίον α καὶ β* kann erst in einer Abschrift dieser Recension in den Titel gekommen sein. Und dann erinnert man sich von selbst an den starken Einschnitt innerhalb des Rupef., der bei der Beschreibung erwähnt wurde. Die Hervorhebung des Schlusses von *E* und des Anfangs von *Z* ist doch zu bedeutend, als dass man sie auf die blosse Freude des Schreibers über das zufällige Zusammentreffen des Quaternionenendes mit dem Schluss des *στοιχεῖον* zurückführen möchte; auch seine Erleichterung, dass nun über die Hälfte des dicken codex abgeschrieben sei, hätte der Schreiber wohl direkt ausgesprochen und nicht symbolisch in der Ausschmückung dieses Ruhepunktes ausgedrückt. Man hat, namentlich wenn man die Stelle mit dem Schluss der Handschrift vergleicht, den bestimmten Eindruck, dass hier in der Vorlage ein Abschnitt war, und daraus erwächst die einfache Lösung von *βιβλίον α καὶ β*, dass nämlich der Rup. aus einem zweibändigen codex abgeschrieben ist. Eine Teilung des Werkes in 2 Bände wird uns auch im 3. Fragment des Laurentianus begegnen. Bei einem Abschreiber war die Beibehaltung der Einteilung seiner Vorlage und eine darauf bezügliche Angabe im Titel nicht ohne Sinn; er versicherte dadurch den Käufer der Handschrift, dass er ihm das vollständige Werk überliefere.

3. Das erste und zweite Fragment des Laur. VIII, 22; Paris. reg. 923; Marc. 138; Matrit. O, 5.

Der codex Laur. VIII, 22 bombycin. saec. XIV hat in der philologischen Florilegienforschung seit mehr als einem Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt und ist daher schon mannigfach beschrieben worden (neuestens von Wachsmuth, Studien zu den griechischen Florilegien. Berlin 1882. S. 2ff. — Ders. in: Ioannis Stobaei Anthologii libri duo priores. Berolini 1884 I. prolegg. p. XIV. — ein Facsimile bei Paolo-Vitelli, Collezione fiorentina di Facsimili. Fasc. II. tav. XXIV).

Der codex ist kleinen Formats (21,8×15) und in minutiöser Schrift geschrieben. Die Zierlichkeit der Schrift kann man daran ermessen, dass im Laurentianus trotz des bedeutenden Unterschieds im Format auf einer Seite noch etwas mehr steht, als im Rupef. Der Schreiber ist ein gewisses psychologisches Problem. In allem, was er gemacht hat, herrscht ein merkwürdiger Gegensatz zwischen peinlicher Sorgfalt und grober Nachlässigkeit. Schon der Schriftcharakter zeigt diesen Kontrast: die Schrift, anfangs so zierlich, wird immer flüchtiger, so dass man über den Unterschied der ersten und der letzten Seiten erstaunt ist. Der Übergang vollzieht sich ganz kontinuierlich und nur von Zeit zu Zeit, beim Anfang eines neuen Teils fasst der Schreiber wieder einen guten Vorsatz, der aber nicht lange vorhält. Ebenso nachlässig ist er in der Einhaltung der Grenzen des Rechtecks, das den Schriftraum bezeichnet. Nur im Anfang achtet er darauf; später schwankt der Schriftraum von 15,2×9 bis 17,1×10,5 (auf der Seite durchschnittlich 33 Linien). Dagegen steht das Iota subscr. regelmässig, Eigennamen und Zahlen sind durch einen Strich ausgezeichnet; die Regel über die Setzung des *ν ἐφελκυστικὸν* ist streng, sogar über den Punkt hinüber beobachtet; das Absetzungszeichen ist nie vergessen, das Hyphen sehr häufig gesetzt.

Besonders berühmt ist der Schreiber durch seine Rubriken geworden. Innerhalb der einzelnen Kapitel ist der erste Buchstabe der Lemmata und der Citate rubriciert. Im Anfang ist dabei der richtige Buchstabe eingesetzt. Vorsorglich hat der Schreiber z. B. auf fol. 16^{v}, 17^{r} die einzusetzenden Buchstaben sich auf den Rand notiert. Aber bald wird er dessen überdrüssig

und fängt an einen ganz beliebigen Buchstaben, der ihm gerade in den Sinn kommt, einzusetzen, bis er schliesslich das Ausfüllen der Lücke ganz unterlässt. Dass der Rubrikator mit dem Schreiber identisch ist, ist nicht zu bezweifeln. Dagegen hat der Schreiber den Lemmata selbst Aufmerksamkeit gewidmet und nichts daran verkürzt oder geändert. Das Lemma ist vom Citat immer durch ∴ getrennt, der Schluss des Citats ist durch :- bezeichnet. — Ganz gleichgiltig ist er dafür wieder in der Setzung der Kapitelüberschriften und in der Zählung der Kapitel. Vielleicht hielt er wegen der vorangestellten Kapiteltafeln diese Arbeit für unwichtig. Das erste Fragment hat (rubricierte) Kapitelüberschriften nur für die Kapitel $\iota\alpha$—δ; von da an ist bloss ein Zwischenraum gelassen, der von 2 bis zu 11 und 14 Linien beträgt. Den Kapiteln 9—28 ist wenigstens die Zahl wieder beigeschrieben, dabei aber $\iota\vartheta$ vergessen, resp. das richtige $\iota\eta$ in $\iota\vartheta$ korrigiert. Das zweite Fragment hat Kapitelüberschriften und Zahlen wenigstens bis $\lambda\xi$ (in Wirklichkeit 39; denn c. 35 ist übersehen und $\lambda\xi$ doppelt verwendet). Ähnlich ist es im folgenden. Missverständnisse können hier nicht entstehen, da die Abgrenzung der Kapitel deutlich und mittelst des *πίναξ* die Überschrift leicht zu ergänzen ist.

Eine besondere Leistung hat der Schreiber damit unternommen, dass er die einzelnen Citate (*κεφάλαια*) in den Kapiteln zählt. Im zweiten Fragment hat er diesen Vorsatz ganz durchgeführt. Aus den Verstössen, die ihm dabei mit untergelaufen sind, sieht man, dass er diese Zählung nicht schon in der Vorlage fand. Denn in den ersten Kapiteln hat er am Schluss noch die Gesamtsumme an den Rand geschrieben, bis ihm aufgegangen sein muss, dass diese gleich der letzten Zahl sei: eine Differenz zwischen diesen beiden Zahlen findet sich nie, auch da nicht, wo die Zählung falsch und der Fehler durch eine Eigentümlichkeit unserer Handschrift verursacht ist (z. B. f. 64^{v} ist ein Obadjacitat übersehen, weil der Schreiber noch ein anderes Citat auf die Linie gebracht hatte; ebenso f. 71^{r} eines der zwei Psalmcitate). Im letzten Fragment hat er die Idee wieder aufgenommen und daran gedacht, in der Kapiteltafel hinter jedem Titel die Zahl der Citate zu vermerken. So steht im *πίναξ* des letzten Fragments hinter jedem Titel: *ἐν ᾧ κεφάλαια*, aber nur bei den ersten 5 sind die Zahlen dahinter gesetzt — eine hübsche Analogie zu dem $\overset{\text{ii}}{qi}$ im Ottobonianus.

Man sieht aus dieser Idee, obwohl sie nicht durchgeführt ist, doch so viel, dass der Schreiber die Absicht hatte, das, was ihm überliefert war, vollständig wiederzugeben.

Die Geschichte der Handschrift und ihres Inhalts ist nur aus ihr selbst zu erschliessen. Woher der codex kam, ist nirgends beurkundet. Fabricius (Fabr.-Harl. IX, 721) weiss noch, dass die Handschrift dem Abt Gerasimus Blach gehört hat, aber weiter zurück lässt sie sich nicht verfolgen. Jedenfalls ist der Schreiber keiner der gewerbsmässigen Abschreiber der Renaissancezeit gewesen. Auf dem Deckel steht der moderne Titel: *ἰω τοῦ δαμασκηνοῦ διάφορα* und Joann: Damasceni varia. Die vier Vorsatzblätter sind leer; nur dass auf der Vorderseite des ersten die heutige Nummer wiederholt ist und auf der Rückseite des letzten Andreas Sartius eigenhändig den Tag eingetragen hat, an dem er die aus dem codex entnommenen Fragmente profaner Schriftsteller an David Ruhnken überschickte. Wertlos ist, was ein Leser mit plumper Hand an den oberen Rand der ersten beschriebenen Seite setzte: *ιω τοῦ δαμασκηνοῦ βιβλί̈ δ̄*. Diese Überschrift ist nur eine Vermutung, die die gegenwärtige Verstümmelung des Anfangs der Handschrift voraussetzt.

Der eigentliche codex umfasst jetzt 189 Blätter. Ursprünglich waren weder die Blätter noch die Quaternionen gezählt. Seitdem die Handschrift sich in ihrem jetzigen Zustand befindet, sind die Blätter dreimal numeriert worden. Die ganz modernen Zahlen stehen links unten; die älteste Zählung, deren Ziffern jetzt grossenteils weggeschnitten sind, stand rechts oben; sichtbar ist sie noch f. 60. 61– 63. 69. 70. 179 und 181. Sie stimmt mit der modernen überein. Der Buchbinder der Mediceer hat also kein Blatt verloren.

Was auf diesen 189 Blättern steht, präsentiert sich zunächst als eine Sammlung von 4 Fragmenten verschiedener Recensionen:

1) **f. 1—45^{v}.** Die Recension beginnt mit einer von *A* bis *Ω* reichenden Kapiteltafel (f. 1—8^{v}), bei der nur der Anfang, die Kapitel *Aα—Λκα*, verloren gegangen ist. Darauf folgen 27 Kapitel des *στοιχεῖον A*. In der Numerierung ist, wie erwähnt, gefehlt worden, so dass *κη* herauskommen. Auf f. 45^{v} ist nach dem letzten Kapitel noch ein Raum von 3—4 Linien frei.

2) **f. 46^{r}—73^{v}.** Dieser Teil trägt eine von einem roten Rahmen eingefasste Überschrift: *βίβλος περιέχουσα τὰ τῶν παραλλήλων κεφάλαια ἐκ τῆς θείας γραφῆς συλλεγέντα καὶ συν-*

ταχθέντα κατὰ στοιχεῖον παρὰ τοῦ ἁγίου ἰοὶ τοῦ δαμασκηνοῦ. Darauf eine vollständige Kapiteltafel f. 46ʳ—51ʳ; f. 51ᵛ ist leer; f. 52ʳ—73ᵛ stehen 43 Kapitel des *στοιχεῖον A*. Der Text reicht auf f. 73ᵛ ganz herunter und schliesst mit einem *καὶ μετ' ὀλίγα ἕτερα* :-. Hinter diesen Worten ist noch eine halbe Linie frei. Augenscheinlich ist, dass die Worte *καὶ μετ' ὀλίγα ἕτερα*, die jetzt den Schluss des letzten Citats bilden, von Haus aus ein Lemma sind. Unser Schreiber hat das nicht bemerkt und seine Auffassung dadurch noch besiegelt, dass er hinter *ἕτερα* ein :- setzt, während zwischen Lemma und Citat ∴ stehen müsste.

3) **f. 74ʳ—125ᵛ**, vom vorigen dadurch geschieden, dass auf f. 74ʳ eine einfache rote Leiste den Anfang eines neuen Abschnitts bezeichnet; darunter beginnen sofort sakroprofane Kapitel, von *Να—Ηκ*. Auf f. 125ᵛ bricht der Text mitten im Satz ab.

4) **f. 126ʳ—189ᵛ**. Deutlich ist der Anfang einer neuen Recension dadurch gekennzeichnet, dass an der Spitze der gleiche rote Rahmen, wie auf f. 46ʳ steht. Aber hier fehlt die Füllung, eine Überschrift. Es folgt eine Kapiteltafel der ersten Hälfte eines Florilegs *A—M* (f. 126ʳ—134ʳ). Auf der Rückseite des f. 134 beginnen gleich die (sakroprofanen) Kapitel. In *Μρδ* f. 189ᵛ reisst der Text im Satz ab.

Die Handschrift enthält also nicht bloss Fragmente, sondern ist selbst nur fragmentarisch erhalten. Es muss daher zuerst entschieden werden, wie weit der fragmentarische Charakter von Verlusten in unserer Handschrift herrührt.

Unser codex enthält 24 Lagen, von denen 19 richtige Quaternionen sind. Unregelmässigkeiten finden sich an folgenden Stellen: die 1. Lage (f. 1—8) war ursprünglich ein Quinio, die 2 ersten Blätter fehlen; die 6. (f. 42—45) besteht nur aus 4 Blättern; die 7. (f. 46—51) hat nur 7 Blätter, das erste Blatt des Quaternio fehlt; die 17. (f. 126—134) war ein Quinio, wiederum fehlt das erste Blatt; die 24. (f. 183—189) hat nur 7 Blätter, das letzte Blatt des Quaternio fehlt. — Ausserdem sind 2 lose Blätter in der Handschrift, f. 25 und f. 77. Das erste steht an falscher Stelle, es gehört zwischen 43 und 44, wo es nach vorn und hinten genau anschliesst; das zweite ist an seinem richtigen Platz und ist vom ersten Schreiber an den 10. Quaternio angeklebt.

Man wird sofort gewahr, dass die Unregelmässigkeiten gerade an den Stellen sich finden, an denen auch im Inhalt Ab-

schnitte sind. Nicht alle deuten aber auf Verluste in der Handschrift hin. Wenn in der 7. und in der 17. Lage, von denen die eine das zweite, die andere das vierte Fragment eröffnet, je das erste Blatt fehlt, so kann dies nur ein weisses Blatt gewesen sein. Denn in beiden Fällen ist durch den die Überschrift enthaltenden roten Rahmen auf f. 46^{r} und f. 126^{r} deutlich genug markiert, dass hier erst die Schrift begann. Der Schreiber muss also zu Anfang des 2. und des 4. Fragments ein Blatt leer gelassen haben, das später ausgerissen wurde. Wie man mit dem codex in einer gewissen Zeit umging, sieht man aus den Schmierereien auf den unbeschriebenen Stellen. — Beim 1. Fragment ist sowohl am Anfang als am Schluss eine Unregelmässigkeit. Von den 2 Blättern, die am Anfang fehlen, darf man nach Analogie des eben Gefundenen eines als weisses Blatt rechnen; aber das zweite wird durch die fehlenden 21 Titel der Kapiteltafel nicht gefüllt. Wenn man nicht annehmen will, dass die Schrift auf dem versum des 2. Blattes begann, so muss man vermuten, dass diese Recension eine Vorrede hatte. Dies empfiehlt sich auch dadurch, weil sich daraus gut erklärt, warum dieses Fragment an die Spitze gestellt wurde. Den Schluss des 1. Fragments bildet die kleine Lage von 4 Blättern. Im Text ist (wenn das lose Blatt 25 richtig eingesetzt ist) keine Lücke. Dann wird man das Zusammentreffen der kleinen Lage und des Schlusses des ersten Fragments nicht für zufällig halten können. Mit Rücksicht auf den kleinen Rest des Textes ist kein voller Quaternio mehr genommen worden. In der Mitte merkte der Schreiber, dass die vier Blätter doch nicht ausreichten, und klebte darum noch ein Blatt ein.

Wirklichen Verlust hat der codex ausser der Einbusse am Anfang nur am Schluss des 3. und des 4. Fragments erlitten. Der abgerissene Schluss des 3. Fragments fällt mit dem Quaternionenende zusammen; die Bruchstelle am Ende des 4. Fragments trifft mit dem Fehlen des letzten Blattes des Quaternio zusammen. Es wäre jedoch voreilig, daraus schliessen zu wollen, dass das 3. und 4. Fragment in unserem codex einmal vollständig gewesen sein könnten. Denn jedenfalls lagen das 1. und 2. Fragment schon dem Schreiber unserer Handschrift als Fragmente vor. Für das erste ergiebt sich das aus der eben nachgewiesenen Verringerung des Quaternio; für das zweite steht es dadurch fest,

dass das dritte Fragment innerhalb desselben Quaternio beginnt, in dem das zweite endigt, obwohl beide grundverschiedenen Inhalt haben. Und auch beim 3. und 4. Fragment sind Anzeichen dafür da, dass unser Schreiber schon die Recension nicht vollständig besass. Dem 3. Fragment fehlt die Kapiteltafel, und unser Schreiber hat sie in der Vorlage nicht gefunden; denn die rote Leiste auf f. 74^r zeigt, dass er den Anfang, den er bietet, für den wirklichen Anfang hält. Dem vierten Fragment fehlt die Überschrift, und der Schreiber hat sie vermisst; denn er hat den Rahmen dafür gezeichnet, ihn aber nicht ausfüllen können. Bedenkt man dazu den Umfang des 4. Fragments, das doch nur einen kleinen Teil der Kapitel von *A* giebt, bedenkt man weiter, dass diese Recension ihres Umfangs wegen in 2 Hälften geteilt war — die Kapiteltafel reicht ja nur bis *M* —, so wird man nicht glauben, dass sie, solange sie vollständig war, mit Teilen anderer Recensionen in einem codex vereinigt wurde. Und wären das 3. und 4. Fragment vollständig gewesen, so hätte man ihnen gewiss nicht zwei Bruchstücke vorangestellt.

Unser codex war also niemals etwas anderes, als eine Sammlung von Bruchstücken verschiedener Parallelenrecensionen, die durch Abschrift und Vereinigung in einem Band vor völligem Untergang bewahrt werden sollten. Von diesen sind uns das erste und zweite ganz erhalten; vom dritten und vierten ist ein nicht zu bestimmender Teil verloren gegangen.

Aber von Haus aus waren es nicht 4, sondern nur 3 Recensionen, deren Bruchstücke uns vorliegen. Denn wie Wachsmuth (Studien S. 3f.) zuerst nachgewiesen hat, gehören die zwei letzten, sakroprofanen Fragmente zu einem und demselben Florileg. Die zwei Fragmente müssten daher eigentlich umgestellt werden. Wachsmuth hat daran die Vermutung geknüpft, dass ein bibliopegus ignarus die beiden Teile inverso ordine conglutinavit. In unserem codex könnte das jedenfalls nicht geschehen sein. Denn das zweite und dritte Fragment stossen ja innerhalb desselben Quaternio zusammen, und unser Schreiber hat ganz deutlich diese beiden Fragmente in nähere Verbindung zu einander gesetzt. Denn zwischen ihnen hat er nicht, wie am Anfang des zweiten und des vierten Fragments, ein Blatt leer gelassen. Es scheint, dass er das dritte Fragment darum hinter das zweite stellte, weil dessen vollständige Kapiteltafel den Mangel einer solchen beim dritten Fragment in gewisser Beziehung ersetzte. Es ist

also wohl nicht ein mechanisches Versehen an der jetzigen Ordnung schuld. Ob im Laur. die Fragmente zum ersten Mal gesammelt sind, was hienach möglich ist, oder ob unsere Handschrift einen Vorgänger hat, ist kaum auszumachen. Wahrscheinlich ist letzteres nicht. Denn ein codex, der nur Bruchstücke enthielt, wird nicht leicht wieder abgeschrieben worden sein.

Für die Frage nach dem Charakter der 3 Recensionen ist durch die Untersuchung der Handschrift nur das Negative gewonnen, dass durch ihre Vereinigung in einem codex nichts in betreff ihrer Herkunft, Verwandtschaft und zeitlichen Reihenfolge präjudiciert ist.

Trotzdem muss mit der Frage, wie sich L^a und L^b zu einander verhalten, eingesetzt werden. Die zwei Recensionen sind sich darin ähnlich, dass sie bald mit dem Rupefucaldinus, bald mit dem Vaticanus sich berühren und gerade in dieser Abwechslung eine merkwürdige Übereinstimmung aufweisen.

Zur Orientierung über das Problem eignet sich am besten die Kapiteltafel. Jedes *στοιχεῖον* könnte gewählt werden, denn der Charakter ist überall derselbe. Aber *A* giebt der Untersuchung die breiteste Basis. Dem Übelstand, dass im *πίναξ* von L^a die ersten 21 Kapitel fehlen, lässt sich abhelfen, ohne dass man dadurch die Sicherheit der auf dieses Fundament zu bauenden Schlüsse gefährdete. Denn der erhaltene Text dieser Kapitel stimmt so genau mit dem Rupef. überein, dass man unbedenklich dessen Überschriften einsetzen kann. Die durch die Beschädigung des 1. Blattes entstandenen kleinen Lücken von 1—2 Buchstaben sind stillschweigend ausgefüllt. In beiden Kapiteltafeln sind die mit dem Vat. übereinstimmenden Titel hervorgehoben.

L^a.	L^b.
α. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται.	*α. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται.*
β. περὶ τοῦ ἀνθρώπου ὅτι αὐτεξούσιον αὐτὸν πεποίηκεν ὁ θεὸς καὶ ἡγεμόνα τῶν ἐπιγείων ἁπάντων.	*β. περὶ τοῦ ἀνθρώπου ὅτι αὐτεξούσιον αὐτὸν ἐποίησεν ὁ θεὸς καὶ ἡγεμόνα πάντων τῶν ἐπιγείων.*

L[a].

γ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ' ἐφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ διεπλάσθη ἐντολῆς θείας δηλαδὴ φυλαττούσης τὴν χάριν.

δ. περὶ τοῦ ἀδάμ· ὅτι σοφώτατος καὶ διορατικὸς καὶ προφήτης ὑπῆρχε πρὸ τῆς παρακοῆς.

ε. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοποιῶν.

ς. περὶ ἀνηκόου καὶ ἀνυποτάκτου.

ζ. περὶ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων· ὅτι τῶν ἀρχομένων τὰ πταίσματα τοῖς ἄρχουσιν ἐπιγράφονται ὡς παρ' αἰτίαν ἐκείνων καὶ ἀμέλειαν συμβαινόντων.

η. περὶ ἀρχομένων· ὅτι ἐξομοιοῦνται οἱ ἀρχόμενοι τοῖς τῶν ἀρχόντων ἤθεσι.

θ. περὶ ἀρχομένων· ὅτι πρὸς τὰς προαιρέσεις τῶν ἀρχομένων τὰς πονηρὰς οὕτω καὶ ἄρχοντας λοιμοὺς καθιστᾶ τὸ θεῖον κρῖμα.

ι. περὶ ἀρχόντων ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τύπον τοῦ κυρίου δι' ὑποδειγμάτων ἀγαθῶν ἀνάγειν πρὸς ἀρετὴν τὸ ὑπήκοον καὶ προσηλῆ ἑαυτοῖς ποιεῖν τὸν λεών.

ια. περὶ ἀρχόντων καὶ προστάτων· ὅτι χρὴ πυκνότερον ταῖς νουθεσίαις καὶ διεμερ-

L[b].

γ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ' ἐφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ διεπλάσθη ἐντολῆς θείας δηλαδὴ φυλαττούσης τὴν χάριν.

δ. περὶ τοῦ ἀδάμ· ὅτι σοφώτατος καὶ διορατικὸς καὶ προφήτης ὑπῆρχε πρὸ τῆς παρακοῆς.

ε. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοποιῶν.

ς. περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων.

ζ. περὶ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων καὶ ὅτι τῶν ἀρχομένων τὰ πταίσματα τοῖς ἄρχουσιν ἐπιγράφονται. ὡς παρ' αἰτίαν ἐκείνων καὶ ἀμέλειαν συμβαίνοντα.

η. περὶ ἀρχομένων· ὅτι ἐξομοιοῦνται οἱ ἀρχόμενοι τοῖς τῶν ἀρχόντων ἤθεσι.

θ. περὶ ἀναρχίας ὅτι ἐπιβλαβὴς καὶ ἐπικίνδυνος καὶ συγχύσεως αἰτία.

ι. περὶ ἀρχόντων ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τοῦ κυρίου τύπον δι' ὑποδειγμάτων ἀγαθῶν ἀνάγειν πρὸς ἀρετὴν τὸ ὑπήκοον καὶ προσηλῆ ποιεῖν ἑαυτοῖ[ς] τῷ λαῷ: (das darüber geschriebene, von 1. Hand).

ια. περὶ ἀρχόντων καὶ προστατῶν· ὅτι χρὴ πυκνοτέρως ταῖς νουθεσίαις καὶ διε-

L^a.	L^b.
τυρίαις χρῆσθαι αὐτοὺς πρὸς τὸν λαὸν πρὸς τὸ ἑαυτῶν ἀκίνδυνον.	*μαρτυρίαις χρῆσθαι αὐτοὺς πρὸς τὸν λαὸν καὶ πρὸς τὸ ἑαυτῶν ἀκίνδυνον.*
ιβ. περὶ ἀναρχίας ὅτι ἐπιβλαβὴς καὶ ἐπικίνδυνος καὶ συγχύσεως αἰτία.	*ιβ. περὶ ἀρίστων ἀνδρῶν καὶ ὅτι σωτήριος ἡ τούτων φορὰ καὶ τοῖς πράττουσι καίγε τῷ λαῷ.*
ιγ. περὶ ἀρίστων ἀνδρῶν ὅτι σωτήριος ἡ τούτων ἐφορεία καὶ ἐπιστασία τοῖς πράγμασι καὶ τῷ λαῷ.	*ιγ. περὶ ἀποκρίσεως καὶ ἀπολογίας ὅτι χρὴ ἐν συνέσει καὶ ὀνόματι κυρίου τὰς ἀπολογίας τῶν ἐρωτήσεων ποιεῖσθαι· μάλιστα δὲ τὰς περὶ τῆς σωτηριώδους πίστεως.*
ιδ. περὶ ἀφορίας χρηστῶν ἀνδρῶν ὅτι ἐπικίνδυνος τῷ βίῳ.	*ιδ. περὶ τῶν ἀποκρινομένων θρασέως.*
ιε. περὶ ἀφορίας θείου λόγου παρ' αἰτίαν τῶν μὴ ὑπακουόντων τῇ τούτου διδασκαλίᾳ.	*ιε. περὶ ἀποβεβλημένων πραγμάτων καὶ ἀπροσδέκτων παρὰ θεῷ.*
ις. περὶ ἀκαταστάτων τῷ λογισμῷ καὶ τῇ γνώμῃ ἀνιδρύτων.	*ις. περὶ ἀγορᾶς καὶ τῆς περὶ αὐτῶν τῶν ἐφόρων καταστάσεως.*
ιζ. περὶ ἀδήλων καὶ ἀγνοουμένων ἡμῖν πραγμάτων καὶ ὅτι ἀλυσιτελὴς ἡ περὶ τούτων ἀδολεσχία καὶ φαντασιώδης.	*ιζ. περὶ ἀπειλῆς· ὅτι χρὴ φοβεῖσθαι τοῦ θεοῦ τὰς ἀπειλὰς καὶ μὴ καταφρονητικῶς διακεῖσθαι.*
ιη. περὶ ἀγγέλλοντος καὶ μεσάζοντος ἀπόκρισιν.	*ιη. περὶ ἀνωφελῶν καὶ ἀντιθέτων πραγμάτων.*
ιθ. περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς.	*ιθ. περὶ τῶν ἀσεβῶς ἀπρονόητον εἶναι τὸν κόσμον καὶ τὰ κατ' αὐτὸν πράγματα λεγόντων.*
κ. περὶ ἀγγελίας κακῆς.	*κ. περὶ ἀφορίας χρηστῶν ἀνδρῶν ὅτι ἐπικίνδυνος ἐστὶ τῷ βίῳ.*

L^a.	L^b.
κα. περὶ ἁμαρτημάτων· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι καὶ ἄγουσιν ἐφ' ἡμᾶς τὰ κακά.	κα. περὶ ἀγγέλλοντος καὶ μεάζοντος ἀπόκρισιν.
κβ. περὶ ἀνθρωπαρίσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων.	κβ. περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς.
κγ. περὶ αὐταρέσκων καὶ ἑαυτοὺς συνιστώντων καὶ ἑαυτοὺς ἀποδεχομένων.	κγ. περὶ ἀγγελίας κακῆς.
κδ. περὶ ἀποκρίσεως ἀπολογίας· ὅτι χρὴ ἐν συνέσει καὶ ὀνόματι κυρίου τὰς ἀπολογίας τῶν ἐπιρωτήσεων ποιεῖσθαι. μάλιστα δὲ περὶ τῆς σωτηριώδους ἡμῶν πίστεως. ἀνατιθέμενοι γὰρ τῷ θεῷ τὰς διασαφήσεις τῶν ἐπιρωτήσεων τὸ μίγιστον μετὰ καὶ τῆς ἀληθείας ἑαυτοῖς περιποιούμεθα κλέος.	κδ. περὶ ἁμαρτημάτων· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα ἄγουσιν ἐφ' ἡμᾶς τὰ κακά. κατὰ γὰρ τὰ ἔργα καὶ ὁ μισθὸς παρὰ θεοῦ.
κε. περὶ τῶν ἀποκρινομένων θρασέως.	κε. περὶ ἀνθρωπαρίσκων καὶ ὑπούλως διακειμένων.
κς. περὶ αἰτουμένων· ὅτι χρὴ τὰς ἐν προσευχαῖς τοῦ θεοῦ αἰτήσεις κατὰ τὸ αὐτῷ δοκοῦν καὶ μὴ κατὰ τὸ ἡμέτερον αἰτεῖν θέλημα. οὐκ ἴσμεν γὰρ τὸ συμφέρον ἡμῖν. αὐτὸς δὲ ἔτι πατὴρ ἀγαθὸς καὶ πάντων προγνώστης πρὸς μὲν τὰ λυσιτελοῦντα ἑτοιμότατα ἐπινεύει. πρὸς δὲ τὰ βλάβην φέροντα οὐ συνεργεῖ αἰτουμένοις.	κς. περὶ αὐταρίσκων καὶ ἑαυτοὺς συνιστώντων καὶ ἀποδεχομένων.
κζ. περὶ ἀποβλημένων καὶ ἀπροσδέκτων πραγμάτων παρὰ θεῷ.	κζ. περὶ ἀδυνάτων καὶ δυσχερῶν πραγμάτων παρ' ἡμῖν.

L^a.	L^b.
κη. περὶ ἀδυνάτων καὶ δυσχερῶν πραγμάτων παρ᾽ ἡμῖν.	κη. περὶ ἀρᾶς ἀκαίρου καὶ ματαίας καὶ εὐκαίρου.
κθ. περὶ ἀγορᾶς καὶ τῆς περὶ ταύτην τῶν ἐφόρων καταστάσεως.	κθ. περὶ ἀκροάσεως· ὅτι χρὴ σπουδαίους πρὸς τὰς ἐπωφελεῖς ἀκροάσεις εἶναι.
λ. περὶ ἁρμοδίων καὶ ὡραίων πραγμάτων.	λ. περὶ ἀργολόγων καὶ βαττολόγων καὶ αἰσχρολόγων.
λα. περὶ ἀναρμόστων καὶ ἀπρεπῶν πραγμάτων.	λα. περὶ ἀσυμφώνων πραγμάτων.
λβ. περὶ ἀπειλῆς· ὅτι χρὴ φοβεῖσθαι τοῦ θεοῦ τὰς ἀπειλὰς καὶ μὴ καταφρονητικῶς ἐπ᾽ ὀλέθρῳ διακεῖσθαι.	λβ. περὶ τοῦ ὅτι ἁπλήστως ἔχομεν τὴν τοῦ πλείονος ὄρεξιν.
λγ. περὶ ἀνωφελῶν καὶ ἀντιθέτων πραγμάτων.	λγ. περὶ ἁγίων καὶ μακαριζομένων ἐφ᾽ οἷς δρῶσι καὶ ὑπὲρ ὧν τετυχήκασι.
λδ. περὶ τῶν ἑαυτοὺς ἀτιμαζόντων.	λδ. περὶ ἀφέσεως ἁμαρτιῶν καὶ κατὰ πόσους τρόπους κεχάρισται ἡμῖν.
λε. περὶ τῶν ἀσεβῶς ἀπρονόητον εἶναι τὸν κόσμον καὶ τὰ κατὰ τοῦτον πράγματα λεγόντων.	λε. περὶ ἀναθέματος καὶ ἀφορισμοῦ.
λς. περὶ ἀρᾶς ἀκαίρου καὶ ματαίας καὶ εὐδαίμονος.	λς. περὶ ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος (= Να).
λζ. περὶ ἀκροάσεως ὅτι χρὴ σπουδαίους πρὸς τὰς ἐπωφελεῖς εἶναι ἀκροάσεις ἀποδιδράσκειν δὲ τὰς τῶν ἀνοήτων.	λζ. περὶ τοῦ ἄφευκτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ ὅτι πάντα ἐφορᾷ καὶ οὐδὲν αὐτὸν λέληθε.
λη. περὶ τῶν παρακρουομένων ἐπιβούλως τὰ ἀλλότρια.	λη. περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ.
λθ. περὶ ἀργολόγων καὶ βαττολόγων καὶ αἰσχρολόγων.	λθ. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ καὶ ὅτι παντὸς ἀγαθοῦ ὑπερέχουσιν.

L^a.	L^b.
μ. περὶ ἀκαταγνήτων καὶ ἀσυμφώνων πραγμάτων.	μ. περὶ τοῦ ὅτι οὐ διὰ ἀντιλίγειν τῷ θεῷ.
μα. περὶ ἁπλότητος· ὅτι ἁπλῶς ἔχομεν πρὸς τὴν τοῦ πλησίον ὄρεξιν.	μα. περὶ τοῦ ὅτι καὶ ἅγιοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται.
μβ. περὶ ἁμαρτάνοντος καὶ σφάλλοντος· ὅτι διὶ αὐτὸν ἐντρέπεσθαι καὶ μὴ ἀντιφθέγγεσθαι τῷ ἐλέγχοντι.	μβ. περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῖν ἐπίστησεν ὁ θεός.
μγ. περὶ ἀστρολόγων.	μγ. περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων κατασκευῆς.
μδ. περὶ ἁγίων καὶ μακαριζομένων ἐφ' οἷς δρῶσι καὶ ὑπὲρ ὧν τετυχήκασι καὶ ὅτι τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ ἐπαναπαύεται ὁ θεός.	μδ. περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν (— V_{13}).
με. περὶ ἀφύσεως ἁμαρτιῶν καὶ κατὰ πόσους τρόπους κεχώρισται ἡμῖν παρὰ θεοῦ τοῦ μόνου δυναμένου ἀφιέναι ἁμαρτίας ὁ ἱλασμὸς τῶν πλημμελημάτων ἡμῶν.	με. περὶ ἀναμαρτησίας· ὅτι οὐδεὶς ἀναμάρτητος εἰ μὴ εἷς ὁ θεός.
μς. περὶ ἀναθέματος καὶ ἀφορισμοῦ καὶ ποσαχῶς τὸ ἀνάθεμα λαμβάνεται.	μς. περὶ ἀναστάσεως καὶ ἡμέρας κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως (— V_{16}).
μζ. περὶ τῆς ἀϊδίου θειότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος (— V_{20}).	μζ. περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γενομένης.
μη. περὶ τοῦ ἀνίκητον εἶναι τὸν θεὸν καὶ ἀπερίγραπτον καὶ ὅτι πάντα περιδέδρακται καὶ ἐφορᾷ καὶ οὐδὲν αὐτὸν λέληθεν.	μη. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν.
μθ. περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ καὶ ὅτι οὐ διὶ ἡμᾶς τὰ κρυπτὰ καὶ ἐπίκοινα	μθ. περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς.

L^a.	L^b.
τῶν διατεταγμένων ἡμῖν ζητεῖν ἢ περιεργάζεσθαι. ἀνέφικτος γὰρ ἡμῖν καὶ ἀκατάληπτος ἀνθρώποις οὖσιν ἡ τούτων εὕρεσις καὶ ἀλυσιτελής.	
ρ. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου πρὸς θεὸν καὶ ὅτι παντὸς ἀγαθοῦ ὑπερέχουσιν.	*ν. περὶ ἀρχομένων ὅτι χρὴ τοῖς ἄρχουσιν ὑπείκειν (= Vκα).*
να. περὶ τῶν μὴ ἀγαπώντων τὸν θεὸν μηδὲ φοβουμένων αὐτόν.	*να. περὶ ἀκηδείας καὶ ἀθυμίας.*
νβ. περὶ ἀντιλογίας πρὸς θεὸν καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἀντιλέγειν ἢ δικαιολογεῖσθαι πρὸς αὐτὸν ἢ πολλὰ ῥήματα περὶ αὐτοῦ λέγειν.	*νβ. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου.*
νγ. περὶ τοῦ ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται.	*νγ. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου τὸν τρόπον.*
νδ. περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῖν ἐπέστησεν ὁ θεός.	*νδ. περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδεΐας (=Vκς).*
νε. περὶ ἀκριβείας ἀποφάσεως καὶ ἀνταποδόσεως παρὰ θεοῦ γινομένης καὶ ὅτι οὐ δεῖ παρὰ τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ φιλανθρωπεύεσθαι.	*νε. περὶ ἀπάτης κατὰ οἰκονομίαν γενομένης καὶ ὅτι ἐπαινετὴ εἰ χωρὶς δόλου (= Vκζ).*
νς. περὶ ἀνακαινισμοῦ τῶν ὁρωμένων λέγω δὴ οὐρανοῦ καὶ γῆς.	*νς. περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων (= Vκθ).*
νζ. περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων καταστάσεως καὶ ὅτι ἐπίμοχθος καὶ ἀνώδυνος ἐστὶν ὁ τῶν ἀνθρώπων βίος.	*νζ. περὶ ἀδελφῶν γνησίων (= Vμδ).*
νη. περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν (= Vιβ).	*νη. περὶ ἀδελφῶν ἤγουν προσαιτούντων (=Vμε).*
νθ. περὶ ἀναμαρτησίας καὶ ὅτι	*νθ. περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς.*

L^a.	L^b.
οὐδὶς ἐναμάρτητος εἰ μὴ εἷς ὁ θεός.	
ξ. περὶ ἀναστάσεως καὶ ἡμέρας κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως (= Vιι).	*ξ. περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς.*
ξα. περὶ τῶν ἁμαρτανόντων καὶ νομιζόντων λανθάνειν τὸν θεόν.	*ξα. περὶ ἀπογνώσεως· ὅτι οὐ διὰ ἡμᾶς ἀπογινώσκειν τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας.*
ξβ. περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γινομένης.	*ξβ. περὶ ἀπαρχῶν καὶ δεκατῶν καὶ ὡς χρὴ ταύτας προσφέρειν τῷ θεῷ.*
ξγ. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ ὁμονοίας καὶ εἰρηνοποιῶν.	*ξγ. περὶ ἀπαντημάτων καὶ τῶν ἀπὸ κακῶν εἰς κακὰ ἐμπιπτόντων.*
ξδ. περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς.	*ξδ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ ἐξ ὑποστροφῆς ἐκεῖνα πραττόντων* (= Vιδ).
ξε. περὶ ἀρχομένων ὅτι χρὴ τοῖς ἄρχουσιν ὑπείκειν (= Vκα).	*ξε. περὶ ἀσπασμοῦ ὅτι τὸ μετριάζειν καὶ συμπεριφέρεσθαι εὔνοιαν προξενεῖ* (= Vλε).
ξς. περὶ ἀκηδίας καὶ ἀθυμίας.	*ξς. περὶ ἀπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.*
ξζ. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου.	*ξζ. περὶ ἀποφάσεως καὶ ἀντιποδόσεως καὶ ἐκριβείας θεοῦ.*
ξη. περὶ τῶν ἀποδιοχομένων τὰ πονηρὰ καὶ ἀτιμαζόντων καὶ ψεγόντων τὸ δίκαιον.	*ξη. περὶ ἐγγαστρίας* (= Vλθ).
ξθ. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου τρόπου.	*ξθ. περὶ ἀδίκων αἰτήσεων καὶ ὅτι τὰς ἀδίκους αἰτήσεις οὐ χρὴ πρὸς πεῖραν ἄγειν* (= Vμβ).
ο. περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδείας (= Vκε).	

L[a].

οα. περὶ ἀπάτης κατ᾽ οἰκονομίαν γενομένης καὶ ὅτι ἐπαινετὴ εἰ χωρὶς δόλου (= Vκζ).
οβ. περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς.
ογ. περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς.
οδ. περὶ ἀπογνώσεως καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς ἀπογινώσκειν τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας.
οε. περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων (= Vκθ).
ος. περὶ ἀδελφῶν γνησίων (= Vμδ).
οζ. περὶ ἀδελφῶν ἤγουν προσαιτούντων (= Vμε).
οη. περὶ ἀπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας καὶ ὅτι τὸ ἡρεμεῖν τὴν τοῦ θεοῦ γνῶσιν προξενεῖ.
οθ. περὶ ἀγγαρείας (= Vλθ).
π. περὶ ἀδίκων αἰτήσεων καὶ ὅτι τὰς ἀδίκους αἰτήσεις οὐ χρὴ πρὸς πέρας ἄγειν (= Vμβ).
πα. περὶ ἀπαρχῶν καὶ δεκατῶν καὶ ὅτι δεῖ ταύτας προσφέρειν τῷ θεῷ.
πβ. περὶ ἀπαντημάτων καὶ τῶν ἀπὸ κακῶν εἰς κακὰ ἐμπιπτόντων.
πγ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ ἐξ ὑποστροφῆς ἐκεῖνα πραττόντων (= Vιδ).
πδ. περὶ ἀσπασμοῦ ὅτι τὸ μετριάζειν καὶ συμπεριφέρεσθαι εὔνοιαν προξενεῖ (= Vλε).
πε. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως καὶ ὅτι αἰώνια καὶ ἀτελεύτητα τὰ ἑκατέροις ἀποκείμενα εἴτε ἀγαθὰ εἴτε δεινὰ κολαστήρια.
πς. περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ᾽ ἀρετὴν βιούντων ἐν ἀπεράντῳ μακαριότητι.
πζ. περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως.
πη. περὶ τῆς ἁγίας καὶ ἀκτίστου καὶ συναϊδίου καὶ ὁμοουσίου τριάδος.
πθ. περὶ ἁγίων ἀγγέλων καὶ ὅτι ἐν ἀοιδίμῳ μακαριότητι διάγουσι λειτουργοῦντες τῇ σεβασμίῳ τριάδι.
ϟ. περὶ αἱρετικῶν καὶ τῶν περὶ τὴν πίστιν λογομαχούντων καὶ ἀμφισβητούντων καὶ ὅτι οὐ χρὴ τὰς συλλαβὰς καὶ τὰ ὀνόματα περισκοπεῖν ἀλλὰ τὸν νοῦν καὶ τὴν διάνοιαν τῶν δογμάτων.

Die erste dieser Kapiteltafeln lässt den Charakter ihrer Recension leicht erkennen. Die 90 Titel von L[a] sind die 77 Kapitel

des Rupef. und, darunter gemischt, 13 mit dem Vat. übereinstimmende Titel. Natürlich sind unter den 77 Titeln, die L^a mit dem Rupef. gemeinsam hat, viele, die der Sache nach mit vatikanischen zusammenfallen. Aber die vom ersten bis zum letzten mit dem Rupef. übereinstimmende Reihenfolge macht es zweifellos, dass sie auf diese Seite hinübergehören. Dazu kommt noch: auch bei sachlich identischen Titeln ist (um vom Inhalt der Kapitel noch abzusehen) die Form der Überschrift im Vat. und Rupef. fast immer mehr oder weniger verschieden. L^a stimmt in den 77 Überschriften ebenso mit dem Rupef. überein, wie in den 13 mit dem Vat. Dieses letztere Moment enthält schon einen Beweis dafür, dass L^a nicht etwa eine im Vergleich mit dem Rupef. vollständigere Form der Recension R, sondern ein aus dem Vat. bereicherter Rupef. ist. Der Rupef. müsste ja sonst gerade immer und ausschliesslich die mit dem Vat. übereinstimmenden Titel weggelassen haben. Die Mischung der zwei Recensionen in L^a wird jedoch augenscheinlich dadurch erwiesen, dass unter den mit dem Vat. übereinstimmenden Titeln sich 2 befinden, die Doubletten zu rupefucaldinischen Titeln sind: *μζ. περὶ ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος* ist derselbe Titel, wie *πη. περὶ τῆς ἁγίας καὶ ἀκτίστου καὶ συναϊδίου καὶ ὁμοουσίου τριάδος*, aber das erste Mal deckt sich die Form des Titels mit der des Vat., das zweite Mal mit der des Rup.; ebenso vertritt der mit dem Vat. übereinstimmende Titel *ξ. περὶ ἀναστάσεως καὶ ἡμέρας κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως* in dieser Recension die Stelle von 3 Titeln des Rup., die L^a neben jenem hat: *πε. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως καὶ ὅτι αἰώνια καὶ ἀτελεύτητα τὰ ἑκατέροις ἀποκείμενα εἴτε ἀγαθὰ εἴτε δεινὰ κολαστήρια, πς. περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιούντων ἐν ἀπεράντῳ μακαριότητι* und *πζ. περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως*. Dies bleibt die Signatur von L^a durch alle *στοιχεῖα* hindurch: immer das vollständige R mit einem gewissen Zusatz von Kapiteln aus V, die teilweise Doubletten zu den Titeln von R sind, so dass z. B. das Kapitelpaar *περὶ τῶν τὴν γλῶσσαν ἑαυτῶν φυλαττόντων* und *περὶ τῶν τὴν γλῶσσαν μὴ φυλαττόντων* sowohl mit V unter *Γ*, als mit R unter *Φ* erscheint.

Bei L^b tritt der Charakter der Mischrecension nicht ebenso unmittelbar zu Tage, wie bei L^a. Der allgemeine Eindruck ist zwar hinreichend deutlich: auf der einen Seite stellt L^b wie der

Rupef. die Titel des zweiten Buches an die Spitze des *στοιχεῖον*, und die grössere Anzahl der Titel stimmt mit dem Rupef. überein, andrerseits sind wieder eine Anzahl von Titeln darunter gemischt, die das specifische Gepräge der vatikanischen Recension haben. Aber die offenkundigen Doubletten fehlen und was man als rupefucaldinische Grundlage in Anspruch zu nehmen geneigt ist, weicht nach Zahl und Anordnung der Titel vom Rupef. nicht unwesentlich ab. Man muss also hier mit der Möglichkeit rechnen, dass eine eigentümliche Form der Recension R, die teils ärmer, teils reicher war, als der Rupef., zu Grunde liegt.

Bei näherer Betrachtung finden sich doch auch hier sichere Beweise, dass es eine abgeleitete, durch Vermengung entstandene Recension ist. Wenn man festhält, dass die Recension ihrem Grundtypus nach — wegen der Voranstellung der Titel des zweiten Buches — mit dem Rupef. zusammengehört, so beweisen zunächst die Titel *λς* und *μς*, dass ein Einfluss des Vat. stattgefunden hat. Denn den ersteren (*περὶ ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος*) hat L^b in der von R abweichenden Form des Vatic., stellt ihn aber doch wie R unter die späteren Titel. Ebenso hat L^b den Titel *μς* (*περὶ ἀναστάσεως καὶ ἡμέρας κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως*) wie V an Stelle der 3 oben genannten Titel des Rupef., und trotzdem entspricht die Einreihung des Titels der allgemeinen Anordnung von R, nicht der von V.

Weiter befinden sich unter denjenigen Titeln, in denen L^b mit dem Vat. übereinstimmt, während sie im *στοιχεῖον A* des Rupef. fehlen, drei, die auch der Rupef. enthält, nur unter einem andern Buchstaben und in anderer Form. Von den Kapiteln des Rupef. kann aber gezeigt werden, dass sie nur von einem herrühren können, der selbständig auf das Werk der 3 Bücher zurückgriff. Es handelt sich zuerst um das Kapitel *Aνδ* von L^b (*περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδείας* = V *A κς*). Bei R steht es unter *Οι* in der Form *περὶ ὀλιγοδείας καὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας*. Die Zahl der dem Rupef. eigentümlichen Citate dieses Kapitels ist so bedeutend und alle sind zugleich so unverdächtig, dass der Rupef. ohne weiteres als Vertreter einer neben der vatikanischen selbständigen Recension erscheint. Im zweiten Fall bei *μδ* (*περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν* = Vat. *Αιβ.* = Rup. *Πκζ. περὶ πονηρῶν καὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν*) ist, wenn es erlaubt ist vorzugreifen, der Umstand entscheidend, dass der Vat. 2 Ka-

pitel des ursprünglichen Werkes verarbeitet hat, während der Rupef. nur eines wiedergibt. Für das 3. Kapitel, *πε (περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων)* ist der Beweis wieder unmittelbar zu führen. R hat es unter *Ελγ* mit dem Titel: *περὶ τῶν μὴ εὐχαριστούντων. ἀλλὰ ἀχαριστούντων καὶ ἀγνωμονούντων.* Das Kapitel selbst fällt zwar in die Lücke, aber die Titelform des Rupef. ist ein genügendes Argument dafür, dass das Kapitel unmittelbar aus dem ursprünglichen Werk geschöpft ist. Denn der Anfang der Überschrift: *περὶ τῶν μὴ εὐχαριστούντων* enthält noch einen Hinweis auf den positiven Titel *περὶ εὐχαριστούντων καὶ εὐγνωμονούντων*, mit dem unser Kapitel im ursprünglichen Werk zusammenstand. Das Kapitel gehört nämlich in das dritte Buch und in diesem war immer ein positives und ein negatives Kapitel (Tugend und Laster) zusammengestellt.

Erweisen sich aber die Kapitel des Rupef. als unmittelbar aus dem ursprünglichen Werk geschöpft und somit als ächte Bestandteile der Recension R, so können die mit dem Vat. übereinstimmenden Kapitel von L^b nur aus diesem herübergenommen sein, und damit ist sicher, dass auch L^b eine aus Rupef. und Vat. kombinierte Recension ist. Im weiteren Verlauf der Kapiteltafel von L^b fehlen denn auch die Doubletten nicht. Z. B. unter *M* hat L^b einen Titel *β. περὶ μαθητευομένων· ὅτι χρὴ σπουδαίως ἐρωτᾶν καὶ μανθάνειν τὰ ψυχοφελῆ* = R.*Mβ.* und daneben einen Titel *ξ. περὶ μαθητευομένων· ὅτι χρὴ αὐτοὺς ἐπιμελῶς καὶ σπουδαίως πρὸς τὰς μαθήσεις ἔχεσθαι καὶ μὴ ἀποδιδράσκειν τὸ τῆς διδασκαλίας ἐπίπονον ἀλλ' ἐρωτᾶν καὶ μανθάνειν παρὰ τῶν εἰδότων* = V.*Mα*[1]).

L^a und L^b sind also beides Mischformen, in denen eine rupefucaldinische Grundlage um eine Anzahl von Kapiteln aus V vermehrt ist. Die rupefucaldinische Grundlage ist in beiden verschieden. Um so mehr fällt auf, dass die vatikanischen Titel der Zahl und fast auch der Reihenfolge nach in beiden sich decken.

Wenn man zögern wollte, daraus den Schluss zu ziehen, dass nicht beide selbständig den Vaticanus benutzt haben können, so zerstört ein ihnen gemeinsamer grober Flüchtigkeitsfehler den letz-

1) Es ist wohl auch nicht zufällig, dass in L^b (und ebenso im Marc. 138) die Vorreden fehlen. Auch darin liegt eine Hindeutung darauf, dass L^b noch um eine Stufe weiter vom ursprünglichen Werk absteht, als der Vat. und Rupef.

ten Zweifel. In beiden figuriert ein Titel: *περὶ ἀδελφῶν ἤγουν προσαιτούντων* (L^a οζ, L^b νη). Im Vat. lautet der (im Rup. fehlende) Titel *περὶ αἰτοῦντος ἤγουν προσαιτοῦντος*; diesem geht aber voraus ein Titel *περὶ ἀδελφῶν*. Der Fehler in L^a und L^b ist jedoch nicht dadurch entstanden, dass die beiden Titel des Vat. verschmolzen wurden; denn beide haben auch den Titel *περὶ ἀδελφῶν* und zwar unmittelbar vor dem Titel *περὶ ἀδελφῶν ἤγουν προσαιτούντων*. Vielmehr hat derjenige, der den Titel *περὶ αἰτοῦντος ἤγουν προσαιτοῦντος* aus dem Vat. herübernahm, beim Schreiben dieses Titels noch den unmittelbar vorher entlehnten: *περὶ ἀδελφῶν* im Kopf gehabt.

Es ist nun nicht denkbar, dass die 13 vatikanischen Titel, die in L^a und L^b übereinstimmen, einmal gesondert im Umlauf gewesen und von beiden eingearbeitet worden wären. Es wäre ein unbegreiflich dürftiger und willkürlicher Auszug aus dem Vaticanus gewesen. Sie können von Haus nur, wie es in L^a und L^b der Fall ist, zur Bereicherung einer andern Recension gedient haben. Nur einer der beiden Redaktoren kann also direkt aus dem Vat. geschöpft und der andere muss die Titel von ihm übernommen haben. Aber wie ist es vorstellbar, dass der eine aus dem andern gerade diese Titel herausfand? Es scheint zunächst am einfachsten, anzunehmen, dass L^b aus L^a durch Verkürzung entstand, indem die Doubletten und eine Anzahl anderer Titel gestrichen wurden. Aber man sieht sofort, dass dann doch nicht immer der rupefucaldinische Titel der Doublette gestrichen worden wäre. Und wenn die Recension L^b im allgemeinen kürzer ist, als L^a, müssten doch auch vatikanische Titel mit verloren gegangen sein. Das Umgekehrte ist allein denkbar, dass nämlich L^a von L^b[1]) abhängig ist. Wenn L^a die Kapiteltafel des Rupef. mit der von L^b verglich, so ergaben sich natürlich als Differenz gerade diejenigen Titel, die L^b aus dem Vaticanus aufgenommen hatte; denn alle R-Titel von L^b standen schon im Rupef. Im Bestreben recht vollständig zu sein, nahm L^a auch die Titel aus L^b herüber, die er sachlich im Rupef. schon besass, deren abweichende Überschrift ihm jedoch auf einen andern Kapitelinhalt hinzudeuten schien.

Dass dies der wirkliche Hergang der Sache ist, bestätigen die Kapitel von L^a. Sie enthalten durchweg das vollständige

1) Genauer: von der durch L^b vertretenen Recension.

Kapitel des Rup. (und zwar einschliesslich der beiden oben konstatierten Zusatzschichten), dann aber in der Regel noch einen Anhang, und dieser Anhang besteht in nichts anderem, als in dem Überschuss des entsprechenden Kapitels von L^b über den Rupefucaldinus. L^a hat sich also nicht damit begnügt, ganze Titel — die vatikanischen — aus L^b aufzunehmen, sondern hat auch seine rupefucaldinischen Kapitel aus den Kapiteln von L^b aufgefüllt. An einem kürzeren Kapitel von L^a *Αγ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου ὅτι ἐπ' ἀφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ δεδημιούργηται* soll das illustriert werden.

Rupef.	L^a.	L^b.
—	s. u. 16.	1) *ἀπὸ τῆς Γενέσεως*: *Ἐνετείλατο ὁ θεὸς — μὴ ἀποθάνητε.*
—	s. u. 17.	2) *σχόλιον*: *Προδήλως δείκνυσιν — παρακούοντες.*
1) *Γενέσεως*: *Ἐνὸχ εὐηρέστησε τῷ — αὐτὸν ὁ θεός.*	1) *Γενέσεως*: *Ἐνὸχ εὐηρέστησε τῷ — αὐτὸν ὁ θεός.*	3) *ἀπὸ τῆς Γενέσεως*: *Ἐνὸχ εὐηρέστησε τῷ — αὐτὸν ὁ θεός.*
2) *σχόλιον*: *Οὗτος βεβαιωτὴς — κατεδίκην.*	2) *σχόλιον*: *Οὗτος βεβαιωτὴς — κατεδίκην.*	4) *σχόλιον*: *Οὗτος βεβαιωτὴς — κατεδίκην.*
—	s. u. 18.	5) *Βασιλειῶν Γ'*: *Ἀνελήφθη ἡλιοῦ ἐν — αὐτὸν οὐκέτι.*

Rupef.	L[a].	L[b].
—	s. u. 19.	6) *σχόλαιον*: *Ἰδοὺ δὴ καὶ — παρακοῇ ὑπέπεσε.*
3) *Σολομῶντος*: *Ὁ θεὸς ἔκτισε τὸν — κόσμον εἰσῆλθεν.*	3) *Σολομῶντος*: *Ὁ θεὸς ἔκτισε τὸν — κόσμον εἰσῆλθεν.*	7) *Σοφίας Σολομῶντος*: *Ὁ θεὸς ἔκτισε τὸν — κόσμον εἰσῆλθε.*
5) *τοῦ ἁγίου Εἰρηναίου ἐκ τοῦ κατὰ αἱρέσεων ἐλέγχου καὶ ἀνατροπῆς τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*: *Τί τὸ κωλύον τὴν σάρκα — βουλήματι ἀυτοῦ.*	5) *τοῦ ἁγίου Εἰρηναίου ἐκ τοῦ κατὰ αἱρέσεων ἐλέγχου καὶ ἀνατροπῆς τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*: *Τί τὸ κωλύον τὴν σάρκα — βουλήματι αὐτοῦ.*	8) *τοῦ ἁγίου Εἰρηναίου ἐκ τῶν κατὰ αἱρέσεων καὶ ἀποτροπῆς τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*: *Τί τὸ κωλύον τὴν σάρκα — βουλήματι τοῦ θεοῦ.*
4) *τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου καὶ περὶ πίστεως*: *Εἰ φύσει ἔχοντες — φθορᾶς γεγόνασιν.*	4) *τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου καὶ περὶ πίστεως*: *Εἰ φύσει ἔχοντες — φθορᾶς γεγόνασιν.*	9) *τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου περὶ πίστεως*: *Εἰ φύσει ἔχοντες — φθορᾶς γεγόνασι.*
6) *Φίλωνος ἐκ τῶν ἐν Γενέσει ζητουμένων*: *Τί ἐστιν ἕως — γῇ προσενεμήθη.*	6) *Φίλωνος ἐκ τῶν ἐν Γενέσει ζητουμένων*: *Τί ἐστιν ἕως — γῇ προσενεμήθη.*	10) *Φίλωνος ἐκ τῶν ἐν Γενέσει ζητημάτων*: *Τί ἐστιν ἕως — γῇ προσενεμήθη.*
7) *ἐν ψαλμῶ ϛγ.* *Σύνετε δὴ ἄφρονες — ἄνθρωπον γνῶσιν.*	7) *ἐν ψαλμῷ ϛγ.* *Σύνετε δὴ ἄφρονες — ἄνθρωπον γνῶσιν.*	—

Kapel.	Lª.	Lᵇ.
8) *ἐν ψαλμῷ ρλη:* *Κύριε ἐδοκίμασάς με — καὶ τὰ ἀρχεῖα.*	8) *ἐν ψαλμῷ ρλη:* *Κύριε ἐδοκίμασάς με — καὶ τὰ ἀρχεῖα.*	—
9) *Ποῦ πορευθῶ — ἡ δεξιά σου.*	9) *Ποῦ πορευθῶ — ἡ δεξιά σου.*	—
10) *Τὸ ἀκατέργαστόν μου — πάντες γραφήσονται.*	10) *Τὸ ἀκατέργαστόν μου — πάντες γραφήσονται.*	—
11) *Οὐς ζηλώσεως — οὐκ ἀποκρύπτεται.*	11) *Οὐς ζηλώσεως — οὐκ ἀποκρύπτεται.*	—
12) *Ἐκ τοῦ περὶ θείων ὀνομάτων:* *Οὐκ ἐκ τῶν ὄντων — ἀλλὰ τῇ ἑαυτοῦ.*	12) *Ἐκ τοῦ περὶ θείων ὀνομάτων:* *Οὐκ ἐκ τῶν ὄντων — ἀλλὰ τῇ ἑαυτοῦ.*	—
13) *Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου ἐκ τοῦ μεγάλου ἀπολογητικοῦ.* *Τοῦτο μόνον ἄφυκτον — λαβεῖν θελήσας.*	13) *Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου ἐκ τοῦ μεγάλου ἀπολογητικοῦ:* *Τοῦτο μόνον ἄφυκτον — λαβεῖν θελήσας.*	—
14) *Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ τοῦ καθ' ἑαυτὸν βίου:* *Τίμνει μὲν οὐδὲν — πάντα θεῷ.*	14) *Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ τοῦ καθ' ἑαυτὸν βίου:* *Τίμνει μὲν οὐδὲν — πάντα θεῷ.*	—
15) *Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ κατηχητικοῦ:* *Ἴδιόν ἐστι τῆς —	15) *Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ κατηχητικοῦ:* *Ἴδιόν ἐστι τῆς —	—

Rupef.	L^a.	L^b.
τὰ πάντα συνέχουσα.	*τὰ πάντα συνέχουσα.*	
—	16) *Ἀπὸ τῆς Γενέσεως:* *Ἐνετείλατο ὁ θεὸς — μὴ ἀποθάνητε.*	s. o. 1.
—	17) *σχόλιον:* *Προδήλως δείκνυσιν — παρακούοντες.*	s. o. 2.
—	18) *Βασιλειῶν τρίτης:* *Ἀνελήφθη ἡλιοῦ ἐν — αὐτὸν οὐκέτι.*	s. o. 5.
—	19) *σχόλιον:* *Ἰδοὺ δὴ καὶ — παρακοῇ ὑπέπεσεν.*	s. o. 6.

Der Verfasser von L^a hat also ganz ähnlich gearbeitet, wie der, der den Rupef. aus C ergänzte, nur dass die Zusätze hier meist kürzer ausfallen als dort; denn der Codex, aus dem ergänzt wurde, ist jünger und darum durchschnittlich ärmer als C. Nicht alle Kapitel von L^a konnten einen Zusatz erhalten; denn teilweise ist das Kapitel des Rupef. identisch und einigemale reicher, als das von L^b. So ist für folgende Kapitel ein Zusatz abgefallen: *Aα* (das Stück von *Γενέσεως: Εἶπεν ὁ θεὸς* an bis zum Schluss des Kapitels, f. 19^r—20^v, stammt aus L^b*Aα*); *Aβ* (von *Δὰδ ἐν ψαλμῷ: Τί ἐστιν ἄνθρωπος* an, f. 22^v—23^r, stammt aus L^b*Aβ*); *Aγ* (von *Ἀπὸ τῆς Γενέσεως: Ἐνετείλατο ὁ θεὸς* an, f. 24^r, stammt aus L^b*Aγ*); *Aε* (nur ein Citat: *Παροιμιῶν: Ἄνδρα ἱλαρὸν*, f. 28^r, stammt aus L^b*Aε*); *Aη* (von *Κριτῶν: Εἶπε Γεδεὼν πρὸς* an,

f. 33r, stammt aus Lb *Αη*); *Αι* (von *τοῦ Δευτερονομίου*: *Καὶ νῦν ἰὴλ ἄκουε* an, f. 34v—35r, stammt aus Lb *Αι*); *Αια* (von *ἐκ τοῦ κατὰ ἰῶ εὐαγγελίου*: *Οἱ μὴ ἦλθον καὶ* an, f. 35v—36r, stammt aus Lb *Αια*); *Αιγ* (von *Γενέσεως*: *ἀποστείλας φαραὼ* bis *οἰκείαν παρανομίαν* — in der Mitte des Zusatzes ist ein Raum von 4—5 Linien frei, im Text jedoch nichts zu vermissen —, f. 38r—v, stammt aus Lb *Αιβ*); *Αιη* (von *Ματθαίου κεφάλαιον ζη*: *Ὁ δεχόμενος ἡμᾶς* an, f. 41r, stammt aus Lb *Ακα*); *Ακα* (= *κ*; von *Γενέσεως*: *λαβόντες τὸν χιτῶνα τοῦ ἰωσὴφ* an, f. 41v—42r, stammt aus Lb *Ακγ*); *Ακε* (= *κδ*; von *⟨ἐ⟩κ τοῦ κατὰ ματθαῖον εὐαγγελίου*: *Ἠλθὼν ὁ ἰησοῦς εἰς* an, f. 44v—45r, stammt aus Lb *Αιγ*); *Ακς* (= *κε*; von *Γενέσεως*: *Καὶ εἶπε κς ὁ θεὸς ἠκονημένης μαχαίρας* an, f. 45r — der Zusatz steht in diesem Fall vor dem aus dem Rupef. stammenden Kapitel — stammt aus Lb *Αιδ*); *Ακη* (= *κζ*; von *ἄβελ ἦν ποιμὴν* an, f. 41v, — das Lemma des ersten Citats fehlt — stammt aus Lb *Αιε*).

Zwei Fälle ausgenommen erklären sich alle Zusätze der Kapitel von La aus Lb. Dieser Ergänzer scheint den des Rupef. an Pünktlichkeit noch zu übertreffen. Denn er hat auch Teile von Bibelstellen nachgetragen, wenn das Citat im Lb einen grösseren Umfang hatte als im Rup. So kommt es vor, dass man im ersten Teil des Kapitels eine Stelle liest und weit davon getrennt, hinten im Zusatz, ein Fragment, das den Kopf oder den Schluss jener Stelle bildete. Geradezu komisch wirkt das bei historischen Stücken. So wird z. B. in *ιγ* am Anfang, wie im Rup., Gen. 41, 38—40 citiert; hinten im Zusatz erscheint v. 37, weil in Lb das Citat mit diesem Vers beginnt. Ebenso gleich darauf liest man als zweites Citat des Kap., wie im Rupef., Ex. 18, 21—23; mehr als eine Seite später finden sich Ex. 18, v. 14 und 17, die bei Lb dem Citat des Rupef. vorausgehen. Aber nicht überall war der Ergänzer so pedantisch. Zwar in denjenigen Kapiteln, für die er überhaupt Zusätze gemacht hat, hat er nur Kleinigkeiten übersehen oder übergangen, aber dafür hat er einige Kapitel von Lb, aus denen er die des Rupef. hätte bereichern können, nicht benutzt. Es sind die Kapitel: *ιβ* (hier handelte es sich nur um 2 kleine Citate), *ιδ*, *κγ* und *κδ* (= *κβ* und *κγ* nach richtiger Zählung). Bei den meisten der in der obigen Aufzählung fehlenden Kapitel trifft es indess zu, dass sie darum keinen Zusatz haben, weil das entsprechende Kapitel von Lb nicht länger ist, als das von R, resp. weil Lb den Titel gar nicht hat.

Noch ein Punkt ist in diesen Zusätzen bemerkenswert. In der Quelle, in L^b, kommt es sehr häufig vor, dass unter einer Überschrift, die mit R gegen V stimmt, nicht das Kapitel von R, sondern das von V steht. Z. B. das Kapitel *κς. περὶ αὐταρέσκων καὶ ἑαυτοὺς ὀνιστώντων καὶ ἑαυτοὺς ἀποδεχομένων* entspricht in der Überschrift genau dem Kapitel *Αιγ* des Rupef., (der Vatic. hat im *στοιχεῖον Α* gar keinen ähnlichen Titel), der Text des Kapitels von L^b ist jedoch nicht der von R *Αιγ*, sondern der von V *Φιγ. περὶ φιλαυτίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἑαυτὸν δικαιοῦν ἢ ἐπαινεῖν.* Es ist nun eine schöne Probe unseres Resultats, dass in denjenigen Fällen, in denen L^b unter rupefucaldinischem Titel vatikanische Kapitel hat, auch der Zusatz in L^a gerade so aussieht, wie wenn der Rupef. direkt aus dem Vatic. ergänzt worden wäre, dass aber dieser Einfluss des Vatic. sich auch auf die Fälle beschränkt, in denen L^b dessen Kapitel dem rupefucaldinischen vorgezogen hatte. Dies gilt von den Kapiteln: *Αιη. περὶ ἀγγέλλοντος καὶ μεσάζοντος ἀπόκρισιν* und *Ακ. περὶ ἀγγελίας κακῆς.*

Zwei Kapitel scheinen sich jedoch der glatten Durchführung der Hypothese zu widersetzen. Ausser den oben aufgezählten haben noch die Kapitel: *ιθ. περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς* und *κα. περὶ ἁμαρτημάτων ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα κ. τ. λ.* einen Zusatz, der formell dem der andern ganz gleichartig ist. Im ersten Fall folgen auf das Kapitel von R noch die zwei Citate: *⟨Γ⟩ενέσεως: ἀνέβησαν οἱ ἀδελφοὶ — πρὸ τοῦ ἀποθανεῖν με* und *⟨Β⟩ασιλειῶν β:· εἶπεν ὁ σκοπὸς — ἀγαθὴν ἐλεύσεται;* bei *κα* umfasst der Zusatz die vier Citate: *κριτῶν:· ἔκραξαν οἱ υἱοὶ Ἰὴλ — ἐν καιρῷ θλίψεως ὑμῶν.:~ Βασιλειῶν α:· Εἶπε σαμουὴλ πρὸς — πόνος θεραφὶμ ἐπάγουσι.:~* (angefügt ist die abweichende Übersetzung des Symmachus) *Ἰσαΐου: ἕνεκεν ἀκαθαρσίας — οὐδενὸς διώκοντος.:~* (Ohne Lemma) *Τίς ἔδωκεν εἰς διαρπαγὴν — κατίσχυσεν ἐπ᾽ αὐτοὺς πόλεμον.* Aber diese Zusätze erklären sich nicht wie die übrigen aus L^b. Denn dessen entsprechende Kapitel (*Αιβ* und *Αιδ*) enthalten die Citate nicht, und auch keine andere der mit L^b verwandten Handschriften bietet sie. — Zunächst ist jedenfalls sicher, dass dieser Anstand das eben Bewiesene nicht rückgängig machen kann. Denn die 12 andern Fälle, in denen sich die zuerst gewonnene Erkenntnis der Abhängigkeit dieser Recension von L^b bewährte, lassen gar keine andere Deutung zu, als dass L^a aus L^b seine Kapitel ergänzte. Ich hebe namentlich das zuletzt

Gefundene, das Vorkommen von vatikanischen Citaten im Zusatz von L^a, nochmals hervor. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, die Zusätze in *ιθ* und *κα* zu erklären: entweder hat L^a eine reichere Form der Recension L^b benutzt, als die uns überlieferte, oder er hat noch eine dritte Quelle beigezogen. Dass die erste Annahme möglich ist, wird sich im Verlauf der Untersuchung ergeben. Im vorliegenden Fall von ihr Gebrauch zu machen, unterliegt aber einer grossen Schwierigkeit. Denn der Zusatz bei *Αιθ* fehlt nicht bloss in dem Kapitel von L^b, sondern auch in dessen Quelle, dem vatikanischen Kapitel *Αλγ*. Man müsste also die weitere Hypothese mit in den Kauf nehmen, dass übereinstimmend in der Überlieferung von L^b und in der des Vat. diese 2 Citate weggelassen worden wären. Der andern Möglichkeit, dass L^a noch eine dritte Quelle benutzte, wird man von vornherein weniger geneigt sein. Nun ist aber im *βιβλιον γ* des Hieros. 15 eine rupefucaldinische Recension erhalten, die in ihren, den unsrigen entsprechenden Kapiteln *ιξ* und *ιη* die gesuchten Citate enthält und nicht bloss das, sondern der Zusatz von L^a ist genau wieder gleich dem Überschuss der Kapitel dieser Recension über die des Rupef. Bei genauerem Zusehen erledigen sich auch die principiellen Bedenken, die man der Annahme einer Benutzung dieser Recension entgegenstellen möchte. Es lässt sich begreifen, warum man in der Kapiteltafel nichts von dieser Recension bemerkt: sie hat eben keine andern Titel, als der Rupef. Fürs zweite erklärt sich auch, warum sie nur für diese beiden Kapitel benutzt ist: ihre Kapitel sind nämlich sonst denen des Rupef. und den rupefucaldinischen von L^b so ähnlich, dass es von diesen Stellen abgesehen nur bei sehr peinlichem Suchen noch einige Citate aus ihr nachzutragen gegeben hätte.

Damit ist L^a vollständig in seine Quellen aufgelöst. Es ergibt sich daraus der Wert, den diese Recension für uns hat. Ihre Bedeutung besteht darin, dass sie uns eine Controle des Rupef. und indirekt des Vat. ermöglicht. In letzterer Hinsicht kommt sie freilich neben L^b und den verwandten Handschriften kaum in Betracht. In ersterer Beziehung ist sie von hohem Werte. Sie bestätigt aufs neue die Sorgfalt des Schreibers des Rupef. und seiner nächsten Vorgänger. Denn so genau stimmt ihr Text mit dem des Rup. überein, dass auf der Seite sich kaum eine Abweichung findet, und diese ist in der Regel geringfügig. Sogar in

solchen Dingen, wie dass f. 33^{v} des Rupef. in einem Philocitat zwischen den Worten *καθ' ἡσυχίαν* und *μεγάλων* ein Raum von der Grösse eines längeren Worts leergelassen ist, stimmen beide Handschriften überein. Man möchte fast denken, dass die Recension L^{a} auf Grund des Rupef. gemacht sei. Doch hat sie in Minutien manchmal das Ursprüngliche besser bewahrt. Während z. B. der Rup. f. 36^{v} Li. 37 nur das Lemma *φίλωνος* hat, hat L^{a} vollständiger: *Φίλωνος ἐκ τοῦ περὶ μωυσέως βίου.* Nur darin sündigt L^{a} manchmal, dass ganze Linien des Archetypus ausgelassen sind.

Diese ungewöhnlich genaue Übereinstimmung zwischen Rupef. und L^{a} wirft aber auch ein Licht auf die Beschaffenheit der vom Verfasser des Laurentianus gesammelten Texte und auf die Art, wie er sie behandelte. Die Gleichgiltigkeit, mit der die Äusserlichkeiten im Laurentianus behandelt sind, erweckt kein gutes Zutrauen zu dieser Handschrift. Man erkennt nun, dass die Gleichgiltigkeit auch nur die Äusserlichkeiten betrifft. Der Verfasser war in der Lage, gute Texte zu sammeln, und er hat sie mit grosser Sorgfalt abgeschrieben.

Die Recension, von der L^{b} nur ein Bruchstück gibt, ist ausserdem vollständig überliefert, und zwar hat gerade dieser Zweig der Überlieferung der Parallelen die ältesten Handschriften für sich.

Es empfiehlt sich, den cod. Marc. 138 voranzustellen, obgleich er nicht der älteste codex ist.

Der Marc. 138, eine in Leder gebundene Pergamenthandschrift saec. X—XI, besteht seinem Kern nach aus 295 Blättern (27,8 × 23); dazu wurden vorn noch 2 Schutzblätter hinzugefügt. Die 295 Blätter verteilen sich auf 38 Lagen: 34 davon sind Quaternionen; 3 sind Ternionen (die 1. Lage, von dem ersten, frei gelassenen, darum nicht numerierten Blatt bis f. 5; die 13., f. 95—100; die 37. f. 285—290); die letzte Lage besteht nur aus 2 Doppelblättern, von f. 291 bis zum letzten ungezählten. Dazu kommt ein loses Blatt, das jetzt an unrichtiger Stelle als f. 78^{r} steht; es war ursprünglich vor f. 291 eingeklebt, sein Text schliesst nach vorn und hinten genau an. — Quaternionenzählung fehlt der Handschrift. An einer Stelle, wo sonst die Quaternionen angebracht sind, in der oberen rechten Ecke, steht — aber nicht auf jedem Blatt — von späterer Hand das *στοιχεῖον* angegeben, zu dem der Text gehört. — Der Mangel einer Quaternionenzählung

macht es unmöglich, eine Lücke des codex genau zu berechnen. Am Schluss des 32. Quaternio f. 252^{v} bricht der Text im Kapitel *Οα* mitten in einem Siracheitat mit den Worten: *καὶ διασκόψει σε* ab. f. 253^{r} beginnt das *στοιχεῖον Υ*. Schon ein Leser des codex hat die Lücke geschätzt und f. 252^{v} unten an den Rand geschrieben: *λείπει τετράδια δύο ἢ τρία*. Die Schätzung ist viel zu niedrig; es müssen gegen 12 Quaternionen verloren gegangen sein. Die jetzige Blätterzählung setzt diese Lücke voraus.

Die Quaternionen zeigen aussen und in der Mitte die Fleischseite; liniert ist auf der Haarseite und die Linien sind über die Mitte herüber bis zu den Grenzlinien des Schreibraums gezogen. Die Linien sind so kräftig eingegraben, dass teilweise das Pergament durchschnitten ist. Der Schreibraum (20,9×10,5) ist in zwei Columnen geteilt (Distanz 2,6); 30, seltener 29 Linien auf der Seite à 18—20 Buchstaben. Neben dem Schriftraum ist, etwa einen Finger breit vom Rand entfernt, noch eine Linie senkrecht heruntergezogen. Die Schrift steht auf der Linie. Ausnahmen, in denen die Schrift herunterzusinken scheint, sind nur da gemacht, wo ein ungleichmässiger Abstand der Linien zu korrigieren war.

Die Schrift ist eine sehr schöne und regelmässige Minuskel; von Majuskeln sind nur *Θ* und *C* eingestreut. Accent und Spiritus sind meist nicht gesetzt. Der Spiritus ist eckig. Abkürzungen finden sich nur in den Lemmata; im Text nur der Strich für *ν*. Iota adscr. fehlt. Die Zahlen sind durch einen Strich ausgezeichnet. Von Itacismen, Verwechslungen von *ο* und *ω* wimmelt der Text so sehr, dass das Falsche häufiger steht als das Richtige.

Verzierungen sind sehr selten im codex. Am Anfang und Schluss der *στοιχεῖα* sind, über eine Columne herüber, mit Tinte, einfache Bänder und Figuren gezeichnet. Der Abschnitt zwischen zwei Kapiteln ist nicht stärker hervorgehoben, als der zwischen zwei Citaten. Nur am Anfang des Ganzen ist der Titel des *κανών* von einem etwas kunstreicheren Rahmen umfasst und in dem breiten Wulst, der auf f. 6^{r} den Kopf des Textes bildet, ist auch einmal Farbe — Gold und Rot — angewendet.

Die Lemmata stehen im Text, meist auf besonderer Linie. Die Majuskelschrift, die für sie angewendet werden sollte, ist nicht rein durchgeführt. Die Initiale des Citats ist über den

Rand herausgerückt und etwas grösser als die übrigen Buchstaben. Sehr häufig ist aber auch innerhalb des Citats ein beliebiger Buchstabe herausgestellt. Den Schluss des Citats bezeichnet ein einfacher Punkt über der Linie. Auffallend sind die Zwischenräume von 2—6 Buchstaben, die sich oft innerhalb eines unter einem Lemma befassten Stücks finden. Zuweilen ist das eine Spur, dass an dieser Stelle ein neues Citat begann, dessen Lemma verloren gegangen ist. Meist aber scheint der Raum ganz ohne Grund freigelassen.

Spätere Hände haben auch innerhalb dieser Handschrift die Itacismen verbessert oder Accente und Spiritus teils gesetzt, teils korrigiert. Die wichtigsten Änderungen sind in der Kapiteltafel gemacht worden. Dort sind auch die verschiedenen Hände deutlich zu unterscheiden. Vor allem hat eine schwere plumpe Hand, etwa des 14. Jahrhunderts, gleich die Überschrift des *πίναξ* verbessert. Soweit sich noch erkennen lässt, hiess diese ursprünglich: *Κεφάλαια τῆς βιβλου τῆς ἐπωνομαζομενης τα παραλληλα του μασου ἥτις ἐκτεθειται κατα αριθ* ⟨= 8—10 Buchst.⟩ *κδ στοιχειων ων στοιχειων τα κεφαλαια ιδιαιρετ* ⟨= 5 Buchst.⟩ *ταῦθα προτεθεινται κατα στοιχειων.* Daraus hat die spätere Hand gemacht: *Κεφάλαια τῆς βίβλου τῆς ἐπωνομαζομένης τα παράλληλα τοῦ* $\overset{\Delta\alpha\ \kappa\eta\nu\ \overline{\iota\omega}}{\mu\alpha\sigma\text{ο}\tilde{\upsilon}}$ *, ἥτις ἐκτέθειται κατὰ ἀριθμὸν τῶν κδ στοιχείων δι ὧν*$^{\delta\varepsilon}$ *στοιχείων τὰ κεφάλαια ἐστὶ διαίρετα. ἐνταῦθα προτέθεινται κατὰ στοιχεῖων.* Weiter aber hat dieser Leser sich darum bemüht, die *τίτλοι*, die im *πίναξ* vielfach falsch geschrieben und in der gedankenlosesten Weise verkürzt sind — z. B. folgen in *Γ* 3 Titel *περὶ γυναικῶν* auf einander —, nach den Überschriften im Text zu ergänzen und zu verbessern. Es ist notwendig, diese Correkturen vollständig aufzuführen, da sie für eine spätere Untersuchung von Wichtigkeit sind. Auf f. 1^{r} am Schluss von *Αγ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου ὅτι ἐπ᾽ ἀφθαρσία καὶ ἀθανασία καὶ ἀγαθῇ δωρεα προς του θεου διεπλασθη εντολης θειας* setzt er hinzu *διαφυλαττούσης τὴν χάριν.* — Viel hat er bei *Δ* korrigiert. f. 2^{v} bei den Titeln *Δκγ. περὶ δικαστῶν* und *κδ. περι δικαστῶν* setzt er hinter den ersten *ἀδεκάστων* und schreibt dazu an den Rand die Glosse *ἤτοι ἀδωροδέκτων*; zum zweiten Titel fügt er *δωροδοκουμένων* hinzu. Zum Titel *κε. περὶ δούλων* kommt *χρηστῶν*, zu *κς. περι δουλω⟨ν⟩*

etwas, das jetzt durch einen darübergeklebten Streifen verdeckt ist. Im Titel *Δκζ* stand für *δυσαρεστουμένων* ursprünglich etwas anderes da. Den ursprünglich als *κθ* numerierten Titel *περὶ διαφορᾶς θεοῦ* ergänzt er durch *καὶ ἀνθρώπων* und verbessert seine Zahl zu *κη*; dem entsprechend korrigiert er auch die beiden nächsten Zahlen und fügt bei dem von ihm als *λ* gezählten Titel ein *καὶ δανειζομένων* zu dem ursprünglichen *περὶ δανειζόντων*. Endlich aber trägt er bei eben diesem Buchstaben unten am Rand eine Reihe von Titeln nach, die der Text enthält, während sie im *πίναξ* ausgelassen sind: *λβ. περι δικαιουντων ἑαυτους λγ. περι διαφορας ἡδιστων και ἡδυτερων λδ. περὶ διακρισεως και οτι χρη ἐπι παντος πραγματος προελεσθαι αυτην λε. περι δωροδοσίας*. Der Titel von *λδ*, der durch seinen ungeschickten Ausdruck auffällt, ist aus eigener Kunst von ihm vervollständigt. Denn hier bot der Text nur: *περι διακρισεως καὶ ὅτι χρη ἐπὶ παντος πραγματος*. — Ebenso ist am Schluss von *K* f. 3ᵛ noch der Titel *ιγ. περὶ κόσμου καὶ κτισμάτων καὶ τῆς τούτων καλλονῆς καὶ εὐαρμοστίας* nachgetragen. — Um nur noch Wichtiges hervorzuheben, so ist im Buchstaben *M* im *τίτλος ι*, der jetzt lautet: *περὶ μισθωτῶν καὶ τῶν ἀποστερούντων τοὺς μισθοὺς*, alles was hinter *περὶ μισθωτῶν* steht, hinzugesetzt und das *ων* von *μισθωτῶν*, wie es scheint, aus *οῦ* geändert. Neben den Titel *ιβ. περὶ τῶν μισομα[illegible]θῶν* ist geschrieben *ιγ. περὶ μεταβολῆς πραγμάτων τε ἀλλοιώσεως* und deswegen die Zahlen der zwei auf *ιβ* folgenden Titel in *ιδ* und *ιε* verändert; bei dem jetzigen *ιε* ist hinter *περὶ μοναχῶν* noch *καὶ τῆς ἀσκήσεως αὐτῶν* hinzugeschrieben. — In ähnlicher Weise ist *Σια* geändert. Der Titel ist jetzt zu lesen: *περὶ τῶν ἐξ οἰκίας συνειδήσεως ἀμαυρουμένων*. Was ursprünglich dastand, ist nicht mehr zu erkennen.

Zwei deutlich von dieser zu unterscheidende Hände haben die Arbeit fortgesetzt. Die eine hat am Schluss von *Θ* f. 3ᵛ 3 Titel nachgetragen: *ιδ. περὶ θαρσερῶν καὶ ἀνδρείων ιε. περὶ θαρσερῶν καὶ τολμηρῶν ιζ. περὶ θεληματαρίων καὶ πεισματικῶν*; die andere hat bei *Οα* f. 3ᵛ das *περὶ οἴκου καὶ οἰκίας* verändert zu *καὶ οἰκιακῶν καταστάσεων*.

Von diesen Verbesserungen ist die Änderung in *Σια* für die Geschichte der Handschrift bemerkenswert. Es lässt sich in allen andern Fällen kontrolieren, dass die Correkturen auf Grund der im Text stehenden Überschriften gemacht wurden. Nun fällt

aber das Kapitel Σα in die grosse Lücke, und doch wird hier durch die Übereinstimmung der jetzigen geänderten Überschrift mit der von L^b noch erhärtet, dass die Verbesserung im πίναξ des Marc. mit Hilfe des Textes gemacht sein muss. Also fällt die Entstehung der Lücke erst nach der Zeit, in der die Correkturen gemacht wurden. Es lässt sich auch mit ziemlicher Sicherheit ein terminus ad quem gewinnen. Hiefür sind die Einträge auf den leeren Blättern des codex von Wichtigkeit. Auf den 2 Vorsatzblättern und dem ersten leeren Blatt des codex stehen zwar nur moderne Notizen; aber am Schluss der Kapiteltafel, die den für sie bestimmten Ternio nicht ganz füllt, steht f. 5v, an der unteren Hälfte der Seite: τπκος darunter: ἰω̄ ῑ δ̄ δαμασκηνοῦ παραλληλα / Βησσαρίωνος καρδηνάλεως ε̄ ὢν τούσκλων und darunter wieder Jo̅. damasceni pallela. b. Car. tusculany: locy 20. Die Zahlen κ und 20 stehen auf Rasur, es hat wohl ursprünglich ιβ und 12 dagestanden. Zur Zeit Bessarions aber scheint der codex schon unvollständig gewesen zu sein. Denn hinten im codex auf der Vorderseite des letzten, nicht numerierten leeren Blatts hat wohl dieselbe Hand wie die, die das eben Angeführte schrieb, die Notiz gemacht Κάρτε 294. Damit ist der gegenwärtige Umfang des codex vorausgesetzt. Dass die Bemerkung Κάρτε 294 jedenfalls nach der Mitte des 14. Jahrh. gemacht wurde, folgt auch aus der Stellung, die sie unter andern Notizen am Schluss des codex einnimmt. Die drei letzten leeren Seiten der Handschrift sind nämlich gefüllt von Einträgen späterer Leser, die schwer zu entziffern und inhaltlich wertlos sind. Aber vor demjenigen, der das Κάρτε 294 schrieb, hat ein Leser, der beim Verlust eines seiner Angehörigen zum Trost das Kapitel περὶ ὥρας θανάτου las, einen längeren Erguss hineingesetzt und dabei das Datum ͵ζωνς΄ = 1348 angegeben. Zwischen der Mitte des 14. und des 15. Jahrhunderts müssen also die jetzt fehlenden Quaternionen verloren gegangen sein.

Von da aus kann der Wert des Matrit. 0,5 chart. saec. XVI ohne viele Umstände bestimmt werden.

Der codex besteht, abgesehen von dem je vorn und hinten hinzugekommenen Blatt, aus 397 Blättern (36,5×24,5) = 39 Quinionen und ein Quaternio. Bei letzterem, der den Schluss bildet, ist das erste Blatt weggeschnitten; im Text fehlt nichts. Die Blätterzählung, die nur auf 390 kommt, hat das erste und letzte, leergelassene Blatt nicht berücksichtigt, hinter f. 129 und 298 eines,

hinter 335 2 Blätter überschlagen und die Zahl 388 zweimal verwendet. Beim Einbinden ist die Handschrift stark beschnitten worden. So kommt es, dass die unten in der Mitte stehende Quaternionenzählung nur noch bei ι f. 40r, ι f. 100r, ιβ f. 110r, ιγ f. 120r, ιϛ f. 149r, ιζ f. 159r, ιη f. 169r, ιθ f. 179r, κα f. 199r sichtbar ist. Die Custoden finden sich etwa ebenso häufig; dieses Schutzmittel hat den Buchbinder nicht gehindert, die 39. Lage f. 376—385 gerade verkehrt einzuheften, so dass der Custode in der Mitte der Lage ist.

Der Schreibraum ist 24,3×12,4 = 30 Linien à ca. 40 Buchstaben. Die Schrift ist einfach und fest. Die Lemmata stehen immer im Text, meist auf besonderer Linie und sind ganz rubriciert. Rubriciert ist ausserdem der Anfangsbuchstabe des Citats. Der Schluss des Lemmas und der des Citats ist mit: — bezeichnet. Ein neues Kapitel ist immer auf einer neuen Seite begonnen und dazu lange vorher schon der Schluss des vorausgehenden Kapitels zugespitzt.

Dass diese Handschrift nichts anderes ist, als eine Abschrift des Marc. 138, ergibt sich schon daraus, dass sie die gleiche Lücke hat, wie dieser, und auch an der betreffenden Stelle (f. 342v unten) — nur hier natürlich von erster Hand — die gleiche Bemerkung: *λείπει τετράδια δύο ἢ τρία* steht. Dazu kommt als ebenso einfaches und sicheres Argument, dass im Titel die ungeschickten Verbesserungen aufgenommen sind, die die spätere Hand im Marc. 138 angebracht hat. Der Titel lautet hier: *κεφάλαια τῆς βίβλου τῆς ἐπονομαζομένης. τὰ παράλληλα τοῦ ἁγιοπολίτου Ἰωάννου ἥτις ἐκτίθεται κατὰ ἀριθμὸν τῶν κδ στοιχείων τὰ κεφάλαια ἐστὶ διαίρετα. τὰ αὐτὰ ἐνταῦθα προτίθενται κατὰ στοιχείωσις.* Erst ein Späterer hat mit schwarzer Tinte aus dem letzten Wort *στοιχεῖον* gemacht. Die Lesart *στοιχείωσις* geht klar auf das *στοιχείων* des Marc. zurück. In ähnlicher Weise ist der Matrit. zu seiner Lesart *τὰ αὐτὰ ἐνταῦθα* gekommen. Die einzige Abweichung, die er sich gestattete, die Auslassung von *δι' ὧνδε στοιχείων*, macht den Satz nur noch unverständlicher. Es wäre zwecklos, weitere Beweise zu häufen: geht doch die Übereinstimmung beider Handschriften so weit, dass an den Stellen, an denen im Marc. durch einen aufgeklebten Streifen ein Teil der Worte verdeckt ist, der Matrit. nur eben das gibt, was heute noch sichtbar ist. Z. B. bei *Αλγ* hat der Schreiber zuerst nur ge-

schrieben: *περὶ ἁγίων καὶ μακαριζ ἐφέδρωσϊν καὶ ἐπὶρ ὧν τυχήκασιν* und erst später in die Lücke *ομένων* eingesetzt; dass vor *τυχήκασιν* etwas fehle, hat er nicht gemerkt. Dieser Umstand lehrt auch zugleich, dass der Matr. 0,5 ganz direkt aus dem Marc. 138 abgeschrieben sein muss. In diesem Fall wie anderwärts lässt sich beobachten, dass das Lesen der Vorlage dem Schreiber des Matr. Mühe macht. Er schreibt zunächst, was deutlich zu erkennen ist, und fügt das andere erst nachher ein, — wenn er überhaupt dazu im stande ist. Zur Illustrierung nur noch ein Beispiel: *Αγ* heisst im Marc. *περὶ τοῦ ἀδὰμ ὅτι σοφώτατος καὶ διορ⟨ατ⟩ικὸς καὶ προφήτης ὑπῆρχεν πρὸ τῆς παρακοῆς.* Matrit. schreibt zuerst: *περὶ τοῦ ἀδὰμ καὶ διορ τῆς ὑπῆρχεν πρὸ τῆς παρακοῆς,* setzt dann in die Lücken ein *ὅτι σοφώτατος* und *διορατικώτατος*, streicht aber das *τῆς* wieder aus.

Die Aufschlüsse, die Ch. Graux in seinem Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial (Bibl. de l'école des hautes études. 1880) gegeben hat, ermöglichen es, die Entstehung der Abschrift genau zu bestimmen. Der Einband des codex und ein kleiner auf der Innenseite des Deckels aufgeklebter Papierstreifen, auf dem ein Wappen mit der Legende: huc tandem sich befindet, kennzeichnen die Handschrift als früheres Eigentum des Francisco de Mendoza y Bobadilla, Cardinal von Burgos, der seinen langen Aufenthalt in Italien dazu benutzte, Handschriften zu sammeln und abschreiben zu lassen. Derselbe Schreiber, von dem unsere Handschrift herrührt, hat im Jahr 1546 noch drei weitere jetzt in Madrid befindliche codices, wie es scheint, alle in Venedig, abgeschrieben. (Graux p. 62 f. 77.) [1])

Kehren wir zum Marc. 138 zurück. Die Frage ist nun, wie der codex die von ihm repräsentierte Recension wiedergibt. Es zeigt sich, dass die grosse Lücke nicht der einzige Schaden ist, den die Überlieferung erlitten hat. Fürs erste sind schon in einem seiner Vorgänger an mehreren Stellen Blätter ausgefallen und in unserer Handschrift ist der Schaden jämmerlich geflickt. Im *στοιχεῖον X* sollten nach der Kapiteltafel von M (und L^b) die vier ersten Titel lauten:

1) Im Ausleihregister der Marciana findet sich allerdings, wie mir Conte Castellani freundlichst mitteilte, keine Angabe über die Verleihung der Handschrift in diesen Jahren.

α. περὶ χαρίσματος ὅτι χρὴ σπουδάζειν διὰ τῆς καλλίστης ἀναστροφῆς χάριν ἔχειν πρὸς θεὸν καὶ πρὸς πάντας εἰς οἰκοδομήν[1].

β. περὶ χρημάτων (καὶ τῆς περὶ ταῦτα σπουδῆς).

γ. περὶ χαρᾶς (καὶ θυμηδίας).

δ. περὶ χαρισμάτων (καὶ δοθησομένων θεοῦ καὶ ὅτι βίῳ αἰωνίῳ ἀντιδίδονται παρὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος).

Im Text dagegen findet man nur zwei Kapitel, mit den Überschriften:

α. περὶ χαρίσματος ὅτι χρὴ σπουδάζειν διὰ τῆς καλῆς τῆς ἀναστροφῆς χάριν ἔχειν πρὸς θν καὶ πρὸς πάντας.

β. περὶ χαρισμάτων καὶ τῆς περὶ ταῦτα σπουδῆς.

Diese Überschriften führen aber irre. Denn der Inhalt der zwei Kapitel ist in Wahrheit der von *γ* und *δ* des *πίναξ*. Es scheinen also zunächst die zwei ersten Kapitel von *X* verloren gegangen zu sein. Aber sie finden sich, — unmittelbar vorher, am Schluss des *στοιχεῖον Φ*, unter den Überschriften: *Φιε. περὶ φιλοτιμουμένων καὶ μεταδοτικῶν* und *Φις. περὶ φιλοδόξων καὶ μεταδοτικῶν καὶ ὅτι κινδύνοις περιπίπτουσιν οἱ τοιοῦτοι.*

Jetzt aber vermisst man die Kapitel, die unter diese Überschriften gehören. Denn dass die Recension ursprünglich den Titeln *Φιε* und *Φις* entsprechende Kapitel enthielt, ist selbstverständlich und zudem durch den Paris. 923 gesichert. Im Archetypus des Marc. sind also diese zwei Kapitel verloren gegangen. Der Schreiber merkte eine Unordnung und sah aus der Kapiteltafel, dass das *στοιχεῖον Φ* mit 14 Kapiteln noch nicht zu Ende war; aber er begriff nicht gleich, worin der Schaden bestand. Die Überschrift des *στοιχεῖον X* stand wohl auf dem ausgefallenen Stück, so dass ihm die Unvollständigkeit der Handschrift nicht unmittelbar vor Augen trat. Er zog die ersten Kapitel des *στοιχεῖον X* zu *Φ* herüber und verdeckte den entstandenen Mangel bei *X* plump dadurch, dass er dem dritten Kapitel, mit dem er begann, die Überschrift des ersten gab und für sein zweites einen Titel konstruierte, der auch einen Bestandteil des ursprünglichen zweiten Titels *(καὶ τῆς περὶ ταῦτα σπουδῆς)* enthält. Da auch ein Stück des Kapitels *Φιδ* fehlt, so wird die innere Hälfte eines Quaternio in der Vorlage ausgefallen sein.

Im *στοιχεῖον M* stösst man innerhalb des Titels *ιγ. περὶ*

1) Das Eingeklammerte ist aus Lb ergänzt.

μεταβολῆς καὶ ἀλοιωσέως πραγματων, nachdem das Kapitel bis zu einem Citat aus Gregor von Nazianz normal verlaufen ist, f. 240^{v} auf ein Citat von Chrysostomus *εἰς τὴν παραβολὴν τῶν μυρίων ταλάντων*, das vielmehr von der *μετάνοια* handelt, und von da an stimmen alle Citate des Kapitels mit Vat. *Mδ. περὶ τῶν μὴ μετανοούντων μηδὲ ἐπιστρεφόντων* überein. Der Titel *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων* hat wohl auch im *πίναξ* des Marc. unter dem jetzigen *περὶ τῶν μισο////// μαθῶν* ursprünglich gestanden; L^{b} enthält wirklich an der entsprechenden Stelle des *πίναξ* einen Titel: *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων μηδὲ ἐπιστρεφόντων*. Der *πίναξ* bietet jedoch an dieser Stelle selbst Schwierigkeiten und kann daher noch nicht verwertet werden, um die Lücke zu schätzen. Man muss sich begnügen, aus dem Text zu entnehmen, dass ein Ausfall stattgefunden hat. Es ist zu vermuten, dass der, der den lückenhaften codex zuerst abschrieb, die Fragmente von Citaten, die an der Bruchstelle standen, wegliess: denn es ist auffällig, dass in dem jetzigen Kapitel *ιγ* an der Stelle, an der der Sprung gemacht wird, ein unverletztes Chrysostomuscitat auf ein anscheinend ebenso intaktes Citat aus dem Theologen folgt, so dass äusserlich, auch in der Reihenfolge der Auktoritäten, gar keine Störung bemerkbar ist.

Nicht sowohl auf einen Ausfall, als auf eine früher entstandene Unordnung führt eine dritte Stelle. Im *στοιχεῖον B* folgen sich innerhalb des Textes die 5 Überschriften.

ε. περὶ βουλῆς θεοῦ ὅτι ἄτρεπτος καὶ ἀνέφικτος ἀνθρώποις.

ς. περὶ βεβαίων καὶ ἀβεβαίων ἀνδρῶν.

ζ. περὶ βοηθείας θεοῦ.

η. περὶ βουλῆς ἀνθρώπων συνετῶν καὶ βουληφόρων πολεμιστῶν.

θ. περὶ βαπτίσματος.

Die Kapitel, die unter diesen Überschriften stehen, befinden sich aber teilweise mit ihnen in Disharmonie. Unter der Überschrift von *ς. περὶ βεβαίων κ. τ. λ.* steht vielmehr die zweite Hälfte des vorausgehenden Kapitels *περὶ βουλῆς θεοῦ*; ebenso unter *ζ* das vorausgehende Kapitel *περὶ βεβαίων*, und das, was unter dem Titel *περὶ βουλῆς ἀνθρώπων συνετῶν* steht, ist der Inhalt des Kapitels *περὶ βοηθείας θεοῦ*. Das Kapitel *η* ist genau das vatikanische *Bγ* und hat dort die in unserem codex vorweggenommene Überschrift: *περὶ βουλῆς θεοῦ καὶ ὅτι τοῦ θεοῦ εὐδο-*

κοῦντος πᾶσα ἐπιβουλὴ ἀνθρώπων ἀσθενεῖ. Bei *θ* stimmt Text und Überschrift wieder zusammen. Die Unordnung ist also dadurch entstanden, dass die Überschrift *περὶ βεβαίων καὶ ἀβεβαίων ἀνδρῶν* in das vorausgehende Kapitel hinaufgedrungen ist. Das hat die Folge gehabt, dass auch die beiden nächsten Titel um eine Stelle weiter vorrückten. Bei *η* sind dem Schreiber die Augen aufgegangen; er hat jedoch nicht den Fehler korrigiert, sondern einen neuen Titel: *περὶ βουλῆς ἀνθρώπων συνετῶν καὶ βουληφόρων πολεμιστῶν* zurechtgemacht, der zum Inhalt des Kapitels recht schlecht passt. Man sieht ihm deutlich an, dass er nur auf die ersten Citate des Kapitels zugeschnitten ist. — Das Umgekehrte, das Herunterrutschen eines Titels, ist in *Λιε. περὶ δυνάμεως θεοῦ* passiert. Nicht weniger als 8 Citate (nach der Zählung im Vaticanus bei Lequien) dieses Kapitels stehen jetzt am Schluss des vorausgehenden *Λιδ. περὶ διαβόλου.* Weitere Folgen hat der Fehler dort nicht gehabt.

Neben diesen Defekten, die schon zeigen, dass unser codex weiter, als man bei seinem Alter erwarten sollte, von dem Archetypus der Recension entfernt ist, fällt die Mangelhaftigkeit des *πίναξ* sofort ins Auge und dies ist, wie sich zeigen wird, etwas Charakteristisches. Nur bei 10 Buchstaben zählt der *πίναξ* alle Kapitel auf, die der Text enthält: bei *Α* (69 Titel), *Η* (3), *Ι* (7), *Λ* (3), *Ν* (5), *Ξ* (3), *Υ* (18), *Φ* (16),[1] *Χ* (8), *Ψ* (4), *Ω* (1). In den übrigen Fällen[2] lässt die Kapiteltafel immer einige Titel aus; (dies war der Anlass zu den Nachträgen der Späteren in der Kapiteltafel):

bei *Β* hat der *πίναξ* 15, der Text 17 Titel; der *πίναξ* lässt den Titel *ς. περὶ βεβαίων καὶ ἀβεβαίων ἀνδρῶν* aus (der Text hat ausserdem noch den erwähnten Verlegenheitstitel *περὶ βουλῆς ἀνθρώπων συνετῶν κ. τ. λ.*).

bei *Γ* stehen im *πίναξ* 16, im Text 17 Titel; der *πίναξ* lässt *ιζ. περὶ γενεᾶς σκολιᾶς* aus.

bei *Δ* im *πίναξ* 30, im Text 35 Titel; der *πίναξ* lässt nach *κζ* den Titel: *περὶ δόξης καὶ τιμῆς* und am Schluss die vier

1) Im *πίναξ* sind jetzt nur noch 15 Titel von *Φ* sichtbar; aber der Titel *ιε* steht gerade unten auf f. 4v. Auf f. 5r reicht ein darübergeklebter Papierstreifen bis in den Schreibraum herein. Dass darunter ein Titel stand, bezeugt der Umstand, dass das Schlusszeichen, das das Ende der *στοιχεῖα* markiert, nicht f. 4v unten, sondern f. 5r oben gesetzt ist.

2) Es ist daran zu erinnern, dass für *Ο—Τ* der Text fehlt.

Titel: *λβ. περὶ δικαούντων ἑαυτούς. λγ. περὶ διαφορᾶς ἡδίστου καὶ ἡδυτέρου. λδ. περὶ διακρίσεως καὶ ὅτι χρὴ ἐπὶ παντὸς πράγματος* ⟨*διάκρισιν καὶ φόβον θεοῦ ἔχειν.*⟩. *λε. περὶ δωροδοσίας* aus.

bei *E* im *πίναξ* 29, im Text 28 Titel; aber der *πίναξ* zieht das erste Kapitel von *Z περὶ τοῦ ἐπιζητεῖν τὸν θεὸν,* das nicht bloss die andern verwandten Handschriften, sondern auch der Rupef. an der Spitze von *Z* hat, in das *στοιχεῖον E* herein, offenbar durch das *ἐπιζητεῖν* verleitet. Ausserdem ist im Text beim zweiten Kapitel: *περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν μὴ φυλαττόντων αὐτὰς* die Überschrift vergessen. Der *πίναξ* enthält also doch ein Kapitel weniger; er hat den 24. Titel *περὶ ἐπισκόπων πονηρῶν καὶ μὴ φυλαττόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ* weggelassen.

bei *Z* im *πίναξ* 4, im Text 5; die Differenz ist mit dem eben Gesagten erledigt.

bei *Θ* im *πίναξ* 13, im Text 16 Kapitel; der *πίναξ* lässt aus die drei letzten: *ιδ. περὶ θαρσερῶν καὶ ἀνδρείων, ιε. περὶ θαρσερῶν καὶ τολμηρῶν, ις. περὶ θεληματαρίων καὶ πισματικῶν.*

bei *K* im *πίναξ* 12, im Text 13; der *πίναξ* lässt *ιγ. περὶ κόσμου καὶ κτισμάτων καὶ τῆς τούτων καλλονῆς καὶ εὐαρμοστίας* weg.

bei *M* im *πίναξ* 14, im Text 15 (in Wirklichkeit 16, da das Kapitel *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων* zur Hälfte wenigstens im Text steht). Der *πίναξ* lässt 3 Kapitel aus: *ια. περὶ μισομαθῶν*[1]), *ιβ. περὶ μεταχειριζομένων, ιγ. περὶ μεταβολῆς καὶ ἀλλοιώσεως πραγμάτων.* Dafür steht im *πίναξ* ein Titel, der auf einem Missverständnis beruht. An 7. Stelle figuriert ein Titel: *περὶ τοῦ ἀββᾶ μωυσέως εἰς τὰς ἀρετάς,* über den sofort zu reden sein wird.

Es bedarf wohl keines langen Beweises, dass diese Differenzen zwischen Text und *πίναξ* nicht dadurch entstanden sind, dass irgend etwas in die Recension eingefügt wurde. Die Überschriften

1) Der Titel *περὶ μισομαθῶν* steht allerdings jetzt im *πίναξ*, aber von dem Späteren auf Rasur geschrieben. Vom Ursprünglichen ist nur *περὶ τῶν μ////ῶν* erhalten. Darauf, dass an dieser Stelle zuerst *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων* stand, weist (ausser L^b) auch das *τῶν* hin, das keiner der sonst in Betracht kommenden Titel hat.

sind sämmtlich entweder durch R oder durch V gedeckt; die Kapitel im Text sind immer als besondere unterschieden, mit Überschriften versehen und in der Reihenfolge der übrigen numeriert so dass die Auslassung der Titel im *πίναξ* als blosse Nachlässigkeit des Abschreibers angesehen werden muss.

Die Auslassungen im *πίναξ* sind nicht bloss darum ausführlich mitgeteilt worden, um die Mangelhaftigkeit der Überlieferung im Marc. 138 zu zeigen, sondern auch aus dem Grunde weil sie ein Mittel an die Hand geben, um das Verhältnis von L^b zum Marc. 138 zu bestimmen. In mehreren *στοιχεῖα* stimmt nämlich der *πίναξ* von L^b mit dem mangelhaften *πίναξ* des Marc. überein. In *Θ* hat L^b dieselben 13 anstatt 16, in *K* dieselben 12 statt 13, in *M* sind aus der Mitte des *στοιχεῖον* die nämlichen 3 Titel ausgelassen. Die *στοιχεῖα*, die der Marc. vollständig hat, hat L^b mit Ausnahme von *N* auch vollständig. Bei den übrigen sind kleine Schwankungen. Die Übereinstimmung in den Auslassungen begründet die Annahme, dass beide Handschriften mit einander verwandt sind. Denn wenn freilich daraus, dass in andern *στοιχεῖα* das eine Mal bei diesem, das andere Mal bei jenem noch weitere Titel fehlen, hervorgeht, dass beide Schreiber resp. ihre Vorgänger sich selbständig Kürzungen erlaubt haben, so erklärt das nicht, wie beide bei 3 Buchstaben in der Weglassung der gleichen Titel zusammentreffen konnten, zumal da es sich im einen Fall (bei *M*) um Titel handelt, die in der Mitte des *στοιχεῖον* standen.

Jeder Zufall ist aber ausgeschlossen bei folgender Übereinstimmung. Den schon erwähnten Titel *περὶ τοῦ ἀββᾶ μωυσέως εἰς τὰς ἀρετάς* hat auch L^b im *πίναξ* an der gleichen Stelle, in der Form: *τοῦ ἀββᾶ μωυσέως πρὸς τὸν ἀββᾶν ποιμένα περὶ ἀρετῶν*. Er trennt ihn von dem vorausgehenden und dem folgenden Titel durch das Zeichen ·:¬, das immer im *πίναξ* die einzelnen Titel scheidet, zählt ihn jedoch nicht als besondern Titel. Es kann kein Zweifel darüber sein, dass dieser Titel nur durch einen Irrtum in den *πίναξ* geraten ist. Denn sieht man den Text von Marc. 138 nach, so findet man in dem Kapitel *ς*, *περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως*, hinter dem im *πίναξ* von Marc. und L^b dieser Titel steht, ein längeres Citat (f. 236v—237r) *τοῦ ἀββᾶ μωσέως καὶ ποιμένος πρὸς τὸν ἀββᾶ ποιμένα περὶ ἀρετῶν*. Das Citat passt in das Kapitel *ς* und seine Ursprünglichkeit wird ihm auch durch die

Einordnung bezeugt. Es steht nämlich nicht einmal am Schluss, sondern es folgen darauf noch längere Citate aus Nilus (f. 237r–v) und eins aus Philo. In dieser Weise ist aber immer in den Parallelen geordnet: die Mönche Evagrius, Nilus, Abt Jesaias u. ä. stehen regelmässig hinter den grossen Kirchenlehrern und vor Philo. Also ist durch ein Missverständnis aus einem grossen Citat ein Titel geworden. Da das Kapitel ς selbst gar keinen Anstoss enthält, so wird wohl nicht ein Abschreiber, sondern ein Leser im *πίναξ* eine Notiz an den Rand geschrieben haben, aus der dann der Titel entstand. Wie es auch im einzelnen hergegangen sein mag, es steht fest, dass dieser Titel nicht in den *πίναξ* gehörte, und es ergibt sich daraus, dass Marc. 138 und Lb auf dasselbe Exemplar zurückgehen.

Zieht man nun die Differenzen zwischen den beiden *πίνακες* in Betracht, so zeigt sich, dass jede der beiden Handschriften im Vergleich mit der andern noch Ursprüngliches bewahrt, jede aber auch ihre besonderen Fehler hinzugefügt hat. Lb hat im *στοιχεῖον B* den Titel ς. *περὶ βεβαίου καὶ ἀβεβαίου ἀνδρὸς* bewahrt, in *Δ* 4 von den 5 Titeln, die der Marc. auslässt, d. h. in Lb fehlt nur der letzte *(λε) περὶ δωροδοσίας;* in *E* steht bei Lb der vom Marc. übergangene Titel *κγ. περὶ ἐπισκόπων πονηρῶν.* Umgekehrt hat Lb gegenüber Marc. ausgelassen: in *Γ* den Titel *ις. περὶ γενεᾶς ἀγαθῆς,* in *Z* den Titel *γ. περὶ ζυγῶν,* in *N* den Titel *δ. περὶ νεογάμων.* Bei *E* hat ausserdem Lb einen komplicierteren Fehler für sich. Es folgen sich dort die drei Titel:

ξ. *περὶ ἐχθρῶν καὶ πτώσεως αὐτῶν καὶ ὅτι οὐ δεῖ χαίρειν ἐπὶ τῇ κακοπραγίᾳ αὐτῶν.*

η. *περὶ εὐπραγίας καὶ δυσπραγίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ χαίρειν ἐπὶ τῇ κακοπραγίᾳ τῶν ἐχθρῶν.*

ϑ. *περὶ εὐπραγίας καὶ δυσπραγίας καὶ ὅτι χρὴ ἐφ᾽ ἑκάστου τούτων τὰ δεύτερα σκοπεῖν.*

Es ist augenscheinlich, dass das in Wirklichkeit nur zwei Titel sind. Der Fehler wird so entstanden sein, dass beim Titel η der zweite Bestandteil von ζ wiederholt, aber das Versehen sofort bemerkt und der Titel richtig geschrieben wurde. In der nächsten Abschrift wurden aus dem falschen und dem richtigen Titel zwei gemacht. Für Lb folgt daraus, dass zwischen ihm und dem gemeinsamen Archetypus mindestens ein Glied liegt. Das Verhältnis des Marc. zum Archetypus kann, da der Text von Lb für

die charakteristischen Stellen des Marc. nicht erhalten ist, vorläufig noch nicht bestimmt werden.

Nunmehr ist der dritte codex, der Paris. reg. 923 einzuschalten.

Der von Harris (Fragments of Philo. Cambridge 1892, dort auch ein Facsimile, ein besseres bei Omont, fac-similés des plus anciens manuscrits grecs. Paris 1892. t. X) zuerst gründlicher benutzte, illuminierte Uncialcodex saec. IX—X ist eine Pergamenthandschrift grösseren Formats (36×25), aus regelrecht angelegten Quaternionen bestehend und in zwei Columnen geschrieben. Liniert ist teils auf der Fleischseite, teils auf der Haarseite; die Linien sind über die Mitte herübergezogen, über die Grenze des Schreibraums hinaus, aber nicht bis zum Rand der Handschrift. Oben, etwa in der Mitte zwischen Schreibraum und Rand, sind noch 2 Linien herübergezogen. Der Schreibraum beträgt 27×16,7, die Distanz der 2 Columnen 1,9; auf der Seite stehen 36 Linien à 13—17 Buchstaben (die Grenze gegen rechts zu ist nicht scharf eingehalten).

Die nach rechts geneigte Majuskel steht auf der Linie. Accent und Spiritus stehen in der Regel. Der Spiritus ist eckig. Jota adscr. fehlt; das Jota, das mit einem anderen Vokal zusammensteht, ohne mit ihm einen Diphthong zu bilden, ist regelmässig mit 2 Punkten versehen; ebenso — wenigstens häufig — das am Anfang eines Worts stehende υ. Itacistische Fehler kommen vor, stehen aber viel seltener als im Marc. 138. — Im πίναξ ist abwechselnd eine Linie schwarz, die andere rot geschrieben. Im Text stehen die Kapitelüberschriften und die Lemmata schwarz auf Goldgrund. Der erste Buchstabe des Citats — resp., wenn das Lemma nicht auf besonderer Linie steht, der erste Buchstabe, der auf die neue Linie kommt — ist herausgesetzt. Den Schluss des Citats bildet :– oder :·; Abschnitte innerhalb eines Citats sind durch : und einen Zwischenraum bemerklich gemacht. Die Illuminationen, entweder Illustrationen des Textes oder Porträts der citierten Autoren, sind von geringem Wert.

Ein eigentlicher Titel fehlt der Handschrift. Am Anfang der Handschrift, über dem πίναξ (d. h. an der Spitze der ersten Columne) steht auf Goldgrund, von einem Wulst umgeben: ταδε εστιν εν τηδε των παραλλήλων βίβλω: περὶ τῆς τοῦ ἄνου πλάσεως. Der zweite Teil dieser Überschrift, der den Anfang des ersten Titels bildet, ist bei diesem wiederholt. Ob beim Beginn des Textes ein

vollerer Titel stand, lässt sich nicht sagen, da die ersten Quaternionen des Textes verloren gegangen sind.

An 4 Stellen sind beschädigte Blätter später ersetzt worden: f. 103, 134, 270, 289. Als später eingesetzt geben sich die Blätter schon durch die rötlichere Tinte und die Beschaffenheit des Pergaments zu erkennen. Die Majuskel ist hier aufrecht und unförmlicher, die Illuminationen, hauptsächlich die Medaillons, sind grösser und der Stil weniger streng. Diese Blätter können aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammen.

Über die Geschichte der Handschrift erfahren wir aus ihr selbst nichts. Die Vorsatzblätter sind leer, resp. tragen nur moderne Notizen. Dafür teilt der Catal. codd. mscr. bibl. reg. t. II, 180 bei der Beschreibung des codex wenigstens mit, dass er kurz vorher in Constantinopel erworben wurde (Constantinopoli nuper in bibliothecam regiam illatus).

Der codex befindet sich jetzt in starker Unordnung, die nur mit Hilfe des Textes ins Reine gebracht werden kann. Die alte Quaternionenzählung, die rechts oben angebracht war, ist nur noch auf (dem jetzigen ersten Blatte des Textes) f. 9^{r} *(Δ)*, auf f. 83 *(ΙΒ)* und f. 191 *(Κ̣ζ)* erhalten. Rechts unten steht eine jüngere Quaternionenzählung, die den gegenwärtigen Zustand der Handschrift voraussetzt. Die Blätter der Handschrift sind zweimal gezählt worden. Richtig sind die hart am Text stehenden Zahlen.

Heute enthält der codex 394 Pergamentblätter = 53 Lagen (den *πίναξ* miteingerechnet). Davon sind 39 regelmässige Quaternionen. In den übrigen Lagen sind folgende Unordnungen: Der **1.**, den *πίναξ* umfassenden Lage, ist ein Blatt aus einem andern codex des 11. Jahrhunderts vorgeklebt; das letzte Blatt des Quaternio ist weggeschnitten, schon die Rückseite des 7. Blatts hat der Schreiber für den *πίναξ* nicht mehr ganz gebraucht. Die **4.** Lage, f. 25—30, ist jetzt ein Ternio; das innere Doppelblatt ist ausgefallen [1]); die **5.**, f. 31—36, jetzt ein Ternio, das vierte Doppelblatt ist ausgefallen; die **10.**, f. 69—74, jetzt ein Ternio, das dritte Doppelblatt ist ausgefallen; die **12.**, f. 83—87, ein Ternio, dessen 5. Blatt weggeschnitten ist; im Text fehlt nichts; mit dieser Lage schliesst das *στοιχεῖον Λ*; die **13.**, f. 88—94, ein

1) Wo nicht ausdrücklich das Gegenteil gesagt ist, entsprechen den Mängeln der Lagen Lücken im Texte.

Quaternio, dessen 5. Blatt weggeschnitten ist, im Text fehlt nichts; die **15.**, f. 103—111, ein Quaternio, in den ein nicht hieher gehöriges Blatt (f. 104) geraten ist; die **21.**, f. 152—158, ein Quaternio, dessen 6. Blatt ausgeschnitten ist; die **27.**, f. 199—202, ein Ternio, dessen inneres Doppelblatt ausgefallen ist; die **32.**, f. 235—239, ein Quaternio, dessen 3 letzte Blätter weggeschnitten sind, im Text fehlt nichts; die Lage bildet den Schluss des *στοιχεῖον M*, schon die Vorderseite des 5. Blatts ist nicht ganz beschrieben; die **34.**, f. 248 und 249, ein Fragment, das zweite Doppelblatt eines Quaternio; die **37.**, f. 266—272, ein Quaternio, dessen 7. Blatt verloren gegangen ist; die **51.**, f. 377—383, ein Quaternio, dessen letztes Blatt fehlt; die **53.**, f. 392—394, eine Lage von 2 Doppelblättern, das letzte Blatt fehlt; der Text ist vollständig. — Zu versetzen sind folgende Blätter: f. **25—30** gehört vor f. 203 und innerhalb der Lage selbst gehört das Doppelblatt 27/28 vor das Doppelblatt 26/29; f. **31—36** gehört hinter f. 247; f. **104** gehört zwischen f. 72 und 73; f. **248** und **249** gehört zwischen f. 265 und 266. — Im Text ist dadurch eine Anzahl grösserer und kleinerer Lücken entstanden. Gleich am Anfang sind 3 Quaternionen ausgefallen; es fehlt *Αα—Αϛ* und die Überschrift von *Αζ*. Des weiteren fehlen in der Handschrift: das letzte Citat von *Αμζ* und der Anfang von *Αμη*; *Εθ*, *Ει* und die Hälfte von *Εια*; das mittlere Stück von *Ζβ*; der Schluss von *Θε*, das ganze *Θϛ* und der Anfang von *Θζ*; das Stück vom Schluss von *Οδ* bis zum Anfang von *Οη*; der Schluss von *Πε* bis zur Mitte von *Πζ*; das Stück von der Mitte von *Πη* bis zu den letzten Worten von *Πιε*; das Stück von der Mitte von *Πιϛ* bis zu *Πιζ*; das Stück von der Mitte von *Πκε* bis gegen das Ende von *Πκζ*; ein Stück in *Ωα*.

Die grösseren Verluste sind jedenfalls erst verhältnismässig spät entstanden. Denn am Ende des codex hat eine Hand etwa des 13. oder 14. Jahrhunderts notiert:

ϛ φίλα[1] *υκδ*

und etwas weiter unten steht die Zahl *τ.ϛζ*[2]

1) Der Fehler ist interessant wegen des *φιλ* im Ottob. und Ambros.

2) Der Zufall hat es gefügt, dass aus einer zeitlich dem Reg. [illegible] ganz nahestehenden Handschrift zwei Blätter uns aufbewahrt sind, die zu einem codex derselben Recension gehören. Harris (Fragments of Philo p. 227) hat sie im Coisl. 20, wo sie vorn eingeklebt sind, entdeckt. Es sind zwei Blätter eines Majuskelcodex, der noch etwas älter als der Reg. [illegible]

Abgesehen von diesen Lücken erweckt der codex im Vergleich mit den beiden andern Handschriften zunächst einen günstigen Eindruck. An den Stellen, an denen im Archetypus des Marc. 138 Blätter ausgefallen sind, ist im Par. der Text in Ordnung und die Überschriften stehen immer über den richtigen Kapiteln. Der *πίναξ* weist nicht die grossen Differenzen mit dem Text auf, wie der des Marc. Nur einmal findet sich ein Widerspruch zwischen beiden. Im *στοιχεῖον M* enthält der *πίναξ*, wie der von Marc. und L^b, neben dem aus R stammenden Titel *β. περὶ μαθητευομένων ὅτι χρὴ σπουδαίως ἐρωτᾶν κ. τ. λ.* noch den aus V entnommenen *ια. περὶ μαθητευομένων· ὅτι χρὴ αὐτοὺς ἐπιμελῶς κ. τ. λ.* Der Text lässt aber den zweiten dieser Titel aus.

Doch fällt hier an einer Stelle schon im *πίναξ* eine Unordnung auf. 3 Titel von *M* nämlich, die Titel *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων μηδὲ ἐπιστρεφόντων, περὶ μισαδελφίας, περὶ μοναχῶν καὶ τῆς ἀσκήσεως αὐτῶν* stehen im *πίναξ* nicht unter *M*, sondern am Schluss des Ganzen hinter *Ωα*[1]) und zwar von erster Hand geschrieben und als *β. γ. δ* gezählt, als ob sie thatsächlich unter *Ω* gehörten. Erst nach *δ* stehen die Schnörkel, die den Schluss bezeichnen. Die gleiche auffallende Stellung haben die Kapitel innerhalb des Textes. Die Titel beginnen noch innerhalb des vorletzten Quaternio, f. 388^v unten. Die Überschrift von *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων* ist vergessen — oder ist zwar der Schreiber stutzig geworden? —, aber am Rand steht die Zahl *B*, und die folgenden Titel sind dem entsprechend weitergezählt. — Die Verschiebung, die hier stattgefunden hat, kann nicht Folge einer Quaternionversetzung sein. In unserer Handschrift ist eine solche, wie man

zu sein scheint und ebenfalls auf zwei Columnen (34 Linien auf der Seite) in rechts geneigter Majuskel geschrieben ist. Der codex hat keine Verzierungen; Lemmata und Kapitelüberschriften sind in aufrechter Majuskel geschrieben. Der Inhalt des ersten Blatts (inc. *μηδὲ γογγύσης* expl. *ἔσται καὶ ἀγα*) ist der Schluss des letzten Kapitels von *N* (*περὶ νηστείας*) und der Anfang von *Ξ* (*περὶ ξένων καὶ φιλοξενίας*) = Reg. f. 244^r 2. Columne, 10. Linie von oben bis f. 245^r 2. Columne, 14. Linie von unten; der Coisl. 20 lässt jedoch ein an eine Exodusstelle angehängtes Scholion aus. Das zweite Blatt (inc. *οὐκ οἶδας ἄρτι* expl. *εἰσὶν οἶνον μὴ*) gibt ein teilweise im Reg. verlorenes Stück. Es enthält den Schluss von *Oζ. περὶ ὅρκων* und den Anfang von *Oη. περὶ ὀρφανῶν καὶ χηρῶν*. Es reicht bis Reg. f. 34^v 2. Columne, 14. Linie von oben.

1) *Ω* enthält in allen Recensionen nur einen Titel.

aus dem eben Gesagten sieht, an dieser Stelle jedenfalls nicht eingetreten, aber es ist ausserdem zu erkennen, dass auch früher nicht eine mechanische Versetzung der Grund gewesen ist. Denn einmal ist das erste Kapitel *περὶ τῶν μὴ μετανοούντων* völlig intakt (abgesehen von der fehlenden Überschrift), dann aber stehen im Text nicht bloss die 3 im *πίναξ* genannten Kapitel, sondern als Titel *γ* ist noch ein Kapitel *περὶ μεθυστῶν* eingeschoben; dieses Kapitel aber ist nichts anderes als eine Doublette zur ersten Hälfte des schon unter *Μα* stehenden Kapitels *περὶ μεθυστῶν καὶ ἀσώτων*. Daraus ist der Hergang klar ersichtlich: die drei Kapitel sind bei *M* zunächst ausgelassen, am Schluss des Ganzen aber doch noch aufgenommen worden, und dabei ist dem Schreiber passiert, dass er auch von einem nicht übergangenen Titel die Hälfte wieder abschrieb.

Man hat darin schon einen Erweis eines recht energischen Eingriffs in die Überlieferung der Recension, aber dieses Faktum tritt in einen grösseren Zusammenhang, wenn man der Übereinstimmung von *πίναξ* und Text in unserer Handschrift durch Vergleichung mit Marc. und L^b näher nachgeht. Die Harmonie innerhalb des Reg. 923 beruht nämlich in den meisten Fällen nicht darauf, dass im *πίναξ* dieser Handschrift alle die Titel ständen, die Marc. und L^b ausgelassen haben, sondern umgekehrt darauf, dass im Text diejenigen Kapitel fehlen, die der *πίναξ* nicht nennt. Der *πίναξ* des Par. unterscheidet sich von dem des Marc. zu seinem Vorteil nur dadurch, dass er in *Δ* die 35 Kapitel aufzählt, die der Text des Marc. enthält, dass er in *E* den Titel *κγ. περὶ ἐπισκόπων πονηρῶν καὶ μὴ φυλαττόντων τὰς ἐντωλὰς τοῦ θυ*, den der Marc. ausgelassen hat, aufführt und *Ζα* an seiner richtigen Stelle hat, endlich dadurch, dass in *M* der Titel *περὶ τοῦ ἀββᾶ μωυσέως κ. τ. λ.* fehlt. Dafür lässt der *πίναξ* (und Text) des Par. in *B* den Titel *α. περὶ βασιλέως ὅτι ἀλυσιτελὲς τὸ ἐξιέναι βασιλέα εἰς πόλεμον* und in *Γ* den letzten Titel *ιζ. περὶ γενεᾶς ἀγαθῆς* aus. In allem Übrigen stimmt der *πίναξ* des Paris. mit dem Marc. überein, d. h. auch hier fehlt in *B* das Kapitel *περὶ βεβαίου καὶ ἀβεβαίου ἀνδρὸς*, in *Γ* das Kapitel *περὶ γενεᾶς σκολιᾶς*, in *Θ*, *K*, *M* die gleichen Titel, die auch der *πίναξ* von L^b in Übereinstimmung mit dem Marc. weggelassen hat, — nur dass im Par. durchweg dann auch im Text die Kapitel fehlen. Da nun nicht daran zu denken ist, dass der Marc. die Kapitel hinzugesetzt habe,

so lässt dieser Thatbestand keine andere Erklärung zu, als die: der Par. geht auf dieselbe mangelhafte Überlieferung zurück, wie der Marc. und L^b, aber hier ist in summarischer Weise dadurch Ordnung geschafft worden, dass die Kapitel des Textes, die der πίναξ nicht enthielt, ausgelassen wurden. Bei dieser Gelegenheit sind auch zwei weitere Kapitel gestrichen worden.

Dass der Par. mit dem Marc. auf denselben schon defekten Archetypus zurückgeht, kann auch auf anderem Wege erwiesen werden. In dem Kapitel *Ανα* hat der Par., f. 74^v, für das letzte Citat das ganz auf Goldgrund geschriebene Lemma: *τοῦ ἀββᾶ Κασσιανοῦ ἐκ τοῦ περὶ τῶν II λογισμῶν. γέγραπται δέ μοι ἡ ὅλη πραγματία ἑτέρωθι.* Der faule Schreiber lässt deswegen das lange Citat, das der Vat. in dem korrespondierenden Kapitel (*Αχγ*) enthält, aus und gibt nur das kleine Sätzchen, das in V auf das grosse Cassiancitat folgt: *ὁ ἀκηδιαστὴς μισεῖ — τὰ μὴ παρόντα.* Ganz ebenso ist es aber auch im Marc. f. 76^v, und gerade so naiv sind die Worte: *γέγραπται — ἑτέρωθι* in Majuskel geschrieben, als ob sie ein Stück des Lemmas wären. Bald darauf, in *Βζ. περὶ βδελυγμάτων καὶ τῶν λεγομένων θεῶν* (= V *Βε*) steht im Par., f. 93^r, hinter einem Sirachcitat — wiederum ganz auf Goldgrund —: *ἔκειντο δὲ χρήσεις τοῦ θεολόγου Γρηγορίου ἐκ τοῦ περὶ θεολ°/: Εὐσεβίου.* Darauf folgt das Citat aus Eusebius. Aber der Schreiber hat sich anders besonnen, hinter Eusebius kommt doch das ausgelassene Citat aus dem Theologen; deswegen heisst die prangende Überschrift des nächsten Kapitels, das unmittelbar auf das Citat aus Gregor von Nazianz folgt: *Ταῦτα ἐκ μεταμελείας: περὶ τοῦ βίου τούτου ὅτι ἐπιμοχθος καὶ ἐπόδυνος ἐστιν.* Der Marc. (f. 93^r) hat zwar die Bemerkungen: *ἔκειντο δὲ χρήσεις κ. τ. λ.* und *ταῦτα ἐκ μεταμελείας* weggelassen, aber auch er stellt das Citat aus Gregor von Nazianz hinter das aus Eusebius, während der Vat., dem das Kapitel entnommen ist, die umgekehrte Reihenfolge hat. — Ebenso bricht in *Βξ. περὶ βαπτίσματος* das Kapitel des Par. (f. 92^v) mit einem Citat aus dem Hebräerbrief ab, während das entsprechende Kapitel des Vat. (*Βδ*) noch eine Anzahl weiterer Citate enthält. Der Schreiber des Par. hat aber wenigstens gesagt, was er ausliess; (seine Notiz ist wieder mit der Überschrift des nächsten Kapitels zusammengeflossen): *βασιλείου ἐκ τοῦ περὶ βαπτίσματος πολλὰ, τοῦ θεολόγου Γρηγορίου περὶ βαπτίσματος· τοῦ νύσης Γρηγορίου εἰς τοὺς μακαρισ-*

μονὰς: περὶ βδελγμάτων καὶ τῶν λεγομένων θεῶν: ἐξόδου. Genau an der gleichen Stelle, wie der Par., bricht aber auch der Marc. (f. 94ᵛ) ab. — Um noch eine Kleinigkeit anzuführen — das im *Αλξ* (= Vat. *Αβ*) stehende Irenäuscitat *ἅπαντα μέτρῳ — μηδὲ ἀναρίθμητον* hat im Par. (f. 42ᵛ) das Lemma: *τοῦ γένους ἐκ τοῦ α λόγου τοῦ πρὸ ἡμῶν: εἱρμεῖον.* Dem Irenäuscitat geht nämlich ein Citat aus Gregor von Nyssa voraus, das jetzt mit dem ihm vorangehenden verschmolzen ist. Sein Lemma ist also heruntergerutscht und vor das Lemma *εἱρμεῖον* getreten. Im Marc. f. 45ᵛ ist das *εἱρμεῖον* in Folge davon unterdrückt worden. Das Irenäuscitat hat das Lemma: *τοῦ γένους ἐκ τοῦ λόγου τοῦ πρὸ ἡμῶν.*

Das Verhältnis der drei Handschriften P, M, L^b, kann nunmehr überblickt werden. Es ist nicht bloss indirekt dadurch, dass der Marc. nach beiden Seiten hin Verwandtschaft zeigt, sondern auch direkt durch die gemeinsamen Auslassungen im *πίνακ* bei *Θ*, *K* und *M* erwiesen, dass alle drei aus einem Archetypus abstammen. Aber weiter zu gehen erlaubt der fragmentarische Charakter von L^b nicht. Es ist möglich, dass der gemeinsame Archetypus sowohl die Eigentümlichkeiten, die der Marc. mit L^b, als die, die er mit dem Par. teilt, enthielt — dann könnten alle drei selbständig auf ihn zurückgehen; es ist aber auch möglich, dass erst in einem späteren, besondern Archetypus, sei es die einen, sei es die andern entstanden sind. Etwas mehr als die andere Möglichkeit hat die Annahme für sich, dass der Marc. und der Par. noch einen Archetypus gemeinsam haben, der später fällt, als der alle 3 verbindende. Denn im Par. fehlt, im *πίνακ* wie im Text, das Kapitel *περὶ βελβείου καὶ ἀβελβείου ἀνδρὸς*. Auch im *πίνακ* des Marc. fehlt dieser Titel, während L^b ihn erhalten hat. Und da P sonst den Grundsatz befolgt, nur diejenigen Kapitel abzuschreiben, die im *πίνακ* stehen, so würde sich die Auslassung am besten erklären, wenn der Par. einen mit dem des Marc. näher verwandten *πίνακ* benutzte. Was daran hindert, dies als entscheidend geltend zu machen, ist der Umstand, dass der Par. in *B* und *Γ* einen Titel ausgelassen hat, der im *πίνακ* des Marc. steht. Ein Zufall kann also nicht sicher ausgeschlossen werden. Jedoch wäre auch möglich, dass in der Vorlage, die der Par. benutzte, die zwei Titel von *B* und *Γ* im *πίνακ* fehlten. — Jedenfalls ist keine der drei Handschriften direkt aus dem gemeinsamen Archetypus geflossen. Für L^b ist oben schon festgestellt worden, dass mindestens ein Glied zwischen ihm und dem ihm

mit dem Marc. gemeinsamen Archetypus liegt; für den Marc. ergibt sich dasselbe daraus, dass der Par. an den Stellen, an denen in einem Vorgänger des Marc. Blätter verloren gegangen sind, einen intakten Text bietet. Aber auch der Par. scheint nicht direkt aus der gemeinsamen Quelle herzustammen. Wenigstens weist der Umstand, dass der Par. noch weniger als der Marc. und L^b einen richtigen Titel für das Ganze hat, darauf hin. Der Anfang des Textes im Par. ist allerdings ausgefallen, an dieser Stelle haben jedoch weder der Marc. noch L^b einen Titel des Werkes. Über dem *πίναξ* aber hat P nur: *Τάδε ἔστιν ἐν τῇδε τῶν παραλλήλων βίβλῳ: περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως* — also der Name des Verfassers, den der Marc. und L^b bieten, fehlt und der Anfang des ersten Titels ist in die Überschrift des Ganzen hereingezogen. In einer Handschrift, deren Schreiber sich bemühte, die Unebenheiten seiner Vorlage zu glätten, wäre doch kaum der Name des Verfassers ausgelassen worden, wenn der Archetypus ihn bot. — Ob zwischen dem den drei gemeinsamen Archetypus und dem ersten Exemplar der Recension noch eine Abschrift einzusetzen ist, ist nicht zu sagen. Wenn der Archetypus schon jenes Lemma *τοῦ ἀββᾶ Κασσιανοῦ περὶ τῶν ἡ λογισμῶν. γέγραπται δέ μοι ἡ ὅλη πραγματία ἑτέροθι* enthielt, so wäre das sicher. Der Umstand, dass die Worte sowohl im Par. als im Marc. wie ein Lemma geschrieben sind, würde das verbürgen.

Da also unsere ganze Kenntnis der Recension auf einem, nachlässig abgeschriebenen Exemplar beruht, so muss die Frage gestellt werden, ob wir versichert sind, wenigstens alle Kapitel der Recension zu kennen. Diese Frage wird man doch bejahen dürfen. Nimmt man alle drei Handschriften zusammen, so bekommt man einen Archetypus, in dessen *πίναξ* bei *Θ* 3, bei *K* 1 und bei *M* 3 Titel ausgelassen waren. Die Nachlässigkeit, die sich darin verrät, ist nicht so gross, dass man annehmen könnte, der Schreiber hätte auch ganze Kapitel weggelassen, und um so weniger ist dies wahrscheinlich, als die Auslassung im *πίναξ* blosse Nachlässigkeit ist, während die übereinstimmende Auslassung von Kapiteln im *πίναξ* und im Text eine Absicht voraussetzen würde.

Es ist oben auf Grund der Kapiteltafel von L^b schon bewiesen worden, dass die Recension PML^b eine Mischrecension ist,

in der eine Form der Recension R mit vatikanischen Kapiteln durchsetzt worden ist. Überschaut man nun die Kapitel selbst, so sieht man, dass der Verfasser meistens so gearbeitet hat, dass er die Kapitel entweder der einen oder der andern Quelle entnahm. Nur in wenigen Fällen hat er für ein und dasselbe Kapitel beide Quellen benutzt. Z. B. in *Ξα. περὶ ξένων καὶ φιλοξενίας* gibt er zuerst das Kapitel von R *(Ξα)*, das mit einem Philocitat schliesst, darauf folgen noch ein Genesis- und ein Sirachcitat, die mit V *(Ξγ)* übereinstimmen; das dritte Citat von V kam schon unter denen von R vor. Ebenso äusserlich sind die beiden Quellen in *Υα* und *Ωα* aneinandergeschoben. In letzterem Kapitel folgen sich ein Stück des rupefucaldinischen Kapitels (von einem Genesis- bis zu einem Philocitat), ein Stück des vatikanischen (von einem Matthäus- bis zu einem Niluscitat) und dann wieder ein Nachtrag aus dem rupefucaldinischen Kapitel (von einem Josephus-Hippolytcitat bis zu Eusebius). Noch seltener hat der Verfasser sachlich identische Titel der Quellen neben einander aufgenommen: in *E* ist der Titel *γ. περὶ ἐγκωμίων καὶ τῶν χαιρόντων αὐτοῖς καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸ πείρας ἐπαινεῖν αὐτοὺς* = R*Εζ*, dagegen *κζ. περὶ ἐγκωμίων καὶ τῶν χαιρόντων αὐτοῖς* = V*Εκη*; ebenso ist in *M* der Titel *δ. περὶ ματαιοπονούντων καὶ ματαιοφρονούντων* = R*Μη*, dagegen *ι. περὶ ματαιοπονούντων* = V*Μιδ*.

Nun reicht aber der Einfluss von V viel weiter, als die Kapiteltafel erkennen lässt. Denn sehr häufig steht unter einer Überschrift, die das specifische Gepräge von R hat, das Kapitel aus V. Das fängt gleich bei *Αη* und *Αθ* an. Bei letzterem Kapitel sind die Titel beider Recensionen sehr deutlich von einander unterschieden. Der von R *(ιβ)* lautet: *περὶ ἀναρχίας· ὅτι ἐπιβλαβὴς καὶ ἐπικίνδυνος καὶ συγχύσεως αἰτία*, der von V *(κβ)*: *περὶ ἀναρχίας ἤτοι λαοῦ μὴ ἔχοντος ποιμένα καὶ ἄρχοντα*. PML[b] hat die Überschrift von R, aber das Kapitel von V. Und dabei sind die vatikanischen Kapitel zuweilen von weit entlegener Stelle hergeholt. Z. B. der Inhalt des Kapitels *Ακζ. περὶ αὐταρέσκων καὶ ἑαυτοὺς συνιστώντων καὶ ἑαυτοὺς ἀποδεχομένων* entspricht dem vatikanischen Kapitel *Φιγ. περὶ φιλαυτίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἑαυτὸν δικαιοῦν ἢ ἐπαινεῖν*. Der Redaktor ist demnach so zu Werk gegangen, dass er zunächst aus beiden Quellen sich einen *πίναξ* zusammenstellte, in dem die Titel der zu Grund gelegten rupe-

fucaldinischen Recension überwogen. Aber beim Abschreiben der Kapitel hat er sich bemüht, möglichst viele Kapitel aus V herüberzunehmen. Das Motiv hiezu kann lediglich eine kindliche Freude an einer neuen Combination gewesen sein. Die Bevorzugung des Vat. beim Abschreiben der Kapitel hat ihm übrigens zweimal einen Streich gespielt. In den eben als Doubletten genannten Fällen von *E* und *M*, wo er beim Entwerfen der Kapiteltafel die Absicht gehabt haben muss, an der einen Stelle das rupefucaldinische, an der andern das vatikanische Kapitel aufzunehmen, steht im Text beide Male wörtlich dasselbe vatikanische Kapitel.

Die Recension als solche hat also keinen weiteren Anspruch auf Interesse, resp. das Interesse an der Recension beschränkt sich auf die Frage, wie der Redaktor mit den Quellen umgegangen ist. In dieser Hinsicht stellen nämlich die rupefucaldinischen Kapitel ein Problem dar. Es sind wenige Kapitel darunter, die sich mit denen des Rupef. wenigstens annähernd decken. Viele haben nur einen Teil der Citate und nicht wenige nur die Überschrift mit dem Rupef. gemeinsam. In diesen letzteren Kapiteln sind teilweise nicht bloss jüngere, in den Parallelen sonst nicht vorkommende Auktoritäten, wie Sophronius, Johannes Climacus, einmal sogar Johannes Damascenus selbst *(Αλγ)*, sondern — wenn auch selten — auch profane Schriftsteller (*Αι* Democrit, *Μα* Pythagoras) citiert. Ist nun das, was wir bisher als gleichartigen, rupefucaldinischen Bestandteil der Recension behandelt haben, überhaupt etwas Einheitliches? Hat nicht der Redaktor mehr als die zwei bisher gefundenen Quellen benutzt oder hat er — sei es nun aus eigenem Wissen, sei es aus einer Quelle — die rupefucaldinischen Kapitel bereichert und umgestaltet?

Das letztere, dass der Verfasser der Recension selbst, an den Kapiteln, die ihm seine Quellen boten, durch eigene Arbeit etwas geändert habe, ist im Hinblick auf die vatikanischen Kapitel bestimmt auszuschliessen. Die Übereinstimmung der vatikanischen Kapitel von PML^{b} mit denen des Ottob. und Ambros. ist durchgängig ganz überraschend genau. Selbst in einem Kapitel, wie *Αμδ. περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν* (= V *Αιβ)*, in dem es sich um 173 Citate handelt, stimmt PM mit V so genau überein, dass in PM nur die 6 letzten Citate aus Basilius und eines aus Maximus fehlen. Unser Redaktor dachte also nicht daran, in den Bestand der ihm überlieferten Kapitel irgendwie einzu-

greifen. Aber auch das erste Bedenken, dass unser Verfasser mehr als zwei Quellen benutzt haben könnte, löst sich auf, sowie man näher bedenkt, welche Rolle V innerhalb unserer Recension spielt. Wenn, wie gezeigt wurde, den Titeln des Vat. im *κεφ.* ein bescheidener Raum gegönnt war, während bei der Abschrift der Kapitel diese Recension viel stärker verwertet wurde, so ist die ursprüngliche Hintansetzung und die spätere Bevorzugung des Vat. doch nicht anders erklärbar, als wenn der Verfasser ausser ihm nur noch eine andere Quelle zur Verfügung hatte. Es ist demnach berechtigt, wenn man alle diejenigen Kapitel, die sich nicht als vatikanisch zu erkennen geben, der rupefucaldinischen Quelle zuschreibt.

Wie verhält sich nun diese Quelle zu unserem Rupef.? Eines der in dieser Hinsicht bezeichnendsten Kapitel ist gleich das erste: *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται.* Das Kapitel, in dem der Marc. und L^b nur darin differieren, dass letzteres ein Hiobcitat mehr erhalten hat, deckt sich in seinem weitaus grössten Teile, in 42 Citaten, mit dem des Rupef. Aber am Anfang und am Schluss sind bemerkenswerte Abweichungen. Der Schluss des Kapitels bestätigt das Resultat unserer Analyse des Rupef., sofern hier der ganze aus C stammende Anhang fehlt. Im Rupef. schliesst das ursprüngliche Kapitel mit einem Citat *Ἰωσήππου ἐκ τῶν μακκαβαϊκῶν· Ὤμνυέ ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον — τὰς τῶν παθῶν ἐπικρατείας.* Darauf beginnt der von der *τριάς* handelnde Anhang mit einem Citat *τοῦ ἁγίου Διονυσίου τοῦ ἀρεοπαγίτου ἐκ τοῦ περὶ θείων ὀνομάτων· πᾶσαν ὡς εἰπεῖν τὴν ἱερὰν — ἐστὶ καὶ ὀνομάζεται.* Der Marc. und L^b haben das Josephuscitat als zweitletztes; es folgt darauf noch *Φίλωνος ἐκ τῆς κατὰ μωσέα κοσμοποιΐας· μετὰ πάντα τὸν ἄνον — ἔχει.* Das Citat passt inhaltlich in das Kapitel und bildet, als Philocitat, den normalen Schluss eines Parallelenkapitels. Im Rupef. wird es bei der Anfügung des Anhangs weggefallen sein. Der rupefucaldinische Bestandteil der Recension PML^b geht also auf die ursprüngliche Form von R zurück.

Der Anfang des Kapitels in ML^b zeigt eine andere Seite des Verhältnisses. Im Rupef. beginnt das Kapitel mit Citaten aus Hiob: *Ἰὼβ: αἱ χεῖρές σου ἔπλασάν με — ἐφύλαξέ μου τὸ πνεῦμα.* *τοῦ αὐτοῦ: βροτὸς γεννητὸς γυναικὸς — οὐ μὴ ἐπιψῇς.* *τοῦ αὐτοῦ: ξῇ κύριος ὡς οὗτος — τὸ στόμα μου ἄτοπα*

ML^b lassen diesen Hiobcitaten 4 aus der Genesis stammende vorangehen:

ἐκ τῆς ἑξαημέρου (M *ἀπὸ τῆς γενέσεως*): *Εἶπεν ὁ θεὸς ποιήσωμεν — ἐπὶ τῆς γῆς* (Gen. 1, 26—28).

καὶ μεθ' ἕτερα: *Καὶ ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον — εἰς ψυχὴν ζῶσαν* (Gen. 2, 7).

ἐκ τῆς αὐτῆς βίβλου: *Καὶ εἶπεν ὁ θεὸς οὐ καλὸν — πρὸς τὸν ἀδὰμ* (Gen. 2, 18. 21 f.).

ἐκ τῆς αὐτῆς βίβλου: *αὕτη ἡ βίβλος γενέσεως οὐρανοῦ — τριάκοντα καὶ ἀπέθανεν* (Gen. 5, 1—5).

An diesen Citaten ist sofort mehreres verdächtig. Man stösst sich an den beiden Lemmata *ἐκ τῆς αὐτοῦ βίβλου;* denn nirgends sonst in den Parallelen kommt diese Form vor. Auch sachlich passt wenigstens das letzte Citat nicht recht; so trockene Sprüche werden sonst nicht citiert, und was soll auch dieses Citat noch neben den ersten? Dagegen scheinen die 2 ersten Citate, die man bei einem Kapitel dieses Inhalts geradezu erwartet, in die Recension R zu gehören.

In der That hat auch der Vat. 3 den Hiobcitaten vorausgehende Genesiscitate (Mi. 95; 1097—99).

Γενέσεως· ἐποίησεν ὁ θς τὸν ἄνθρωπον — ἐποίησεν αὐτούς:· (Gen. 1, 27).

(Ohne Lemma) *ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον — ψυχὴν ζῶσαν:·* (Gen. 2, 7).

ἐπέβαλεν ὁ θεὸς ἔκστασιν — οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν:· (Gen. 2, 21—24).

Also es sind zwar auch hier Genesiscitate, aber in anderer Auswahl, und der Umfang der identischen Citate ist verschieden. Es ist aber sicher, dass V die ächte Tradition der Parallelen gibt. Denn der Vat. 1553, der das zweite Buch enthält, stimmt in Auswahl und Abgrenzung der Citate völlig mit V überein; nur dass er als erstes Citat noch Gen. 1, 26^a voranstellt; und im Vat. 1553 wiederum ist die Zuverlässigkeit der Überlieferung durch den Bibelstellen angehängte Scholien, die unter sich in einem inneren Zusammenhang stehen, verbürgt. Die Genesiscitate von ML^b sind also sekundär, und wir haben hier einen sicheren Beweis, dass die von PML^b benutzte rupefucaldinische Recension überarbeitet ist. Das Motiv zur Hinzufügung dieser Citate liegt auf der Hand. Denkt man sie sich weg, so beginnt ML^b, wie der Rupef., mit Hiobcitaten, und es ist wohl

begreiflich, dass dann einer notwendig fand, die grundlegenden Stellen *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως* hinzuzufügen.

Nicht alle Citate aber, die das Kapitel von ML^b über R hinaus hat, sind erst von dem späteren Bearbeiter beigebracht worden. Für das Citat aus Gregor von Nazianz *περὶ ὑπεξίας: Τάξις τὸν ἄνθρωπον ἐκ λογικοῦ κ. τ. λ.* ist durch V und Vat. 1553 garantiert, dass es von Haus aus in dem Kapitel stand. Bei einem anderen ist aus dem Rupef. selbst zu erweisen, dass es hier ausgelassen worden ist. An die Basiliuscitate schliesst der Rupef. unmittelbar an: *τοῦ αὐτοῦ εἰς τὰ φῶτα. Ἕδει μὴ τοῖς ἔνδον κ. τ. λ.* Das Citat stammt aber aus Gregor von Nazianz. ML^b haben vor diesem noch ein das *τοῦ αὐτοῦ* rechtfertigendes Citat: *τοῦ θεολόγου Γρηγορίου εἰς τὰ θεοφάνεια· Νοῦς μὲν ἤδη καὶ κ. τ. λ.*

Auch in anderen Kapiteln finden sich immer wieder Beweise dafür, dass die rupefucaldinische Quelle, aus der PML^b herstammt, im Einzelnen vollständiger war, als der Rupef. Z. B. das Kapitel *Διδ. περὶ τοῦ ἀδὰμ ὅτι σοφώτατος καὶ διορατικὸς καὶ προφήτης ὑπῆρχε πρὸ τῆς παραβάσεως* besteht im Rupef. (vom Anhang abgesehen) und in ML^b nur aus zwei Citaten, einem Genesis- und einem Philocitat. Letzteres haben beide in gleichem Umfang, aber bei ersterem citiert der Rupef. nur Gen. 2, 19. 20^b, der Marc. fährt, ohne einen Absatz zu machen, mit v. 21—24 fort. Diese Fortsetzung wird aber durch das im Titel stehende *προφήτης* gefordert.

Viele R-Kapitel der Recension PML^b sind aber auch kürzer als die des Rupef. Der Bearbeiter, der die Recension vermehrte, hat also wohl Citate seiner Vorlage dafür ausgelassen. So bietet es keine Schwierigkeit mehr, wenn in dieser Recension sich einzelne Titel finden, die mit dem Rupef. nur noch die Überschrift gemein haben. Es ist bei der Vergleichung das Ottob. mit dem Ambros. schon ein Kapitel erwähnt worden, in dem schlagend zu Tage trat, wie weit sich Kapitel von einander entfernen können, die aus demselben grösseren Kapitel excerpiert sind. Wenn hier hinzu kommt, dass neue Citate eingefügt wurden, um deren willen ursprüngliche ausgelassen wurden, so ist bei kürzeren Kapiteln, um die es sich dabei immer handelt, das Resultat einer völligen Divergenz vom Rupef. leicht erreicht. — Es fehlt an greifbaren Anhaltspunkten dafür, ob der Bearbeiter das, was er hinzufügte, aus einer einheitlichen Sammlung schöpfte. Dass er diesen Stoff nicht selbst aus den Quellen holte, darf man bei einem anonymen

Schriftsteller dieser Zeit ohne weiteres voraussetzen. Aber da weder bestimmte Autoren ausschliesslich benutzt sind, noch die Kapitel, in denen der Stoff vermehrt ist, unter sich in einem Zusammenhang stehen oder loci communes der Ethik betreffen, so kann es sich ebensogut um Lesefrüchte aus verschiedenen Florilegien, wie um Entlehnungen aus einem einzigen, nur da und dort mit R sich berührenden, handeln.

Wie nun im einzelnen vatikanische und rupefucaldinische Kapitel in der Recension PML^b unter einander gemischt sind, zeigt die nachstehende Kapiteltafel. Der Text der Überschriften ist unter Hereinziehung der verschiedenen Hilfsmittel (der drei *πίνακες* und der Überschriften im Text) rekonstruiert. Die Varianten aufzuführen und die schon behandelten Fehler noch einmal bemerklich zu machen, hätte den praktischen Wert der Liste nur geschädigt [1]).

Aα. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται. = Rα.

β. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι αὐτεξούσιον αὐτὸν πεποίηκεν ὁ θεὸς καὶ ἡγεμόνα πάντων τῶν ἐπιγείων. = Rβ.

γ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ᾽ ἀφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ διεπλάσθη ἐντολῆς θείας δηλαδὴ φυλαττούσης τὴν χάριν. = Rγ.

δ. περὶ τοῦ ἀδὰμ ὅτι σοφώτατος καὶ διορατικὸς καὶ προφήτης ὑπῆρχεν πρὸ τῆς παρακοῆς. = Rδ.

ε. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοποιῶν. = Rε.

ς. περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων. = Rς.

ζ. περὶ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων· ὅτι τῶν ἀρχομένων τὰ πταίσματα τοῖς ἄρχουσιν ἐπιγράφονται ὡς παρ᾽ αἰτίαν ἐκείνων καὶ ἀμέλειαν συμβαίνοντα. = Rζ.

η. περὶ ἀρχομένων· ὅτι ἐξομοιοῦνται τοῖς τῶν ἀρχόντων ἤθεσιν. = Vκ.

θ. περὶ ἀναρχίας· ὅτι ἐπιβλαβὴς καὶ ἐπικίνδυνος καὶ συγχύσεως αἰτία. = Vκβ.

ι. περὶ ἀρχόντων· ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τοῦ κυρίου = Rι.

1) Es hätte zu viel Raum beansprucht, wenn ich die Gründe meiner Entscheidung überall hätte angeben wollen. Schwanken kann man nur in solchen Fällen, wo das Kapitel des Vat. und das des Rupef. einander ausserordentlich ähnlich sind. Wo mir eine Wahl nicht möglich schien, habe ich beide genannt. Ich hebe nochmals hervor, dass die Angabe = R sehr verschiedene Grade der Übereinstimmung bezeichnet.

τύπον δι' ὑποδείγματος ἀγαθοῦ ἀνάγειν πρὸς ἀρετὴν τὸ ὑπήκοον καὶ προσφιλῆ ποιεῖν ἑαυτοῖς τὸν λαόν.

ια. περὶ ἀρχόντων καὶ προεστώτων· ὅτι χρὴ πυκνοτέραις ταῖς νουθεσίαις καὶ διαμαρτυρίαις χρῆσθαι αὐτοὺς πρὸς τὸν λαὸν πρὸς τὸ ἑαυτῶν ἀκίνδυνον. — Rια.

ιβ. περὶ ἀρίστων ἀνδρῶν· ὅτι σωτήριος ἡ τούτων φορὰ καὶ τοῖς πράττουσιν καί γε τῷ λαῷ. — Rιγ.

ιγ. περὶ ἀποκρίσεως καὶ ἀπολογίας· ὅτι χρὴ ἐν συνέσει καὶ ὀνόματι κυρίου τὰς ἀπολογίας τῶν ἐρωτήσεων ποιεῖσθαι. μάλιστα δὲ τὰς περὶ τῆς σωτηρίου πίστεως. — Rκδ.

ιδ. περὶ τῶν ἀποκρινομένων θρασέως. — Rκε.

ιε. περὶ τῶν ἀποβεβλημένων πραγμάτων καὶ ἀπροσδέκτων παρὰ θεῷ. — Rκζ.

ις. περὶ ἀγορᾶς καὶ τῆς περὶ αὐτὴν τῶν ἐφόρων καταστάσεως. — Rκθ.

ιζ. περὶ ἀπειλῆς· ὅτι χρὴ φοβεῖσθαι τοῦ θεοῦ τὰς ἀπειλὰς καὶ μὴ καταφρονητικῶς διακεῖσθαι. — Rλβ.

ιη. περὶ ἀνωφελῶν καὶ ἀντιθέτων πραγμάτων. — Rλγ.

ιθ. περὶ τῶν ἀσεβῶς ἀπρονόητον εἶναι τὸν κόσμον καὶ τὰ κατ' αὐτὸν πράγματα λεγόντων. — Rλε.

κ. περὶ ἀφορίας χρηστῶν ἀνδρῶν· ὅτι ἐπικίνδυνος τῷ βίῳ. — Rιδ.

κα. περὶ ἀγγέλλοντος καὶ μεσάζοντος ἀπόκρισιν. — Vκη.

κβ. περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς. — Vλγ.

κγ. περὶ ἀγγελίας κακῆς. — Vλδ.

κδ. περὶ ἁμαρτημάτων· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσιν καὶ ἄγουσιν ἐφ' ἡμᾶς τὰ κακά. κατὰ γὰρ τὰ ἔργα καὶ ὁ μισθὸς παρὰ τοῦ θεοῦ. — Rκα.

κε. περὶ ἀνθρωπαρέσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων. — Rκβ (vgl. aber auch VKδ).

κς. περὶ αὐταρέσκων καὶ ἑαυτοὺς συνιστώντων καὶ ἑαυτοὺς ἀποδεχομένων. = V Φιγ.

κζ. περὶ ἀδυνάτων καὶ δυσχερῶν πραγμάτων παρ' ἡμῖν. = V λ.

κη. περὶ ἀρᾶς ἀκαίρου καὶ ματαίας καὶ εὐκαίρου. = V μζ.

κθ. περὶ ἀκροάσεως· ὅτι χρὴ σπουδαίους πρὸς τὰς ἐπωφελεῖς ἀκροάσεις εἶναι, ἀποδιδράσκειν δὲ τὰς τῶν ἀνοήτων. = V Διγ.

λ. περὶ ἀργολόγων καὶ βαττολόγων καὶ αἰσχρολόγων. = V μς.

λα. περὶ ἀκοινωνήτων καὶ ἀσυμφώνων πραγμάτων. = V να.

λβ. περὶ ἀπληστίας· ὅτι ἀπλήστως ἔχομεν πρὸς τὴν τοῦ πλείονος ὄρεξιν. = V μγ.

λγ. περὶ ἁγίων καὶ μακαριζομένων, ἐφ' οἷς δρῶσιν καὶ ὑπὲρ ὧν τετυχήκασιν. = V λα.

λδ. περὶ ἀφέσεως ἁμαρτιῶν καὶ κατὰ πόσους τρόπους κεχάρισται ἡμῖν. = V μη.

λε. περὶ ἀναθέματος καὶ ἀφορισμοῦ. = V ν.

λς. περὶ ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος. = V α.

λζ. περὶ τοῦ ἄφευκτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ ὅτι πάντα ἐφορᾷ καὶ οὐδὲν αὐτὸν λέληθεν. = V β

λη. περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ. = V γ.

λθ. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ καὶ ὅτι παντὸς ἀγαθοῦ ὑπερέχουσιν. = V δ.

μ. περὶ ἀντιλογίας· ὅτι οὐ δεῖ ἀντιλέγειν τῷ θεῷ. = V ε.

μα. περὶ τοῦ ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται. = R νβ.

μβ. περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῖν ἐπέστησεν ὁ θέος. = V ιζ.

μγ. περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως. = V ι.

μδ. περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν. = V ιβ.

με. περὶ ἀναμαρτησίας· ὅτι οὐδεὶς ἀναμάρτητος εἰ μὴ εἷς ὁ θεὸς. = V ιγ.

μς. περὶ ἀναστάσεως καὶ ἡμέρας κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως. = V ιε.

μζ. περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γενομένης. = V ις.

μη. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν. — Vιη.
μθ. περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς. — Vιθ.
ν. περὶ ἀρχομένων· ὅτι χρὴ τοῖς ἄρχουσιν ὑπείκειν. — Vκα.
να. περὶ ἀκηδίας καὶ ἀθυμίας. — Vκγ.
νβ. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου. — Vκδ.
νγ. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου τὸν τρόπον. — Vκε.
νδ. περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδείας. — Vκς.
νε. περὶ ἀπάτης κατὰ οἰκονομίαν γενομένης καὶ ὅτι ἐπαινετὴ εἰ χωρὶς δόλου. — Vκζ.
νς. περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων. — Vκθ.
νζ. περὶ ἀδελφῶν γνησίων. — Vμδ.
νη. περὶ ἀδελφῶν ἤγουν προσαιτούντων. — Vμε.
νθ. περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς. — Vμ.
ξ. περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς. — Vμα.
ξα. περὶ ἀπογνώσεως· ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς ἀπογινώσκειν τῆς ἑαυτῶν σωτηρίας. — Vμθ.
ξβ. περὶ ἀπαρχῶν καὶ δεκατῶν καὶ ὡς χρὴ ταύτας προσφέρειν τῷ θεῷ. — Vλβ.
ξγ. περὶ ἀπαντημάτων καὶ τῶν ἀπὸ κακῶν εἰς κακὰ ἐμπιπτόντων. — Vλς (oder Roα[1]).
ξδ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ ἐξ ὑποστροφῆς ἐκεῖνα πραττόντων. — Vιδ.
ξε. περὶ ἀσπασμοῦ· ὅτι τὸ μετριάζειν εὔνοιαν προξενεῖ. — Vλε.
ξς. περὶ ἀπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας. — Vλζ.
ξζ. περὶ ἀποφάσεως καὶ ἀνταποδόσεως καὶ ἀκριβείας θεοῦ. — Vλη.
ξη. περὶ ἀγγαρείας. — Vλθ.
ξθ. περὶ ἀδίκων αἰτήσεων καὶ ὅτι τὰς ἀδίκους αἰτήσεις οὐ χρὴ πρὸς πέρας ἄγειν. — Vμβ.

Βα. περὶ βασιλέων· ὅτι ἀλυσιτελὲς τὸ ἐξιέναι αὐτοὺς εἰς πόλεμον. — Rα.
β. περὶ βλασφημούντων καὶ μεγαλορρημονούντων καὶ πταιόντων εἰς τὸν θεὸν ἐξ ἀνοίας. — Vη.
γ. περὶ βιαίων καὶ ἀβιάστων πραγμάτων καὶ ὅτι τὸ κατὰ δύναμιν φίλον θεῷ ἐπὶ παντί. — Vζ.
δ. περὶ βοηθείας καὶ ἀντιλήψεως ἀδικουμένων· ὅτι λίαν εὐάρεστον θεῷ. — Rη.

1) Im πίναξ und im Text des Rupef. irrigerweise als ο gezählt, vergl. S. 2[illegible]

ε. περὶ βουλῆς θεοῦ· ὅτι ἄτρεπτος καὶ ἀνέφικτος ἀνθρώποις. = Vβ.
ς. περὶ βεβαίου καὶ ἀβεβαίου ἀνδρός. = Rιβ.
ζ. περὶ βοηθείας θεοῦ καὶ ὅτι τοῦ θεοῦ βοηθοῦντος πᾶσα ἐπιβουλὴ ἀσθενεῖ. = Vγ.
η. περὶ βαπτίσματος καὶ τῆς τοῦ θείου λουτροῦ βοηθείας. = Vδ.
θ. περὶ βδελυγμάτων καὶ τῶν λεγομένων θεῶν. = Vε.
ι. περὶ τοῦ βίου τούτου ὅτι ἐπίμοχθος καὶ ἐπώδυνός ἐστιν. = Vς.
ια. περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ μισοπονήρου. = Vθ.
ιβ. περὶ βασιλέως μὴ λίαν θαυμαζομένου. = Vι.
ιγ. περὶ τοῦ ὅτι χρὴ εὔχεσθαι ὑπὲρ τοῦ βασιλέως. = Via.
ιδ. περὶ τοῦ ὅτι χρὴ μετὰ βουλῆς πάντα ποιεῖν. = Viβ.
ιε. περὶ βασιλείας οὐρανῶν. = Va.
ις. περὶ βρωμάτων καὶ τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἀναγκαίων. = Riε.

Γα. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν καὶ ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι. = Vε.
β. περὶ γογγυστῶν καὶ μεμψιμοίρων. = Vγ.
γ. περὶ τῶν γνωσιμαχούντων καὶ ἑαυτοὺς καταμεμφομένων. = Vζ.
δ. περὶ τοῦ γνῶναι ἑαυτὸν καὶ τὰ οἰκεῖα μέτρα καὶ μὴ ἐπαίρεσθαι. = Vβ.
ε. περὶ γνωστικῶν ἀνδρῶν καὶ ποῖα ἀγαθὰ ἕψεται αὐτοῖς. = Va.
ς. περὶ γερόντων καὶ παλαιῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ τιμᾶσθαι αὐτούς. = Vδ.
ζ. περὶ γυμνασίου καὶ ἀσκήσεως. = Vς.
η. περὶ γυναικῶν· ὅτι χρὴ ὑποτάσσεσθαι τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν. = Vη.
θ. περὶ γυναικῶν· ὅτι οὐ δεῖ ἀκατακαλύπτως εὔχεσθαι αὐτάς. = Vθ (oder Riε)[1].
ι. περὶ γυναικῶν κϋσκουσῶν ἄρσεν ἢ θῆλυ καὶ ἐπὶ πόσας ἡμέρας οὐκ εἰσελεύσονται εἰς ἐκκλησίαν κυρίου. = Vι (oder Riς).
ια. περὶ γυναικὸς ἀνδρείας καὶ σώφρονος. = Via.

1) Im πίναξ des Vat. sind die Titel *Γθ* und *Γι* des Textes umgestellt.

ιβ. περὶ γυναικῶν πονηρῶν καὶ μοιχαλίδων. — V*ιβ*.
ιγ. περὶ γαστριμαργίας καὶ κόρου. — V*ιγ*.
ιδ. περὶ τῶν φυλαττόντων τὴν ἑαυτῶν γλῶσσαν. — V*ιδ*.
ιε. περὶ τῶν μὴ φυλαττόντων τὴν ἑαυτῶν γλῶσσαν. — V*ιε*.
ις. περὶ γενετῆς ἀγαθῆς. — R*ι*.
ιζ. περὶ γενετῆς σκολιᾶς. — R*ιζ*.

Α α. περὶ διδασκαλίας καὶ διδασκάλων. — V*ια*.
β. περὶ δειλῶν καὶ διψύχων καὶ ἀκαταστάτων τὴν γνώμην. — V*κγ*.
γ. περὶ διαβολῆς καὶ τῶν διαβολὰς δεχομένων. — V*ιβ*.
δ. περὶ δείπνου καὶ συνεστιάσεως. — V*κζ*.
ε. περὶ διαφορᾶς καταστάσεως καὶ τρόπων. — V*ιε*.
ς. περὶ διαγνώσεως καὶ πείρας ἠθῶν καὶ κρυφίων τρόπων ἀνδρός. — V*ς*.
ζ. περὶ δημηγερτῶν λοιμῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν καὶ ἐκκλίνειν τὰς τοῦ δήμου ἀναβοὰς καὶ συμφωνίας. — R*ιζ*.
η. περὶ διακινητῶν καὶ ἀργοτρόφων καὶ λοιπαίων καὶ πεφαντασμένων. — R*ιζ* (? V*ιδ*).
θ. περὶ τῶν δουλευόντων τῷ θεῷ· ὅτι χρὴ τούτους τιμᾶν καὶ σέβειν καὶ τὰ πρὸς τὴν χρείαν προσάγειν. — V*ι*.
ι. περὶ δικαίων· ὅτι φυλάττει αὐτοὺς κύριος ἐκ πειρασμῶν. — V*κη*.
ια. περὶ δικαίων καὶ εὐχῆς παρ' αὐτῶν γινομένης· ὅτι δεκτή ἐστιν. — R*κβ*? V*ζ*.
ιβ. περὶ δικαίων· ὅτι περιφρονοῦνται ὑπὸ τῶν ἀσεβῶν καὶ διασύρονται. — V*η*.
ιγ. περὶ δικαίων· ὅτι τίμιος παρὰ θεῷ ὁ θάνατος αὐτῶν. — V*κθ*.
ιδ. περὶ διαβόλου ἤτοι σατανᾶ καὶ δαιμόνων. — V*κε*.
ιε. περὶ δυνάμεως θεοῦ. — V*ε* (oder R*κθ*).
ις. περὶ δημιουργίας θεοῦ καὶ ὡς οὐδὲν εἰκῇ γέγονε παρ' αὐτοῦ. — V*β*.
ιζ. περὶ δοξολογίας θεοῦ καὶ ὅτι χρὴ δοξάζειν αὐτὸν καὶ ἁγιάζειν καὶ ὅτι τοὺς δοξάζοντας αὐτὸν δοξάζει.

ιη. περὶ δικαιολογίας καὶ τίνες ἐδικαιολογήσαντο πρὸς θέον. = Vδ.

ιθ. περὶ δεσποτῶν καὶ οἰκοδεσποτῶν καὶ ὅτι οὐ χρὴ αὐτοὺς φορτικοὺς εἶναι ἀλλ' ἠπίους. = Vι.

κ. περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀρετῆς. = Vιδ.

κα. περὶ δικαίων καὶ καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν. = Vις.

κβ. περὶ διγλώσσου. = Vιζ oder Rλδ.

κγ. περὶ δικαστῶν ἀδεκάστων καὶ καθαρὰς ἐχόντων τὰς χεῖρας καὶ κρίμα δικαιοσύνης ποιούντων. = Vιη (oder Rλε).

κδ. περὶ δικαστῶν δωροδοκουμένων καὶ ἀθέσμως κρινόντων. = Vιθ.

κε. περὶ δούλων χρηστῶν. = Vκ.

κς. περὶ δούλων πονηρῶν. = Vκα.

κζ. περὶ δυσαρεστουμένων. = Vκβ oder Rμα.

κη. περὶ δόξης καὶ τιμῆς καὶ ὅτι οὐ χρὴ τὴν ἰδίαν δόξαν ἑτέρῳ παρέχειν. = Vκδ oder Rμβ.

κθ. περὶ διαφορᾶς θεοῦ καὶ ἀνθρώπων καὶ ὅτι πολὺ τὸ μέσον θεοῦ καὶ ἀνθρώπων καὶ τοῦ ἁμαρτάνειν εἰς θεὸν ἢ εἰς ἀνθρώπους. = Vκε.

λ. περὶ δανείζοντος καὶ δανειζομένου καὶ περὶ τόκων. = Vθ.

λα. περὶ δυσπιστίας καὶ ὅτι ἐπ' εὐλόγῳ αἰτίᾳ ὁ δυσπιστήσας θεῷ συγγινώσκεται. = Vκς.

λβ. περὶ δικαιούντων ἑαυτοὺς καὶ καταφρυωμένων τῶν ἑτέρων. = Rς.

λγ. περὶ διαφορᾶς ἡδίστων καὶ ἡδυτέρων κατὰ σύγκρισιν. = Rι.

λδ. περὶ διακρίσεως· ὅτι χρὴ ἐπὶ παντὸς πράγματος διάκρισιν καὶ φόβον θεοῦ ἔχειν. = Rιγ.

λε. περὶ δωροδοσίας. = Rιε.

E α. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν φυλασσόντων αὐτάς. = Vα.

β. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν μὴ φυλασσόντων αὐτάς. = Vβ.

γ. περὶ ἐγκωμίων καὶ τῶν χαιρόντων αὐτοῖς καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸ πείρας ἐπαινεῖν τινα. — Vκς.

δ. περὶ ἐκδικήσεως καὶ ὡς ἀπηγόρευνται δίκας περὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος εὐθύνας ἰσπράττεσθαι. — Vκχ.

ε. περὶ ἐπιθυμίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἑξακολουθεῖν ταῖς πονηραῖς ἐπιθυμίαις. — Vκ.

ς. περὶ εὐεργεσίας ἢ προσφορᾶς ἐξ ἀδίκων γινομένης. — Vκα.

ζ. περὶ ἐχθρῶν καὶ πτώσεως αὐτῶν καὶ ὅτι οὐ δεῖ χαίρειν ἐπὶ τῇ κακοπραγίᾳ αὐτῶν. — Vκδ.

η. περὶ εὐπραγίας καὶ δυσπραγίας καὶ ὅτι χρὴ ἑφ' ἑκάστου τούτων τὰ δεύτερα σκοπεῖν. — Vκε.

θ. περὶ ἐνεδρεύοντος ἐπιβουλὴν τῷ πλησίον καὶ ὅτι αὐτὸς ἐμπεσεῖται. — Vκγ.

ι. περὶ ἐμπορίας καὶ ὅτι αἱ περὶ τὰ βιωτικὰ ἐνδιάλειπτοι ἀσχολίαι συγχέουσιν ἡμῶν τὴν ζωήν. — Rκη.

ια. περὶ ἐνυπνίων καὶ μαντειῶν. — Vδ.

ιβ. περὶ ἑκουσίων καὶ ἀκουσίων ἁμαρτημάτων. — Vκθ.

ιγ. περὶ εὐνούχων. — Vκζ.

ιδ. περὶ εὐδαιμονίας καὶ μακαρισμοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸ τελευτῆς μακαρίσαι τινά. — Vγ.

ιε. περὶ ἐλπίδος ἀγαθῆς· ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν καὶ μὴ εἰς ἄνθρωπον. — Vε.

ις. περὶ ἐκκλησίας θεοῦ καὶ θυσιαστηρίου καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἐν ἐκκλησίᾳ ἐσθίειν. — Vς.

ιζ. περὶ εὐχῆς καὶ ὅσα δι' εὐχῆς κατορθοῦται ἡμῖν. — Vζ.

ιη. περὶ ἐλεημοσύνης καὶ εὐποιΐας εἰς πτωχούς. — Vη.

ιθ. περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων ἀλλὰ πλεονεκτούντων. — Vθ.

κ. περὶ εὐθηνίας καὶ εὐπορίας. — Vιβ.

κα. περὶ ἐργολαβητῶν καὶ εἰς ἀλλοτρίας δίκας ἑαυτοὺς ἐμβαλλόντων. — Vιζ oder Rμς.

κβ. περὶ ἐπισκόπων χρημάτων. — Vιζ.

κγ. περὶ ἐπισκόπων πονηρῶν καὶ μὴ φυλαττόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ. — Vιη.

κδ. περὶ εὐχαριστούντων καὶ εὐγνωμονούντων καὶ ὅτι χρὴ τοὺς εὐεργέτας κηρύσσειν. — Vκβ.

κε. περὶ εὐδοκιμίας καὶ ὅτι εὐχῆς ἄξιον τὸ κατόρθωμα. — Vκε.

κς. περὶ ἐγκωμίων καὶ τῶν χαιρόντων αὐτοῖς. — Vκι.

κζ. περὶ ἐκδικήσεως ἀπὸ θεοῦ τοῖς ἀδικουμένοις γινομένης καὶ ὅτι χρὴ θεῷ ἐπιτρέπειν τὰ τῆς ἐκδικήσεως. = Vκθ.

κη. περὶ εὐθυνουμένων καὶ δίκας εἰσπραττομένων καὶ ὅτι οὐκ ἄλλος ὑπὲρ ἄλλου εἰσπράττεται. = Vλ.

κθ. περὶ ἐλεγμῶν. = Vλα.[1])

Ζα. περὶ τοῦ ἐπιζητεῖν τὸν θεὸν καὶ αὐτῷ ἕπεσθαι καὶ ἐπὶ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ πάντα πράττειν. = Vα.

β. περὶ ζώων ἀλόγων τῶν φυσικῇ σοφίᾳ κεκοσμημένων. = Vβ.

γ. περὶ ζυγῶν καὶ σταθμῶν καὶ μέτρων δικαίων. = Vγ.

δ. περὶ ζυγῶν καὶ σταθμῶν καὶ μέτρων ἀδίκων. = Vδ.

ε. περὶ ζήλου ἀγαθοῦ καὶ πονηροῦ. = Vε.

Ηα. περὶ ἡμέρας ἀγαθῆς. = Vα.

β. περὶ ἡμέρας κακῆς. = Vβ.

γ. περὶ ἡμέρας καὶ νυκτός. = Vγ.

Θα. περὶ τοῦ μὴ θαρρεῖν τινὶ ὡς ἔτυχεν. = Vια.

β. περὶ θείας μυσταγωγίας. = Vα.

γ. περὶ θυσιῶν καὶ ὅτι τὰς κιβδήλους θυσίας ὁ θεὸς οὐ προσδέχεται. = Vβ.

δ. περὶ θείων λογίων καὶ ὅτι χρὴ ἀκροᾶσθαι αὐτῶν. = Vγ.

ε. περὶ θείων μυστηρίων. = Vδ.

ϛ. περὶ θλιβομένων καὶ φροντιζόντων καὶ λύπης. = Vε.

ζ. περὶ θανάτου καὶ τῆς ἐν τῷ ᾅδῃ καταστάσεως. = Vϛ.

η. περὶ θανόντων καὶ πενθούντων καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἐπὶ τῶν προαπελθόντων πενθεῖν. = Vζ.

θ. περὶ θανάτου καὶ φόβου ἐξ αὐτοῦ γινομένου. = Vη.

ι. περὶ θαλάσσης. = Vθ.

---

1) Im πίναξ des Vat. als λβ gezählt, vergl. S. 24.

ια. περὶ θνητέρων. — Vι.
ιβ. περὶ θεισμοῦ καὶ τροχητοῦ. — Vιβ oder Rιδ.
ιγ. περὶ θηριντῶν. — Vιγ oder Rια.
ιδ. περὶ θαρσερῶν καὶ ἀνδρείων. — Rα.
ιε. περὶ θαρσερῶν καὶ τολμηρῶν. — Rβ.
ις. περὶ θεληματαρίων καὶ πιθμητικῶν. — Rγ.

Ια. περὶ ἰσότητος· ὅτι ἡ ἰσότης φιλαδελφίας ἐστὶ μήτηρ τὰ πρὸς ἀξίαν ἑκάστῳ νέμουσα. — Vδ.
β. περὶ ἱματισμοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἱματισμῷ πολιτιλεῖ κεχρῆσθαι. — Vς.
γ. περὶ ἰατρῶν καὶ ἰατρείας. — Vε.
δ. περὶ ἰαμάτων ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γενομένων. — Vα.
ε. περὶ ἱερατικῶν καὶ ὅτι οὐκ ἔξεστιν ἰδιωτεύοντι ἅπτεσθαι ἱερατικοῦ σκεύους. — Vβ.
ς. περὶ ἱκετευόντων καὶ ὅτι χρὴ τὰς ἱκεσίας τῶν διομένων προσίεσθαι. — Vγ.
ζ. περὶ ἰσότητος· ὅτι ἡ τάξις παρὰ θεῷ πλουσίου καὶ πένητος. — Vζ.

Κα. περὶ καιροῦ· ὅτι καιρὸς τῷ παντὶ πράγματι. — Vγ.
β. περὶ κάλλους καὶ εὐρυθμίας σώματος καὶ ὅτι οὐκ ἐν τούτοις ἀλλ' ἐν τῇ τῆς ψυχῆς ὡραιότητι ὁ θεὸς ἐπαναπαύεται. — Vη.
γ. περὶ κομπαζόντων καὶ φανταζομένων. — Vθ.
δ. περὶ καυχήσεως καὶ ἐπάρσεως καὶ ὅτι ἐπ' οὐδενὶ τῶν περὶ τὸν βίον χρὴ καυχᾶσθαι. — Vξ.
ε. περὶ καταλαλιᾶς καὶ διαβολῆς. — Vβ.
ς. περὶ κρειττόνων καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸς κρείττονας φιλονικεῖν. — Vι.
ζ. περὶ κλεπτῶν καὶ τῶν συγκοινωνούντων αὐτοῖς. — Vκ.
η. περὶ κτηνῶν καὶ τῆς προνοίας αὐτῶν. — Vζ.
θ. περὶ κριμάτων θεοῦ καὶ ὅτι οὐ χρὴ διαφωνεῖν ἐφ' οἷς δίκαιοι μὲν δυσπραγοῦσιν, ἄδικοι δὲ εὐπραγοῦσιν. — Vα.
ι. περὶ κρίματος καὶ δικαιοσύνης θεοῦ καὶ ὅτι πρὸς ἀξίαν ἑκάστῳ νέμει ὁ θεὸς καὶ πρόσωπον οὐ λαμβάνει. — Vια.

ια. περὶ καρδίας καθαρᾶς καὶ τῶν συνειδὸς καθαρὸν ἐχόντων. = Vιβ.

ιβ. περὶ κακοῦ συνειδότος καὶ τῶν λογισμὸν ἄδικον ἐχόντων. = Vιγ.

ιγ. περὶ κόσμου καὶ κτισμάτων καὶ τῆς τούτων καλλονῆς καὶ εὐαρμοστίας. = Rα.

Λα. περὶ λοιδορίας. = Vβ.

β. περὶ λιμοῦ καὶ τῆς ἐκ τούτου ἀνάγκης. = Vγ.

γ. περὶ λογομαχούντων καὶ ἀμφισβητούντων περὶ τὴν πίστιν. = Vα.

Μα. περὶ μεθυστῶν καὶ ἀσώτων. = Vε.

β. περὶ μαθητευομένων· ὅτι χρὴ σπουδαίως ἐρωτᾶν καὶ μανθάνειν τὰ ψυχωφελῆ. = Vια.

γ. περὶ μυστηρίων· ὅτι προδοσία πρὸς θάνατον τὸ ἐκφερομυθεῖν τὰ φίλων μυστήρια. = Vα.

δ. περὶ ματαιοπονούντων καὶ ματαιοφρονούντων. = Vιδ.

ε. περὶ μισοπονηρίας καὶ τῶν ἀπαρεσκόντων θεῷ. = Vβ.

ς. περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως. = Vγ.

ζ. περὶ μαθητευομένων· ὅτι χρὴ αὐτοὺς ἐπιμελῶς καὶ σπουδαίως πρὸς τὰς μαθήσεις ἔρχεσθαι καὶ μὴ ἀποδιδράσκειν τὸ τῆς διδασκαλίας ἐπίπονον ἀλλ' ἐρωτᾶν καὶ μανθάνειν παρὰ τῶν εἰδότων. = Vια.

η. περὶ μεταβατῶν καὶ μετερχομένων ἀπὸ τόπου εἰς τόπον. = Vιβ.

θ. περὶ μισθωτῶν καὶ τῶν ἀποστερούντων τοὺς μισθούς. = Vιγ.

ι. περὶ ματαιοπονούντων. = Vιδ.

ια. περὶ μισομαθῶν. = Rγ.

ιβ. περὶ μεταχειριζομένων. = Rς.

ιγ. περὶ μεταβολῆς καὶ ἀλλοιώσεως πραγμάτων. = Rθ.

ιδ. περὶ τῶν μὴ μετανοούντων μηδ' ἐπιστρεφόντων. = Vδ.

ιε. περὶ μισαδελφίας. = Vθ.

ις. περὶ μοναχῶν καὶ τῆς ἀσκήσεως αὐτῶν. = Vι

Να. περὶ νεότητος καὶ τῆς νέας ἡλικίας καὶ ὅσα ἕπεται αὐτῇ. = Vα.

β. περὶ νοσούντων καὶ ἀσθενούντων· ὅτι χρὴ ἐπισκέπτεσθαι αὐτούς. = Vβ.

γ. περὶ τοῦ νήφειν καὶ φροντίζειν ἡμᾶς τῆς ἰδίας σωτηρίας.	= Vγ.
δ. περὶ γυναικῶν.	= Vδ.
ε. περὶ νηστείας καὶ νηστευόντων.	= Vε.
Ξ α. περὶ ξένων καὶ φιλοξενίας καὶ ὅτι ἀπαρρησίαστος ὁ ξένος πάντοτε.	= Rα + Vγ.
β. περὶ ξένων πραγμάτων καὶ τῶν ὁπωσοῦν ἔν τισιν εὑρεθέντων.	= Vα.
γ. περὶ ξένων κολάσεων ἀπὸ θεοῦ καὶ ἀνθρώπων δικαίως ἐπενεχθεισῶν.	= Vβ.
Ο α. περὶ οἴκου καὶ οἰκιακῆς καταστάσεως καὶ ὅτι οὐ καλὸν ἀλλοτρίοις συνάζειν οἴκοις καὶ ἀκροᾶσθαι ἀλλότρια.	= Rα.
β. περὶ ὀνειδισμοῦ ἀγαθοῦ κατὰ θεὸν καὶ ὀνειδισμοῦ ἐπὶ κακοπραγίᾳ καὶ ὅτι οὐ δὴ συμφέρον ὀνειδίζειν.	= Rβ.
γ. περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς.	= Rγ. + Vδ.
δ. περὶ ὁδοῦ κακῆς.	= Rδ (+ Vδ? der Schluss des Kapitels fehlt).
ε. περὶ ὁμοιοτρόπων καὶ ὁμοιογενῶν καὶ ὁμοιοηθῶν.	Kapitel nicht erhalten.
ς. περὶ ὁροθεσιῶν.	Kapitel nicht erhalten.
ζ. περὶ ὅρκων καὶ ὅρκων οὐκ ἀγαθῶν καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἐμμένειν αὐτοῖς.	Kapitel nicht erhalten.
η. περὶ ὀργανῶν καὶ χηρῶν.	= Rια + Vβ.
θ. περὶ οἴνου καὶ χρήσεως αὐτοῦ.	= Rιβ + Vζ.
ι. περὶ οἰήσεως καὶ φυσιώσεως.	= Rιγ + Vς.
ια. περὶ ὀλιγοβίων καὶ μακροβίων.	= Rιδ.
ιβ. περὶ ὀφθαλμοῦ καὶ ὁράσεως.	= Rιε.
ιγ. περὶ τῶν τοὺς ὅρκους στεργόντων καὶ ὅτι οὐ χρὴ ὀμνύειν.	= Vια.
ιδ. περὶ τῶν τοὺς ὅρκους ἀθετούντων καὶ ἐπιορκούντων.	= Vιβ.
ιε. περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ κακοῦ.	= Vε.

Πα. περὶ πολιτείας ἀνεπιλήπτου καὶ θεαρέστου.	= Rα.
β. περὶ παιδείας παρὰ θεοῦ καὶ τῶν εὐχαρίστως καὶ εὐγενῶς δεχομένων καὶ φερόντων τὰ ἐπερχόμενα· οὕτω γὰρ χρεών.	= Rβ.
γ. περὶ τῶν παιδείαν θεοῦ σωτήριον πρὸς διόρθωσιν μὴ δεχομένων.	= Rγ.
δ. περὶ παρρησίας καὶ πῶς δυνατὸν εὐπαρρησίαστον τινὰ γενέσθαι.	= Rδ.
ε. περὶ προσφορῶν εὐαγῶν καὶ εὐπροσδέκτων καὶ ἐναγῶν καὶ ἀπροσδέκτων.	= Rε (das letzte Citat verstümmelt).
ς. περὶ πείρας πρὸς θεὸν καὶ ὅτι οὐ δεῖ πειράζειν τὸν θεὸν.	Kapitel nicht erhalten.
ζ. περὶ πειρασμῶν καὶ ὅτι οἱ μὲν ἔξωθεν εἰς φανέρωσιν τῆς κατὰ τὸ κρυπτὸν ἡμῶν προαιρέσεως ἐπιφύονται, οἱ δὲ ἐξ ἡμῶν αὐτῶν ἀναφυόμενοι ἡμᾶς αὐτοὺς αἰτίους εἴτε πρὸς ἔπαινον εἴτε πρὸς ψόγον ἔχουσιν.	Letzte Citate von Rζ erhalten.
η. περὶ παραχωρητικῶν καὶ εὐείκτων ὅτι εἰρηνικὸν καὶ ψυχωφελὲς τοῦτο.	Der erhaltene Anfang = Rη.
θ. περὶ πεισματικῶν καὶ μὴ ἀνεχομένων ὑπείκειν βραχὺ καὶ ἡττᾶσθαι.	Kapitel nicht erhalten.
ι. περὶ περιστάσεων· ὅτι οὐ χρὴ ἀντιμάχεσθαι ταῖς περιστάσεσιν εἰ καὶ δυνατοὶ ὦμεν καὶ μὴ κατοφρυοῦσθαι τῶν κατεξανισταμένων· οὐ γὰρ λυσιτελές.	Kapitel nicht erhalten.
ια. περὶ πολέμου καὶ πολεμικῶν νόμων καὶ ὅτι ἐξ ἡμετέρων ἁμαρτιῶν κινοῦνται οἱ πόλεμοι καθ' ἡμῶν.	Kapitel nicht erhalten.
ιβ. περὶ πολέμου ἐμφυλίου.	Kapitel nicht erhalten.
ιγ. περὶ παιδείας καὶ προνομῆς.	Kapitel nicht erhalten.
ιδ. περὶ παροξύνοντος καὶ παραπικραίνοντος.	Kapitel nicht erhalten.
ιε. περὶ παρατηρήσεως καὶ οἰωνισμοῦ.	Der erhaltene Schluss = Rιε (oder Vκζ).

ις. περὶ προθέσεως ἀγαθῆς καὶ προαιρέσεως καὶ πολιτείας σεμνῆς· ὅτι βούλεται ὁ θεὸς μετὰ τῆς ἐξ αὐτοῦ ἀντιλήψεως πρόθεσιν ἀγαθὴν περὶ τὰ καλὰ ἔργα εἰς ἃ καὶ ἔπλασεν ἡμᾶς ἔχειν ἡμᾶς, ἵνα ὡς ἀγαθῶν ἐργάται τιμῶν ἀξιωθείημεν παρ' αὐτοῦ.	= Rις (nur der Anfang erhalten).
ιζ. περὶ πλανώντων καὶ πλανωμένων.	= Rιζ.
ιη. περὶ πλαστολόγων.	= Rιη.
ιθ. περὶ πλαστογράφων.	= Rιθ.
κ. περὶ πόλεως ἀσεβείας καὶ ἀνομίας πεπληρωμένης.	= Rκ.
κα. περὶ πολυπείρων καὶ πολυμαθῶν.	= Rκα.
κβ. περὶ παραθήκης.	= Rκβ.
κγ. περὶ πιστοῦ καὶ ἰσοψύχου καὶ μυστηριακοῦ ἀνθρώπου ὅτι σπάνιον εὑρεῖν.	= Rκγ.
κδ. περὶ παραμονῆς καὶ παραμενόντων· ὅτι ἡ παραμονὴ ἔργον ἀνύει καὶ χρὴ οὐ μόνον εὐνοϊκῶς ἀλλὰ καὶ ὑπομονητικῶς διακεῖσθαι πρὸς τοὺς προσλαβόντας καὶ μηδένα ὡς ἔτυχε καὶ ἀνεξετάστως εἰς ὑπηρεσίαν παραμονῆς εἰσδέχεσθαι.	= Rκδ + Vλε.
κε. περὶ πίστεως καὶ εὐσεβείας εἰς θεόν.	= Vα.
κς. περὶ προκοπῆς πνευματικῆς.	Der erhaltene Anfang = Vβ.
κζ. περὶ προσκαίρων καὶ αἰωνίων καὶ ὅτι χρὴ τῶν παρόντων τὰ μέλλοντα προτιμᾶν.	Der erhaltene Schluss = Vγ.
κη. περὶ προνοίας· ὅτι κήδεται καὶ προνοεῖται ἡμῶν ὁ θεός.	= Vδ.
κθ. περὶ προσπαθείας καὶ μερίμνης καὶ ὅτι χρὴ ἀπροσπαθεῖς διακεῖσθαι περὶ τὰ πράγματα.	= Vε.
λ. περὶ προφητῶν ἐνθουσιασάντων καὶ εὐαριστησάντων θεῷ.	= Vς (oder Rλβ).
λα. περὶ προγνώσεως θεοῦ καὶ ὅτι τὰ κρύφια καὶ ἄδηλα τῶν πραγμάτων τῷ θεῷ χρὴ καταλιμπάνειν.	= Vζ.
λβ. περὶ προφητῶν ἐπιτιμησάντων βασιλεῦσι μετὰ παρρησίας.	= Vη.

λγ. περὶ παρθενίας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σεμνοῦ. = Vι.

λδ. περὶ πορνείας καὶ μοιχείας καὶ ἀρσενοκοιτίας. = Vια.

λε. περὶ πείρας καὶ ἀπειρίας. = Vιβ.

λς. περὶ πραότητος καὶ εὐλαβείας. = Vιγ.

λζ. περὶ προπετοῦς καὶ ἀναιδοῦς καὶ ὀργίλου καὶ θυμώδους καὶ ὀξυχόλου. = Vιε.

λη. περὶ πολιτείας ψεκτῆς ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων καὶ κακοήθων καὶ πανούργων. = Vιη.

λθ. περὶ προϊσταμένων· ὅτι χρὴ αὐτοὺς ἐν σπουδῇ προϊστασθαι. = Vκ.

μ. περὶ πτωχῶν καὶ πενήτων καὶ ὅτι οὐ χρὴ αὐτοὺς ἐκκλίνειν ἢ ἐξουθενεῖν. = Vκα.

μα. περὶ παίδων· ὅτι χρὴ αὐτοὺς φοβεῖσθαι τοὺς γονεῖς καὶ τιμᾶν. = Vκβ.

μβ. περὶ πατρολοίων καὶ μητρολοίων καὶ ὅσα ἕπεται κακὰ τοῖς ἀπειθοῦσι τοῖς γονεῦσιν. = Vκγ.

μγ. περὶ τοῦ παιδεύειν τοὺς γονεῖς τὰ ἴδια τέκνα καὶ σωφρονίζειν· εἰ γὰρ τοῦτο μὴ πράξωσι, τῆς ἐξ ἐκείνων γινομένης ἁμαρτίας καὶ αὐτοὶ μεθέξουσιν. = Vκδ.

μδ. περὶ πλήθους καὶ δήμου πόλεως. = Vκς.

με. περὶ πρεσβυτέρων. = Vκθ.

μς. περὶ προσφυγίου καὶ τῶν προσφευγόντων ἐν ἱεροῖς τόποις ὅτι χρὴ τοῖς μὲν ἀνευθύνοις βοηθεῖν, τοὺς δὲ ὑπαιτίους ἀποπέμπεσθαι. = Rμθ (oder Vλ).

μζ. περὶ πράσεως καὶ ἀγορασίας. = Rν oder Vλβ.

μη. περὶ τῶν πεποιθότων εἰς κενὰ καὶ μάταια καὶ εἰς τὰς τῶν ἀνθρώπων προστασίας καὶ μὴ εἰς θεὸν τὴν ἐλπίδα ἐχόντων. = Vλη.

μθ. περὶ προαιρέσεως καὶ διαθέσεως καὶ ὅτι τὴν προαίρεσιν καὶ ἐπ' ἀγαθῷ καὶ ἐπὶ κακῷ ἐξετάζει ὁ θεός. = Vθ.

ν. περὶ παιδείας θεοῦ κατὰ δοκιμὴν καὶ πεῖραν γινομένης. = Vλε.

Ρα. περὶ ῥᾳθυμούντων καὶ ἀμελούντων καὶ καταφρονούντων καὶ ῥεμβομένων. = Rα.

β. περὶ ῥεμβομένων. = Rβ (+ Vα?)

Σα. περὶ συγγενῶν καὶ ὅτι χρὴ φιλοτίμως — Rα.
ἔχεσθαι τῆς τούτων κηδεμονίας.

β. περὶ τοῦ συμπεριφέρεσθαι ἀλλήλοις καὶ — Rβ.
τὴν ἑνότητα ποθεῖν· τὸ γὰρ ἀπεσχισμένον τάχος ἐπιβουλεύεται.

γ. περὶ συναλλαγμάτων. fehlt in V und R.

δ. περὶ τῶν ἑαυτοὺς συνιστανόντων ὅτι — Rγ.
μάτην κοπιῶσιν· πᾶσα γὰρ δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον ἄνωθεν ἐκ θείας ψήφου τὸ βέβαιον καὶ σταθηρὸν ἔχει. ἡ δὲ οἴκοθεν προσβολὴ καὶ κατὰ ἄνθρωπον ἔωλος καὶ ἀβέβαιος.

ε. περὶ σαρκικῶν ἀνθρώπων τῶν τοῖς — Rδ.
σαρκικοῖς πάθεσι δεδουλωμένων.

ς. περὶ συνηθείας πονηρᾶς καὶ ὅτι δυνατὸν — Rε.
ἀποσυνηθίσαι τῶν κακῶν ὅτι μὴ ἐκ φύσεως ἀλλ' ἐκ προαιρέσεως τὸ κακόν.

ζ. περὶ σκανδάλων· ὅτι χρὴ πάσῃ δυνάμει — Rς.
φυλάττεσθαι μὴ δοῦναι πρόσκομμα σκανδάλου μηδενί· τῷ γὰρ αἰτίῳ τὸ κακὸν ἐπιγράφεται.

η. περὶ συνεδρίου· ὅτι ἐπικίνδυνον καὶ ἐπι- — Rζ.
βλαβὲς τὸ συνιέναι καὶ συγκοινωνῆσαι συνεδρίῳ πονηρῶν καὶ ἐπιβούλων.

θ. περὶ συνειδήσεως ἀγαθῆς καὶ εὐσυνειδή- — Rη.
των.

ι. περὶ συνειδήσεως πονηρᾶς καὶ αὐτοκατα- — Rθ.
κρίτου.

ια. περὶ τῶν τῇ οἰκείᾳ συνειδήσει ἁμαρτον- — Rι.
μένων.

ιβ. περὶ συμβούλων. — Rια.

ιγ. περὶ σκληροτραχήλων. — Rιβ.

ιδ. περὶ σχηματαρίων. — Rιγ.

ιε. περὶ συμμέτρου καταστάσεως καὶ τοῦ — Rιδ
μηδὲν ἄγαν.

ις. περὶ συναντημάτων καὶ ἀπροσδοκήτως — Rιε
συμβαινόντων τισίν· ὧν ἡ γνῶσις ἡμῖν μὲν ἴσως ἄγνωστος, θεῷ δὲ εὔγνωστος.

ιζ. περὶ συγκαταβάσεως καὶ συμπαθείας εἰς — Rιη

ἀλλήλους ὅτι ὑπὲρ θυσίας τῷ φιλανθρώπῳ καὶ ἀνενδεεῖ θεῷ ἀρεστά.

ιη. περὶ σοφῶν καὶ συνετῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ αὐτοὺς ἑτοίμους εἶναι εἰς ὠφέλειαν πάντων. = Rιϑ oder Vγ.

ιϑ. περὶ τῶν συμβουλὴν δεχομένων καὶ ἐλέγχους. = Vε.

κ. περὶ τῶν συμβουλὴν μὴ δεχομένων καὶ μισούντων ἐλέγχους. = Vς.

κα. περὶ σωφρονισμοῦ καὶ ὅτι χρὴ ἡμᾶς διὰ τῶν ἀλλοτρίων κακῶν σωφρονίζεσθαι. = Vζ.

κβ. περὶ σπουδῆς· ὅτι ἀνόνητος πᾶσα σπουδὴ μὴ βουλομένου θεοῦ. = Vη.

κγ. περὶ σοφίας κοσμικῆς. = Vϑ.

κδ. περὶ τῶν συμβαινόντων καὶ ἐμπιπτόντων ἐκ παραλόγου. = Vιδ oder Rκδ.

κε. περὶ στρατιωτῶν. = Vιε oder Rκε.

κς. περὶ συνδιαγωγῆς χρηστῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ ἀρίστοις ἀνδράσι κολλᾶσθαι καὶ μὴ πονηροῖς· ἐξομοιοῦται γάρ τις ἐκείνοις μεθ' ὧν τὰς διατριβὰς ποιεῖται. = Vις.

κζ. περὶ συνδιαγωγῆς κακῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν αὐτήν. = Viζ.

κη. περὶ σοφίας καὶ παιδείας καὶ συνέσεως καὶ φρονήσεως. = Viη.

Τα. περὶ τιμῆς καὶ ὅτι χρὴ τιμητικοὺς ἡμᾶς εἶναι. = Rβ.

β. περὶ τάξεως καὶ καταστάσεως. = Rγ.

γ. περὶ τελειότητος καὶ ὅτι οὐδεὶς ἄρτιος καὶ τελειότατος καὶ ἀνεπιδεὴς ἐν ἀνθρώποις τὸ σύνολον. = Rδ.

δ. περὶ τυφλῶν. = Rε.

ε. περὶ τεχνιτῶν καὶ τίνες τέχνας ἐξεῦρον. = Rς.

ς. περὶ ταπεινοφρονούντων καὶ πτωχῶν τῷ πνεύματι. = Rζ.

Υα. περὶ ὑγείας καὶ εὐρωστίας. = Vη + Rα.

β. περὶ ὑποκρίσεως καὶ ὑποκριτῶν. = Rβ.

γ. περὶ ὑποδειγμάτων καὶ ὑπογραμμῶν θείων τε καὶ σωτηρίων τοῖς θέλουσι ζῆν εὐσεβῶς. — Rγ.

δ. περὶ ὕπνου· ὅτι σκιὰν μὲν θανάτου σημεῖον δὲ ἐνεργέστατον ἀναστάσεως φέρει ἡ πρὸς ὕπνον ἔκστασις καὶ αὖθις ἔγερσις. — Rδ.

ε. περὶ ὑπακοῆς καὶ ὑποταγῆς. — Rε.

ς. περὶ ὑβριστῶν. — Rς.

ζ. περὶ ὑπολήψεως πονηρᾶς. — Rζ.

η. περὶ ὑπισχνουμένων ἐπικουρεῖν μὴ πληρούντων δὲ τὰς οἰκείας ὑποσχέσεις. — Rη.

θ. περὶ τῶν ὑπούλως πρός τινα διακειμένων. — Rθ.

ι. περὶ ὑδροποτούντων. — Rι oder Vβ.

ια. περὶ ὕπνου καὶ ἀϋπνίας. — Vγ.

ιβ. περὶ υἱοῦ σοφοῦ. — Vδ.

ιγ. περὶ υἱοῦ ἄφρονος καὶ πονηροῦ καὶ ἀπαιδεύτου. — Vς.

ιδ. περὶ ὑετοῦ καὶ βροχῆς καὶ ὅτι ἀπὸ γῆς εἰς οὐρανὸν τὰ ὕδατα ἀνάγονται. — Vζ oder Rιδ.

ιε. περὶ ὑπονοίας καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν τὰς ἐφορμὰς τὰς τικτούσας ὑπονοίας κακάς. — Vθ oder Rιε.

ις. περὶ ὑπερηφάνων καὶ σοβαρῶν καὶ ἀλαζόνων καὶ κενοδόξων. — Rις.

ιζ. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας. — Rιζ oder Vιβ.

ιη. περὶ τῶν μὴ ὑπομενόντων. — Rιη oder Vιγ.

Φα. περὶ φιλαρχίας. — Rφα.

β. περὶ φθόνου καὶ ζήλου. — Rφβ.

γ. περὶ φονέων. — Rφγ.[1]

δ. περὶ φαρμάκων. — Rφδ.

ε. περὶ φιλαμαρτούντων. — Rφε.

ς. περὶ φιλομίμπτων καὶ φιλεγκλήμονων καὶ μεμψιμοίρων καὶ φιλοδικαίμων. — Rφς.

ζ. περὶ φήμης καὶ ὅτι οὐ χρὴ ἐπὶ πάσῃ φήμῃ ταράττεσθαι. — Rφζ.

η. περὶ φλυάρων. — Rφη.

θ. περὶ φόρων δημοσίων· ὅτι θεὸς κρίσει ἐπὶ κοινῇ σωτηρίᾳ ἐτέχθησαν ὅπως ἐκ

1) Im πίναξ des Rupef. sind γ und δ umgestellt.

κοινοῦ ἐράνου σύστασιν ἔχῃ τὸ πολιτικόν· διὸ καὶ εὐσεβεῖς εἰσφοραὶ ἀνηγορεύθησαν.

ι. περὶ φιλανθρωπίας θεοῦ καὶ ἀγαθότητος καὶ μακροθυμίας. = Rιβ oder Vβ.

ια. περὶ φυσικῶν. = Vγ.

ιβ. περὶ φιλέργων καὶ σπουδαίων καὶ ὅτι χρὴ πονεῖν· ὠφέλειαν γὰρ ἔχει. = Vε.

ιγ. περὶ φίλων χρηστῶν. = Vζ.

ιδ. περὶ φίλων τραπέζης καὶ μοχθηρῶν. = Vη.

ιε. περὶ φιλοτιμουμένων καὶ μεταδοτικῶν καὶ ὅτι ἡ φιλοτιμία σωτηρίαν προξενεῖ. = Vθ.

ις. περὶ φειδωλῶν καὶ ἀμεταδότων καὶ ὅτι κινδύνοις περιπίπτονται οἱ τοιοῦτοι. = Vι.

Χα. περὶ χαρίσματος· ὅτι χρὴ σπουδάζειν διὰ τῆς καλλίστης ἀναστροφῆς χάριν ἔχειν πρὸς θεὸν καὶ πρὸς πάντας εἰς οἰκοδομήν. = Rα.

β. περὶ χρημάτων καὶ τῆς περὶ ταῦτα σπουδῆς. = Rβ.

γ. περὶ χαρᾶς καὶ θυμηδίας. = Rγ.

δ. περὶ χαρισμάτων καὶ δωρημάτων θεοῦ καὶ ὅτι βίῳ σεμνῷ ἀντιδίδονται παρὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος. = Vα.

ε. περὶ χαιρεκακίας καὶ τῶν ἀποδεχομένων τὰ πονηρὰ καὶ ἀτιμαζόντων τὸν δίκαιον. = Vβ.

ς. περὶ χαλεπῶν καὶ ἀνοσίων πράξεων. = Vγ.

ζ. περὶ χριστιανισμοῦ καὶ τῆς ἐξ ἐθνῶν ἐκκλησίας. = Vδ.

η. περὶ τοῦ ὅτι χρὴ μᾶλλον φοβεῖσθαι θεὸν ἢ ἀνθρώπους. = Vε.

Ψα. περὶ ψυχῆς καὶ νοῦ. = Rα.

β. περὶ ψόγου. = Rβ.

γ. περὶ ψιθυρισμοῦ καὶ ψιθυριστῶν. = Rγ oder Vβ.

δ. περὶ ψεύδους καὶ συκοφαντίας. = Vα.

Ωα. περὶ ὥρας θανάτου ὅτι ἡ πρὸς τὴν θείαν καὶ σωτήριον ἐντολὴν παρακοὴ τῆς κατὰ χάριν = Rα + Vα.

τοῦ δημιουργοῦ ἀφθαρσίας καὶ ἀθανασίας ἀπεστέρησεν ἡμᾶς καὶ τῷ μόχθῳ παρέδωκεν καὶ τῷ θανάτῳ.

Das mechanische Verfahren des Redaktors von PML^{b} hat für uns den Vorteil, dass wir seine Recension unmittelbar als Zeugnis für die Quellen, auf die sie zurückgeht, verwerten können. Die Bedeutung der Recension in dieser Hinsicht ist um so grösser, als sich die Zeit ihrer Entstehung in ganz enge Grenzen einschliessen lässt. Der letzte der citierten Autoren ist Johannes Damascenus (*Λλγ* P f. 146^{r} M f. 143^{r} *Ἰωάννου μοναχοῦ ἐκ τῶν ν κεφαλαίων*). Ein Terminus ad quem ist durch den wohl noch ins 9. Jahrhundert zu setzenden Archetypus unserer Handschriften gegeben. Wenn man dabei noch bedenkt, dass einerseits der Archetypus unserer Handschriften von dem Archetypus der Recension verschieden ist und dass andrerseits Johannes Damascenus schon in der rupefucaldinischen Quelle unserer Recension stand, so darf man sicher sein, dass PML^{b} spätestens in der Mitte des 9. Jahrhunderts redigiert worden ist.

Am meisten kommt uns dieses alte Zeugnis für die vatikanische Recension zu Statten, und es befriedigt um so mehr, als es unserer jungen direkten Überlieferung dieser Recension ausserordentlich günstig ist. Nur hie und da fügt PM zu den Kapiteln von OA ein Citat hinzu, häufiger wird hier etwas weggelassen; der Schreiber des Archetypus hat ja selbst an einigen Stellen bekannt, dass er etwas ausliess. Bei den seitenlangen Citaten aus den Predigten des Basilius und Chrysostomus, die der Vat. erhalten hat, hat PM regelmässig gekürzt. Meistens aber stimmen die Kapitel auf beiden Seiten vom ersten bis zum letzten Citate überein, und es handelt sich dabei um Kapitel, bei denen die Zahl der Citate über Hundert geht; (vergl. S. 90; aber auch in *Εις*, das in V 126 Citate umfasst, sind die Abweichungen verschwindend). Sogar in Dingen, bei denen man am ehesten vermutet hätte, dass sie der besonderen Überlieferung von OA angehören, erweist sich nun, dass sie uralt sind und wohl schon im ersten Exemplar sich fanden. Dazu gehören namentlich die willkürlichen Verkürzungen der Psalmcitate. Mit diesen sind die Abschreiber durchweg am freiesten umgegangen. PM und OA brechen aber meistens genau an der gleichen Stelle ab; z. B. in *Αἰ* von PML^{b} —

Λμς des Vat. (Mi. 95; 1476) lautet in beiden ein Citat: μὴ φοβοῦ ὅταν πλουτήσῃ ἄνθρωπος ἢ ὅταν. Der Nachteil, dass V nur in jungen Handschriften überliefert ist, ist durch diese Unterstützung fast ganz ausgeglichen. Da der Archetypus von PML^b ganz hart an die Zeit, in der die vatikanische Recension selbst entstanden sein muss, heranführt — denn diese fällt mindestens nach Johannes Damascenus, dessen Namen sie trägt —, so sind wir dessen versichert, dass Ottob. und Ambr. uns die vatikanische Recension im wesentlichen treu überliefern.

Weniger lässt sich mit dem rupefucaldinischen Bestandteil anfangen. Dass die von der des Rup. abweichende Reihenfolge der Kapitel in PML^b nicht die ursprüngliche ist, ist kaum nötig zu sagen. Aber von Wert ist doch die Erkenntnis, dass der Rupef., was die Reichhaltigkeit der Kapitel betrifft, vom Archetypus der Recension R weiter absteht als OA von dem der Recension V. Denn namentlich im zweiten Teil der Recension PML^b sind die (unzweifelhaften) R-Kapitel oft ziemlich länger als die des Rupef. Freilich wird die Bedeutung, die PML^b bei den einzelnen Kapiteln für die Rekonstruktion von R haben könnte, durch die Einmischung neuen Stoffs beeinträchtigt. Es fehlt ein sicherer Massstab, um das zu scheiden, was aus dem reicheren Archetypus geschöpft und was von dem Bearbeiter hinzugethan ist. Weder die Namen der Autoren noch die zuweilen eigentümliche Form der Lemmata geben dafür einen sicheren Anhaltspunkt. Indessen scheint die Bearbeitung doch keine systematische gewesen zu sein; im zweiten Teil der Recension trifft man wenig Spuren mehr, und dort ist auch, wie man aus der Liste sieht, das Verfahren unseres Redaktors mechanischer. Zudem wird sich später eine Möglichkeit ergeben, den rupefucaldinischen Bestandteil von PML^b an andere Handschriften anzuknüpfen und dadurch dieses Zeugnis brauchbarer zu machen.

4. Der Hieros. 15 und das 3. Fragment des Laur. VIII, 22.

Der cod. Hierosol. 15 ist insofern dem Laurent. VIII, 22 vergleichbar, als er ebenso wie dieser eine Sammlung von Resten verschiedener Recensionen ist. Aber während der Sammler des Laurentianus sich damit begnügte, die einzelnen Fragmente in einer Handschrift zu vereinigen, hat der Sammler des Hierosol.

sich bemüht, ohne den Unterschied der Quellen zu vernichten, ein einheitliches Florilegium herzustellen. Er verfiel dabei auf die Idee, bei jedem *στοιχεῖον* aus allen seinen Quellen zusammenzustellen, was sie unter diesem Buchstaben boten, aber so, dass er das der einzelnen Recension Entnommene beisammen liess und dementsprechend *βιβλία* innerhalb der *στοιχεῖα* unterschied. Da die Quellen sich in einer Anzahl von Titeln berührten, so ergaben sich innerhalb des Werkes Wiederholungen und aus diesen hat zuerst Cohn den Hergang erkannt und scharfsinnig die einzelnen *βιβλία* mit sonst bekannten Stücken der Parallelen identificiert. Seine Vermutungen sind hier nachzuprüfen und in Zusammenhang mit den bisherigen Resultaten zu stellen.

Das Material, das ich besitze, besteht hauptsächlich in einer Abschrift der Citate vornicänischer Kirchenväter, die mir H. Achelis freundlichst zur Verfügung stellte. Zum Glück sind gerade diese Citate für die einzelnen Recensionen sehr charakteristisch. Interesse an Vornicänern war nur bei Gelehrten vorhanden. Der Durchschnitt der Redaktoren und Abschreiber sah in ihnen einen Ballast, dessen man sich ohne Schaden entledigen könne. Neben dieser Abschrift kommen die kleinen Teile von Irenäuscitaten, die Papadopulos-Kerameus (*Ἀνάλεκτα ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας. Τόμ.* I. p. 388 f.) aus demselben codex ediert hat, nicht in Betracht. Ausserdem hat mir für das 3. Buch der Diakon Justinos um schweres Geld die Kapiteltafel der Buchstaben *Α—Γ* und für alle Kapitel des Buchstaben *Α* das Lemma, Inc. und Explic. der Citate abgeschrieben. Unter Zugrundelegung der Beschreibung bei Papadopulos-Kerameus (*Ἱεροσολυμ. βιβλ.* I. 65 ff.) ist mit diesem Material ein hinreichendes Bild von der Handschrift zu gewinnen. Allerdings befindet sich der codex in einer Verwirrung, die nach einer ungenügenden Notiz des Justinos von Papadopulos-Kerameus nicht ganz zurechtgebracht ist. Die Handschrift ist ausserdem unvollständig: sie reicht nur bis *στοιχεῖον Ε*. Der Titel, mit dem sie abbricht: *πῶς νοητέον τὸ προσέχετε τὴν ἐλεημοσύνην ὑμῶν* ist ein Titel des *βιβλίον δ*.

Das 1. Buch des *στοιχεῖον Α* (f. 1—46; 46β *ἄγραφος*) enthält 59 Titel. Das Buch beginnt mit dem gleichen Titel wie V. Von den übrigen Kapiteln sind mittelst der Citate aus Vornicänern folgende zu ermitteln, (die Belege gebe ich nur bei charakteristischen Stellen): Vat. *Αιβ. περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν καὶ*

κακῶν καὶ μοχθηρῶν ἀνδρῶν καὶ ἀδίκων καὶ παρανόμων (Hieros. f. 13v. *Διονυσίου Ἀλεξανδρέως· Τὸ ἀνεπισκόπητον — εὐθὺς ἐστίν; Ἰουστίνου· Οὐ τὸν θεὸν βλάψομεν — φιλίας; Κλήμεντος· Ὥσπερ ὀφθαλμὸς — ἀποτυφλουμένας* = Mi. 95; 1165; diese Zusammenstellung ist der vatikan. Recension eigentümlich); *Αιδ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ ἐξ ὑποστροφῆς ἐκεῖνα πραττόντων οἷς ἀπετάξαντο* (f. 15v. *Κλήμεντος στρωματέως· Ἐφ᾽ οἷς ἂν — ἐξάθλω γενομένω* = Mi. 95; 1173); *Αιζ. περὶ ἀδικουμένων ὅτι χρὴ βοηθεῖν αὐτοῖς; Αιη. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν; Αιθ. περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς; Ακα. περὶ ἀρχομένων ὅτι χρὴ αὐτοὺς ὑποτάσσεσθαι κ. τ. λ; Ακδ. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ* (f. 26v. *Σέξστρου ῥώμης γνωμικόν· Οὔτε ἐν ἰχθύσι — δεῖ ζητεῖν; Ἰουστίνου· Πρὸς σκληρὰν — ἑαυτὸν ἐπανέρχεται*); *Αλα. περὶ ἁγίων καὶ μακαριζομένων κ. τ. λ; Αλζ. περὶ ἀπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας; Αμς. περὶ αἰσχρολογίας* (f. 36r. *Κλήμεντος· Αἰσχρολογίαν αὐτοῖς τε — λόγω θρασυτέρω; τοῦ στρωματέως· Τὸ ἐν τοῖς ὀνόμασιν — ἔργα ἀτακτεῖν; Πάντη ἀφεκτέον — καθαρευτέον: Ὁδὸς ἐπ᾽ ἀναισχυντίαν — ἡ αἰσχρουργία* = Mi. 95; 1253—1256).

Also fast bis zum Ende des *στοιχεῖον A* — der Vat. hat 51 Kapitel — lässt sich in den Citaten der Vornicäner die vatikanische Recension verfolgen. Aber das *βιβλίον α* des Hieros. ist an dieser Stelle nicht zu Ende. Es reicht bis f. 46. In den vornicänischen Citaten folgt f. 40r: *Λέοντος ῥώμης· Ὁπότε γὰρ ὁ θεὸς — ταύτη προσέθηκεν; τοῦ αὐτοῦ· Εἷς ἐστιν ὁ καὶ — τηροῦντες αὐτάς; τοῦ αὐτοῦ· Γεγονότα σάρκα — εἰς ὅπερ οὐκ ἦν.* Diese 3 Citate stehen nur im Coisl. 276 (und im Anhang des Rup.) und zwar in dem Titel *β. ὅτι ἄτρεπτον καὶ ἀναλλοίωτον τὸ θεῖον.* Es scheint also nicht erst, wie Cohn annahm, mit dem *βιβλίον β* des Hieros., sondern schon im *βιβλίον α* eine Recension des ersten Buches des ursprünglichen Werkes anzufangen. Wirklich stammt auch das nächste vornicänische Citat *τοῦ ἁγίου Εἰρηναίου· Οὐχ ἡ ὑπόστασις — προσομιλῶν θεῷ*: aus Coisl. *Αια. περὶ ἀνακαινισμοῦ τῶν ὁρωμένων, λέγω δὲ οὐρανοῦ καὶ γῆς.* Ebenso gehören die folgenden: f. 44r. *τοῦ ἁγίου Κλήμεντος ῥώμης· Διατοῦτο μακροῦ — αἰῶνα κλυδωνισθήσονται; τοῦ ἁγίου Εἰρηναίου· Αλλ᾽ ὡς εἷς ἕκαστος — τηρήσῃ τοῦ πατρὸς; τοῦ αὐτοῦ· Ἀϊώνια δὲ καὶ — ἐστέρησαν τῶν ἀγαθῶν* zu C *Αιβ. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν*

ἡμέρα κρίσεως καὶ ὅτι κ. τ. λ. Diese letzteren Citate finden sich ausser in C nur noch im Rupef. Mit den C *Αιβ* entsprechenden Stellen endigen die vornicänischen Citate des *βιβλίον α.*

Gehen wir vorläufig weiter in das *βιβλίον β.* das nach Pap.-Keram. 11 Titel enthält, so lassen sich folgende Titel nachweisen. Die ersten Citate f. 52ᵛ. *Τοῦ ἁγίου Εἰρηναίου· Πάντα συνέστηκεν εἰς — παντὸς τοῦ κόσμου;* f. 59ᵛ. *τοῦ ἁγίου Διονυσίου ἐπισκόπου ἀλεξανδρείας· Τῶν ὑπ' ἐμοῦ λεχθέντων — δυναμένων ὑστερεῖσθαι; καὶ μετ' ὀλίγα· Οὕτω μὲν οὖν ἡμεῖς — συγκεφαλαιούμεθα.* sind nur in C *Αα. περὶ τῆς ἁγίας καὶ ἀκτίστου καὶ συναϊδίου καὶ ὁμοουσίου τριάδος* (und im Zusatz des Rupef.) erhalten. In C finden sich auch alle weiteren Stellen, und zwar stimmt die Aufeinanderfolge der dadurch gewonnenen Titel mit der Reihenfolge in C überein: *Αγ. περὶ τοῦ ἄφυκτον εἶναι τὸν θεὸν κ. τ. λ.; Αδ. περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν κ. τ. λ.; Αζ. περὶ ἀντιλογίας πρὸς θεὸν κ. τ. λ.; Αι. περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως; Αιδ. περὶ αἱρετικῶν κ. τ. λ.* Die unter diese Kapitel von C fallenden Citate stehen zwar auch im Rupef., aber zum Teil nicht unter den betreffenden Titeln, sondern im Anhang. Die Übereinstimmung des Anfangs- und des Schlusskapitels dieses Buches mit dem Coislin. 276 zusammen mit der Übereinstimmung der Reihenfolge der nachzuweisenden Titel machen es sicher, dass das *βιβλίον β* des Hierosol. mit dem ersten Buch des ursprünglichen Werkes identisch ist.

Was ist es nun aber mit jenen 3 Titeln, die am Schluss des *βιβλίον α* stehen? Dass sie alle 3 aus einer und derselben Quelle stammen, wird man ohne weiteres voraussetzen dürfen. Dann kann diese nur ein codex des ersten Buches sein; denn der Titel *ὅτι ἄτρεπτον καὶ ἀναλλοίωτον τὸ θεῖον* ist nur im Coislin. 276 erhalten. Die Benutzung des ersten Buches im *βιβλίον α* steht nun aber nicht etwa im Widerspruch damit, dass dieses Buch die Quelle für das *βιβλίον β* bildete, sondern die Resultate schliessen sich aufs schönste zusammen. Mittelst der vornicänischen Citate waren nur 6 Kapitel des *βιβλίον β* mit solchen des Coisl. zu identificieren. Das *βιβλίον β* enthält aber nach Papadopulos-Kerameus 11 Titel. Soll man es nun für zufällig halten, dass diese 11 Titel des *βιβλίον β* und die 3 letzten des *βιβλίον α* gerade die 14 Kapitel sind, die nach dem Coislin. 276 das erste Buch enthielt? Alles stimmt zusammen, wenn das *βιβλίον α* des

Hieros. bis zwischen f. 36 und f. 40 aus einer vatikanischen Recension geschöpft ist, der Rest des *βιβλίον α* dagegen und das ganze *βιβλίον β* einem dem Coisl. 276 entsprechenden codex entstammt.

Man wird aber dadurch zu der Frage veranlasst, ob die gegenwärtige Einteilung im Hieros. die ursprüngliche ist, ob nicht der Einschnitt zwischen *βιβλίον α* und *β* ursprünglich an der Stelle war, wo die Benutzung des Coisl. 276 beginnt? Allein es ist doch unmissverständliche Absicht des Redaktors, mit dem Titel *περὶ τῆς ἁγίας ἀκτίστου καὶ συναϊδίου καὶ ὁμοουσίου τριάδος*, wie jetzt geschieht, das *βιβλίον β* anzufangen. Und wenn der Redaktor dort, wo zum ersten Mal der Coisl. auftaucht, den Abschnitt gemacht hätte, warum hätte er dann innerhalb des aus C Entnommenen die Reihenfolge verändert und die Titel *β*, *ια*, *ιβ* den übrigen vorangestellt? Es ist also vielmehr daraus ersichtlich, dass der Redaktor sein Princip, die Quellen auseinanderzuhalten, nicht pedantisch durchführen wollte. Der Grund, warum die drei Titel des Coislin. 276 für das *βιβλίον α* vorausgenommen sind, war vielleicht der Umstand, dass gerade diese Kapitel im *στοιχεῖον A* der vatikanischen Recension fehlen.

Zur Kritik der direkten Überlieferung von V liefern die wenigen vornicänischen Citate des *βιβλίον α* kaum einen Beitrag. Der einzige Punkt einer wichtigen Differenz gibt eher Anlass zur Kritik des Hier. resp. der Beschreibung bei Papadopulos-Kerameus. Papadopulos gibt für das *βιβλίον α* die Zahl der Titel auf *νϑ* an. Zieht man davon die drei Titel des Coisl. ab, so sind es immer noch 5 Titel mehr, als in unserem Vatic. Aus dem Coisl. können nicht mehr als die 3 Titel stammen; denn dieser hat nur 14, und von den in das *βιβλίον α* herübergenommenen ist der erste der *τίτλος β*. Sollte im Hierosol. eine längere Recension als unser Vatic. benutzt sein? Das ist an sich kaum glaubhaft und wird es noch weniger, wenn man die Titel des Hieros. nachrechnet. Der Vat. war im *βιβλίον α* zu verfolgen bis zum Titel *μς* auf f. 36^{r}; f. 40^{r} beginnt schon der Coislin. So klein die letzten Kapitel des Vaticanus sind, für 10 ist auf 4 Blättern doch kein Raum. Ein Teil müsste vorher eingeschoben sein. Aber wäre nicht überhaupt in 5 Kapiteln wenigstens ein vornicänisches Citat zu erwarten? Und anstatt länger zu sein, scheint der Hier., wenn kein vornicänisches Citat übersehen worden ist,

vielmehr kürzer als V. Es ist also zu vermuten, dass die Zahl bei Papadopulos-Kerameus falsch ist. — Der Text differiert bei den kleinen Stücken, um die es sich dabei handelt, kaum von dem des Vat. Doch lässt sich dabei wieder bemerken, wie hoch manche Fehler des Vat. hinaufgehen. Vat. *μς* (Mi. 95; 1256, 7) haben beide auch im zweiten Glied *ἀτακτεῖν*, der Rupef. f. 45r richtig *ἀκοσμεῖν*; Vat. *ιδ* (Mi. 1173, 46) schreiben beide *ἐξωκείλαντι* und *ἀνόητοι* st. *ἀνόνητοι*.

Dagegen sind die mit C übereinstimmenden Stücke des *βιβλίον α* und *β* lang genug, um als Basis für weitere Schlüsse zu dienen; sie werden bei der Besprechung des Coisl. 276 verwertet werden.

Für das *βιβλίον γ* bin ich in der Lage, die Kapiteltafel des *στοιχεῖον Α* (nach der Abschrift des Justinos) vorzulegen:

α. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται = Rup. *α*.

β. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ' ἀφθαρσία καὶ ἀθανασία κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ διεπλάσθη ἐντολῆς θείας δηλαδὴ φυλαττούσης τὴν χάριν = Rup. *γ*.

γ. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοποιῶν ἀνδρῶν = Rup. *ε*.

δ. περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων = Rup. *ς*.

ε. περὶ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων· ὅτι τῶν ἀρχομένων τὰ πταίσματα τοῖς ἄρχουσιν ἐπιγράφονται ὡς παρ' αἰτίαν ἐκείνων καὶ ἀμέλιαν συμβαινόντων = Rup. *ζ*.

ς. περὶ ἀρχομένων· ὅτι ἐξομοιοῦνται οἱ ἀρχόμενοι τοῖς τῶν ἀρχόντων ἤθεσι = Rup. *η*.

ζ. περὶ ἀρχομένων· ὅτι πρὸς τὰς προαιρέσεις τῶν ἀρχομένων τὰς μοχθηρὰς οὕτω καὶ ἄρχοντας λοιμοὺς καθιστᾶ τὸ θεῖον κρίμα = Rup. *θ*.

η. περὶ ἀρχόντων· ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τύπον τοῦ κυρίου δι' ὑποδειγμάτων ἀγαθῶν ἀνάγειν πρὸς ἀρετὴν τὸ ὑπήκοον καὶ προσφιλῆ ποιεῖν ἑαυτοῖς τὸν λαόν = Rup. *ι*.

θ. περὶ ἀρχόντων καὶ προεστώτων· ὅτι χρὴ πυκνότερον ταῖς νουθεσίαις καὶ διαμαρτυρίαις χρῆσθαι αὐτοὺς πρὸς τὸν λαὸν πρὸς τὸ ἑαυτῶν ἀκίνδυνον = Rup. *ια*.

ι. περὶ ἀναρχείας· ὅτι ἐπιβλαβὴς καὶ ἐπικίνδυνος καὶ συγχύσεως αἰτία = Rup. *ιβ*.

ια. περὶ ἀρίστων ἀνδρῶν· ὅτι σωτήριος ἡ τούτων εὐφορία καὶ ἐπιστασία τοῖς πράγμασι καὶ τῷ λαῷ = Rup. *ιγ*.

ιβ. περὶ ἀφορίας χρηστῶν καὶ ἀρίστων ἀνδρῶν· ὅτι ἐπικίνδυνον τῷ βίῳ = Rup. ιδ.

ιγ. περὶ ἀφορίας θείου λόγου παρ᾽ αἰτίαν τῶν ἀπεικόντων τῇ τούτων διδασκαλία = Rup. ιε.

ιδ. περὶ ἀκαταστάτων τῷ λογισμῷ καὶ τὴν γνώμην ἀνιδρύτων = Rup. ις.

ιε. περὶ ἀδήλων καὶ ἀγνοουμένων ἡμῖν πραγμάτων καὶ ὅτι ἀλυσιτελὴς ἡ περὶ τούτων ἀδολεσχία καὶ φαντασιώδης = Rup. ιζ.

ις. περὶ ἀγγέλοντος καὶ μεσάζοντος ἀπόκρισιν = Rup. ιη.

ιζ. περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς = Rup. ιθ.

ιη. περὶ ἁμαρτιῶν· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι καὶ ἄγουσιν ἐφ᾽ ἡμᾶς τὰ κακά = Rup. κα.

ιθ. περὶ ἀνθρωπαρέσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων = Rup. κβ.

κ. περὶ αὐταρέσκων καὶ ἑαυτοὺς συνιστώντων καὶ ἑαυτοὺς ἀποδεχομένων = Rup. κγ.

κα. περὶ ἀποκρίσεως καὶ ἀπολογίας· ὅτι χρὴ ἐν συνέσει καὶ ὀνόματι κυρίου τὰς ἀπολογίας τῶν ἐπερωτήσεων ποιεῖσθαι· μάλιστα δὲ τὰς περὶ σωτηρίου ἡμῶν πίστεως. ἀνατιθέμενοι γὰρ τῷ θεῷ τὰς διασαφήσεις τῶν ἐπερωτήσεων τὸ μέγιστον μετὰ καὶ τῆς ἀληθείας ἑαυτοῖς περιποιούμεθα κλέος = Rup. κδ.

κβ. περὶ τῶν ἀποκρινομένων θρασέως = Rup. κε.

κγ. περὶ αἰτημάτων· ὅτι χρὴ τὰς ἐν προσευχαῖς θεοῦ αἰτήσεις κατὰ τὸ αὐτὸ δοκοῦν καὶ μὴ κατὰ τὸ ἡμέτερον θέλημα· οὐκ ἴσμεν γὰρ ἡμεῖς τὸ συμφέρον· αὐτοὺς δὲ ἅτε πατὴρ ἀγαθὸς καὶ πάντων προγνώστης πρὸς μὲν τὰ λυσιτελοῦντα ἑτοιμώτατα ἐπινεύει, πρὸς δὲ τὰ βλάβην φέροντα οὐ συνεργεῖ αἰτούμενος = Rup. κς.

κδ. περὶ ἀποβεβλημένων καὶ ἀπροσδέκτων πραγμάτων παρὰ θεῷ = Rup. κζ.

κε. περὶ ἀδυνάτων καὶ δυσχερῶν ἡμῖν πραγμάτων = Rup. κη.

κς. περὶ ἀγορᾶς καὶ τῆς περὶ τῶν ἐφόρων καταστάσεως = Rup. κθ.

κζ. περὶ ἁρμοδίων καὶ ὡραίων πραγμάτων = Rup. λ.

κη. περὶ ἀναρμόστων καὶ ἀπρεπῶν πραγμάτων = Rup. λα.

κθ. περὶ ἀπειλῆς· ὅτι χρὴ φοβεῖσθαι τοῦ θεοῦ τὰς ἀπειλὰς καὶ μὴ καταφρονητικῶς ἐπ᾽ ὠλέθρῳ διακεῖσθαι = Rup. λβ.

λ. περὶ ἀνωφελῶν καὶ ἀντιθέτων πραγμάτων = Rup. λγ.

λα. περὶ τῶν ἑαυτοὺς ἀτιμαζόντων = Rup. λδ.

λβ. περὶ τῶν ἀσεβῶς ἀπρονόητον εἶναι τὸν κόσμον λεγόντων καὶ τὰ κατὰ τοῦτον πράγματα = Rup. λε.

λγ. περὶ ἀκροάσεως· ὅτι χρὴ σπουδαίους πρὸς τὰς ὠφελείας εἶναι ἀκροάσεις μετὰ πολλῆς συνεχίας καὶ σπουδῆς = Rup. λξ.

λδ. περὶ τῶν παρακρουομένων ἐπιβούλως τὰ ἀλλότρια = Rup. λη.

λε. περὶ ἀργολόγων καὶ βαττολόγων καὶ αἰσχρολόγων = Rup. λθ.

λς. περὶ ἀκοινωνήτων καὶ ἀσυμφώνων πραγμάτων = Rup. μ.

λξ. περὶ ἀπληστίας· ὅτι ἀπλήστως ἔχομεν πρὸς τὴν τοῦ πλείονος ὄρεξιν· βαρύτατον δὲ καὶ θεοστυγὲς τὸ πάθος = Rup. μα.

λη. περὶ ἁμαρτάνοντος καὶ σφάλλοντος· ὅτι δεῖ αὐτὸν ἐντρέπεσθαι καὶ μὴ ἀντιρρημονεῖν τῷ ἐλέγχοντι = Rup. μβ.

λθ. περὶ ἀστρολόγων = Rup. μγ.

μ. περὶ ἀρχόντων· ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τοῦ κυρίου τύπον δι' ὑποδειγμάτων ἀγαθῶν ἀνάγειν πρὸς ἀρετὴν τὸ ὑπήκοον καὶ προσφιλῆ ποιεῖν ἑαυτοῖς τὸν λαόν = Rup. ι L^bι.

μα. περὶ ἀποβεβλημένων πραγμάτων καὶ ἀπροσδέκτων τῷ θεῷ = Rup. κξ L^bιε.

μβ. περὶ τῶν ἀσεβῶς ἀπρονόητον εἶναι τὸν κόσμον καὶ τὰ κατ' αὐτῶν πράγματα λεγόντων = Rup. λε L^bιθ.

μγ. περὶ ἀδυνάτων καὶ δυσχερῶν πραγμάτων παρ' ἡμῖν = Rup. κη L^bκξ.

μδ. περὶ ἀργολόγων καὶ βαττολόγων καὶ αἰσχρολόγων = Rup. λθ L^bλ.

με. περὶ ἀκοινωνήτων καὶ ἀσυμφώνων πραγμάτων = Rup. μ L^bλα.

Man wird in dieser Kapiteltafel zuerst aufmerksam auf die Titel μ—με. Alle 6 sind Doubletten zu vorher vorkommenden: μ = η; μα = κδ; μβ = λβ; μγ = κε; μδ = λε; με = λς, und zwar haben die Titel an beiden Stellen dieselbe (rupefucaldinische) Form. Darnach ist die Kapiteltafel jedenfalls aus mehr als einer Recension hergestellt. Die vorausgehenden 39 Kapitelüberschriften stimmen mit dem Rupef. überein und folgen sich in der gleichen Ordnung wie dort, nur dass dazwischen 4 Kapitel ausgelassen sind. Nach diesem Befund liegt also im dritten Buch eine

verkürzte — der Rupef. enthält 77 Kapitel — Form von R vor, die aus einer andern rupefucaldinischen Recension, und sonderbarerweise nur um Doubletten, bereichert worden ist.

So paradox das ist, der Inhalt der Kapitel bestätigt dieses Resultat. Am raschesten sind die hinzugefügten Doubletten zu identificieren. Die 6 Kapitel stimmen mit der Recension PML^{b} überein. Und es sind zufällig für diese Recension ganz charakteristische Kapitel, die hier in Frage stehen. Denn 3 von den 6 Kapiteln sind vatikanische, die andern überarbeitet rupefucaldinische Kapitel. Es ist also nicht eine Quelle von PML^{b}, sondern diese Recension selbst benutzt. Auch die Reihenfolge, in der die Kapitel in PML^{b} stehen (*ι*, *ιε*, *ιθ*, *κζ*, *λ*, *λα*) ist im Hieros. eingehalten. In 4 Fällen ist dabei das ganze Kapitel von PML^{b} wiederholt, in 2 (*με* und *μγ*) nur einige Citate. Man vermutet, dass die beiden letzteren Kapitel mit Rücksicht darauf nur zum Teil aufgenommen seien, weil ihre Citate sich schon in den Kapiteln, zu denen sie Doubletten darstellen, fanden. Das trifft bei *με* annähernd zu: nimmt man mit diesem Kapitel das ihm entsprechende *λς* zusammen, so fehlt nur ein Citat — ein Philocitat —, das in dem Kapitel von PM (*λα*) steht. Bei *μγ* stimmt die Rechnung weniger: es fehlen noch eine ziemliche Anzahl, namentlich alttestamentlicher Citate. Trotzdem wird dieser Gesichtspunkt für die Verkürzung massgebend gewesen sein.

Aber wenn die Benutzung einer zweiten Recension damit festgestellt ist, sind dann nicht vielleicht andere Kapitel dieser Recension noch unter den 39 ersten versteckt, die nur darum nicht kenntlich sind, weil zwei rupefucaldinische Recensionen mit einander verbunden wurden? Ohne schon auf den Inhalt der 39 Kapitel zurückzugreifen, kann man das verneinen. Wenn der Redaktor die beiden Recensionen hätte untereinandermischen wollen, so hätte er gewiss in erster Linie die Doubletten zusammengestellt resp. die zwei Kapitel vereinigt, und der Umstand, dass er diese Doubletten in der Reihenfolge des codex, aus dem sie stammen, aufführt, ist ein weiterer Beweis dafür, dass er die Quellen nicht vermengen wollte. Da andrerseits die 39 Titel die Reihenfolge der Titel des Rupef. ohne jede Störung darstellen, so kann man nicht zweifeln, dass diese sämtlich einer Quelle entnommen sind.

Anders als im *στοιχεῖον A* scheint die Sache bei *B* und *Γ* zu stehen. Die 7 Titel von *B* heissen:

α. περὶ βασιλέως· ὅτι ἀλυσιτελὲς τὸ ἐξιέναι βασιλέα εἰς πόλεμον καὶ βέλτιον διὰ μισθηφόρων ἢ δώρων τοὺς πολεμίους ἀμύνασθαι καὶ οὐ δι' ἑαυτοῦ = Rup. *α* L^b*α*.

β. περὶ βασιλείας οὐρανῶν = Rup. *ις* L^b*ιε*.

γ. περὶ βλασφημούντων καὶ μεγαλορημονούντων καὶ πταιόντων εἰς τὸν θεὸν ἐξ ἀνοίας = Rup. *ε* L^b*β*.

δ. περὶ βιαίων καὶ ἀβιάστων πραγμάτων καὶ ὅτι τὸ κατὰ δύναμιν φίλον τῷ θεῷ ἐπὶ παντί = Rup. *ζ* L^b*γ*.

ε. περὶ βοηθείας καὶ ἀντιλήψεως ἀδικουμένων ὅτι λίαν εὐάρεστον τῷ θεῷ = Rup. *η* L^b*δ*.

ς. περὶ βασκάνων = Rup. *ς*. f. i. L^b.

ζ. περὶ βεβαίου καὶ ἀβεβαίου ἀνδρός = Rup. *ιβ* L^b*ς*.

Die 3 Titel von *Γ*:

α. περὶ γνωσιμαχούντων καὶ ἑαυτοὺς καταμεμφομένων = Rup. *ζ* L^b*γ*.

β. περὶ τοῦ γνῶναι ἑαυτὸν καὶ τὰ οἰκεῖα μέτρα καὶ μὴ ἐπαίρεσθαι = Rup. *η* L^b*δ*.

γ. περὶ γνωστικῶν ἀνδρῶν καὶ ποῖα ἀγαθὰ ἕψεται αὐτοῖς = Rup. *θ* L^b*ε*.

Die Reihenfolge der Titel in *B* weicht also von der des Rupef. ab. Da im *στοιχεῖον A* die Benutzung von PML^b konstatiert wurde, so vermutet man zunächst, dass unter diesem Einfluss eine Verschiebung stattgefunden hat. Allein die Titel, in deren Reihenfolge der Hieros. mit PML^b übereinstimmt, folgen sich ebenso im Rupef. und für die Abweichungen des Hieros. vom Rupef. bietet PML^b keine Erklärung. Ebensowenig ist im Text der Kapitel von einem Einfluss von PML^b etwas wahrzunehmen. Vielmehr ist schon der Stoff des Rupef. stark verkürzt. Nicht bloss, dass der Hieros. in *B* und *Γ* beträchtlich weniger Titel enthält als der Rupef., sondern auch der Inhalt der gemeinsamen Kapitel erscheint gewaltig reduciert: das Kapitel *περὶ βασιλείας οὐρανῶν*, das im Rupef. zu den allerlängsten gehört, ist hier bis auf ein einziges Citat zusammengeschrumpft.

Wenn man sich das Verhältnis der für diesen Teil des Hieros. benutzten Quellen zum Inhalt der beiden ersten Bücher klar macht, so erscheint dieser Thatbestand nicht mehr so rätselhaft, wie er auf den ersten Blick aussieht. Nachdem

der Redaktor in *βιβλίον α* einen ziemlich vollständigen Vat. und im *βιβλίον β* ein fast ebenso vollständiges C abgeschrieben hatte, musste er vom Rupef., wenn er nicht geradezu absichtlich wiederholen wollte, einen guten Teil des Stoffs weglassen: es ist nicht zufällig, dass er mit den 39 Kapiteln im *στοιχεῖον A* gerade etwa bis an die Stelle geht, wo im Rupef. die Titel des ersten Buches anfangen. So ist auch, wenn das entsprechende Kapitel des Coisl. 276 im *βιβλίον β* aufgenommen war, wohl erklärlich, dass der Titel *περὶ βασιλείας οὐρανῶν* im *βιβλίον γ* nur noch ein Citat enthält. Damit verliert endlich die Thatsache, dass im *στοιχεῖον A* hinter den 39 rupefucaldinischen Titeln lediglich Doubletten aus PML^{b} aufgeführt sind, ihr Befremdliches. Etwas anderes als Doubletten zu früherem bot eben die Recension PML^{b} in ihren Titeln überhaupt nicht. Deswegen machte der Redaktor aus ihr kein eigenes *βιβλίον*. Die von ihm ausgewählten Kapitel aber gehören zu denen, die am stärksten überarbeitet sind; darum boten diese ihm am meisten Neues. Es ist nun auch begreiflich, dass von diesen gerade die vatikanischen Kapitel so kurz sind.

Wir können nun darangehen, für die 39 ersten Kapitel des *στοιχεῖον A* das Verhältnis zu den verwandten Recensionen genauer zu bestimmen. In den grossen Zügen ist ihre Stellung gegenüber dem Rupef. und gegenüber der rupefucaldinischen Grundlage von PML^{b} einfach festzulegen. Die Kapitel des Hieros. entbehren auf der einen Seite des Anhangs im Rupef., auf der andern Seite fehlt ihnen alles das, was in PML^{b} Kennzeichen der späteren Bearbeitung ist. Es ist am einfachsten auch hier zum Beweis das Kapitel *Aα* zu benutzen, an dem oben gezeigt wurde, dass das Rupefucaldinische in PML^{b} überarbeitet ist. Das Kapitel *Aα. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται* erstreckt sich von dem Citat: *ἀπὸ τοῦ ἰὼβ: αἱ χεῖρές σου — ἐφύλαξέ μου τὸ πνεῦμα* bis *Φίλωνος ἐκ τοῦ κατὰ μωσέα κοσμοποιΐας: μετὰ πάντα τὸν ἄνθρωπον — ἔχει τὴν οὐσίαν.* Am Schluss des Kapitels ist also im Hieros. ebenso wie in PML^{b} das Philocitat erhalten, von dem oben vermutet wurde, dass es im Rupef. bei der Anfügung des Zusatzes weggefallen sei. Aber das Kapitel beginnt, wie das des Rupef., mit dem Hiobcitat, hat also die Genesiscitate nicht, mit denen ein Späterer in PML^{b}

einem von ihm gefühlten Mangel der Recension R abhalf. Der Hieros. hat demnach keine der Eigentümlichkeiten, die seine Verwandten im Verlauf ihrer Entwicklung angenommen haben. Er kann direkt aus der Recension R herstammen.

Auch wenn man den Hieros. für sich betrachtet, erkennt man, dass hier die Recension R in keiner Weise überarbeitet oder recensiert ist. Keine Auktorität wird citiert, die nicht anderswoher gedeckt wäre. Die Lemmata haben zum grossen Teil noch die alte Form; wo sie von dieser abweichen, sind sie nur unvollständig. Nur durch Auslassung und Verkürzung scheint die Recension R im Hieros. Veränderungen erlitten zu haben.

Der Hieros. ist also ein geeigneteres Instrument, als der rupefucaldinische Bestandteil in PML^b, um den Rupef. hinsichtlich seines Verhältnisses zur Recension R zu kontrolieren, und von ihm aus kann auch das Rupefucaldinische in PML^b in ein helleres Licht treten.

Die Zahl der Kapitel, die in allen drei Quellen überliefert sind, ist nicht sehr gross; denn PML^b enthält im *στοιχεῖον A* nicht viele rupefucaldinische Kapitel und ein Teil davon geht, weil bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet, ab. Aber unter diesen Kapiteln sind wenigstens 2 und gerade längere, in denen alle 3 Zeugen annähernd ganz übereinstimmen. In *Ay* des Hieros. *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοποιῶν ἀνδρῶν*, einem Kapitel, das 27 Citate enthält, sind Rupef. und PML^b nur darin von einander unterschieden, dass der Rupef. ein Citat (*ἀμώς· ἐζητήσατε τὸ καλὸν — ὁ παντοκράτωρ*) weiter hat als PML^b. Der Hieros. trifft in der Auslassung dieses Citats mit PML^b zusammen, lässt aber ausserdem noch innerhalb der aufeinanderfolgenden Citatengruppen aus Basilius und Gregor von Nazianz die zwei letzten des Basilius und das erste des Gregor von Nazianz aus. Dass er ausgelassen hat, ist daraus ersichtlich, dass sein erstes Gregorcitat an das vorausgehende Basiliuscitat mit dem Lemma: *τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ χαλάζης* angereiht ist. In *Ad. περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* ist der Bestand der Citate bei allen 3 Zeugen derselbe.

In den übrigen Kapiteln ist keine Regelmässigkeit des Verhältnisses zwischen den 3 zu finden. Jeder von ihnen ist einmal der vollständigste: der Hieros. in *Δ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ' ἀφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κ. τ. λ.*; der Rupef. in *ΛΞ. περὶ ἀπλότητος· ὅτι ἀπλότητος ἔχομεν κ. τ. λ.*; PML^b allerdings nur in

der Überarbeitung verdächtigen Kapiteln. Aber soviel tritt doch deutlich heraus, dass Hier. und Rupef. sich untereinander viel näher stehen, als beide dem Rupefucaldinischen in PML^{b}. In einer Reihe von Kapiteln haben diese zwei ganz denselben Stoff: *Αε* des Hieros. *περὶ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων* = Rup. ζ (nur am Schluss zwei Citate umgestellt); *Αη. περὶ ἀρχόντων· ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τύπον κ. τ. λ.* = Rup. *ι; Αθ. περὶ ἀρχόντων καὶ προεστώτων κ. τ. λ.* = Rup. *ια; Αιγ. περὶ ἀφορίας θείου λόγου κ. τ. λ.* = Rup. *ιε; Αιδ. περὶ ἀκαταστάτων τῷ λογισμῷ κ. τ. λ.* = Rup. *ις; Αιζ. περὶ ἁρμοδίων καὶ ὡραίων πραγμάτων* = Rup. *λ; Αιη. περὶ ἀναρμόστων καὶ ἀπρεπῶν πραγμάτων* = Rup. *λα; Αιθ. περὶ ἀπειλῆς· ὅτι χρὴ φοβεῖσθαι κ. τ. λ.* = Rup. *λβ; Αλ. περὶ ἀνωφελῶν καὶ ἀντιθέτων πραγμάτων* = Rup. *λγ; Αλβ. περὶ τῶν ἀσεβῶς ἀπρονόητον εἶναι τὸν κόσμον κ. τ. λ.* = Rup. *λε; Αλδ. περὶ τῶν παρακροωμένων ἐπιβούλως* = Rup. *λη; Αλη. περὶ ἁμαρτάνοντος καὶ σφάλλοντος κ. τ. λ.* = Rup. *μβ; Αλθ. περὶ ἀστρολόγων* = Rup. *μγ.*

Die Differenzen in den übrigen Kapiteln sind nicht gross und weisen nirgends auf eine absichtliche Bearbeitung des Stoffs. Zum Beweis, dass die Abweichungen zwischen beiden nur in der Bequemlichkeit der Schreiber ihren Ursprung haben, soll auf ein Kapitel rekurriert werden, in dem der Unterschied beider mit am grössten ist: *ιη. περὶ ἁμαρτιῶν· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι κ. τ. λ.* = Rup. *κα.* Das Kapitel hat zugleich den Vorteil, dass bei ihm sicher ist, dass der Redaktor des Hieros. sich keine Kürzungen oder Veränderungen des Stoffs erlaubt hat. Denn wörtlich das gleiche Kapitel, wie im Hieros., steht im 3. Fragment des Laurentianus als *Αλζ.*

Hieros. *ιη.*	Rupef. *κα* (abgesehen von dem angehängten Kapitel *περὶ ἁμαρτίας* vergl. S. 39).
1) *ἀπὸ τῶν Κριτῶν· Ἔκραζον οἱ υἱοὶ Ἰηλ — καιρῷ θλίψεως ὑμῶν.*	—
2) *Βασιλειῶν α· Εἶπε σαμουὴλ πρὸς — θεραφεὶμ ἐπάγουσι.*	—

Σύμμαχος· Ὅτι ἁμαρτία τῆς μαντείας — τὸ ἀπειθεῖν.	
3) *Βασιλειῶν β·* *Εἶπε νάθαν — θανάτω ἀποθανεῖται.*	1) *Βασιλειῶν β·* *Εἶπε νάθαν πρὸς δαδ — θανάτω ἀποθανεῖται:* —
4) *Σοφονίου·* *Ἐκλείψω τοὺς ἀνθρώπους — ἐξελέσθαι αὐτούς.*	2) *Σοφονίου·* *Ἐκθλίψω τοὺς ἀνθρώπους — ἐξελέσθαι αὐτούς:* —
5) *Ἡσαίου τοῦ προφήτου·* *Ἕνεκεν ἀκαθαρσίας — οὐδενὸς διώκοντος.*	—
6) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Ἰδοὺ σὺ ὀργίσθης — ἐταπείνωσας ἡμᾶς σφόδρα.*	3) *Ἡσαίου·* *Ἰδοὺ σὺ ὠργίσθης καὶ ἡμεῖς — ἐταπείνωσας ἡμᾶς σφόδρα:* —
7) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Μὴ οὐκ ἰσχύει ἡ χεὶρ — μεμολυσμέναι ἐν αἵμασι.*	4) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Μὴ οὐκ ἰσχύει ἡ χεὶρ — μεμολυσμέναι ἐν αἵματι:* —
8) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Τίς ἔδωκεν εἰς διαρπαγὴν — τὸν πόλεμον.*	—
9) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Τίνι ὑπόχρεος ὢν — καὶ οὐκ ἦν ὁ ἐπακούων.*	5) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Τίνι ὑπόχρεως ὢν — καὶ οὐκ ἦν ὑπακούων:* —
—	6) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Οὐαὶ τῷ ἀνόμῳ — δοθήσεται αὐτῷ:* —
10) *Ἱερεμίου προφήτου·* *Ὁ θεὸς ἀπέρριψεν ἡμᾶς — εἰς καιρὸν ἰάσεως.*	7) *Ἱερεμίου·* *Ὁ θεὸς ἀπέρριψεν ἡμᾶς — ἐν καιρῷ ἰάσεως:* —
11) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Ὅτι ἠμέλησάς μου — ἐποίησαν ταῦτα.*	8) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Ὅτι ἠμέλησάς μου — ἐποίησάν σοι ταῦτα:* —

12 u. 13) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Αἱ ἁμαρτίαι ἡμῶν* bis *ἐκδικήσει ἡ ψυχή μου.*	9) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Αἱ ἁμαρτίαι ἡμῶν — χήρας οὐκ ἔκριναν:* — 10) (Ohne Lemma) *Μὴ ἐπὶ τούτοις — ἐκδικήσει ἡ ψυχή μου:*—
14) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Τάδε λέγει κύριος — οὐκ εἰσακούσομαι.*	11) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Τάδε λέγει κύριος — οὐκ εἰσακούσομαί σου:* —
—	12) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Ἐγὼ κ̄ς̄ ἐτάζων — ἐπιτηδευμάτων αὐτῶν:* —
15) *Ἰεζεκιὴλ·* *Τάδε λέγει ἀδωναὶ κύριος — οἱ ὀφθαλμοὶ ὑμῶν.*	13) *Ἰεζεκιὴλ:* *Τάδε λέγει κύριος — οἱ ὀφθαλμοὶ ὑμῶν:* —
—	14) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Κατὰ τὰς ὁδοὺς — ὅτι ἐγὼ κ̄ς̄:* —
16) *Τῶν Παροιμιῶν·* *Ἐλασσονοῦσι φυλὰς ἁμαρτίαι.*	15) *Παροιμιῶν·* *Ἐλασσονοῦσι φυλὰς ἁμαρτίαι:* —
—	16) *Τῶν αὐτῶν·* *Ἀποδοθείη αὐτῷ ἃ — γὰρ ἀσεβεῖς ὀλεῖ:* —
—	17) *Τῶν αὐτῶν·* *Δότε αὐτῇ ἀπὸ καρπῶν — οὕτως ἔσται σοι:* —
17) *Σοφίας Σολομῶντος·* *Ἐρημώσει τὴν γῆν — θρόνους δυναστῶν.*	18) *Σοφία Σολομῶντος·* *Ἐρημώσει τὴν γῆν — θρόνους δυναστῶν:* —
—	19) *Τῆς αὐτῆς·* *δι᾽ ὧν — κολάζεται:* —
—	20) *Σιράχ·* *Μὴ ποίει — ἀπὸ σοῦ ἁμαρτία:*—

—	21) *Τοῦ αὐτοῦ* *Ἀγαθὰ τοῖς ἀγαθοῖς — ἁμαρτωλοῖς κακά:* —
—	22) *Τοῦ αὐτοῦ* *Ἄνδρα κατὰ τὰ — αὐτοῦ εὑρήσει:* —
—	23) *Τοῦ αὐτοῦ* *Ὁ ποιῶν πονηρὰ — πόθεν ἥκει αὐτῷ:* —
—	24) *Πρὸς Γαλάτας* *Μὴ πλανᾶσθε — θερίσει ζωὴν αἰώνιον:* —
18) *Ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην* *Εἶπεν ὁ κύριος πᾶς — εἰς τὸν αἰῶνα.*	25) *Ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην:* *Πᾶς ὁ ποιῶν — εἰς τὸν αἰῶνα:* —
19) *Τοῦ αὐτοῦ* *Εἶπεν ὁ κύριος* bis *Ἔχουσιν αἰτίαν.*	26) *Τοῦ αὐτοῦ* *Εἶπεν ὁ κ̄ς τῷ παραλυτικῷ — τί σοι γένηται:* — *σχόλιον* *σημειωτέον ἐκριβέστατα — ἔχουσιν αἰτίαν:* —
—	27) *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου* *Ὦ μέτρῳ μετρεῖτε — τὰς ἀντιδόσεις:* —
—	28) *Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου νύσσης εἰς τοὺς μακαρισμούς* *Ἡ τοῦ θεοῦ δικαιοκρισία — δρέπον τὰ δράγματα:* —
20 u. 21) *Ἰωσήπου* *Τὸ ἐπὶ μικροῖς* bis *ὑπὲρ ἔνθρονον ἀφορητότερον.*	29) *Ἰωσήπου* *Τὸ ἐπὶ μικροῖς — ὁμοίως ὑπερηφανεύεται.* 30) *Φίλωνος* *Τὸ περὶ θεὸν ἁμαρτάνειν — ἀφορητότερον.*

Von den 4 Citaten, die das Kapitel des Hieros. vor dem des Rupef. voraus hat, tragen 2 in ihren Lemmata: *ἀπὸ τῶν κριτῶν* und *ἡσαίου τοῦ προφήτου* den Stempel ihrer Zugehörigkeit zum alten Bestand. Denn dies ist die Form der Lemmata im Coisl. 276 (und Vat. 1553). Für das Citat aus 1. Sam. ist ein untrügliches Kennzeichen der Ursprünglichkeit die Anführung der abweichenden Übersetzung des Symmachus. Weder Redaktoren noch Abschreiber besassen Neigung und Gelehrsamkeit, um auf Unterschiede des Textes zu achten. In den Parallelen findet sich dasselbe aber auch sonst manchmal; z. B. in dem Kapitel *Xγ* des Coisl. 276 (*περὶ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν προφητεῖαι*) sind bei einer Michastelle (f. 264^{r}) neben Symmachus auch Aquila und Theodotion citiert. — Für den beträchtlicheren Überschuss des Rupef. über den Hieros. ist der Beweis der Ursprünglichkeit nicht ebenso direkt zu führen. Bei der Mehrzahl der Bibelstellen ist aber doch auf den ersten Blick klar, dass sie vom Hieros. ausgelassen sind. Denn die im Hieros. fehlenden sind meist die letzten Citate eines Autors, die sich ein Abschreiber ersparen zu dürfen glaubte. Bei den übrigen Citaten ist darauf hinzuweisen, dass die Schriften, denen sie entstammen, dem Verfasser der Parallelen ganz vertraut sind und dass die Art, wie die Stellen eingeordnet sind, vollkommen dessen Gewohnheit entspricht. — Es muss jedoch nochmals hervorgehoben werden, dass dies eines der Kapitel ist, in denen Hieros. und Rupef. am stärksten von einander abweichen. Für gewöhnlich ist der Unterschied viel geringer, und zumeist ist dann auf einer der beiden Seiten eines der sicheren Kennzeichen zu finden, dass das beim andern fehlende von diesem ausgelassen worden ist

Ein gemeinsamer bezeichnender Fehler oder eine andere Eigentümlichkeit, die den Abschreibern zur Last gelegt werden müsste, findet sich, wenigstens so weit mir das Material zugänglich ist, nicht. Es ist also anzunehmen, dass der Archetypus, in dem sich der Hieros. und der Rupef. treffen, das erste Exemplar von R ist. Der Archetypus war im Einzelnen reicher als beide, aber viel scheint nicht verloren gegangen zu sein. Die Reihenfolge der Kapitel des Rupef. wird aufs neue bestätigt.

Dagegen sind einige deutliche Spuren dafür vorhanden, dass der Hieros. und PML^{b} näher zusammengehören. Schon ihre Übereinstimmung gegenüber dem Rupef. in der Auslassung des

Amoscitats in $A\gamma$ (vergl. S. 125) ist nicht zu übersehen, da das Kapitel sonst in den 3 Quellen annähernd identisch ist, die Schreiber also die Absicht hatten, den Archetypus getreu wiederzugeben. Weiter aber haben beide zwei nicht unbedeutende Fehler gemeinsam. In dem Kapitel δ. *περὶ ἀνηκόου καὶ ἀνυποτάκτου*, das dem Bestand der Citate nach in allen 3 vollständig gleich ist, stellen der Hier. und PML^b ein Jesaiacitat: *σκληρός εἰ καὶ ταῦρον — πρόσωπον χαλκοῦν* ganz an den Schluss des Kapitels, hinter das Josephuscitat, als 29. Citat. Der Rupef., dessen Anordnung sonst in nichts abweicht, hat es am gehörigen Ort, als drittletztes der Jesaiacitate, als 12. der ganzen Reihe. Man könnte annehmen, dass die Stellung, die ihm PML^b giebt, die ursprüngliche in der Recension wäre, — erklärbar in der Weise, dass der Verfasser der Recension das zunächst verworfene Citat nachträglich doch noch aufnahm. Dann hätte der Rupef. korrigiert. Dieser Fall kommt sonst nachweislich vor. Aber die Art, in der hier die Korrektur ausgeführt wäre, wäre auffallend. Bei einem Abschreiber, der bis ans Ende des Kapitels gelangt war und dort zu seiner Überraschung nach dem Josephus- noch ein Jesaiacitat fand, wäre es eher zu erwarten, dass er das Citat ganz wegliess. Es ist schwer glaublich, dass er es für der Mühe wert hielt, ein Citat von der Länge einer Linie, dazu ein von den Abschreibern immer leicht verschmerztes Bibelcitat, an seinen weit entfernten Platz hinaufzurücken und dort in die Mitte der Citate des betreffenden Autors zu stellen. Das Umgekehrte, dass Hieros. und PML^b in einer Abweichung vom Ursprünglichen übereinstimmen, ist das allein Wahrscheinliche. — Noch weniger lässt sich der Annahme eines gemeinsamen fehlerhaften Archetypus für Hieros. und PML^b im zweiten Fall ausweichen. Dem Irenaeuscitat in $A\gamma$ (nach Rup.: *περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ' ἀφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κ. τ. λ.*: *Τί τὸ κωλύον τὴν αὐτὴν μετασχεῖν — τοῦ βουλήματι αὐτοῦ*) giebt der Rup. f. 20^v das Lemma: *τοῦ ἁγίου εἰρηναίου ἐκ τοῦ κατὰ αἱρέσεων ἐλέγχου καὶ ἀνατροπῆς τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*; dagegen ML^b übereinstimmend: *τοῦ ἁγίου εἰρηναίου ἐκ τῶν κατὰ αἱρέσεων καὶ ἀνατροπῆς τῆς* (M $<$ *τῆς*) *ψευδωνύμου γνώσεως* H. *τοῦ ἁγίου εἰρηναίου ἐκ τῶν κατὰ αἱρέσεων καὶ* (Achelis $<$ *καὶ*) *ἀνατροπῆς τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*. Die beiden letzten haben also — mit Rücksicht auf eine gleich zu besprechende Handschrift darf

nicht mehr gesagt werden — die Auslassung von ἐλέγχου gemeinsam, und darum ist in beiden τοῦ zu τῶν verändert. Wenn der Schreiber des Rupef. aus andern Stellen sich des Titels, der übrigens nicht überall gleich lautet, erinnert und das ἐλέγχου eingesetzt hätte, so wäre das in der Überlieferungsgeschichte der Parallelen ein ganz unerhörter Fall. Dazu kommen noch Einzelheiten des Textes in den längeren Citaten, die man nicht für Zufall erklären kann. In einigen sicher falschen Lesarten stimmen M L^b und H gegen den Rup. überein. Z. B. in dem Abschnitt aus Irenaeus V, 16, 1 (ed. Harv. II S. 368) liest der Rupef. (*Aα* f. 8^v) richtig: *διὰ τοῦτο καὶ τὴν ὁμοίωσιν ῥαδίως ἀπέβαλεν*, H und ML^b *ἀπέλαβεν*. Ebenda (S. 369) Rup. *οὐδὲ γὰρ ἄλλῳ τινὶ ἤμεν ὀφειλέται ἀλλ' ἢ ἐκείνῳ*, H und ML^b *ἀλλ' ἐκείνου*, veranlasst durch das folgende *οὗ*.

Daraus wird man den Schluss ziehen dürfen: der Hieros. und die Recension PM L^b gehen auf einen Archetypus zurück, der später ist als die erste Niederschrift der Recension R oder, anders gewendet, im Hieros. ist ein Fragment derjenigen Form der Recension R überliefert, die dem Bearbeiter von PM L^b vorlag. Weiter ins Einzelne kann das Verhältnis bei der Dürftigkeit des Materials nicht verfolgt werden.

Noch grössere Wichtigkeit, als für PM L^b hat der Nachweis dieser Beziehung für den Rupef. Denn nun kann, durch die Vermittlung des Hieros., auch zu seinen Gunsten das Alter der Recension PM L^b verwertet werden.

Das *βιβλίον δ* des Hieros. kann kurz abgemacht werden. Cohn hat richtig gesehen, dass es sich mit dem Coisl. 294 deckt, einem codex, dessen Inhalt zwar mit der Parallelenlitteratur zusammenhängt, aber so stark mit anderswoher stammendem Material versetzt ist, dass man ihn nicht mehr als eine Recension der Parallelen rechnen darf.

Der Coisl. 294 membr. saec. XI—XII besteht jetzt seinem Kern nach aus 220 Blättern (22,7 × 17,5); vorn sind 3 Vorsatzblätter hinzugekommen, hinten ist als Blatt 221 ein Blatt aus einem andern codex derselben Zeit, vermutlich einem Maximuscodex, eingeklebt. Die Handschrift befindet sich in schlechtem Zustand. Sie hat Lücken, ist am Schluss verstümmelt und dazu noch falsch gebunden. Zur Herstellung der richtigen Ordnung ist die Quaternionenzählung nützlich, die von erster Hand sowohl auf der ersten Seite rechts oben als auf der letzten links unten an-

gebracht ist. Sie ist durch den Buchbinder teilweise weggeschnitten worden, scheint jedoch von Anfang an nicht überall an beiden Stellen gesetzt gewesen zu sein. Die Handschrift enthält jetzt noch 28 Quaternionen, die bis zum 15. (einschliesslich) richtig geordnet sind. Es fehlen aber in diesem bis f. 117 reichenden Teil 3 Blätter: im ersten Quaternio (f. 1—7) ist das 5., im 4. (f. 24—30) das 8. Blatt weggeschnitten; im Text ist in diesen beiden Fällen keine Lücke; aber im 14. Quaternio (f. 103—109) ist das erste Blatt verloren gegangen. Quaternionenzahlen stehen: f. 24^{r} rechts oben Λ; f. 39^{r} oben und 46^{v} unten ς; f. 54^{v} unten ξ; f. 63^{r} oben Θ; f. 79^{r} und 86^{v} $\iota\alpha$; f. 87^{r} und 94^{v} $\iota\beta$; f. 95^{r} und 102^{v} $\iota\gamma$; f. 110^{r} und 117^{v} $\iota\varepsilon$. — Die folgenden Lagen sind so zu ordnen: 16) f. 149—156; f. 149^{r} $\iota\varsigma$. 17) f. 133—140. 18) f. 141—148; f. 148^{v} $\iota\eta$. 19) f. 126—132; f. 126^{r} $I\Theta$; das 6. Blatt des Quat. ist weggeschnitten, im Text jedoch keine Lücke. 20) f. 118—125. 21) f. 157—164; f. 157^{r} $\varkappa\beta$. Wie man aus dieser Zahl ersieht, ist ausserdem, dass die Quaternionen verwirrt sind, noch ein ganzer Quaternio verloren gegangen. Er fehlt zwischen dem als 19. und dem als 20. gezählten, zwischen f. 132 und f. 118. — Die folgenden Quaternionen, der 22. bis 28. (= $\varkappa\gamma$—$\varkappa\theta$) f. 165—220, sind unbeschädigt und richtig geordnet. Quaternionenzahlen stehen noch f. 204^{r} $\varkappa\zeta$, f. 212^{v} $\varkappa\eta$. Die Handschrift bricht mit dem Quaternionenende in $O\eta$, in einem Joelcitat, ab.

Die Quaternionen sind abgesehen von den 4 genannten Fällen vollständig und zeigen aussen und innen die Fleischseite. Liniert ist auf der Haarseite, die Linien über die Mitte herübergezogen. Ausser den den Schreibraum (19 × 13 durchschnittlich) abgrenzenden Linien ist unten noch eine Randlinie gezogen. Die Schrift, eine regelmässige Minuskel mit wenigen eingestreuten Majuskeln, hängt von der Linie herab. Abkürzungen sind selten. Von Interesse ist, dass f. 140^{r} die Abkürzung $\varepsilon^{\prime}$ vorkommt. Jota adscr. fehlt. Der Spiritus ist häufiger eckig als rund. Rubricierung fehlt ganz. Die Lemmata stehen im Text. Am Rand stehen manchmal die Bibelstellen, die innerhalb patristischer Citate angeführt oder berührt werden, von erster Hand in Majuskel geschrieben.

Über die Geschichte der Handschrift ist nichts bekannt. Auf den Vorsatzblättern steht nur, — auf der Vorderseite des zweiten die Beschreibung im Inventaire sommaire, auf der Vorderseite des dritten die der bibliotheca Coisliniana.

Der Handschrift fehlt sowohl ein *πίναξ* als ein Titel, und das scheint schon in ihrer Vorlage so gewesen zu sein. Denn die Überschrift des ersten Titels von *A περὶ δημιουργίας ἀγγέλων* ist von einem schwarzen Rahmen umfasst. — Der Inhalt der Kapitel ist viel bunter als in den Parallelen. Ganz specielle Titel wechseln mit allgemeinen, theologische, ethische, exegetische unter einander ab. Der Verfasser geht offenbar darauf aus, möglichst kleine Kapitel zu machen; sehr häufig besteht ein Kapitel nur aus einem einzigen Citat und dies selbst dann, wenn dieses Citat mit andern, die ebenfalls ein besonderes Kapitel bilden, zu einer sachlichen Einheit zusammengehört.

Zum Beleg sollen die Titel des ersten Buchstaben dienen:

α. περὶ δημιουργίας ἀγγέλων.
β. τίνες αἱ μορφωτικαὶ τῶν ἀγγέλων δυνάμεων εἰκόνες.
γ. ἀπόδειξις ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῖν ἔδωκεν ὁ θεός.
δ. ἀπόδειξις ὅτι θ τάγματα εἰσὶν οἱ ἄγγελοι.
ε. περὶ τῶν ἀγγέλων ὧν ἐφιλοξένισεν ἀβραάμ.
ς. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου δημιουργίας καὶ πλάσεως.
⟨ζ⟩. διατί τελευταῖος ὁ ἄνθρωπος.
⟨η⟩. διατί διπλοῦς ὁ ἄνθρωπος.
θ. ὅτι ὀργανικὸν κατεσκευάσθη τοῦ ἀνθρώπου τὸ σχῆμα πρὸς τὴν τοῦ λόγου χρείαν.
ι. ὅτι ἐπιστημονικὸς τῆς τοῦ καλοῦ καὶ κακοῦ γνώσεως ὁ ἄνθρωπος.
ια. ὅτι αὐτεξούσιος ὁ ἄνθρωπος.
ιβ. περὶ φύσεως ἀνθρώπου λόγος κεφαλαιώδης.
ιγ. περὶ τῆς ἐν παραδείσῳ διαγωγῆς τοῦ ἀδάμ.
ιδ. τί χρὴ λέγειν πρὸς τοὺς ἐπαποροῦντας εἰ μετὰ τὴν ἁμαρτίαν ἡ παιδοποιΐα, πῶς ἂν ἐγένετο τὰ τῶν ἀνθρώπων πλήθη εἰ ἀναμάρτητοι διέμειναν οἱ ἐξ ἀρχῆς.
ιε. τί τὸ τῆς ἁμαρτίας εἶδος καὶ ὅτι αὐτοπροαιρέτως ἁμαρτάνομεν.
ις. κατὰ πόσους τρόπους ἐξαμαρτάνει ὁ ἄνθρωπος.
ιζ. περὶ ἁμαρτίας ἐνθυμηθείσης καὶ μὴ τελεσθείσης.
ιη. ὅτι οὐ κατὰ ἀστρολογίαν τὰ καθ' ἡμᾶς.
ιθ. περὶ τοῦ ἀστέρος τοῦ ἀνατείλαντος ἐπὶ τῆς χριστοῦ γεννήσεως.
κ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ πάλιν ἁμαρτανόντων.
κα. περὶ τῆς ἀστάτου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως.
κβ. περὶ ἀνθρώπων εὐημερούντων καὶ ταλαιπορούντων δικαίων καὶ ἁμαρτωλῶν.

κγ. περὶ τῶν τεσσάρων ἀπαθειῶν.
κδ. περὶ τῶν γυναικῶν ἀρετῶν.
κε. τίνες ἀρεταὶ ψυχῆς καὶ τίνες σώματος.
κς. ἀπόδειξις ὅτι οὐδὲν ὄφελος μὴ ἀρετῆς τῶν ἄλλων ἁπάντων
κζ. περὶ ἀγάπης καὶ πόσα τὰ τῆς ἀγάπης εἴδη.
κη. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ.
κθ. περὶ ἀποκαταστάσεως.
λ. πῶς νοητέον τὸ πὰν ἔρσεν διανοίγον μήτραν.
λα. περὶ τῆς ἀπογραφῆς τῆς γενομένης ἐπὶ αὐγούστου Καίσαρος.
λβ. περὶ τῶν ἀκρίδων ὧν ἤσθιεν ὁ βαπτιστής.
λγ. περὶ τοῦ ἴσθι εὐνοῶν τῷ ἀντιδίκῳ σου.
λδ. περὶ τοῦ μὴ ἀναθεματίζειν ἄνθρωπον πιστόν.
λε. περὶ ἀνδρῶν ἀσεβῶν καὶ περὶ αἱρετικῶν ὅτι δεῖ χωρίζεσθαι ἀπ' αὐτῶν.
λς. πόσαι ἀρεταὶ τοῖς ἄρχουσιν πρέπουσιν.
⟨λζ⟩. περὶ τοῦ ᾅδου.
λη. περὶ ὧν σέσωκεν ἐν ᾅδῃ χριστὸς κατελθών.
λθ. περὶ τοῦ ἀντιχρίστου.
μ. περὶ τῆς τριημέρου χριστοῦ ἀναστάσεως.
⟨μα⟩. περὶ τοῦ εὐχόμην ἐγὼ αὐτὸς ἀνάθεμα εἶναι.

Von diesen 41 Titeln stammen nur 8: ζ, ια, κ, κε, κη, λε, λζ, λθ aus den Parallelen, und in diesen ist immer nur ein ganz geringer Teil des Parallelenkapitels, manchmal bloss ein Citat, aufgenommen. Der Einfluss der Parallelen ist zwar etwas grösser, als die Titel unmittelbar erkennen lassen. Z. B. auch der Titel κζ. περὶ ἀγάπης καὶ πόσα τὰ τῆς ἀγάπης εἴδη ist aus dem Parallelentitel περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν καὶ πράων ἀνθρώπων entstanden. Die Überschrift hat der Verfasser von Coisl. 294 mit Rücksicht auf ein von ihm vorangestelltes Citat aus Clem. Alex., das anfängt: τριῶν εἰδῶν φιλίας κ. τ. λ., gebildet. Jedoch, während das Kapitel in der vatikanischen Recension mehrere Seiten füllt, hat der Coisl. 294 nur 5 Citate herübergenommen. Weitaus die meisten Titel des Coisl. aber sind aus andern Quellen geschöpft. Unter diesen nimmt Maximus Confessor, vor allem seine epistula ad Thalassium de variis s. scripturae dubiis, die erste Stelle ein. Ganze Kapitel des Werkes sind nur Abschriften der epistula. Aber auch berühmte längere Stellen anderer Kirchenlehrer sind aufgenommen und als be-

sondere Kapitel eingestellt: aus Hippolyt (Josephus) die Stelle *περὶ ᾅδου*. aus Dionysius Areopagita die angelologischen Kapitel; dazu zahlreiche Stellen namentlich aus Athanasius, Cyrill von Jerusalem, Chrysostomus. Es ist ohne weiteres anzunehmen, dass der Verfasser nicht selbst die umfänglichen Werke dieser Schriftsteller studiert hat, aber eben weil er den Stoff so sehr zersplittert, ist es unmöglich, für die Unterscheidung der Sammlungen, die ihm vorgelegen haben müssen, Anhaltspunkte zu gewinnen.

Aus dem nämlichen Grund bleibt auch ein gewisses Dunkel darüber, in welcher Form ihm die Parallelen vorlagen. Dass er überhaupt die Parallelen, nicht etwa bloss ihre Quelle oder eine verwandte Schrift benutzte, beweisen die Titel: *Mβ. περὶ μεταροίας, Mγ. περὶ τῶν μὴ μετανοούντων; Eιγ. περὶ ἐλεημοσύνης, Eις. περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων;* denn diese Titel haben die Form der Parallele, die dem 3. Buch des ursprünglichen Werkes eigentümlich ist. Dass er jedoch nicht das ursprüngliche Werk, sondern eine Recension vor sich hatte, geht daraus hervor, dass das Werk weder einen Titel noch ein Citat enthält, die nicht in V und R zu finden wären. Dazu stellt ja der codex, wie V und R, ein einziges, nach den *στοιχεῖα* geordnetes Buch dar und innerhalb seiner *στοιχεῖα* stehen dieselben, aus verschiedenen Büchern des ursprünglichen Werkes genommenen Titel zusammen, wie dort. Aus dem *στοιχεῖον A* gehört sicher ins erste Buch der Titel *γ*, ins zweite *ς, ια, κ, κα, κη*. Von den übrigen Buchstaben ist hervorzuheben das *στοιχεῖον N*, das im Coisl. 294 nur 3 Titel enthält: *α. περὶ νοσούντων· ὅτι χρὴ ἐπισκέπτεσθαι αὐτούς, β. περὶ τοῦ νίφειν καὶ φροντίζειν τῆς ἑαυτοῦ σωτηρίας, γ. περὶ νηστείας* = den Titeln *β, γ, ε* des Vat., *ε, ζ, η* des Rup. Davon gehören die beiden ersten Titel dem 2., der dritte dem 3. Buch des ursprünglichen Werkes an. — Aber welche von beiden Recensionen hat der Verfasser benutzt? Wenn er die Titelformen belassen und bei der Einordnung der Kapitel die Reihenfolge seiner Quelle festgehalten hätte, so liessen sich leicht Rückschlüsse auf die specielle Recension machen. Beides hat er aber nicht gethan. Doch sprechen folgende Titel entschieden dafür, dass er die vatikanische Recension benutzt hat:

Aζ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ πάλιν ἁμαρτανόντων = V *ιδ*; fehlt im Rup. ganz.

Ακη. *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ* = V*Αια.* *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας ποιεῖν καὶ ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν καὶ μὴ μνησικακεῖν ἀλλὰ ἀντιλαμβάνεσθαι καὶ ἐλέγχειν καὶ μὴ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ.* Das Kapitel des Vat. ist aus 2 Titeln des ursprünglichen Werkes zusammengearbeitet, deren Überschriften im Titel des Vat. vereinigt sind. Das *καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ* des Coisl. 294 stammt aus der Überschrift des zweiten Titels. Der Rupef. hat beide Titel getrennt: den ersten als *Αε.* *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ἀγαθοεργῶν*, den zweiten als *Πνε.* *περὶ τοῦ πλησίον κ. τ. λ.*

Γι. *περὶ γαστριμαργίας* = V*Γιγ;* der Rupef. hat einen entsprechenden Titel unter *Πκθ.*

Εε. *περὶ ἔργων καὶ πράξεων καὶ ὅτι ὁποῖά τις δρᾶ τοιαῦτα καὶ ὑφίσταται* = V*Ει;* der Rupef. hat unter *Εε* einen ganz andersartigen Titel.

Vereinzelte Spuren, die auf Bekanntschaft mit der rupefucaldinischen Recension hinzuweisen scheinen, lassen sich auch anders deuten. In *Αλζ.* *περὶ ἅδου* wird das lange Citat: *ἰωσίππου ἐκ τοῦ λόγου τοῦ ἐπιγεγραμμένου κατὰ πλάτωνος περὶ τῆς τοῦ παντὸς αἰτίας* aufgeführt. Das Citat ist in der rupefucaldinischen Familie in dem Titel: *Ωα.* *περὶ ὥρας θανάτου* erhalten, während V es auslässt. Dass der Coisl. es unter *Α* stellt, wäre kein Hindernis, das Citat aus dem Rupef. herzuleiten. Denn der Verfasser stellt auch in *Κ* selbständig einen Titel: *περὶ τοῦ κατ' εἰκόνα καὶ καθ' ὁμοίωσιν* her und verwendet dazu Citate aus V*Αη.* *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως.* Aber das Stück war berühmt, wie schon seine handschriftliche Überlieferung beweist, der Verfasser konnte es leicht anderswoher entnehmen. Auch ein Titel wie *περὶ λύπης*, der mit einem rupefucaldinischen korrespondiert, während der Vat. ihn in den Titel *περὶ θλιβομένων* eingearbeitet hat, kann nicht entscheiden. Denn hier kommt noch eine andere Concurrenz ins Spiel, die *κεφάλαια θεολογικὰ* des Maximus Confessor, die sich in Titeln und Citaten mit den Parallelen berühren, und da der Verfasser des Coisl. 294 die Kapitel seiner Quellen so ausserordentlich verkürzt hat, ist Genaueres nicht auszumachen.

Nach allem Bisherigen kann man sich von der Entstehung

des Coisl. 294 etwa die Vorstellung bilden, dass ein Exemplar der vatikanischen Recension als Rahmen benützt wurde, in den neben und an Stelle der Titel, die der Redaktor aus dem Vat. entnahm, eine Reihe von Kapiteln aus andern Quellen eingeschoben wurde, so dass schliesslich etwas dem Vatic. sehr Unähnliches heraus kam.

Das gleiche Werk enthält auch eine athenische Handschrift, die Sakkelion folgendermassen beschreibt: nro 464 (168), *τεῦχος περγαμηνὸν μήκ.* 0,29 *πλάτ.* 0,21 *κατὰ τὴν Γ λήγουσαν ἑκατονταετηρίδα γεγραμμένον, ἐκ φύλλων δὲ* 214 *συγκείμενον, ἀλλ' ἐλλιπὲς ἐν μὲν τῇ ἀρχῇ φύλλων* 23, *ἄγνωστον δὲ πόσων ἐκ τοῦ μέσου καὶ τοῦ τέλους. Περιέχει ἀδήλου Παράλληλα ἱερὰ ἀρχόμενα ἀπὸ τοῦ στοιχείου A καὶ καταλήγοντα εἰς τὸ T.* Der Titel *παράλληλα ἱερὰ* ist vermutlich modern. Durch die Güte des Herrn Prof. Wolters ist mir eine Abschrift der Titel des *στοιχεῖον A* zugegangen, die Herr E. Bodensteiner anzufertigen die Freundlichkeit hatte. Die Abschrift reicht von *ιγ—μα* und stimmt genau mit dem Coisl. 294 überein.

Da das Werk also anderweitig vollständig erhalten ist und den Parallelen ferner steht, würde eine eingehende Behandlung des Fragments im *βιβλίον δ* des Hieros., selbst wenn sie möglich wäre, für unsere Untersuchung wenig Ertrag abwerfen. Die bei Papadopulos ganz angeführten Titel stimmen mit denen des Coisl. überein. Aber in den Zahlen der unter die einzelnen *στοιχεῖα* fallenden Kapitel sind leichte Differenzen: für *A* zählt Papad. 40 Titel, Coisl. und Athen. haben 41; der von Papad. als *ιβ* citierte *περὶ φύσεως ἀνθρώπου λόγος κεφαλαιώδης* ist auch im Coisl. der 12. Bei *B* Papad. 13, Coisl. 14; bei *Γ* Papad. 10, Coisl. 11. In *Δ* stimmen beide mit 14 überein. In *E* Coisl. 17; der Hier. bricht in diesem *στοιχεῖον* ab, reicht aber bis fast an das Ende; auch hier steckt jedoch eine Differenz; denn der Titel, den Papad. nennt: *ὑπάρχει καὶ ις΄ τίτλος ἐπιγραφόμενος· πῶς νοητέον τὸ προσέχετε τὴν ἐλεημοσύνην ὑμῶν μὴ ποιεῖν ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων* ist im Coisl. der 15. — Interessant ist, dass das in den beiden anderen Handschriften anonyme Werk im Hieros. mit lauter dem Johannes Damascenus zugeschriebenen Stücken vereinigt ist.

Das Einzige, was nun noch aussteht, sind die zwei zusammengehörigen Bruchstücke des sakroprofanen Florilegs, die der Laurentianus VIII, 22 an letzter Stelle enthält. Der profane Teil dieses Florilegs ist schon eingehend untersucht und dabei nachgewiesen worden, dass er mit den *κεφάλαια θεολογικά* des Maximus, der Melissa des Antonius, dem Florilegium Monacense — lauter ebenfalls sakroprofanen Florilegien in nächster Verwandtschaft steht. Als Ganzes betrachtet ist aber der Laur. von dieser Literatur specifisch unterschieden. Seine Kapitel sind, wie in den Parallelen, nach *στοιχεῖα* geordnet, während in der sonstigen Maximusliteratur sich einfach Titel an Titel reiht, und die Titel des Laur. decken sich ihrem weitaus grössten Teil nach unmittelbar mit Parallelentiteln, während die andern nur sachlich mit den Parallelen sich berührende Titel haben. Diese Übereinstimmung des Laur. mit den Parallelen kann nur auf Abhängigkeit beruhen, und es ist darum erlaubt, den Laur. vorläufig von der übrigen Maximusliteratur zu sondern und seinen kirchlichen Bestandteil für sich zu betrachten. Denn da in der Anordnung des Ganzen und in den Titeln die Parallelen dominieren, so muss das kirchliche Element in dieser Recension die Grundlage bilden.

Zur klareren Anschauung kommt dies durch die Kapiteltafel, die für die erste Hälfte des Florilegs vollständig erhalten ist. Sie ist ganz abgedruckt bei Wachsmuth, Studien zu den griech. Floril. p. 5 ff. Es genügt, sie so weit vorzulegen, als auch die Kapitel erhalten sind.

α. περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῖν ἐπέστησεν ὁ θεός· ἐν ᾧ κεφάλαια ς. = V *Aξ.* rein theologisch.

β. περὶ τοῦ ὅτι ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται· ἐν ᾧ κεφάλαια η. = V *Aξ.* rein theol.

γ. περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλων ἐννέα τάγματα εἰσίν· ἐν ᾧ κεφάλαια γ. rein theol. (Dion. Ar.)

δ. περὶ τῶν ἀγγελικῶν ἐννέα ταγμάτων τί δηλοῖ τὰ τούτων ὀνόματα· ἐν ᾧ κεφάλαια γ. rein theol. (Dion. Ar.)

ε. περὶ τῶν ἀγγελικῶν δυνάμεων τίνες αἱ μορφωτικαὶ αὐτῶν εἰκόνες· ἐν ᾧ κεφάλαια λδ. rein theol. (Dion. Ar.)

ς. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ καὶ ὅτι παντὸς ἀγαθοῦ ὑπερέχουσιν· ἐν ᾧ κεφάλαια.[1] = V *Aδ.* rein theol.

1) Über die ausgelassene Zahl vergl. S. 43 unten.

ξ. *περὶ τῶν ἁγίων καὶ μακαριζομένων, ἐφ' οἷς δρῶσι καὶ ὑπὲρ ὧν τετυχήκασι καὶ ὅτι τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ ἐπαναπαύεται ὁ θεός· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αλα.* rein theol.

η. *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας ποιεῖν καὶ ὅτι δεῖ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν καὶ συγγινώσκειν καὶ διαβαστάζειν τὸν ἀδελφὸν καὶ μὴ μνησικακεῖν, ἀλλ' ἀντιλαμβάνεσθαι καὶ ἐλέγχειν δι' αὐστηρίας κεκραμένης ἁπαλότητι καὶ μὴ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ μηδὲ ἀμύνεσθαι τὸν ἐχθρόν· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αια.* sakroprofan.

θ. *περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αλγ.* R*Αιθ.* rein theol.

ι. *περὶ ἀγγελίας κακῆς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = R*Ακ.* rein theol.

ια. *περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαρίστων· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Ακθ.* sakroprofan.

ιβ. *περὶ ἀγγαρείας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αλθ.* rein theol.

ιγ. *περὶ ἀγορᾶς καὶ τῆς περὶ αὐτὴν τῶν ἐφόρων καταστάσεως· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = R*Ακθ.* rein theol.

ιδ. *περὶ ἀγωγῆς καὶ παιδείας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = Max. c. 17. sakroprofan.

ιε. *περὶ τοῦ ἀδάμ· ὅτι σοφώτατος καὶ διορατικώτατος καὶ προφήτης ἦν πρὸ τῆς παρακοῆς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = R*Αδ.* rein theol.

ις. *περὶ ἀγγέλλοντος καὶ μεσάζοντος ἀπόκρισιν καὶ ὅτι ὁ τὸν σταλέντα ἐξουθενῶν τοῦ πέμψαντος καταφρονεῖ· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Ακη.* R*Αιη.* rein theol.

ιζ. *περὶ ἀδικουμένων ὅτι χρὴ βοηθεῖν αὐτοῖς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αιζ.* sakroprofan.

ιη. *περὶ ἀδυνάτων πραγμάτων· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αλ.* R*Ακη.* sakroprofan.

ιθ. *περὶ ἀδελφῶν καὶ φιλαδελφίας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αμδ.* sakroprofan.

κ. *περὶ ἀδίκων αἰτήσεων καὶ ὅτι τὰς ἀδίκους αἰτήσεις οὐ χρὴ πρὸς πέρας ἄγειν κἂν μήτηρ τυγχάνῃ ἡ τὴν αἴτησιν ποιουμένη· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Αμβ.* rein theol.

κα. *περὶ ἀδήλων καὶ ἀγνοουμένων ἡμῖν πραγμάτων καὶ ὅτι ἀλυσιτελὴς ἡ περὶ τούτων ἀδολεσχία καὶ φαντασιώδης· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = R*Αιζ.* rein theol.

κβ. *περὶ τῆς τῶν ἀέρων καθ' ἡμέραν διαφορᾶς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

κγ. *περὶ τῆς ἀϊδίου θεότητος τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος καὶ ὅτι εἷς καὶ μόνος ἐπὶ πᾶσιν ὁ θεός· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aα.* rein theol.

κδ. *περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς καὶ αἰδοῦς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aμ.* sakroprofan.

κε. *περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς καὶ περὶ ἀναιδείας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aμα.* sakroprofan.

κς. *περὶ αἰσχρολογίας καὶ ματαιολογίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ προφέρειν λόγον σαπρόν· οἱ γὰρ λόγοι κάτοπτρα τῶν ἠθῶν· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = R*Aλθ.* sakroprofan.

κζ. *περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν καὶ εἰ ἀληθεῖς αἱ αἰσθήσεις· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

κη. *περὶ τῶν αἰσθήσεων πόσαι εἰσὶν καὶ ποίας οὐσίας καὶ ἐνεργείας ἑκάστη· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

κθ. *περὶ αἰτίων· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

λ. *περὶ ἀκοῆς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

λα. *περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς τὰ κρυπτὰ ζητεῖν ἢ περιεργάζεσθαι· ἀνέφικτος γὰρ καὶ ἀκατάληπτος ἡ τούτων εὕρεσις· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aγ.* sakroprofan.

λβ. *περὶ ἀκηδείας καὶ ἀθυμίας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aκγ.* rein theol.

λγ. *περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδείας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aκς.* sakroprofan.

λδ. *περὶ ἀκολασίας· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

λε. *περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* — V*Aλθ.* sakroprofan.

λς. *περὶ ἀμίκτων καὶ ἀκοινωνήτως ἐχόντων πρὸς ἄλληλα· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aνα.* R*Aμ.* sakroprofan.

λζ. *περὶ ἁμαρτιῶν· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι καὶ ἄγουσιν ἐφ' ἡμᾶς τὰ κακά· ἐν ᾧ κεφάλαια.* — R*Aκα.* rein theol.

λη. *περὶ τοῦ πῶς ἄμωμοι καὶ πλημμῦραι γίνονται· ἐν ᾧ κεφάλαια.* rein profan.

λθ. *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aη.* rein theol.

μ. *περὶ ἀναμαρτησίας· ὅτι οὐδεὶς ἀναμάρτητος εἰ μὴ εἷς ὁ θεός· ἐν ᾧ κεφάλαια.* — V*Aιγ.* rein theol.

μα. *περὶ ἀναστάσεως καὶ κρίσεως καὶ αἰωνίας κολάσεως· ἐν ᾧ κεφάλαια.* = V*Aιε.* sakroprofan.

μβ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπὶ ἀφθαρσίᾳ καὶ ἀθανασίᾳ κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ ἐπλάσθη ἐντολῆς θείας δηλαδὴ φυλαττούσης τὴν χάριν· ἐν ᾧ κεφάλαια. = R*Aγ.* rein theol.

μγ. περὶ ἀντιλογίας πρὸς θεόν· ὅτι οὐ δεῖ ἀντιλέγειν ἢ δικαιολογεῖσθαι πρὸς θεόν· ἐν ᾧ κεφάλαια. = V*Aε.* rein theol.

μδ. περὶ ἀναρχίας ἤτοι λαοῦ μὴ ἔχοντος ποιμένα καὶ ἄρχοντα ὅτι ἐπιβλαβὲς τοῦτο καὶ συγχύσεως αἴτιον· ἐν ᾧ κεφάλαια. = R*Aιβ.* bricht im theologischen Teil ab.

Unter diesen 44 Titeln wechseln rein theologische, rein profane (*κβ. κζ—λ. λη*) und sakroprofane Kapitel mit einander ab. Die Titel der rein theologischen und der sakroprofanen Kapitel sind mit verschwindenden Ausnahmen Parallelentitel. Mit den Parallelen ist demnach ein anderes Element verbunden worden, das sich in einer Anzahl von Titeln mit ihnen berührte, während andere Titel nur neben die Parallelentitel gestellt werden konnten. Dabei kommt für uns nicht in Betracht, ob das, was wir eben das andere Element genannt haben, in sich eine Einheit bildet, ob es eine rein profane oder eine sakroprofane Quelle ist, oder ob Quellen beider Art mit einander gemischt sind. Denn den Parallelen gegenüber, die die erste Stelle einnehmen, bilden die andern Quellen das Sekundäre, das der Redaktor, so gut es ging, mit ihnen zu verschmelzen suchte. — Wenn die Kapitel der Parallelen einen profanen Zusatz erhalten haben, so hat der Verfasser dies in der Regel auch im Titel zum Ausdruck gebracht; z. B. die Titel *κδ* und *κε*, die in den Parallelen nur heissen: *περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς, πονηρᾶς*, haben bei ihm, wegen des eingearbeiteten Stobäuskapitels, den Zusatz: *καὶ αἰδοῦς* resp. *καὶ περὶ ἀναιδείας*. Aber auch ohne solchen Anlass hat der Redaktor an den Titeln geglättet; so hat er den hart klingenden Titel *κ. περὶ ἀδίκων αἰτήσεων καὶ ὅτι τὰς ἀδίκους αἰτήσεις οὐ χρὴ πρὸς πέρας ἄγειν κἂν μήτηρ τυγχάνῃ* durch Anfügung von *ἢ τὴν αἴτησιν ποιουμένη* verbessert.

Wenn der Redaktor den inneren Gegensatz seiner Quellen nicht ausgleichen konnte, so hat er dafür sich bemüht, aus seinem Werk ein praktisches Nachschlagebuch zu machen. Wie Wachsmuth herausgefunden hat, folgen sich auch innerhalb der *στοιχεῖα* die Kapitel in alphabetischer Ordnung, so nämlich, dass der zweite Buchstabe des Schlagworts die Einreihung des Kapitels im *στοιχεῖον* bestimmt. Das dieses Princip durchbrechende Ka-

pitel *ις. περὶ ἀγγέλλοντος καὶ μισάζοντος κ. τ. λ.* steht im Text an seiner richtigen Stelle, als *ϑ*, vor dem Kapitel *περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς*. Die Anwendung dieses Princips bedeutet freilich die Zerstörung des letzten Restes von systematischer Gliederung, den Vat. und Rup. noch bewahrt haben. Ausserdem hat der Redaktor nach dem Muster des Verfassers der Parallelen durch *παραπομπαὶ* die praktische Brauchbarkeit seines Werkes erhöht. Er hat sie mit grosser Sorgfalt mit Rücksicht auf sein eigenes Werk neu ausgearbeitet. Denn auch die rein profanen Kapitel sind darin berücksichtigt, und eine grosse Zahl von Verweisungen ist eingefügt, die z. T. durch die veränderten Titel veranlasst sind, z. T. aber nur in der Absicht, möglichst viele Beziehungen des Inhalts der Kapitel zu zeigen, ihren Grund haben.

Welche Form der Parallelen hat nun der Redaktor benutzt? Die Anlage des Werkes, die Vereinigung aller Titel in einem nach den Buchstaben des Alphabets abgeteilten Buch weist schon darauf hin, dass dem Redaktor die Parallelen nur in der späteren Gestalt vorlagen. Aber er hat nicht nur eine Recension der Parallelen benutzt und den kirchlichen Stoff nicht ausschliesslich aus den Parallelen geschöpft. Am stärksten hat er die vatikanische Recension benutzt. Kennzeichnende Titel dieser Recension sind unter den in der Liste stehenden die früher schon erwähnten: *μα. περὶ ἀναστάσεως καὶ κρίσεως καὶ αἰωνίας κολάσεως* und *η. περὶ ἐγκαθειρξίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν κ. τ. λ.* Denn in beiden Titeln sind zwei Kapitel aus verschiedenen Büchern des ursprünglichen Werkes zusammengearbeitet (vergl. S. 57 und S. 137). Ganz sichere d. h. mit der direkten Überlieferung der vatikanischen Recension vollkommen übereinstimmende Kapitel dieser Art sind ausserdem: *α. β. ιβ* (*περὶ ἐγκρατείας*), *κ. κγ. λβ. λϑ. μ. μγ.*

Nicht in gleichem Masse, aber doch unverkennbar ist auch die rupefucaldinische Recension benutzt. Bestimmt gehen auf diese Recension die Kapitel: *κε* (*περὶ ἀδήλου καὶ ἀγνοουμένου ἡμῖν πραγμάτου*). *λζ* (*περὶ ἁμαρτιῶν· ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα κ. τ. λ.*). *μβ* (*περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπὶ ἀφροσύνῃ καὶ ἀθυμίᾳ κ. τ. λ.*) zurück. Der letzte dieser Titel ist nur in der Recension R erhalten; bei den drei andern Titeln aber ist der Inhalt der Kapitel vollständig und ausschliesslich identisch mit den Kapiteln derjenigen rupefucaldinischen Recension, die

wir im βιβλίον γ des Hieros. zu Grunde gelegt fanden: κα = Hier. ιε; λξ = Hier. ιη; μβ = Hier. β. Beim zweiten dieser Kapitel ist, wie die Vergleichung von Rupef. und PML^b lehrt, nicht alles dasjenige wiedergegeben, was die Recension R ursprünglich enthielt. Die Identität des Kapitels des Laur. mit dem des Hieros. ist also ein durchschlagendes Argument für die Benutzung dieser Form von R. Daraufhin darf man zu den 3 Kapiteln gleich noch das Kapitel ιε. περὶ τοῦ ἀδὰμ ὅτι σοφώτατος κ. τ. λ. fügen. Der Titel fehlt im Vat. ganz, die Recension R hat ihn bewahrt, im Hier. ist er weggelassen. Der Inhalt des Kapitels im Laurent. stimmt ganz mit ML^b überein und ist frei von irgend welchem Zusatz.

An einem Kapitel wenigstens tritt aber auch noch eine dritte Quelle für theologische Citate rein heraus, im Kapitel ιδ. περὶ ἀγωγῆς καὶ παιδείας. Die Parallelen haben einen verwandt klingenden Titel: V Σιη. περὶ σοφίας καὶ παιδείας καὶ συνέσεως καὶ φρονήσεως, aber der Sinn und Inhalt des Kapitels ist grundverschieden von dem des Laurent. Das Parallelenkapitel, an das man ausserdem denken könnte, V Μια. περὶ μαθητευομένων κ.τ.λ. hat gar keinen Berührungspunkt. Dagegen ist ein Kapitel der κεφάλαια θεολογικὰ des Maximus Confessor, c. 17. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας, so durchaus ähnlich, dass ein Abhängigkeitsverhältnis auf der einen oder der andern Seite statuiert werden muss. Für den Zusammenhang des Kapitels des Laur. mit dem Maximuskapitel ist vor allem charakteristisch, dass, während sonst in den gemischten Kapiteln des Laur. die beiden Bestandteile ganz verschiedener Herkunft sind, hier sowohl für den kirchlichen als für den profanen Teil das Kapitel des Maximus die Analogie bildet. Und zum Glück sind die Schwierigkeiten, die in der Mangelhaftigkeit des gedruckten Maximustextes liegen, überwindlich. Es kommt uns dabei zu statten, dass Wachsmuth (Studien S. 86 f. und S. 91—93) eine Vergleichung des profanen Teils des Kapitels mit den verwandten Schriften vorgelegt hat. Ich beschränke mich auf den kirchlichen Teil und benutze dafür Combefis' Maximusausgabe (II. p. 582 ff.).

Dem Kapitel des Laur. und dem des Max. sind gemeinsam:

1. Citat des Laur. Σολομῶντος: Σοφία ἐν ἐξόδοις — παρρησίαν ἄγει = Max. 3.
2. Ohne Lemma: οὐκ ἔστιν ἀντάλλαγμα — ψυχῆς = Max. 4.

3. *Σιρὰχ*: *Τέκνον ἐν νεότητι — καρποὺς* = Max. 5.
4. *Ἰσιδώρου*: *Γελοῖον γὰρ εἴη — βούληται* fehlt im gedruckten Max., steht aber z. B. im Vat. 739 vergl. Wachsmuth S. 91. Anm. 1.
5. *Βασιλείου*: *Ἄμεινον καὶ συμφερώτερον — δεσπότην* = Max. 6.
6. O. L. *Ἐοίκασι τοῖς ὄμμασι — ἐξαμαυροῦται* = Max. 7.
8. *τοῦ εὐαγγελίου*: *Ἀνέβη ὁ Ἰησοῦς — μεμαθηκὼς* = Max. 1.
9. *τοῦ ἀποστόλου*: *Εἴ τις δοκεῖ — τῷ θεῷ ἐστὶ* = Max. 2.
10. *τοῦ θεολόγου*: *Ποιήσατε δικαιοσύνην — παίδευσιν* = Max. 17.
13. O. L. *Ὥσπερ γῆν μὴ — ἐπιδείξασθαι* = Max. 18.
14. *Κλήμεντος*: *Ἕπεται τῇ γνώσει — ἡ σκιὰ* = Max. 24.
15. *Φίλωνος*: *Ἀνάγκη ἀπειρία — διασώζεσθαι* = Max. 22.
16. O. L. *ἀμήχανον — φύσεως* = Max. 23 (vergl. Wachsm. a. a. O.).

Über diesen gemeinsamen Bestand hinaus hat der Laur. nur 3 Citate — eines zwischen 6 und 8, ohne Lemma: *Καθάπερ τῆς ῥοδωνίας — φυλαξώμεθα* und zwei zwischen 10 und 13: ein Citat ohne Lemma *Ἡ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ — κακίας γίνεται* und *τοῦ Χρυσοστόμου*: *Τίς γὰρ ἐξ ὑμῶν — γράμμασιν ἐγγεγραμμένα*. Man bemerke dabei, dass das lemmenlose 13. Citat bei Maximus als Chrysostomuscitat bezeichnet wird. — Maximus hat über den Laur. hinaus Citate zweier Schriftsteller: aus Gregor v. Naz. noch 9 Citate ausser dem einen gemeinsamen und 3 Citate des im Laur. ganz fehlenden Didymus.

Was der Laur. mit Maximus gemeinsam hat, überwiegt also die Differenz weit. Für die 3 Citate, die dem Laur. eigentümlich sind, braucht man jedenfalls keine weitere Quelle zu vermuten. Ähnlich ist das Verhältnis beider im profanen Teil. Dass einer vom andern abhängig ist, unterliegt darnach keinem Zweifel, aber es ist auch klar, dass der Redaktor des Laur. der Spätere sein muss. Die auffallende Stellung der neutestamentlichen Citate in seinem Kapitel ist dafür beweisend. Maximus pflegt die neutestamentlichen Citate vor die alttestamentlichen zu stellen. Daher musste der Redaktor des Laur. sie vorläufig weglassen, und er vergass dann, sie an der richtigen Stelle einzufügen. Entscheidend ist weiter die Stellung des Kapitels im Ganzen der beiden Werke. Maximus ist ein in sich gleichartiges Werk, der Laur. ein aus einer Reihe von Quellen zusammenredigiertes. Da für die kirchlichen Citate dieses Kapitel die Parallelen, die sonst die Quelle sind, versagen so muss man hier

nach einer Quelle fragen, und da Maximus sowohl für den kirchlichen als für den profanen Teil die Erklärung bietet, so muss er die Quelle gewesen sein. — Man wird aber daraufhin erwarten, dass Maximus auch sonst benutzt ist, und in den Kapiteln, deren profaner Teil deutlich auf Maximus zurückgeht, wird man den theologischen Teil darauf anzusehen haben, ob nicht das darin verwendete Parallelenkapitel um Citate aus dem theologischen Teil des Maximus vermehrt worden ist. Warum hier gleich speciell Maximus als Quelle genannt worden ist, wird an späterem Ort seine Begründung finden. Hier kann für den Titel *ιδ* darauf hingewiesen werden, dass, wie man sich leicht an Wachsmuths Tabellen überzeugen kann, kein Kapitel der verwandten Schriften mit dem Laur. so sehr übereinstimmt, wie das des Maximus.

Also nicht bloss für den profanen Bestandteil hat der Redaktor eine Reihe von Quellen benutzt, sondern auch der kirchliche Stoff ist eine Vereinigung von Kapiteln verschiedener Herkunft. Stellt man vorläufig die Frage zurück, ob der Redaktor des Laur. selbst die Quellen zusammengebracht hat oder ob ihm eine Mischrecension vorlag, so muss nun weiter untersucht werden, ob die Quellen neben einander benutzt oder ob sie kombiniert sind. Unter den Kapiteln des Buchstaben *A* enthält nur eins eine unverkennbare Spur der Zusammenarbeitung, das Kapitel *ι. περὶ ἀγγελίας ἀγαθῆς*. 9 seiner Citate stimmen genau mit dem Kapitel *ιζ* des Hieros. *βιβλίον γ* überein, das mit zwei Jesaiacitaten schliesst und reichhaltiger ist als das des Rupef. und das von PML^{b}; als 10. und letztes Citat ist aber den 2 Jesaiacitaten noch ein drittes (Jes. 52, 7^{a}) angefügt; dieses ist jedoch nichts anderes, als eine Doublette zum ersten Jesaiacitat, nur dass es das eine Mal in der Form von V, das andere Mal in der von R erscheint. Die Stelle heisst bei V (*Αλγ* Mi. 1241, 17): *ὡς ὡραῖοι ἐπὶ τῶν ὀρέων πόδες εὐαγγελιζομένου ἀκοὴν εἰρήνης εὐαγγελιζομένου ἀγαθά.* Alle Handschriften von R dagegen (auch H) haben die Form: *ὡς ὡραῖοι οἱ πόδες τῶν εὐαγγελιζομένων εἰρήνην εὐαγγελιζομένων ἀγαθά.* Die verschiedene Form muss den Redaktor auf die Meinung gebracht haben, dass es zwei verschiedene Citate seien. Mehr als dieses eine Citat konnte aber aus V nicht aufgenommen werden; denn das Kapitel des Vatic. liegt völlig innerhalb des Kapitels des Hieros. Noch augenscheinlichere Bei-

spiele der Zusammenarbeitung der Kapitel der zwei Recensionen enthält das Bruchstück des zweiten Teils dieses sakroprofanen Florilegs, das hier gleich beigezogen werden darf. Das Kapitel *Πγ*, dem man die Überschrift *περὶ παραμονῆς* geben müsste, beginnt mit einem Citat aus Ex., dem ein Scholion angehängt ist, und kommt bis Lucas; hinter Lucas aber folgt wieder ein Sirachcitat und dann zwei lemmenlose Citate. Zieht man Vat. und Rup. (der Hier. fehlt hier) zu Rate, so hat der Rup. ein Kapitel *Πζδ. περὶ παραμονῆς καὶ παραμενόντων· ὅτι παραμονὴ ἔργον ἀνέυ κ.τ.λ.*, der Vat. 2 Kapitel *Πιθ. περὶ παραμονῆς καὶ παραμενόντων· ὅτι διὰ αὐτοὺς πίστιν καὶ εὔνοιαν σώζειν τοὺς προλαβοῦσαν* und *λξ. περὶ παραμονῆς καὶ ὅτι ἡ παραμονὴ ἔργον ἀνέυ* — 3 Kapitel, die nicht ein einziges Citat mit einander gemeinsam haben. Der Laur. hat die 3 Kapitel einfach aneinandergeschoben: zuerst R *Πζδ* vollständig, dann ebenso vollständig das sachlich damit identische V *Πλς*; da jedoch das Kapitel von R mit einem Lucascitat aufhört, das von V aber aus einem Sirach- und 2 Lucascitaten besteht, so stellte er zur Anknüpfung die Lucascitate voran, und das fügte sich herrlich, denn nun konnte er an das Sirachcitat die beiden Sirachcitate, aus denen das Kapitel *ιθ* des Vat. besteht, anschliessen.

Die hiermit aufgewiesene Thatsache, dass der Redaktor seine Quellen vereinigt hat, erschwert die Ausscheidung des Vatikanischen und des Rupefucaldinischen in nicht geringem Masse. Denn der Redaktor hat nicht überall so schlecht gearbeitet, wie in diesen Fällen, und wird sich auch nicht für verpflichtet gehalten haben, den Stoff der Quellen immer vollständig aufzunehmen. Es ist daher häufig sehr schwer zu entscheiden, ob er eine vollständigere Form einer Recension benutzte oder ob er eine Recension durch die andere bereichert hat. Wenn die Zahl der Citate eines Kapitels ganz oder annähernd gleich der Summe des Vat. und Rupef. und ihre Reihenfolge verwirrt ist, so ist wohl sicher, dass das Kapitel zusammengesetzt ist; wo nur das erstere zutrifft, ist dies wenigstens wahrscheinlich.

Nach diesen Grundsätzen ergibt sich für die erhaltenen Titel des ersten Teils folgendes Resultat (bei der Zählung ist die Reihenfolge der Kapiteltafel zu Grunde gelegt). Zur Recension V gehören die Kapitel: *α—η* (über *γ—ε* vergl. unten), *ιε, ιβ, ιζ, ιθ, κ, κγ*; ein an *κε* angehängtes kurzes, im *τίτλος* übersehenes

und im Text nicht unterschiedenes Kapitel, das *περὶ αἰτούντων* zu überschreiben wäre, *λα*, *λβ*, *λγ*(?), *λε*, *λϑ*, *μ*, *μα*, *μγ*; zu R: *ι*, *ιγ*, *ιε*, *κα*, *κς*, *λς*, *λζ*, *μβ*, *μδ*. Gemischt scheinen: *ϑ*, *ις*, *ιη*. Die in dieser Liste fehlenden Kapitel sind, mit Ausnahme der Kapitel *ιδ*, *κδ*, *κε*, rein profan. Einer Beeinflussung durch Maximus sind verdächtig die unter V aufgeführten Kapitel: *λγ* vergl. Max. c. 13 *περὶ αὐταρκείας*; *λε* vergl. Max. c. 35. *περὶ ἀληϑείας καὶ ψεύδους*; *μα* vergl. Max. c. 45. *περὶ τῆς μελλούσης κρίσεως*; von den R zugeschriebenen das Kapitel *κς* vergl. Max. c. 15. *περὶ διδαχῆς καὶ λόγων* und c. 47. *περὶ γλωσσαλγίας*. Zum Beweis, dass es sich dabei nicht um eine blosse Vermutung handelt, sei namentlich auf Laur. *Αμα* verwiesen. Hier stehen zwischen dem vatikanischen Bestandteil, dessen Schluss durch das Philocitat markiert ist, und den profanen Sentenzen die zwei Citate: *τοῦ νύσσης*: *Ἄξιόν σοι τῆς σπορᾶς — δι' ἡμᾶς πτωχεύσεις* und *Σιρὰχ*: *Ἐξαναστήσεται κύριος — αὐτῶν ἀνταποδώσει*. Beide Stellen, die schon durch die Reihenfolge sich als Zusatz zu erkennen geben, fehlen im Vat. und Rup.; Max. c. 45 enthält sie. — Nicht sicher kann über die Kapitel *κδ* und *κε* geurteilt werden. Der profane Teil scheint in beiden nur aus einem Stobäuskapitel zu bestehen, dessen Titel auch in die Überschriften des Laur. aufgenommen ist: *περὶ αἰσχύνης ἀγαϑῆς καὶ αἰδοῦς, περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς καὶ περὶ ἀναιδείας*. In beiden steht jedoch zwischen dem identificierbaren Teil der kirchlichen Citate und dem Stobäuskapitel eine Anzahl von Sentenzen, die doch am ehesten aus Maximus stammen könnten. Kapitel *κδ* besteht zunächst aus Vat. *Αμ.*; nach dem letzten Sirachcitat (expl. *ἔναντι παντὸς ἀνϑρώπου*) folgen noch 6 lemmenlose Citate, von denen allerdings eines ganz (*⟨Τ⟩ὸν αἰσχυνόμενον — τῶν οὐ προσηκόντων*), ein anderes zur Hälfte (*τὸ ἐπὶ τοῖς οὐκ — ἐπιφαίνει χρῶμα*) sich in Rup. ξς finden; ein anderes (*Κακίας ὑπερβολὴ — κακὸν ὄντα*) steht jedoch bei Max. c. 40. *περὶ ἀντιλογίας καὶ ϑρασύτητος καὶ ἔριδος*. Im Kapitel *κε* ist noch deutlicher, dass eine zweite Quelle für die theologischen Citate benutzt sein muss. Die erste Hälfte, die weder mit Vat. *μα* noch mit Rup. ξζ zusammenfällt, schliesst mit einem Philocitat. Dann stehen wieder bis zum Beginn des Stobäuskapitels 5 lemmenlose Citate, an ihrer Spitze ein Citat: *ἀναιδὴς πρόσωπον αὐτοῦ μισηϑήσεται φησὶν ὁ σιράχ*. Was hier veranlasst, Maximus als Quelle zu vermuten, ist der Um-

stand, dass in allen Citaten das Schlagwort *ἀναισχυντία* (nur im ersten dafür *ἀναιδής*) wiederkehrt. Es ist eine Eigentümlichkeit gerade der Maximuskapitel, dass sie fast nur solche Citate bringen, die das Schlagwort des Titels enthalten. Man kann den Anhang bei diesen Kapiteln aber auch einer Quelle zuschreiben, von der gleich (S. 154) die Rede sein wird.

Die für das Bruchstück der ersten Hälfte des sakroprofanen Florilegs gefundenen Resultate sind ohne Anstand auf das Bruchstück der zweiten Hälfte zu übertragen. Nachdem beim ersten Teil konstatiert ist, dass die benutzte R-Form die des Hieros. *βιβλ. γ* ist, bildet der Umstand auch kein unüberwindliches Hindernis, dass für diesen Teil kein Kapitel jener speciellen Form der Recension R erhalten ist. Denn der Typus der Kapitel von R, der mit Hilfe des Rup. und PML[b] zu gewinnen ist, unterscheidet sich doch meistens so deutlich von dem der Kapitel in V, dass wenigstens in den Fällen, wo es sich nur um die eine von beiden Recensionen handeln kann, die Wahl zu treffen ist.

Da für diesen Teil der *πίναξ* fehlt und die Überschriften im Text meist weggelassen sind, kann hier nur ein Rekonstruktionsversuch des *πίναξ* vorgelegt werden. Die Titel sind nach derjenigen Recension gegeben, der das Kapitel wahrscheinlich zugehört. Das Bild ist also insofern nicht ganz treu, als der Verfasser doch auch hier die Überschriften der Stobäuskapitel in seinen Titeln berücksichtigt und selbständig Glättungen angebracht haben wird. Wenn der Titel innerhalb des Textes erhalten ist, ist nach dem Vorgang Wachsmuths inscr. beigefügt.

Να. περὶ νεότητος καὶ τῆς νέας ἡλικίας καὶ ὅσα ἕπεται αὐτῇ (inscr.) = Vα. Rα. sakroprofan.

β. περὶ νεογάμων = Vδ. rein theol.

γ. περὶ νηστείας καὶ νηστευτῶν = Vε. rein theol.

δ. περὶ τοῦ νήφειν καὶ φροντίζειν ἡμᾶς τῆς ἰδίας σωτηρίας = Vγ. Rς. rein theol.

ε. περὶ νοσούντων καὶ ἀσθενούντων καὶ ὡς χρὴ ἐπισκέπτεσθαι αὐτούς = Vβ. Rε. sakroprofan.

ς. περὶ νόμων καὶ ἐθῶν. rein profan.

ζ. περὶ νεφῶν, ὁμίχλης, ὑετοῦ, δρόσου, χιόνος, χαλάζης. rein profan.

Ξα. περὶ ξένων πραγμάτων καὶ τῶν σπανίως ἔν τισι εὑρεθέντων = Vα. sakroprofan.

β. *περὶ ξένων κολάσεων ἀπὸ θεοῦ καὶ ἀνθρώπων δικαίως ἐπενεχθέντων* = Vβ. rein theol.

γ. *περὶ ξενιτείας καὶ ὅτι ἀπαρρησίαστος ὁ ξένος πάντη* = Vγ. sakroprofan.

Οα. *περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς καὶ πονηρᾶς καὶ ὅτι χρὴ τὰ σκολιὰ πράγματα καὶ τὰς σκολιὰς ὁδοὺς ἐκκλίνειν καὶ τῇ εὐθείᾳ πορεύεσθαι καὶ ἀγαθῇ καὶ δικαίᾳ ὁδῷ* = Vδ. Rγ und δ. sakroprofan.

β. *περὶ οἰήσεως καὶ δοκήσεως καὶ ὅτι κρεῖττον τὸ εἶναι τοῦ δοκεῖν· ἐμπόδιον γὰρ τοῦτο πρὸς ἀρετήν* = Vς. Riγ. Der profane Teil mit besonderem Titel: *περὶ τοῦ δοκεῖν καὶ τοῦ εἶναι καὶ ὅτι οὐ τῷ λόγῳ χρὴ κρίνειν τὸν ἄνθρωπον ἀλλὰ τῷ τρόπῳ· ἐκτὸς γὰρ ἔργου πᾶς λόγος περιττός.*

γ. *περὶ οἴκου καὶ οἰκειακῆς καταστάσεως καὶ ὅτι οὐ καλὸν ἀλλοτρίοις συχνάζειν οἴκοις καὶ ἀκροᾶσθαι ἀλλότρια* = Rα. sakroprofan.

δ. *περὶ ὀλιγοβίων καὶ μακροβίων.* = Vι. Riδ. sakroprofan.

ε. *περὶ ὁμοιοτρόπων καὶ ὁμοιογενῶν καὶ ὁμοιοηθῶν.* = Rε. Über dem profanen Teil die Überschrift: *ὅτι ἡ ὁμοιότης τῶν τρόπων τὴν φιλίαν ἀπεργάζεται.*

ς. *περὶ οἴνου καὶ τῆς χρήσεως αὐτοῦ* = Vζ. Riβ. rein theol.

ζ. *περὶ ὀνειδισμοῦ κατὰ θεὸν καὶ ὀνειδισμοῦ ἐπὶ κακοπραγίᾳ καὶ ὅτι οὐδὲ συμφέρον ὀνειδίζειν* = Rβ. Vϑ. sakroprofan.

η. *περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ κακοῦ* = Vε. sakroprofan.

ϑ. *περὶ ὅρκου καὶ ὅτι τοῖς ἐπὶ κακῷ καὶ ἀτόπῳ δεδομένοις ὅρκοις οὐ χρὴ ἐμμένειν* = Vα. Rζ. rein theol.

ι. *περὶ τῶν τοὺς ὅρκους στεργόντων καὶ ὅτι οὐ χρὴ ὀμνύειν* = Via. Rη. sakroprofan.

ια. *περὶ τῶν τοὺς ὅρκους ἀθετούντων καὶ ἐπιορκούντων* = Viβ. Rϑ. sakroprofan.

ιβ. *περὶ ὁροθεσιῶν* = Rς. V γ. rein theol.

ιγ. *περὶ ὀρφανῶν καὶ χηρῶν* = Vβ. Ria. sakroprofan.

ιδ. *περὶ ὁράσεως καὶ κατοπτρικῶν ἐμφάσεων* (inscr.). rein profan.

ιε. *περὶ τῆς οὐρανοῦ οὐσίας καὶ διαιρέσεως* (inscr.). rein profan.

ις. *περὶ ὀσφρήσεως* (inscr.). rein profan.

ιζ. *περὶ ὀφθαλμοῦ καὶ ὁράσεως* (inscr.) = Rιε. Vη. sakroprofan.

Πα. *περὶ παρθενίας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σεμνοῦ.* = V. Innerhalb des Kapitels zweimal, das zweite Mal über dem Stobäuskapitel, die Überschrift *περὶ σωφροσύνης.*

β. περὶ παῤῥησίας καὶ ἐξουσίας καὶ πόθεν ἡμῖν περιγίνεται ἡ τούτων κτῆσις = Vιε. Rδ. sakroprofan.

γ. περὶ παραμονῆς καὶ παραμυθίαν· ὅτι δεῖ αὐτοὺς πίστιν καὶ εὔνοιαν σώζειν τοῖς προλαβοῦσιν = Rιζ. Vλς. | *περὶ παραμονῆς καὶ ὅτι ἡ παραμονὴ ἔργον ἀνίσι* = Vιθ. sakroprofan.

δ. περὶ παρατηρήσεως καὶ οἰονεμοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς καιροὺς ἢ ἀνθρώπους παρατηρεῖσθαι = Vιζ. Rια. sakroprofan.

ε. περὶ παραθήκης = Rιζβ. sakroprofan.

Die Kapitel, in denen die Recensionen rein heraustreten, sind für V: *Νβ. γ*; *Ξα, β. γ*; *Οη*; für R: *Ογ, ι, θ* (?); *Πα, ι*. Als zusammengearbeitet aus V und R geben sich klar zu erkennen: *Οα* und *ς* (das Kapitel von R an das Kapitel von V angeschoben); *ιγ* (der Überschuss aus V an R angehängt; nach dem Philocitat folgen Citate von Hiob bis Sacharja); *Πγ* (vergl. S. 147); *δ* (in der Reihenfolge anscheinend keine Störung, aber das erste und dritte Citat eine Doublette: *ἀπαρατήρητος ὁ οἶκος τοῦ Ἰσραήλ*). Aufnahme von theologischen Citaten aus Maximus in ein Parallelenkapitel kann bei *Να* und *Πβ* ziemlich sicher behauptet werden. Im ersten Fall steht in einem Kapitel, das im theologischen Teil sonst rein V wiedergibt, in der Mitte das Citat: *Ἰω: Ὅτι ἡ νιότης ἐξόντως σαυτὸν καὶ περιπάτεις ὅπου ἤθελες*, ein Citat, das in keiner Parallelenrecension, dagegen bei Max. c. 41. *περὶ γήρως καὶ νιότητος* sich findet. Dass es dorther stammt, ist um so wahrscheinlicher, weil das Citat doch besser in ein Kapitel *περὶ γήρως καὶ νιότητος* als in ein Kapitel: *περὶ νιότητος καὶ νιᾶς ἡλικίας καὶ ὅσα ἔχεται αὐτῆ* passt. (Der Titel des Laur. ist für dieses Kapitel überliefert!) Von Maximus sind dann vielleicht auch 2 am Schluss stehende Chrysostomuscitate übernommen, die aus V und R nicht erklärbar sind; im gedruckten Maximus fehlen sie allerdings. — Auch in *Πβ* ist eine Spur der Benutzung des Maximus zu finden. Dass das Kapitel durch Zusammenarbeitung entstanden ist, ist darum anzunehmen, weil auf das Philocitat noch zwei Citate mit den Lemmata: *Παροιμιῶν* und *Ἀββακοὺμ* folgen. Da nun gleichzeitig innerhalb des ersten Teils ein Citat aus Greg. v. Naz.: *τὸ μὴν ἁπλῶς παῤῥησιάζεσθαι — λυσιτελέστατον* steht, das in V und R fehlt, aber bei Maximus c. 31. *περὶ παῤῥησίας καὶ τοῦ ἐλέγχειν* vorkommt, und da weiter Maximus, nach den profanen Citaten zu schliessen, hier sicher benutzt ist, so möchte man an-

nehmen, dass ein Parallelenkapitel aus Maximus aufgefüllt sei. Bestimmt zu urteilen ist unmöglich, denn das Parallelenkapitel ist weder mit V noch mit R identisch, und gegen die Benutzung des Maximus spricht die Profetenstelle. (Vergl. später.)

Für den Rest der Kapitel sind nur die Möglichkeiten, die überhaupt in Betracht kommen können, zu fixieren. Aus der Recension V scheinen zu stammen: *Οι*, *ια*; *Πα*; aus R *Οδ*; mit keinem von beiden deckt sich ganz *Οιβ*, andrerseits fehlt hier ein Kennzeichen, dass beide Quellen benutzt wären. Als gemischt aus beiden erscheinen: *Νδ* (nach dem Citat aus dem Theologen folgen Citate aus Sirach, Lucas, Evagrius), ε (Reihenfolge: Theol., Chrys., Bas., Theol., Chrys.); *Οβ* (Eccles. nach Cyrill.), ζ (das Kapitel reicher als die Summe beider), *ιζ* (Prov. nach Philo).

Die grosse Menge der Quellen, aus denen das Werk geflossen ist — für die profanen Stücke kommen noch mehr in Betracht als für die christlichen — macht es fast unglaublich, dass ein Redaktor sie alle gesammelt und ineinandergearbeitet habe. Die philologische Forschung hat zu dem Nachweis vordringen können, dass verschiedene Quellen dem Redaktor in einem Sammelwerk vorlagen. Aber es bliebe dann doch für ihn die — im Vergleich mit der Arbeit der Redaktoren, denen wir bisher begegnet sind, — grosse Leistung übrig, dass er aus verschiedenen Sammlungen und andern Quellen mit Bienenfleiss den Stoff für seine Titel entnahm. Schon der Gedanke, ein kirchliches Florilegium mit einer Sammlung profaner Sentenzen zu verbinden, scheint einen besonderen Redaktor zu fordern. Wenn sich nun herausgestellt hat, dass das kirchliche Florileg selbst wieder aus mehreren Quellen zusammengesetzt ist, soll man es dann für möglich halten, dass der nämliche Redaktor auch diese Leistung vollbracht, dass der, der Kirchliches und Profanes mit einander mischen wollte, auch die Componenten der Mischung selbst erst hergestellt habe? Der Zweifel ist um so mehr berechtigt, als wir schon eine Mischrecension aus Vatikanischem und Rupefucaldinischem kennen gelernt haben. Allein die Vergleichung unserer Recension mit PML^{b} dient nur dazu, ihre Eigentümlichkeit ins Licht zu stellen. Der Beweis der Unabhängigkeit beider ist mit einem Kapitel geliefert: das Kapitel *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς* steht bei L^{c} in

der Form von V, bei PML^b in der von R. Beide sind demnach selbständig auf die Idee verfallen, die zwei Recensionen zu kombinieren: PML^b hat R mit V durchsetzt, L^a ist in umgekehrter Richtung gegangen. Eine kombinierte Quelle, die der Redaktor des Laur. benutzt hätte, ist also jedenfalls nicht nachweisbar. Die Möglichkeit, dass erst der Redaktor des Laur. die zwei Recensionen verschweisst hat, muss hienach offen bleiben. — Aber nicht bloss das, sondern die zunächst so unwahrscheinlich klingende Annahme, dass unser Redaktor wirklich der erste war, der aus den verschiedenen Quellen ein Ganzes machte, findet einen starken Stützpunkt in dem Werk selbst, nämlich in den *παραπομπαὶ* der Kapiteltafel.[1]) Denn diese Verweisungen kann nur einer geschrieben haben, der die einzelnen Quellen vor sich hatte und Titel von ihnen, die er ausliess, wenigstens an dieser Stelle berücksichtigte. Z. B. unter den *παραπομπαὶ* von *B* heisst die vierte: *περὶ βοηθείας ἀδικουμένων ἐν τῷ α στοιχείῳ τι' (ξ), οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἀδικουμένων.* Zu dieser *παραπομπὴ* konnte sich nur einer veranlasst fühlen, der wusste, dass der Rupef. im *στοιχ. B* einen Titel *π. βοηθ. ἀδ.* enthält, der mit *Αιξ* sachlich sich deckt. Ebenso hat der Laur. bei *A* eine Verweisung: *περὶ ἀκροωμένων ἤτοι παρακροωμένων κ. τ. λ.;* was hier *παραπομπὴ* ist, ist im Rupef. ein Titel (*Αλη*), und nur der Rupef. enthält diesen Titel. Auch den Maximus muss der Redaktor selbständig gekannt haben; denn es kommt z. B. in *A* die Verweisung *περὶ ἀποφρήτων κεῖται ἐν τῷ μ στοιχείῳ τι', οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ μυστηρίων* vor, zu der der Verfasser nur durch den Maximustitel (c. 20) *περὶ ἀποπῆς καὶ ἀποφρήτων* angeregt gewesen sein kann. Er hat ihn wohl mit dem Parallelenkapitel *περὶ μυστηρίων*, auf das er verweist, verbunden. Dass aber die *παραπομπαὶ* nur von Einem herrühren können, ist unanfechtbar. Die Vorstellung, dass etwa ein erster Redaktor die *παραπομπαὶ* mit Rücksicht auf die Titel von V und R ausgearbeitet, ein zweiter, der den profanen Stoff hinzubrachte, die auf Stobäus und Maximus bezugnehmenden *παραπομπαὶ* eingeschoben habe, scheitert an der Gleichmässigkeit der Arbeit und dem inneren Zusammenhang des Systems. Überlegt man sich das Ganze, so gelangt man schliesslich auch zu der Einsicht, dass die Leistung des Redaktors grösser scheint,

1) Siehe diese bei Wachsmuth S. 5 ff.

als sie in Wirklichkeit ist. Um eine Verschmelzung des Stoffs hat er sich ja nicht bemüht, sondern nur, wenn seine Quellen gerade zusammentrafen, sie vereinigt. Das Ineinanderschieben der Quellen aber machte bei dem mechanischen Princip, das er für die Reihenfolge wählte, keine grossen Schwierigkeiten.

Das von dem Redaktor befolgte Verfahren beeinträchtigt die Verwendung dieser Recension für Rückschlüsse in nicht geringem Masse. Der Theologe, der das Werk für die Rekonstruktion der Parallelen verwerten will, befindet sich kaum in anderer Lage als der Philologe, der den Stobäus darin sucht. Man kann fast nur von den Kapiteln Gebrauch machen, die anderweitig gedeckt sind, d. h. man kann mittelst dieser Recension wohl sonst gewonnene Ergebnisse bestätigen, aber nicht wagen, mit ihrer Hilfe weiter vorzudringen.

Aber was L^c in dieser Hinsicht leistet, ist von Bedeutung. Die Übereinstimmung seiner rupefucaldinischen Kapitel mit denen des *βιβλίον γ* des Hier. macht es sicher, dass die mit dem Rupef. verschwisterte Form der Recension R ziemlich unverändert auf uns gekommen ist. Von den 11 Kapiteln, die Laur. und Hieros. gemeinsam haben, stimmen 6 wörtlich überein und darunter solche mit einer langen Reihe von Citaten. In den 5 übrigen ist, soweit nicht ein Einfluss anderer Kapitel mit im Spiel ist, die Abweichung sehr gering. Auch eine der Eigentümlichkeiten dieser Form, aus denen oben erschlossen wurde, dass die rupefucaldinische Grundlage von PML^b mit diesem Zweig von R zusammenhänge, wird durch L^c bekräftigt. In *Αμβ* (*περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ᾽ ἀφθαρσίᾳ κ. τ. λ.*) heisst das Lemma des Irenäuscitats: *τοῦ ἁγίου εἰρηναίου ἐκ τοῦ κατὰ αἱρέσεως καὶ ἀνατροπῆς τῆς ψευδωνύμου γνώσεως*. Das Entscheidende, die Weglassung von *ἐλέγχου*, findet sich also auch hier; nur dass statt des in Hieros. und PML^b stehenden *τῶν* noch *τοῦ* erhalten und *ἀνατροπῆς* nicht verderbt ist. Das die andere Eigentümlichkeit dieser Form von R enthaltende Kapitel fehlt in L^c.

Die vatikanischen Kapitel sind zahlreicher, als die rupefucaldinischen, aber sie stellen zunächst ein Problem. Gleich eines der ersten Kapitel des Laur.: *ς. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ καὶ ὅτι παντὸς ἀγαθοῦ ὑπερέχουσιν*, zeigt deutlich die Frage, um die es sich handelt. Das Kapitel, das rein theologischen Inhalt hat, enthält — abgesehen von 2 Psalmcitaten — das ganze, lange Kapitel des

Vaticanus in sich, aber an 3 Stellen ist es um ganze Gruppen von Citaten reicher. Zuerst sind an das letzte Citat aus Gregor von Nazianz expl. *τοῦ ζαλοῦντος δύναμιν* (Mi. 1092, 40) 5 Citate angeschlossen, jedes mit dem Lemma *τοῦ αὐτοῦ* versehen. Zweitens sind zwischen die zwei Chrysostomuscitate von V 20 Citate eingeschoben, deren erste 8 mit *τοῦ αὐτοῦ* bezeichnet, somit dem Chrysostomus zugeschrieben sind; das neunte hat das Lemma *τοῦ ἁγίου μαξίμου*, ihm folgen 11 mit *τοῦ αὐτοῦ* bezeichnete. Auf die 20 Citate folgt das zweite Chrysostomuscitat von V (also im Laur. vom ersten getrennt durch das Lemma *τοῦ ἁγίου Μαξίμου*!), es trägt aber hier das Lemma *Κλίμαντος ἐκ τοῦ β στρώματος*, das dem nächsten Citat gehört. Endlich stösst man nach dem Schluss des Kapitels von V in L^e auf das Lemma *ἑτέρων*, und unter diesem stehen 11 unbezeichnete Citate. Der Thatbestand spricht für sich. Das vollständige Fehlen jedes Lemmas, das gruppenweise Zusammenstehen der in V fehlenden Citate, die Stellung am Schluss der mit dem Vat. gemeinsamen Citate, das unbestimmte Lemma *ἑτέρων*, dem man anmerkt, dass ein Mangel bei diesen Citaten im Vergleich mit den sonstigen gefühlt wurde — das alles sind deutliche Beweise, dass diese Citate in den Vat. aus einer andern Quelle eingetragen wurden. Bei den 20 eingefügten Citaten ist das falsche Lemma über dem Chrysostomuscitat speciell noch verräterisch: es erweist die ganze Gruppe als Einschub. — Der Fall ist nicht vereinzelt in L^e. In *η (περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ κ. τ. λ.)*, einem Kapitel, das sonst ebenfalls ganz mit V übereinstimmt und nur eine Stelle aus Aelian als profanen Zusatz hat, fällt wieder innerhalb des Kapitels eine gleiche Gruppe auf, wie in A_ξ, nur dass diesmal das mit V Gemeinsame von dem Hinzugefügten umgeben ist. Bei Gregor von Nazianz gehen dem ersten Citat von V unter dem Lemma *θεολόγου ἐκ τοῦ*! 9 nicht weiter bezeichnete Citate voraus; dem letzten folgen 6 desgleichen. Am Schluss begegnet man wieder dem Lemma *ἑτέρων*, darauf folgen 21 anonyme Citate, dann ein Lemma *τοῦ χρυσοστόμου* und unter ihm 5 neue, durch Interpunktion geschiedene Citate. Hier ist beachtenswert, dass Chrysostomus schon innerhalb des Kapitels von V mit 9 Citaten vertreten war; in diesem Fall hat also der Redaktor es nicht für nötig gehalten, die Chrysostomuscitate der zwei Quellen zu vereinigen. — Es wird nun genügen, die Kapitel aufzuführen, in denen

dieselbe Erscheinung zu konstatieren ist[1]): *Αιβ* (*περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων*): zwischen dem Parallelenkapitel (V) und dem Stobäuskapitel 10 lemmenlose Citate, nur vor dem ersten: *ἑτέρων*; *Αλα* (*περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν κ. τ. λ.*): innerhalb des V-Kapitels nach dem Chrysostomuscitat 6 weitere, nur durch Rubriken unterschiedene Citate; *Αλγ* (*περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδείας*): nach Absolvierung des V-Kapitels Lemma *Χρυσοστόμου* und 18 Citate, darauf profaner Teil; *Αλε* (*περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς*); am Schluss von V (Evagrius, von L[e] in *Θυθα[ιε]* verwandelt): *ἑτέρων* und 4 Citate, darauf profaner Teil; *Αμα* (*περὶ ἀναστάσεως καὶ κρίσεως κ. τ. λ.*) innerhalb des V-Kapitels am Schluss der von V gebrachten Chrysostomuscitate weitere Stellen; *Νε* (*περὶ νοσούντων*) nach dem Kapitel von V ein Citat aus Basilius, vielleicht dem Rup. entnommen, dann *τοῦ θεολόγου* 5 Citate, *τοῦ χρυσοστόμου* 14 Citate; beide Autoren kamen in dem Kapitel von V schon vor, darauf profaner Teil; *Οζ* (*περὶ ὀνειδισμοῦ ἀγαθοῦ κ. τ. λ.*): wahrscheinlich aus R und V zusammengearbeitetes Kapitel; am Schluss des Kapitels (Philo—Didymus; die Reihenfolge ebenso bei V): *χρυσοστόμου* 2, *ἑτέρων* 9 Citate; *Οι* (*περὶ τῶν τοὺς ὅρκους στεργόντων κ. τ. λ.*): nach dem Schluss des Kapitels von V (Nilus) 9 Citate ohne Lemma; *Πα* (*περὶ παρθενίας καὶ σωφροσύνης*): am Schluss von V (Didymus) 6 Citate ohne Lemma, dann *τοῦ θεολόγου ἔπαινοι ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς ὁμοζύγων* 8 Citate, hierauf *τοῦ Χρυσοστόμου περὶ γάμου καὶ ἀγαμίας* 15 Citate.

Die Quelle, aus der diese Citate stammen, ist mit keiner der bisher konstatierten identisch. Nur eines oder zwei der Citate finden sich im Rup. Maximus ist schon dadurch ausgeschlossen, dass er selbst citiert wird. Es muss eine selbständige Sammlung von Sprüchen der grossen Kirchenlehrer, vor allem des Gregor von Nazianz und des Chrysostomus, gewesen sein, wie solche in zahlreichen Handschriften überliefert sind. Dass eine derartige Sammlung in ihren Themen sich mit den Titeln der Parallelen berührt, darf nicht Wunder nehmen. Man braucht nur einige Florilegien der damaligen Zeit durchzublättern, um zu erkennen, wie zahlreich die gemeinsamen Themen, vor allem bei ethischen Gegenständen, sind. Bei dieser Quelle ist es jedoch wahrschein-

1) Ich citiere hier nach den Überschriften des Textes.

lich, dass nicht erst der Redaktor des Laur. sie mit den Parallelen vereinigt hat. Denn es wird nicht bloss an der Überlieferung von L^c liegen, dass wir diese Quelle nur in Kapiteln, die aus dem Vat. stammen, benutzt finden. In einem Fall (bei *Oζ*) ist es zwar möglich, dass der Zusatz an ein R-Kapitel angehängt ist, aber es hat ebensoviel für sich, dass das Kapitel aus V stammt, resp. aus beiden zusammengesetzt ist. Der Redaktor des Laur. hat also wahrscheinlich eine bereicherte Form des Vaticanus benutzt.

Noch eine andere Bereicherung scheint die vatikanische Recension schon vor ihrer Verarbeitung im Laur. erfahren zu haben. Es ist bis hieher verschoben worden, von den 3 Kapiteln *Aγ—ε* (*περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλων ἐννέα τάγματα εἰσὶ; περὶ τῶν ἀγγελικῶν ἐννέα ταγμάτων. τί δηλοῖ τὰ τούτων ὀνόματα; περὶ τῶν ἀγγελικῶν δυνάμεων. τίνες αἱ μορφωτικαὶ αὐτῶν εἰκόνες*) zu reden. Die Kapitel bestehen rein aus Dionysius Areopagita, sind also grundverschieden von Parallelenkapiteln. Sie einer eigenen Quelle zuzuschreiben resp. anzunehmen, dass der Redaktor sie selbständig aus Dionysius Areopagita geschöpft habe, hat bei dem geringen Umfang dieses Bestandteils seine Schwierigkeiten. Und es kann doch kaum ein zufälliges Zusammentreffen sein, dass zwei von diesen Kapiteln (*τίνες αἱ μορφωτικαὶ τῶν ἀγγέλων δυνάμεων εἰκόνες* und *ἀπόδειξις ὅτι θ τάγματα εἰσὶν οἱ ἄγγελοι*) auch im cod. Coisl. 294 vorkommen, von dem wir oben fanden, dass er auf einer Parallelenrecension, und speciell auf der vatikanischen, ruht. Darnach scheint es eine vatikanische Recension gegeben zu haben, in der zur Vervollständigung der Angelologie an die zwei Parallelenkapitel *περὶ τοῦ ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῶν ἐπέστηκεν ὁ θεὸς* und *περὶ τοῦ ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται* diese 3 Kapitel aus Dionysius Areopagita angefügt waren. Dieser Idee weiter nachzugehen, verhindert leider die grosse Verkürzung, die alle Parallelenkapitel im Coisl. 294 erfahren haben.

Diese Einschiebsel und Zusätze, durch welche die im Laur. benutzte vatikanische Recension vermehrt worden ist, beeinträchtigen ihre Brauchbarkeit zur Rekonstruktion von V in viel geringerem Masse als die Vermischung der vatikanischen Kapitel mit rupefucaldinischen und mit den theologischen Citaten des Maximus. Denn auch das, was aus jener von Sprüchen der grossen Kirchenlehrer in die vatikanische Recension aufgenommen

worden ist, ist, wie schon oben kurz angedeutet, von dem Ursprünglichen nicht schwer zu unterscheiden. Einmal stehen die dorther stammenden Citate in Gruppen beisammen, und wenn man vermuten möchte, dass auch sonst hie und da ein dieser Quelle entnommenes Citat unter die ursprünglich vatikanischen geraten sein könnte, so ist der Spielraum für diese Möglichkeit dadurch beschränkt, dass die Sammlung nur Sprüche der berühmten Kirchenlehrer enthalten und nicht einmal den Namen des Autors (ἑτέρων!) immer genannt zu haben scheint. Wenn also ein dem Laur. eigentümliches Citat zwischen zwei sonst für den Vat. gesicherten steht oder wenn einige im Vat. fehlende Citate im Laur. vollständige Lemmata haben, so ist man berechtigt, anzunehmen, dass sie ursprünglich in der vatikanischen Recension standen. Zum Beweis, welche Dienste der Laur. leisten kann, soll eines der Kapitel angeführt werden, in denen der Laur. stärker von V abweicht: *Αξ. περὶ τῶν ἁγίων καὶ μακαριζομένων ἀνδρῶν* = V*Αλα*. In V fehlen die Citate:

Ἰακώβου: μακάριος ἀνὴρ — ἀγαπῶσιν αὐτόν.
τοῦ Νύσης εἰς τοὺς μακαρισμούς: μακαριότης — ἡκόντων οὐδέν.
τοῦ Χρυσοστόμου ἐκ τοῦ πρὸς Ἰουδαίους ε: οὐ τὸ κελευσθῆναι — ἐστὶ σαφές.
Κυρίλλου ἐκ τοῦ ιβ βιβλίου τῶν κατὰ Ἰουλιανοῦ: ἢ ἀληθῶς τῶν ἁγίων — ἀγαπῶσιν αὐτόν.
ἐκ τοῦ ιη βιβλίου τῶν αὐτῶν: ἀλλ᾽ οὐδὲ — ἐπωφλήσαμεν ζωήν.
Φίλωνος ἐκ τοῦ περὶ τῶν μετονομαζομένων: εὐδαίμων ὅτω — ταλαντεύειν ἅπαντα.

Die Genauigkeit der Lemmata aller dieser Citate verbürgt ihre Herkunft aus dem ursprünglichen Werk. Merkwürdig ist nun aber, dass auch PML^{b} alle diese Citate bis auf das erste weglässt. Daraus ist nicht etwa zu schliessen, dass OA und PML^{b} auf einen verkürzten Archetypus zurückgehen. Denn ein Zusammentreffen in Auslassungen ist in dieser Literatur nichts Seltenes. Hier gerade hat der Zufall so seltsam gespielt, dass auch der Rupef. (*Αμδ*) die nämlichen Citate ausliess. Aber das ist mit Sicherheit aus diesem Kapitel zu entnehmen, dass die vom Verfasser des Laur. benutzte Handschrift der vatikanischen

Recension von keiner der sonst bekannten abhängig ist. In den meisten Fällen bestätigt sie übrigens das günstige Urteil, das wir durch PML^b über unsere direkte Überlieferung von V gewonnen haben.

Ein Punkt in dieser Übereinstimmung ist der Hervorhebung wert. Man findet es nicht selten im Vat., dass hinter dem Philocitat, das den normalen Schluss des Kapitels bildet, noch ein Citat von Clemens, Evagrius, Didymus u. a. folgt oder dass solche Autoren, von denen zahlreiche und lange Stücke citiert werden (hauptsächlich Basilius), an zwei Stellen vorkommen, das erste Mal an der gewöhnlichen Stelle, das zweite Mal am Schluss. Diese Umstellungen können nur daher rühren, dass ein Citat zunächst übergangen, schliesslich aber doch noch aufgenommen wurde. Auch der Laur. hat in seinen vatikanischen Kapiteln zwei Fälle dieser Art, und an beiden Stellen stimmt er darin mit dem Vat. überein: in *Oζ. περὶ ὀνειδισμοῦ ἀγαθοῦ κ. τ. λ.* folgt wie in *VOϑ* (Mi. 96; 220) Didymus auf Philo; *Νε. περὶ νηστείας* in V ist ganz verwirrt: es kommen nacheinander Bas. (Mi. 96; 193), Chrys. (200), Bas. (201), Chrys. (204). L^c scheint die Ordnung etwas verbessert zu haben, aber es bleibt auch bei ihm die Reihenfolge: Bas., Chrys., Bas. Diese Verwirrungen gehen also auf den Archetypus der Recension V zurück. Es ist nicht unwichtig das ausdrücklich zu konstatieren. Einmal sieht man daraus, dass nicht bloss Abschreiber solche Dinge gemacht haben, dass also Übereinstimmung zweier Handschriften in diesen und ähnlichen Störungen noch kein sicheres Argument für einen gemeinsamen Archetypus ist. Und zweitens, dass dies auch kein entscheidender Beweis dafür ist, dass ein Einfluss einer zweiten Quelle stattgefunden hat. Die Entscheidung in solchen Fragen hängt immer von dem konkreten Fall und der Art der Verwirrung, resp. von dem Hinzutreten weiterer Gründe ab.

Die Untersuchung der einzelnen Recensionen ist damit an ihrem Ende angelangt. Das Resultat lässt sich kurz zusammenfassen. Es hat nur zwei in der Wurzel verschiedene Recensionen gegeben, die vatikanische und die rupefucaldinische. Alle übrigen Recensionen sind Mischrecensionen: PML^b aus einem überarbeiteten R und V, L^a aus Rupef. und PML^b (und HL^c), L^d aus V und R. Der Hieros. umschliesst in gemeinsamen Rahmen verschiedenartige Stücke, die nur wenig mit Beziehung auf einander redigiert sind: vom zweiten Stück, einem dem Coisl. 276 nächstver-

wandten codex, sind einige Kapitel ins erste, einen Vat., vorgeschoben; das dritte Stück ist eine Mischung aus einer Form von R mit PML^b.

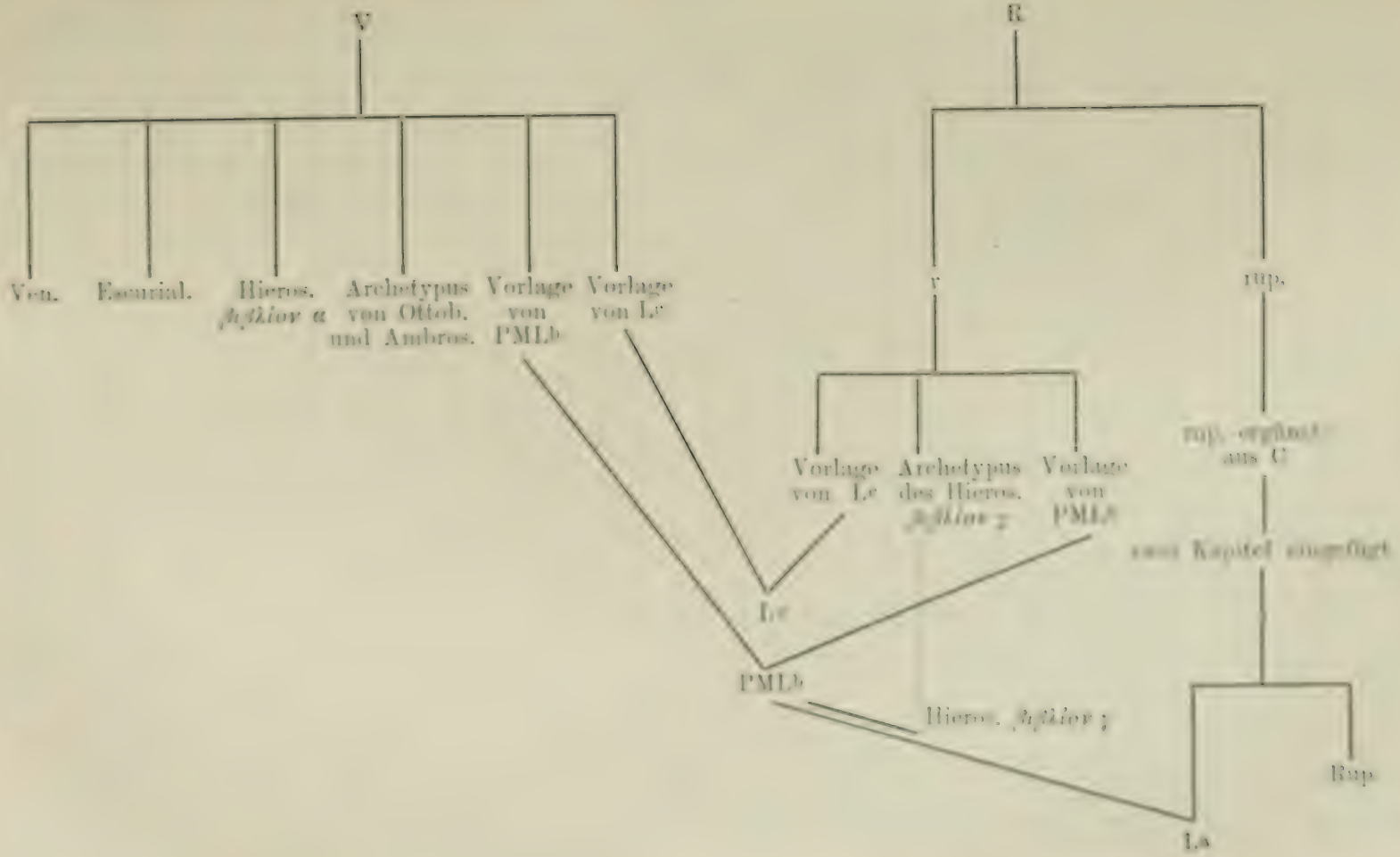
Für die Rekonstruktion der vatikanischen Recension stehen, abgesehen von dem verlorenen Venetus und dem nicht untersuchten Escurial., 4 Zeugen zu Gebot: 1) die Überlieferung in OA, die auf einen jungen codex zurückgeht, 2) die vatikanischen Kapitel in PML^b, 3) die vatikanischen Kapitel in L^c, 4) das *βιβλίον α* des Hieros. Von geringerem Wert sind die vatikanischen Kapitel im Zusatz von L^a (vermittelt durch PML^b) und im zweiten Bestandteil von Hieros. *βιβλίον γ* (wiederum vermittelt durch (PML^b). Eine ganz spärliche Überlieferung dieser Recension ist im Coisl. 294 erhalten.

Für die Rekonstruktion der rupefucaldinischen Recension existieren 2 Zeugen: 1) eine Abschrift, die, durch Ergänzungen aus C und Einfügung zweier Kapitel bereichert, in den nahe mit einander verwandten Rupef. und L^a vorliegt, 2) eine Abschrift, die selbst wieder aus zwei Zeugen zu gewinnen ist: a) aus dem ersten Bestandteil des Hieros. *βιβλίον γ* und den rupefucaldinischen Kapiteln von L^c, b) aus einem überarbeiteten codex, der in den rupefucaldinischen Kapiteln von PML^b (und von daher im Zusatz von L^a und im zweiten Bestandteil von Hieros. *γ*) erhalten ist.

Die Grundzüge der Entwicklung sind in dem nebenstehenden Schema (s. S. 161) dargestellt.

5. Das Verhältnis der vatikanischen und der rupefucaldinischen Recension.

Die bisherige Untersuchung hat uns nirgends zu einem Punkt geführt, wo das Verhältnis der beiden Recensionen untereinander mit in Frage gekommen wäre. Die Recensionen und Handschriften, die zu untersuchen waren, stellten sich entweder bestimmt auf die Seite der einen von beiden oder erwiesen sich als aus beiden gemischt, so dass die Frage, wie sich diese Grössen selbst zu einander verhalten, völlig ausserhalb des Gesichtskreises blieb. Nachdem sich der Sachverhalt jetzt dahin geklärt hat, dass es nur zwei auf das ursprüngliche Werk zurückgehende Recensionen gab, kann die Thatsache erst recht gewürdigt werden, dass die beiden Recensionen, die wir bisher als völlig selb-


V
Ven.
Escurial.
Hieros. βιβλίον α
Archetypus von Ottob. und Ambros.
Vorlage von PMLb
Vorlage von Le
R
r
rup.
Vorlage von Le
Archetypus des Hieros. βιβλίον γ
Vorlage von PMLb
rup. ergänzt aus U
zwei Kapitel eingefügt
Le
PMLb
Hieros. βιβλίον γ
Rup
La

ständig behandelt haben, doch in einem Hauptpunkte übereinstimmen, der von der ersten Anlage des Werkes aus nicht von selbst sich ergab. In beiden sind die drei Bücher, unbekümmert darum, dass sie sachlich verschiedene Gegenstände behandeln, in eines zusammengeworfen; beide ruhen auf der Idee, dass man das umfängliche Werk vereinfachen könne, indem man die alphabetische Untereinteilung benutze und zusammenstelle, was jedes Buch unter einem *στοιχεῖον* bietet. Lag die Idee dieser mechanischen Umarbeitung nahe, lag sie bei einem Werke nahe, dessen Verfasser in der Vorrede die systematische Gliederung des Ganzen besonders hervorgehoben hatte? Und wenn einer diese Idee ausführte und innerhalb der *στοιχεῖα* nacheinander die Titel aus dem ersten, zweiten und dritten Buch brachte, — versteht es sich von selbst, dass dann auch einer darauf verfiel, bei der Zusammenarbeitung die Kapitel des zweiten Buches voranzustellen? Es drängt sich mit Gewalt auf, dass hier ein Zusammentreffen vorliegt, das mit der Voraussetzung der völligen Unabhängigkeit beider Recensionen im Widerspruch steht. Freilich kann es sich nicht darum handeln, die Behauptung der Abhängigkeit an Stelle der bisherigen Annahme zu setzen. Es muss bestehen bleiben, dass die Verfasser beider Recensionen das ursprüngliche Werk gekannt und selbständig daraus geschöpft haben. Dafür ist unwiderlegliches Argument die verschiedene Anordnung der Kapitel, die nur vom ursprünglichen Werk aus zu verstehen ist, und die Fülle des jeder Recension eigentümlichen Stoffs, der sicher aus der gemeinsamen Quelle stammt. Aber wenn beide Verfasser selbständig aus dem ursprünglichen Werk geschöpft haben, so schliesst das nicht aus, dass der eine daneben noch die Recension des andern gekannt hat. Und da der Rupefucaldinus die künstlichere Anordnung der Kapitel hat, so darf man gleich die bestimmte Frage stellen: Hat nicht der Verfasser der rupefucaldinischen Recension die vatikanische vor sich gehabt?

Man entdeckt nun im Rupef. zunächst zwei Kapitel, hinter denen eine Doublette zu vermuten ist: *ΘΘ. περὶ θλιβομένων καὶ φροντιζόντων καὶ λύπης* und *Λδ. περὶ λύπης καὶ λυπουμένων καὶ πενθούντων· οὐ καλὸν δὲ τὸ ὑπερμετρεῖν.* Der Vatic. hat nur ein Kapitel: *Θε. περὶ θλιβομένων καὶ φροντιζόντων ἀνθρώπων ἐν ᾧ καὶ περὶ λύπης*; der Titel stimmt also mit dem ersten der rupefucaldinischen Titel überein; die kleine Abwei-

chung *ἐν ᾧ καὶ* ist jedoch nicht zu übersehen. Was das ursprüngliche Werk enthielt, bezeugt der codex des zweiten Buches, der Vat. 1553. Er gibt 2 Titel: *Θε.*[1] *περὶ θλιβομένων καὶ φροντιζόντων* und *Λδ. περὶ λύπης*. Wenn man das verräterische *ἐν ᾧ καὶ* der vatikanischen Recension beachtet, so erkennt man schon auf Grund dieser Titel den Hergang. Die zwei Titel des ursprünglichen Werkes sind vom Verfasser der vatikanischen Recension vereinigt worden. Die zwei Titel von R aber sind nicht etwa die des ursprünglichen Werkes, sondern der erste ist der von V zusammengearbeitete, der zweite ein reiner Titel des ursprünglichen Werkes, der jedoch in dem zusammengearbeiteten Kapitel schon steckt.

Alle einzelnen Punkte dieser Hypothese sind durch Analyse der betreffenden Kapitel strikte zu erweisen. Es ist nicht nötig, das ganze Material vorzulegen, aus dem sich ergibt, dass thatsächlich V die beiden Kapitel des Vat. 1553 vereinigt hat: von dem Kapitel *περὶ λύπης* fehlt in V*Θε* nur ein Citat aus 2. Cor., das lange Citat aus Cassian dagegen ist nicht übergangen. Innerhalb des Rupef. ist zuerst zu konstatieren, dass, wie bei unserer Hypothese zu erwarten, in den beiden Kapiteln sich einzelne Citate wiederholen. Zwei Gruppen von Sirachcitaten: *μὴ δῷς εἰς λύπην τὴν ψυχήν — κάμπτει ἰσχύν* und *μὴ δῷς εἰς λύπην καρδίαν σου — ἐξόδου ἀντίματος αὐτοῦ* finden sich, die erste ganz, die zweite zur Hälfte, an beiden Stellen, so dass die Doublette unzweifelhaft ist. Am handgreiflichsten ist jedoch der Hergang bei dem Kapitel *ΘΘ* des Rupef., das, wenn die Hypothese richtig ist, nicht ein Kapitel des ursprünglichen Werkes, sondern ein aus der vatikanischen Recension herübergenommenes ist. Nicht bloss dass die Citate in V und R übereinstimmen — nur das letzte, aus Cassian, ist in R gekürzt —, sondern R enthält auch eine Citatengruppe, deren Besonderheit nur aus V erklärt werden kann. Nach den 3 Hiobcitaten, mit denen das Kapitel beginnt, folgt:

1) In der Zählung der Kapitel im Text ist zweimal gefehlt worden; in Wirklichkeit ist es das 7. Kapitel des Textes. Nach dem *τέλος* wäre es das 8. Kapitel. Denn dieser hat im Anfang des *στοιχεῖον* noch einen Titel mehr als der Text.

R. f. 189v.

ψαλμῶν διαφόρων: ἐκοπίασα ἐν τῷ στεναγμῷ μου. ἕως πότε κέ ἐπιλήσῃ μου εἰς τέλος. περιέσχον με ὠδῖνες θανάτου. ἐγενήθη ἡ καρδία μου ὡσεὶ κηρὸς τηκόμενος. αἱ θλίψεις τῆς καρδίας μου ἐπληθύνθησαν. οὐκ ἔστιν ἴασις ἐν τῇ σαρκί μου ἀπὸ προσώπου τῆς ὀργῆς σου. ἡ καρδία μου ἐταράχθη, ἐγκατέλιπέ με ἡ ἰσχύς μου. ἔθου ἡμᾶς ὄνειδος τοῖς γείτοσιν ἡμῶν. ἐταπεινώθη εἰς χοῦν ἡ ψυχὴ ἡμῶν. ἐλυπήθην ἐν τῇ ἀδολεσχία μου καὶ ἐταράχθην. Ἀπηλλοτριωμένος ἐγενήθην τοῖς ἀδελφοῖς μου. πτωχὸς καὶ ἀλγῶν εἰμὶ ἐγώ. ταχὺ προκαταλαβέτωσαν ἡμᾶς οἱ οἰκτιρμοί σου κέ. ὅτι ἐπλήσθη κακῶν ἡ ψυχή μου. ὠλιγώθησαν καὶ ἐκακώθησαν ἀπὸ θλίψεως κακῶν καὶ ὀδύνης.

VΘε. (Mi. 96, 20 f.) nach dem Ottob.[1])

Δὰδ: Ἐκοπίασα ἐν τῷ στεναγμῷ μου, λούσω καθ' ἑκάστην νύκταν τὴν κλίνην μου κ. τ. λ.

Ἕως πότε κέ ἐπιλήσῃ μου εἰς τέλος κ. τ. λ.

Περιέσχον με ὠδῖνες θανάτου, κίνδυνοι κ. τ. λ.

Ἐγενήθη ἡ καρδία μου ὡσεὶ κηρὸς τηκόμενος κ. τ. λ.

Αἱ θλίψεις τῆς καρδίας μου ἐπληθύνθησαν κ. τ. λ.

Οὐκ ἔστιν ἴασις ἐν τῇ σαρκί μου ἀπὸ προσώπου κ. τ. λ.

Ἡ καρδία μου ἐταράχθη, ἐγκατέλιπέν με κ. τ. λ.

Ἔθου ἡμᾶς ὄνειδος τοῖς γείτοσιν ἡμῶν κ. τ. λ.

Ἐταπείνωσας ἡμᾶς ἐν τόπῳ κακῷ κ. τ. λ.

Ἐταπεινώθη εἰς χοῦν ἡ ψυχὴ ἡμῶν κ. τ. λ.

Ἐλυπήθην ἐν τῇ ἀδολεσχίᾳ μου καὶ ἐταράχθην κ. τ. λ.

Σῶσόν με ὁ θεὸς ὅτι εἰσήλθοσαν ὕδατα κ. τ. λ.

Ἐπληθύνθησαν ὑπὲρ τὰς τρίχας κ. τ. λ.

Ἀπηλλοτριωμένος ἐγενήθην τοῖς ἀδελφοῖς μου κ. τ. λ.

Ἐγενήθην εἰς ὀνειδισμοὺς ἐμοὶ καὶ ἡ καρδία κ. τ. λ.

1) Den Text des Ottob. ganz genau anzugeben, bin ich nicht in der Lage, da ich nur den Umfang der Citate verglichen und Anfangs- und Schlussworte notiert habe. Die Citate stehen im Ottob. alle auf besonderer Linie, die meist bis zum Ende ausgefüllt ist. Daraus erklärt sich, dass in diesem codex (resp. schon in seinem Vorgänger) am Schluss der Stelle ein oder zwei Worte wegfallen konnten.

Πτωχὸς καὶ ἀλγῶν εἰμὶ ἐγώ· ἡ σωτηρία σου.
Ταχὺ προκαταλαβέτωσαν ἡμᾶς οἱ κ. τ. λ.
Ἐπλήσθη κακῶν ἡ ψυχή μου καὶ κρ. κ. τ. λ.
Ὠλιγώθησαν καὶ ἐκακώθησαν ἀπὸ κ. τ. λ.

Nirgends sonst im Rupef. kommt das Lemma *ψαλμῶν διαφόρων* vor. Die Wahl dieses Lemmas muss also durch die besondere Beschaffenheit des dem Verfasser vorliegenden Textes bestimmt gewesen sein. Nun ist schon beim Durchlesen dessen, was unter dem Lemma steht, zu merken, dass es ein Haufe von lauter Anfängen von Psalmcitaten ist (ψ 6, 7ᵃ; 12, 2ᵃ; 21, 14ᵃ; 24, 17ᵃ; 37, 8ᵇ, 11ᵃ; 43, 14ᵃ, 26ᵃ; 54, 3ᵇ; 68, 9ᵃ, 30ᵃ; 78, 8ᵇ; 87, 4ᵃ; 106, 39ᵃ). Vergleicht man V, so sieht man, dass hier dieselben Psalmcitate und ebenso abgebrochen stehen; nur dass hier immer ein κ. τ. λ. die einzelnen Initien trennt. V ist das reichere, 4 von den Fragmenten fehlen in R; die kleinen Differenzen am Schluss der Stellen erklären sich aus der Überlieferung von V. Im ursprünglichen Werk waren selbstverständlich die Psalmcitate vollständig gegeben. Der Vat. 1553 bietet wirklich den ganzen Text der Stellen, aber er enthält nicht bloss die von V gebotenen Citate. Der Verfasser von V hat also ausgewählt und — nach seiner Gewohnheit — nur den Anfang der Psalmcitate gegeben. Dass der Rupef. die gleichen Stellen und ebenso abgebrochen gibt, ist ein durchschlagender Beweis für seine Abhängigkeit von V. Als weiteres Moment kommt noch hinzu, dass R sonst Psalmcitate nicht in dieser Weise kürzt. R gibt in der Regel Anfang und Ende des Citats an, beides durch *ἕως* verbindend. R hat aber nicht bloss wiedergegeben, was in V stand: er hat die Fragmente zu einer Art von Ganzem verschmolzen — daraus erklären sich teilweise die Auslassungen — und nur durch das Lemma *ψαλμῶν διαφόρων* angedeutet, dass das folgende kein einheitliches Citat sei.[1])

1) Im Vorübergehen sei daran eine allgemeine Bemerkung geknüpft. Der Psalter ist dasjenige Buch, dessen Kenntnis für den griechischen Mönch zum Elementarsten gehörte, ein Buch, das ihm in Folge des vielfachen gottesdienstlichen und kanonischen Gebrauchs vollkommen geläufig sein

Es ist zufällig, dass die Kapitel, um die es sich hier handelte, dem zweiten Buch des ursprünglichen Werkes entstammen. Ganz ebenso evident ist die Abhängigkeit des Rup. von V bei einem Titel des ersten. *Λχθ* des Rupef. (*περὶ δυνάμεως θεοῦ*) ist ein gegenüber dem des Coisl. 276 (*Λα*) stark verkürztes Kapitel. Es stimmt jedoch mit *Λα* des Vat. (Mi. 95; 1348) so genau überein, dass nur ein Psalmcitat auf der Seite von R und ein Niluscitat, das letzte des Kapitels, auf Seite von V den Überschuss bilden. Dabei haben sie die auffallende Stellung eines Citats aus 1. Samuelis zwischen Hiob- und Psalmcitaten gemeinsam. Das Bezeichnendste ist aber auch hier wieder die Verkürzung der in C vollständigen Psalmcitate:

R. f. 150v	V.
ψαλμὸς ος· Σὺ φοβερὸς εἶ καὶ τίς ἀντιστήσεταί σοι: —	*Λὰδ: Σὺ φοβερὸς εἶ καὶ τίς ἀντιστήσεταί σοι κ. τ. λ.*
	Πάντες οἱ κύκλῳ αὐτοῦ οἴσουσι δῶρα κ. τ. λ.
Τίς θεὸς μέγας ὡς ὁ θεὸς ἡμῶν: —	*Τίς θεὸς μέγας ὡς ὁ θεὸς ἡμῶν σὺ εἶ ὁ θεὸς ὁ ποιῶν κ. τ. λ.*
ψαλμὸς πη· Δυνατὸς εἶ κύριε καὶ ἡ ἀλήθειά σου κύκλῳ σου: —	*Δυνατὸς εἶ κύριε καὶ ἡ ἀλήθειά σου κύκλῳ σου κ. τ. λ.*
	Τίς γινώσκει τὸ κράτος τῆς ὀργῆς σου κ. τ. λ.
πθ·[1]*) χίλια ἔτη ἐν ὀφθαλμοῖς σου, κύριε, ὡς ἡ ἡμέρα ἡ χθές: —*	
ρε· Τίς λαλήσει τὰς δυναστείας τοῦ κυρίου: —	*Τίς λαλήσει τὰς δυναστείας κυρίου, ἀκουστὰς κ. τ. λ.*
ριβ· ὁ ἐγείρων ἀπὸ γῆς πτωχὸν καὶ ἀπὸ κοπρίας: —	*Ὁ ἐγείρων ἀπὸ γῆς πτωχὸν καὶ ἀπὸ κοπρίας κ. τ. λ.*

R hat also hier die Citate nicht verschmolzen; er gibt bei den meisten die in V jetzt fehlende Zahl des Psalms an. Daraus

musste. Und dennoch hat der Verfasser von R das Fehlende nicht ergänzen wollen. Das ist ein schlagendes Argument dafür, wie wenig er daran dachte, den Text, den er unter den Händen hatte, mit den Quellen zu vergleichen oder gar durch eigenes Studium zu vermehren. Und er wird darin keine Ausnahme gemacht haben.

1) Die Zahlen *πθ*, *ρε*, *ριβ* stehen, von 1. Hand geschrieben, oberhalb der Linie.

ist der Schluss zu ziehen, dass er im ersten Fall das Lemma *ψαλμῶν διαφόρων* deswegen setzte, weil in seinem Exemplar von V die Zahlen fehlten. Das *κ. τ. λ.* hat R aber auch hier weggelassen, trotzdem, dass eines der Citate abrupt mit *καὶ ἀπὸ κοπρίας* schliesst.

Eine neue Seite der Sache zeigen zwei Kapitel im *στοιχεῖον Δ* des Rupef. Es folgen dort auf einander (f. 136ᵛ, 137ʳ) die Titel:

β. περὶ διδασκαλίας καὶ ὅτι οὐ πάντων τὸ διδάσκειν ἀλλὰ σοφῶν καὶ πεπαιδευμένων.

γ. περὶ διδασκάλων αἱρετικῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν αὐτούς.

An dem zweiten dieser Kapitel befremdet, dass es rein aus Kirchenvätercitaten besteht — einem Chrysostomus- und 4 Philocitaten — und dass deren Inhalt nicht recht zur Überschrift passen will; denn speciell von *διδάσκαλοι αἱρετικοὶ* ist in keinem Citat die Rede. V hat nur ein Kapitel: *περὶ διδασκάλων* (*Δια*), das dem Sinne nach dem ersten Kapitel von R entspricht. Auch Vat. 1553 hat nur ein einziges, im Titel mit V übereinstimmendes Kapitel. Das Verhältnis der Kapitel von V und Vat. 1553 ist ganz durchsichtig. Jeder hat gegenüber dem anderen zwei eigentümliche Citate; beide haben also einen reicheren Archetypus excerpiert. Das Kapitel *Δβ* des Rupef. aber verhält sich merkwürdig zu dem Kapitel von V. Die biblischen Citate sind ganz verschieden; die Vätercitate dagegen stimmen genau überein. Nur in der Reihenfolge scheinen beide von einander abzuweichen. Sie ordnen folgendermassen:

R. f. 136ᵛ	V (Mi. 95; 1376)	
1.	1.	*Βασιλείου· Ἀξιοπιστία τοῦ διδάσκοντος — μαθητευομένους παρασκευάζει.*
2.	2.	*τοῦ Θεολόγου· Τροφὴ γάρ ἐστιν — τοῦ τρέφοντος.*
3.	3.	*τοῦ Χρυσοστόμου· Τότε μάλιστα — τὰ παραδείγματα.*
4. (Lemma *τοῦ αὐτοῦ*)	4.	*Κλήμεντος· Διδάσκων τὶς — ὑπακούουσιν αὐτοῦ.*
5. (Lemma *Κλήμεντος*)	5.	*Φίλωνος· Παιδείας σύμβολον — ἀμήχανον.*

7ª. (Lemma *Φίλωνος*)	6.	*τοῦ αὐτοῦ· Οὐχ ὡς δύναται — παιδευομένου δυνάμεως.*
7ᵇ.	7.	*τοῦ αὐτοῦ· Ἐπίστησον ὁ διδάσκων — λόγον προέσθαι σοφίας.*
6.	8.	*Εὐσεβίου· Ὁ λαβὼν χάριν — ὀφείλει διδάσκειν.*

Äusserlich angesehen ist also der Unterschied beider Anordnungen der, dass bei R Philo den Schluss des Kapitels bildet, während in V ihm ein Citat aus Eus. nachgestellt ist. Aber es handelt sich nicht bloss um einen Unterschied in der Reihenfolge der Auktoritäten, sondern auch um eine Differenz in den Lemmata der Citate. Das erste Clemenscitat von V schreibt R dem Chrysostomus zu und dafür das erste Philocitat dem Clemens. Diese Lemmata von R sind jedoch falsch; das Lemma *Κλήμεντος* ist heruntergerutscht zum ersten Philocitat. Dies konnte aber nur dann stattfinden, wenn die zwei Citate unmittelbar aufeinander folgten, d. h. Eusebius konnte nicht, wie jetzt im Rupef., zwischen Clemens und Philo stehen. Also setzt R die Reihenfolge der Citate in V voraus.

So treffen mehrere Gründe zusammen: R hat die nämlichen Vätercitate wie V, die doch (wie Vat. 1553 lehrt) nur ein Excerpt des ursprünglichen Kapitels sind, und kennt sie in der nämlichen Reihenfolge wie V, und das, obwohl die biblischen Citate der Kapitel von V und R ganz verschieden sind, also R entweder ein anderes Kapitel oder nach anderen Grundsätzen excerpiert. Der Schluss ist unausweichlich, dass R die Vätercitate von *Δβ* aus V entlehnt hat.

Sowie man diese Erkenntnis gewonnen hat, löst sich nun aber auch die Schwierigkeit, die das bloss aus Kirchenvätercitaten bestehende Kapitel *Δγ* bietet. Wenn man den fremden Bestandteil, die Vätercitate von *Δβ*, ausscheidet, so gewahrt man, dass die Vätercitate von *Δγ* vortrefflich unter den Titel *Δβ* passen; sie bilden mit den Bibelcitaten dieses Kapitels ein normales Kapitel. Es ist also so zugegangen, dass R sein Kapitel *περὶ διδασκαλίας* mit einem dem Sinne nach identischen Kapitel von V verglich und, da sein Kapitel keines von dessen Vätercitaten enthielt, diese vollständig herübernahm. Aus den Vätercitaten seines Kapitels bildete er dann ein eigenes, dessen Überschrift *περὶ*

διδασκάλων αἱρετικῶν κ. τ. λ. wohl von ihm selbst erst gemacht ist.

Man sieht an diesem Beispiel auch, dass dem Verfasser des Rupef. an den Vätercitaten mehr gelegen war, als an den Bibelcitaten. Aber der Fall, dass R, wenn er Vätercitate herübernahm, aus denen des ursprünglichen Kapitels einen eigenen Titel bildete, ist vereinzelt. Das Normale ist, dass er das Entlehnte mit dem ursprünglichen Bestand vereinigte. Einer der klarsten Fälle dieser Art ist R *Ἀλθ. περὶ ἀργολόγων καὶ ἀσχολάγων*. Die Bibelcitate des Kapitels geben zu keiner Bemerkung Anlass; die Vätercitate, denen ich sofort die von V *Ἰμς* (Mi. 95; 1253) zur Seite setze, sind folgende:

R. f. 44v—45r.	V.
1) *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου πρὸς νέους.* *Ἡ τῶν λόγων συνήθεια — μίλιτος προσιέμενοι.*	1) *Βασιλίου.* *Ἡ τῶν λόγων συνήθεια — τοῦ μίλιτος προσιέμενοι.*
2) *Τοῦ αὐτοῦ.* *Φασὶ τὸν λοιμὸν — ἐπὶ τὰ πράγματα.*	—
3) *Τοῦ Θεολόγου.* *Οὐδὲν οὕτως ἡδὺ — πολλὰ ἡ ἀλήθεια.*	—
4) *Τοῦ αὐτοῦ πρὸς εὐνομιανούς.* *Μηδαμῶς ὦ φίλοι — σωτῆς ἐπιγνῶμεν.*	—
5) *Τοῦ αὐτοῦ.* *Κακῶν διδασκάλων — πονηρὰ τὰ γυάρια.*	—
—	3) *Τοῦ Θεολόγου.* *Κηρῶ τὰ ὦτα — ἐκείνῃ λεγόμενα.*
6) *Τοῦ ἁγίου Βασιλείου.* *Κακοῦ μιλίτη — ἴθους μισθωτεμένου.*	2) *Τοῦ αὐτοῦ* (sc. *Βασιλείου*). *Κακοῦ μιλίτη — ἴθους μισθωτεμένου.*

7) *Φίλωνος·* *Αἰσχροὶ καὶ εἰκαῖοι — καὶ προχειρότατοι.*	4) *Φίλωνος·* *Αἰσχροὶ καὶ εἰκαῖοι — καὶ προχειρότατοι.*
8) *Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ ἐν ἐξόδῳ ζητουμένων·* *Μάταιον οὐδὲν — τῶν ψυχῶν ζημίαι.*	—
9) *Κλήμεντος ἐκ τοῦ ᾱ παιδαγωγοῦ·* *Αἰσχρολογίας αὐτοῖς τε — καὶ λόγῳ θρασυτέρῳ.*	5) *Κλήμεντος·* *Αἰσχρολογίας — λόγῳ θρασυτέρῳ.*
10) *Τοῦ αὐτοῦ·* *Τὸ ἐν τοῖς ὀνόμασιν — αἰσχρῶν καθαρευτέον.*	6) *Τοῦ στρώματος·* *Τὸ ἐν τοῖς ὀνόμασιν — αἰσχρῶν καθαρευτέον.*
—	7) (Ohne Lemma) *Ὁδὸς ἐπ᾽ ἀναισχυντίαν — ἡ αἰσχρουργία.*
11) *Διδύμου·* *Κίνδυνον — λόγους ἀκούειν.*	8) *Διδύμου·* *Κίνδυνον φέρει — λόγους ἀκούειν.*

Betrachtet man zuerst das Kapitel des Rupef. für sich, so wäre die doppelte Störung der Ordnung, dass nämlich nach dem Philocitat noch Clemens und Didymus kommen und dass Basilius an zwei Stellen steht, noch nicht ausreichend zum Beweis, dass das Kapitel aus zwei Quellen zusammengesetzt ist. Aber entscheidend dafür ist, dass ein Basiliuscitat zweimal darin vorkommt. Der Satz *ἡ πρὸς τοὺς φαύλους τῶν λόγων συνήθεια ὁδός ἐστιν ἐπὶ τὰ πράγματα* bildet einmal den Anfang des ersten Citats, und hier steht er von Rechtswegen; denn das Citat stammt aus Bas. hom. de legendis libris gentil. c. 2. (ed. Garnier II, 175 DE). Der nämliche Satz, steht aber noch einmal am Schluss des zweiten Citats (inc. *φασὶ τὸν λοιμόν.*) Dieses Citat stammt jedoch, abgesehen von jenem Satz, aus Bas. hom. in ps. 1 c. 6. (ed. Garnier I, 96 CD). Zwischen beiden muss ein Lemma gestanden haben, das den Satz aus hom. de leg. libr. gent. von dem vorausgehenden Citat aus hom. in ps. 1 schied. Erst nach Ausfall dieses Lemmas konnten die

beiden Citate zusammenfliessen. Dieser Ausfall und die Vereinigung muss aber schon geschehen sein, bevor die zweite Quelle eingearbeitet wurde; sonst wäre die Doublette wohl bemerkt worden. Der Hinweis auf eine zweite Quelle wird dadurch noch bestimmter, dass der kritische Satz an beiden Stellen nicht ganz in derselben Form steht. An der zweiten Stelle lautet er: *ἡ γὰρ πρὸς τοὺς φαύλους τῶν λόγων συνήθεια ὁδὸς τίς ἐστιν ἐπὶ τὰ πράγματα.* Diese Form ist die der Basiliushandschriften: die erste ist eine Verschlechterung.

Das Kapitel des Vat. stellt die gesuchte zweite Quelle dar. Es enthält das erste Basiliuscitat aus hom. de leg. libr. gent. im gleichen Umfang wie R an der ersten Stelle und gibt den Anfangssatz in derselben verderbten Form, wie R an jenem Ort. Ebenso enthält es das Basiliuscitat, das in R die Ordnung stört (*χαλεπῶ μᾶλλον κ. τ. λ.*), und die auffallende Reihenfolge am Schluss findet sich hier wie dort. Von den Citaten des Vat. fehlen bei R nur das Citat aus Gregor von Nazianz (*χηρῶ τὰ ὦτα κ. τ. λ.*) — aber dieses hatte R in dem unmittelbar vorausgehenden Kapitel geschrieben — und der kurze Satz aus Clemens: *ὁδὸς ἐπ' ἀνεσιχυτίαν κ. τ. λ.*

Dass R die Recension V gekannt und im Grossen wie im Kleinen benutzt hat, ist mit dem Bisherigen wohl bewiesen. Wir gewinnen damit einen Zeugen für V, der ihm ganz unmittelbar nahe steht, und in den Kapiteln, die wir vollständig aus V herübergenommen fanden, stimmt dessen Aussage mit dem sonstigen günstigen Befund überein. Das Hauptinteresse geht jedoch jetzt nach der entgegengesetzten Richtung. Es muss festgestellt werden, wie weit der Einfluss von V auf R reicht. Aber der Versuch, in R das aus V Entlehnte auszuscheiden, begegnet ganz anderen Schwierigkeiten, als etwa die Auslösung der Ergänzung aus dem Rupef. Zunächst findet man eine Anzahl von Kapiteln, die der Abhängigkeit von V verdächtig sind, bei denen sich aber diese Hypothese nur durchführen lässt, wenn R eine teilweise reichere Form von V vor sich hatte, als die in OA überlieferte. Dass in der vatikanischen Recension auf dem Wege vom ersten Exemplar bis zum Archetypus von OA da und dort von den Kapiteln Citate abgebröckelt sind, war besonders bei der Vergleichung von OA mit L^c ersichtlich. Aber diese allgemeine Möglichkeit hilft nicht viel für die konkreten Fälle. Weiter aber fehlt es an be-

stimmten, überall anwendbaren Merkmalen, aus denen die Abhängigkeit erwiesen werden könnte. In abstracto ist die Benutzung von V beweisbar, erstens bei solchen Kapiteln von R, die mit augenscheinlich recensierten von V übereinstimmen. Allein mittelst dieses Merkmals würde man auf der einen Seite zu wenig, auf der andern zu viel Kapitel ausscheiden. Wir haben zwei Kapitel gefunden, die R ganz aus V herübernahm; in diesen sprachen noch specielle Gründe für die Abhängigkeit; aber kann R nicht auch solche Kapitel entlehnt haben, in denen V einfach den Archetypus wiedergibt? Umgekehrt können doch auch beide unabhängig von einander bei einem Kapitel von wenigen Citaten dieselben Stellen ausgelassen haben. Nicht sicherer ist das zweite in abstracto aufzustellende Merkmal: Störungen in den Kapiteln von R, die nur aus der Benutzung einer zweiten Quelle erklärbar scheinen. Denn schon das ursprüngliche Werk wird nicht ohne Unebenheiten gewesen sein, und — was späterhin zu Tage treten wird — der Verfasser von R hat sich Freiheiten in der Behandlung des Stoffs erlaubt, die zu ähnlichen Erscheinungen geführt haben, wie die Benutzung von V. Es kann also nur von Fall zu Fall entschieden werden. Da es nicht möglich ist, das gesammte Material vorzulegen, so verzichte ich darauf, eine vollständige Liste zu geben. Ich beschränke mich darauf, diejenigen Fälle aufzuzählen, in denen mir die Abhängigkeit wahrscheinlich ist und in denen die Gründe kurz angegeben werden können.

Αλθ. περὶ ἀργολόγων καὶ βαττολόγων καὶ αἰσχρολόγων = V*Αμς* (vergl. S. 169).

Αμ. περὶ ἀκοινωνήτων καὶ ἀσυμφώνων πραγμάτων = V*Ανα*? (V und R differieren in den Bibelcitaten, stimmen aber in den Vätercitaten überein, obwohl nach dem Zeugnis von Vat. 1553 das ursprüngliche Kapitel noch um ein Citat aus Eus. und eines aus Dion. Alex. reicher war).

Αξγ. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου = V*Αχδ* (nach dem Philocitat in R noch eine Anzahl von Väterstellen, an deren Schluss wieder Philo; die zwischen beiden Philostellen stehenden Citate, ausser einem, in gleicher Reihenfolge in V).

Αξθ.[1]) *περὶ ἀπαρχῶν καὶ δεκατῶν ὅτι δεῖ ταῦτα προσφέρειν τῷ θεῷ* = V*Αλβ* (das Kapitel stand nach dem Zeugnis des Coisl.

1) So nach der falschen Zählung im codex, in Wirklichkeit *o*.

276 im ursprünglichen Werk als erstes im *στοιχεῖον Υ*; der Citatenschatz von R = V−2).

Γιη. περὶ γυναικῶν πονηρῶν καὶ μοιχαλίδων καὶ πορνευουσῶν καὶ πάσης κακίας πεπληρωμένων = *VΓιβ* (nach dem Philocitat Citate aus Basil. und Chrysost.; beide sind schon vor dem Philocitat an ihrer gewöhnlichen Stelle vorgekommen).

Αβ. περὶ διδασκαλίας καὶ ὅτι οὐ πάντων τὸ διδάσκειν, ἀλλὰ σοφῶν καὶ πεπαιδευμένων = *Να* (vergl. S. 167).

Αηγ. περὶ δικαίων καὶ ὅτι περιφρονοῦνται ὑπὸ ἀδίκων καὶ ἀσεβῶν καὶ διασύρονται = *Αη* (Doublette innerhalb des im sonstigen Verlauf normalen Kapitels; derselbe Satz: *παραδίδονται πολλάκις καὶ δίκαιοι* = *οὗτοι δοκιμασθῶσιν* unmittelbar hintereinander zuerst für sich mit dem Lemma *τοῦ ἁγίου βασιλίου ἐκ τοῦ εἰς τὸν ξε ψαλμόν*, dann mit *τοῦ θεολόγου ἐκ τοῦ εἰς ἀθανάσιον ἐπιτάφιον* als Anfangssatz eines längeren Citats aufgeführt. Letzteres Lemma richtig = Greg. Naz. in laud. Athan. or. XXI c. 17 (Mi. 35; 1100 B). Das erstere, falsche Lemma bei V).

Εις. περὶ ἐνεργείας ἢ προσφορᾶς ἐξ ἀδίκων γινομένης, ὅτι ἀπρόσδεκτος παρὰ θεῷ = *VEια* (R hat unter *Πγ* eine Doublette *περὶ προσφορῶν ἐναγῶν καὶ ἐνπροσδέκτων καὶ ἐναγῶν καὶ ἀπροσδέκτων*; R*Πγ* hat mit *VEια* nur zwei Sirachcitate gemeinsam; *Εις* steht in der Lücke).

Εμη. περὶ ἐπισκόπων πονηρῶν καὶ μὴ φυλαττόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ = *VEμη* (nach einem Citat aus Dion. Areop. noch einmal der schon weiter oben reichlich vertretene Greg. Naz., dann 5 Nilus- und 1 Evagriuscitat; die Citate dieses Anhangs bis auf ein Niluscitat in gleicher Reihenfolge bei V).

Ζβ. περὶ ξώων ἀλόγων φυσικῇ σοφίᾳ κεκοσμημένων = *VZβ* (die Citate von R liegen innerhalb des bedeutend reicheren V, dieses innerhalb von Vat. 1553).

Πγ. περὶ ἡμέρας καὶ νυκτός = *VΠγ* (R enthält nur Vätercitate, diese innerhalb von V, wie dieses in Vat. 1553).

Θθ. περὶ θλιβομένων καὶ φροντιζόντων καὶ λύπης = *Νι* (vergl. S. 162).

Θι. περὶ θανάτου καὶ τῆς ἐν τῷ ᾅδῃ καταστάσεως = *Νες* (Übereinstimmung in der Kürzung der Psalmcitate; R lässt das *κ. τ. λ.* weg; die Vätercitate übereinstimmend, während Vat. 1553 eines weiter hat).

Θια. περὶ θανόντων καὶ πενθούντων καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἐπὶ τοῖς προαπελθοῦσι πενθεῖν = V*Θζ* (R liegt mit seinen Citaten innerhalb des ausführlichen, von Vat. 1553 stark abweichenden V).

Θιγ. περὶ θαλάσσης = V*ΘΘ* (die Psalmcitate an der gleichen Stelle abgebrochen; R lässt *κ. τ. λ.* weg; die übrigen Citate ein wenig verschiedener Auszug aus V).

Κιε. περὶ καθαρᾶς καρδίας καὶ τῶν συνειδὸς καθαρὸν ἐχόντων = V*Κιβ*? (nach den Philocitaten 2 Citate aus Clemens, 1 Evagr., 1 Jos., diese letzteren in gleicher Reihenfolge in V).

Νη. περὶ νηστείας καὶ ἐγκρατείας = V*Νε*? (Basilius an zwei Stellen).

Σκ. περὶ σωφρονισμοῦ καὶ ὅτι χρὴ ἡμᾶς διὰ τῶν ἀλλοτρίων κακῶν σωφρονίζεσθαι = V*Σζ* (R nur Vätercitate; diese ein Teil der von V aufgeführten).

Υια. περὶ ὕπνου καὶ ἀϋπνίας = V*Υγ* (R nur Väterstellen; ein Teil der von V aufgeführten).

Ωα. περὶ ὥρας θανάτου κ. τ. λ. = V*Ωα*? (der Titel scheint in R aus 2 Kapiteln des ursprünglichen Werkes zusammengearbeitet; Basilius an 2 Stellen, das zweite Mal an der Spitze einer Reihe von mit V und Vat. 1553 übereinstimmenden Citaten, während der Rest des Kapitels von diesen beiden stark abweicht).

Es sind also nur wenige Kapitel, bei denen sich die Abhängigkeit des Rupef. von V an einfachen Kennzeichen feststellen lässt. Die Liste würde allerdings um das Doppelte verlängert werden, wenn diejenigen Kapitel mit aufgenommen würden, in denen zwar nur der Umstand, dass ein reicheres Kapitel des ursprünglichen Werkes in V und R übereinstimmend verkürzt ist, für die Abhängigkeit spricht, andererseits die Verkürzung nicht so unbedeutend ist, dass man die Übereinstimmung dem Zufall zuschreiben möchte.

Trotzdem, dass die Grenze unsicher bleibt, ist jedoch ein Urteil darüber möglich, welches Mass von Selbständigkeit der rupefucaldinischen Recension noch zukommt. Dass der Verfasser von R selbständig aus dem ursprünglichen Werk geschöpft hat, bestätigen gerade die meisten der Kapitel, bei denen die Abhängigkeit erweisbar ist. Denn zu einigen der aus V entlehnten Kapitel hat R anderweitig Doubletten, und die aus V herübergenommenen Vätercitate verbindet er mit Kapiteln, die ihm vorliegen. Endlich bleibt das quantitative Verhältnis des aus V Entlehnten zu dem aus

dem ursprünglichen Werk Entnommenen ungemein verschieden. Selbst wenn man die Zahl der eben angeführten Titel verdoppelt und verdreifacht, so ist das immer noch wenig gegenüber den 458 Titeln, die der Rupef. im Ganzen enthält. Es ist also doch als Ausnahme anzusehen, wenn R für die einzelnen Kapitel V benutzt hat.

Man kann darum auch nicht daran denken, dass, wie wir es mehrmals ähnlich gefunden haben, etwa ein Späterer die Recension R aus V bereichert habe. Für eine systematische Ergänzung ist die Auswahl der aus V entlehnten Stücke zu ungleichmässig und die Art der Eingliederung zu verschieden. Bald sind ja ganze Kapitel eingeschoben, bald Ergänzungen zu schon vorhandenen aufgenommen, und diese sind das eine Mal an den Schluss gestellt, das andere Mal mit dem Grundstock vermischt. Und trotz dieser ungleichmässigen Benutzung einer zweiten Quelle kommt kein Fehler in der Zählung, keine Subsumierung von Nachträgen unter falsche Überschriften oder ähnliche bei solchen Ergänzungen gewöhnliche Fehler in dem Werk vor.

Der Befund, der sich bei der Vergleichung von V und R ergibt, passt vielmehr aufs beste zu der Hypothese, von der wir ausgegangen sind. Das Wichtigste, was der Verfasser von R aus V entlehnte, ist die Idee gewesen, das dreiteilige Werk durch Bevorzugung der alphabetischen Einteilung in ein Buch zusammenzuarbeiten. Er hat es aber nicht verschmäht, auch bei der Ausführung seines Werkes die Arbeit seines Vorgängers sich zu Nutze zu machen. Es ist nur bezeichnend für die Zeit, wenn er im Gegensatz zu diesem und zu dem Plan des von ihm bearbeiteten Werks die Titel des zweiten Buches voranstellte. Denn zur Aufgabe des Verfassers einer neuen Recension gehörte wesentlich eine Ummodlung des ihm vorliegenden Stoffs.

Daraus aber, dass der Verfasser von R seine Kapitel aus V bereichert hat, ergibt sich eine für spätere Untersuchungen wichtige Schlussfolgerung. Das Exemplar des ursprünglichen Werkes, das R benutzte, ist schon verkürzt gewesen. Es hat nicht bloss einzelne Citate, sondern schon ganze Kapitel nicht enthalten.

2. Die Handschriften des ursprünglichen Werkes.

1. Der Coisl. 276.

Das erste Buch des ursprünglichen Werkes ist gesondert überliefert im Coisl. 276 (saec. X.).

Die Handschrift besteht aus 279 Pergamentblättern (29,5×21) = 35 Lagen. 32 Lagen (2—33) sind Quaternionen; die erste ist ein Quinio, dessen letztes Blatt weggeschnitten ist (im Text fehlt nichts). Bei der 34., einem Quaternio, ist das letzte Blatt und die untere Hälfte des vorletzten (f. 271), bei der 35. das erste Blatt weggeschnitten. Auch an diesen Stellen ist im Text nichts ausgefallen. Denn der uns angehende Text reicht nur bis f. 271^{r}. Auf f. 272^{r} beginnt, von anderer Hand in zierlicher Schrift geschrieben, ein Stück der epistula ad Thalass. des Maximus Confessor, das f. 278^{v} in der Mitte der Seite endigt. Der erste Schreiber hat also diese Lage nicht gebraucht, und ein Späterer hat die leeren Blätter benutzt. Dass am Schluss der 34. Lage, wo 1½ Blätter weggeschnitten worden sind, vom Text nichts mitgenommen wurde, erkennt man an der Zuspitzung des letzten Citats auf f. 271^{r}. Die moderne Blätterzählung berücksichtigt das erste Pergamentblatt (Schutzblatt) nicht.

Die Anlage der Quaternionen ist unregelmässig. Die Haarseite liegt aussen und in der Mitte. Liniert ist, von ganz vereinzelten Fällen abgesehen, auf der Haarseite. Die Linien (30 auf der Seite ἀ 36 — 40 Buchstaben) sind nicht über die Mitte herübergezogen. Dem Schreibraum (23, 5 × 14, 2) zur Seite sind links und rechts noch zwei senkrechte Linien heruntergezogen. In den Zwischenraum zwischen die linke Randlinie und die Grenzlinie des Schreibraums sind die Initialen (resp. wenn das Citat nicht auf einer neuen Linie anfängt, der erste auf diese kommende Buchstabe) hineingesetzt. Randlinien oben und unten fehlen. Die rechts oben auf der ersten Seite angebrachte Quaternionenzählung ist bei ϑ, ια, ιδ—ιϑ, κα, κβ, κδ—κϑ, λα, λγ erhalten.

Die Schrift, eine schöne, feste Minuskel, steht auf der Linie Ausnahmen sind nur scheinbar. Majuskelbuchstaben sind innerhalb des Textes nur wenige unter die Minuskeln gemischt. Die Kapitelüberschriften, Lemmata und Scholien sind immer in

Majuskeln geschrieben. Das *ν ἐφελκυστικον* ist willkürlich gesetzt und weggelassen. Der Spiritus ist häufiger eckig als rund. Für die einzelnen Citate ist keine neue Linie angefangen; der Schluss des Lemmas und der des Citats ist durch : — bezeichnet. Rubricierung kommt im codex nicht vor. Die Überschrift des Ganzen: *Ἰωάννου πρεσβυτέρου καὶ μοναχοῦ τῶν ἁγίων βιβλίον πρῶτον*, steht in einem schwarzen, nach unten offenen Rahmen. Eine Zeichnung, die in einen Fischkopf ausläuft, findet sich einmal am Schluss des *στοιχεῖον Θ*. Randbemerkungen hat der codex nicht wenige; sie sind jedoch nur Erklärungen im Text stehender seltener Ausdrücke.

Auf dem Papierschutzblatt und auf der Vorderseite des Pergamentschutzblattes der Handschrift stehen nur moderne Notizen. Auf die Rückseite hat zuerst ein Leser Stellen, die er einer andern Parallelenhandschrift entnahm, geschrieben, nämlich 6 Citate aus dem Kapitel *περὶ ἀναμαρτησίας* (*Α*), die sich auch im codex selbst finden. Darunter hat ein anderer eine Stelle gesetzt, die in das Kapitel *περὶ τῶν τὴν γλῶσσαν φυλαττόντων* gehören könnte. Von Interesse ist dagegen eine Bemerkung, die auf der ersten beschriebenen Seite der Handschrift oberhalb des Titels steht: *τῶν κατηχουμενίων τῆς ἱερᾶς λαύρας τοῦ ἁγίου ἀθανασίου τῶ ἐν τῶ ἄθω*. Das Gleiche besagt die Bemerkung am Schluss der Handschrift, f. 271ᵛ: *προσετέθη ἐν τοῖς κατηχουμενίοις τῆς ἱερᾶς λαύρας ἡ παροῦσα αὕτη βίβλος περὶ τοῦ ἁγιωτάτου ἐν ἱερομοναχοῖς κυροῦ σωφρονίου καὶ πνευματικοῦ τῆς αὐτῆς λαύρας τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν ἀθανασίου τοῦ ἐν τῶ ἄθω καὶ οἱ ναγινώσκοντες εὐχισθε αὐτῶ*. Im ersten Fall ist die Notiz teilweise über eine frühere geschrieben, deren Schluss bildet: *σωφρονίου ἱερομοναχοῦ καὶ πνευματικοῦ*. An der zweiten Stelle stehen die ersten Worte auf Rasur. Das Ausradierte bildet den Schluss einer längeren Bemerkung, die wohl schon f. 271ᵛ nach dem Ende des Textes begonnen haben wird. Den Ort, an dem nach dieser Notiz die Handschrift seinerzeit sich befand, die *κατηχουμενία* der Laura, erwähnt schon der Gründer der Laura, der heil. Athanasius, in seiner *διατύπωσις*, wo er eingangs anordnet, dass diese *διατύπωσις* dort deponiert werden soll: *τοῦ διαφυλάττεσθαι αὐτὴν παρὰ τοῦ μοναχοῦ Μιχαὴλ καὶ ἐκκλησιάρχου ἐν τοῖς τῆς ἐκκλησίας κατηχουμενίοις* (Ph. Meyer, die Haupturkunden zur Geschichte der

Athosklöster S. 123). Da κατηχουμενεῖα hienach offenbar der Aufbewahrungsort der Bibliothek des Klosters ist, κατηχουμενεῖα aber sonst die Bedeutung Empore hat, so scheint die Bibliothek schon damals in demselben Raum untergebracht gewesen zu sein, der heute dafür benutzt wird. Vergl. H. Brockhaus, Die Kunst in den Athosklöstern S. 20: „Man bemerkt, dass niemals Emporen die Kirche umziehen . . . . Nur über der Vorhalle findet sich manchmal eine Empore, die als leerstehender, feuersicherer Raum jetzt gern zur Aufnahme der Bibliothek benutzt wird.“ Einen Augenblick könnte man sogar daran denken, dass auch der einstige Besitzer noch nachweisbar sei. Denn in derselben διατύπωσις, dem Testament des Stifters, wird am Schluss unter den γέροντες, die besonders der Fürsorge der Mönche empfohlen werden, auch ein Sophronius erwähnt (Meyer a. a. O. S. 130). Indessen schon aus paläographischen Gründen lässt sich die Identificierung nicht vollziehen. Der Besitzer der Handschrift muss, nach dem Schriftcharakter zu urteilen, im 13. Jahrhundert gelebt haben.

Wenn demnach die Handschrift Privateigentum war, so ist das Nächstliegende, dass ihr Besitzer sie auf den Athos mitgebracht hatte. Dass sie nicht auf dem Athos selbst geschrieben wurde, ist auch aus andern Gründen wahrscheinlich. Die Entstehung der Handschrift fällt etwa in die Zeit der Gründung der Laura. Nun gab es zwar schon im 10. Jahrhundert dort Kalligraphen. Der Stifter der Laura selbst verstand sich auf diese Kunst und beiläufig wird noch ein καλλίγραφος Ἰωάννης erwähnt (Meyer S. 129). Aber in diesen ersten Zeiten wird doch die Mehrzahl der Handschriften der Laura von auswärts gekommen sein.

Da in unserem codex ein Teil des ursprünglichen Werkes separat überliefert ist und da bei der Natur des Stoffs es leicht möglich gewesen wäre, etwas einzuschieben, so muss die Untersuchung darauf gerichtet werden, Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, ob eine Bereicherung resp. Umgestaltung des Werkes stattgefunden hat oder ob unser codex nur handschriftlich — und das heisst auf unserem Gebiet so viel wie: lediglich durch Kürzungen — von dem ersten Exemplar verschieden ist.

Die Composition der ganzen Handschrift erweckt den Eindruck, dass nur letzteres der Fall ist. Im Titel des codex: Ἰωάννου πρεσβυτέρου καὶ μοναχοῦ βιβλίον πρῶτον ist schon

ausgesprochen, dass das darin Enthaltene nicht als selbständige Schrift gelten soll, und überall zeigt es sich, dass nichts, mindestens nichts absichtlich, gethan worden ist, um den Zusammenhang, in dem das Buch mit den zwei andern Teilen stand, zu lösen. Die Handschrift enthält die grosse Vorrede, die dem ganzen Werk gilt, und in der Kapiteltafel stehen nach den *στοιχεῖα* die *κεφαλαιώδη*, darunter nicht wenige, die auf das zweite und dritte Buch sich beziehen. Auch innerhalb des Textes finden sich ähnliche Verweisungen. Nicht selten nämlich ist an einzelne Citate ein Scholion des Inhalts angeknüpft, dass der Anfang oder die Fortsetzung der Stelle sich in einem andern Kapitel finde, und mehrere von diesen Scholien greifen über das Buch hinaus; z. B. in *Ald*, f. 117^{v}, im Anschluss an ein Citat aus Gregor von Nyssa (*τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ τῆς ἐν κωνσταντινουπόλει καταστάσεως τοῦ ἁγίου Γρηγορίου: ἀφίντες οἱ ἄνθρωποι τὸ — καὶ σύ*) steht das *σχόλιον: καὶ τὰ ἑξῆς κεῖται εἰς τὸν περὶ διψύχων τίτλον εἰς τὸ β βιβλίον*. Es ist bei diesen Scholien, die auf den Textzusammenhang zweier in verschiedenen Büchern stehender Citate aufmerksam machen, ohne weiteres einleuchtend, dass sie von dem Autor des Ganzen herrühren, und wenn nun selbst diese, deren Fortpflanzung bei der separaten Überlieferung eines Buches doch keinen Zweck hatte, mit erhalten worden sind, so ist das ein deutlicher Beweis, dass an dem Gesammtcharakter des Buches, als eines Teiles eines grösseren Werkes, nichts geändert worden ist.

Genaueres Eingehen auf das Einzelne bestätigt, dass es sich in der Überlieferung, der unsere Handschrift angehört, um einfache Fortpflanzung handelt, bei der nur Kürzungen den ursprünglichen Inhalt verändert haben. Die Vergleichung von Kapiteltafel [1]) und Text führt zunächst zu dem günstigen Resultat, dass beide nur in einer Kleinigkeit differieren. Der *πίναξ* gibt im *στοιχεῖον O* nur zwei Titel; im Text steht noch ein dritter: *ὅτι κύριος ταπεινοὶ καὶ ἀνυψοῖ*, ein Titel, der beim Abschreiben des *πίναξ* leicht übersehen werden konnte, weil ein anderer: *ὅτι οὐκ αἴτιος τῶν κακῶν ὁ θεὸς καὶ ὅτι οὔτε ὂν οὔτε ἐνυπόστατον φύσει τὸ κακόν* unmittelbar vorausging. Aber auffällig ist, dass die Buchstaben *N*, *Ξ*, *P*, *Ω* weder im *πίναξ*, noch in den Kapiteln

1) Die Kapiteltafel ist vollständig abgedruckt bei Lauch S. 37 ff.

vertreten sind. Zwar lassen sich weder aus V noch aus R Kapitel dieser Buchstaben nennen, die ins erste Buch gehörten; vielmehr ist, was diese unter jenen *στοιχεῖα* bieten, grösstenteils mit Sicherheit dem zweiten oder dritten Buch zuzuweisen. Aber dennoch ist es kaum glaublich, dass ein Autor, der einmal das alphabetische Schema gewählt hatte, einige Stellen leer liess. Er hat sich in andern Fällen nicht gescheut, sehr unbedeutende Dinge, wie: *περὶ ξένων πραγμάτων καὶ τῶν σπανίως ἔν τισιν εὑρεθέντων* zum Gegenstand eines Kapitels zu wählen und Kapitel zu geben, die nur aus einem oder zwei Citaten bestehen — warum sollte es ihm hier unmöglich gewesen sein, das Schema auszufüllen? Die Unwesentlichkeit der Kapitel würde dann die übereinstimmende Auslassung erklären; V und R waren ja dazu noch in der Lage, mit Kapiteln aus andern Büchern die Buchstaben zu füllen.

Positive Indicien dafür, dass sowohl im *πίναξ*, als im Text Titel gestrichen worden sind, liegen in einigen Verweisungen vor. Die dritte *παραπομπή* im *στοιχεῖον A*: *περὶ ἀφωτίστων καὶ ἀμυήτων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ θῆτα στοιχείῳ τίτλῳ γ̄, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ θείας μυσταγωγίας*, bezieht sich auf einen Titel, der in C fehlt, aber in V (*Θα*) und R (*Θε*) erhalten ist. Sicher scheint die Sache auch noch in einem andern Fall. In *Oβ* steht im Text (f. 236^{r}) im Anschluss an ein Methodiuscitat das Scholion: *τὰ ἐπαγόμενα ζήτησον ἑξῆς ἐν τούτῳ τῷ στοιχείῳ κείμενα προσφόρως ἐν τῷ τίτλῳ, ὅτι οὐδὲν χωρὶς θεοῦ ἐπάγεται ἡμῖν.* Es folgt jedoch in C nur noch ein Titel: *ὅτι κύριος ταπεινοῖ καὶ ἀνυψοῖ*, der kein Methodiuscitat enthält. Auch in V und R fehlt ein Titel: *ὅτι οὐδὲν χωρὶς θεοῦ ἐπάγεται ἡμῖν.* Aber das Zeugnis des Scholion wiegt schwerer, als die negative Übereinstimmung von C, V und R. Denn es ist nicht anzunehmen, dass in einem Scholion, das angibt, wo die Fortsetzung einer Stelle zu finden ist, der betreffende Titel nicht genau citiert worden wäre, und die Form des angegebenen Titels entspricht ganz der von *Oβ* und *Oγ*, so dass auch eine Veränderung des Titels durch den Abschreiber ausgeschlossen erscheint. Anders steht es wohl mit einem Titel in *Δ*. Im *στοῖχειον Κ τίτλος α* folgt auf das Citat aus dem Hebräerbrief: *φοβερὸν τὸ ἐμπεσεῖν — θεοῦ ζῶντος*, f. 209^{v} das Scholion: *ἐπίσκεψαι βιβλίῳ β̄ εἰς τὸ εῑ στοιχεῖον τῶν περὶ ἔργων καὶ πράξεων τίτλον καὶ ἐνταῦθα*

ἐν τῷ Δέλτα στοιχείῳ τίτλῳ ε μαλαχίου προφήτου, und unmittelbar darauf in *Κβ* steht im Anschluss an das Citat aus dem Römerbrief: *ὦ βάθος πλούτου — ὁδοὶ αὐτοῦ* das Scholion (f. 212ᵛ): *δίελθε ἐνταῦθα ἀνωτέρω ἐν τῷ Δέλτα στοιχείῳ τίτλῳ ε μαλαχίου προφήτου*. In beiden Scholien ist also übereinstimmend und mit genauer Angabe der Zahl auf den Titel *Δε* verwiesen. *Δε* ist im jetzigen codex ein Titel: *περὶ δυσπιστίας εἰς θεὸν καὶ ὅτι οὐ χρὴ δυσπιστεῖν ἔν τινι τῷ θεῷ. πάντα γὰρ δυνατὰ αὐτῷ*. Ein Malachiacitat fehlt dort; aber nach der Überschrift des Kapitels zu urteilen kann in dem Kapitel wohl einmal ein der Hebräer- und Römerstelle entsprechendes Citat gestanden haben. Hier genügt also der Ausfall eines Citats, um den Mangel zu erklären.

Im ganzen sind es also doch wenige Spuren verlorener Titel, die sich im codex finden, und der Umstand, dass überhaupt noch Spuren der Kürzung — und darunter so leicht zu entdeckende, wie die in der *παραπομπὴ* des *πίναξ* — sich finden, zeigt, dass derjenige, der die Titel ausliess, nicht peinlich darauf ausging, das, was er überlieferte, wieder mit sich in Einklang zu setzen. Man kann daraus schliessen, dass es ein gewöhnlicher Abschreiber war und dass die Kürzungen, die er sich erlaubte, nicht bedeutend waren.

Bei einem *στοιχεῖον* wenigstens, dem *στοιχεῖν Α*, ist durch innere Gründe wahrscheinlich zu machen, dass auch die Reihenfolge der Kapitel unverändert überliefert ist. Denn hier ist etwas von sachlicher Anordnung wahrzunehmen. Von den 14 Kapiteln entfallen die 7 ersten auf die Theologie (*περὶ τῆς ἁγίας τριάδος, ὅτι ἄτρεπτον τὸ θεῖον, περὶ τοῦ ἄφυκτον, ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν ... περὶ ἀναμαρτησίας ... περὶ ἀντιλογίας πρὸς θεὸν ... περὶ ἀποφάσεως παρὰ θεοῦ γινομένης ...*), die nächsten 2 sind der Angelologie gewidmet, darauf behandeln 3 die Eschatologie. Unverkennbar ist, wie hier die beiden Angelpunkte der griechischen Frömmigkeit, die Lehre von den ersten und von den letzten Dingen, zusammengerückt werden. Nur die beiden letzten Titel, das *στοιχεῖον ιγ. περὶ τῶν ἁμαρτανόντων καὶ νομιζόντων λανθάνειν τὸν θεόν* und *ιδ. περὶ αἱρετικῶν κ. τ. λ.* ermangeln der straffen Beziehung; aber eine Ideenassociation zwischen ihnen und den vorhergehenden eschatologischen Titeln ist vorhanden. Diese Anordnung weist deutlich auf denjenigen zurück, der

das Werk sachlich gliederte und die Lehre von Gott zur Grundlage des Ganzen machte.

Bestimmtere Anhaltspunkte dafür, dass kein Späterer durch eigene Zuthaten oder Umgestaltung das in der Handschrift überlieferte Werk umgebildet hat, gibt die Betrachtung der Kapitel an die Hand. Die Analyse einzelner Kapitel und ihre Vergleichung mit anderen Handschriften würde wenig helfen, da von einem Kapitel nie auf das andere geschlossen werden kann. Man erinnere sich nur an PML^{b}, wo einzelne Kapitel ganz mit dem Rupef. stimmten, andere ihm vollkommen unähnlich waren. Aber einige grosse Züge treten, wenn man das Ganze überblickt, bedeutsam heraus. Vor allem haben die Kapitel in der Anlage einen festen, nur bei wenigen durchbrochenen Typus. Bei den Bibelcitaten ist die Ordnung des Kanons selten gestört; innerhalb der Vätercitate hat Dionysius Areopagita den ersten Platz, Philo bildet den Schluss, in der Mitte stehen die Citate aus den grossen Kirchenvätern des 4. Jahrhunderts: Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Chrysostomus. Vor Philo haben die asketischen Schriftsteller, wie Nilus, ihre feste Stelle. Die Einreihung der vornicänischen Väter ist nicht ebenso sicher: Ignatius und Dionysius von Alexandria stehen in der Regel vor Basilius, Clemens dagegen meist vor Philo.

Weiter ist auch in der Form der Lemmata ein gewisses Schema angewendet. Für die biblischen Citate ist schon bei der Erörterung der Ergänzung im Rupef. auf einige bezeichnende Formeln hingewiesen worden. Hier ist noch hinzuzufügen — was gerade für die längeren Reihen und die bekannteren Stellen in Betracht kommt —, dass bei Ketten von Psalmcitaten immer das erste Lemma lautet: *Δαὸδ ἐν ψαλμῷ α*, die folgenden *ἐν ψαλμῷ β* u. s. w., ebenso wie bei profetischen Citaten das erste das Lemma *ἡσαίου προφήτου*, die folgenden *τοῦ αὐτοῦ* haben. Die nur mit *τοῦ αὐτοῦ* aneinandergereihten Profetenstellen folgen sich aber in der Ordnung des betreffenden Buches. Bei Citaten aus den Evangelien ist sehr häufig das *κεφάλαιον* angegeben, auch bei ihnen ist die Reihenfolge des Textes eingehalten.

Bei den Vätercitaten ist zuerst die grosse Genauigkeit der Lemmata wieder hervorzuheben. Aber wenn man ihre ganze Reihe überblickt, so stellt sich noch eine andere, markantere Eigentümlichkeit heraus. Es ist zu bemerken, dass das Ehren-

prädikat *μακάριος* oder *ἅγιος* (ein Unterschied zwischen beiden ist nicht zu definieren; einzelne Autoren haben bald das eine, bald das andere) bei dem einen Teil der Autoren ebenso regelmässig steht, wie es bei dem anderen fehlt. Das Prädikat steht — wo nichts Besonderes bemerkt ist, steht es regelmässig — bei folgenden Schriftstellern:

Clemens Romanus (fehlt einmal unter 5 Fällen).
Ignatius (13).
Justin (8).
Irenäus (fehlt einmal unter 28 Citaten).
Hippolyt (9).
Cyprian (1).
Dionysius von Alexandrien (6).
Gregorius Thaumaturgus (fehlt einmal unter 4 Fällen).
Methodius (20).
Die Väter von Nicäa (1).
Eustathius von Antiochien (fehlt einmal unter 3).
Titus von Bostra (7).
Serapion von Thmuis (2).
Athanasius (4).
Ephrem Syrus (4).
Basilius von Cäsarea (106).
Gregor von Nazianz (fehlt einmal unter 145).
Meletius von Antiochien (1).
Cyrill von Jerusalem (1).
Gregor von Nyssa (52).
Ambrosius (1).
Julius von Rom (2).
Babylas (1).
Amphilochius von Ikonium (5).
Epiphanius (10).
Chrysostomus (in 4 Fällen unter 68 steht nur τοῦ *χρυσοστόμου*).
Cyrill von Alexandrien (fehlt in 6 unter 18 Fällen).
Isidor von Pelusium (fehlt einmal unter 2 Fällen).
Diadochus (1).
Antipater von Bostra (5).
Dionysius Areopagita (28).

Ein Prädikat fehlt konstant bei:

Philo (92).
Josephus (2).
Clemens Alexandrinus (20).
Theophilus von Alexandrien (2).
Severianus von Gabala (1).
Theotimus (5).
Synesius (1).
Attikus (1).
Nilus (6).
Proklus (2).
Basilius von Seleucia (1).
Leo von Rom (1).

Wenn es auch natürlich beim einen oder andern der nur einmal Citierten zufällig sein mag, ob er das Prädikat hat oder nicht, so ist doch unverkennbar, dass hier Absicht waltet. Die mit ἅγιος oder μακάριος Ausgezeichneten sind die rechtgläubigen Väter, die Säulen der Orthodoxie, die anderen teils im Punkt der Orthodoxie verdächtige, teils — wie sich auch in der Anzahl der Citate zeigt — nach dem Urteil des Verfassers unbedeutendere Männer. Am bezeichnendsten ist das Verhalten zu Clemens Alexandrinus. Er ist aufgenommen, im Unterschied von Origenes und den Antiochenern, und reichlich benutzt, aber zum Prädikat ἅγιος hat er es trotz der 20 Citate nicht gebracht. Interessant ist auch, dass Theophilus von Alexandrien und Attikus nicht ausgezeichnet sind. Wenn Nilus in seinen 6 Citaten immer bloss μοναχὸς heisst, so ist dieses Prädikat kaum als ein Ersatz für das ἅγιος anzusehen; eher ist daraus zu folgern, dass hierin das specifisch dogmatische Interesse des Autors zu Tage kommt. Für Theotimus erinnere man sich an seinen Origenismus. Die Unterschiede, die hiemit zwischen den einzelnen Schriftstellern statuiert werden, müssen von dem Autor des Ganzen gemacht sein. Die Taxation der einzelnen Väter setzt eine Gelehrsamkeit und eine Ausbildung des dogmatischen Taktes voraus, wie sie ein Abschreiber oder Redaktor nicht besass. Wenn nun diese Nüancen, die so leicht verwischt werden konnten, im Coisl. noch deutlich erkennbar sind, so ist das ein starker Beweis dafür, dass nichts in den codex eingetragen wurde. Eine Garantie für jedes einzelne Citat ist damit selbstverständlich nicht gegeben — sie lässt sich auch bei diesem Stoff in keiner Weise geben —, aber gerade für

die selten citierten Väter erwächst doch indirekt aus dieser Beobachtung ein Zeugnis für ihre Ursprünglichkeit. Die Bekanntschaft mit weniger berühmten Kirchenlehrern ist doch gewiss dem hochgebildeten Autor des Ganzen eher zuzutrauen, als einem, dessen literarische Leistung höchstens darin bestand, fremde Werke umzuarbeiten.

Das Gegenteil aber, dass im Lauf der Überlieferung die Kapitel gekürzt worden sind, ist an einigen Stellen noch deutlich ersichtlich, bei denjenigen nämlich, bei denen hinter dem Philocitat noch ein anderes nachgetragen ist. Da der Autor des Ganzen den Philo in einer bestimmten Absicht beizog und da er ihn sonst, in Übereinstimmung mit seiner Absicht, immer an den Schluss der Väterreihe stellt, so ist ausgeschlossen, dass er selbst ein später etwa ihm einfallendes Citat hinter Philo gestellt hätte. Es kann sich in diesen Fällen nur entweder um Zusätze oder um solche Citate handeln, die von dem Abschreiber zunächst übergangen und hintendrein doch noch aufgenommen wurden. Die fraglichen Fälle sind folgende: *Aγ* (Clemens Romanus), *Aβ* (Ephrem), *Bα* (Epiphanius), *Aδ* (Chrysostomus), *Iβ* (Ephrem), *Oα* (Amphilochius, Theotimus, Babylas), *Ηα* (Ephrem), *Φα* (Basilius von Seleucia). Nur Ephrem kommt also zweimal vor; die übrigen bilden eine ganz zufällige Liste von Autoren, aus denen, abgesehen von Babylas und Basilius von Seleucia, auch sonst citiert wird. Aus einem verwandten codex sind die Stellen sicherlich nicht entnommen; denn dazu sind die Fälle zu vereinzelt und zu sehr über den ganzen codex verstreut. Aus eigenem Wissen aber hätte ein gewöhnlicher Schreiber nicht gerade Stellen aus Clemens Romanus, Ephrem und Theotimus hinzugefügt. Es können also nur vom Abschreiber nachgetragene Citate sein.[1])

1) Der Hergang scheint in *Aδ* noch deutlich erkennbar. Die nachgetragenen Citate heissen dort (f. 157r): *τοῦ ἁγίου ἰωάννου τοῦ χρυσοστόμου ἐκ τοῦ περὶ ἀκαταλήπτου β λόγου·*

θεοῦ καὶ ἀνθρώπων οὐσίας τοσοῦτον τὸ μέσον ὅσον οὐδὲ λόγος παραστῆσαι δύναται οὐδὲ ἔννοια μετρῆσαι χωρεῖ ·: — ἰδὲ ἃ οὐ — ὁ θεὸς δύναται.

In dem Kapitel selbst aber steht, an der gewöhnlichen Stelle, ein Citat:

τοῦ ἁγίου ἰωάννου τοῦ χρυσοστόμου ἐκ τοῦ τίς τὴν ἀποφασιν τοῦ ἐπισκόπου·

τοσοῦτον τὸ μέσον θεοῦ καὶ ἀνθρώπων ὅσον οὐδὲ λόγος παραστῆσαι δύναται.

Damit ist aber auch gesagt, dass der Abschreiber sich Kürzungen erlaubt hat.

Im ganzen genommen ist also der Coisl. 276 eine Handschrift des ersten Buches, in der zwar schon die Zahl und der Citatenbestand der Kapitel verringert ist, die aber dennoch vom Archetypus nicht weit abzustehen scheint.

Zur Controle der Überlieferung im Coisl. besitzen wir ein doppeltes Mittel: die Ergänzung im Rupef. und das (erste und) zweite Buch des Hieros.

Wenn man die drei Handschriften miteinander vergleicht, um aus ihren Abweichungen die Geschichte der Überlieferung festzustellen, so gewahrt man zunächst eine auf diesem Gebiet seltene Übereinstimmung. Es ist nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass auch der Anhang des Rupef. (R_1) und H im *στοιχεῖον A* 14 Kapitel zählen und sie in der nämlichen Reihenfolge aufführen wie C. Aber auch im Citatenvorrate müssen die Archetypi sich gedeckt haben: denn nicht ein einziges Citat ist aus R_1 oder den vornicänischen Citaten von H den Kapiteln von C hinzuzufügen. Wie gross selbst die Verwandtschaft des Textes ist, fühlt man am deutlichsten, wenn man den Rupefucaldinus mit C und H vergleicht. So stark die zum eigentlichen R gehörigen Stücke von CH abweichen, so nahe steht der Rupefucaldinus diesen beiden, sobald R_1 an der Reihe ist. Diese Übereinstimmung der drei Handschriften ist um so bedeutsamer, als das Verhältnis zwischen ihnen kein direktes ist. Es könnte sich ja nur darum handeln, dass der Ergänzer des Rupef. oder der Verfasser des Hier. unser C benutzt hätten. Allein sowohl R_1 als H haben Dinge bewahrt, die in C verloren gegangen sind. Eine der sehr wenigen für das Verhältnis von C und R_1 bezeichnenden Stellen ist C f. 31^r, wo in dem Citat aus *ψ* 138 der Vers 4^a *ὅτι οὐκ ἔστι δόλος ἐν γλώσσῃ μου* ausgelassen ist, der in R_1 (f. 21^r) steht. Auch H hat wenigstens (f. 40^r) bei 3 sogenannten Leocitaten, die bei C (f. 30^r) nur durch Doppelpunkt von einander unterschieden werden, vor

---

Wenn diese zwei Citate ursprünglich auf einander folgten, so ist wohl verständlich, warum ein Abschreiber, der das jetzt im Kapitel selbst stehende Citat geschrieben hatte, das nächste, fast ebenso anfangende, ausliess; es ist aber auch begreiflich, dass er es nachtrug, als er merkte, dass im zweiten Citat nach dem gleichen Anfangssatz noch etwas anderes kam.

dem zweiten und dritten ein *τοῦ αὐτοῦ* erhalten, das sicher ursprünglich ist, auch wenn diese Citate nicht Leo zugehörten.

Allein die grosse Übereinstimmung der drei Handschriften erweckt andererseits das Bedenken, ob sie wirklich alle unabhängig auf das erste Exemplar zurückgehen. Da bei der Analyse von C sich ergab, dass seine Kapitel teilweise gekürzt sind, so ist die genaue Übereinstimmung der drei in dem Citatenvorrat der Kapitel verdächtig. Die Vermutung, die sich daran knüpft, wird aber dadurch zur Gewissheit, dass 2 Kapitel namhaft gemacht werden können, die von allen drei ausgelassen worden sind. Sowohl V als R haben nämlich im *στοιχεῖον Α* die Titel: *περὶ ἀγγέλων ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται* (V *Αζ.* R *Ανβ*) und *περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ τῶν προφητῶν καὶ ἀποστόλων γενομένης* (V *Αιζ.* R *Ανθ*). Beide sind in diesen Kapiteln selbständige Zeugen. Denn im ersten hat R nur ein einziges Vätercitat, während V 5 solche hat. Beim zweiten ist für die Unabhängigkeit von R entscheidend, dass seine Psalmcitate vollständig sind und genaue, die Zahl des Psalms angebende Lemmata haben. Nun müsste man schon aus der Stellung, die die zwei Titel in V und R haben, schliessen, dass sie dem ersten Buch entnommen sind. Aber der Coisl. selbst zeigt uns das. Denn der erste dieser Titel lehnt sich offenbar an an Coisl. *Αη. περὶ ἁγίων ἀγγέλων καὶ ὅτι ἐν ἀοιδίμῳ εὐφροσύνῃ καὶ ἀρρήτῳ χαρᾷ διάγουσιν* und *Αθ. περὶ ἀγγέλων ὅτι ἀγγέλους φύλακας ἡμῖν ἐπέστησεν ὁ θεός*. Der zweite Titel hat an Coisl. *Ε. περὶ εὐλογίας ὑπὸ κυρίου καὶ τῶν προφητῶν καὶ τῶν ἀποστόλων γινομένης* sein genaues Gegenstück. Die 14 Kapitel, die C, H und R, bieten, sind also nicht das vollständige *στοιχεῖον Α* des ursprünglichen Werkes, und daraus folgt, dass die drei Handschriften miteinander aus einem verkürzten Exemplar abstammen müssen.

Dazu stimmt es, dass sie im Text gemeinsame Fehler haben, von denen ein anderer Zweig der Überlieferung frei ist. (Zur Vergleichung kommt nur der Rupef. in Betracht, da V die vornicänischen Citate, die mir aus H allein bekannt sind, weggelassen hat; der Rupef. aber kann nur mit C und H verglichen werden. So ist das Material sehr dürftig): C (f. 67ᵛ) und H (f. 78ʳ) lesen in *Αι. περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως* in einer aus Irenäus V, 2 2 (Harv. II, 320/321) genommenen Stelle: *ἐκ τούτων δὲ αὔξει καὶ συνέστηκεν ἡ τῆς σαρκὸς πρὸς ἡμῶν ὑπόστασις*; R (f. 82ᵛ,

letzte Linie) lässt das *πρὸς* weg. In derselben Stelle (Harv. II, 323) hat R (f. 83^{r} Li. 20) *κατὰ τοῦ θεοῦ ἀχάριστον ἔννοιαν ἀναλαβόντες*, C (f. 68^{r}) und H (f. 78) *ἀχαρίστου*; wieder dort (V, 3. 3 Harv. II, 327.) fehlt in dem Satz *τὰ μέλη αὐτῶν ἐπιδεκτικὰ μὴ λέγουσι τῆς ζωῆς* bei C (f. 69^{r}) und H (f. 79^{r}) das unentbehrliche *μὴ*, das bei R. (f. 83^{v} Li. 22) steht. Am interessantesten ist jedoch eine Stelle, die den eben angeführten im gleichen Kapitel vorangeht. Einen Satz aus Irenäus IV, 31. 4 (Harv. II p. 205) geben C (f. 67^{r}) und H (f. 78^{r}) in der Form: *προσφέρομεν αὐτῷ τὰ ἴδια ἐμμελῶς κοινωνικοῖς καὶ αἴνεσιν* (H *αἴνεσιν*) *καταγγέλλοντες σαρκὸς καὶ πνεύματος*; R (f. 82^{v} Li. 27) dagegen liest: *προσφέρομεν αὐτῷ τὰ ἴδια ἐμμελῶς κοινωνίαν καὶ ἄνεσιν ἀπαγγέλλοντες καὶ ὁμολογοῦντες σαρκὸς καὶ πνεύματος ἔγερσιν.* Vergleicht man hiezu den alten Lateiner: offerimus enim ei, quae sunt eius, congruenter communicationem et unitatem praedicantes carnis et spiritus, so sieht man, dass auf beiden Seiten die Stelle verderbt ist, aber R hat versucht, den Schaden zu heilen; sein *ἄνεσιν* ist eine unglückliche Conjektur, die das *αἴνεσιν* von CH voraussetzt. Ihr entsprechend ist das Folgende geändert. Nur mit *κοινωνίαν* anstatt *κοινωνικοῖς* ist R gegen C H im Recht.

Für sich allein genommen würden diese Fehler nicht ausreichen, um für C und H einen gemeinsamen Archetypus zu erweisen. Denn die besseren Lesarten des Rupef. konnten auch durch Conjektur erreicht werden, und was an der letztangeführten Stelle bemerkt wurde, dass R an dem Text zu bessern versucht hat, ist auch sonst ersichtlich. Z. B. in dem Kapitel *Ἀς. περὶ ἀντιλογίας πρὸς τὸν θεὸν* haben C (f. 50^{r}) und H (f. 68^{r}) in einem Irenäuscitat (IV, 63. 1 Harv. II, 294): *διὰ τὸ ἀσθενῆ ἔτι καὶ ἀγύμναστα ἔχειν τὰ αἰσθητήρια τῆς πρὸς θεὸν συγγυμνασίας*, was übereinstimmt mit dem Lateiner: quoniam infirmum adhuc et inexercitabilem sensum erga deum conversationis habebant. R (f. 60^{r} Li. 28) hat offenbar unter dem Einfluss von Hebr. 5, 14 den Satz so gestaltet: *διὰ τὸ ἀσθενῆ ἔτι καὶ ἀγύμναστα ἔχειν τὰ τῆς ψυχῆς αἰσθητήρια τῆς πρὸς θεὸν γυμνασίας.* Daneben ist zu erwähnen, dass in der Stelle Iren. II, 54. (Harv. I, 380) der Rupef. *πάντες οἱ ἐγγραφέντες εἰς ζωὴν* und *ἀπὸ τῆς τοῦ θεοῦ χάριτος* liest, während C und H mit dem Lateiner übereinstimmend *γραφέντες* und *χρηστότητος* haben. Es fehlt auch nicht an thatsächlichen Spuren, dass schon die gemeinsame Vorlage

von R einerseits, CHR$_1$ andrerseits Fehler enthielt. In der im Kapitel *Διδ. περὶ αἱρετικῶν* citierten Irenäusstelle (IV, 33, 1. Harv. II, 261) lesen C (f. 114^v), H (f. 102^v) und R (f. 107^v): *ἡλίκη τοῦ σχήματός ἐστιν ἡ βλάβη* anstatt *σχίσματος*, und ebendort haben R und H *διὰ μικρὰς καὶ ὑφορώσας αἰτίας*, während C richtig *τυχούσας*[1]) hat. Fast komisch ist, dass in dem Stück Iren. V, 9. 4 (Harv. II, 344) alle 3 — C (f. 70^r), H (f. 79^v), R (f. 84^r) — zweimal hintereinander *τελευτηκότος* schreiben. Nur C hat beim zweiten Mal *τετελευτηκότος*.

Diese Dinge sind angeführt worden, um zugleich zu illustrieren, wie wenig auf unserem Gebiet mit Einzelheiten des Textes ausgerichtet werden kann. Das Entscheidende ist die Übereinstimmung zwischen C, H und R$_1$ in der Zahl der Kapitel und in dem Bestand der Citate; der Text kann das Resultat nur unterstützen.

2. Der Vat. 1553 und der Vat. 1456.

Wie das erste, so ist auch das zweite Buch in einer Handschrift überliefert, die es in ihrem Titel ausdrücklich bezeugt, dass sie nur einen Teil des Ganzen gibt: der Vat. 1553 trägt die Überschrift: *Λουκίου χριοβετίρου καὶ Ἰουάννου τῶν ἱερῶν βιβλίων δεύτερον*.

Der codex (saec. XII—XIII) besteht aus 282 Pergamentblättern (19, 5 × 16) und 5 Schutzblättern (3 am Anfang, 2 am Schluss). Die moderne Blätterzählung (280 Blätter) ignoriert das erste unbeschriebene, aber zum ursprünglichen codex gehörige Pergamentblatt und setzt die Zahl 195 zweimal. Der Bestand von 282 Blättern setzt sich zusammen aus 36 Lagen. 32 davon sind Quaternionen; die erste Lage (f. 0—8) war ein Quinio, das letzte Blatt ist weggeschnitten, im Text fehlt nichts; die 26. (f. 200—205) ist ein Ternio, im Text ist nach f. 205 eine Lücke; die 27. (f. 206—212) enthält nur 7 Blätter, der Text ist nicht unterbrochen; die letzte Lage besteht aus 2 Doppelblättern; der Schluss der Handschrift ist jedoch intakt, die Schrift hört im ersten Drittel von f. 280^v auf, an ihrem Ende steht das Schlusszeichen.

Dem codex fehlt eine Quaternionenzählung. Da einmal eine Lücke im Text mit dem Quaternionenende zusammentrifft, so würde

1) Es kommt nicht in Betracht, dass *τυχούσας* aus *τοιαύτας* hergestellt zu sein scheint.

man diesen Mangel zu bedauern haben, wenn nicht eine interessante Notiz uns dessen versicherte, dass kein Blatt verloren gegangen ist. Am untern Rand der ersten beschriebenen Seite steht nämlich mit karminroter Tinte bemerkt (der Autor der Notiz ist kaum viel später, als der Schreiber des codex): *Ἔχει ἡ δέλτος αὕτη φύλλα Σϛ διακόσια ἐνενήκοντα* (die Zahl zweimal!) *Θ ἐξ αὐτῶν ἄξυστα.* Es ergibt sich daraus, dass zu der Zeit, als die Notiz gemacht wurde, der codex nicht mehr beschriebene Blätter enthielt als heutzutage, und wenn noch *ἄξυστα* in dem codex waren — mag dies nun heissen: nicht präpariert zum Schreiben oder, was wahrscheinlicher ist,: unbeschrieben —, so wird dadurch bekräftigt, dass die Notiz in früher Zeit gemacht wurde. An welcher Stelle die *ἄξυστα* standen, ist nicht auszumachen. Zufällig finden sich im codex an 9 Stellen starke Reste ausgeschnittener Blätter: zwischen 8 und 9; 51 und 52, 54 und 55; 66 und 67, 69 und 70; 220 und 221 (zwei Blätter); 270 und 271, 273 und 274. Man sieht jedoch, dass 6 dieser Fälle paarweise zusammengehören, so dass einfach in einem Quaternio von 8 Blättern die dritte Lage aus zwei einzelnen Blättern hergestellt ist. Dies wird also mit den *ἄξυστα* nicht gemeint sein, vielmehr werden die leeren Blätter am Schluss gestanden haben, wie wir eben im Coisl. 276 am Schluss noch einen ganzen vom Schreiber nicht benutzten Quaternio fanden.

Die Anlage der Quaternionen ist nicht ganz regelmässig. Zwar liegt die Fleischseite aussen und in der Mitte, die Linien sind über die Mitte herüber bis an den Randstrich gezogen; aber Randlinien fehlen, und liniert ist teils auf der Fleisch-, teils auf der Haarseite. Der Schriftraum beträgt 14, 1 × 10, 2 = 23—24 Linien à 34 Buchstaben. Die Buchstaben hängen von der Linie herab; scheinbare Ausnahmen, wie f. 140^{r}, sind auch hier nur gemacht, um Unpünktlichkeiten der Linierung auszugleichen. Die Schrift ist schöne, flüssige Minuskel. Den Unterschied seiner Zeit von der der alten strengen Minuskel bringt der Schreiber selbst auf den Seiten zur Anschauung, auf denen er seine Vorlage steif nachmalt (z. B. f. 101^{r}, 131^{v}). Auch sonst bemerkt man im codex eine Mischung älteren und jüngeren Brauchs. Abkürzungen sind selten, am häufigsten sind sie in den Lemmata. Die Abkürzungen der Vorlage versteht der Schreiber nicht immer so erklärt sich z. B. f. 183^{r} unten: *ἐκ τοῦ προ̣ὸ̣ς* (st. *περὶ*) *τῶν ἐν γε-*

νέσει ζητημάτων und die sehr häufige Verwechslung von *τοῦ* und *τῶν*. Der Spiritus ist bald rund, bald eckig; letzteres überwiegt. Das *ν ἐφελκυστικὸν* ist nicht mit der die jüngeren Handschriften auszeichnenden Peinlichkeit gesetzt. Das unausgesprochene Jota fehlt in vielen Fällen; wo es steht, ist es teils als adscr., zuweilen auch als superscr. gesetzt, aber dann auch an manchen Stellen, wo es nicht hingehört, z. B. f. 183ᵛ *μὴ ἀγάπαι* (Imper.); f. 82ʳ *ἐκ τῆς πρὸς Γάϊον πρεσβείας*.

Die Ausstattung der Handschrift ist einfach. Rubriciert ist nur der Wulst, von dem der Titel *Λεοντίου πρεσβυτέρου καὶ Ἰωάννου τῶν ἱερῶν βιβλίον δεύτερον* eingefasst ist. Scholien und Lemmata sind durch Majuskelschrift hervorgehoben. Die Lemmata stehen im Text, nicht immer auf besonderer Linie. Sehr häufig ist das Lemma des ersten Citats des Kapitels in die Kapitelüberschrift hineingezogen, z. B. *Πδ.* f. 199ʳ *Τίτλος δ. περὶ λύπης ἀπὸ τοῦ σιράχ.* Mit den Citaten ist fast ausnahmslos eine neue Linie begonnen und die Initiale etwas herausgerückt. Den Schluss des Citats markiert in der Regel : oder ·:· ; hinter dem Lemma steht oft dasselbe, häufig aber auch gar kein Zeichen.

Randbemerkungen, von erster Hand geschrieben, sind nicht selten im codex; es sind Verbesserungsvorschläge zum Text; z. B. f. 99ᵛ (6. Li. von unten) steht im Text *διαφερετῶν*, am Rand die unglückliche Correktur *διάφοροι*. Hervorzuheben ist, dass das Zeichen, mit dem diese Bemerkungen versehen sind (ζ' = *ζήτει*), häufig auch da steht, wo eine Bemerkung fehlt. Im Zusammenhang damit ist eine andere Eigentümlichkeit zu erwähnen. Es ist nicht selten in unserem codex, dass einzelne Linien leergelassen sind. Die nächstliegende Erklärung, dass das Pergament an dieser Stelle einen Fehler hatte, oder dass im Archetypus eine Linie unleserlich war, passt für zahlreiche Fälle nicht. Sie passt, wenn z. B. f. 277ᵛ ein Siracheitat heisst: *μὴ κληθῆς φίθυρος ἐν*, und darnach die zweite Hälfte der Linie und auch die nächste noch leer ist und dazu noch am Rand ein ζ' auf einen Defekt hinweist, aber es erscheint als reine Willkür, wenn z. B. f. 82ʳ zwischen dem Lemma *Ματθαίου ἐν κ' Ση* und dem Citat: *ὁ δεχόμενος ὑμᾶς — ἀποστείλαντά με* oder f. 111ᵛ zwischen dem Lemma *ἐκ τῆς ἰακώβου ἐπιστολῆς* und dem Citat: *ἰδοὺ ὁ μισθὸς — εἰσεληλύθασιν* eine Linie freigelassen ist. Man kann sich das nur daraus erklären, dass ein Vorgänger unseres Schreibers einen

beschädigten codex abschrieb und bei den unleserlichen Stellen Lücken liess, die er durch ζ^{r} kenntlich machte. Diese Zeichen müssen falsch verstanden worden sein oder auch ohne diesen Grund die Lücken sich verschoben haben.

Die Handschrift ist eine der wenigen, deren Ursprungsort festgestellt werden kann. Auf der Rückseite des ersten nicht gezählten Pergamentblattes steht von später Hand geschrieben: No. 58. *Τοῦτο τὸ βιβλίον ἦν τῆς μονῆς τῆς κρυπτοφέρρης.* In Grottaferrata befand sich die Handschrift noch im Jahre 1462. Denn sie ist sicher identisch mit der in dem für den Cardinal Bessarion 1462 angefertigten Inventar von Grottaferrata erwähnten: secundum librum S. Leondi presbyteri coopertum (Batiffol, l'abbaye de Rossano p. 119). Da die italienischen Basilianer sich eifrigst mit dem Abschreiben von Handschriften beschäftigten und die Entstehung unseres codex in die Zeit fällt, in der diese Thätigkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, so darf man annehmen, dass er in Italien selbst von einem Basilianer geschrieben wurde.

Was sonst auf den Schutzblättern am Anfang der Handschrift steht, trägt nichts für die Geschichte der Handschrift aus. Von den drei Papierblättern ist das zweite und dritte ganz leer; auf der Vorderseite des ersten ist mit Bleistift: Vat., auf der Rückseite mit Tinte: 1553 Leonty Presbyteri et Ioannis Sacrorum liber 2 geschrieben. Die Vorderseite des Pergamentschutzblattes ist mehrfach beschrieben. In die Mitte hat der Schreiber des codex als Motto die Worte gesetzt: *πᾶν ῥῆμα ὃ ἐγὼ ἐντέλλομαί σοι ποιεῖν τοῦτο φυλάξει ποιεῖν οὐ προσθήσῃς ἐπ᾽ αὐτῷ οὐδὲ ἀφελεῖς ἀπ᾽ αὐτοῦ.* In der oberen Hälfte des Blattes hat etwas von junger Hand Geschriebenes gestanden, das jetzt ausgelöscht ist. Auf das Verlöschte, unmittelbar über die Worte *πᾶν ῥῆμα κ. τ. λ.* hat eine Hand des 14. Jahrh. geschrieben: *καὶ εἶδεν ἡ γυνὴ ὅτι καλὸν — ἀνδρὶ αὐτῆς καὶ ἔφαγεν.* In der linken obern Ecke steht 1553 und darunter in zierlicher Renaissanceminuskel: beati io⟨h⟩nnis.

Der erste Herausgeber der Handschrift, der auf f. 201^{r} sich verewigt hat, A. Mai, hat in den Stücken, die er aus dem codex veröffentlichte (Script. vett. nova coll. t. I, 3, 43 ff. Romae 1825 und VII, 74 ff. Romae 1833), sich so viel Correkturen erlaubt, dass ein völlig falsches Bild von der Sachlage entsteht. Zur Illustra-

tion seiner Zuverlässigkeit mag das eine Beispiel genügen, dass er im *πίναξ* im *στοιχεῖον Π* (und zwar in beiden Ausgaben!) einen 15. Titel *περὶ πολίμων καὶ νόμων καὶ μερίμνης βιωτικῆς* aufführt, — ein Unsinn, der dadurch entstanden ist, dass er von dem Titel *ιε. περὶ πολίμων καὶ νόμων καὶ διαταγμάτων αὐτοῦ* aus über den Titel *ις. περὶ πλαστογράφων* hinweg zu *ιζ. περὶ προσπαθείας καὶ μερίμνης βιωτικῆς* übersprang. Dass er dann die Zahlen der folgenden Kapitel ändern musste, hat ihn nicht gestört.

Während Mai's Kapiteltafel den Anschein erweckt, als ob im *πίναξ* alles in der Ordnung wäre, liegen vielmehr sowohl in diesem für sich betrachtet, als in seinem Verhältnis zu den Kapiteln genug Anstösse vor, aus denen ersichtlich ist, dass der Text verschiedene Stadien durchlaufen hat, ehe er die im Vat. 1553 überlieferte Gestalt gewann. Über den Zustand des Textes im allgemeinen ist zur Korrektur des durch Mai's Ausgabe hervorgerufenen Eindrucks zu sagen, dass in der Handschrift innerhalb des *πίναξ* die Zahlen der Kapitel in vielen Fällen den Kapiteln nicht beigeschrieben sind und dass sie da, wo sie gesetzt sind, nicht immer an ihrem richtigen Ort, vor dem Titel des betreffenden Kapitels, stehen. So präsentiert sich z. B. der Anfang von *στοιχεῖον Ο* in der Handschrift folgendermassen:

Στοιχεῖον Ο τίτλος α.
περὶ ὀφειλῶν καὶ χρεῶν τίτλος β.
περὶ ὁρίων καὶ ὅτι οὐ χρὴ ταῦτα μετάγειν.
περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς καὶ πονηρᾶς καὶ ὅτι χρὴ τὰ σχολιὰ πράγματα καὶ τὰς σχολιὰς ὁδοὺς ἐκκλίνειν καὶ μετὰ τῆς εὐθείας πορεύεσθαι. τίτλος δ.
περὶ ὅρκου καὶ ὅτι τοῖς ἐπὶ κακῷ διδομένοις ὅρκοις οὐ χρὴ ἐμμένειν.
περὶ ὀνόματος κακοῦ τίτλος ε.
κ. τ. λ.

Also regelmässig steht die Zahl auf der Linie, auf der der vorausgehende Titel endigt, und muss daher unwillkürlich falsch bezogen werden. Dazu ist eine Zahl ausgefallen. Schon die Vorlage unseres Schreibers hat jedoch diese missverständliche Setzung der Zahlen enthalten. Denn das *στοιχεῖον Κ* beginnt:

Στοιχεῖον Κ τίτλος α.
τίτλος β *περὶ καρδίας καὶ ὅτι ἐν καρδίᾳ τὸ ἡγεμονικὸν ἵδρυ.*
τίτλος γ *περὶ κρειττόνων ὅτι οὐ δεῖ πρὸς κρείττονας φιλο-*

περὶ καταλαλίας τίτλος δ.
περὶ κινδύνου ἀπὸ πλήθους ἀνδρῶν γινομένου τίτλος ε.

Das *τίτλος β* und *τίτλος γ* sind, wie aus ihrer auffallenden Stellung hervorgeht, vom Schreiber erst nachträglich hinzugesetzt und dabei um eine Linie zu hoch hinaufgerückt worden. Ihre Vorschiebung hat aber nicht etwa den Grund, den man wegen des *ἴδρυ* zunächst vermutet, dass eine Linie ausgefallen ist. Denn nach Ausweis des Textes der Kapitel fehlt nichts ausser dem *ται* von *ἵδρυται*. Der Hergang kann vielmehr nur der gewesen sein, dass der Schreiber, nachdem er *τίτλος δ* geschrieben hatte, bemerkte, dass *β* und *γ* fehlten; er bezog aber das *τίτλος δ* fälschlicherweise auf den Titel *περὶ καταλαλίας* und schrieb unbedacht den beiden diesem vorangehenden Titeln die Zahlen *β* und *γ* bei. Also in seiner Vorlage schon muss jedenfalls das *τίτλος δ* hinter dem dritten Teil gestanden sein. Vielleicht fehlten auch dort schon die Zahlen bei *β* und *γ*.

Allein der Defekt unserer Handschrift betrifft nicht bloss diese und ähnliche Kleinigkeiten, sondern es sind grosse, teils unmittelbar, teils durch Vergleichung des *πίναξ* mit dem Text erkennbare Verluste eingetreten. Unmittelbar bemerkt man eine grosse Lücke, die der Archetypus unserer Handschrift schon enthalten haben muss. Auf *Mβ. περὶ ματαιοπονούντων* folgt im Text sofort *Nγ. περὶ τοῦ νήφειν καὶ φροντίζειν ἡμᾶς τῆς ἰδίας σωτηρίας*. Die Kapiteltafel gibt für *M* die 3 weiteren Kapitel an: *γ. περὶ μυστηρίων καὶ περὶ τῶν ἐκφερομυθούντων μυστήρια, δ. περὶ μαθητευομένων· ὅτι χρὴ σπουδαίους εἶναι πρὸς τὰς μαθήσεις, ε. περὶ μεταβαινόντων ἀπὸ τόπου εἰς τόπον*, für *N* die 2 Kapitel: *α. περὶ νοσούντων καὶ καμνόντων καὶ ὅτι χρὴ ἐπισκέπτεσθαι αὐτούς, β. περὶ νεογάμων* — zusammen etwa so viel, dass es einen Quaternio gefüllt haben kann. Die Lücke fällt in unserem codex zufällig gerade mit dem Quaternionenende zusammen. Dennoch ist sie nicht erst in unserem codex entstanden. Denn an der Bruchstelle hat unser Schreiber noch angedeutet, dass er einen Mangel bemerkte. F. 205^{v}, das letzte Blatt des 26. Quaternio, schliesst mit einem Sirachcitat: *Συγκολλῶν ὄστρακον ὁ διδάσκων μωρόν* ·:· , das zweifellos noch in das Kapitel *Mβ. περὶ ματαιοπονούντων* gehört. Darauf ist auf der Seite noch ein Raum von 3 Linien frei. Hier, wo der darin liegende Hinweis mit einem thatsächlichen Defekt zusammen-

trifft, kann man ihn nicht für Willkür oder für Zufall erklären. F. 206r beginnt mit dem Citat: *τοῦ θεολόγου ἁγίου Γρηγορίου ἐκ τῶν ἐπῶν: Μὴ σαρκὸς ἔχειν ἀδάμαστον — ἱστάμενον τακέεσσιν.* Darauf folgt unmittelbar:

Τίτλος γ. περὶ τοῦ νήφειν καὶ φροντίζειν ἡμᾶς τῆς ἰδίας σωτηρίας.

Das Citat aus dem Theologen gehört, obwohl es weder in V noch in R unter dem Titel *περὶ νεογάμων* aufgeführt wird, doch wahrscheinlich unter diesen Titel. Es ist also das Schlusscitat des letzten der ausgefallenen Kapitel erhalten und vielleicht vorher — da es doch Zufall wäre, wenn auf dem neuen Quaternio gerade auch ein neues Citat begonnen hätte — der Rest eines Citats weggelassen worden.

Noch bedeutendere Lücken zeigt die Vergleichung von *πίναξ* und Text. Es fehlen im *πίναξ* Titel, die der Text enthält; umgekehrt gibt der *πίναξ* Titel an, die im Text nicht stehen.

Im *πίναξ* fehlen Titel bei *E*, *Ξ*, *O*, *Ψ*, *Ω*. Bei *E* stimmen *πίναξ* und Text bis Kap. 20 *περὶ ἐνυπνίων*, darauf lässt der *πίναξ* sofort als *κα* folgen: *περὶ ἐκδικήσεως καὶ ὡς ἀπηγόρευται δὶς περὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος εὐθύνας εἰσπράττεσθαι*; im Text stehen noch dazwischen: *κα. περὶ εὐδαιμονίας καὶ μακαρισμοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸ τελευτῆς μακαρίζειν τινὰ, κβ. περὶ εὐλάλων, κγ. περὶ τῶν ἐπαγγελλομένων εἰδέναι ἃ οὐκ οἴδασιν, κδ. περὶ τῶν ἐνεδρευόντων καὶ ἀκροουμένων παρὰ τὴν θύραν τὰ λαλούμενα*; darauf erst kommt als letztes das Kapitel *κα* des *πίναξ*. In *Ξ* und *O* fehlt im *πίναξ* nur je ein Titel: in ersterem *β. περὶ ξένων πραγμάτων καὶ τῶν σπανίως ἔν τισιν εὑρεθέντων*; in letzterem *θ. περὶ οἴνου καὶ χρήσεως αὐτοῦ*. Die Buchstaben *Ψ* und *Ω* enthält der *πίναξ* gar nicht. Der *πίναξ* schliesst mit der letzten *παραπομπὴ* von *X* expl. *οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἀπογνώσεως*. (Darauf Schlusszeichen.) Der Rest von f. 19r, n dessen Mitte der *πίναξ* endigt, ist leer.

Umgekehrt fehlen im Text bei *Θ* und *K* Titel, die der *πίναξ* aufführt. Bei *Θ* fehlt der Titel *γ* (so nach der falschen Zählung des *πίναξ*, in Wirklichkeit *δ*), *περὶ θανάτου καὶ φόβου ἐξ αὐτοῦ γενομένου*. Bei *K* ist der Verlust beträchtlich. Nachdem *πίναξ* und Text bis *ς*. *περὶ κολάκων καὶ παρασίτων καὶ γελοιαστῶν* übereingestimmt haben, fährt der *πίναξ* fort mit: *τίτλος ζ. περὶ κλεπτῶν καὶ τῶν κοινωνούντων αὐτοῖς*, (*τίτλος η.*) *περὶ κωφῶν*

καὶ τυφλῶν, *τίτλος θ. περὶ καυχήσεως καὶ ὅτι ἐπ᾽ οὐδὲν χρὴ καυχήσασθαι*, *τίτλος ι. περὶ κάλλους καὶ εὐπρεπείας σώματος*, *τίτλος ια. περὶ καπήλων*, *τίτλος ιβ. περὶ κτηνῶν καὶ προνοίας αὐτῶν*, *τίτλος ιγ. περὶ κτησμάτων καὶ οἰκοδομημάτων*, *τίτλος ⟨ιδ.⟩ περὶ καθαιρόντων ἐν πυρὶ καὶ οἰονηζομένων καὶ κληδονιζομένων*, *τίτλος ιε. περὶ κομπαζόντων καὶ φουμιζόντων*. Nur den letzten Titel dieser ganzen Reihe hat der Text wieder, aber mit der falschen Zahl *η*.

An diesen Verlusten scheint ebenso der Zufall, wie die Bequemlichkeit der Abschreiber Schuld zu tragen. Den Abschreibern sind die Mängel des *πίναξ* und das Fehlen des Kapitels in *Θ* zur Last zu legen. Bei *K* dagegen ist wohl in einem Archetypus ein Quaternio ausgefallen. Dann müssen jedoch im Lauf der Überlieferung die Fragmente der Kapitel, die der Lücke vorangingen und folgten, beseitigt worden sein. Denn in unserer Handschrift sind die zwei Kapitel, zwischen denen der Sprung gemacht wird, völlig intakt. Das vorangehende schliesst mit 4 Philocitaten, das darauffolgende beginnt normal.

Der Vat. 1553 hat schon darnach eine ganz andere Geschichte hinter sich, als der Coisl. 276. Aber es muss noch weiter im Lauf dieser Entwicklung einmal eine planmässige Bearbeitung des Inhalts stattgefunden haben. Den ersten Hinweis darauf gibt eine merkwürdige Verwirrung innerhalb des Textes. Im *στοιχεῖον O* haben das 3.—7. Kapitel im Text folgende Überschriften:

⟨τίτλος γ⟩. περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς καὶ πονηρᾶς καὶ ὅτι χρὴ τὰς σκολιὰς ὁδοὺς ἐκκλίνειν καὶ μετὰ τῆς εὐθείας πορεύεσθαι.

τίτλος δ. περὶ ὅρκου ὅτι τοῖς ἐπὶ κακῷ δεδομένοις ὅρκοις οὐ χρὴ ἐμμένειν.

τίτλος ε. περὶ ὀνόματος κακοῦ.

τίτλος ς. περὶ οἰήσεως καὶ δοκήσεως καὶ ὅτι κρεῖττον τὸ εἶναι τοῦ δοκεῖν· ἐμπόδιον γὰρ τοῦτο πρὸς ἀρετήν.

τίτλος ζ. περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ χάριν ἔχοντος.

Nun entspricht jedoch bei *δ* und *ε* der Inhalt des Kapitels nicht dem, was der Titel besagt. Unter *δ* steht das, was unter *ε* gehört, und umgekehrt fallen die Citate von *ε* unter den Titel von *δ*. In den übrigen Kapiteln ist alles in der Ordnung.

Auf die Entstehung dieser Disharmonie fällt dadurch ein Licht, dass der *πίναξ* in der Reihenfolge der beiden Titel mit

den Textesüberschriften gegen den Text übereinstimmt. Es liegt also ein ganz ähnlicher Fall vor, wie der früher beim Rupef. behandelte. Dass die Kapitel im Text umgestellt worden wären oder dass im *πίναξ* und in den Überschriften zufällig derselbe Fehler entstanden wäre, ist beides von vornherein undenkbar. Und ebenso ist es als ausgeschlossen zu betrachten, dass einmal das Werk ohne Überschriften im Text abgeschrieben und diese später aus dem inzwischen fehlerhaft gewordenen *πίναξ* wieder eingetragen wurden. Auf den Laur. wird man sich dagegen nicht berufen wollen. Die Disharmonie kann nur so zu stande gekommen sein, dass einmal absichtlich die Reihenfolge der Titel so festgestellt wurde, wie sie der *πίναξ* und die Titelüberschriften geben, und dass dann beim Abschreiben der Kapitel in der Vergesslichkeit die abweichende Ordnung der Vorlage befolgt wurde. Das heisst aber nichts anderes als, es hat einmal eine Art Recension des zweiten Buches stattgefunden. Dass die Aufeinanderfolge der Kapitel, wie sie der Vat. 1553 bietet, nicht die ursprüngliche ist, würde man übrigens gerade an unserer Stelle ohnedies vermuten. Der erste Verfasser hat gewiss nicht die beiden zusammengehörigen Titel: *ε. περὶ ὀνόματος κακοῦ* und *ξ. περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ χάριν ἔχοντος* von einander getrennt und ebensowenig den Titel *περὶ ὀνόματος κακοῦ* seinem positiven Gegenstück vorangestellt. Da, wie die Reihenfolge des Textes von *δ* und *ε* zeigt, ursprünglich der Titel *περὶ ὀνόματος κακοῦ* vor dem Kapitel *περὶ ὅρκου* stand, so wird das Kapitel *περὶ ὀνόματος χρηστοῦ* diesen beiden vorangegangen sein. Es ist also hier wohl ähnlich zugegangen, wie bei den Citaten, die im Coisl. dem Philocitat nachgestellt sind. Der Redaktor, der im Gegensatz zur alten Reihenfolge den Titel *περὶ ὀνόματος κακοῦ* hinter *περὶ ὅρκου* stellte, hat die beiden Kapitel *περὶ ὀνόματος χρηστοῦ* und *περὶ ὀνόματος κακοῦ* auslassen wollen, aus irgend einem Grund aber *περὶ ὀνόματος κακοῦ* doch wieder aufgenommen und später eingesehen, dass dann auch das Gegenstück nicht zu entbehren sei. Darin liegt aber auch schon, dass der Zweck dieser Recension eine Verkürzung des Werkes war.

Zu dem gleichen Resultat, dass unserer Handschrift eine gewisse Recension des zweiten Buches vorangegangen sei, gelangt man von einer andern, allgemeinen Betrachtung aus. Beim Durchlesen der Handschrift fällt sofort auf, dass einige häufig

vorkommende Lemmata eine von allem sonstigen Brauch der Parallelen seltsam abweichende Form haben. Statt *ἀπὸ τῆς γενέσεως* setzt der Verfasser in der Regel *τῆς κτίσεως*. Das Werk des Clemens Alexandrinus, das sonst *στρωματεῖς* heisst, wird hier immer *στρώματα* genannt und das nicht zufällig; denn *στρωματεὺς* ist hier häufig der Beiname des Clemens — auch eine Singularität in den Parallelen. Für Gregor von Nazianz, der sonst in der Form: *τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου* citiert wird, lauten hier die vollständigen Lemmata *τοῦ θεολόγου ἁγίου Γρηγορίου*, und ebenso ist gestellt: *τοῦ θαυματουργοῦ ἁγίου Γρηγορίου*. Chrysostomus erhält diesen sonst gewöhnlichen Namen nur an 3 unter 71 Stellen; in der Regel ist er der *μακάριος* (*ἅγιος*) *ἰωάννης* (*κωνσταντινουπόλεως*). Der Gebrauch dieser Lemmata ist in der Handschrift so konstant, dass man ihn nicht auf einen gewöhnlichen Abschreiber zurückführen kann, sondern nur auf einen, der den Lemmata besondere Aufmerksamkeit schenkte, weil er meinte, etwas Neues machen zu sollen, d. h. auf einen, der irgendwie recensierte.

Wie sich die beiden Momente, die die Überlieferung des zweiten Buches im Vat. 1553 beeinflusst haben — die Recension und die teils mechanisch, teils durch Nachlässigkeit der Abschreiber entstandenen Verluste —, zeitlich zu einander verhalten, darüber kann man nicht schwanken. Die erstere muss vorangegangen sein. Dass dann mehrere Zwischenglieder zwischen der Recension und unserer Handschrift liegen müssen, ergibt sich aus den Beobachtungen, die beiläufig erwähnt wurden. Den Abstand bringt am einfachsten der Anfang des *στοιχεῖον B* im Text zur Anschauung. Er heisst:

στοιχεῖον βῆτα. τίτλος α.

Περὶ τοῦ βίου καὶ τοῦ κόσμου τούτου καὶ ὅτι ἐν περισπασμῷ καὶ μόχθῳ καὶ ἡμεῖς καὶ ὁ βίος ἡμῶν καὶ ὡς ἡ τοῦ κόσμου φιλία χωρίζει καὶ ἀλλοτριοῖ ἡμᾶς τοῦ θεοῦ τῆς κτίσεως.

ἀπὸ τῆς γενέσεως: Καὶ τῇ γυναικὶ εἶπεν — ἄρτον σου.

Am Schluss des Titels erscheint hier das *τῆς κτίσεως*, das specifische Lemma der Recension, das natürlich einmal an Stelle von *ἀπὸ τῆς γενέσεως* das Lemma des Citats: *καὶ τῇ γυναικὶ εἶπεν* gebildet hat. Wie häufig an andern Orten ist das Lemma des ersten Citats mit dem Titel zusammengewachsen und, als man

den Mangel bemerkte, durch *ἀπὸ τῆς γενέσεως* ersetzt worden. Allermindestens eines, wahrscheinlicher zwei Zwischenglieder zwischen der Recension und unserem codex sind durch diesen Fall gefordert.

Wenn wir nun an die Frage herantreten, wie sich der Vat. 1553 zum ursprünglichen zweiten Buch verhält, so muss zuerst festgestellt werden, ob wir wenigstens den Umfang des recensierten codex, die Zahl seiner Titel, vollständig kennen. In dieser Hinsicht ist zuerst darauf aufmerksam zu machen, wie unverhüllt in unserer Handschrift die Differenz zwischen *πίναξ* und Text sich darstellt. Eine Absicht, ein im Text ausgelassenes Kapitel auch im *πίναξ* zu streichen oder einer Auslassung im *πίναξ* auch die Übergehung des Kapitels im Text folgen zu lassen, scheint darnach nicht bestanden zu haben. Zweitens aber erweisen sich gerade hier die *παραπομπαί* als ein vorzügliches Mittel zur Controle der Überlieferung. Sie sind in unserem codex ausserordentlich zahlreich. Während der codex im ganzen 201 Titel enthält, sind es nicht weniger als 116 Verweisungen auf das Buch selbst, die im *πίναξ* und vereinzelt innerhalb des Textes sich finden. Darunter sind natürlich eine ziemliche Anzahl von Titeln, auf die doppelt verwiesen wird; dagegen wird auf *M*, das 5 Titel enthält, auf *P*, das einen hat, nirgends verwiesen; aber bei *A* z. B. werden die Titel: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 10. 14. 15. 16. 23. 26. 29. 31 citiert. Angesichts dessen ist es doch von grossem Gewicht, dass unter den 116 *παραπομπαί* keine einzige auf einen Titel sich bezieht, der nicht im *πίναξ* und Text oder doch bei einem von beiden nachzuweisen wäre, und — was noch bedeutsamer ist —, die Zahlen, mit denen verwiesen wird, stimmen, wo sie überhaupt erhalten sind[1]), in ihrer weitaus überwiegenden Mehrzahl mit dem jetzigen (resp. dem aus *πίναξ* und Text zu konstruierenden) codex überein.

1) Mai hat hier den Thatbestand völlig verdunkelt, indem er überall die Zahlen einsetzte und den *πίναξ* mit sich selbst und mit seinen d. h. Mai's Fehlern in Übereinstimmung brachte. Thatsächlich stehen nur bei einem Drittel der Fälle die Zahlen der Titel neben dem angegebenen *στοιχεῖον*. Fehler sind nur drei darunter: zweimal steht *ε* statt *β*, ein Lesefehler, der auch sonst im codex vorkommt; einmal steht *στοιχεῖον ι* statt *ζ* — vielleicht ein missverstandenes *ι* aber

Einen Massstab für die Zuverlässigkeit dieser Controle gibt es ab, dass auf die im *πίναξ* resp. im Text ausgefallenen Titel nicht selten verwiesen wird: von den im *πίναξ* fehlenden, auf *Εζα. περὶ εὐδαιμονίας* und *Ξβ. περὶ ξένων πραγμάτων*; von den im Text fehlenden auf *Οδ.* (bemerke auch die Zahl) *περὶ θανάτου καὶ φόβου κ. τ. λ.*, auf *Κι. περὶ κάλλους*, auf *Κιδ. περὶ καθαιρόντων ἐν πυρί*, auf letzteren Titel sogar viermal. Nimmt man beides zusammen, die Sorglosigkeit bei den Auslassungen und die Nachweisbarkeit aller in den *παραπομπαὶ* genannten Titel, so wird es doch im höchsten Mass wahrscheinlich, dass die Titel, die durch gegenseitige Ergänzung von *πίναξ* und Text zu gewinnen sind, den vollen Umfang des recensierten codex bezeichnen.

Aber wie hat sich nun der recensierte Archetypus des Vat. 1553 zum ursprünglichen zweiten Buch verhalten? — Die Stelle, an der es zu Tage trat, dass der Archetypus unserer Handschrift eine Recension des ursprünglichen Buches ist, lehrte zugleich, dass die Recension in einer Kürzung bestand und dass der Redaktor, nachdem er darüber schlüssig war, welche Kapitel er aufnehmen wollte, ohne viel zu denken, die Vorlage abschrieb. So wird auch bei den einzelnen Kapiteln keine andere Leistung von ihm zu erwarten sein, als dass er nach Belieben Citate ausliess. Dass er Zusätze gemacht hätte, ist bei dem Mann, der so gedankenlos weiter schrieb, nicht vorauszusetzen. Die hervorgehobene Eigentümlichkeit bestimmter Lemmata ist dagegen nicht ins Feld zu führen. Im Gegenteil! Gerade der Umstand, dass die abweichende Form bei einzelnen, häufig vorkommenden Autoren stehend oder doch fast stehend ist, zeigt, dass der Redaktor sich auf die Marotte beschränkte, die Lemmata zu verändern. Denn er wird doch nicht alle Citate des betreffenden Autors, die ihm seine Vorlage bot, durch neue ersetzt haben. Dass trotz der Recension der codex nichts anderes ist, als eine verkürzte Handschrift des zweiten Buches, beweisen auch hier die Momente, die beim Coisl. für die wesentliche Treue der Überlieferung angeführt wurden. Es findet sich in der Handschrift der ganze Apparat von Scholien und Verweisungen, der bei dem separat überlieferten Buch nur teilweise Sinn hat. Ja der codex hat in seinem *πίναξ* noch eine besondere Art ausgedehnter Verweisungen, die sich speciell auf das dritte Buch beziehen. Von einer

Absicht, die literarische Form des Buches umzugestalten, ist demnach bei der Recension keine Rede gewesen.

Der Typus der Kapitel entspricht ganz dem, was wir oben beim Coisl. 276 gefunden haben: die Bibelcitate nach der Ordnung des Kanons; bei den Kirchenvätercitaten die grossen Lehrer in der Mitte, am Schluss Philo; Nilus und Evagrius vor Philo; die Vornicäner stehen auch hier bald am Anfang, bald gegen den Schluss. — Störungen in der Reihenfolge sind (abgesehen von Kapitel *Λα*, von dem unten die Rede sein wird) hier nicht häufiger als im Coislin.: *Λκα* folgt nach dem Philocitat noch ein langes Citat *τοῦ ἀββᾶ Κασιανοῦ ἐκ τοῦ περὶ τὸν Η λογισμόν*, *Γδ* nach 2 Philocitaten eines aus Didymus und dann wieder eines aus Philo, *Κβ* nach dem letzten Philocitat noch eines aus Basilius, der vorher schon citiert war, und eines aus Gregor von Nazianz, *Λβ* eines aus Chrysostomus, von dem schon zwei Stellen vor dem Philocitat standen, *Πς* Evagrius, *Σγ* Irenäus, *Φγ* Evagrius — lauter Fälle, die ebenso zu deuten sind, wie die entsprechenden im Coisl. Auch die Lemmata haben, abgesehen von den erwähnten Ausnahmen, so regelmässig wie im Coisl. die Eigentümlichkeiten, die sich in den späteren Recensionen allmählich verloren haben, das *ἀπὸ* (*ἐκ*) vor *δευτερονομίου*, *σιρὰχ* u. s. w., das *προφήτου* hinter dem Namen, das *Δὰδ ἐν ψαλμῷ*, die Zahl des Psalms und — häufiger als im Coisl. — die Angabe des *κεφάλαιον* bei Evangeliencitaten, endlich, was hier mit erwähnt werden kann, die Schreibung *Νύσης*, wofür die späteren Handschriften *Νύσσης* haben.

Das Bezeichnendste ist aber, dass die Prädicierung der Kirchenlehrer hier die nämliche ist, wie im Coisl. 276.

Von den 39 Auktoritäten, die citiert werden, sind durch *μακάριος* oder *ἅγιος* ausgezeichnet:[1]

Clemens Romanus (2).
Ignatius (6).
Justin (8).
Irenäus (fehlt einmal unter 4 Fällen).

---

1) Makarius, den Loofs p. 101 aufführt, gehört nicht in die Liste. Das Citat, das ihm zugeschrieben zu sein scheint, *Λβ* f. [illegible] *τοῦ μακαρίου ἐκ τῆς εἰς τὸν ἅγιον Παῦλον ὁμιλίας* gehört dem Chrysostomus an; es ist einfach *ἰῶ* hinter *μακαρίου* ausgefallen.

Hippolyt (1).
Dionysius Alexandrinus (15).
Gregorius Thaumaturgus (2).
Methodius (fehlt einmal unter 15 Fällen).
Petrus von Alexandrien (2).
Eustathius von Antiochien (6).
Athanasius (8).
Basilius (2mal nicht unter 171 Fällen).
Gregor von Nazianz (hier scheint das Prädikat durch den nachdrücklich vorangestellten Ehrennamen θεολόγος zum Teil ersetzt; er hat es daneben noch in 69 unter 237 Fällen).
Gregor von Nyssa (35).
Amphilochius von Ikonium (3).
Epiphanius (3).
Chrysostomus (fehlt 5mal unter 71).
Eleutherius von Tyana (fehlt einmal unter 2).
Cyrill von Alexandrien (fehlt 5mal unter 29).
Antipater von Bostra (3).
Sixtus (1).
Die Väter des liber geronticus (1).
Dionysius Areopagita (1).

Das Prädikat fehlt ganz bei:

Philo (131).
Josephus (12).
Clemens Alexandrinus (53).
Athenodorus (2).
Eusebius (9).
Didymus (4).
Evagrius (5).
Antiochus von Ptolemais (1).
Theotimus (3).
Markus Monachus (1).
Synesius (5).
Nilus (7).
Hesychius (1).
Cassianus (2).
Isidor von Pelusium (erhält es einmal unter 6 Fällen).
Gennadius von Konstantinopel (1).

Keine Auktorität ist hier anders prädiciert als im Coisl., aber deutlicher als in diesem kommt hier ein ausgeprägter dogmatischer Standpunkt des Verfassers zum Vorschein. Clemens von Alexandrien, obwohl in der Zahl der Citate nur von Basilius, dem Nazianzener und Chrysostomus übertroffen, wird niemals ausgezeichnet und ebensowenig die andern im Geruch des Origenismus stehenden: Athenodorus, Eusebius, Didymus, Evagrius, Theotimus. Dagegen erscheint Gregorius Thaumaturgus unbeanstandet. Interessant sind ferner: Isidor von Pelusium, Synesius, Nilus. Sie sind häufiger citiert, als viele ἅγιοι. Der Verfasser wusste also um ihre literarische Bedeutung, aber sie galten nicht als doctores ecclesiae. Wenn Isidor von Pelusium hier und im Coisl. einmal das Prädikat μακάριος erhält (dagegen hier 5 mal nicht), so spricht das nicht gegen, sondern für die vertretene Ansicht. Es zeigt, dass den Abschreibern das sichere Gefühl des ersten Verfassers abging und dass nicht jeder beliebige Grieche seiner Zeit über die Väter der Vergangenheit so hätte urteilen können, wie der gelehrte Autor.

Allerdings deckt sich die Liste der Auktoritäten nicht vollständig mit der des Coisl. Nicht bloss sind diesem wie jenem einige selten vorkommende Väter eigentümlich, sondern auch das Mass, in dem die ihnen gemeinsamen Väter citiert werden, ist sehr verschieden; man vergleiche nur Dionysius Areopagita und Irenäus. Allein man müsste eine seltsam pedantische Vorstellung von der Arbeitsweise des Autors der *loci* haben, wenn man erwarten wollte, in jedem Buch genau dieselben Auktoritäten im selben Mass citiert zu finden. Gleichmässigkeit der Benutzung lässt sich denken bei den grossen Auktoritäten, in deren umfänglichen Werken so ziemlich jede Frage der griechischen Dogmatik und Ethik gestreift wurde, und bei denen der Theologe sich zuerst Rats erholte; aber es versteht sich von selbst, dass Dionysius Areopagita für ein Buch, das περὶ θεοῦ handelte, mehr ausgab, als für ein Buch περὶ τοῦ ἀνθρώπου. Die obskuren Verfasser sind gewiss nicht systematisch auf jedes einzelne Thema hin studiert worden. Der Zufall, der dem Autor eine Stelle zuführte, wird bei den meisten der nur einmal vorkommenden Väter darüber entschieden haben, ob sie citiert wurden oder nicht. Den Unterschied, der demnach von Anfang an zwischen beiden Büchern bestanden haben muss, haben die Abschreiber

die sämtlich darauf ausgingen, sich die Arbeit zu erleichtern, noch vergrössert. Im Vat. 1553 ist eine bestimmte Geschmacksrichtung, eine Bevorzugung gewisser Stücke ganz unverkennbar. Der codex enthält lange Citate aus den Poesien Gregors von Nazianz, und meist steht noch die Prosaübersetzung daneben, während in den übrigen Handschriften nur kleinere Stücke und diese entweder in poetischer oder in prosaischer Form mitgeteilt werden. Ebenso deutlich ist, dass unter den biblischen Citaten die historischen Stücke des A.T. ihn am meisten interessieren. Dafür hat er Citate aus Basilius, die in der vatikanischen Recension sich über verschiedene Seiten erstrecken, zuweilen auf einen einzigen Satz reduciert, so dass manchmal das Lemma bei ihm länger ist als das Citat.

Die Verschiedenheit der beiden Listen erklärt sich also ganz natürlich. Aber ausser in der übereinstimmenden Prädicierung treffen die beiden Listen noch in einem andern wichtigen Punkt zusammen, der wiederum für die Ursprünglichkeit sämtlicher Citate spricht, nämlich in der Zeitgrenze, innerhalb deren sie sich halten. Dionysius Areopagita ausgenommen reicht keine der citierten Auktoritäten über die Zeit des Chalcedonense herunter. Man erinnere sich dagegen, welche Auktoritäten in der Recension PML^{b} zur Vermehrung des Stoffes beigezogen wurden (Johannes Climacus, Maximus Confessor, Johannes Damascenus). Mag dies nun darin seinen Grund haben, dass der Autor dieser Zeit nahe stand oder dass er sie für die klassische hielt, in jedem Fall würde ein späterer Redaktor oder Abschreiber, der etwas hinzufügen wollte, nicht ausschliesslich auf diese Epoche zurückgegriffen haben.

Der Coisl. 276 und der Vat. 1553 unterscheiden sich nach alledem bloss durch die verschiedene Entfernung vom Archetypus und durch das verschiedene Mass der Verkürzung der betreffenden Bücher. Eine gewisse Vorstellung davon, wie viel auf beiden Seiten verloren gegangen sein mag, geben die *παραπομπαί*, mit denen von einem Buch auf das andere verwiesen wird. Im Coisl. wird 6mal auf das zweite Buch verwiesen:

1) innerhalb des *πίναξ*, letzte *παραπομτὴ* von *E*. f. 5^{v}: *περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν φυλαττόντων αὐτὰς καὶ μὴ φυλαττόντων κεῖται βιβλίῳ β ἐν τῷ ε στοιχείῳ*. Der Titel fehlt im Vat. 1553.[1])

1) Da das 3. Buch einen Titel *περὶ ἐντολῶν θεοῦ* enthielt, könnte man

2) im Text: am Schluss von *Δη* (*περὶ ἁγίων ἀγγέλων καὶ ὅτι ἐν ἀοιδίμῳ εὐφροσύνῃ καὶ ἀρρήτῳ μακαριότητι διαγόυσιν κ. τ. λ.*) steht nach einem Citat aus Antipater von Bostra, f. 60ᵛ, das *σχόλιον*: *τὰ ἑξῆς κεῖται προσφόρως ἐν τῷ Δ στοιχείῳ ἐν τῷ β βιβλίῳ εἰς τὸν περὶ τοῦ διαβόλου τίτλον* — Vat. 1553 *Διβ*; das Citat aus Antipater von Bostra steht f. 143ᵛ—144ʳ.

3) *Αι* (*περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως*) nach einem Citat aus Methodius, f. 79ᵛ, *σχόλιον*: *τὰ προτεταγμένα τῷ ἁγίῳ τοῦ κεφαλαίου τούτου κεῖται ἡμῖν βιβλίῳ β ἐν τῷ περὶ ψυχῆς τίτλῳ.* Der Titel fehlt im Vat. 1553.

4) *Αιδ* (*περὶ αἱρετικῶν κ. τ. λ.*) nach einem Citat aus Gregor von Nyssa *ἐκ τοῦ περὶ τῆς ἐν κωνσταντινουπόλει καταστάσεως τοῦ ἁγίου Γρηγορίου*, f. 117ᵛ, das *σχόλιον*: *καὶ τὰ ἑξῆς κεῖται εἰς τὸν περὶ διψύχων τίτλον εἰς τὸ β βιβλίον* — Vat. 1553 *Δε*; ein Citat aus Gregor von Nyssa fehlt.

5) *Κα* (*περὶ κρίματος καὶ δικαιοσύνης θεοῦ κ. τ. λ.*) nach einem Citat aus dem Hebräerbrief, 209ᵛ: *ἐπίσκεψαι β εἰς τὸ ει στοιχεῖον τῶν περὶ ἔργων καὶ πράξεων τίτλον καὶ ἐνταῦθα ἐν τῷ Δέλτα στοιχείῳ τίτλῳ ε μαλαχίου προφήτου* — Vat. 1553 *Εα*; ein Malachiacitat fehlt.

6) *Υα* (*περὶ ὑποσχέσεων καὶ συντάξεων κ. τ. λ.*) am Schluss nach dem Philocitat, f. 254ʳ, *σχόλιον*: *Δίελθε βιβλίῳ β εἰς τὸ ε στοιχεῖον τὸν περὶ εὐχαριστίας τίτλον.* Wahrscheinlich ist der Titel in Vat. 1553 verloren gegangen, wenn nicht *Εδ. περὶ εὐεργεσίας ἐξ ἀδίκων γενομένης* gemeint ist.

Von den angeführten Kapiteln fehlen also sicher zwei, vielleicht drei im Vat. 1553. Zieht man das Verhältnis in Betracht, dass von 6 Verweisungen mindestens zwei auf verlorene Titel

---

das *βιβλίῳ β* für einen Schreibfehler halten. Dass das nicht der Fall ist, beweist das *ε στοιχείῳ* (vergl. später). Vorläufig kann darauf verwiesen werden, dass die vatikanische Recension 2 Titel *Εα. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν φυλαττόντων αὐτὰς* und *β. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν μὴ φυλαττόντων αὐτὰς* enthielt, die rupefucaldinische dagegen: *Εα. περὶ ἐντολῶν θεοῦ ὅτι σωτήριοι καὶ ζωοποιοὶ καὶ κατὰ πάντα εὐθεῖαι καὶ ἅγιαι καὶ δίκαιαι* und *β. περὶ τῶν μὴ φυλαττόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ*; es ergibt sich daraus, dass das ursprüngliche Werk 3 Titel enthielt. Dann unterliegt es keinem Anstand, V*Εα* und *β* und *Εβ* in das zweite Buch zu versetzen, wie der Vat. 1553 fordert.

gehen, so muss eine sehr starke Reduktion stattgefunden haben.[1]) Die Verweisung auf die fehlenden Citate bestätigt, dass auch Citate ausgelassen wurden. Aber das Citat aus dem Gegner des Origenes war doch auch dem Recensenten wichtig genug, um es nicht zu übergehen.

Der Vat. 1553 hat ebenso viele *παραπομπαὶ* auf das erste Buch erhalten, wie der Coisl. auf das zweite:

1) im *πίναξ* unter den *παραπομπαὶ* von *A*, f. 3r: *περὶ ἀνοήτου σπουδῆς κεῖται βιβλίῳ* (!) *ἐν τῷ Σ στοιχείῳ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ σπουδῆς* = Coisl. *Σα*.
2) im *πίναξ* unter den *παραπομπαὶ* von *B*, f. 4r: *περὶ βοηθείας ὑπὸ θεοῦ τοῖς ἀδίκοις γινομένης κεῖται βιβλίῳ πρώτῳ ἐν τῷ E στοιχείῳ τίτλῳ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἐκδικήσεως* = Coisl. *Εδ*.
3) im *πίναξ* unter den *παραπομπαὶ* von *Π*, f. 14r: *περὶ τῶν προσκαίρων καὶ αἰωνίων κεῖται βιβλίῳ α ἐν τῷ π στοιχείῳ* = Coisl. *Πα*.
4) im *πίναξ* unter den *παραπομπαὶ* von *Σ*, f. 15v: *περὶ συντάξεως ὅτι χρὴ τὸν συντασσόμενον θεῷ πληρῶσαι τὴν ὑπόσχεσιν κεῖται ἐν τῷ α βιβλίῳ ἐν τῷ Y στοιχείῳ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ὑποσχέσεων* = Coisl. *Υα*.
5) unmittelbar darauf: *περὶ σπουδῆς ἀνθρωπίνης ὅτι ἀνόνητος αὐτὴ μὴ βουλομένου καὶ συνεργοῦντος τοῦ θεοῦ κεῖται βιβλίῳ α ἐν τῷ Σ στοιχείῳ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ σπουδῆς* = Coisl. *Σα*.
6) im Text, in *Θβ* (in Wirklichkeit *Θγ*; *περὶ θανόντων καὶ πενθούντων κ. τ. λ.*) nach dem Citat *τοῦ ἁγίου ἰωάννου ἐκ τοῦ εἰς τὴν πρὸς κορινθίους β*: *Μὴ φθόνει — φαιδροτέρῳ* folgt f. 174v: *καὶ τὰ ἑξῆς κεῖται ἡμῖν βιβλίῳ A ἐν τῷ A στοιχείῳ εἰς τὸν περὶ ἀναστάσεως τίτλον* = Coisl. *Αι*; das specielle Citat fehlt im Coisl.

Hier trifft also genau ein, was zu erwarten war, wenn wirklich der Coisl. sich wenig von der ursprünglichen Gestalt entfernt. Sämtliche Kapitel, auf die verwiesen wird, finden sich im

---

1) Damit tritt erst recht ins Licht, was es heissen will, dass von den *παραπομπαὶ* des Vat. 1553, die auf das zweite Buch selbst gehen, keine einen verlorenen Titel nennt. Es müssen alle *παραπομπαὶ* darauf hin durchgesehen worden sein, dass keine Spur des Ausgelassenen stehen blieb. In diesem Äusserlichen also war die Recension sorgfältig.

Coisl., aber die einzige *παραπομπή*, die ein bestimmtes Citat namhaft macht, versagt.

Unter den Merkmalen, an denen wir bisher die Treue der Überlieferung geprüft haben, hat die Beobachtung der verschiedenen Prädicierung der Kirchenväter schon auf mehrliche Fragen geführt. Es zeigte sich dabei, dass, so wenig man es bei einem Florileg erwarten sollte, doch ein bestimmter dogmatischer Standpunkt des Verfassers sich nicht verleugnet. Beide codices enthalten nun aber einen Bestandteil, in dem ganz offen die eigene Meinung des Verfassers zu Tage kommt. Ausser den im Bisherigen unbedenklich verwendeten Scholien, die innerhalb des Textes die Stelle von *παραπομπαί* vertreten, finden sich nämlich mit vielen Citaten, hauptsächlich mit Bibelcitaten, auf den Inhalt der Stellen bezügliche Scholien verbunden. Teils dienen sie dazu, bei einem historischen Stück, kurz über den Zusammenhang oder die Personen u. ä. zu orientieren, so z. B. in Vat. 1553 zum Citat 2. Reg. 11, 15 f. über Athalja, f. 73ᵛ: *αὕτη τὸ βασίλειον σπέρμα ἀπολέσασα τὴν βασιλείαν ἐκράτησεν*, teils dazu, Missdeutungen und Anstösse einer citierten Stelle zu beseitigen, so z. B. Coisl. f. 197ᵛ zu Amos 8, 11 f. *οὐ παρ' αἰτίαν τοῦ κηδεμόνος δεσπότου ἀλλὰ παρὰ τὴν τῶν νουθετουμένων καὶ μὴ παιδευομένων ἀνηκοΐαν*, teils machen sie auf den dogmatischen Inhalt einer Stelle aufmerksam, so Coisl. f. 220ᵛ zu Jac. 1, 15. *πρόδηλον καὶ σαφέστατον καὶ ἐκ τούτων ὡς οὐδὲ τοῦ θανάτου οὐδὲ τοῦ οἱουδήποτε συμβαίνοντος κακοῦ αἴτιος ὁ θεὸς, ἀλλὰ τῶν ἀπειρόντων τὰ ἄτοπα οἱ κατάλληλοι κακοί*. Die Scholien der beiden letzten Arten sind es, die für uns vornehmlich in Betracht kommen. Auch sie interessieren uns aber vorläufig nur mit Bezug auf die Frage, inwiefern wir darüber versichert sind, dass sie wirklich von dem Autor des Ganzen herrühren.

Wenn man nun die Gesammtheit der Scholien in beiden Handschriften überblickt, so gewahrt man zuerst, dass kein Titel so reich und mit so inhaltsvollen Scholien ausgestattet ist, wie die an der Spitze der beiden Bücher stehenden. Sonst stehen, wenn es hoch kommt, 3 oder 4 Scholien in einem Kapitel, unter sich ohne Zusammenhang; es kann aber auch eine ganze Anzahl von Kapiteln vergehen, bis wieder ein Scholion kommt. Im ersten Kapitel des Coisl. dagegen (*περὶ τῆς ἁγίας καὶ ἀκτίστου*

καὶ συναϊδίου καὶ ὁμοουσίου τριάδος) ist jeder der Bibelstellen ein längeres Scholion angehängt[1]), und die Scholien stehen in einem inneren Zusammenhang, sofern jedes den Ertrag der betreffenden Stelle für die Trinitätslehre hervorhebt. Ebenso sind im Vat. 1553 den 3 ersten Citaten des ersten Kapitels (*περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς*) so lange Scholien angehängt, dass man sie dogmatische Excurse nennen möchte, und 3, wenngleich nicht so lange, doch ebenso bedeutungsvolle, stehen im zweiten Kapitel (*περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι αὐτεξούσιον αὐτὸν πεποίηκεν κ. τ. λ.*)[2]). Auch hier zieht sich durch alle Scholien ein gemeinsamer Gedanke, die Polemik gegen Origenes.

Es ist augenscheinlich, dass damit den ersten Titeln beider Bücher eine besondere Bedeutung gegeben wird, und schon der Umstand, dass in beiden Handschriften diese Titel aus der Reihe der übrigen herausgehoben werden, enthält einen Beweis dafür, dass die Scholien von dem gemeinsamen Verfasser herrühren. Die Auszeichnung dieser Titel entspricht aber auch dem Plan des Verfassers, den er in der grossen Vorrede angegeben hat. Dort sagt er in Betreff des ersten Buches und des ersten Titels: *ἡ μὲν πρώτη* (sc. *πραγματεία*) *σύγκειται, ἀφ' ὧν μάλιστα προσήκοι Χριστιανοῖς τὴν ἀρχὴν ἀεὶ ποιεῖσθαι, ἀπὸ θεοῦ, τῇ τριάδικῇ μονάδι φωτίζουσα ἐκ προοιμίων ἡμᾶς* (Text nach R) und ähnlich wiederholt er beim Übergang vom *πίναξ* zum ersten Titel: *προαγούσης καὶ προλαμπούσης πάντων τῆς περὶ τὴν τρισυπόστατον μίαν . . . θεότητα θεολογίας· ὅτι ἐξ αὐτῆς ἡ θεία καὶ σωτήριος καὶ ζωοποιὸς ἐχαρίσθη ἡμῖν πίστις κ. τ. λ.* Der Autor des Ganzen betrachtet also diesen Titel als das Fundament aller übrigen, und darum versteht es sich, wenn er sich hier nicht damit begnügen will, Schrift- und Väterstellen ohne Commentar aneinanderzureihen. Wenn der Verfasser dann in der gleichen Vorrede das zweite Buch charakterisiert als handelnd *περὶ συστάσεως καὶ καταστάσεως τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων*, so stehen dazu die Kapitel *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς* und *περὶ αὐτεξουσίου· ὅτι τὸ αὐτεξούσιον δέδοται ἡμῖν παρὰ θεοῦ καὶ ἐν ἡμῖν σωθῆναι καὶ*

1) Die Scholien sind vollständig abgedruckt bei Loofs p. 33 ff
2) Sie sind abgedruckt bei Mai (Scr. vett. nova coll. VII, 83 ff.).

ἀπολέσθαι im gleichen Verhältnis, wie das von der Trias handelnde zu den theologischen.

Beide Scholiengruppen enthalten aber auch Gedanken, von denen feststeht, dass sie dem ersten Verfasser wichtig waren. In den Scholien des ersten Buches ist am wichtigsten der Satz in dem an Gen. 18, 1 ff. angehängten Scholion (f. 10[7]): *καλὸν ἐπιδεῖξαι ἐνταῦθα ὅπως ἐπαινέται καὶ συνήγοροι τῆς ἡμετέρας ὀρθοδοξίας οἱ κατήγοροι καὶ ἀντίπαλοι καθίστανται τῶν Ἑβραίων οἱ νομομαθέστατοι· φησὶν γὰρ τούτων ὁ ἐν λόγοις ἐξαίρετος Φίλων κ. τ. λ.* Hier redet der nämliche Verfasser, der in der Vorrede gesagt hat: *ἰστέον δὲ ὡς καὶ ἀπὸ τῶν Φίλωνος καὶ Ἰωσήππου συνταγμάτων ἠθροίσθησαν γνῶμαι εἰς κλέος τῆς παρ' ἡμῖν ἀληθείας καὶ ὑπὸ δυσμενῶν ἀνευφημουμένης· Ἑβραῖοι δὲ ἄμφω καὶ λόγιοι ἄνδρες*, und der so vielen Kapiteln Philocalie angehängt hat. — Die Scholien des Vat. 1553 haben ihren nächsten Rückhalt an dem ausführlichen Titel, der im Text dem Kapitel vorangestellt ist: *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅτιπερ κατ' εἰκόνα θεοῦ γεγενεῖσθαι τὸν ἄνθρωπον ἡ θεόπνευστος φησὶν γραφὴ καὶ μὴ προϋπάρχειν τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος καὶ ὅτι ταύτην τὴν σάρκα ἔπλασεν ὁ θεὸς ἐκ τῆς γῆς ταῖς ἀχράντοις αὐτοῦ χερσὶν καὶ αὐτῇ ἐνεφύσησεν πνεῦμα ζωῆς καὶ οὐ καθάπερ φασὶν οἱ αἱρετικοὶ τοὺς δερματίνους χιτῶνας εἶναι τὴν σάρκα*[1]. Hier sind schon alle Punkte der Polemik gegen Origenes angegeben, mit denen sich nachher die Scholien beschäftigen. Den Antiorigenismus des Verfassers aber haben wir schon oben in der Zurücksetzung bedeutender Origenisten gegenüber unbedeutenden Orthodoxen ausgesprochen gefunden und dieselbe Tendenz kommt auch in einigen Titeln des Werkes zum Ausdruck. Ich führe nur an Coisl. *Λιβ. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως καὶ ὅτι αἰώνια καὶ ἀτελεύτητα ἑκατέροις ἀποκείμενα εἴτε ἀγαθὰ εἴτε δεινὰ κολαστήρια.*

Wenn hiedurch das Grundsätzliche gesichert ist, dass der Autor seinem Werke Scholien sachlicher Art hinzufügte, so ist auch für die einzelnen über das Werk verstreuten Glossen die

1) Dieser Titel ist seinerseits wieder durch den von R: *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἐν γραφαῖς ἐμφέρεται* gedeckt.

Zurückführung auf ihn als das Nächstliegende gegeben. Aber die meisten von ihnen lassen sich auch teils direkt, teils indirekt mit den gewonnenen festen Punkten verbinden. In erster Linie diejenigen, die die Übereinstimmung von Philostellen mit der christlichen Lehre hervorheben, wie z. B. das in Coisl. *Δα* (f. 138r): *Σημείωσαι ὁ ἀναγινώσκων ὅπως ἐνυπόστατον θεῖον ὁμολογεῖ λόγον.* Diesen sind gleich diejenigen anzureihen, in welchen das Scholion nur darauf aufmerksam macht, dass eine angeführte Stelle das beweise, was in der Kapitelüberschrift behauptet ist; z. B. in Coisl. *Ββ. περὶ βοηθείας θεοῦ καὶ ὅτι τοῦ θεοῦ εὐδοκοῦντος πᾶσα ἐπιβουλὴ καὶ ἐπανάστασις ἐχθρῶν ἀσθενεῖ καὶ ὀλίγοι πολλῶν κρατοῦσιν* heisst das Scholion zum ersten Citat (Gen. 14, 13—16) f. 122r: *ἀβραὰμ ὑπέρμαχον τὸν θεὸν ἐσχηκὼς μετὰ τῶν ἰδίων οἰκογενῶν τοὺς τέσσαρας βασιλεῖς εἰς φυγὴν ἔτρεψεν.* Auf der gleichen Stufe stehen die Fälle, in denen ein Scholion einen Gedanken ausspricht, den ein anderer Titel zum Ausdruck bringt. Es gibt z. B. ein Kapitel Coisl. *Γα. περὶ τῶν παρὰ γνώμην θεοῦ γινομένων καὶ ὅτι τέλος οὐκ ἴσχει καλὸν*, und in R beginnt ein Scholion zu *Αμα. περὶ ἀπληστίας* (Titel des 3. Buches) f. 45v: *ἔστι μαθεῖν ἐντεῦθεν, ὡς ἐπισφαλῆ ὅσα παρὰ τὴν θείαν ἐπιτηδεύομεν γνώμην κ. τ. λ.* Von hier aus kann man weitergehen zu den Scholien, die mit den zunächst gesicherten sachliche oder sprachliche Verwandtschaft haben. In ersterer Hinsicht berührt sich z. B. mit dem zuletzt aufgeführten Scholion ein von R f. 112r zu *Ββ. περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ δικαίου καὶ μισοπονήρου* gebotenes: *ὅρα κἀνταῦθα, πῶς τὸ ἅγιον πνεῦμα διὰ τοῦ προφήτου ῥυθμίζει τοὺς εὐσεβῶς καὶ ἀσφαλῶς κρατεῖν ἐθέλοντας τῇ τοῦ θεοῦ δυνάμει ἐπερείδεσθαι πάντοτε καὶ ἐν πᾶσιν.* In letzterer Beziehung bemerkt man, dass in einer Anzahl von Scholien gewisse Phrasen wie: *ὁ κύριος πάντα πρὸ γενέσεως ἐπιστάμενος*, die Berufung auf: *ὅσα προεγράφη εἰς τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν ἐγράφη*, das *ῥυθμίζειν* im gleichen Sinne, wie in der letzten Stelle u. ä. wiederkehren. Diese Beispiele werden genügen, um zu veranschaulichen, wie sich an den Scholien, die ja nur rein zufällig eingestreute Bemerkungen sind, doch gewisse Beziehungen entdecken lassen, aus denen sicher wird, dass sie sämmtlich von dem Autor des Ganzen herrühren.

Sieht man von diesem Resultat aus wieder auf die einzelnen

Handschriften und die Zahl der Scholien, die sie überliefern, zurück, so findet sich, dass im Vat. 1553 ziemlich weniger Scholien erhalten sind, als im Coisl. Also auch auf diesem Punkte bewährt es sich, dass der Coisl. dem ursprünglichen Werke näher steht als der Vat. 1553.

Nun erst, nachdem der Gesammtcharakter des Vat. 1553 und sein Verhältnis zum Coisl. definitiv festgestellt ist, kann das Problem in Angriff genommen werden, das gleich der Eingang der Handschrift aufgibt. In dem ersten Kapitel herrscht nämlich eine ganz beispiellose Verwirrung in der Aufeinanderfolge der Vätercitate, und damit nicht genug, es folgt noch auf das Philocitat, wie ein Anhang, ein nicht gezählter, eigener Titel *περὶ ἀδελφῶν*. Es gibt einen hinreichenden Begriff vom jetzigen Zustand des Kapitels, wenn die Lemmata der Vätercitate (die Bibelcitate sind unanstössig) vorgeführt werden:[1]

	Vat. 1236
1) *Τοῦ ἁγίου Κλήμεντος ἐκ τῆς πρὸς Κορινθίους ἐπιστολῆς.*	1
2) *Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τῆς Θ ἐπιστολῆς.*	
3) *Τοῦ ἁγίου Ἱππολύτου Ρώμης ἐκ τῆς εἰς τὴν γέννησιν πραγματείας.*	
4) *Τοῦ ἁγίου Πέτρου ἐπισκόπου Ἀλεξανδρείας καὶ μάρτυρος ἐκ τοῦ μὴ προϋπάρχειν τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος.*	
5) *Τοῦ ἁγίου Εὐσταθίου ἐπισκόπου Ἀντιοχείας καὶ ὁμολογητοῦ ἐκ τοῦ περὶ ψυχῆς κατὰ φιλοσόφων.*	
6) *ἐκ τοῦ αὐτοῦ λόγου.*	
7) *καὶ μετ' ὀλίγα.*	
8) *τοῦ ἁγίου Ἰουστίνου τοῦ φιλοσόφου καὶ μάρτυρος ἐκ τοῦ περὶ ἀναστάσεως λόγου.*	
9) *τοῦ ἁγίου Μεθοδίου ἐκ των περὶ ἁγνείας συμποσίων.*	2ᵃ
10) *τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ ἀναστάσεως.*	2ᵇ
11) *ἐκ τοῦ αὐτοῦ λόγου.*	
12) *τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐκ τοῦ εἰς τὸ πάντοτε χαίρετε*	5

1) Die beigefügten Zahlen der Vätercitate aus Vat. 1236 nehmen keine Rücksicht darauf, ob das betreffende Citat dem Umfang nach genau übereinstimmt. Die Zählung bezieht sich auf die Einteilung von Mi. 85, 1340 ff.

	Vat. 1236
13) ἐκ τοῦ εἰς τὸ οὐκ αἴτιος τῶν κακῶν ὁ θεός.	3a
14) ἐκ τοῦ αὐτοῦ.	3b
15) τοῦ ἁγίου Γρηγορίου νύσης ἐκ τῆς εἰς τὸν ἄνθρωπον θεωρίας.	
16) ἐκ τοῦ αὐτοῦ λόγου.	
17) καὶ μετ' ὀλίγα.	
18) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ εἰς Μακρίναν τὴν ἰδίαν ἀδελφήν.	
19) τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου ἐκ τῆς πρὸς τοὺς ἐν Σουέδροις ἐπιστολῆς.	
20) τοῦ ἁγίου Ἐπιφανίου κατὰ Ὠριγένους περὶ τῶν χιτώνων.	
21) τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐκ τοῦ εἰς τὸ πρόσεχε σεαυτῷ.	4
22) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ εἰς τὸν ρ̄ιδ ψαλμόν.	6
23) Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου ἐκ τοῦ μεγάλου ἀπολογητικοῦ.	8
24) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ φιλοπτωχίας.	9
25) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ εἰς τὰ θεοφάνεια.	
26) καὶ μετ' ὀλίγα.	
27) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ εὐταξίας λόγου.	10
28) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ θεολογίας β̄.	11
29) Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ νύσης ἐκ τῆς εἰς τὸν ἄνθρωπον θεωρίας.	
30) Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ κατὰ Εὐνομίου πρώτου κεφαλαίου.	
31) ἐκ τοῦ δ̄ λόγου τῶν μακαρισμῶν.	
32) Εὐσταθίου ἐκ τοῦ κατὰ ἀρειανῶν ᾱ.	16
33) Φίλωνος.	14b
34) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ πρώτου τῶν ἐν γενέσει ζητημάτων.	15
35) τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου ἐκ τοῦ περὶ ἁγίου πάσχα.	
36) τοῦ μακαρίου Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας ἐκ τῶν γλαφυρῶν.	
37) τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ κατὰ Διοδώρου.	
38) Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἐκ τοῦ οὐκ ἐν ἀνθρώπῳ ἡ ὁδὸς αὐτοῦ.	12
39) Ἐλευθερίου Τοιανῶν ἐκ τοῦ κατὰ Ἀπολιναρίου κ̄ε̄ κεφαλαίου.	
40) Ἀντιόχου Πτολεμαΐδος ἐκ τοῦ εἰς τὸν ἀδὰμ λόγου.	

Vat. 1236

41) *καὶ μετ' ὀλίγα.*
42) *Γενναδίου κωνσταντινουπόλεως ἐκ τοῦ πρὸς Παρθένιον δευτέρου λόγου.*
43) *τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου ἐκ τοῦ πρὸς τὸν φιλόσοφον Μάξιμον.*
44) *Κλήμεντος ἐκ τοῦ η στρώματος.*
45) *Τοῦ μακαρίου Ἀντιπάτρου βοστρῶν ἐκ τοῦ κατὰ Ὠριγένους κεφαλαίου ξ.*
46) *καὶ μεθ' ἕτερα.*
47) *Φίλωνος ἑβραίου ἐκ τοῦ περὶ τῆς κατὰ μωσέα* 14[1] *κοσμοποιΐας.*
48) *Λευιτικοῦ περὶ ἀδελφῶν.*
49) *Παροιμιῶν.*
50) *τῶν αὐτῶν.*
51) *τῶν αὐτῶν.*
52) *τοῦ αὐτοῦ.*
53) *Σειράχ.*
54) *τοῦ αὐτοῦ.*

Wie schon gesagt, bilden die Citate, die auf nro. 47 folgen, ein Kapitel für sich, dessen Überschrift, *περὶ ἀδελφῶν*, mit dem Lemma des ersten Citats zusammengewachsen ist. Die Anhängung dieses Kapitels an *Aα* steht jedoch in keinem Zusammenhang mit der Verwirrung der Vätercitate in dem vorausgehenden Kapitel. Denn trotz der Confusion passen alle Citate des ersten Teils, von Clemens Romanus bis zum letzten Philocitat, unter einen Titel *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς*. Andrerseits entsprechen die Citate 48—54 ihrer Überschrift *περὶ ἀδελφῶν*. Es sind also zwei ganz scharf von einander sich abhebende Kapitel, die jetzt im Vat. 1553 vereinigt sind. Das Kapitel *περὶ ἀδελφῶν* nun kann, wie man sofort sieht, ursprünglich jedenfalls nicht an dieser Stelle gestanden sein. Es unterbricht den Zusammenhang zwischen *Aα. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς* und *Aβ. περὶ αὐτεξουσίου καὶ ὅτι τὸ αὐτεξούσιον δίδοται ἡμῖν*. Im Text ist es darum trotz der Überschrift *περὶ ἀδελφῶν* nicht gezählt. Im *τίτλος* steht das Kapitel zwar zwischen *Aα* und *Aβ*[1], aber wiederum ohne Zahl.

1) Die erste Seite der Handschrift hat stark durch Nässe gelitten

und das ist hier kein Zufall. Denn alle übrigen 31 Kapitel des στοιχεῖον *A* haben ihre richtigen Zahlen[1]), und in allen παραπομπαὶ ist diese, das Kapitel περὶ ἀδελφῶν nicht berücksichtigende Zählung vorausgesetzt[2]). Es ist also sicher, dass das Kapitel später erst hier hereinkam. Es ist aber auch nicht bloss innerhalb der Handschrift versetzt worden. Denn der Titel gehört ins dritte Buch: der Vat. 1553 selbst enthält unter den speciell dem dritten Buch geltenden Verweisungen bei *A* eine auf den Titel περὶ ἀδελφῶν χρηστῶν καὶ πονηρῶν sich beziehende. Und dies führt auch sofort auf die Quelle, aus der das Kapitel περὶ ἀδελφῶν stammt. Stand der Titel ursprünglich im dritten Buche, so war er, wie alle Titel dieses Buches, von Haus aus ein Doppeltitel: περὶ ἀδελφῶν χρηστῶν, περὶ ἀδελφῶν πονηρῶν. Nun ist aber das im Vat. 1553 stehende Kapitel περὶ ἀδελφῶν sowohl seiner Überschrift, als seinem Inhalt nach identisch mit dem Kapitel *Aμδ* der vatikanischen Recension (im Rupef. fehlt das Kapitel). Da V die zwei ursprünglichen Kapitel in eines zusammengezogen und vermutlich dabei gekürzt hat, so ist die Übereinstimmung des fraglichen Kapitels mit dem von V sicher auf Abhängigkeit von dieser Recension zurückzuführen. Auf irgend einem Wege muss also dieses Kapitel aus der vatikanischen Recension in einen Vorgänger des Vat. 1553 gekommen sein. Das Kapitel war vielleicht, wie die Citate aus περὶ ἀναμαρτησίας, die auf dem Schutzblatt des Coisl. 276 stehen, auf eines der leeren Blätter des codex geschrieben und wurde von einem Abschreiber an der ersten besten Stelle, am Schluss des ersten Kapitels der Handschrift, untergebracht. Da die Überschrift des Kapitels erhalten war, trug er es auch in den πίναξ ein, wagte aber nicht, den ganzen πίναξ daraufhin zu ändern[3]).

---

und die spröde Tinte ist häufig abgesprungen; aber bei günstiger Beleuchtung ist das περὶ ἀδελφῶν noch deutlich zu lesen.

1) Mai, der das Kapitel περὶ ἀδελφῶν zählt (Scr. vett. nova coll. VII, 74) hat die Übereinstimmung mit der Handschrift dadurch hergestellt, dass er einen Titel η. περὶ ἀρχῆς καὶ τίνες καλούμενοι εἰς ἀρχὴν παρητήσαντο unterschlagen und die Verweisungen, so weit es nötig war, darnach korrigiert hat.

2) Unter den παραπομπαὶ von *M* stehen solche auf die Titel α, β, γ, ζ von *A*; bei *Π* auf β, ε, ϛ; bei *Y* auf ϛ.

3) Es sei ausdrücklich hervorgehoben, dass dies die einzige Spur eines Einflusses der vatikanischen Recension auf den Vat. 1553 ist, und noch

Auf ganz anderem Wege muss die Verwirrung der Vätercitate des vorausgehenden Kapitels entstanden sein. Der hier herrschende Wirrwarr spottet jedes Vergleichs mit Störungen in andern Parallelenkapiteln. Nicht bloss, dass eine Anzahl von Vätern, wie Basilius, Gregor von Nyssa, Eustathius, Philo an verschiedenen Stellen vorkommt, dass zwischen den Philocitaten eine lange Reihe von teilweise vorher schon citierten Vätern steht, sondern umgekehrt stehen auch Citate aus derselben Schrift an zwei weit von einander getrennten Orten, wie die zwei aus Gregor von Nyssa ἐκ τῆς εἰς τὸν ἄνθρωπον θεωρίας (nro. 15 und 29) und die zwei Philocitate: denn auch nro. 33 stammt wie nro. 47 aus de mundi opificio. Da alle Citate unter die Überschrift passen, sollte man es zuerst mit der Möglichkeit versuchen, dass während der Fortpflanzung des Textes einmal eine Confusion entstanden sei. Allein davon, dass das Urteil eines Redaktors oder Abschreibers so unaufhörlich über Aufnahme oder Nichtaufnahme von Citaten geschwankt hätte, ist gar nicht zu reden. Aber auch mechanischer Art kann die Ursache der Verwirrung nicht gewesen sein; denn es ist nichts lädiert. Es muss also irgend ein fremder Einfluss stattgehabt haben, und zwar muss eine zweite Quelle eingearbeitet sein. Denn ein Redaktor, der aus eigenem Wissen den Stoff vermehrt hätte, hätte seine Zusätze wohl passender eingeschaltet. Aber welche Citate gehören der zweiten Quelle an? Mit innerer Kritik ist nicht möglich auszuscheiden. Man möchte denken, dass aus der zweiten Quelle stammt, was zwischen den 2 Philocitaten steht. Allein von diesen Citaten sind zwei, die Chrysostomuscitate, dadurch gedeckt, dass sie auch in dem entsprechenden Kapitel der vatikanischen Recension stehen. Und die Verwirrung herrscht hauptsächlich unter den dem ersten Philocitat vorangehenden Stücken. Selbst ein so seltener Mann, wie Eustathius, kommt an 2 Stellen vor. Nimmt man ein anderes Parallelenkapitel zu Hilfe, wie das oben benützte des Vat. 1236, so erreicht man wohl so viel, dass man einen gewissen Faden findet und einen Teil der Citate dem ursprünglichen Kapitel vindicieren kann,

---

einmal daran erinnert, dass die Kapitel des Vat. 1553, von den kleinen, oben aufgezählten Fällen einer Störung abgesehen, ganz ausgezeichnet sind

aber die Grenzen sind nicht sicher; denn das ursprüngliche Kapitel war gewiss reicher als das von V. Und dazu kommt, — da die eingearbeiteten Citate nicht der Reihenfolge des ursprünglichen Kapitels angepasst wurden, so müssen sie sich in der von der zweiten Quelle befolgten Ordnung folgen. Wäre ein Parallelenkapitel eingearbeitet, so müsste also in ihrer Aufeinanderfolge der Typus eines solchen heraustreten. Das ist, wie man sich an der Liste überzeugen kann, nicht der Fall. Ist dann am Ende gar kein Parallelenkapitel eingearbeitet? Aber wie kommt es dann, dass alle Citate unter das Parallelenkapitel *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως* passen?

In dieser Verlegenheit eröffnet sich ein Ausweg mittelst einer Sache, die zunächst selbst wieder ein Problem ist. Der codex führt den Titel: *Λεοντίου πρεσβυτέρου καὶ Ἰωάννου τῶν ἱερῶν βιβλίον δεύτερον.* Diese Überschrift ist für Loofs hauptsächlich der Grund gewesen, Leontius von Byzanz für den eigentlichen Verfasser des Werkes zu halten. Ein anderer Leontius wird allerdings in unserer Überschrift nicht gemeint sein. Dass der Gemeinte jedenfalls älter ist als Johannes von Damaskus, zeigt die Voranstellung seines Namens. Allein, wenn Leontius von Byzanz der Autor war, wie erklärt es sich dann, dass die drei andern unabhängigen Zeugen, der Coisl. 276, die vatikanische und die rupefucaldinische Recension, nur den Johannes Damascenus als Verfasser nennen? Nimmt man an, diese Überlieferung sei falsch, wie konnte sie die verbreitetere werden, und namentlich, wie konnte sie im Vat. 1553 neben die richtige treten? Oder nimmt man an, das Werk hätte thatsächlich zwei Verfasser gehabt, Johannes Damascenus hätte ein Werk des Leontius überarbeitet, dann wäre unbegreiflich, dass nur beim Vat. 1553 der Name des ersten Autors erhalten ist. Denn man müsste entweder voraussetzen, dass beide Namen über dem ganzen Werk der drei Bücher standen. Dem widerspricht aber, dass der Verfasser in der grossen Vorrede so thut, als ob er völlig selbständig producierte; darum sagt er doch auch mit Nachdruck, dass er seinem Werk den Titel *ἱερὰ* gebe. Und ganz rätselhaft wäre, dass dann die drei andern Zeugen den Namen des einen Autors weggelassen hätten. Oder ist zu vermuten, dass Leontius nur speciell für das zweite Buch die Quelle gebildet habe? Allein wir haben das zweite Buch genau so angelegt gefunden, wie den

Coisl. 276. Der zweite Autor müsste also das aus Leontius Geschöpfte jedenfalls umgearbeitet und vermehrt haben. Hätte er aber das gethan, so wäre erst wieder unverständlich, dass er dann den Namen des Autors seiner Quelle neben dem eigenen im Titel genannt hätte. Vollends gilt dies, wenn Johannes Damascenus an dem Werk beteiligt ist. Aber die Annahme selbst, dass ein Autor, der in der Vorrede sagt, er hätte ein aus drei Büchern bestehendes Werk verfasst, bei einem der drei Bücher einen andern Namen neben den eigenen gesetzt hätte, ist von vornherein unmöglich. Dann aber bleibt, da die andern Zeugen nur Johannes Damascenus im Titel nennen, kein anderer Schluss übrig, als dass der im Vat. 1553 neben ihm genannte Leontius erst in der besonderen Überlieferung dieser Handschrift in den Titel des Werkes gekommen ist.

Die Hinzufügung dieses nicht sehr berühmten Namens ist nun aber gewiss nicht einer blossen Laune oder leeren Vermutung entsprungen, und so ist man förmlich dazu gedrängt, dieses Problem mit demjenigen zu kombinieren, das der Inhalt des ersten Kapitels stellt. Mit andern Worten, es ist anzunehmen, dass die zweite Quelle, die für das erste Kapitel benutzt wurde, eine Schrift des Leontius von Byzanz ist. Dabei wird man sich sofort daran erinnern, dass Leontius seinen Schriften Sammlungen von *χρήσεις* aus den Kirchenvätern anzuhängen pflegte, und was in das erste Kapitel eingearbeitet ist, sieht in der That so aus, als ob es eine ungeordnete Reihe von Väterssprüchen wäre, wie sie bei Leontius sich finden. Ist man einmal auf dieser Spur, so meint man auch gleich die Stelle zu wissen, an der genauer bei Leontius zu suchen ist. Es gibt nur eine Schrift des Leontius, die auf die anthropologischen Fragen eingeht, die Schrift de sectis. Dort wird auch in actio X in einer Weise gegen Origenes polemisiert, dass es sehr nahe zu liegen scheint, dass einer durch unser Kapitel an jene Stelle des Leontius erinnert wurde. Aber leider fehlt hinter actio X eine Sammlung von *χρήσεις*, wie sie hinter actio IX steht, und es fehlt auch eine Bemerkung, die darauf hinwiese, dass hier einmal welche standen. Man kann nun zwar sich darauf berufen, dass, wie Loofs nachgewiesen hat, de sectis, so wie es uns vorliegt, überarbeitet ist, — jedenfalls ist der Beweis nicht zu Ende zu führen. Aber die Prämissen scheinen mir doch so zwingend, dass man den Zusammenhang des

Leontius mit den Parallelen auf dieses eine Kapitel des Vat. 1553 beschränken muss.

Dieser Zusatz wird auf anderem Wege in den Vat. 1553 resp. in seinen Archetypus gekommen sein, als das Kapitel *περὶ ἀδελφῶν*. Man kann wohl nicht annehmen, dass ein Leser sich die Stellen aus Leontius an den Rand des ersten Kapitels geschrieben habe. Dafür sind die Stellen zu lang; auch wäre dann der Name des Leontius wohl nicht in den Titel gekommen. Beides zusammen erklärt sich nur dann, wenn einer die Stellen einfügte, der es unternahm, das Kapitel wirklich zu bearbeiten, und dann liegt es am nächsten, diesen Bearbeiter mit dem Redaktor, den wir aus andern Gründen angenommen haben, zu identificieren[1]). Das Kapitel *περὶ ἀδελφῶν* dagegen ist wohl nicht von dem Redaktor in den Text hineingebracht worden, da es im *πίναξ* des Redak-

1) Die hier aufgewiesene Thatsache, dass in ein ursprüngliches Kapitel eine ganze Reihe von Citaten eingearbeitet werden konnte, ohne dass dadurch jenes System der Prädicierung oder Nichtprädicierung der Auktoritäten wesentlich gestört zu sein scheint, macht den Schluss, der oben aus dieser Beobachtung gezogen wurde, nicht hinfällig. Wäre mehr als ein Kapitel überarbeitet worden, so würde man allerdings mit Recht erwarten, dass sich das in Durchbrechungen jener Gewohnheit äusserte. Wenn ein Redaktor aber nur in ein Kapitel Citate einschob, so wird er wohl genügend unter dem Eindruck des sonstigen Brauchs des Werkes gestanden haben, um den Unterschied der zwei Quellen zu verwischen. Vielleicht hat er einfach jedem Namen *μακάριος* (*ἅγιος*) vorgesetzt. Unter den Vätercitaten, die man dem Leontius zuschreiben möchte, fehlen leider gerade die kritischen. Es handelt sich entweder um die hochberühmten Kirchenlehrer oder um nur an dieser Stelle vorkommende Väter, wie Antiochus von Ptolemais und Gennadius von Konstantinopel. Bei letzterem fehlt thatsächlich ein Prädikat, und beachtenswert ist doch auch, dass der zweimal vorkommende Eustathius das eine Mal *ἅγιος* heisst, das andere Mal nicht. Endlich ist daraus, dass die testimonia gerade von Leontius gesammelt sind, ihre Ähnlichkeit mit den Auktoritäten unseres Verfassers begreiflich, wenn dieser Johannes Damascenus ist. Die beiden stehen sich in Bildung und dogmatischer Haltung nahe; auch zeitlich konnte keine der von Leontius citierten Auktoritäten ausserhalb der Epoche fallen, der die im Vat. 1553 angeführten Kirchenväter zugehören. Vielmehr gereicht eine Vergleichung der verschiedenen Sammlungen von *χρήσεις* bei Leontius unserer Verwertung des Moments der Prädicierung nur zur Bestätigung. So wenigstens, wie es sich in den gedruckten Schriften darstellt, herrscht bei Leontius volle Willkür. Das eine Mal scheint fast jeder Kirchenvater mit *ἅγιος* ausgestattet, das andere Mal entbehren auch die berühmtesten dieses Prädikats.

tors nicht gezählt ist. Unsere Construction der Entwicklung lässt Raum dafür, dass es erst in einer darauf folgenden Abschrift hinzugefügt wurde.

Wenn man weiss, dass der Vat. 1553 nur ein verhältnismässig spätes und verkürztes Exemplar des zweiten Buches ist, so wird man es mit der grössten Spannung aufnehmen, wenn man bei Mai (Scr. vett. nova coll. I, LIV) liest: Mire tamen mihi accidit, ut in palimpsesto quoque bibliothecae vaticanae exemplar aliud Leontiani operis (gemeint ist Vat. 1553) deprehenderim. Mai nennt sogar die Nummer, Vat. 1456, und setzt die erste Schrift des Palimpsests ins 8. Jahrhundert. Noch mehr — aus Batiffol (L'abbaye de Rossano p. 65) erfährt man, dass der codex früher dem Kloster S. Maria del Patire bei Rossano gehört hat. Da auch dieses Kloster ein Basilianerkloster war, wie Grottaferrata, so könnte auch noch ein Licht auf den Vat. 1553 zurückfallen[1]. Sobald man jedoch den codex zu Gesicht bekommt, weiss man, warum Mai ausnahmsweise die Nummer der Handschrift genannt hat. Nur noch auf 8 Seiten ist etwas von der ursprünglichen Schrift zu entdecken, und die Mühe, die es kostet, sie zu lesen, hat Mai seinen Nachfolgern durch die egoistische Anwendung von Reagentien noch vergrössert. — Die zweite Schrift des codex interessiert uns hier nicht; ihr Inhalt ist bei Batiffol S. 65 angegeben. Bei der Herstellung des jetzigen codex wurden die Blätter des ursprünglichen codex (nicht alle Blätter des Vat. 1456 sind aus dem Parallelencodex genommen) quer gelegt, in der Mitte gefaltet und links und rechts beschnitten, so dass die Masse des jetzigen codex (19×15) herauskamen. Der Schreibraum des ursprünglichen codex ist 22,2×15,8 mit 28 Linien auf der Seite. Die Schrift steht auf der Linie und ist eine rechts geneigte, spitzbogige Majuskel, die wohl mehr ins IX. als ins VIII. Jahrhundert passt. Accent und Spiritus fehlen gänzlich, aber ein Apostroph steht f. 109ᵛ. Eine Quaternionenzahl ist nicht zu entdecken. Rubriciert ist nichts. Die Lemmata stehen auf besonderer Linie,

1) Dass jedoch die Handschrift, der die Blätter für den Vat. 1456 entnommen wurden, nicht wie Vat. 1553 von einem Basilianer geschrieben wurde, ist bei ihrem Alter sicher. Die Entstehung dieser Handschrift fällt vor die Zeit der Wirksamkeit des heil. Nilus. Die ältesten Handschriften der Basilianer kamen aus Konstantinopel; vergl. Batiffol p. 38.

etwas hereingerückt (der Anfang für die Lemmata ist durch eine senkrechte Linie markiert) und sind durch aufrechte Schrift von der geneigten Majuskelschrift des Textes unterschieden. Bei den Citaten ist der erste Buchstabe über die Randlinie herausgerückt.

Was im codex zu entziffern ist, reicht wenigstens hin, um die Stellung der Handschrift zu bestimmen. f. 62^{v} der jetzigen Handschrift ist zu lesen:

Στοιχεῖον ⟨Α⟩ τίτλος α.
περι της του ανου πλασεως και κατα
σκευης και οτι περ κατ εικονα θυ
γεγεν ⟨ησθαι τον⟩ α⟨ν⟩ον η θεοπνευσ
τος ⟨γραφη φησιν⟩ και μη προυπαρ
χειν ⟨την ψυχην του σωματος και⟩
οτι ταυ⟨την την σαρκα⟩ επλασεν ο θς
εκ της γης ⟨ταις⟩ αχραντοις αυτου
χερσιν και αυτη ενεφυσησεν
πνα ζωης και ου καθαπερ φασιν ⟨οι⟩
αιρετικοι ⟨τους δερματινους χι⟩
τονας ειναι την σαρκα.
απο της Γενεσεως
Ειπεν ο θς ποιησωμεν ανον κατ εικονα
ημετεραν και καθ ομοιωσιν και μετα βραχεα
εποιησεν ο θς τον ανον κατ εικονα θυ.

Nach der Zahl, die das Kapitel hat, *Αα*, kann es sich nur fragen, ob das Blatt aus einer Handschrift des zweiten Buches des ursprünglichen Werkes oder aus einem Exemplar der rupefucaldinischen Recension stammt. Der Text der Stelle entscheidet zwischen beiden Möglichkeiten. Der Rupef. hat von den zwei Bibelstellen, mit denen das Kapitel beginnt, keine erhalten, und es ist sicher, dass sie nie in R standen (vergl. S. 92). Dagegen stimmt der erhaltene Anfang des Kapitels wörtlich mit dem Vat. 1553 überein.

Dass es eine Handschrift des ursprünglichen Werkes war, ist darnach sicher. Ein zweites Stück führt noch weiter:

(f. 134^{v}). *Τιτλος β.*
Περι αυτεξουσιου οτι το αυτε
ξουσιον δεδοται ημιν δεδοται
ημιν παρα θυ και εν ημιν σω
θηναι και απολεσθαι.

απο του δευτερονομιου.
διαμαρτυρομαι υμιν σημερον τον τε
ουνον και την γην την ζωην και τον
θανατον δεδωκα προ προσωπου υμων
και την ⟨ευλογιαν⟩ και την καταραν
απο τ⟨ου⟩ ιω⟨β⟩
Αι χειρες σου εποιησαν με και ⟨επλασαν με⟩
δερμα και κρεας με ενεδυσας ⟨οστεοις⟩
δε και νευροις με ενειρας ⟨ζωην δε⟩[1].

Das Stück stimmt wieder genau mit Vat. 1553 überein. Der Rupef. hat das Kapitel zwar auch und auch als Titel *β*; aber er hat eine ganz abweichende Titelform. Der Text enthält etwas Charakteristisches. Der Rupef. ist nämlich diesmal der reichere, sofern er vor dem Citat aus Deuteron. noch das Citat: *Γενέσεως: — ηὐλόγησεν αὐτοὺς ὁ θεὸς — κυριεύσατε αὐτῆς* hat. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass dieses geläufige dictum probans ursprünglich ist. Dann stimmen der Palimpsest und Vat. 1553 in einer Auslassung überein, und die allgemeine Hypothese, dass der Palimpsest eine Handschrift des ursprünglichen Werkes ist, verwandelt sich in das bestimmte Ergebnis, dass er mit dem Vat. 1553 nahe verwandt ist. In ausgiebigerer Weise bringt dies das längere Stück f. 100ᵛ zur Anschauung:

προς παντας μαλιστα δε προς τους οικεους
της πιστεως εκ της προς τιτον επιστολης
Πιστος ο λογος και περι τουτων βουλομαι
σε διαβεβαιουσθαι ινα φροντιζουσιν κα
λων εργων προιστασθαι οι πεπιστευκο
τες ⟨θεω ταυτα γαρ εστιν καλα και⟩ οφελι
μα τοις ανοις εκ της πετρου α επιστολης
Τις ο κακωσων υμας εαν του αγαθου ζη
λωται γινεσθε αλλ ει και πασχετε δια
δικαιοσυνην μακαριοι
εκ της αυτης
Μη αποδιδοντες κακον αντι ⟨κακου μη⟩
λοιδοριαν αντι λοιδοριας τουναντιον
δε ευλογουντες οτι εις τουτο εκληθητε

1) Die letzte Linie der Seite und die nächste Seite sind so gründlich abgewaschen, dass nichts mehr zu lesen ist.

⟨ινα ευλογιαν κληρονομησητε⟩
f. 101r *εκ της ιωαννου α επιστολης*
αγαπητε μη μιμου το κακον αλλα το αγα
θον ο αγαθοποιων ⟨εκ του θεου εστιν ο⟩
κακοποιων ουχ εωρακε τον θν
του αγιου βασιλειου εκ του
περι οργης
Μη γινου του κακου ⟨πληρωτης⟩ ερανου
μηδε πονηρου δανιου πονηροτερως εκ
τιστης. εκ του εις τον μακαριον ⟨Γορδι⟩ο⟨ν⟩
ωσπερ τω φωτι αυτοματως επεται το
φωτιζειν και τω μυρω τω ευωδειν ου
τω και ταις αγαθαις ⟨πραξεσιν αναγκαιως⟩
ακολουθει το ωφελιμον.

Die Stelle gehört in den Titel *Αδ. περὶ ἀγαθοεργίας* und ist ganz ebenso im Vat. 1553 f. 71v—72r zu lesen. Hier ist sicher, dass die Übereinstimmung beider nicht auf getreuer Wiedergabe des Ursprünglichen beruht. Denn das Kapitel, das der Rupef.[1]) unter diesem Titel bietet, beweist, dass die Stellen, die der Palimpsest und Vat. 1553 bieten, nur eine Auswahl aus dem Original repräsentieren. Der Rupef. ist in seinem Kapitel von V unabhängig; er gibt auch nicht das vollständige Kapitel des ursprünglichen Werkes, seine Citate fügen sich aber mit denen des Vat. 1553 so gut zusammen, dass man sieht, dass auf beiden Seiten nur ein reicheres Kapitel verkürzt worden ist. Die Nebeneinanderstellung beider Stücke wird das zeigen:

Rup. f. 23v—24r 1	Vat. 1456 u. Vat. 1553. 1	*πρὸς Γαλάτας: Τὸ καλὸν — οἰκείους τῆς πίστεως.*
2	—	*πρὸς Ἑβραίους: Τῆς εὐποιΐας — εὐχαριστεῖται ὁ θεὸς.*
3	—	*τῆς αὐτῆς: Μιμνήσκεσθε — ὄντες ἐν σώματι.*

1) Die vatikanische Recension kommt nicht in Betracht, weil in ihrem Kapitel *Λια* ein Titel des dritten Buches mit dem fraglichen des zweiten vereinigt ist.

Rup. f. 24r	Vat. 1456 u. Vat. 1553.	
—	2	*ἐκ τῆς πρὸς Τίτον ἐπιστολῆς: Πιστὸς ὁ λόγος — τοῖς ἀνθρώποις*
4	—	*ἐκ τῆς Πέτρου καθολικῆς: Ἕκαστος καθὼς — ἐπιχορηγεῖ ὁ θεός*
—	3	*ἐκ τῆς Πέτρου α ἐπιστολῆς: Τίς ὁ κακώσων — μακάριοι.*
—	4	*ἐκ τῆς αὐτῆς: Μὴ ἀποδιδόντες — κληρονομήσητε.*
5	—	*Ἰωάννου καθολικῆς: Ἐάν τις ἴδῃ — μενεῖ ἐπ' αὐτῷ.*
6	5	*ἐκ τῆς Ἰωάννου α ἐπιστολῆς: Ἀγαπητὲ — τὸν θεόν* (R *τοῦ αὐτοῦ ἐκ τῆς Γ' ἐπιστολῆς: ὁ ἀγαθοποιῶν — ἑώρακε τὸν θεόν*).
7	—	*Τοῦ ἁγίου Κλήμεντος ῥώμης: Ἐὰν τῷ θεῷ — σπουδάζει ἔχειν.*
8	—	*Τοῦ ἁγίου Βασιλείου: Τῶν ἀγαθῶν ἔργων — ἐπανατρέφουσαι.*
—	6	*Τοῦ ἁγίου Βασιλείου ἐκ τοῦ περὶ ὀργῆς: Μὴ γίνου — ἐκτιστής*
9	7	(R *τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ* (R <) *εἰς τὸν ἅγιον Γόρδιον: Ὅμοιόν τῷ πυρὶ — τὸ ὠφέλιμον.*

Instruktiv für das Ineinandergreifen der Quellen sind namentlich die Citate aus dem 1. Petrus- und die aus dem 1. resp. 3. Johannesbrief. Dem aus beiden Quellen zusammengesetzenden ursprünglichen Kapitel gegenüber erscheinen der Palimpsest und Vat. 1553 so stark verkürzt, dass ihr Zusammentreffen nur auf naher Verwandtschaft beruhen kann. Es ist wohl möglich, dass der Vat. 1456 ein Archetypus des Vat. 1553 ist. Direkt kann dieser freilich nicht aus ihm abstammen, weil dessen unmittel-

barer Vorgänger ein Minuskelcodex war. — So weit, gerade bis dahin, wo das Interesse an dem codex erst recht begänne, reicht das, was die Reste festzustellen erlauben. Die übrigen lesbaren Blätter ergeben nichts Weiteres. Sie sollen daher hier nur genannt und mit dem Vat. 1553 identificiert werden:

1) f. 53^{v}: *ανηρ διψυχος ακαταστατος — του ⟨αερος⟩ ἐμφερομεν⟨αις⟩* stammt aus *Λε. περὶ διψύχων* = Vat. 1553 f. 133^{v}.
2) f. 102^{v}: *εκ της ιακωβου επιστολης — ιδιου θεληματος θεμελιον* aus *Λα. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως κ. τ. λ.* = Vat. 1553 f. 22^{r}.
3) f. 108^{v}: *⟨π⟩ασα την εν τω τοιουτω γενομενην — εστιν ουκουν αει* aus *Λα. περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως.* Stück eines Citats aus Gregor von Nyssa de hom. opif. c. 28 = Vat. 1553 f. 28^{v}—29^{r}.
4) f. 109^{v} *⟨αλ⟩λα πολυ των προκειμενων — επιδηλον εχειν ευθυς* aus *Λα*; Stück der (unrichtig) mit *καὶ μετ᾽ ὀλίγα* angefügten Fortsetzung von nro. 3 = Vat. 1553 f. 33^{v}.
5) f. 109^{r}. *καταστοιχασασθαι παλιν επεργασαμενος — τεχνιτευουσαν φυσιν εκ της ομο.* Schluss des betreffenden Stücks = Vat. 1553 f. 34^{r-v}.

3. Das Verhältnis der beiden Hauptrecensionen zu den Handschriften des ursprünglichen Werkes.

Es ist nicht möglich, an die Untersuchung unserer Überlieferung des ersten und zweiten Buches hier gleich eine ähnliche für das dritte Buch anzureihen. Da dieses Buch erst aus einer andern Schrift herausgeschält werden muss und diese wieder mit einer ganzen Literatur in Beziehung steht, deren Verhältnis zu den Parallelen eine neue Frage bildet, so würde uns die Untersuchung hier zu weit abführen und an einem späteren Ort würde ein Glied in der Kette vermisst werden. Es ist daher unumgänglich, die Resultate einer künftigen Untersuchung hier zu anticipieren. Dies ist jedoch ungefährlich, da sie ganz unabhängig vom Seitherigen gewonnen werden.

Wir stellen also sofort die Frage, wie sich die beiden Stufen der Überlieferung, die Überlieferung in den Abschriften und die in den zwei Recensionen, zu einander verhalten. Da keine der zwei Abschriften eine vollständige Wiedergabe des

Originals ist, so kann auf sie ebenso ein Licht von den Recensionen her fallen, wie umgekehrt von ihnen aus erst deutlich wird, worin die Recension bei V und R bestand. Letzteres Problem ist zuerst in Angriff zu nehmen.

Man ist berechtigt, an diese Frage mit dem Vorurteil heranzugehen, in keiner der beiden Recensionen den Stoff vermehrt, sondern ihn nur verkürzt und umgestaltet zu finden. Wer ein dickleibiges Werk von 3 Büchern dem verschiedenen Inhalt der 3 Teile zum Trotz auf ein einziges Buch zurückführt, der bekundet eben damit, dass ihm das überlieferte Material zu gross ist. Der Gedanke, etwas hinzufügen zu wollen, stünde im direkten Gegensatz zu seiner Arbeit. Thatsächlich finden sich in beiden Recensionen wohl allenthalben Zeichen des Strebens nach möglichster Kürze, keine Spur dagegen von einer Bereicherung. Es handelt sich also wesentlich darum, zu konstatieren, in welchem Masse die beiden Redaktoren den Stoff verkürzt und welcher Mittel sie sich dabei bedient haben.

Stellen wir die vatikanische Recension, als die ältere, voran, so soll nur kurz an Beispielen veranschaulicht werden, in welchem Umfang etwa sich V die Auslassung von Titeln und von Citaten in den einzelnen Kapiteln erlaubt hat.

Wir greifen ein beliebiges *στοιχεῖον*, das *στοιχεῖον K*, aus der Kapiteltafel von V heraus und stellen die Überschriften des Coisl. 276 (C) und des Vat. 1553 (K) daneben:

Die Titel in den Handschriften des urspr. Werkes.	Vatikanische Recension.
Cβ. *περὶ κρημάτων θεοῦ ἀνεκφράστων καὶ ἀνεκδιηγήτων καὶ ὅτι οὐ χρὴ διαφωνεῖν ἐφ' οἷς δίκαιοι πολλάκις ἀναπραγοῦσιν, ἄδικοι δὲ ἴσθ' ὅτι κατὰ τὸν βίον εὐπραγοῦσιν· ἄρρητος γὰρ ἡ τῶν τοιούτων αἰτία καὶ μόνῳ θεῷ ἐγνωσμένη.*	α. *περὶ κρημάτων θεοῦ καὶ ὅτι οὐ χρὴ διαφωνεῖν ἐφ' οἷς ὅσοι οἱ μὲν δικαίως ἀναπραγοῦσιν, ἄδικοι δὲ εὐπραγοῦσιν.*
Kγ. *περὶ καταλαλιᾶς καὶ ὅτι καταλαλιά ἐστιν ὁ λόγος*	β. *περὶ καταλαλιᾶς καὶ ὅτι καταλαλιά ἐστι λόγος ψιλὸς*

Die Titel in den Handschriften des urspr. Werkes.	Vatikanische Recension.
ψευδὴς κατά τινος λεγόμενος.	*ψευδὴς κατά τινος λεγόμενος.*
Κε. *περὶ καιροῦ ὅτι δεῖ τὸν καιρὸν ἐξαγοράζειν καὶ ὅτι ἐν καιρῷ χρὴ πάντα λέγεσθαι καὶ γίνεσθαι.*	γ. *περὶ καιροῦ· ὅτι δεῖ τὸν καιρὸν ἐξαγοράζειν καὶ ὅτι πάντα καιρὸν ἔχει καὶ λέγεσθαι καὶ γίνεσθαι.*
Κς. *περὶ κολάκων καὶ παρασίτων καὶ γελοιαστῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν γέλωτα.*	δ. *περὶ κολάκων καὶ παρασίτων καὶ γελιαστῶν καὶ ὡς χρὴ φεύγειν αὐτούς.*
Κζ. *περὶ κλεπτῶν καὶ τῶν κοινωνούντων αὐτοῖς.*	ε. *περὶ κλεπτῶν.*
Κιβ. *περὶ κτηνῶν καὶ προνοίας αὐτῶν.*	ς. *περὶ κτηνῶν καὶ προνοίας αὐτῶν.*
Κθ. *περὶ καυχήσεως καὶ ἐπάρσεως καὶ ὅτι ἐπ᾽ οὐδὲν χρὴ καυχήσασθαι.*	ζ. *περὶ καυχήσεως καὶ ἐπάρσεως καὶ ὅτι ἐπ᾽ οὐδενὶ περὶ τὸν βίον χρὴ καυχᾶσθαι ἢ ἐπαίρεσθαι.*
Κι. *περὶ κάλλους καὶ εὐπρεπείας σώματος.*	η. *περὶ κάλλους καὶ εὐπρεπείας σώματος.*
Κιε. *περὶ κομπαζόντων καὶ φουμιζόντων.*	θ. *περὶ κομπαζόντων καὶ φουμιζόντων.*
Κβ. *περὶ κρειττόνων ὅτι οὐ δεῖ πρὸς κρείττονας φιλονεικεῖν.*	ι. *περὶ κρειττόνων· ὅτι οὐ δεῖ πρὸς κρείττονας φιλονεικεῖν.*
Cα. *περὶ κρίματος καὶ δικαιοσύνης θεοῦ ⟨καὶ ὅτι⟩ ἐν κρίσει δικαία τὰ πρὸς ἀξίαν ἑκάστω ἀπονέμει καὶ προσωποληψία οὐκ ἔστιν παρ᾽ αὐτῷ.*	ια. *περὶ κρίματος καὶ δικαιοσύνης θεοῦ καὶ ὅτι τὰ πρὸς ἀξίαν ἑκάστω νέμει ὁ θεὸς καὶ πρόσωπον ἀνθρώπου οὐ λαμβάνει.*

Die Titel in den Handschriften des urspr. Werkes.	Vatikanische Recension.
Verw. auf das 3. Buch bei K: *περὶ καθαρᾶς καρδίας καὶ καλοῦ συνειδότος* und *περὶ συνειδότος ἀγαθοῦ.*	*ιβ. περὶ καρδίας καθαρᾶς καὶ τῶν συνειδὸς καθαρὸν ἐχόντων.*
Verw. auf das 3. Buch bei K: *περὶ καρδίας διεστραμμένης καὶ τῶν συνειδὸς πονηρὸν ἐχόντων; περὶ λογισμῶν πονηρῶν; περὶ συνειδότος πονηροῦ.*	*ιγ. περὶ κακοῦ συνειδότος καὶ τῶν λογισμῶν ἐδίζων καὶ πονηρὸν ἐχόντων.*

Alle Kapitel von V sind also als dem ursprünglichen Werk zugehörig nachzuweisen. Aber V enthält bei weitem nicht alles, was das ursprüngliche Werk in den 3 Büchern gab. Zwar vom ersten Buch sind die beiden einzigen Kapitel, die C bietet, aufgenommen. Das dritte Buch ist noch nicht zu kontrolieren; aber vom zweiten fehlt ein guter Teil der Titel. Der Vat. 1553 hat unter diesem Buchstaben noch die weiteren Kapitel: 1) *περὶ καρδίας καὶ ὅτι ἐν καρδίᾳ τὸ ἡγεμονικὸν ἵδρυ⟨ται⟩*. 2) *περὶ κινδύνου ἀπὸ πλήθους ἀνδρῶν γινομένου*. 3) *περὶ κοιμῶν καὶ τυφλῶν*. 4) *περὶ καπήλων*. 5) *περὶ κτημάτων καὶ οἰκοδομημάτων*. 6) *περὶ καθαρόντων ἐν περὶ καὶ οἰονιζομένων καὶ κληδονιζομένων*. Bei einigen dieser Titel, wie dem *περὶ κοιμῶν καὶ τυφλῶν* und *περὶ καπήλων* liegt auf der Hand, dass der Verfasser von V sie als irrelevant bei Seite liess. Bei andern scheint er besondere Gründe gehabt zu haben. So kann der Titel *περὶ κινδύνου ἀπὸ πλήθους ἀνδρῶν γινομένου* weggelassen worden sein, weil er sich mit einem unter *II* stehenden *περὶ πλήθους καὶ δήμου πόλεως* berührte.

Aber auch bei den von V aufgenommenen Titeln bemerkt man, dass V schon an den Überschriften kürzt. Dem Vat. 1553 gegenüber tritt das nicht deutlich heraus; aber dieser scheint selbst schon die Titel beschnitten zu haben. Dem Coisl. 276 gegenüber ist der Abstand sehr deutlich. Wie viel hat V gleich in der Überschrift des ersten Kapitels weggelassen! Dass V weggelassen hat, ist unfraglich. Denn die längeren Titel, wie sie C hauptsächlich hat, unterscheiden sich von den kurzen in V und andern

Handschriften meist dadurch, dass in ihnen zu dem Schlagwort des Kapitels noch eine mit ὅτι oder καὶ ὅτι eingeleitete Erläuterung hinzugefügt ist, die den Inhalt verdeutlicht oder kurz die in dem Titel liegende These motiviert. Es ist schon bei der Erörterung der Scholien gestreift worden, dass in diesen Sätzen der Titel häufig Gedanken zu Tage treten, die die theologische Anschauung des Verfassers erkennen lassen. Es ist, als ob dieser das Bedürfnis gefühlt hätte, hierin wenigstens etwas von sich selbst zu geben. Der Redaktor von V wirft diesen Bestandteil meist weg. Er sucht zu sparen, wo er kann.

Man findet nur wieder das Nämliche, wenn man zu den einzelnen Kapiteln heruntersteigt. Nehmen wir von den Kapiteln des eben behandelten στοιχεῖον das Kapitel γ von V: περὶ καιροῦ· ὅτι δεῖ τὸν καιρὸν ἐξαγοράζειν κ. τ. λ.[1]), das ins zweite Buch gehört:

Vat. 1553 (f. 187r–v)	Vatikan. Rec. (Mi. 96; 73)	
1) ἀπὸ τοῦ ἐκκλησιαστοῦ	1) Eccle.	*Καιρὸς τῷ παντὶ — καιρὸς εἰρήνης.*
2) τοῦ αὐτοῦ	—	*Καιροὶ κρίσεως γινώσκει — ἐστὶ καιρὸς κρίσις.*
3) ἡσαίου προφήτου	3) Jes.	*Κύριος δίδωσίν μοι — εἰπεῖν λόγον.*
4) ὡσιὲ	2) Os.	*Ἵνατί παρεσιωπήσατε — αὐτῆς ἐτρυγήσατε.*
5) τοῦ σιρὰχ	4) Eccli.	*Συντήρησον καιρὸν — ἀπὸ πονηροῦ.*
—	5)OhneLemma(?)	*Ἀκαίρως — σοφίζου.*
6) τοῦ αὐτοῦ	6) O. L.?	*Μὴ κωλύσης — καιρῷ σωτηρίας.*
7) τοῦ αὐτοῦ	7) Eccli.	*Ἄνθρωπος σοφὸς — ἕως καιροῦ.*

1) Die Lemmata der Bibelcitate bin ich bei diesem Kapitel nicht in der Lage, aus einem der codices der vatikanischen Recension mitzuteilen.

Vat. 1553.	Vatikan. Rec.	
8) τοῦ αὐτοῦ	8) O. L.?	Ἀπὸ στόματος — ἐν καιρῷ αὐτῆς.
9) ἐκ τῆς πρὸς ῥωμαίους ἐπιστολῆς	9) Eph.	Χαίρειν μετὰ χαιρόντων — μετὰ κλαιόντων.
10) ἐκ τῆς πρὸς ἐφεσίους ἐπιστολῆς	10) O. L.?	Βλέπετε πῶς περιπατεῖτε — θέλημα τοῦ θεοῦ.
11) ἐκ τῆς πρὸς κολασσαεῖς	11) Col.	Ἐν σοφίᾳ περι πατεῖτε — ἀποκρίνασθαι.
12) σχόλιον	—	ἀνάγνωθι ἐνταῦθα — τοῦ συμπεριφέρεσθαι τίτλον.
13) τοῦ θεολόγου ἁγίου Γρηγορίου ἐκ τοῦ πρὸς Ὀλυμπιάδα παραινετικοῦ τῶν ἐπῶν	—	Σιγᾶν λώϊόν ἐστιν — λόγον καίοντος ἀπρεπῆ. (Daneben die prosaische Übersetzung.)
14) τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ βάπτισμα	12) τοῦ θεολόγου	Ἕως σφοδρὸς ὁ ἔρως — διακόψῃ τὸν πόθον.
15) τοῦ ἁγίου Ἰωάννου ἐκ τοῦ εἰς τὸν ἅγιον Βαβύλαν	13) τοῦ χρυσοστόμου	Τὸ μὲν ἁπλῶς παρρησιάζεσθαι — δεῖται τῆς ψυχῆς.
16) τοῦ μακαρίου Κυρίλλου ἐκ τοῦ ιβ λόγου τῶν κατὰ Ἰουλιανοῦ	—	Ἄριστον καὶ σοφὸν — ἀφαμαρτάνειν πράγμασιν.
—	14) Εὐαγρίου	Βέλτιον λίθον — ἢ λόγον

Vat. 1553.	Vatikan. Rec.	
—	15) *Φίλωνος*	*Λάλει ἃ δεῖ — ἃ μὴ δεῖ.*
—	16) O. L.	*Χρόνου — καλὸν.*

Die Vergleichung interessiert uns hier nur, soweit sie V angeht. V hat 3 Citate, die im Vat. 1553 fehlen, die 3 letzten Citate aus Evagrius und Philo. Dass diese nicht von V hinzugefügt sind, besagt ihr Charakter und ihre Stellung. Bei dem Evagriuscitat ist speciell hervorzuheben, dass es an seinem richtigen Platz vor den Philocitaten steht. Dafür hat V ebenso viele Citate und ein Scholion ausgelassen; vielleicht noch mehr, als Vat. 1553 erkennen lässt; denn da beide kürzen, können sie wohl auch einmal im Übergehen eines Citats zusammengetroffen sein. Wie V auch in dem, das er aufnimmt, ohne jedes gelehrte Interesse ist, ist hier an den Lemmata zu studieren. Ihm genügt der Name des Autors, während die Lemmata von Vat. 1553 genau die Stelle bezeichnen, der das Citat entstammt. Doch ist zuzugeben, dass gerade in diesem Punkt auf dem Wege vom ersten Exemplar der Recension bis zum Archetypus von OA noch manches verloren gegangen sein mag.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich eine allgemeine Regel über die Auslassungen von V nicht geben lässt. Der Redaktor hat selbstverständlich von Fall zu Fall entschieden. Nur einige Eigentümlichkeiten seiner Auswahl sind festzustellen. Vor allem sind bis auf verschwindende Ausnahmen die Scholien weggelassen worden. Erhalten ist das Scholion z. B. noch in *Οα. περὶ ὅρκου κ. τ. λ.* (Mi. 96; 208). Ebenso sind die Vornicäner, ausser Clemens, fast ganz gestrichen, unter den späteren Kirchenvätern fällt auf, wie spärlich Dionysius Areopagita bedacht ist. Dagegen sind die langen Stellen aus Predigten des Basilius und Chrysostomus mit einer Ausführlichkeit wie sonst nirgends wiedergegeben. Vergl. z. B. die Kapitel *Ζβ. περὶ ζώων ἀλόγων φυσικῆ σοφία κεκοσμημένων* und *Μγ. περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως.* Man kann nicht annehmen, dass V diese Stellen selbst hinzugefügt oder kleinere Citate ergänzt habe. Die Länge der Stellen überschreitet das Mass, das sich der Verfasser der Parallellen für seine Citate gesetzt hatte, nicht; denn, allerdings mehr vereinzelt, finden sich ähnlich lange Citate auch in andern Handschriften. So sind z. B. in dem Kapitel *περὶ ἀναστάσεως* (C*Αι.*

Rup. *Λογ*) Väterstellen hintereinander aufgereiht, von denen mehrere verschiedene Seiten einnehmen. Dort findet sich unter anderem das bekannte lange Stück aus Justin *περὶ ἀναστάσεως*. Man kann aber auch nicht annehmen, dass V durch kürzere Stellen, die ihm die Vorlage bot, angeregt wurde, aus den betreffenden Schriften des Basilius und Chrysostomus längere Stücke zu entnehmen; denn wo V derartige lange Stellen hat, hat fast immer eine der andern Handschriften einzelne Stücke aus dieser Stelle erhalten, so dass deren Schreiber als Excerptor des von V vollständig überlieferten Stückes erscheint. Z. B. in dem Kapitel *Μ*. *περὶ μέθης* hat V (Mi. 96, 158 ff.) aus Basilius de ebriet. 2 längere Stellen.[1]) Der Vat. 1553 hat davon den Anfang: *μέθη ὁ αὐθαίρετος — λογισμὸν κατασβέννυσιν*, fährt fort mit: *ὁ δαιμονιῶν ἐλεεινὸς — δαίμονι προσπαλαίων*, hat dann ein in V fehlendes Stück: *τὰς σκιὰς διαπηδῶσιν — ἐν κύκλωι*, hierauf folgt ein bei V mitten im zweiten Citat stehendes Stück: *βάλλεται μὲν τούτων — σφονδύλοις ἐνολισθαίνουσα* u. s. w. Aus dem dazwischen stehenden, in V fehlenden Stück ergibt sich, dass nicht einmal V den ganzen Umfang des ursprünglichen Citats wiedergegeben hat. Am meisten ragt unter den Kapiteln, in denen V längere Stücke bewahrt hat, das Kapitel *περὶ ζώων ἀλόγων φυσικῇ σοφίᾳ κεκοσμημένων* hervor. Die Bevorzugung dieses Gegenstandes ist für den Geschmack der Zeit interessant. Man wird unwillkürlich an die Beliebtheit der Tiergeschichten Ælians und des Physiologus erinnert.

Es war jedoch zufällig, dass im *στοιχεῖον K* alle Titel von V mit Kapiteln des ursprünglichen Werkes identificiert werden konnten. Denn nicht selten hat V zur Vereinfachung des Stoffes zu dem Mittel gegriffen, verwandte Kapitel ineinanderzuarbeiten. Schon unter den von V in *K* ausgelassenen ist eines dieser Art zu finden. Der Vat. 1553 hat unter *K* einen Titel *περὶ καθαιρόντων ἐν πυρὶ καὶ οἰονηζομένων καὶ κληδονηζομένων* und unter *Π* einen Titel: *περὶ παρατηρήσεων καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς ἡμέρας ἢ καιροὺς παρατηρεῖσθαι*. Der Vat. enthält nur diesen letzteren Titel, aber in der bezeichnenden Um-

1) Die Abteilung bei Migne entspricht den Handschriften nicht. O teilt ab: *μέθη ὁ αὐθαίρετος — καὶ εὐπτόητοι:· ὁ δαιμονιῶν — προσπαλαίων:· Τίνι οὐαὶ — τοῦ βίου:· μέχρι πότε οἶνος — σου τύπτοντα.* Im Text ist der Einfachheit wegen die Einteilung von Migne acceptiert.

formung (*Πκζ*): *περὶ παρατηρήσεως καὶ οἰονισμοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς καιροὺς ἢ ἀνθρώπους παρατηρεῖσθαι.* Man sieht namentlich aus der Einsetzung von *οἰονισμοῦ*, dass hier der im *στοιχεῖον K* fehlende Titel eingearbeitet ist. Dem entsprechend hat dann V auch eine *παραπομπὴ* verändert. Der Vat. 1553 hat unter den Verweisungen von *O* eine, die lautet: *περὶ οἰονιζομένων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ κ στοιχείῳ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ καθαίροντος ἐν πυρὶ.* Der Verfasser von V hat diese *παραπομπὴ* herübergenommen, aber bei ihm heisst sie: *περὶ οἰονισμοῦ κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ Π στοιχείῳ τῆς κζ, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ παρατηρήσεως.*

Es hätte, wo die Titel selbst die Sache so deutlich an die Hand geben, keinen Wert, Analysen von Kapiteln vorzulegen. Ich hebe nur noch die nächstliegenden, teilweise schon früher erwähnten Titel hervor: *Αια* z. B. *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας ποιεῖν καὶ ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν καὶ μὴ μνησικακεῖν ἀλλὰ ἀντιλαμβάνεσθαι καὶ ἐλέγχειν καὶ μὴ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ* zerlegt sich von selbst in den Titel des zweiten Buches (Vat. 1553. *Αδ*): *περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας ποιεῖν καὶ μὴ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ ἀλλὰ πειρᾶσθαι νικᾶν ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακὸν* und in den (aus den Verweisungen des Vat. 1553 zu entnehmenden) Titel des dritten: *περὶ τοῦ πλησίον καὶ ὅσα περὶ τοῦ πλησίον εἴρηται· ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν* (der erste Teil nach der Verweisung bei *Π*, der zweite nach der von *X*). Ebenso erhellt bei dem Titel *Αιε. περὶ ἀναστάσεως καὶ κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως*, dass hier mindestens die zwei Titel des ersten Buches verarbeitet sind: Coisl. 276 *Αι. περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως* und *ιβ. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρα κρίσεως καὶ ὅτι αἰώνια καὶ ἀτελεύτητα ἑκατέροις ἀποκείμενα εἴτε ἀγαθὰ εἴτε δεινὰ κολαστήρια.* Es steckt jedoch noch ein drittes Kapitel darin, ein Titel des dritten Buches, auf den in Vat. 1553 unter *A* verwiesen wird: *περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων καὶ ἀνταποδόσεως τῶν ἐν κακίᾳ ζώντων.* Im einzelnen dies darzulegen, würde zu weit führen. Aus anderen *στοιχεῖα* sei noch das Kapitel *Δκγ. περὶ διψύχων καὶ παλιμβόλων καὶ ἄστατον γνώμην ἐχόντων* erwähnt, das, wenn man den Vat. 1553 danebenhält, in die zwei Titel: *Δε. περὶ διψύχων καὶ παλιμβόλων καὶ ἄστατον γνώμην*

ἐχόντων und *Mt. περὶ μεταβαινόντων ἀπὸ τόπου εἰς τόπον* auseinanderfällt. Fast regelmässig hat dabei V — wenn er nicht zwei Titel desselben Buchstabens vereinigte — bei dem Buchstaben, unter dem der in den andern eingearbeitete Titel stand, eine *παραπομπή* gesetzt, die auf die Stelle verweist, wo jetzt das Kapitel aufgenommen ist. So steht in dem eben erwähnten Fall bei *M* die *παραπομπή: περὶ μεταβατῶν ζήτει ἐνταῦθα ἐν τῷ Λ στοιχείῳ τῆς κγ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ διψίχων*. Die Anregung zu seiner Vereinigung verwandter Titel hat der Verfasser vielfach aus den Verweisungen geschöpft, mit denen im ursprünglichen Werk auf die Ähnlichkeit von Titeln aufmerksam gemacht war. Häufig aber hat er ganz selbständig kombiniert und dann sich auch genötigt gesehen, die Überschrift stärker zu verändern.

Diese Kapitel sind in der Regel so gut ineinandergearbeitet, dass nur kleine Störungen als Spuren davon übrig geblieben sind. Z. B. in dem Kapitel *Λκγ. περὶ διψίχων* fällt jetzt auf, dass bei den alttestamentlichen Citaten zuerst Hosea, dann Sirach, dann wieder eine prophetische Stelle aus Sacharja und unter den patristischen Citaten Evagrius hinter Philo steht. Die die Reihenfolge störenden Citate stammen aus dem eingearbeiteten Kapitel. Aber wer hätte wagen dürfen, auf Grund innerer Kritik des Kapitels diese Ursache des Anstosses zu vermuten?

Von den zwei Mitteln der Vereinfachung ist natürlich das zweite weit seltener in Anwendung gekommen, als das erste. Denn die Zahl der verwandten Titel ist eine begrenzte.

Nach alledem ist V, da er auch im grossen und ganzen innerhalb der einzelnen Buchstaben die Reihenfolge der Bücher des ursprünglichen Werkes eingehalten hat, dem ursprünglichen Werk sehr nahe geblieben. Die hauptsächlichste Leistung des Redaktors liegt in der Herstellung der Kapiteltafel und in der Umarbeitung der *παραπομπαί*. Seine Methode besteht nur darin, möglichst praktisch zu vereinfachen, ohne doch Wesentliches zu übergehen. Man muss anerkennen, dass er im Unterschied von späteren Bearbeitern seine Recension mit Beherrschung des ganzen Stoffs vornahm. Doubletten finden sich nicht[1]) und die zahlreichen Combinationen von Titeln aus ver-

1) Ausgenommen in solchen Fällen, wo schon das ursprüngliche Werk solche enthalten zu haben scheint.

schiedenen Büchern beweisen, wie gut er das Material im Kopf hatte. Wenn man bedenkt, was für eine Unmasse von Titeln das Werk enthielt, so ist das keine kleine Leistung. Er durfte wohl meinen, mit seiner Umarbeitung etwas Anerkennenswertes vollbracht zu haben, auch ohne dass er etwas hinzufügte. Der Erfolg blieb jedenfalls nicht aus. Sein Beispiel hat Nachahmer gefunden, und die Recensionen wurden verbreiteter, als die Handschriften des ursprünglichen Werkes. Denn es kann nicht reiner Zufall sein, dass vom ursprünglichen Werk nur wenige Handschriften, und nur Handschriften einzelner Bücher, überliefert sind, während die Handschriften der Recensionen zahlreich sind und in den Bearbeitungen und Ergänzungen überall noch weitere Anzeichen für ihre Verbreitung liegen. Allgemein muss man das ursprüngliche Werk als Ganzes zu gross gefunden haben. So hat V vielleicht das Verdienst, ein Werk, das sonst nicht den gebührenden Einfluss geübt hätte, wenigstens seinem wichtigsten Inhalt nach weiteren Kreisen bekannt gemacht zu haben. Dieser praktische Zweck ist aber auch der einzige Gesichtspunkt, von dem aus man an der Recension etwas Lobenswertes finden kann. Ideell betrachtet ist die Umarbeitung in völlig geistloser Weise gemacht. Man ist schon überrascht, dass der Redaktor auf den Gedanken kam, im *στοιχεῖον A* den Titel des ersten Buches: *περὶ ἀναμαρτησίας· ὅτι οὐδεὶς ἀναμάρτητος εἰ μὴ εἷς ὁ θεὸς* mit einem von ihm kombinierten: *περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν καὶ παρανόμων* zusammenzustellen. Gewöhnlich hat er die Titel aneinandergereiht, wie sie ihm eben unter die Hand kamen.

Aber kann man diesem Redaktor bei all seiner Armseligkeit zutrauen, dass er den Anfang seiner Recension so hergestellt habe, wie wir ihn in O und A überliefert erhalten?

Wie schon bei der Beschreibung von O und A erwähnt wurde, beginnt das Werk mit einer kürzeren Vorrede, die überschrieben ist *πρόλογος τῶν παραλλήλων*; ein Verfasser wird hier nicht genannt. Darauf folgt die längere Vorrede, die den Plan des ganzen Werkes auseinandersetzt; in dieser Vorrede ist gesagt, dass das Werk den Titel *ἱερὰ* tragen soll, aber an ihrer Spitze steht nur der Name des Verfassers (*Ἰωάννου τοῦ δαμασκηνοῦ*), kein Titel des Werkes. Angehängt an diese längere Vorrede ist die Erklärung der *παραπομπαί*. An diesem That-

bestand ist mehr als eines auffallend. Zunächst, was bedeutet die kleinere Vorrede und wie kommt es, dass sie derjenigen vorausgeht, die doch ihrem Inhalt nach die eigentliche Vorrede bildet? Mit Billius und Lequien die kleine Vorrede für eine praefatio Graeculi cuiusdam zu erklären, geht nicht an. Wer hätte denn Veranlassung gehabt, eine weitere Vorrede zu schreiben, da doch die grosse Vorrede alles sagte, was man zu wissen brauchte? Und ihr Inhalt ist ja weit davon entfernt, eine Vorrede zur Vorrede zu bilden. Formell betrachtet ist sie genau so angelegt wie die grosse Vorrede. Wie dort, wird von einem allgemein anerkannten Satz ausgegangen und damit der Zweck des Werkes begründet. Dort wird aus dem Wert des Studiums der heiligen Schrift die Nützlichkeit eines Werkes wie des von dem Verfasser ausgearbeiteten begründet. Hier wird der Satz vorangestellt: *κτῆμα τίμιον ἡ ἀρετή*. daraus wird gefolgert, dass man die Tugend erwerben müsse, und darauf wird gesagt, inwiefern das vorliegende Werk diesem Zweck entspreche: *Προσήκει τοίνυν ἡμᾶς ὑπὲρ τῶν τοιούτων ἀγαθῶν τὰ ἐνταλμένα προθύμως ἐκτελεῖν· ῥᾳδίαν δὲ τὴν τοῦ συμφέροντος αἵρεσιν ἕξομεν παραλλήλους θέντες τὰς ἀρετὰς καὶ τὰς ἀντιζύγους καὶ ἀντιθέσεις αὐτῶν κακίας καὶ ὅσα περὶ αὐτῶν λέλεκται τῇ θείᾳ γραφῇ καὶ τοῖς ἁγίοις καὶ θεοφόροις ἡμῶν πατράσιν*. Auch diese Vorrede muss also vom Verfasser des Ganzen herrühren, und es ist nicht schwer zu finden, wohin sie ursprünglich gehörte. Denn die in der kleinen Vorrede ausgesprochene Idee des Werkes stimmt mit dem überein, was in der grösseren als Aufgabe des dritten Buches bezeichnet ist: *ἡ δὲ τρίτη ἰδίως τὰ περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας περιλήψεται*. Die kleine Vorrede hat also ursprünglich an der Spitze des dritten Buches gestanden. Dass das dritte Buch seine eigene Vorrede gehabt habe, unterliegt keinerlei Bedenken. Im Gegenteil. Auch dem zweiten Buch ging noch einmal eine besondere Vorrede voraus, die im Vat. 1553 überliefert ist.

Daraus wird nun auch ihre Überschrift in O und A *πρόλογος τῶν παραλλήλων* verständlich. Denn *Τὰ Παράλληλα* ist von Haus aus Specialtitel des dritten Buches. In diesem Sinne wird auch im Coisl. 276 und Vat. 1553 das *τὰ παράλληλα* ständig gebraucht. Vergl. aus Coisl. 276 die Verweisungen: *περὶ τοῦ βήματος τοῦ φοβεροῦ καὶ τῆς ἀδεκάστου κρίσεως κεῖται ἐν-*

ταῦθα ἐν τῷ ἄλφα στοιχείῳ τίτλῳ ιδ καὶ ἐν τρίτῃ βίβλῳ παραλλήλῳ ξ, περὶ τῶν ἐλπιζόντων εἰς θεὸν κεῖται ὁμοίως ἐν τοῖς παραλλήλοις βιβλίῳ γ ⟨τίτλῳ⟩ οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἐλπίδος εἰς θεὸν, und im Vat. 1553 die stehende Formel bei den Verweisungen auf das dritte Buch: ἀνάγνωθι καὶ ἐν τοῖς παραλλήλοις. Der Titel war auch ganz passend, wenn in diesem Buch Tugend und Laster einander gegenübergestellt wurden — παραλλήλους θέντες, wie die kleine Vorrede sagt.

Nur bezüglich des von Philo und Josephus handelnden Absatzes kann man schwanken, ob er ursprünglich zur Vorrede des dritten Buches gehörte. Denn die gleiche Bemerkung wiederholt sich am Schluss der grösseren Vorrede, aber dort in kürzerer Form. Das scheinbar Nächstliegende, dass die Bemerkung vom Schluss der Hauptvorrede, wo man eigentlich die längere Erklärung erwartet, hieher versetzt worden sei, kann man nicht annehmen. Denn dann hätte sie der Redaktor am Schluss der grossen Vorrede ganz gestrichen. Dazu hat der Coisl., der die grosse Vorrede auch enthält, dort die Bemerkung in der gleichen Ausdehnung wie V. Sie muss also von Haus aus auch am Schluss der Vorrede des dritten Buches gestanden haben. Am Schluss der Vorrede des zweiten Buches steht allerdings nichts Ähnliches. Allein der Verfasser brauchte doch nicht bei jedem Buch seine Entschuldigung zu wiederholen.

Aber nun erscheint das Verfahren des Verfassers von V erst recht verwunderlich. Er sollte die Vorrede des dritten Buches vor die Hauptvorrede gestellt haben, so dass die Bedeutung der letzteren gar nicht mehr zum Ausdruck kam? Er sollte über der kleinen Vorrede ihren Titel gelassen haben, ohne den Verfasser hinzuzusetzen, und über die grosse Vorrede nur den Verfassernamen gesetzt haben, ohne das Werk zu betiteln? Bei näherem Zusehen muss man sich doch dabei beruhigen. Denn fürs erste sind die Stücke, um die es sich hier handelt, doch zu gross, als dass ein Abschreiber sie versetzt hätte. Weiter aber ergab es sich infolge einer andern vom Verfasser vorgenommenen Umstellung, dass ihm für die Vorrede des dritten Buches, wenn er sie nicht fallen lassen wollte, nichts anderes übrig blieb, als sie ganz an den Anfang zu schieben. Die Erklärung der παραπομπαὶ steht nämlich in V zwischen der Hauptvorrede und dem πίναξ. Der Coisl. 276 hat sie innerhalb des πίναξ vor den ersten

παραπομπαὶ von *A*, und es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, dass die Einreihung im Coisl. 270 die ursprüngliche ist. Denn der Satz, mit dem in V der die λύσις τῶν παραπομπῶν enthaltende Abschnitt beginnt: ἐντεῦθεν αἱ παραπομπαὶ τῶν τίτλων τῶν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ στοιχείου ἀρχομένων καὶ ἀλλαχοῦ κειμένων τι καὶ ὑφισταμένων ist die stehende Formel, mit der im πίναξ von der Aufzählung der Titel zu den παραπομπαὶ übergegangen wird. Die Gedankenlosigkeit, mit der V diesen Abschnitt versetzte, hat ihre Analogie daran, dass er in den παραπομπαὶ immer das ἐντεῦθα einsetzte. Nachdem aber V die Erklärung der παραπομπαὶ zwischen die Hauptvorrede, an deren Schluss auf sie hingewiesen wird, und zwischen den πίναξ eingeschoben hatte, war hier nichts mehr unterzubringen und eine andere Stelle als der Anfang bot sich nicht mehr.

Auch der Anstoss hinsichtlich der Setzung des Verfassernamens lässt sich heben. Über dem Ganzen (über der Hauptvorrede) stand wohl niemals ein Titel des Werkes. Denn sonst hätte doch der Verfasser in der grossen Vorrede nicht ausdrücklich gesagt: ὄνομα δὲ τῷ παντὶ τὰ ἱερά. Dann hat V einfach die Überschriften der Vorreden so gelassen, wie er sie fand, ganz seinem mechanischen Verfahren getreu.

Und es lässt sich auch von anderer Seite her beweisen, dass die vatikanische Recension in frühester Zeit schon in ihrem Anfang so ausgesehen haben muss, wie wir es jetzt in O und A lesen. Denn nur daraus ist zu erklären, dass schon bei PML^{b} das ganze Werk den Titel τὰ παράλληλα hat. Der Anfang des Buches in V leitete notwendig darauf hin, das, was über den beiden Vorreden stand, zu kombinieren, so dass sich von selbst ergab: Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ . . . τὰ παράλληλα. Hätte über der grossen Vorrede hinter dem Namen noch τὰ ἱερά gestanden, so wäre diese Kombination nicht vollzogen worden.

Viel konservativer als der Verfasser von V ist dem nächsten Eindruck nach der Verfasser der rupefucaldinischen Recension mit dem überlieferten Werk umgegangen. Er gibt zwar nur eine, die längere Vorrede[1]) und lässt aus ihr den von den παρα-

1) In dem Absatz über Philo fügt R zu der nach C und V am Schlusse der grossen Vorrede stehenden Bemerkung noch den ersten Satz der Bemerkung aus der kleinen hinzu. Er ist wohl durch V dazu angeregt worden

τομικὰ handelnden Abschnitt aus, wie er diese selbst ganz strich, aber in allem, was sonst zuerst ins Auge fällt, steht er dem Ursprünglichen, wie es Coisl. 276 und Vat. 1553 bezeugen, näher als V. R hat viele Scholien überliefert, sehr häufig gegenüber von V die längere Überschrift der Kapitel bewahrt, seine Lemmata sind meist viel ausführlicher als in V und wenn er in der Zahl der Titel V um ein Beträchtliches übertrifft (458 gegen 323), so rührt das zum guten Teil daher, das er in V übergangene Titel aufgenommen und von V vereinigte einzeln überliefert hat. Für letzteres sei als Beispiel angeführt, dass von den 4 Titeln, die V in seinem Kapitel *Αιε. περὶ ἀναστάσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως* vereinigt hat, R wenigstens 3 gesondert überliefert: *Αιδ. περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως* (= Coisl. *Αι*); *Αοβ. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρα κρίσεως κ. τ. λ.* (= Coisl. *Αιβ*); *Αογ. περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων ἐν ἀπεράντῳ μακαριότητι* (als Titel des dritten Buches aufgeführt in den *σχόλια* von *στοιχεῖον Α* des Vat. 1553). Den vierten Titel des ursprünglichen Werkes, der aus eben diesem *σχόλιον* (*περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων καὶ ἀνταποδόσεως τῶν ἐν κακία ζώντων*) zu entnehmen ist, scheint R in das Kapitel *Αοβ* eingearbeitet zu haben. Ein Beispiel einer langen Kapitelüberschrift, die R bewahrt hat, ist *Αοζ. περὶ αἱρετικῶν καὶ τῶν περὶ τὴν πίστιν λογομαχούντων καὶ ἀμφισβητούντων καὶ ὅτι οὐ χρὴ τὰς συλλαβὰς καὶ τὰ ὀνόματα περισκοπεῖν ἀλλὰ τὸν νοῦν καὶ τὴν διάνοιαν τῶν δογμάτων* (vergl. C*Αιδ*).

Dem entsprechend findet man auch, wenn man die Kapiteltafel von R mit den Zeugen des ursprünglichen Werkes vergleicht, unmittelbar nur wenige Fälle, in denen R, ohne unter dem Einfluss von V zu stehen, Kapitel des ursprünglichen Werkes vereinigt hat. Z. B. dem Titel *Πκδ. περὶ παραμονῆς καὶ παραμενόντων ὅτι παραμονὴ ἔργον ἀνύει καὶ χρὴ οὐ μόνον εὐνοϊκῶς ἀλλὰ καὶ παραμονητικῶς διακεῖσθαι πρὸς τοὺς προσλαβόντας καὶ μηδένα ὡς ἔτυχε καὶ ἀνεξετάστως εἰς ὑπηρεσίαν παραμονῆς εἰσδέχεσθαι* sieht man es schon an der Unebenheit der Satzkonstruktion an, dass mehrere Titel darin vereinigt sind; mit Hilfe des Vat. 1553 erkennt man die drei Titel des ursprünglichen Werkes: *ὅτι ἡ παραμονὴ ἔργον ἀνύει* (= Vat. 1553 *Οιβ*), *περὶ παραμονῆς καὶ παραμενόντων* (= *Πιβ*), *περὶ τοῦ μὴ θαρρεῖν τινὶ ὡς ἔτυχεν* (= *Θδ*).

Um nachzuweisen, dass und in welchem Umfang R die einzelnen Kapitel verkürzt hat, haben wir hier ein einfaches und schlagendes Mittel. Es genügt an die Ergänzung des Rupef. aus dem Coisl. 276 zu erinnern und an die Art, wie sich der ursprüngliche Rupef. und die Ergänzung zu einander verhalten. Es ist ein Kapitel darunter, das R ganz ausgelassen hat (Coisl. *Αζβ*), aber auch eines, in dem aus dem Coisl. nichts nachzutragen war. Bei den übrigen bringt die Ergänzung zur Anschauung, wie viel R ausgelassen hat. Die 15 Kapitel aber, für die eine Ergänzung vorliegt, kann man als Stichproben ansehen. Denn vom Rupef. aus betrachtet sind es rein zufällig herausgegriffene Kapitel.

Allein, wenn man schärfer zusieht, so gewahrt man, dass der Verfasser häufig gerade in der entgegengesetzten Richtung die Kapitel des ursprünglichen Werkes verändert hat, indem er einzelne Kapitel zerspalten und zuweilen die Teile wieder mit andern Titeln kombiniert hat. Man ist nicht darauf gefasst, in einer Recension, die doch im ganzen Kürze anstrebt, den Stoff mehr, als ursprünglich der Fall war, zerlegt zu finden, aber die Thatsache scheint mir aus einigen Fällen evident hervorzugehen. Als Titel *Αζβ* hat R einen Titel *περὶ ἀνθρωπαρέσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων*. Der Vat. 1553, in dem man das Kapitel erwarten sollte, hat diesen Titel nicht; dafür aber beim *στοιχεῖον Α* wenigstens eine *παραπομπή*: *περὶ ἀνθρωπαρεσκούντων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ κάππα στοιχείῳ τίτλῳ ς, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ κολάκων*. Der Titel, auf den verwiesen wird, heisst vollständig: *περὶ κολάκων καὶ παρασίτων καὶ γελοιαστῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν γέλωτα*. Diesen Titel hat R hinwiederum nicht; aber denjenigen Bestandteil des Titels, der in seinem Kapitel *Αζβ* nicht zum Ausdruck kommt, bringt R in einem wiederum in Vat. 1553 fehlenden Kapitel *Γγ*. *περὶ γέλωτος καὶ γελοιαστῶν*. Die Identität der beiden von R gebotenen Kapitel mit dem einen des Vat. 1553 ist nach den Citaten ganz zweifellos. Mit dem Vat. 1553 stimmt die vatikanische Recension überein. Man hat also nur zwei Möglichkeiten: entweder gehen Vat. 1553 und die vatikanische Recension auf einen Archetypus zurück, in dem zwei Titel des ursprünglichen Werkes vereinigt waren, oder hat umgekehrt R einen Titel des ursprünglichen Werkes in zwei zerlegt. — Sieht man sich die betreffenden Kapitel in R näher an, so kann man nicht im Zweifel sein, welcher von

beiden Fällen zutrifft. Das Kapitel *Αχβ* in R, das *περὶ ἀνθρωπαρέσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων* handeln soll, enthält gleich an zweiter Stelle ein Citat: *παροιμιῶν· ἐν γέλωτι ἄφρων πράττει κακά*; bald darauf nach Citaten, die dem Titel *περὶ ἀνθρωπαρεσκούντων* entsprechen, wieder zwei: *τοῦ ἐκκλησιαστοῦ· ἀγαθὸν θυμὸς ὑπὲρ γέλωτα ὅτι ἐν κακίᾳ προσώπου ἀγαθυνθήσεται καρδία* und *τοῦ αὐτοῦ· ὡς φωνὴ ἀκανθῶν ὑπὸ τὸν λέβητα οὕτως ὁ γέλως τῶν ἀφρόνων*; dann wieder: *λουκᾶ· οὐαὶ ὑμῖν οἱ γελῶντες νῦν ὅτι πενθήσετε καὶ κλαύσετε*, endlich unter den Vätercitaten zwei des gleichen Inhalts: *τοῦ αὐτοῦ* (Basil.) *ἐκ τῶν κανόνων· ἄχρι μὲν γὰρ μειδιάματος — ἡσυχῇ μειδιάσει* und *Κλήμεντος ἐκ τοῦ α παιδαγωγοῦ· μιμητὰς δὲ ἀνθρώπων γελοίων — ἡμεδαπῆς πολιτείας* — also lauter Citate, die unter den Titel *περὶ ἀνθρωπαρέσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων* nicht passen, deren Auftreten in diesem Kapitel nur zu erklären ist, wenn ein anderes Kapitel, das verschiedene Themata behandelte, flüchtig excerpiert wurde. Damit harmoniert es, dass in dem andern Kapitel von R, das speciell *περὶ γέλωτος* handeln soll, die unberechtigterweise ins erste aufgenommenen Citate teilweise (wie das Eccl.- und das Lucascitat) wiederholt sind.

Vor das gleiche Dilemma stellt uns noch ein zweiter Fall. Der Vat. 1553 und V haben übereinstimmend den Titel: *περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς καὶ πονηρᾶς καὶ ὅτι χρὴ τὰ σκολιὰ πράγματα καὶ τὰς σκολιὰς ὁδοὺς ἐκκλίνειν καὶ μετὰ τῆς εὐθείας πορεύεσθαι*. R hat dafür zwei Titel *Ογ. περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς* und *Οδ. περὶ ὁδοῦ κακῆς*. Also auch hier ist entweder zu behaupten, dass Vat. 1553 und V auf einen Archetypus zurückgehen, der zwei Titel des ursprünglichen Werkes vereinigt hat, oder anzuerkennen, dass R einen Titel in zwei zerlegt hat. Die Entscheidung ist hier nicht ebenso rasch zu treffen wie im vorigen Fall. Dass die zwei Titel, die R gibt, sich in der Art einer Parallele gegenüberstehen, während das Kapitel in das zweite Buch gehört, spricht nicht gegen die Ursprünglichkeit des von R Bezeugten. Denn auch im zweiten Buch war manchmal diese Form angewendet, vergl. z. B. im Vat. 1553 die Titel *περὶ ὀνόματος χρηστοῦ, περὶ ὀνόματος κακοῦ* (S. 196f.). Andrerseits ist dies auch kein Argument gegen die Fassung von Vat. 1553 und V. Denn eine gewisse Vorliebe für die Parallelenform bekundet R dadurch,

dass er im Unterschied von V fast nie Parallelen in ein Kapitel zusammengezogen hat. Dagegen spricht sehr stark für die Ursprünglichkeit der Überlieferung im Vat. 1553 und in V zunächst der von diesen beiden gebotene Titel. Schon die Länge fällt ins Gewicht, weil das Längere in der Regel das Ältere ist, und in unserem Fall kommt noch weiter in Betracht, dass, wenn der Archetypus von Vat. 1553 und V die zwei Titel von R vereinigt hätte, schwerlich in der Überschrift noch ein Satz hinzugefügt worden wäre. Aber von grösserer Bedeutung ist, dass der erklärende Satz ganz nach Art der erklärenden Sätze in den längeren Titeln von Coisl. 276 und Vat. 1553 gebaut ist. Nicht nur ist er wie sonst mit *καὶ ὅτι χρὴ* angefügt, sondern seine Schlagworte sind, wie in andern Titeln, besonders bezeichnenden Citaten entlehnt. Das Stichwort *εὐθεῖαι ὁδοὶ* stammt aus einem Hoseacitat: *τίς σοφὸς καὶ συνήσει ταῦτα, συνετὸς καὶ ἐπιγνώσεται αὐτά· ὅτι εὐθεῖαι αἱ ὁδοὶ κυρίου καὶ δίκαιοι πορεύσονται ἐν αὐταῖς, οἱ δὲ ἀσεβεῖς ἀσθενοῦς.* Das andere, die *σχολιαὶ ὁδοί*, stammt aus dem in allen drei aufgeführten Proverbiencitat: *τρίβολοι καὶ παγίδες ἐν ὁδοῖς σκολιαῖς.* Und man kann nicht sagen, dass der etwaige Verfasser des Archetypus von Vat. 1553 und V die Manier des Autors nachgeahmt habe; denn das Hoseacitat, das das eine Stichwort lieferte, fehlt in Vat. 1553 und V. Sieht man auf die Citate, so kommen hier allerdings bei R keine Doubletten vor; es wäre jedoch eine Kunst gewesen, solche zu machen, wenn die Kapitel unmittelbar auf einander folgten. Aber der Charakter der Citate entspricht vielmehr dem einheitlichen, paränetischen Kapitel von Vat. 1553 und V, als der Gegenüberstellung zweier Titel in R. In R beginnen die Citate, die speciell *περὶ ὁδοῦ ἀγαθῆς* handeln sollen: *ψαλμὸς κδ· Τὰς ὁδούς σου κύριε γνώρισόν μοι καὶ τὰς τρίβους σου δίδαξόν με: — ψαλμὸς ις· Κατάρτισαι τὰ διαβήματά μου ἐν ταῖς τρίβοις σου, ἵνα μὴ σαλευθῶσι τὰ διαβήματά μου.* Zwei Citate weiter folgt jenes Hoseacitat: *ὡσηέ· Τίς σοφὸς καὶ συνήσει ταῦτα, συνετὸς καὶ ἐπιγνώσεται αὐτά· ὅτι εὐθεῖαι αἱ ὁδοὶ κυρίου καὶ δίκαιοι πορεύσονται ἐν αὐταῖς, οἱ δὲ ἀσεβεῖς ἀσθενοῦς.* Den Ausschlag gibt jedoch das an dieses Citat angehängte Scholion: *παραλήψιον τῇ προφητικῇ ταύτῃ προῤῥήσει τὸ παρὰ τῷ ἀποστόλῳ εἰρημένον· χρηστοῦ εὐοδία ἐστὶν τῷ θεῷ ἐν τοῖς σωζομένοις καὶ ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις οἷς μὲν ἐκ ζωῆς εἰς ζωήν, οἷς δὲ ἐκ θανάτου εἰς θάνατον· ἀναμ-*

ψιβόλους τοῖς ἀπίστοις ἰουδαίοις· ὅπερ καὶ ὁ δίκαιος συμεὼν ἔλεγε περὶ τοῦ κυρίου σαφέστατα· οὗτος κεῖται εἰς πτῶσιν καὶ ἀνάστασιν πολλῶν ἐν τῷ ἰσραήλ. Also das Scholion hebt ausdrücklich die beiden Seiten neben einander hervor und dadurch ist ausgeschlossen, dass der Gegensatz, um den es sich handelt, in verschiedenen Kapiteln dargestellt gewesen wäre. Darnach ist auch hier sicher, dass R ein Kapitel des ursprünglichen Werkes geteilt hat.

Ist man darauf einmal aufmerksam geworden, so entdeckt man in R noch mehrere Fälle, in denen ursprüngliche Titel zerlegt oder die verschiedenen Bestandteile von Titeln des ursprünglichen Werkes anders kombiniert zu sein scheinen. So hat z. B. R einen Titel *Αις. περὶ ἀκαταστάτων τῷ λογισμῷ καὶ τῇ γνώμῃ ἀνιδρύτων* und daneben einen andern *Δξ. περὶ δειλῶν καὶ διψύχων καὶ ἀκαταστάτων καὶ ἀνάνδρων.* Der Vat. 1553 und V haben nur einen entsprechenden Titel: Vat. 1553 *Λε. περὶ διψύχων καὶ παλιμβόλων καὶ ἄστατον τὴν γνώμην ἐχόντων;* V *Λκγ. περὶ διψύχων καὶ παλιμβόλων καὶ ἄστατον γνώμην ἐχόντων καὶ μεταβατῶν.*[1]) Es ist schon aus den Titeln zu ersehen, dass in R dasselbe Kapitel zweimal verwendet ist und dass hier nicht die Abhängigkeit von V an der Doublette Schuld sein kann. In den Citaten der beiden Kapitel von R fehlt es auch nicht ganz an Spuren, dass R ein und dasselbe Kapitel zweimal herangezogen hat. Gemeinsam ist zwar beiden Kapiteln nur ein Citat: Jac. *ἀνὴρ δίψυχος ἀκατάστατος ἐν πάσαις ταῖς ὁδοῖς αὐτοῦ.* Aber eines der Kapitel enthält ein Citat mit einem falschen Lemma, und dieser Fehler erklärt sich am einfachsten, wenn das jetzt auf zwei Kapitel Verteilte ursprünglich eine Einheit bildete. In R *Αις* hat das letzte Citat (f. 35^{r}): *Πέφυκεν ὁ ἄφρων ἐπὶ μηδενὸς — ἀντιμεθελκόντων ἀεὶ πραγμάτων* das Lemma: *Φίλωνος ἐκ τῶν ἐν γενέσει ζητουμένων.* Das Citat stammt in Wirklichkeit aus de post. Caini c. 8. Nun enthält das andere Kapitel *Δξ* auch eine Reihe von Philocitaten, unter ihnen eines aus demselben Kapitel derselben Schrift, wie das in *Αις*,

1) Hier ist noch ein Titel *περὶ μεταβατῶν* eingearbeitet, den Vat. 1553 als besonderen (*Μα*) hat, übrigens auch V noch einmal (*Μιβ*) bringt. Es ist auch V vorgekommen, dass er es vergass, wenn er ein Kapitel schon einmal benutzt hatte.

und diesem vorausgehend ein Citat aus den quaestiones in Gen. Die Philocitate in *Aξ* (f. 138ᵛ) lauten:

1) *Φίλωνος: οἱ ἄνανδροι — ἑαυτῶν γίνονται.*
2) *τοῦ αὐτοῦ: ἡ ἐν τῷ φαύλῳ — καὶ φονεύοντων.*
3) *τοῦ αὐτοῦ: πίφυκεν ὁ ἄφρων — φιλομίνη πραγμάτων.*
4) *τοῦ αὐτοῦ: τοῦ φαύλου ἕτερα — ὁ βίος πολίμιος.*

Unter diesen Citaten ist das dritte das Citat aus quaest. in Gen. c. 2, das vierte stammt wie das Philocitat in *Aιξ* aus de post. Caini c. 8. Liegt es da nicht am nächsten, das falsche Lemma des Philocitats in *Aιξ* daraus zu erklären, dass dieses Citat ursprünglich zwischen nro. 3 und nro. 4 stand und das Lemma von nro. 3 zu ihm heruntergesunken ist? — Ein komplicierterer Fall ist R *Κιη. περὶ τῶν καταφρονητικῶς περὶ τὴν σωτήριον τοῦ κυρίου εἰς ἡμᾶς τοὺς ἁμαρτωλοὺς μακροθυμίαν διεκειμένων.* In diesen Titel passen doch gewiss nicht die zwei Citate: *Σοφίας Σολομῶντος· Ἐλπὶς κύριε πάντας ὅτι πάντα δύνασαι καὶ παροράς ἁμαρτήματα ἀνθρώπων εἰς μετάνοιαν* und *τοῦ αὐτοῦ· Σὺ ὁ θεὸς ἡμῶν χρηστὸς καὶ ἐπιεικής, μακρόθυμος καὶ πολυέλεος καὶ ἐν ἐλέει διοικῶν τὰ πάντα.* Sie passen aber vortrefflich in das Kapitel, in dem sie Coisl. 276 und V und auch R wieder hat: *περὶ φιλανθρωπίας καὶ ἀγαθότητος καὶ μακροθυμίας καὶ πραότητος θεοῦ καὶ ὅτι κρεῖσσον ἐμπεσεῖν εἰς χεῖρας θεοῦ καὶ μὴ εἰς χεῖρας ἀνθρώπων* (= R *Φιβ*). Die übrigen Citate von R *Κιη*, die der Überschrift vollkommen entsprechen, scheinen jedoch wirklich einem sonst nicht erhaltenen Titel anzugehören; jedenfalls sind sie ihren Lemmata nach durchweg Parallelengut. Auch die Überschrift des Kapitels erinnert an einen andern, durch Vat. 1553 (*Aκξ*) bezeugten Titel: *περὶ ἐπιλήξεως ὅτι χρὴ φοβεῖσθαι τοῦ θεοῦ τὰς ἐπιλήξεις καὶ μὴ καταφρονητικῶς ἐπ' ὀλίθρῳ διακεῖσθαι* (R *Αλβ*).

Es muss aber dabei betont werden, dass R sich nur insofern frei bewegt, als er einen ihm überlieferten Stoff neu verbindet. Bei keinem der als von ihm kombiniert nachweisbaren oder verdächtigen Kapitel ist in den Lemmata oder in den citierten Auktoritäten irgend etwas Auffallendes. Soweit die Lemmata vollständig sind, sind sie ebenso geformt, wie sonst, und nirgends kommt ein durch die andern Handschriften nicht gedeckter Schriftsteller vor. Bei den Bibelcitaten, wo man am ehesten annehmen könnte, dass der Verfasser selbst etwas beisteuert, sind

häufig, wie in dem oben behandelten Kapitel, die angehängten Scholien ein Beweis, dass der Verfasser nur mit überliefertem Gut wirtschaftet (vergl. auch S. 165 Anm.).

Man darf auch den Umfang, in dem der Verfasser sich diese Freiheit gestattet hat, nicht überschätzen. Es ist immer zu bedenken, dass andere Ursachen, vor allem die Abhängigkeit von V ganz ähnliche Erscheinungen in den Kapiteln hervorrufen konnten, wie diese Neigung, den Stoff zu verteilen, und es ist ganz zweifellos, dass schon das ursprüngliche Werk eine Anzahl sehr nahe verwandter Titel enthielt, die dementsprechend auch in den Citaten sich berühren mussten. Ich führe nur an, dass nach dem Zeugnis des Coisl. 276 das erste Buch die drei Titel enthielt: *Αι. περὶ φοβερᾶς ἀναστάσεως, Αιβ. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρα κρίσεως καὶ ὅτι αἰώνια καὶ ἀτελεύτητα ἑκατέροις ἀποκείμενα εἴτε ἀγαθὰ εἴτε δεινὰ κολαστήρια, Ηα. περὶ ἡμέρας ἐσχάτης καὶ τοῦ ἀντιχρίστου.* Und nach dem Vat. 1553 enthielt das dritte Buch noch einmal die zwei Titel: *περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων ἐν ἀπεράντῳ μακαριότητι* und *περὶ ἀμοιβῆς τῶν ἐν κακίᾳ καὶ ἀθέσμως βιωσάντων.*

Das Befremdliche, das darin liegt, dass der Verfasser einer Recension, die durch Verminderung des Stoffes bequemeren Gebrauch des Werkes anstrebt, Titel des ursprünglichen Werkes zerlegt hat, verschwindet einigermassen, wenn man bemerkt, dass er doch nicht rein willkürlich zerschlagen hat. Der Verfasser von R liebt es, Contraste durch die Aufeinanderfolge der Titel hervorzurufen. So ist unverkennbar jener Titel *Ακβ. περὶ ἀνθρωπαρέσκων* von dem Verfasser deswegen gebildet worden, um in ihm dem folgenden *περὶ αὐταρέσκων* ein Gegenstück gegenüberzustellen. Der gleiche Grund wird ihn bewogen haben, den Titel *Αιδ. περὶ ἀφορίας χρηστῶν ἀνδρῶν,* den Vat. 1553 und V unter Σ (*περὶ σπάνης κ. ἀφ. χρ. ἀ.*) haben, hieher zu versetzen. Denn er lässt einen Titel *Αιε. περὶ ἀφορίας θείου λόγου* folgen.

Auf das Ganze gesehen ist die Recension von R ebenso wie die von V nur eine Zusammenziehung des Stoffes durch Vereinigung der drei Bücher und Auslassung der als unwesentlich beurteilten Kapitel. Die Fälle, in denen R kombiniert oder zerlegt, sind Ausnahmen gegenüber denen, in welchen er einfach kürzt oder auslässt. Es ist von untergeordneter Bedeutung, dass R mit seiner Voranstellung der Titel des zweiten Buches sich

weiter vom ursprünglichen Werk entfernt als V. Was die Zahl der Kapitel und den Reichtum der Citate, namentlich auch solcher aus älteren Kirchenvätern betrifft, ist R dem ursprünglichen Werk näher geblieben, als V.

Bevor wir daran gehen können, nun umgekehrt von den Recensionen aus Schlüsse auf den Coisl. 276 und den Vat. 1553 zu ziehen, ist eine Frage zu erwägen, zu der ein Resultat von Loofs Anlass gibt. Loofs ist bei seiner Construktion des Verhältnisses von Coisl. 276 und Vat. 1553 einerseits, Vat. 1236 und Rupef. andrerseits darauf hinausgekommen, dass die Recensionen je mit einer der beiden Handschriften des ursprünglichen Werkes in näherer Beziehung stünden und zwar so, dass die vatikanische mit Vat. 1553, die rupefucaldinische mit Coisl. 276 aus einem besonderen gemeinsamen Archetypus herzuleiten wären. Das Resultat frappiert im höchsten Masse. Soll man es wirklich bei einem vielgelesenen Werk für möglich halten, dass gerade solche und nur solche Handschriften des ursprünglichen Werkes auf uns gekommen wären, die mit den von den Redaktoren benutzten aufs nächste verwandt waren? Und so schön sollen sich unsere zwei Handschriften des ursprünglichen Werkes auf die zwei Recensionen verteilen? Indessen, a limine kann man die Construktion von Loofs nicht abweisen. Es ist ja ein leidiger Missstand, dass sich nirgends fester Boden für die Lokalisierung der Recensionen will gewinnen lassen — aber wenn man sich Handschriften, wie den Laurentianus und den Hierosolymitanus, überhaupt die vielfachen Mischungen vergegenwärtigt, so bekommt man doch den Eindruck, dass sich die literarische Entwicklung des Buches auf einem geographisch engen Raum vollzogen habe. So wäre die Construktion von Loofs nicht undenkbar. Allein sie bliebe doch ein merkwürdiger Zufall und könnte nur auf starke Gründe hin angenommen werden.

Zu seiner Behauptung einer näheren Verwandtschaft von Coisl. 276 und R ist Loofs hauptsächlich durch die Wahrnehmung geführt worden, dass im heutigen Rupefucaldinus eine Anzahl von Kapiteln im Umfang mit denen des Coisl. sich decken, während doch aus V sich ergibt, dass die Kapitel des Coisl. nicht gleich denen des ursprünglichen Werkes sind. Allein Loofs hielt dabei den Zusatz im Rupef. für einen ursprünglichen, nur ver-

sprengten Bestandteil des Rupef. Seitdem erkannt ist, dass „das Versprengte" eine aus C gemachte Ergänzung ist, ist dieser Grund hinfällig. Loofs hat noch einen speciellen, wie er meinte, schlagenden Grund als Stütze seiner Construktion hinzugefügt. In einem Epiphaniuscitat in *Ma.* (*περὶ τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου τριάδος κ. τ. λ.*) *ἐκ τοῦ ἀγκυρωτοῦ*: *ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος — ταυτότητος* sollen C und R die gleiche Auslassung per homoioteleuton haben, während V die betreffende Stelle vollständig biete. Das erstere ist nun richtig, aber beim zweiten hat Billius ihm einen Streich gespielt. Sowohl der Ottob. als der Ambros. haben an der betreffenden Stelle dieselbe oder vielmehr eine noch grössere Lücke. Während nämlich in R f. 103^{v} und C f. 25^{v} nur die Worte *ἀλλὰ μὴ κατὰ συναιλοιφὴν — ἅγιον πνεῦμα* per homoioteleuton ausgelassen sind, fehlt in O und A (Mi. 95; 1076, 27) auch noch der vorausgehende Satz *ἐδόξασας τὸν πατέρα, ἐσήμανας τὸν υἱὸν καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα.* Im Vat. 1236 hat Billius das Fehlende an den Rand geschrieben. Also muss schon das ursprüngliche Werk hier eine Lücke gehabt haben. Die freilich höchst undurchsichtige Stelle hat es übrigens auf sich gehabt. Die späteren Recensionen (ML^{b}) haben gleich bei der dritten Linie des Citats zu kürzen angefangen und geschrieben: *ἀποκρύψωσιν καὶ τὰ λοιπὰ ἕως τοῦ ἀλλ' οὐκ ἀπηλλοτριωμένη.* Ich erkläre es mir auf demselben Wege, wenn Loofs S. 47 sagt: „Andrerseits haben C und R sehr viele Fehler gemeinsam, die in V sich nicht finden". Der Eindruck kann nur durch den von Billius und Lequien korrigierten Text von V hervorgerufen worden sein. Es ist mir nicht gelungen, eine Stelle zu finden, wo R und C in einem Fehler übereinstimmten, den nachweislich das erste Exemplar, das wir doch nicht als fehlerfrei denken dürfen, nicht gehabt hat. Es ist wohl wahr, dass C und R auch nach Abzug von R_1 sich näher stehen, als V; aber das erklärt sich einfach daraus, dass R mehr aus dem ursprünglichen Werk beibehalten hat als V. Das Einzige, in dem C und R merkwürdig übereinstimmen, ist der Titel, den sie dem Werk geben. Er heisst bei beiden *ἐκλογαί.* Allein nach dem, was wir oben (S. 237) gefunden haben, kann das nicht als entscheidend gelten. Wenn das Werk in seinem Titel ursprünglich nur den Namen des Verfassers enthielt, so konnte man die Benennung des Werkes vermissen, und dann bot sich der für solche Werke gewöhnliche Name *ἐκλογαὶ*

leicht, namentlich da der Verfasser selbst in der Vorrede beiläufig diesen Ausdruck gebraucht (*ἡ γὰρ τοῦ κάλλους τῶν ἐγκειμένων ἐκλογή*). Selbst wenn *λιρὰ* im Titel gestanden wäre, wäre die Ersetzung dieses ungewöhnlichen Namens durch das geläufige *ἐκλογαὶ* kein durchschlagendes Argument.

Die gleiche negative Behauptung muss ich der These entgegensetzen, dass die vatikanische Recension mit dem Vat. 1553 auf denselben Archetypus gegenüber R zurückginge. Loofs hat hier nach dem Eindruck geurteilt, den die ersten Kapitel auf ihn machten, und keine speciellen Beweise geben können, da ihm das Material fehlte. Ich habe auch hier kein sicheres Argument für seine Vermutung entdecken können. Sehr häufig liegt allerdings der Fall so, dass V mit seiner Auswahl von Citaten fast mit Vat. 1553 übereinstimmt, während R eine ziemlich verschiedene Zusammenstellung bietet. Allein man darf nicht bloss das quantitative Verhältnis berücksichtigen. V und Vat. 1553 bevorzugen die Stellen aus den grossen Kirchenlehrern des 4. Jahrhunderts gegenüber denen der früheren und der unbedeutenderen. Ist es da merkwürdig, dass sie sich in der Auswahl der Stellen näher stehen als R? Oder sind die von beiden für die Auswahl angewendeten Grundsätze nicht sehr naheliegend? Und dazu kommt noch das Weitere: die vatikanische Recension enthält keine von den Eigentümlichkeiten, die die Thätigkeit des Recensenten in den Vat. 1553 hineingebracht hat. V hat, wo seine Lemmata vollständig sind, ganz die gleichen Formeln wie R. Der gemeinsame Archetypus von V und Vat. 1553 müsste also vor dieser Recension liegen. Die Vorlage, aus der die Recension des Vat. 1553 gemacht wurde, war aber reicher als diese. Also das Problem, dass Vat. 1553 und V zuweilen zu einer ähnlichen Auswahl von Citaten gelangen, bliebe trotz des gemeinsamen Archetypus bestehen.

Wir halten demnach an der Annahme fest, dass die beiden Recensionen gegenüber Coisl. 276 und Vat. 1553 selbständige Zeugen des ursprünglichen Werkes sind. Was überliefern sie uns von dem Stoff, den jene ausgelassen haben?

Bei V ist es nicht schwer, die Titel herauszuheben, die in eines der zwei ersten Bücher fallen müssen und von Coisl. 276 und Vat. 1553 übergangen worden sind. Es sind folgende:

1) *Ἀς. περὶ ἀγγέλων ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται.*

2) *Λιδ. περὶ ἀποτιξαμένων καὶ ἐξ ὑποστροφῆς ἐκεῖνα πραττόντων.*
3) *Λιε. περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ τῶν προφητῶν καὶ ἀποστόλων γενομένης.*
4) *Λιξ. περὶ ἀπάτης κατ᾽ οἰκονομίαν γινομένης.*
5) *Λμη. περὶ ἀφέσεως ἁμαρτιῶν καὶ κατὰ ποίους τρόπους δυνάμεθα τυχεῖν συγχώρησιν.*
6) *Λν. περὶ ἀναθέματος καὶ ἀφορισμοῦ.*
7) *Γα. περὶ γνωστικῶν καὶ πνευματικῶν ἀνδρῶν καὶ ὅσα ἀγαθὰ ἕψεται αὐτοῖς.*
8) *Γθ. περὶ γυναικῶν κυσικουσῶν καὶ ὅτι ἐὰν μὲν ἄρσεν τέκειν ἐπὶ τεσσαράκοντα ἡμέρας κ. τ. λ.*
9) *Λδ. περὶ δικαιολογίας καὶ τίνες ἐδικαιολογήσαντο πρὸς θεόν.*
10) *Λε. περὶ τῶν δουλευόντων θεῷ καὶ ὅτι χρὴ τούτους τιμᾶν καὶ σέβειν κ. τ. λ.*
11) *Λξ. περὶ δικαίων καὶ εὐχῆς παρ᾽ αὐτῶν γενομένης καὶ ὅτι φυλάττει αὐτοὺς ἐκ πειρασμῶν.*
12) *Λη. περὶ δικαίων ὅτι περιφανοῦνται καὶ διασύρονται.*
13) *Λκη. περὶ δικαίων ὅτι φυλάττει αὐτοὺς ὁ θεός.*
14) *Λκθ. περὶ δικαίων ὅτι τίμιος παρὰ θεῷ ὁ θάνατος αὐτῶν.*
15) *Ελα. περὶ ἐλεημόνων καὶ συμπαθῶν ἀνθρώπων.*
16) *Θα. περὶ τῆς θείας μυσταγωγίας.*
17) *Θβ. περὶ θυσιῶν καὶ ὅτι τὰς κιβδήλους θυσίας ὁ θεὸς οὐ προσίεται.*
18) *Ια. περὶ ἰαμάτων ὑπὸ κυρίου καὶ τῶν προφητῶν γινομένων.*
19) *Μη. περὶ μεταμελείας θεοῦ καὶ ἐν τίσιν ὁ δημιουργὸς μετεμελήθη.*
20) *Ξβ. περὶ ξένων κολάσεων ἀπὸ θεοῦ καὶ ἀνθρώπων δικαίως ἐπενεχθέντων.*
21) *Πς. περὶ τῶν προφητῶν ἀνδροφησάντων καὶ εὐαρεστησάντων θεῷ.*
22) *Πη. περὶ προφητῶν ἐπιτιμησάντων βασιλεῦσι μετὰ παρρησίας.*
23) *Πκε. περὶ πείρας πρὸς θεὸν γινομένης καὶ ὅτι οὐ δεῖ πειράζειν τὸν θεόν.*
24) *Πκθ. περὶ πρεσβυτέρων.*

25) *Υξ. περὶ ὕπνου καὶ βροχῆς καὶ ὅτι ἀπὸ γῆς εἰς οὐρανὸν τὰ ὕδατα ἀνάγονται.*

26) *Φγ. περὶ γυναικῶν.*

27) *Χγ. περὶ χαλεπῶν καὶ ἀνοσίων πράξεων.*

Nur bei einem dieser Titel, bei dem Titel *περὶ ἐλεημόνων καὶ συμπαθῶν ἀνθρώπων* ist fraglich, ob er nicht ins dritte Buch gehört. Das dritte Buch hat einen verwandten Titel *περὶ ἐλεημοσύνης καὶ εὐποιίας εἰς πτωχούς* und einen *περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων* enthalten, aber auch das zweite hatte ein Kapitel: *περὶ συμπαθείας καὶ ἀνάπλαγχνίας.* Da V diese drei Titel aufgenommen hat, die einen als *Εη* und *θ*, den dritten als *Σα*, und im Text des Ottob. das Kapitel *περὶ ἐλεημόνων καὶ συμπαθῶν ἀνθρώπων* fehlt, so kann hier nichts ausgemacht werden.

Von den 27 Titeln ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, welchem von beiden Büchern sie zuzuschreiben sind. Ins erste Buch scheinen ihrem Inhalt und ihrer Stellung bei V nach zu gehören die Titel:

1) *περὶ ἀγγέλων ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται.*

2) *περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γενομένης.*

3) *περὶ τῶν δουλευόντων θεῷ καὶ ὅτι χρὴ τούτους τιμᾶν κ. τ. λ.(?)*

4) *περὶ τῆς θείας μυσταγωγίας.*

5) *περὶ θυσιῶν καὶ ὅτι τὰς καθηλους θυσίας ὁ θεὸς οὐ προσίεται.*

6) *περὶ λαμάτων ὑπὸ κυρίου καὶ τῶν προφητῶν γινομένων.*

7) *περὶ μεταμελείας θεοῦ καὶ ἐν τίσιν ὁ δημιουργὸς μετεμελήθη.*

8) *περὶ προφητῶν ἀνδροφηδάντων καὶ ὑπερστηδάντων θεῷ.*

9) *περὶ προφητῶν ἐπιτιμηδάντων βασιλεῦσι μετὰ παρρησίας.*

10) *περὶ πείρας πρὸς θεὸν γινομένης καὶ ὅτι οὐ δεῖ πειράζειν τὸν θεόν.*

11) *περὶ γυναικῶν(?).*

Ungleich schwieriger ist es, aus R die von Coisl. 276 und Vat. 1553 übergangenen Titel herauszuheben. Da R, wie sich gezeigt hat, aus dem ihm vorliegenden Material auch neue Titel gebildet hat, so ist jeder anderweitig nicht gedeckte Titel zunächst darauf anzusehen, ob er nicht aus einem durch die übrigen

bezeugten Titel hervorgegangen ist, resp. einen solchen in sich enthält. Eine einfache Liste wie bei V zu geben, ist daher hier unmöglich. Eine solche müsste nicht bloss die Titel aufzählen, die ganz in das erste oder zweite Buch gehören, sondern auch diejenigen, in welchen nur ein Teil eines Kapitels dieser Bücher eingearbeitet scheint. Letzteres aber würde eine weit ausholende Begründung nötig machen, und auch bei den ersteren müsste für die Fälle, wo sich sonst im Werk verwandte Titel finden, erwiesen werden, warum sie trotzdem als ursprünglich zu gelten haben. Ich kann daher hier nur an den ersten Beispielen zeigen, nach welchen Grundsätzen ich verfahren bin, und muss mich begnügen, für das Weitere die Zahlen zu nennen, die sich mir ergeben haben.

Im *στοιχεῖον A* sind von den Titeln, die weder in Coisl. 276 noch in Vat. 1553 nachzuweisen sind, ohne weiteres als Kapitel des ursprünglichen Werkes anzuerkennen:

1) *γ. περὶ τοῦ ἀνθρώπου· ὅτι ἐπ᾽ ἀφθαρσία καὶ ἀθανασία κατὰ θείαν δωρεὰν πρὸς τοῦ θεοῦ διεπλάσθη, ἐντολῆς θείας δηλαδὴ φυλαττούσης τὴν χάριν.*
2) *δ. περὶ τοῦ Ἀδὰμ ὅτι σοφώτατος καὶ διορατικὸς καὶ προφήτης ὑπῆρχε πρὸ τῆς παρακοῆς.*
3) *ιβ. περὶ τοῦ ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται.*
4) *νθ. περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γινομένης.*

Von den übrigen scheint

1) *Λς. περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* deswegen verdächtig, weil R unter *Πμβ* einen Titel hat: *περὶ πολιτείας ψεκτῆς ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων καὶ κακοηθῶν καὶ πανούργων.* Nimmt man hinzu, dass V bei *A* eine *παραπομπὴ περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* hat, und unter *Πιη* einen Titel *περὶ πολιτείας ψεκτῆς ἀνηκόων ἀνυποτάκτων πανούργων καὶ τὸ ἦθος ἀπόβλητον ἐχόντων*, so möchte man vermuten, dass von V ein Titel *περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* in ein Kapitel *περὶ πολιτείας ψεκτῆς* eingearbeitet worden sei und R den ursprünglichen Titel bei *A* erhalten, bei *Π* das Kapitel von V übernommen habe. Allein dann müssten die zwei Kapitel *Πμβ* von R und *Πιη* von V sich decken. Das ist jedoch nicht der Fall. Man kann aber auch nicht annehmen, dass R, durch die *παραπομπὴ* von V

angeregt, aus dem Titel *Ημβ* einen Teil der Citate herausgenommen und für seinen Titel *Λς* verwendet habe. Denn dazu ist das Kapitel *Λς* viel zu lang. Man muss also wohl anerkennen, dass das ursprüngliche Werk zwei Kapitel enthielt, die in den Titeln sich berührten.

Eine Gruppe bilden die vier nächsten eigentümlichen Titel:

2) *ζ. περὶ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων ὅτι τῶν ἀρχομένων τὰ πταίσματα τοῖς ἄρχουσιν ἐπιγράφονται ὡς παρ' αἰτίαν ἐχόντων καὶ ἀμέλειαν συμβαινόντων.*

3) *η. περὶ ἀρχομένων ὅτι πρὸς τὰς προαιρέσεις τῶν ἀρχομένων τὰς πονηρὰς οὕτω καὶ ἄρχοντας λοιμοὺς καθιστᾶ τὸ θεῖον κρῖμα.*

4) *ι. περὶ ἀρχόντων ὅτι χρὴ κατὰ τὸν τύπον τοῦ κυρίου δι' ὑποδειγμάτων ἀγαθῶν ἀνάγειν πρὸς ἀρετὴν τὸ ὑπήκοον καὶ προσφιλῆ ἑαυτοῖς ποιεῖν τὸν λεών.*

5) *ια. περὶ ἀρχόντων καὶ προεστώτων ὅτι χρὴ πυκνότερον ταῖς νουθεσίαις καὶ διαμαρτυρίαις χρῆσθαι αὐτοὺς πρὸς τὸν λεὼν πρὸς τὸ ἑαυτῶν ἀσίνδυνον.*

Die grosse Zahl der denselben Gegenstand behandelnden Kapitel fällt auf; beim letzten Titel kommt hinzu, dass das zweite Buch noch einen Titel *περὶ προϊσταμένων ὅτι χρὴ αὐτοὺς καλῶς προϊστασθαι* enthielt. Allein die Kapitel sind so in sich abgerundet, dass man sie als ursprünglich anerkennen muss.

Wieder gehören zusammen die drei Titel:

6) *ιγ. περὶ ἀρίστων ἀνδρῶν ὅτι σωτήριος ἡ τούτων ἀφορία καὶ ἐπιστασία τοῖς πράγμασι καὶ τῷ λαῷ.*

7) *ιδ. περὶ ἀφορίας χρηστῶν ἀνδρῶν ὅτι ἐπιζήνδυνος τῷ βίῳ.*

8) *ιε. περὶ ἀφορίας θεῖον λόγον παρ' αἰτίαν τῶν μὴ ὑπακουόντων τῇ τούτου διδασκαλίᾳ.*

Von diesen Titeln ist jedenfalls der mittlere erst von R nach *A* versetzt; denn Vat. 1553 und V haben ihn unter *Σ* (*Σι* und *Σιβ*) in der Form *περὶ σπάνης καὶ ἀφορίας χρηστῶν ἀνδρῶν.* (Der längere Titel von R findet sich nirgends). Da nun der vorangehende und der folgende Gegenstücke zu diesem Titel sind, so wird auch ihre Ursprünglichkeit zweifelhaft. In der That ist der dritte ebenso wie der zweite verschoben. Er ist = Coisl. *Λς. περὶ διδασκαλίας πνευματικῆς καὶ ὅτι λιμῷ ἔοικεν ἡ ταύτης ἀφορία.* Der erste ist nirgends anderswo nachzuweisen, denn mit dem Titel des dritten Buches: *ὅτι χρὴ τοὺς*

ἀρίστοις ἀνδράσι κολλᾶσθαι καὶ μὴ πονηροῖς hat er natürlich nichts zu schaffen. Er ist also hier ursprünglich und hat den Anlass dazu gegeben, dass die beiden andern Titel an diese Stelle gerückt wurden.

9) ιξ. περὶ ἀδήλων καὶ ἀγνοουμένων ἡμῖν πραγμάτων καὶ ὅτι ἀνωφελὴς ἡ τούτων ἀδολεσχία καὶ φαντασιώδης könnte angezweifelt werden, weil R wie Coisl. 276 und V noch ein Kapitel haben: περὶ προγνώσεως θεοῦ καὶ ὅτι τὰ κρύφια καὶ ἄδηλα τῶν πραγμάτων θεῷ χρὴ καταλιμπάνειν· πάντα γὰρ αὐτῷ μόνῳ ἔγνωσται. Allein die beiden ziemlich langen Kapitel in R haben nur ein einziges Citat gemeinsam. Auch mit dem Kapitel περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι κ. τ. λ., auf das einmal in Coisl. mit περὶ ὑψηλῶν καὶ τῶν ὑπὲρ ἡμᾶς verwiesen wird, zeigt das Kapitel περὶ ἀδήλων keine Berührung. Es wird also wohl ursprünglich sein.

Auf das Bestreben, Paare und Contraste zu bilden, sind die Kapitel

10) κβ. περὶ ἀνθρωπαρέσκων καὶ προσποιητῶς καὶ ὑπούλως διακειμένων und

11) κγ. περὶ αὐταρέσκων καὶ ἑαυτοὺς συνιστώντων καὶ ἑαυτοὺς ἀποδεχομένων zurückzuführen. Von dem ersten Kapitel ist oben die Rede gewesen, wo dargelegt wurde, dass es ein Teil des ursprünglichen Kapitels περὶ κολάκων ist. Das andere ist ebenso eine Composition des Verfassers von R. R hat noch mehrere verwandte Kapitel: ein Kapitel Θγ. περὶ θελληματαρίων καὶ πεισματικῶν καὶ αὐταρέσκων ὅτι βαρὺ τὸ πάθος und dazu wieder eines ΠΘ. περὶ πεισματικῶν καὶ μὴ ἀνεχομένων ὑπείκειν βραχὺ καὶ ἡττᾶσθαι; endlich zum ersten wieder das Gegenstück: Σγ. περὶ τῶν ἑαυτοὺς συνιστανόντων· ὅτι μάτην κοπιῶσι. πᾶσα γὰρ κ. τ. λ. — Vat. 1553 und V haben nur einen Titel: περὶ φιλαυτίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ τινα ἑαυτὸν δικαιοῦν ἢ ἐπαινεῖν (= Vat. 1553 Φγ). R hat diesen Titel nicht; aber die meisten Citate des Kapitels Φγ des Vat. 1553 finden sich in seinem Titel περὶ αὐταρέσκων. R wird also das durch Vat. 1553 und V bezeugte Kapitel versetzt und die Überschrift περὶ αὐταρέσκων selbst gemacht haben. Sein Kapitel περὶ τῶν ἑαυτοὺς συνιστανόντων aber scheint ursprünglich zu sein. Es besteht

nur aus 3 Bibelstellen, von denen den zwei ersten Scholien angehängt sind. Die Citate finden sich sonst nirgends.

u. s. w.

Auf diese Weise gelangt man zu dem Resultat, dass im Rupef. 77 Titel der zwei ersten Bücher stehen, die im Coisl. 276 und Vat. 1553 fehlen. Bei zwei Drittel davon wird sich nachweisen lassen, dass sie in der Form, in der sie R überliefert, ursprünglich sind. Wenn man versucht, diese zwei Drittel auf das erste und zweite Buch zu verteilen, so stellt sich bei aller Unsicherheit, die diesem Unternehmen anhaftet, doch deutlich heraus, dass auf das zweite Buch beträchtlich mehr Titel entfallen, als auf das erste.

Auffallend ist nun aber, in wie wenig Titeln, die hieher gehören, V und R übereinstimmen. Es sind nur die folgenden[1]):

1) *περὶ τοῦ ὅτι καὶ ἄγγελοι ἁμαρτήσαντες κολάζονται.*
2) *περὶ ἀρᾶς ὑπὸ κυρίου καὶ προφητῶν καὶ ἀποστόλων γινομένης.*
3) *περὶ γνωστικῶν ἀνδρῶν καὶ ποῖα ἀγαθὰ ἔφυτα αὐτοῖς.*
4) *περὶ δικολόγων καὶ τῶν κρίσεις ἀλλοτρίας ἀναδεχομένων.*
5) *περὶ τῶν δουλευόντων θεῷ ὅτι χρὴ τούτους τιμᾶν καὶ σέβειν καὶ τὰ πρὸς τὴν χρείαν προσάγειν.*
6) *περὶ δικαίων ὅτι φυλάττει αὐτοὺς κύριος ἐκ πειρασμῶν καὶ ἐν εὐφροσύνῃ ἔτη πολλὰ ζῶσι καὶ ὅτι ὑπὸ θεοῦ ἀγαπῶνται καὶ εὐλογοῦνται οἱ οἶκοι τῶν δικαίων.*
7) *περὶ δικαίων ὅτι τίμιος παρὰ θεῷ ὁ θάνατος αὐτῶν καὶ ὡς ἡ μνήμη αὐτῶν ἐγκωμιάζεται.*
8) *περὶ θείας μυσταγωγίας.*
9) *περὶ θυσιῶν καὶ ὅτι τὰς κιβδήλους θυσίας ὁ θεὸς οὐ προσδέχεται.*
10) *περὶ πίστεως πρὸς θεὸν καὶ ὅτι οὐ δεῖ πειράζειν τὸν θεόν.*
11) *περὶ προφητῶν ἀνδροφονησάντων καὶ ἐναποτμησάντων θεῷ.*
12) *περὶ προφητῶν ἐπιτιμησάντων βασιλεῦσι μετὰ παρρησίας.*
13) *περὶ πρεσβυτέρων.*
14) *περὶ ὑετοῦ καὶ βροχῆς.*
15) *περὶ φυσικῶν.*

1) Der Text ist durchweg nach R gegeben.

Das allgemeine Verhältnis, das sich dabei zwischen den vier Handschriften zeigt, bestätigt die durch innere Kritik gewonnenen Resultate: R überliefert mehr als doppelt so viel übergangene Titel wie V. Für das Verhältnis des Coisl. 276 und Vat. 1553 ergibt sich ebenso wieder, dass in letzterem stärker gekürzt ist. Das Neue aber, was jetzt zu erkennen ist, ist das, dass diese beiden Handschriften (dem Umfang nach) weiter vom ursprünglichen Werk abstehen, als man hätte erwarten sollen. Der Coisl. hat im Ganzen 55, der Vat. 1553 201 Titel. Vergleicht man damit, dass zum ersteren nach V 11 (9), nach R etwa 15, zum zweiten nach V 26 (28), nach R etwa 40 Titel nachzutragen sind, so sieht man, wie stark in beiden der Stoff reduciert ist. Doch darf man hier nicht bloss die Zahlen reden lassen. Wenn man die aus V angeführten Titel im Text vergleicht, so wird man bemerken, dass die ausgelassenen Kapitel fast durchweg aus wenigen und kurzen Citaten bestehen.

Ziehen wir die Summe der ganzen Untersuchung: was ist der Gesammtwert der Überlieferung? wie weit reicht sie hin, das ursprüngliche Werk zu rekonstruieren?

Der anscheinend so günstige Umstand, dass wir für das Werk Handschriften haben, die der Zeit, in der es entstanden sein soll, ausserordentlich nahekommen, hat sich als trügerisch herausgestellt. Abgesehen von Vat. 1456 gehören gerade die ältesten Handschriften einer abgeleiteten Recension an.

Auch die Zahl der Handschriften täuscht; denn die meisten entfallen auf die Recensionen. Wir haben für jedes Buch nur 3 Zeugen, und die wichtigsten, die direkten Zeugen des ursprünglichen Werkes, sind von verschiedenem Wert. Im Verhältnis zu dem Riesenwerk, das es zu rekonstruieren gilt, ist diese Überlieferung dürftig, und der Mangel der Überlieferung bedeutet hier um so mehr, als das Hilfsmittel der inneren Kritik völlig wegfällt.

In zweifacher Hinsicht bleibt also eine unüberschreitbare Grenze. Erstens in Beziehung auf die Vollständigkeit. Ob zwar viele Titel fehlen werden, kann man bezweifeln, da die 3 Zeugen, die wir für jedes Buch besitzen, doch nach ziemlich verschiedenem Geschmack ausgewählt haben. Aber im Citatenschatz der Ka-

pitel, namentlich des zweiten und dritten Buches, ist sicher viel und vermutlich gerade von dem für uns Interessantesten definitiv verloren. Denn darin werden die 3 Zeugen sehr häufig übereingestimmt haben, dass sie Stellen aus den älteren und weniger bekannten Kirchenvätern zu Gunsten von solchen aus den berühmten Lehrern ausliessen. Ebenso muss man sich bezüglich des Textes Resignation auferlegen. Die Fortpflanzung des Werkes stand unter ungünstigen Bedingungen. Dem Abschreiber fehlte jede Möglichkeit, sich an den Stil eines Autors zu gewöhnen, und wenn kein Abschreiber es schwer nahm, von den unzähligen Citaten hier und dort eines auszulassen, so werden sie auch die Textgestalt der aufgenommenen Citate als etwas Lässliches behandelt haben. Wenn man den Text der spätesten Handschriften mit dem der älteren vergleicht, so kann man in der That oft nur daran studieren, was bei nachlässigem Abschreiben aus einem Text werden kann.

Das Ziel, das allein ins Auge gefasst werden kann, besteht darin, den überlieferten Stoff vollständig unterzubringen und die Kapitel in einer Anordnung zu geben, die der ursprünglichen möglichst nahe kommt. Ein Mangel in letzterer Hinsicht würde bei dem Charakter des Werkes nicht viel bedeuten. Das Erstere, Wichtigere scheint mir eine in der Hauptsache lösbare Aufgabe. Soweit die Kapitel des ursprünglichen Werkes in allen 3 Zeugen rein überliefert sind, bietet es wenig Schwierigkeit, die Kapitel der Einzelnen ineinanderzuschieben. Wenn in den Recensionen verschiedene Titel ineinandergearbeitet sind, so wird in betreff der Citate im Einzelnen vieles zweifelhaft bleiben, aber im grossen und ganzen wird es möglich sein, auszuscheiden. Auch die Schwierigkeiten, die der Rupef. bietet, sind nicht unüberwindlich. Denn da Titel des ersten Buches ihrem Charakter nach schwerer mit andern zu vereinigen waren, als die des zweiten mit denen des dritten, und da andrerseits die Titel des dritten Buches ziemlich vollständig bekannt sind, so bleiben doch nicht viele Fälle übrig, in denen eine Entscheidung nicht getroffen werden kann.

II. Der Verfasser und seine Quellen.

1. Johannes Damascenus der Verfasser der *ἱερά*.

Unsere Handschriften nennen einstimmig Johannes Damascenus als Verfasser des Werkes und ihr Zeugnis ist von ungewöhnlichem Gewicht. Die älteste Handschrift kann noch im 9. Jahrhundert geschrieben sein; sie repräsentiert aber eine Recension, der noch zwei andere Recensionen vorausgegangen sind. Das erste Exemplar, aus dem unsere Handschriften abstammen, rückt damit der Zeit des angegebenen Verfassers so nahe, dass diese Überlieferung und ihre Einstimmigkeit nur zu begreifen ist, wenn sie die richtige ist. Es ist dabei noch zu bedenken: es handelt sich hier nicht um ein kleines, unbedeutendes Schriftstück, das mit andern Stücken abgeschrieben werden und dabei unter einen falschen Autornamen geraten konnte, sondern um ein gewaltiges Werk, von dem schon einzelne Teile den Umfang gewöhnlicher Schriften übertrafen. Ein solches Werk machte seinen Verfasser berühmt und darum haftete der Name an dem Werk.

Dieses entscheidende Zeugnis unserer Handschriften wird durch die Erwähnungen des Werkes in der übrigen Literatur nur insofern verstärkt, als sich aus ihnen die völlige Einmütigkeit der Tradition ergibt. Die testimonia sind spärlich, wie das bei einem erbaulichen Sammelwerk nicht anders erwartet werden kann. Die einzige nennenswerte Biographie des Johannes Damascenus, die ein Johannes von Jerusalem jedenfalls schon ziemliche Zeit nach dessen Tode verfasste (abgedruckt bei Migne 94; 429ff.), gedenkt unter den wenigen Schriften, die sie direkt oder in deutlicher Anspielung hervorhebt, dieses Werkes nicht. Henschen wollte zwar, wie Lequien in den Anmerkungen erwähnt, eine Stelle in c. 33 (p. 476) auf die *ἱερὰ* beziehen, die Worte nämlich: *καὶ τὴν ἱερὰν βίβλον καὶ θεοχάρακτον πλάκα, ἵνα οὕτως εἴπω, διεχαράξατο, πᾶσι σοφοῖς καὶ ἰδιώταις οὐ μετρίαν παράκλησιν καὶ θύραν εἰσαγωγῆς τῆς εἰς τὰ τῆς θεολογίας μυστήρια καὶ τῶν ἄλλων δογμάτων τῆς ἀληθοῦς πίστεως καὶ τῆς τῶν ὄντων νοητῶν καὶ αἰσθητῶν συντομωτέραν θεωρίας καὶ γνώσεως, ἣν ἐγὼ οὐρανὸν ἐκάλεσα, ὡς*

ἀστράσι ταῖς ὀρθαῖς ἀποδείξεσι καὶ φυσικαῖς τε καὶ γραφικαῖς καὶ λίαν ἐπιστημονικαῖς διαλάμποντα. Aber mit Recht hat Lequien diese Beziehung der Stelle abgelehnt. Es ist klar, dass die Schilderung nur auf ein theologisches Werk im engern Sinne und auf ein deduktiv verfahrendes Werk passt und somit die *πηγὴ γνώσεως* gemeint ist. Dass der Biograph die *ἱερὰ* unter den Werken des Joh. Damascenus nicht nennt, hat für unsere Frage nichts zu bedeuten. Es gehört überhaupt nicht zum Stil der griechischen Heiligenleben, die literarische Thätigkeit der Heiligen eingehend zu schildern, und Johannes von Jerusalem, der nur die Tugenden und Verdienste des Heiligen rühmen will, deutet es selbst mehr als einmal an, dass es ihm nicht darauf ankommt, die Schriften des Johannes Damascenus aufzuzählen (z. B. c. 33 gleich nach der citierten Stelle: *ἔτι δὲ καὶ μακροὺς συνεῖρε λόγους κ. τ. λ.*). — Ganz zufällig kommt dagegen Zonaras da, wo er von Josephus redet (anal. VI, 4), auf das Werk zu sprechen: *Ἐν δὲ τῷ πρὸς Ἕλληνας αὐτοῦ λόγῳ, ὃς Κατὰ Πλάτωνος ἐπιγέγραπται Περὶ τῆς τοῦ παντὸς αἰτίας, οὗ καὶ ὁ ἅγιος Ἰωάννης Δαμασκηνὸς μνείαν πεποίηται ἐν τῇ πονηθείσῃ αὐτῷ βίβλῳ τῇ καλουμένῃ Παράλληλα, ταῦτά φησι· Πάντες γὰρ δίκαιοι κ. τ. λ.*[1]). Es ist interessant, wie hier das Werk des Jo-

1) Da die von Zonaras citierte Hippolytstelle (Lagarde, Hippolyti quae feruntur etc. p. 70, 4—71, 6) sich in den Parallelen selbst (Coisl. *Αιβ* f. 110v—111r Rup. *Αοα* f. 80r), aber mit dem falschen Lemma: *τοῦ ἁγίου Μελετίου ἐπισκόπου Ἀντιοχείας* findet, ist in Harnacks Literaturgesch. I, p. 623 gefolgert worden, dass Zonaras diese Stelle in den Parallelen unter dem Lemma *Ἰωσήπου κ. τ. λ.* gelesen habe — eine Folgerung, die für die Kritik unserer Überlieferung der Parallelen von einschneidender Bedeutung wäre. Allein Zonaras sagt nicht, dass er die von ihm citierte Stelle den Parallelen entnehme, sondern dass auch Johannes Damascenus dasjenige Werk, dem die Stelle entstammt, als Werk des Josephus bezeuge. Man kann ihn nur so verstehen, dass er die von ihm citierte Stelle anderswoher kennt, und wenn sein Citat im Umfang genau mit einem Citat in den Parallelen übereinstimmt, so beweist das nur, dass beide aus einer Quelle schöpfen, nämlich aus einer indirekten Überlieferung von Kirchenväterstellen, die noch nicht systematisch untersucht ist, deren Vorhandensein man aber an der Überlieferung mehrerer Fragmente und an der Gemeinsamkeit zahlreichen Stoffes zwischen Katenen und Florilegien konstatieren kann. Die Stelle, an die Zonaras wohl gedacht hat, wenn er sich auf Johannes Damascenus als Zeugen für die Herkunft der Schrift *Κατὰ Πλάτωνος* von Josephus beruft, ist das lange, in der rupefucaldinischen Recen-

hannes in einer wissenschaftlichen Frage für die Herkunft der Schrift *περὶ τῆς τοῦ παντὸς οὐσίας* von Josephus zum Zeugnis aufgerufen wird. Man sieht daraus, dass die Parallelen doch nicht bloss zur Erbauung gelesen wurden. Auch der Titel, unter dem Zonaras das Werk citiert, ist von Bedeutung. Das *ἡ βίβλος ἡ καλουμένη Παράλληλα* erinnert an die Überschrift der Recension PML^{b} *κεφάλαια τῆς βίβλου τῆς ἐπωνομαζομένης τὰ Παράλληλα*, und da diese Recension die lange Stelle aus *περὶ τῆς τοῦ παντὸς αἰτίας* unter dem Namen des Josephus enthält, so wird man nicht daran zweifeln können, dass Zonaras das Werk eben in dieser Recension kannte. Der andere Zeuge des Werkes ist Suidas s. v. *Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνὸς* (ed. Bernhardy I, 2, 1028). Er widmet den Schriften des Johannes Damascenus den Satz: *συγγράμματα αὐτοῦ πάνυ πολλὰ καὶ μάλιστα φιλόσοφα εἴς τε τὴν θείαν γραφὴν παράλληλοι κατ᾽ ἐκλογὴν καὶ οἱ ἀσματικοὶ κανόνες ἰαμβικοί τε καὶ καταλογάδην.* Es ist bemerkenswert, dass die Parallelen die einzige Schrift sind, die namentlich aufgeführt wird. So hoch muss das Werk geschätzt gewesen sein, dass sein Ruhm den der andern Schriften noch überstrahlen konnte! Auch dieser Autor hat aber, nach dem Titel *Παράλληλοι* zu schliessen, eine Recension des Werkes in Händen gehabt; denn dass er nur das dritte Buch gekannt hat, ist doch unwahrscheinlich. Der Zusatz *κατ᾽ ἐκλογὴν* verdient Beachtung. Wie schon erwähnt, nennen Coisl. 276 und Rupef. das Werk *ἐκλογαί*. Der Zusatz bei Suidas zeigt, wie nahe es lag, dem Werk diesen Titel zu geben.

Für die Frage nach der Ächtheit des Werkes tragen also diese beiden Zeugnisse, die sich auf eine jüngere Form des Werkes beziehen, neben dem der Handschriften nichts aus.

Allein die Parallelen entbehren nicht so sehr jeder Eigentümlichkeit, dass man darauf verzichten müsste, aus inneren Gründen die Aussage der Handschriften zu rechtfertigen.

Den Äusserlichkeiten, die die literarische Form des Werkes ausmachen, ist nicht mehr zu entnehmen, als dass das Werk so

---

sion Rup. f. 284r—v Marc. f. 289v—291r) überlieferte Stück, das richtig die Aufschrift trägt: *Ἰωσήπου ἐκ τοῦ λόγου τοῦ ἀναγεγραμμένου κατὰ Πλάτ*ωνα, zugleich die einzige Stelle aus dieser Schrift, die die Parallelen unter dem Namen des Josephus bringen.

gut wie von irgend einem, auch von Johannes Damascenus herrühren kann. Ich rechne zu diesen Äusserlichkeiten die Einleitung, die die Nützlichkeit eines solchen Florilegs darlegt, den Ausdruck der Demut in Betreff der eigenen Leistung, die Doxologien, die Citations- und verwandte Formeln und die stehenden Ausdrücke, mit denen die Scholien eingeführt werden. Alle diese Dinge sind im Lauf der Zeit stereotyp geworden. Es lässt sich nur zeigen, dass die in den Parallelen angewandten Formen denen des Johannes Damascenus sehr nahe stehen. Der Verfasser der Parallelen spricht die Absicht seines Werkes in der Hauptvorrede dahin aus: *περιείληφεν δὲ ὅσα ἠθικῶς — τῇ τε παλαιᾷ καὶ νέᾳ τῶν ἱερῶν λογίων γραφῇ λέλεκται τοῖς τε ἁγίοις καὶ θεοφόροις ἡμῶν πατράσιν — καὶ τὰ περὶ τούτων σποράδην κείμενα ἀποφθέγματα ἠνθολόγηνται.* Ähnlich sagt Johannes Damascenus in der Dial. c. 2. (Mi. 94; 533 A): *ἐρῶ τοιγαροῦν ἐμὸν οὐδέν· τὰ δὲ σποράδην θείοις καὶ σοφοῖς ἀνδράσι λελεγμένα συλλήβδην ἐκθήσομαι* (vergl. auch die Einleitung der *πηγὴ γνώσεως* Mi. 94; 525 A). Allein man halte daneben auch eine Stelle wie Basilius de fide (Mi. 31; 692 A): *ὅσα τοίνυν εὑρίσκομεν κατὰ τὴν καινὴν τέως διαθήκην σποράδην ἀπηγορευμένα ἢ ἐγκεκρυμένα, ταῦτα κατὰ τὸ δυνατὸν ἡμῖν εἰς ὅρους κεφαλαιώδεις πρὸς τὸ εὔληπτον τοῖς βουλομένοις ὑποτυπώσασθαι συναγαγεῖν.* (Mit dem *εὔληπτον* begründet der Autor der Parallelen die alphabetische Anordnung der Bücher.) — Die Doxologie, in die die Einleitung der Parallelen ausläuft (Mi. 95; 1069 B): *ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα, τιμὴ καὶ προσκύνησις σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ μονογενεῖ καὶ συναϊδίῳ υἱῷ νῦν τε καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς ἀτελευτήτους καὶ ἀπεράντους αἰῶνας τῶν αἰώνων* erinnert am meisten an die nur wenig variierende Formel, mit der Johannes Damascenus seine Werke zu schliessen pflegt, vergl. z. B. den Schluss des de recta sententia liber (Mi. 94; 1432 D): *αὐτῷ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ ἁγίῳ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.* — Etwas mehr besagt die Übereinstimmung des Satzes in der Hauptvorrede (Mi. 95; 1041 B): *καὶ τούτων ἡ μὲν πρώτη* (sc. *βίβλος*) *σύγκειται, ἀφ' οὗ μάλιστα προσήκει χριστιανοῖς τὴν ἀρχὴν ἀεὶ ποιεῖσθαι ἀπὸ θεοῦ, τῇ τριαδικῇ μονάδι φωτίζουσα ἐκ προοιμίων ἡμᾶς* mit de confess. (Mi. 95; 284 B): *πόθεν οὖν τὴν ἀρχὴν τοῦ λόγου ποιήσωμεν ἢ ἐκ τῆς ἀνάρ-*

χου τῶν πάντων ἀρχῆς. — Auf das ganz Formelhafte, wie die Anknüpfung der Scholien mit χρὴ δὲ γινώσκειν, ἰστέον δὲ, die Citationsformeln: ὁ κύριος ἐν εὐαγγελίοις εἶπεν, die überschwänglichen Prädikate, die den grossen Kirchenvätern innerhalb der Scholien erteilt werden (ὁ θεῖος Διονύσιος ὁ Ἀρεοπαγίτης, ὁ ἀποστολικὸς διδάσκαλος Γρηγόριος, ὁ τῆς Ἀλεξανδρείας ἄσβεστος φωστὴρ Κύριλλος, ὁ θεοφόρος ἡμῶν διδάσκαλος ὁ Νύσσης), genügt es hinzuweisen und zu konstatieren, dass sich dies alles ähnlich in den Schriften des Johannes Damascenus findet, ohne jedoch ihm eigentümlich zu sein.

Bis zu einem gewissen Grade gilt dieser Gesichtspunkt auch noch für die Themen, die in den Parallelen behandelt werden, und für die angeführten Citate. In der Erbauungsliteratur der griechischen Kirche hatte sich zur Zeit des Johannes Damascenus schon längst ein Kreis von Themen praktischen Inhalts herausgebildet, die den festen Kern in allen ähnlichen Sammelwerken, sogar in profanen Florilegien bilden. Und auch der Stoff ist teilweise gemeinsam. Zahlreichen Citaten begegnet man sowohl in den Katenen und Florilegien, als in den Sammlungen von χρήσεις dogmatischer Abhandlungen. Es ist darum auch nicht viel Gewicht darauf zu legen, dass das dritte Buch der ἱερὰ mit den Tugend- und Lasterkatalogen des Johannes Damascenus und namentlich mit den beiden Schriften de octo spiritibus nequitiae und de virtutibus et vitiis zahlreiche Berührungen aufweist; darunter sich recht nahe kommende, wie z. B. die Stelle aus der Vorrede des dritten Buches (Mi. 95; 1040): ῥᾳδίαν δὲ τὴν τοῦ συμφέροντος αἵρεσιν ἕξομεν παραλλήλους θέντες τὰς ἀρετὰς καὶ τὰς ἀντιζύγους καὶ ἀντιθέτους αὐτῶν κακίας mit dem Schluss von de octo spir. neq. (Mi. 95; 96 C) ταῦτα — ἐξεθέμεθα εὐσύνοπτον καὶ σαφῆ σχεδιάσαντες τὸν περὶ ἀρετῶν καὶ παθῶν λόγον, ἵν' εὐχερῶς ἔχῃ τις διακρίνειν τε καὶ διαγινώσκειν τὴν τούτων διαίρεσίν τε καὶ διαφορὰν τῇ μὲν τούτων λεπτομερίᾳ καὶ σαφηνείᾳ. Denn gerade hier handelt es sich um einen Gegenstand, der mit Vorliebe von den asketischen Schriftstellern bearbeitet worden ist.

Dagegen ist es von Bedeutung, dass eine Anzahl von Titeln der Parallelen sich in de fide orthodoxa des Johannes Damascenus wiederfindet und darunter solche, die man nicht zum Gemein-

gut rechnen kann. Die Titel, in denen beide Schriften übereinstimmen, sind folgende [1]:

1) de fide orthodoxa *κγ. α. ὅτι ἀκατάληπτον τὸ θεῖον καὶ ὅτι οὐ δεῖ ζητεῖν καὶ περιεργάζεσθαι τὰ μὴ παραδεδομένα ἡμῖν ὑπὸ τῶν ἁγίων προφητῶν καὶ εὐαγγελιστῶν* = Coisl. *Αδ. περὶ τοῦ ἀκατάληπτον εἶναι τὸν θεὸν καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἡμᾶς τὰ κρυπτὰ καὶ ἐπέκεινα τῶν διατεταγμένων ζητεῖν ἢ περιεργάζεσθαι· ἀνίφικτος γὰρ ἡμῖν καὶ ἀκατάληπτος ἀνθρώποις οὑσιν ἡ τούτων εὕρεσις καὶ ἀνεπιτελής.*
2) *ις. περὶ δημιουργίας* = Coisl. 276 *Αβ. περὶ δημιουργίας τῶν ὅλων κ. τ. λ.*
3) *ιξ. περὶ ἀγγέλων* = Coisl. 276 *Αηθ.*
4) *ιη. περὶ διαβόλου καὶ δαιμόνων* = Vat. 1553 *Αβ. περὶ διαβόλου ἤτοι σατανᾶ καὶ δαιμόνων.*
5) *κα. περὶ φωτὸς. πυρὸς. φωστήρων. ἡλίου τε καὶ σελήνης καὶ ἀστέρων* = Coisl. 276 *Πβ. περὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ ἄστρων.*
6) *κγ. περὶ ὑδάτων* = V *Ιζ. περὶ ὑετοῦ καὶ βροχῆς καὶ ὅτι ἀπὸ γῆς εἰς οὐρανὸν τὰ ὕδατα ἀνάγονται.*
7) *κς. περὶ ἀνθρώπου* = V *Αη.*
8) *κη. περὶ λύπης* = Vat. 1553 *Αδ. περὶ λύπης.*
9) (*λη. περὶ ἑκουσίου καὶ ἀκουσίου* = Vat. 1553 *Ειη. περὶ ἑκουσίων καὶ ἀκουσίων ἁμαρτημάτων*).
10) *λθ. περὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν τουτέστι τοῦ αὐτεξουσίου* = V *Αθ. περὶ αὐτεξουσίου καὶ ὅτι τὸ αὐτεξούσιον δέδοται ἡμῖν.*
11) *μγ. περὶ προνοίας* = Coisl. 276 *Πβ. περὶ προνοίας θεοῦ καὶ ὅτι κήδεται καὶ προνοεῖται ἡμῶν ὁ θεός.*
12) *μδ. περὶ προγνώσεως καὶ προορισμοῦ* = Coisl. 276 *Πγ. περὶ προγνώσεως θεοῦ καὶ ὅτι τὰ κρύφια κ. τ. λ.*
13) *πβ. περὶ πίστεως καὶ βαπτίσματος. πγ. περὶ τῆς πίστεως. πδ. περὶ σταυροῦ ἐν ᾧ καὶ περὶ πίστεως* = V *Πε. περὶ πίστεως καὶ ἐλπίδος εἰς θεόν.* V *Βδ. περὶ βαπτίσματος καὶ τῆς τοῦ θείου λουτροῦ προφητείας.* V *Σκδ. περὶ τοῦ ἁγίου σταυροῦ.*

---

1) Wo nichts Besonderes zu bemerken ist, ist der Titel nicht ausgeschrieben. Coisl. 276 und Vat. 1553 sind dann citiert, wenn der betreffende Titel sich nicht oder nicht ausführlich genug im Vat. 1236 findet.

14) *πς. περὶ τῶν ἁγίων καὶ ἀχράντων τοῦ κυρίου μυστηρίων* — Coisl. *Θβ. περὶ τῶν θείων καὶ κατὰ Χριστὸν μυστηρίων.*

15) *ζβ. ὅτι οὐκ ἔστι τῶν κακῶν αἴτιος ὁ θεὸς* = Coisl. 276 *Οβ. ὅτι οὐκ αἴτιος τῶν κακῶν ὁ θεὸς καὶ ὅτι οὔτε ὂν οὔτε ἐνυπόστατον φύσει τὸ κακόν.*

16) *ζξ. περὶ παρθενίας* = *VΠι. περὶ παρθενίας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σεμνοῦ.*

17) *ζθ. περὶ τοῦ ἀντιχρίστου* = Coisl. 276 *Πα. περὶ ἡμέρας ἐσχάτης καὶ τοῦ ἀντιχρίστου.*

18) *ρ. περὶ ἀναστάσεως* = Coisl. 276 *Αι. περὶ φοβερᾶς ἀναστάσεως.*

Die durch den Druck hervorgehobenen Titel sind diejenigen, die man teils ihrer Form, teils ihres Inhalts wegen für einem bestimmten Autor eigentümlich halten muss. Beim ersten Titel ist die Übereinstimmung im Wortlaut so gross, dass man neben der Hypothese desselben Verfassers nur die der literarischen Abhängigkeit der einen Schrift von der anderen zur Wahl hätte. Denn die den verschiedenen Erbauungswerken gemeinsamen Titel sind niemals so lang wie dieser. Ebensowenig kann man behaupten, dass Titel wie *περὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ ἄστρων* und *περὶ ὑδάτων* notwendig in eine Dogmatik, und noch weniger, dass sie notwendig in ein Erbauungsbuch gehören. Es ist ein specifisches Interesse des Verfassers, das sich darin kund thut.

Am tiefsten führen uns jedoch die Scholien in die eigentümliche Anschauung des Verfassers ein und unter ihnen ragen die grossen Scholien des zweiten Buches hervor. Die des ersten, die von der Trinität handeln, können sich, was charakteristisches Gepräge betrifft, mit diesen nicht vergleichen. Für das Dogma der Trinität hatte der gebildete, orthodoxe Theologe seine Formeln; wenn Johannes Damascenus dieses Thema berührt, so hört man immer die älteren Kirchenlehrer, vor allem Gregor von Nazianz, reden. Aber in den antiorigenistischen Scholien kommt persönliche Stimmung zum Ausdruck; hier gab es keine festgeprägten Redensarten. — Um die Polemik der Scholien des zweiten Buches gegen Origenes richtig zu würdigen, muss man zunächst bedenken, was es heisst, dass diese theologische Polemik in einem Erbauungswerk geführt wird. Der Christologie widmet der Verfasser nur ein Kapitel *περὶ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν προφη-*

τιλαι, citiert keinen theologischen Lehrer, geschweige dass er auch nur mit einer Silbe der christologischen Streitigkeiten gedächte. Gegen Origenes zu polemisieren, hält er für nötig, und zwar thut er dies in dem ersten Kapitel des Buches und stellt damit die ganze Anthropologie unter diesen antiorigenistischen Gesichtspunkt. — Schon die Überschrift des ersten Kapitels zählt die Punkte auf, die dem Verfasser an Origenes anstössig sind: *περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου πλάσεως καὶ κατασκευῆς καὶ ὅτι μὴ κατ' εἰκόνα θεοῦ γεγενῆσθαι τὸν ἄνθρωπον ἡ θεόπνευστος φησὶν γραφὴ καὶ μὴ προϋπάρχειν τὴν ψυχὴν τοῦ σώματος καὶ ὅτι ταύτην τὴν σάρκα ἔπλασεν ὁ θεὸς ἐκ τῆς γῆς ταῖς ἀχράντοις αὐτοῦ χερσὶν καὶ αὐτῇ ἐνεφύσησεν πνεῦμα ζωῆς καὶ οὐ καθάπερ φασὶν οἱ αἱρετικοὶ τοὺς δερματίνους χιτῶνας εἶναι τὴν σάρκα.* Das erste, an Gen. 1, 27 angehängte Scholion ist noch ruhig gehalten: *ὁ ἀναγινώσκων νοείτω ἐμφρόνως, πῶς ἀρχὴν ὑστάσεως δίδωσιν τῷ ἀνθρώπῳ ἐν τῷ λέγειν ποιήσωμεν· περὶ γὰρ μέλλοντος δημιουργηθῆναι τὸν λόγον ποιεῖται καὶ οὐχὶ περὶ προϋπάρχοντος.* Aber in schärfster Tonart beginnt das nächste, auf Gen. 2, 7 folgende: *τί πρὸς ταῦτα φήσουσιν τῷ Μωσεῖ αἱρετικῶν καὶ λογολέσχων παῖδες οἱ μὴ τῇ γραφῇ τὸν ἑαυτῶν νοῦν ἐξακουσθῆναι διδάξαντες. ἀλλὰ πρὸς τὸν παρεφθαρμένον αὐτῶν σκοπὸν τὴν διάνοιαν τῶν γραφῶν διαστρέφοντες*, und der Verfasser schliesst das Scholion mit den Worten: *ἀλλὰ ταῦτα ληρώδη καὶ τῆς Ἑλληνικῆς ἐμβροντησίας ἄξια.* — Auch sonst nimmt der Verfasser, wo er kann, Gelegenheit, gegen Origenes zu polemisieren. Der Titel Coisl. *Αμβ. περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ᾗμέρᾳ κρίσεως καὶ ὅτι αἰώνια καὶ ἀτελεύτητα ἑκατέροις ἀποκείμενα εἴτε ἀγαθὰ εἴτε διηνεκῆ κολαστήρια* ist offenbar gegen ihn gespitzt, und in dem Kapitel *περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως* (Coisl. *Α*) bildet ein langes Citat (f. 95^{v}—102^{r}) aus *τοῦ μακαρίου ἀντιπάτρου ἐπισκόπου βόστρων ἐκ τῆς κατὰ τῶν βλασφημιῶν τοῦ δυσωνύμου ὠριγένους πραγματείας ἐν κεφαλαίῳ ια.* den kraftvollen Schluss[1]).

1) Diese scharfe Polemik gegen Origenes bildet ein letztes, unüberwindliches Hindernis gegen die Herleitung der *περὶ* von Leontius von Byzanz. Loofs ist sich dieser Schwierigkeit wohl bewusst gewesen und hat sich S. 142 Anm. mit ihr auseinandergesetzt. Gehoben hat er sie durch den Hinweis auf seine Ausführungen im Leontius von Byzanz S. 293 ff. nicht.

Es ist nun ein Irrtum, wenn Loofs S. 142 schrieb: „Die Polemik gegen ein *προϋπάρχειν* der Seele im ersten Titel des zweiten Buches der *ἱερά* passt nur in die Zeit der origenistischen Wirren des sechsten Jahrhunderts.“ In Wirklichkeit gibt es keine Häresie, auf die Johannes Damascenus so häufig zurückkommt und über die er sich mit solcher Schärfe ausspricht, wie über den Origenismus. Er zeigt sich damit nur als ächten Jünger des heiligen Sabas.

Ich beschränke mich auf diejenigen Stellen, an denen Johannes Damascenus unter Namensnennung gegen Origenes polemisiert. In dem sicher von ihm herrührenden Libellus de recta sententia, einem Glaubensbekenntnis, das er für einen in der *ἀκρίβεια τῶν δογμάτων* nicht recht sattelfesten Bischof verfasste, werden nach der positiven Darlegung des Glaubens zwei Häresien ausdrück-

---

Weder der Leontius der vita Sabae, noch der Schriftsteller Leontius könnte die antiorigenistischen Stellen geschrieben haben. Der Leontius der vita Sabae nicht: denn ihm wird gerade die Lehre von der *προϋπαρξις* und *ἀποκατάστασις* vorgeworfen (vita Sabae, Cot. eccl. gr. monum. III, 373 B); und wenn er, wie Loofs auf Grund der vita Cyriaci annehmen will, nur behauptet hätte: *τὰ περὶ προϋπάρξεως καὶ ἀποκαταστάσεως δόγματα μέσα τε εἶναι καὶ ἀκίνδυνα*, so wäre seine leidenschaftliche Polemik in den Parallelen erst recht nicht begreiflich. Und wie hätte es ihm einfallen können, die Schrift des Antipater von Bostra, aus der seine Gegner ihre Weisheit schöpften, beifällig zu citieren? — Der Schriftsteller Leontius hat seine Stellung zu Origenes nirgends scharf zum Ausdruck gebracht. Zu dieser Zurückhaltung stimmt der leidenschaftliche Ausfall der Parallelen schlecht. Vollends unerklärlich wäre er, wenn Leontius, wie Loofs S. 293 ff. ausführt, versteckter Origenist war. In de sectis actio X werden allerdings die origenistischen Lehren von der *προϋπαρξις* und der *ἀποκατάστασις* direkt bekämpft. Aber man nehme nur den Anfang der Stelle (Mi. 86, 1264 B): *ἄξιον δὲ καὶ περὶ Ὠριγένους καὶ τῶν αὐτοῦ δογμάτων εἰπεῖν. Ὁ τοίνυν Ὠριγένης ἀρχαῖος ἄνθρωπος ἦν τῶν πρὸ Κωνσταντίνου γενομένων μέγας τε ἦν καὶ πεπαιδευμένος εἰς τὴν ἁγίαν γραφὴν γραμματικός τε ἦν*, und damit vergleiche man, dass unser Verfasser den Origenes zu den *αἱρετικῶν καὶ λογολέσχων παῖδες* rechnet, *πρὸς τὸν παρεφθαρμένον αὐτῶν σκοπὸν τὴν διάνοιαν τῶν γραφῶν διαστρέφοντες*. Ist aber, wie Loofs glaubt, die Schrift de sectis von einem Antiorigenisten bearbeitet, hätte dieser ein so anerkennendes Urteil über Origenes an die Spitze gestellt? Spricht dieses Urteil nicht dafür, dass diese Partie von Leontius herrührt? — Wie die Fragen im einzelnen entschieden werden mögen, jedenfalls bleibt zwischen der Haltung des Leontius und der Stimmung der Scholien ein unüberbrückbarer Gegensatz.

lich verdammt: die des Petrus Knapheus und die des Origenes. Über letzteren lässt er den Bischof sagen (Mi. 94; 1432 A): *ἀποβάλλομαι δὲ καὶ τὰ Ὠριγένους ληρήματα τήν τε τῶν ψυχῶν προϋπαρξιν καὶ τὴν ἔλογον μετεμψύχωσιν καὶ τὴν τερατώδη ἀποκατάστασιν.* Die andern Häresien werden summarisch bei oder nach Aufzählung der massgebenden Synoden verflucht. Bei der Nennung der Synoden erhält aber Origenes noch einmal einen Hieb: *καὶ τὴν πέμπτην τὴν ἐν Κωνσταντίνου πόλει τῶν ρξδ ἁγίων πατέρων κατὰ Ὠριγένους τοῦ ληρήσαντος γέροντος.* — Darnach kann man in der *πηγὴ γνώσεως* Polemik gegen Origenes erwarten. Aber es ist auch hier wieder bemerkenswert, wo gegen Origenes polemisiert wird. Johannes hat, um im dritten Teil, der *ἔκθεσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως*, in der positiven Darstellung nicht gestört zu sein, ein eigenes Buch, das zweite, der Widerlegung der Häresien gewidmet. Dort findet sich auch, im Anschluss an Epiphanius, ein Kapitel gegen die *Ὠριγενιαροί* (Mi. 94; 716). Nur die gefährlichsten und ihm verhasstesten kommen auch noch im dritten Teil vor und unter ihnen am häufigsten Origenes. In *κεφ. ιδ. περὶ αἰῶνος* ist die origenistische Eschatologie das Einzige, was ausdrücklich abgewiesen wird (Mi. 94; 864 B): *ἔσται δὲ μᾶλλον μία ἡμέρα ἀνέσπερος. . . . πῶς τοίνυν ὁ τῶν χιλίων ἐτῶν Ὠριγενιαστικὴς ἀποκαταστάσεως ἀριθμηθήσεται χρόνος.* In *κεφ. κς. περὶ ἀνθρώπου* wird wieder nur seine Anthropologie abgefertigt (Mi. 94; 921 A): *ἅμα δὲ τὸ σῶμα καὶ ἡ ψυχὴ πέπλασται· οὐ τὸ μὲν πρότερον τὸ δὲ ὕστερον κατὰ τὰ Ὠριγένους ληρήματα.* Dem Origenes zu lieb hauptsächlich scheint Johannes endlich das Kapitel *οθ. περὶ τοῦ πότε ἐκλήθη Χριστὸς* verfasst zu haben. Denn er eröffnet es gleich mit den Worten (Mi. 94; 1112 A): *οὐχ ὥς τινες ψευδηγοροῦσι πρὸ τῆς ἐκ παρθένου σαρκώσεως ὁ νοῦς ἠνώθη τῷ θείῳ λόγῳ καὶ ἐκ τότε ἐκλήθη Χριστός· τοῦτο τῶν Ὠριγένους ληρημάτων τὸ ἄτοπον προϋπαρξιν ψυχῶν δογματίσαντος.* — Ja es entspricht ganz der Thatsache, dass auch in ein Erbauungswerk wie die Parallelen die Polemik gegen Origenes hineingetragen wird, wenn in einer Predigt des Johannes Damascenus, die zwar zum grossen Teil dogmatische Auseinandersetzung ist, aber sonst sich auf das Positive beschränkt, plötzlich der Name des Origenes auftaucht — hom. in sabb. s. c. 6. (Mi. 96; 608 C): *οὐ πρότερον*

προϋπάρξασαν ἐμπεδήσας τῷ σώματι (ἄπαγε τῆς Ὠριγένους ψληναφείας τὸ δυσηχές τε καὶ ἄτοπον) ἀλλ' ἐν τῇ συνθέτῳ διαπλάσει ἐκ τοῦ μὴ ὄντος αὐτὴν συστησάμενος.

Der Ton der leidenschaftlichen Polemik ist also bei Johannes Damascenus genau derselbe wie in den Parallelen und man wäre in der That in Verlegenheit, wenn man einen andern Theologen nennen sollte, der die Scholien geschrieben haben könnte.

Was die übrigen Scholien von theologischen Anschauungen verraten, ist nicht ebenso markant, aber es entspricht ganz dem Standpunkt des Johannes Damascenus. Am häufigsten wird in den Scholien der Gedankenkreis: Übel, Schuld, Strafe berührt. Der Verfasser betont es, dass Gott nicht Urheber des κακὸν (im Doppelsinn des Wortes) sei. So sagt schon der Titel von Coisl. 276 *Οβ.* ὅτι οὐκ αἴτιος τῶν κακῶν ὁ θεὸς καὶ ὅτι οὔτε ὂν οὔτε ἐνυπόστατον φύσει τὸ κακόν. Und ausdrücklich hebt ein an Jac. 1, 13—15 angehängtes Scholion (f. 225^{v}—226^{r}) hervor: πρόδηλον καὶ σαφέστατον καὶ ἐκ τούτων ὡς οὐδὲ τοῦ θανάτου οὐδὲ τοῦ οἱουδήποτε συμβαίνοντος κακοῦ αἴτιος ὁ θεὸς. ἀλλὰ τῶν σπειρόντων τὰ ἄτοπα οἱ κατάλληλοι καρποί. — Ganz ähnlich sagt Joh. Dam. de fide orth. II, 42 (Mi. 94; 961 B) θεὸς γὰρ θάνατον οὐκ ἐποίησεν οὐδὲ τέρπεται ἐπ' ἀπωλείᾳ ζώντων, δι' ἀνθρώπου δὲ μᾶλλον ὁ θάνατος τουτέστι τῆς Ἀδὰμ παραβάσεως, ὁμοίως καὶ αἱ λοιπαὶ τιμωρίαι. Die These, dass das κακὸν kein ἐνυπόστατον sei, hat Joh. Dam. besonders in contra Manich. breit ausgeführt.

Im Anschluss an dieselbe Bibelstelle (Joh. 5, 14) weisen beide Verfasser darauf hin, dass alles Übel Sündenstrafe sei: Rupef. Ικα f. 38^{r}: σημειωτέον ἀκριβέστατα καὶ ἐνταῦθα, ὅτι καὶ τὰ κατὰ σῶμα συμβαίνοντα δυσανάληπτα πάθη τὰς ἁμαρτίας ἔχουσιν αἴτια und Joh. Dam. de conf. c. 12 (Mi. 95; 297 B) τοῦτο δὲ εἰπὼν ἔδειξεν ὅτι διὰ ἁμαρτίας ἐκεῖνος εἰς τὴν νόσον ἔπεσεν καὶ ταύτης ἀπαλλαγεὶς ἔλαβε καὶ τὴν ἄφεσιν τῶν ἰδίων ἁμαρτημάτων.

Die Strafe ist jedoch eine παιδεία, die zur διόρθωσις führen soll. So sagt der Rupef. in dem Kapitel *Πβ* (περὶ παιδείας παρὰ θεοῦ καὶ τῶν εὐχαρίστως καὶ εὐγενῶς δεχομένων τὰ ἐπερχόμενα· οὕτω γὰρ χρεὼν) in dem an Dan. 4, 26—34 angehängten Scholion (f. 225^{r}): μάθωμεν ἐκ τοῦ ὑποδείγματος τούτου ὅτι πρὸς διόρθωσιν βίου παιδεύει ἡμᾶς ὁ κύριος·

σωφρονήσωμεν καθάπερ οὗτος ἐν ἐξομολογήσει ἵνα διαλλαγῇ καὶ ἡμῖν ὁ ἀγαθὸς ἡμῶν δεσπότης καὶ μὴ ἀπολλύμεθα τῇ ἀπιθείᾳ. — Joh. Dam. verteidigt das namentlich den Manichäern gegenüber, vgl. dial. contra Man. c. 82 (Mi. 94; 1581 A): *ἀκολουθεῖ γὰρ τοῖς ἑκουσίοις κακοῖς τὰ ἀκούσια. τιμωρίαι γὰρ καὶ παιδεῖαι ὡς τὰ πολλὰ πρὸς διόρθωσιν αἱ συμφοραὶ γίνονται.*

Mehrmals betonen dabei die Scholien, dass Gott nicht ungerecht in seinen Strafen sei. Rupef. *Aιβ* f. 31ᵛ: *μάθωμεν διὰ τοῦ θείου τούτου καὶ τῶν ἑξῆς τί τὸ αἴτιον τῆς καταλαβούσης ἡμᾶς ἀναρχίας καὶ συγχύσεως καὶ ὡς οὐκ ἄδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπαφήσας κ. τ. λ.*; *Λμα* f. 46ᵛ: *οὐδαμῶς ἄδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπιφέρων πρὸς τὰς κακίας ἡμῶν καθ' ἡμῶν τὴν ὀργὴν κ. τ. λ.* vergl. dazu Joh. Dam. de fide orth. IV, 19 (Mi. 94; 1193 B): *ἡμῶν ἁμαρτανόντων οὐκ ἄδικός ἐστιν ἐπιφέρων τὴν ὀργήν.*

Um ihrer genauen Übereinstimmung mit Stellen aus Joh. Dam. willen sind die Scholien bemerkenswert, in welchen bei Citaten, die dem zu widersprechen scheinen, die Allwissenheit Gottes hervorgehoben wird. Rupef. *Πζ* f. 227ᵛ: *ἐπίφεξε φησὶ τὸν Ἀβραὰμ ὁ θεὸς ἀγνοῶν οὐδαμῶς οἷος ἐστὶ πρὸς θείαν παιθαρχίαν ὁ πάντας πρὶν γενέσεως αὐτῶν ἐπιστάμενος* (der Ausdruck wird auch von Christus gebraucht Rupef. f. 258ᵛ: *ὁ μὲν οὖν κύριος ἅτε πάντα πρὸ γενέσεως ἐπιστάμενος*). Dieselbe Redensart ist auch bei Joh. Dam. beliebt, de fide orth. II, 10 (Mi. 94; 908 D): *ὁ γὰρ τὰ πάντα πρὶν γενέσεως αὐτῶν ἐπιστάμενος εἰδὼς ὡς μέλλει κ. τ. λ.*; ib. IV, 24 (Mi. 94; 1208 B) *ἀλλ' εἰδὼς ὁ θεὸς τῇ προγνώσει αὐτοῦ ὁ πάντα εἰδὼς πρὶν γενέσεως αὐτῶν, ὡς μέλλοντων κ. τ. λ.* — Noch näher kommen sich die beiden Stellen Rupef. *Γδ* f. 265ᵛ: *ἐν προγνώσει πάντα θεῷ καὶ οὐκ ἐξ ἀποβάσεως τῶν ἐσομένων καθὼς γέγραπται· θεὸς γνώσεως κύριος κ. τ. λ.* und Joh. Dam. contra Manich. (Mi. 94; 1572 C): *ὁρᾷ γὰρ τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα ὁ θεὸς καὶ οὐκ ἐκ τῆς ἀποβάσεως τῶν πραγμάτων κρίνει ἀλλ' ἐκ τῆς προγνώσεως τῶν ἐσομένων. ἐπεὶ οὐδὲ ἐκ τῆς ἀποβάσεως τῶν γινομένων γινώσκει, ἀλλὰ προγινώσκει τὰ ἐσόμενα καὶ κατὰ τὴν πρόγνωσιν προορίζει.* — Sachlich gehört damit zusammen, dass beide sich darum bemühen, aus evangelischen Erzählungen den Anstoss zu entfernen, dass Jesus nicht alles gewusst hätte. Die Parallelen (Rupef. f. 258ᵛ nach dem Citat Luc. 13, 1 ff.) sagen: *ὁ μὲν οὖν κύριος ἅτε πάντα*

πρὸ γενέσεως ἐπιστάμενος οὐκ ἐξενίσθη πρὸς τὴν ἀναγγελθεῖσαν ἀκοὴν ἀλλὰ παρασιωπήσας τὰς τῶν συμβεβηκότων ἐκείνοις αἰτίας ὡς ὑπὲρ τὰς τῶν μανθανόντων ἀκοάς. οὐ γὰρ πάντων θεῖα κατηχεῖσθαι κρίματα κ. τ. λ. vergl. Joh. Dam. hom. in transfigur. dom. (Mi. 96; 554 C) nach dem Citat Matth. 16, 13 ff.: οὐκ ἀγνοῶν τῶν ἀνθρώπων τὴν ἄγνοιαν ὁ πάντα εἰδὼς ἐπηρώτησε ἀλλὰ ταύτην τῷ τῆς γνώσεως φωτὶ διαλῦσαι βουλόμενος ὥσπερ τινὰ ζόφον τοῖς νοεροῖς ὀφθαλμοῖς ἐπικείμενον.

Ausserdem verdienen noch zwei Einzelheiten Beachtung. Beide Verfasser bekämpfen die Meinung, dass die Gestirne belebte Wesen seien. Coisl. 276 *Πα* f. 192ᵛ: νοητέον ὅτι οὐ κατὰ θέλησιν ἀλλὰ κατὰ θείαν βούλησιν καὶ πρόσταξιν ἄγονται τὰ στοιχεῖα vergl. de fide orth. II, 6 (Mi. 94; 885 A): μηδεὶς δὲ ἐμψυχωμένους τοὺς οὐρανοὺς ἢ τοὺς φωστῆρας ὑπολαμβανέτω· ἄψυχοι γάρ εἰσι καὶ ἀναίσθητοι. Es ist schon oben an das Interesse des Johannes Damascenus für astronomische Fragen erinnert und die Bedeutung der Thatsache, dass diese Fragen bei ihm in die Dogmatik gehören, hervorgehoben worden. Zweitens treffen beide bei der Exegese von 2. Cor. 2, 16 darin zusammen, dass sie die ἀπολλύμενοι speciell auf die Juden deuten. Im Rupef. *Oγ* f. 218ᵛ ist gesagt: παραπλήσιον τῇ προφητικῇ ταύτῃ προρρήσει τὸ παρὰ τῷ ἀποστόλῳ εἰρημένον· χριστοῦ εὐωδία ἐσμὲν τῷ θεῷ ἐν τοῖς σωζομένοις καὶ ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις, οἷς μὲν ἐκ ζωῆς εἰς ζωήν, οἷς δὲ ἐκ θανάτου εἰς θάνατον, ἀναμφιβόλως τοῖς ἀπίστοις ἰουδαίοις vergl. de fide orth. IV, 13 (Mi. 94; 1148 A), wo dem Verfasser dieselbe Stelle vorschwebt: καθάπερ καὶ ὁ τοῦ κυρίου θάνατος τοῖς μὲν πιστεύουσι γέγονε ζωὴ καὶ ἀφθαρσία εἰς ἀπόλαυσιν τῆς αἰωνίου μακαριότητος, τοῖς δὲ ἀπειθοῦσι καὶ τοῖς κυριοκτόνοις εἰς κόλασιν καὶ τιμωρίαν αἰώνιον. (Den Ausdruck κυριοκτόνοι für die Juden gebraucht auch der Autor der Parallelen Rup. *Oβ* f. 218ʳ: εὐξώμεθα ἐκτενῶς ὅπως καθάπερ ἐξ ἡμετέρων ἁμαρτιῶν ὠνειδίσθημεν κατὰ θεὸν ὑπὸ τῶν κυριοκτόνων ἰουδαίων κ. τ. λ.)

Also alles, was in den Scholien an bemerkenswerten theologischen Anschauungen zum Ausdruck kommt, findet sich bei Johannes Damascenus und teilweise in wörtlicher Übereinstimmung wieder, und wie weit liegen die Punkte auseinander, an denen uns die Scholien einen Einblick in die Meinung ihres Verfassers gewähren — die Feindschaft gegen Origenes und das

Interesse an astronomischen Fragen! Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, dass die inneren Gründe einen völlig selbständigen Beweis für die Autorschaft des Johannes Damascenus liefern und dass sie im Verein mit der äusseren Bezeugung die Herkunft des Werkes von ihm als unumstössliche Thatsache feststellen.

So fügen sich auch einzelne für die Datierung wichtige Momente, die Loofs Schwierigkeiten gemacht haben, ohne Anstand ein und werden vielmehr zu Stützen der vertretenen Ansicht. Zunächst der Umstand, dass der letzte der citierten Autoren Maximus Confessor ist. In Coisl. 276 und Vat. 1553 beschliesst Dionysius Areopagita die Reihe[1]. Dagegen wird sowohl in der vatikanischen Recension, *Αιβ* (Mi. 95; 1165) und *Ε9* (Mi. 95; 1520), als in der rupefucaldinischen, *Εμι* (f. 171[r]) und *Ηκζ* (f. 237[r]), ein Wort des Maximus Confessor unter den Citaten aufgeführt. Es handelt sich immer um dasselbe Citat: *τοῦ ἁγίου Μαξίμου ἐκ τοῦ περὶ αὐτεξουσίου· Πέφυκεν ἕκαστος τῶν κακούργων ἀνδρῶν τὸ δίκαιον εἶναι κακὸν νομίζειν.* Das Zeugnis von V und R stimmt überall überein, ohne dass sie von einander abhängig wären. Denn V *Αιβ* (*περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν καὶ ἀδίκων καὶ παρανόμων*) und R *Ηκζ* (*περὶ πονηρῶν καὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν*) sind selbständige Recensionen desselben Kapitels, eines Kapitels des dritten Buches; aus demselben Buch stammen aber auch die Titel V *Ε9* (*περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων ἀλλὰ πλιονεκτούντων καὶ περὶ φιλοσόλων φιλοπλουτούντων καὶ φιλαργύρων*) und R *Εμι* (*περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων, ἀλλὰ πλιονεκτούντων καὶ ἀδικούντων*). Auch hier scheint R von V unabhängig zu sein. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Maximus noch häufiger in den Parallelen citiert war. Wenigstens stimmt das Zeugnis von V und R, die nur in Kapiteln des dritten Buches ein Maximuscitat bringen, mit dem negativen Befund beim Coisl. 276 und Vat. 1553 überein; aber dass Maximuscitate schon in den *περὶ* standen, verbürgt die doppelte Übereinstimmung der hier selbständigen Recensionen. Loofs hat annehmen müssen, dass diese Maximuscitate später erst hinzugefügt worden seien, und hat zum Beweis unter anderem angedeutet, dass der Autor dieses Citates so selten vorkommt und dass er von der

1) Die Behauptung Pitra's (Anal. sacra I p. XXI), dass im Coisl. 276 Photius citiert sei, ist nicht richtig.

Epoche, der die übrigen Citate entstammen, ziemlich weit entfernt ist. Allein hätte ein Späterer, den man sich dann doch als Kenner und Verehrer des Maximus vorstellen müsste — denn er weiss, aus welcher Schrift des Maximus das Wort stammt! —, nur dieses eine Citat hinzugefügt? Und wenn er auch Citate anderer Väter hinzugefügt hätte, so kehrte das Problem erst recht wieder, warum dann sonst lauter Vorchalcedonenser? Die doppelte Bezeugung des Citates in den beiden hier von einander unabhängigen Recensionen ist keine Sache, über die man sich hinwegsetzen kann. Dass Johannes Damascenus sich sonst bei der Auswahl seiner Auktoritäten im wesentlichen auf den Zeitraum bis zum Chalcedonense beschränkte, ist wohl zu verstehen. Wen hätte er im Grunde von den Männern, die seitdem geschrieben haben, citieren können? Die Mehrzahl der Werke, die ihrem Gegenstand nach für ihn hätten in Betracht kommen können, waren Werke ganz derselben Art, wie seine ἱερά d. h. Sammlungen von Bibel- und Väterspruchen. Sie konnten für ihn Quellen sein, aber keine Auktoritäten. In diesem Zuge, in der Beiseitelassung der modernen Schriftsteller, bekundet sich nur der gebildete Dogmatiker, der die Literatur der griechischen Kirche beherrscht und bloss die besten, die klassischen Schriftsteller verwerten will.

Aber wie steht es nun mit jenen beiden auf ein bestimmtes Ereignis anspielenden Scholien, um deren willen Lequien den Rupef. um ein Jahrhundert früher setzte? Die Auskunft, die Lequien getroffen hat, bloss den Rupef. höher hinaufzurücken, ist für uns unmöglich. Es ist für uns ein zufälliger Umstand, dass die Scholien nur in der Recension R erhalten sind. Was für den Rupef. folgt, gilt für das Ganze. — Das erste dieser Scholien steht in dem Kapitel *περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* (Rup. *Aς* f. 26^{r}. Marc. 138 f. 25^{v}), das zweite in dem Kapitel *περὶ ἀναρχίας* (Rup. *Αιβ* f. 31^{v}; im Marc. 138, der hier V folgt, fehlt es). Von dem Kapitel *περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* konnte oben (S. 250) wahrscheinlich gemacht werden, dass es schon im ursprünglichen Werk ein eigenes Kapitel neben dem mit ihm verwandten: *περὶ πολιτείας ψεκτῆς* gebildet habe; es ist jedoch nicht ganz sicher, dass es wie dieses ursprünglich ins dritte Buch gehört hat. Das Kapitel *περὶ ἀναρχίας* dagegen ist ein Titel des zweiten Buches = Vat. 1553 *Αη* (ein Kapitel, das übrigens im Vergleich mit dem von R stark verkürzt ist).

Das Scholion in dem Kapitel *περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων* ist angehängt an eine Combination von Ez. 12, 1. 2 und 8, 24: *Καὶ μεθ' ἕτερα: — Εἶπε κύριος πρός με· υἱὲ ἀνθρώπου ἐν μέσῳ τῶν ἀδικιῶν αὐτῶν σὺ κατοικεῖς, οἳ ἔχουσιν ὀφθαλμοὺς τοῦ βλέπειν καὶ οὐ βλέπουσι καὶ ὦτα ἔχουσι τοῦ ἀκούειν καὶ οὐκ ἀκούουσι, διότι οἶκος παραπικραίνων ἐστί. διατοῦτο ἀποστρέφω τὸ φρύαγμα τῆς ἰσχύος αὐτῶν καὶ μιανθήσεται τὰ ἅγια αὐτῶν: — σχόλιον: — Τοῦτο καὶ ἡμῖν ἐξ ἡμετέρων συμβέβηκεν ἁμαρτημάτων. καύχημα γὰρ καὶ δόξασμα παντὸς γένους χριστιανῶν ὁ σωτήριος σταυρὸς καὶ ἡ ζωηφόρος ἀνάστασις ὑπῆρχον ἅτινα διὰ τὸ μεμιαμμένον βενετοπράσινον ὄνομα, ὃ ἐπεθήκαμεν ἑαυτοῖς καὶ ἐβδελύχθημεν ὑπὸ χριστοῦ τοῦ ἁγιάσαντος ἡμᾶς τῷ θείῳ αὐτοῦ ὀνόματι, εἰς χεῖρας μεμιαμμένων παρεδόθησαν καὶ ἐμιάνθησαν.*

Das andere Scholion knüpft an an Hosea 4, 1—3ᵉ. 4ᵉ: *Ὡσηὲ: — Ἀκούσατε λόγον κυρίου υἱοὶ ἰσραὴλ, ὅτι κρίσις κυρίῳ πρὸς τοὺς κατοικοῦντας τὴν γῆν. διότι οὐκ ἔστιν ἀλήθεια οὐδὲ ἔλεος οὐδὲ ἐπίγνωσις θεοῦ ἐπὶ τῆς γῆς. ἀρὰ καὶ ψεῦδος καὶ φόνος καὶ κλοπὴ καὶ μοιχὸς ἐκκέχυται ἐπὶ τῆς γῆς καὶ αἵματα ἐφ' αἵμασι μίγουσι. διατοῦτο πενθήσει ἡ γῆ καὶ σμικρυνθήσεται σὺν πᾶσι τοῖς κατοικοῦσιν αὐτὴν, ὅπως μηδεὶς μηδὲ δικάζηται μηδὲ ἐλέγξῃ μηδένα: — σχόλιον: — Μάθωμεν διὰ τοῦ θείου τούτου καὶ τῶν ἑξῆς τί τὸ αἴτιον τῆς καταλαβούσης ἡμᾶς ἀναρχίας καὶ συγχύσεως καὶ ὡς οὐκ ἄδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπαφήσας ἡμῖν τὴν καταδυναστείαν τὴν ἐξ ἐθνῶν. ἐμολύναμεν γὰρ πρὸς τοῖς μυρίοις ἡμῶν ἀτοπήμασι καὶ ἐμφυλίῳ αἵματι τὴν ἁγίαν καὶ τῷ παντὶ κόσμῳ σεβασμίαν τοῦ θεοῦ ἡμῶν πόλιν ὡς καὶ μετανάστην γενέσθαι ταύτης τὸν τίμιον σταυρὸν τὴν ζωὴν ἡμῶν.*

Wie Lequien schon richtig geurteilt hat, ist das Ereignis, auf das beide Scholien anspielen, die Wegnahme des heil. Kreuzes durch die Perser im Jahre 614. (Vergl. über die Datierung Gelzer, Leontios von Neapolis S. 135 ff.) Loofs wäre wohl nicht dazu gekommen, diese unverkennbare Beziehung zu bezweifeln, wenn er nicht durch den Vat. 1553 auf eine falsche Fährte bezüglich des Verfassers geleitet worden wäre. Es blieb ihm, wenn er Leontius von Byzanz als Autor des Werkes festhalten wollte, nur übrig, entweder diese Scholien für einen späteren Zusatz zu erklären, oder anzunehmen, dass früher schon einmal das heilige Kreuz geraubt worden sei. Für die Möglich-

keit der letzteren Annahme macht er geltend (S. 144), dass „die den Zeitgenossen des Heraklius furchtbare Thatsache, dass das Kreuz in die Hände der Heiden gefallen war, durch jene Scholien nicht so deutlich gekennzeichnet" sei, als man erwarten müsste, und dass „die Klage über die Parteiungen des Cirkus sich sogar besser als bei Lequiens Deutung erklärte, wenn man die Scholien aus der Zeit nach dem Nikaaufstande (532) herleitete". Allein die Möglichkeit, ein uns sonst unbekanntes Ereignis, eine frühere Wegnahme des heiligen Kreuzes anzunehmen, ist damit nicht erwiesen. Die Eroberung Jerusalems durch die Perser im Jahre 614 ist uns von mehr als einem Historiker[1]), darunter von Zeitgenossen wie Antiochus Monachus, geschildert. Allen, die davon erzählen, erscheint die Wegnahme des heiligen Kreuzes als etwas Unerhörtes. Wäre das früher schon einmal vorgekommen, so würden wir auch über ein so niederschmetterndes Ereignis und über die Wiedergewinnung in unsern Quellen gewiss etwas erfahren[2]). Das heilige Kreuz war doch ein Kleinod, das noch ganz anderes Interesse für die Christenheit hatte, als etwa das heilige Bild von Edessa. Selbst wenn die Bemerkung von Loofs, dass man die Hervorhebung des Umstandes, dass das heilige Kreuz in die Hände der Heiden gefallen sei, vermisse, richtig wäre, so wäre das noch kein genügender Grund, daraufhin anzunehmen, dass ein anderer uns unbekannter Raub des heiligen Kreuzes gemeint sei. Aber der Verfasser gibt doch seiner Empfindung auch über diesen Punkt deutlich genug Ausdruck, wenn er in dem einen Scholion sagt, dass das Kreuz und die Auferstehungskirche *εἰς χεῖρας μεμιαμμένων παρεδόθησαν καὶ ἐμιάνθησαν* und wenn er im andern Scholion das starke Wort *μετανάστην γενέσθαι* gebraucht. Wenn endlich in einem der Scholien die Wegnahme des Kreuzes in eine ungerechtfertigte Beziehung zu den Streitigkeiten der Cirkusparteien gesetzt wird, so ist das nur ein Anlass, unsern Verfasser zu kritisieren, nicht eine neue Thatsache zu schaffen.

Aber auch unserer Annahme, dass Johannes Damascenus der Autor der *ἱερά* sei, scheinen die Scholien Schwierigkeiten

1) Die Quellen sind am vollständigsten zusammengestellt bei Gelzer in seinem Leontios von Neapolis a. a. O.

2) Ich erinnere daran, wie gut wir über die Geschichte Palästinas von der Mitte des 5. bis zur Mitte des 6. Jahrh. durch Cyrill von Scythopolis unterrichtet sind.

zu bereiten. Das Kreuz wurde im Jahre 628 [1]) nach dem Siege des Heraklius von den Persern wieder ausgeliefert. Loofs meint darum, dass bei Lequien's Deutung „das Jahr 627 der terminus ante quem für die Entstehung der *ἱερά*" sei. Man ist versucht, dem gegenüber zunächst einen Gedanken zu verwenden, den Wendland (Neu entdeckte Fragmente Philo's S. 20) ausgesprochen hat. Er meint, der Compilator, den mit Johannes Damascenus zu identificieren er für das Gegebene hält, habe gewiss mechanisch gearbeitet. Es sei darum wohl möglich, dass er eine Zeitbeziehung, die eine seiner Quellen enthielt, einfach herübernahm. Bei Johannes Damascenus wäre es wohl erlaubt, eine solche Flüchtigkeit vorauszusetzen. Man braucht nur de haeresibus zu lesen, um auf Schritt und Tritt darauf zu stossen, dass er die historischen Angaben des Epiphanius, den er ausschreibt, unverändert übernimmt, auch wenn sie sich auf dessen eigene Zeit beziehen, und da Epiphanius schon mit seinen Quellen es ebenso gemacht hat, so entwickeln sich daraus ganz komische Dinge. Bei unsern Scholien aber liegt die Sache doch anders. Denn sie tragen so deutlich wie nur irgend ein anderes Scholion den Stempel des Autors der *ἱερά*. Der Anfang des zweiten Scholions: *μάθωμεν διὰ τοῦ θείου τούτου καὶ τῶν ἑξῆς τί τὸ αἴτιον τῆς καταλαβούσης ἡμᾶς ἀναρχίας καὶ συγχύσεως καὶ ὡς οὐκ ἄδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπαφήσας ἡμῖν τὴν καταδυναστείαν τὴν ἐξ ἐθνῶν* wiederholt deutlich die Worte des Titels: *περὶ ἀναρχίας· ὅτι ἐπιβλαβὴς καὶ ἐπικίνδυνος καὶ συγχύσεως αἰτία*, und das Scholion enthält ausserdem den ächten Ausdruck: *οὐκ ἄδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπαφήσας*. Der Anfang des ersten Scholions aber: *τοῦτο καὶ ἡμῖν ἐκ τῶν ἡμετέρων συμβέβηκεν ἁμαρτημάτων* erinnert an den Titel Rup. *Ixa. περὶ ἁμαρτημάτων ὅτι τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα προξενοῦσι καὶ ἄγουσιν ἐφ' ἡμᾶς τὰ κακὰ* und die Wiederaufnahme eines Wortes der Profetenstelle (*μωαθήσεται τὰ ἅγια αὐτῶν*) in dem Scholion (*παραδόθημεν καὶ ἐμάνθημεν*) ist ganz nach der Art anderer Scholien. Wollte man daraufhin weiter schliessen, dass die ganzen Kapitel aus der Quelle herübergenommen seien, so steht dem entgegen, dass das Kapitel *περὶ ἀναρχίας* ein Glied in einer Kette anderer, *περὶ ἐρχόντων* und *περὶ ἐρχομένων* handelnder

1) Dieses Datum hat Gerland, Byz. Zeitschr. III, 337 f. festgelegt.

ist, in denen das Thema, das sie miteinander behandeln, so breit auseinandergelegt ist, wie es nur den Proportionen der ἱερά entspricht. Es muss also dabei bleiben, dass Johannes Damascenus, wenn er der Autor der ἱερά ist, auch diese zwei Scholien geschrieben hat.

Und ich glaube nun nicht, unter einem Zwang zu stehen, wenn ich behaupte, dass es nicht bloss eine erlaubte, sondern die nächstliegende Erklärung ist, wenn man die Scholien so auffasst, dass sie einer, der nach dem Jahre 628 lebte, geschrieben hat. Denn die Scholien enthalten nicht den Hinweis auf die unmittelbare Gegenwart, den Lequien und Loofs darin gefunden haben. Wenn das erste Scholion nach dem Citat einer Ezechielstelle, die dem Volk Israel zur Strafe für seine Sünden Schändung seiner Heiligtümer ankündigt, beginnt: τοῦτο καὶ ἡμῖν ἐκ τῶν ἡμετέρων συμβέβηκεν ἁμαρτημάτων, so heisst das doch nur: dasselbe, was das Volk Israel traf, hat aus dem nämlichen Grunde auch uns d. h. die Christen betroffen. Die ἡμεῖς brauchen also nicht gerade die jetzt Lebenden zu sein. Man könnte im Folgenden eine nähere Beziehung zur Gegenwart in den Worten: καύχημα γὰρ — ὑπῆρχον und παρεδόθησαν καὶ ἐμιάνθησαν finden. Das klingt so, als ob das Kreuz jetzt noch sich in der Gewalt der Perser befände. Allein das ist nur Schein. Im Gegenteil, wenn das Kreuz noch dort wäre, so könnte er nicht ἐμιάνθησαν sagen, sondern müsste das Präsens gebrauchen. Das Tempus ὑπῆρχον beweist nichts; denn logisch hat dieser Satz nur den Sinn eines Participialsatzes. Man muss die Worte so verstehen, dass ein Späterer redet. Dagegen ist nicht einzuwenden, dass doch nur einem Geschlecht, welches das Ereignis erlebt hatte, vorgehalten werden konnte, dass die Wegnahme des Kreuzes und die Schändung der ἁγία ἀνάστασις Strafe ihrer Sünden sei. Denn auch wenn das Kreuz wieder zurückkam, blieb es doch eine ewige Schmach für die Christenheit, dass überhaupt die höchsten Heiligtümer den Ungläubigen überliefert und geschändet worden waren, eben die Heiligtümer, die καύχημα καὶ δόξασμα παντὸς γένους Χριστιανῶν ὑπῆρχον! Ein Schriftsteller einer späteren Zeit, der durch die jener früheren Zeit ausserordentlich ähnlichen Verhältnisse seiner Gegenwart veranlasst war, seinen Zeitgenossen Busse zu predigen, mochte wohl auch an diese unauslöschliche Schande erinnern. Dabei mit anzudeuten,

dass das Kreuz später wiedergewonnen wurde, hätte der Absicht, zur Erkenntnis der Sünde zu führen, schlecht entsprochen.

Auch das zweite Scholion hat bei näherer Betrachtung keinen andern Sinn. Im ersten Satz dieses Scholions liegt allerdings eine unmittelbare Beziehung auf die Gegenwart in den Worten: *τί τὸ αἴτιον τῆς καταλαβούσης ἡμᾶς ἀναρχίας καὶ ἀγχόνης καὶ ὡς οὐκ ἔδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπαφέντας ἡμῖν τὴν καταδυναστείαν τὴν ἐξ ἐθνῶν.* Aber dann wendet sich der Verfasser dazu, zu erklären (*ἐμολύναμεν γὰρ τοῖς μυρίοις κ. τ. λ.*), inwiefern die gegenwärtige Lage gerechte Strafe Gottes sei, und führt die Greuel — man muss doch schliessen, der früheren Zeit — auf, die den Zorn Gottes erregt haben. Wenn nun in diesem Zusammenhang am Schluss der Satz steht: *ὡς καὶ μετανόητον γενέσθαι ταύτης τὸν τίμιον σταυρὸν, τὴν ζωὴν ἡμῶν*, so kann man den Sinn des *ὡς* doch nur dahin deuten, dass als eindrucksvollstes Argument für die Grösse der Greuel der früheren Zeit die Wegnahme des heiligen Kreuzes genannt wird. Wenn der Verfasser nicht konfus schreibt, so fallen die *καταδυναστεία τῶν ἐθνῶν* und der Raub des heiligen Kreuzes nicht in eine und dieselbe Zeit, sondern letzteres geht voran. Zwischen beiden liegt ein unbestimmter Zeitraum[1]. Die Schilderung der Gegenwart nun als eines Zustandes der *ἀναρχία καὶ ἀγχόνη* und *καταδυναστεία ἐξ ἐθνῶν* passt sehr gut auf die Zeit des Johannes Damascenus. Der Ausdruck *καταδυναστεία ἐξ ἐθνῶν* charakterisiert gewiss besser die dauernde Araberherrschaft, als die vorübergehende Okkupation durch die Perser. Und es ist ganz der Stimmung des Johannes Damascenus entsprechend, wenn das Scholion so nachdrücklich darauf hinweist, dass die Herrschaft der Heiden eine Strafe für die Sünden der Christenheit sei. So hat Johannes seine Zeit beurteilt und darum Busse als erste und hauptsächlichste Bedingung für einen Umschwung hingestellt. Vergl. hom. in sabb. sanctum (Mi. 96; 641 D): *Ἂν οὕτω πολιτευώμεθα, νῦν μὲν τῶν ἐπικειμένων λυπηρῶν ἐλευθεροῦμεθα· ἂν τὸν ζυγὸν τῶν παθῶν ἀποῤῥίψωμεν, καὶ τῶν τυράννων τὴν ζυγὴν ἀποσεισόμεθα καὶ ὥσπερ ἐκ τῶν χριττόνων ἦλθε τὰ λυπρὰ, οὕτω καὶ ἐκ τῶν λυπρῶν ἐπανελεύσεται τὸ χρη-*

1) Das *ἐμολύναμεν* beweist natürlich nicht, dass der Verfasser die früheren Ereignisse erlebt haben muss.

στότερα καὶ τὴν ἀρχαίαν παρρησίαν ἀπολήψόμεθα καὶ καθαρῶς ἑορτάσομεν κυρίῳ τῷ θεῷ ἑορτὴν ἐξόδιον. Den Gedanken, dass es wirklich einmal gelingen müsse, das Joch abzuschütteln, hat, wie man aus dieser Stelle sieht, Johannes Damascenus niemals aufgegeben. So versteht man auch, wenn er der Verfasser ist, die Bedeutung einiger kleinerer Scholien, aus denen Lequien etwas wie Aufforderung zum Kampf gegen die Feinde heraushörte. Es sind Scholien, die darauf hinweisen, dass Gottes wunderbares Eingreifen dem Frommen zum Sieg verhilft. Z. B. Rupef. *Bβ* f. 112r: *φησὶν ὁ θεῖος ἀπόστολος ὅσα προεργάφη εἰς τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν προεγράφη· διὸ ἀναγκαῖόν ἐστι τοῖς τῶν ἁγίων ἐξακολουθοῦσιν ἴχνεσιν ἐν κυρίῳ θεῷ ἡμῶν παρατάττεσθαι τοῖς ὑπεναντίοις καὶ μὴ μόνον θρασεία καρδία, ἧς τὸ τέλος ἀδόκιμον.*

Beide Scholien sind also am natürlichsten als nach 628 geschrieben aufzufassen und sie entsprechen der Stimmung des Johannes Damascenus. Den Anstand, den Loofs in dem ersten Scholion gefunden hat, verwenden wir gerade in unserem Sinne. Mit Recht sagt Loofs S. 144: „Wenn auch der Sturz des Mauritius mit diesen Parteiungen zusammenhängt, wenn auch unter Phokas die Blauen und Grünen auch im Orient mannigfach aneinandergeraten sind, was besagt das inbezug auf die Nöte des Perserkriegs?“ Gewiss ist das richtig, nur ist ein anderer Schluss daraus zu ziehen, als der, zu dem Loofs kommen wollte. Wenn in keiner Quelle deutlich ein Zusammenhang dieser beiden Dinge überliefert ist, so ist nicht auf Grund unseres Scholions ein Ereignis von der Bedeutung wie ein Raub des heiligen Kreuzes zu postulieren, von dem wir sonst nichts wissen, sondern vielmehr festzustellen, dass der Verfasser des Scholions einen Zusammenhang behauptet, der nicht wirklich ist. Es ist doch menschlich sehr begreiflich, wenn die Cirkusparteien, deren unheilvollen Einfluss auf die Politik man kannte, und deren Treiben jedem ernsten Christen ein Dorn im Auge war [1]), auch einmal für etwas verantwortlich gemacht wurden, an dem sie thatsächlich unschuldig waren. Wie sehr es üblich war, den Cirkus überall hereinzuziehen, lehrt z. B. eine Stelle aus der vita des Stephanus iunior, eines

1) Vergl. Vita Steph. iun. Mi. 100; 1113 A: *τὰ Σατανικὰ ἱππηλάσια ... καὶ ἱπποδρόμια*; 1172 A: *τὸ Σατανικὸν ἱππηλάσιον καὶ τὸν φιλοδαίμονα ἡνίοχον.*

älteren Zeitgenossen des Johannes Damascenus, in der über diesen selbst und über sein Auftreten im Bilderstreit folgendermassen berichtet wird (abgedruckt bei Mi. 94; 505 B): *ἐν οἷς* (unter den Verteidigern der Bilder) *καὶ — Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνός — οὐκ ἐπαύσατο τοῦ γράφειν αὐτῷ καὶ ἀποκαλύπτειν ἐρωχλῇ καὶ Μάμμῃ, εἰκονοκαύστην τε καὶ μιαίφονον καὶ τοὺς ὑπ' αὐτὸν ἐπισκόπους ἐπισκότους, κοιλιοδούλους τε καὶ γαστρόφορους· μάλιστα τοὺς ἱπποδρομικοὺς φιλάγωνας καὶ φιλοθεάμονας Παστιλᾶν καὶ Τριχάβαν καὶ Νικολαΐτην τε καὶ φιλοδείμονα Ἀρτζύβιον ὡς νέους Ὠρὶβ. Ζὶβ. Ζεβὶ καὶ Σελμανάαν τε καὶ Λάβαν καὶ τοὺς ὑπ' αὐτὸν ὡς τὴν συναγωγὴν Ἀβιρὼν ἀπικάλεσεν.* Es ist nicht ganz klar, ob die Ausdrücke *οἱ ἱπποδρομικοὶ φιλάγωνες καὶ φιλοθεάμονες* aus dem Mund des Johannes Damascenus stammen oder von dem Biographen zur Bekräftigung hinzugefügt sind. Jedenfalls zeigen sie, wie man gewohnt war, mit dem Vorwurf des Cirkusbesuchs jemanden zu diskreditieren. Dass die bilderstürmenden Bischöfe gerade besondere suaviludii gewesen wären, wird wohl ebenso richtig sein, wie dass die Streitereien der Cirkusparteien den Verlust des heiligen Kreuzes verschuldeten.

Wir können dem Umstand, dass die Ereignisse in falschem Lichte dargestellt werden, mit mehr Recht wiederum entnehmen, dass hier ein jener Zeit ferner Stehender redet. Und wir finden daher in beiden Scholien nichts, was nicht mit der Herkunft der *ἱερά* von Johannes Damascenus im Einklang stünde.

Nach einem Motiv, durch das Johannes Damascenus selbst an das erschütternde Ereignis erinnert wurde, zu suchen, wäre im Grunde nicht nötig. Denn in Palästina, in der Sabaslaura war jene Zeit ein Jahrhundert nachher gewiss nicht vergessen. Es wird sich indess unten eine Beziehung der *ἱερά* zu einer Schrift ergeben, durch die der Gedanke dem Johannes Damascenus besonders nahegelegt wurde.

2. Die Quellen des Johannes Damascenus.

1. Das Verhältnis der *ἱερά* zu der Melissa des Antonius, dem Florilegium Monacense und zu den *κεφάλαια θεολογικά* des Maximus Confessor.

Durch das dritte, sakroprofane Fragment des Laurentianus VIII, 22 sind die Philologen schon längst darauf geführt worden,

dass zwischen den Parallelen und der Maximusliteratur ein Zusammenhang bestehen müsse. Jedoch haben sich ihre Studien auf den profanen Bestandteil von L^c beschränkt, und das hat verhindert, dass das Problem deutlich heraustrat. Denn der kirchliche und der profane Bestandteil von L^c stehen in einem ganz verschiedenen Verhältnis zur Maximusliteratur. Der kirchliche Bestandteil von L^c stammt, wie oben erwiesen, aus den Parallelen und ist eine Fusion von zwei Recensionen des Werkes des Johannes Damascenus, der kirchliche Bestandteil des Maximus, des Florilegium Monacense und der Melissa des Antonius ist jedoch wesentlich anderer Art. Im profanen Bestandteil dagegen scheint nach den Untersuchungen der Philologen L^c (d. h. das aus „Maximus" stammende Element des profanen Bestandteils) der ursprünglichen Gestalt des „Maximus" näher zu stehen, als etwa das Florilegium Monacense. Es verhält sich demnach so, dass in L^c aus „Maximus" in der Hauptsache nur der profane Bestandteil herübergenommen und dieser mit einem aus einer ganz andern Quelle, den Parallelen, stammenden kirchlichen Bestandteil verbunden wurde. Darnach wäre möglich, dass der Zusammenhang zwischen der Parallelen- und der Maximusliteratur sich auf L^c und zwar im wesentlichen auf dessen profanen Teil beschränkte. Aber es muss zu denken geben: wie ist es möglich, dass man den profanen Bestandteil eines sakroprofanen Werkes an Kapitel, die aus einem anderen kirchlichen Werk stammen, anschliessen konnte? wie ist das möglich, ohne dass auch zwischen dem kirchlichen Bestandteil jenes sakroprofanen Werkes und den Kapiteln der Parallelen irgend ein noch unaufgeklärter Zusammenhang besteht? Indessen L^c ist eine viel zu komplicierte Recension, als dass es sich empfehlen möchte, an diesem Punkt einzusetzen.

Loofs hat das Verdienst, auf einen andern Punkt hingewiesen zu haben, von dem aus sich die Sache erfolgreich weiterführen lässt. Er hat nachgewiesen, dass das dritte Buch der ἱερά, die Parallelen im eigentlichen Sinne, in die Melissa des Antonius eingearbeitet ist, und dass der andere Bestandteil dieses Florilegs aus „Maximuskapiteln" besteht. Allein Loofs hat geglaubt, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand des Maximustextes sich mit diesem Resultat begnügen zu müssen, und das hat ihn davon abgehalten, zu bemerken, dass eine Reihe von Kapitelüberschriften der Melissa des Antonius sich auch mit solchen des zweiten

Buches der *ἱερά* ganz oder annähernd deckt. Ich erwähne hier nur die Titel:

A. I, 41. *περὶ μίθης* = Vat. 1553 *Με. περὶ μεθυστῶν.*

A. I, 42. *περὶ ὕπνου* = Vat. 1553 *Νγ. περὶ ὕπνου καὶ ἐνυπνίων.*

A. I, 51. *περὶ ἐπαίνου* = Vat. 1553 *Εδ. περὶ ἐγκωμίων καὶ ἐπαίνων.*

A. I, 58. *περὶ θανάτου* = Vat. 1553 *Θγ. περὶ θανάτου καὶ τῆς ἐν τῷ ᾅδῃ καταστάσεως.*

A. I, 59. *περὶ τοῦ γνῶθι σαυτόν* = Vat. 1553 *Γα. περὶ τοῦ γνῶθι σαυτὸν ἤτοι πρόσεχε σαυτῷ κ. τ. λ.*

Dieselben Kapitelüberschriften enthält auch Maximus. Hat nun Antonius sie, wie man nach Loofs annehmen muss, aus diesem genommen oder hat er sie, wie die Kapitel des dritten Buches, aus den Parallelen geschöpft? Und wenn eine Anzahl von Kapitelüberschriften den Parallelen und Maximus gemeinsam ist, ist es richtig, diesen als selbständige Grösse neben die Parallelen zu stellen? Ist es ganz undenkbar, dass vielmehr Maximus aus Antonius geflossen ist? — Das Resultat von Loofs gerät also ins Schwanken. Man kann nicht umhin, sich tiefer auf die Maximusfrage einzulassen.

Es wäre, da man das Problem bei der Melissa des Antonius anfassen muss, viel gewonnen, wenn es gelänge, aus den Parallelen allein das dritte Buch der *ἱερά* zu rekonstruieren. Und es scheint, dass wir hiefür im Vat. 1553 ein ebenso einfaches, wie sicheres Hilfsmittel besitzen. Der Vat. 1553 enthält nämlich in seinem *πίναξ* neben solchen Verweisungen, wie sie auch der Coisl. 276 hat, noch specielle Verweisungen auf das dritte Buch, die er im Unterschied von den ersteren (den *παραπομπαὶ*) *σχόλια* nennt. Um ein kürzeres Beispiel zu wählen, so folgt bei *θ* nach dem letzten Titel: [1])

Ἐντεῦθεν αἱ παραπομπαὶ τῶν τίτλων τῶν ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ στοιχείου ἀρχομένων καὶ ἀλλαχοῦ κειμένων τι καὶ νῦν ἀκουόμενον.

Περὶ θαυμαζομένων πραγμάτων κεῖται ἐν τῷ ξ στοιχείῳ τίτλῳ β οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ξένων πραγμάτων.

1) Die Linienabteilung der Handschrift ist hier, um die Übersicht zu erleichtern, nicht beibehalten worden. Das *τίτλῳ α* in der zweiten *παραπομπή* ist in der Handschrift an eine falsche Stelle geraten: es steht hinter *παραλλήλοις*.

Περὶ τῆς τοῦ θανάτου ὥρας κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ ω στοιχείῳ τίτλῳ α.
σχόλιον· ἀνάγνωθι καὶ ἐν τοῖς παραλλήλοις.
περὶ θυγατρὸς σεμνῆς καὶ κοσμίας καὶ θυγατρὸς ἀσέμνου καὶ ἀκόσμου.
περὶ θυμώδους καὶ θρασυνομένου [1]).

Παραπομπαὶ und *σχόλια* haben, wie man aus diesem einen Beispiel sieht, ganz verschiedenen Sinn. Die *παραπομπαὶ* verweisen für Titel, die man unter einem Stichwort des betreffenden Buchstaben suchen möchte, auf sachlich identische Titel anderer *στοιχεῖα*. Die *σχόλια* nehmen auf sachliche Verwandtschaft mit etwaigen Titeln dieses Buchstaben gar keine Rücksicht; sie zählen nur diejenigen Titel des dritten Buches auf, die mit demselben Buchstaben anfangen, wie das *στοιχεῖον* des zweiten Buches, bei dem sie stehen.

Warum war es denn aber nötig, bei jedem *στοιχεῖον* anzugeben, welche Titel des dritten Buches mit dem gleichen Buchstaben anfingen? Der Grund kann nur der gewesen sein, dass das dritte Buch nicht wie die beiden ersten alphabetisch angeordnet war. Sonst hätte der Verfasser doch einfach auf das betreffende *στοιχεῖον* des dritten Buches verweisen können, resp. es wäre ihm so wenig eingefallen, darauf zu verweisen, wie etwa zu sagen, dass auch im ersten Buch ein *στοιχεῖον A, B* u. s. w. existiere. Daraus, dass das dritte Buch nicht alphabetisch geordnet war, wird auch mit einem Mal verständlich, weshalb, wenn im Coisl. 276 oder im Vat. 1553 mit einer *παραπομπὴ* auf das 3. Buch verwiesen wird, niemals ein *στοιχεῖον* genannt ist. Die *παραπομπαὶ* auf dieses Buch haben — und zwar sowohl im *πίναξ* von Coisl. 276 und Vat. 1553, als im Text — immer die Form, wie z. B. Vat. 1553 (im Text von *Σι*, am Schluss des Kapitels) f. 256ᵛ: *ἀνάγνωθι εἰς τὸν περὶ κακίας παράλληλον τοῦ θεολόγου ἁγίου Γρηγορίου.* Höchstens wird die Zahl des *παράλληλος* (sc. *τίτλος*) hinzugefügt. Der Unterschied der Verweisungen auf das dritte und derer auf die beiden andern Bücher wird am besten durch eine *παραπομπὴ* illustriert, die zwei Titel enthält, wie z. B. im Vat. 1553 unter *A*: *περὶ ἀσθενούντων καὶ ἀῤῥωστούντων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ ν στοιχείῳ τίτλῳ α,*

1) Die Scholien sind vollständig gedruckt bei Mai I, 46ff. VII, 75ff.

οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ νοσούντων καὶ ἐν τοῖς παραλλήλοις περὶ παιδείας θεοῦ. Es versteht sich eigentlich auch von selbst, dass das dritte Buch nicht wie die beiden ersten alphabetisch angeordnet sein konnte. Dem lag doch die Idee zu Grunde, Tugenden und Laster sich gegenüberzustellen. Es hätte geheissen diese Idee zerstören, wenn das Ganze wieder nach den Buchstaben des Alphabets in einzelne Teile zerrissen worden wäre. Dann hätte der Verfasser auch dem jedesmal zusammengehörigen Paar von Tugend und Laster eine mit demselben Buchstaben beginnende Bezeichnung geben müssen. Die erhaltenen Titel zeigen, dass er das nicht gethan hat. Das Buch begann nach einer παραπομπή im Coisl. 276 unter *E* (περὶ εὐσεβείας εἰς θεὸν καὶ τῶν φυλαττόντων κεῖται παραλλήλῳ πρώτῳ, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ πίστεως εἰς θεὸν) mit περὶ πίστεως εἰς θεὸν, und jedenfalls eine der letzten, wenn nicht die letzte Parallele war die eben dort bei *B* genannte: περὶ τοῦ βήματος τοῦ φοβεροῦ καὶ τῆς ἑκαστου κρίσεως κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ ἄλφα στοιχείῳ τίτλῳ ιδ καὶ ἐν τρίτῃ βίβλῳ παραλλήλῳ ξ. Die Parallelen waren demnach sachlich, nach dem gewöhnlichen Schema, geordnet: den Anfang bildete der Glaube, das Ende das künftige Gericht.

Aber die Scholien des Vat. 1553 könnten uns noch mehr geben als diese Erkenntnis. Man muss sich denken, dass der Verfasser die σχόλια in der Weise anfertigte, dass er die Kapiteltafel des dritten Buches daraufhin durchging, welche Titel mit dem Buchstaben anfingen, bei dem er gerade im πίναξ des zweiten Buches stand. Für die παραπομπαὶ lässt sich diese Methode ganz deutlich sowohl im Coisl. 276, als im Vat. 1553, ja weil das Verfahren eben das gegebene ist, selbst noch in V verfolgen. Dann aber ist zu erwarten, dass in den σχόλια die einzelnen Titel so aufeinander folgen, wie sie im dritten Buch aufeinander gefolgt sind, und da der Verfasser bei jedem Buchstaben immer wieder die ganze Kapiteltafel des dritten Buches durchgenommen hat, so müsste man die Reihenfolge der Titel des dritten Buches heraus bekommen, wenn es gelänge, die bei den einzelnen Buchstaben stehenden σχόλια ineinanderzuschieben. Da die Titel Parallelen bilden müssen, so wäre eine Anzahl von Punkten gegeben, an denen sich die einzelnen Listen zusammenschliessen müssen, und von hier aus könnten vielleicht die andern Titel bestimmt werden. Es ist allerdings ein Missstand, dass der Ver-

fasser, wie es seinem Zweck entsprach, fast nie den ganzen Titel der Parallele in den σχόλια nennt, sondern immer nur denjenigen Teil, dasjenige Schlagwort des Titels, das mit einem bestimmten Buchstaben anfängt; aber manchmal ist er doch darüber hinausgegangen, so dass sich einzelne Wiederholungen ergeben; z. B. unter *E* steht ein σχόλιον: περὶ ἐκμισθουμένων ἤτοι κυριέργων χρηστῶν καὶ πονηρῶν und unter *K* wieder eins: περὶ κυριέργων χρηστῶν καὶ κυριέργων πονηρῶν. Dazu könnte man hoffen, da ja V und R vollständige Titel geben (2 Titel des 3. Buches sind auch in der Vorrede des dritten Buches genannt), mit ihrer Hilfe die einzelnen Steine, die die σχόλια bieten, zusammensetzen zu können.

So scheint die Sache günstig zu liegen, und dennoch gelingt der Versuch nicht. Ein Durchrechnen aller Möglichkeiten hat mich nur davon überzeugt, dass die Voraussetzung, der Verfasser habe in den σχόλια die Reihenfolge der Titel des dritten Buches genau eingehalten, nicht ganz zutrifft. Hier, wo es sich immer nur um zwei oder drei Worte handelte, konnte von dem Verfasser leicht etwas übersehen werden, und ebenso einfach war es, das Fehlende nachzuholen, wenn er sein Versehen bemerkte. Ein paar solche Störungen bringen aber das ganze System der Rekonstruktion in Verwirrung. Dass die Titel von V und R nur eine schwache Hilfe leisten, wird man nach dem, was bei der Analyse der Recensionen gesagt wurde, begreifen. So ist ein Resultat herausgekommen, das zwar ein leidliches Bild des dritten Buches gibt, das ich aber nicht vorzulegen wage, weil es doch nicht als sichere Basis für die Kritik der Melissa des Antonius dienen kann.

Es bleibt daher nichts anderes übrig, als zunächst versuchsweise vorzugehen und die Kapitel der Melissa auf der einen Seite mit denen des Maximus, auf der andern mit den σχόλια im Vat. 1553 zu vergleichen. Der Erfolg muss lehren, wie weit man damit kommt. V und R lasse ich aus dem Spiel. Bei den σχόλια nenne ich den Buchstaben, unter dem sie stehen, und die Zahl, die die einzelne Verweisung in der Reihe der übrigen bei demselben στοιχεῖον stehenden hat; man wird sich daraus ein gewisses Bild machen können, wie weit die Reihenfolge des Antonius der ursprünglichen entspricht. Ich habe mir dabei erlauben müssen, diejenigen Verweisungen, in denen die Parallele zusammengezogen

ist, zu zerlegen, z. B. *περὶ συνδιαγωγῆς καὶ συνουσίας χρηστῶν ἀνδρῶν καὶ πονηρῶν* in die Titel *περὶ συνδιαγωγῆς καὶ συνουσίας χρηστῶν ἀνδρῶν*, *περὶ συνδιαγωγῆς καὶ συνουσίας πονηρῶν ἀνδρῶν*. Einzelne Versehen bei Loofs, an denen meist Mai schuld ist, sind stillschweigend berichtigt. Für Maximus benutze ich die Ausgabe von Combefis, Paris 1675 (die lateinische Übersetzung des Ribittus war mir nicht zugänglich); für Antonius Gesner's erste Ausgabe von Sententiarum sive capitum theologicorum praecipue etc. bei Christoph Froschover. Zürich 1546.

Maximus.	Antonius.	*σχόλια* des Vat. 1553.
—	I *α. περὶ πίστεως καὶ εὐσεβείας εἰς θεὸν καὶ ὅτι παντὸς ἀγαθοῦ ὑπερέχουσιν, ὁπηνίκα μάλιστα διὰ τῶν ἔργων ἀναλάμπουσιν.*	1) *Π* 23. *περὶ πίστεως εἰς θεόν.*
	β. περὶ τῶν παραβεβηκότων τὴν εὐσέβειαν καὶ πίστιν καὶ εἰς θεὸν ἀσεβούντων.	2) *Α* 1. *περὶ ἀσεβῶν.* *Α* 2. *περὶ ἀσεβείας.*
—	*γ. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου πρὸς τὸν θεόν.*	3) *Φ* 7. *περὶ τῶν φοβουμένων τὸν θεόν.*
	δ. περὶ τῶν μὴ φοβουμένων τὸν θεὸν μηδὲ ἀγαπώντων αὐτόν.	4) *περὶ τῶν μὴ φοβουμένων τὸν θεόν.*
ιη. περὶ ἐλπίδος.	*ε. περὶ ἐλπίδος εἰς θεόν· ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν καὶ μὴ εἰς τὰς τῶν ἀνθρώπων προστασίας.*	5) *Ε* 14. *περὶ τῶν ἐλπιζόντων εἰς θεόν.* *Π* 21. *περὶ τῶν πεποθότων εἰς θεόν.* *Χ* 9. *ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν.*

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
λη. περὶ ἐλπίδος.	ς. περὶ τῶν πεποιθότων ἐπὶ πλούτῳ καὶ ἀνθρώποις καὶ μὴ εἰς θεὸν τὴν ἐλπίδα καὶ πεποίθησιν ἐχόντων.	6) *E* 14. περὶ τῶν ἐλπιζόντων εἰς ἀνθρώπους. *Π* 21. περὶ τῶν πεποιθότων εἰς ἀνθρώπους. *X* 9. ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν καὶ μὴ εἰς ἀνθρώπους.
α. περὶ βίου ἀρετῆς καὶ κακίας.	ζ. περὶ ἀρετῆς.	7) *A* 8. περὶ ἀρετῆς. (*K* 1. περὶ κακίας.)
β. περὶ φρονήσεως καὶ βουλῆς.	η. περὶ σοφίας καὶ συνέσεως καὶ φρονήσεως.	8) *Π* 8. περὶ παιδείας καὶ φρονήσεως. *Σ* 5. περὶ συνέσεως. *Φ* 4. περὶ φρονήσεως.
ξ. περὶ ἀφροσύνης, ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ.	θ. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ.	9) *A* 19. περὶ ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου. *M* 8. περὶ μωροῦ καὶ ἄφρονος.
	ι. περὶ βουλῆς καὶ ὅτι χρὴ μετὰ βουλῆς καὶ σκέψεως πάντα ποιεῖν.	10) *B* 4. περὶ βουλῆς ἀγαθῆς. *Σ* 3. περὶ σκέψεως καὶ βουλῆς. *X* 2. ὅτι χρὴ μετὰ βουλῆς πάντα πράττειν.
	ια. περὶ ἀβουλίας καὶ βραδυβουλίας καὶ ὅτι τὸ ἀπερίσκεπτον βλαβερόν.	11) *A* 18. περὶ ἀβουλίας.
δ. περὶ ἀνδρείας καὶ ἰσχύος.	ιβ. περὶ ἀνδρείας καὶ ἰσχύος.	—

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
ε. περὶ δικαιοσύνης.	ιγ. περὶ δικαιοσύνης.	12) *A* 1. περὶ δικαιοσύνης.
γ. περὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης.	ιδ. περὶ παρθενίας καὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σεμνοῦ.	13) *Π* 16. περὶ παρθενίας. *Σ* 14. περὶ σωφροσύνης. *Γ* 4. περὶ γάμου σεμνοῦ.
	ιε. περὶ πορνείας καὶ μοιχείας.	14) *Π* 17. περὶ πορνείας. *M* 15. περὶ μοιχείας.
κς. περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως.	ις. περὶ ἀδικίας καὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως.	15) *A* 9. περὶ ἀδικίας. *A* 10. περὶ ἁμαρτίας.
—	ιζ. περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως.	16) *M* 13. περὶ μετανοίας. *E* 11. περὶ ἐξομολογήσεως ἁμαρτιῶν.
κε. περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων καὶ περὶ μετανοίας.	ιη. περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων καὶ ἐπανερχομένων εἰς κακίαν.	—
—	ιθ. περὶ τῶν εἰς μετάνοιαν μὴ ἐπιστρεφόντων.	17) *M* 13. περὶ τῶν εἰς μετάνοιαν μὴ ἐπιστρεφόντων.
με. περὶ μελλούσης κρίσεως.	κ. περὶ μελλούσης κρίσεως.	—
λε. περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους.	κα. περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς.	18) *M* 12. περὶ μαρτυρίας πιστῆς
	κβ. περὶ ψεύδους καὶ ὀγκοφαντίας καὶ ψευδομαρτυρίας.	19) *Σ* 10. περὶ ὀγκοφαντίας.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
	κγ. περὶ ἀδελφῶν καὶ φιλαδελφίας καὶ μισαδελφίας.	20) *A* 12. περὶ ἀδελφῶν χρηστῶν καὶ ἀδελφῶν πονηρῶν. *Φ* 1. περὶ φιλαδελφίας. *M* 1. περὶ μισαδελφίας.
ς. περὶ φίλων καὶ φιλαδελφίας.	κδ. περὶ φίλων καὶ φιλίας.	21) *Φ* 2. περὶ φίλων χρηστῶν.
	κε. περὶ φίλων μοχθηρῶν.	22) *Φ* 2. περὶ φίλων μοχθηρῶν.
—	κς. περὶ ἀγάπης.	—
ζ. περὶ ἐλεημοσύνης.	κζ. περὶ ἐλεημοσύνης καὶ εὐποιΐας εἰς πτωχούς.	23) *E* 8. περὶ ἐλεημοσύνης καὶ εὐποιΐας εἰς πτωχούς.
	κη. περὶ φειδωλῶν καὶ ἀμεταδότων καὶ ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων.	24) *A* 27. περὶ ἀμεταδότων. (*Φ* 5. περὶ φιλοτιμουμένων καὶ περὶ φειδωλῶν.) *E* 8. περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων. *M* 10. περὶ τῶν μὴ ποιούντων ἐλεημοσύνην.
η. περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος.	κθ. περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος.	—
—	λ. περὶ ἀκτημοσύνης καὶ ὀλιγοδεΐας.	25) *A* 25. περὶ ἀκτημοσύνης. *O* 7. περὶ ὀλιγοδεΐας.
ιβ. περὶ πλούτου καὶ	λα. περὶ πλούτου καὶ πλουσίων ευ	26) *Π* 3. περὶ πλουσίων χρηστῶν.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1353.
	καὶ προσηκόντως βιούντων.	
	λβ. περὶ πλουσίων οὐκ εὖ βιούντων καὶ τῶν παραπομένων αὐτοῖς κακῶν.	27) *Π 3. περὶ πλουσίων πονηρῶν.*
πενίας καὶ φιλαργυρίας.	*λγ. περὶ πτωχῶν καὶ πενήτων.*	28) *Π 4. περὶ πτωχῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν.*
	λδ. περὶ φιλαργυρίας.	29) *Φ 6. περὶ φιλαργυρίας καὶ φιλοπλουτούντων.*
κβ. περὶ πλεονεξίας.	*λε. περὶ πλεονεκτούντων καὶ ἀδικούντων.*	(*Π 11. περὶ πλεονεκτούντων.*)
ιγ. περὶ αὐταρκείας.	*λς. περὶ αὐταρκείας.*	30) *Α 20. περὶ αὐταρκείας.*
οα. περὶ τοῦ ὅτι οὐκ ἀεὶ τὸ πλεῖστον ἄριστον.	*λζ. περὶ τοῦ ὅτι οὐκ ἀεὶ τὸ πλεῖστον ἄριστον.*	—
—	*λη. περὶ ἡρστείας καὶ ἐγκρατείας.*	31) *Ν 2. περὶ ἡρστείας καὶ ἡρστευόντων.*
κζ. περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας.	*λθ. περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας.*	32) *Γ 6. περὶ γαστριμαργίας. Π 19. περὶ πλησμονῆς καὶ γαστριμαργίας.*
ξα. περὶ ἀσωτίας.	*μ. περὶ ἀσωτίας.*	—
λ. περὶ μέθης.	*μα. περὶ μέθης.*	—
κθ. περὶ ὕπνου.	*μβ. περὶ ὕπνου.*	—

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
ξε. περὶ ἐνυπνίων.	μγ. περὶ ἐνυπνίων.	—
να. περὶ πίστεως.	μδ. περὶ πίστεως.	—
μη. περὶ προνοίας.	με. περὶ προνοίας.	—
ιδ. περὶ προσευχῆς.	μς. περὶ προσευχῆς.	—
—	μζ. περὶ πράξεως.	—
ιε. περὶ διδαχῆς καὶ λόγων.	μη. περὶ διδαχῆς καὶ λόγων καὶ ὁμιλίας.	—
ις. περὶ νουθεσίας.	μθ. περὶ νουθεσίας.	—
ιζ. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας.	ν. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας.	—
μγ. περὶ ἐπαίνου.	να. περὶ ἐπαίνου.	—
ια. περὶ κολακείας.	νβ. περὶ κολακείας.	—
ι. περὶ ψόγου καὶ διαβολῆς.	νγ. περὶ ψόγου καὶ διαβολῆς.	—
νβ. περὶ μνήμης.	νδ. περὶ μνήμης.	—
νγ. περὶ ψυχῆς.	νε. περὶ ψυχῆς.	—
ν. περὶ ἰατρῶν.	νς. περὶ ἰατρῶν.	(12. περὶ ἰατρῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν.)
—	νζ. περὶ νοσούντων.	—
λς. περὶ θανάτου.	νη. περὶ θανάτου.	—
νς. περὶ τοῦ γνῶθι σαυτόν.	νθ. περὶ τοῦ γνῶθι σαυτόν.	—
μδ. περὶ κάλλους.	ξ. περὶ κάλλους.	—

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
μζ. περὶ δόξης.	ξα. περὶ δόξης.	—
νδ. περὶ φθόνου.	ξβ. περὶ φθόνου.	—
ξδ. περὶ γέλωτος.	ξγ. περὶ γέλωτος.	—
νθ. περὶ λογικοῦ καὶ λογισμοῦ.	ξδ. περὶ λογικοῦ καὶ λογισμοῦ.	—
νε. περὶ ἑκουσίου καὶ ἀκουσίου.	ξε. περὶ ἑκουσίου καὶ ἀκουσίου.	—
κδ. περὶ φόβου.	ξς. περὶ φόβου.	—
νη. περὶ νόμου.	ξζ. περὶ νόμου.	—
ξη. περὶ τοῦ ὅτι δεῖ τιμᾶν ἀρετὴν καὶ κολάζειν κακίαν.	ξη. περὶ τοῦ ὅτι δεῖ τιμᾶν ἀρετὴν καὶ κολάζειν κακίαν.	—
ο. περὶ τοῦ ὅτι εὔκολος ἡ κακία καὶ δυσπόριστος ἀρετή.	ξθ. περὶ τοῦ ὅτι εὔκολος ἡ κακία καὶ δυσπόριστος ἡ ἀρετή.	—
ιη. περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.	ο. περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.	—
ξζ. περὶ βίου ἀνωμαλίας.	οα. περὶ βίου ἀνωμαλίας.	—
κη. περὶ λύπης καὶ ἀθυμίας.	οβ. περὶ λύπης καὶ ἀθυμίας.	—
κ. περὶ σιωπῆς καὶ ἀπορρήτων.	ογ. περὶ σιωπῆς καὶ ἀπορρήτων. οδ. περὶ πολυλόγων καὶ ταχυλόγων καὶ ἐκφερομένων μυστήρια.	33) Σ 7. περὶ σιωπῆς καὶ σιωπώντων. 34) Π 10. περὶ πολυλόγων. T 3. περὶ ταχυλόγων.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
		(*B* 5. περὶ βραχυλόγων).
	οε. περὶ τῶν ἑαυτῶν γλῶτταν καὶ στόμα φυλαττόντων καὶ τοῦ μὴ σκληρῶς καὶ ἀπηνῶς διαλέγεσθαι.	35) *Γ* 3. περὶ γλώσσης ἀγαθῆς. *Σ* 8. περὶ στόματος ἐσθλοῦ.
	ος. περὶ τῶν ἡμ φυλαττόντων τὸ ἑαυτῶν στόμα καὶ τὴν γλῶτταν.	36) *Γ* 3. περὶ γλώσσης πονηρᾶς καὶ περὶ γλωσσῳδους. *Σ* 8. περὶ στόματος σκληροῦ καὶ ἀπεινοῦς.
ϑ. περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.	**II.** α. περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ δικαίου καὶ περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.	37) *B* 1. περὶ βασιλέως χρηστοῦ.
	β. περὶ βασιλέως μὴ λίαν ϑαυμαζομένου.	38) *B* 2. περὶ βασιλέως πονηροῦ.
—	γ. περὶ ἐπισκόπων χρηστῶν καὶ φυλασσόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ ϑεοῦ καὶ ὅτι ὁ σεμνὸς καὶ ἀνεπίληπτος αὐτῶν βίος παίδευμα γίνεται τοῖς ὑποτεταγμένοις.	39) *E* 1. περὶ ἐπισκόπων χρηστῶν.
	δ. περὶ ἐπισκόπων μοχϑηρῶν καὶ μὴ	40) *E* 1. περὶ ἐπισκόπων πονηρῶν.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1353.
	φυλαττόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ.	
—	ι. περὶ ἀρχόντων χρηστῶν.	41) *A* 11. περὶ ἀρχόντων χρηστῶν.
	ιβ. περὶ ἀρχόντων πονηρῶν.	42) *A* 12. περὶ ἀρχόντων πονηρῶν.
—	ξ. περὶ δικαστῶν ἀδιαφθόρων καὶ καθαρὰς ἐχόντων τὰς χεῖρας καὶ κρίμα καὶ δικαιοσύνην ποιούντων καὶ ὅτι εὐάρεστον τῷ θεῷ εὐθείας τὰς κρίσεις ἐκφέρειν.	43) *A* 2. περὶ δικαστῶν ἀδεκάστων.
	η. περὶ δικαστῶν ἐπιλήπτων καὶ δωροδοκουμένων καὶ ἀθέσμως κατακρινόντων.	44) *A* 2. περὶ δικαστῶν λήπτων.
κγ. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεκνίας.	θ. περὶ γονέων χρηστῶν καὶ ὅτι χρὴ διὰ σπουδῆς καὶ προσηκόντως τὰς τῶν τέκνων ἀναγωγὰς ποιεῖσθαι.	45) *Γ* 1. περὶ γονέων ἀγαθῶν. *Π* 2. περὶ πατέρων ἀγαθῶν.
	ι. περὶ γονέων κατα φρονητικῶς ἐχόντων τὰς τῶν τέκνων ἀναγωγάς.	46) *Γ* 1. περὶ γονέων κακῶν. *Π* 2. περὶ πατέρων κακῶν.
	ια. περὶ παίδων τιμώντων γονεῖς	47) *Π* 1. περὶ παίδων τιμώντων γο-

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
	καὶ ὅσα ἕπεται ἀγαθὰ τοῖς ὑπακούουσιν αὐτοῖς.	νεῖς. *Γ*1. περὶ τιμώντων γονεῖς.
κγ. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεκνίας.	ιβ. περὶ πατραλοίων καὶ μητραλοίων καὶ ὅσα ἕψεται αὐτοῖς κακά.	48) *Π*1. περὶ πατραλοίων. *Μ*2. περὶ μητραλοίων. *Γ*1. περὶ μὴ τιμώντων ⟨γονεῖς⟩.
	ιγ. περὶ υἱοῦ σοφοῦ καὶ συνετοῦ.	49) *Υ*1. περὶ υἱοῦ σοφοῦ. *Γ*2. περὶ τέκνων ἀγαθῶν καὶ σοφῶν.
	ιδ. περὶ υἱοῦ ἄφρονος καὶ μωροῦ καὶ ἀπαιδεύτου.	50) *Υ*1. περὶ υἱοῦ ἄφρονος. *Γ*2. περὶ τέκνων πονηρῶν καὶ ἀσυνέτων.
—	ιε. περὶ θυγατρὸς σεμνῆς καὶ κοσμίας.	51) *Θ*1. περὶ θυγατρὸς σεμνῆς καὶ κοσμίας.
	ις. περὶ θυγατρὸς ἀσέμνου καὶ ἀκόσμου.	52) *Θ*1. περὶ θυγατρὸς ἀσέμνου καὶ ἀκόσμου.
	ιζ. περὶ γερόντων ἐν ἀρετῇ καὶ συνέσει κοσμουμένων.	53) *Γ*2. περὶ γερόντων ἀγαθῶν.
	ιη. περὶ γερόντων ἐν ἀνοίᾳ καὶ κακίᾳ βιούντων.	54) *Γ*2. περὶ γερόντων κακῶν.
μα. περὶ γήρως καὶ νεότητος.	ιθ. περὶ νέων παιδείᾳ καὶ συνέσει κοσμουμένων.	55) *Ν*1. περὶ νέων συνετῶν.
	κ. περὶ νέων ἐν ἀφροσύνῃ καὶ ἀνοίᾳ ζώντων.	56) *Ν*1. περὶ νέων ἀσυνέτων.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1353.
—	κα. περὶ διάφορων χρηστῶν.	57) *A* 13. περὶ διάφορων ἐγαθῶν.
	κβ. περὶ διαφόρων μοχθηρῶν.	58) *A* 13. περὶ διάφορων μοχθηρῶν.
—	κγ. περὶ δούλων χρηστῶν.	59) *A* 14. περὶ δούλων χρηστῶν.
	κδ. περὶ δούλων μοχθηρῶν.	60) *A* 14. περὶ δούλων πονηρῶν.
—	κε. περὶ δανιστῶν χρηστῶν.	61) *A* 15. περὶ δανιστῶν ἐγαθῶν.
	κς. περὶ δανιστῶν μοχθηρῶν.	62) *A* 15. περὶ δανιστῶν μοχθηρῶν.
—	κζ. περὶ δανειζομένων καὶ ὅτι χρὴ εὐγνωμονεῖν τοῖς κυριοχρέοις.	63) *A* 16. περὶ δανιζομένων καὶ εὐγνωμονούντων.
	κη. περὶ δανειζομένων καὶ ἀγνωμονούντων.	64) *A* 16. περὶ δανιζομένων καὶ ἀγνωμονούντων.
—	κθ. περὶ ἐκμισθουμένων ἤτοι κυριέργων χρηστῶν καὶ μισθίων χρηστῶν.	65) *E* 2. περὶ ἐκμισθουμένων ἤτοι κυριέργων χρηστῶν. *K* 2. περὶ κυριέργων χρηστῶν. *M* 4. περὶ μισθουμένων χρηστῶν.
	λ. περὶ ἐκμισθουμένων ἤτοι κυριέργων πονηρῶν.	66) *E* 2. περὶ ἐκμισθουμένων ἤτοι κυριέργων πονηρῶν. *K* 2. περὶ κυριέργων πονηρῶν. *M* 4. περὶ μισθουμένων πονηρῶν.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
	λα. περὶ καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν.	67) *K* 3. περὶ καλῶν ἀνδρῶν.
—	λβ. περὶ κακῶν καὶ μοχθηρῶν ἀνδρῶν.	68) *K* 3. περὶ κακῶν ἀνδρῶν. *Π* 5. περὶ πονηρῶν ἀνδρῶν.
	λγ. περὶ γυναικὸς ἀνδρείας καὶ σώφρονος καὶ συνετῆς.	69) *Γ* 5. περὶ γυναικῶν σωφρόνων.
λθ. περὶ γυναικῶν.	λδ. περὶ γυναικῶν πονηρῶν καὶ μοιχαλίδων καὶ πάσης κακίας πεπληρωμένων.	70) *Γ* 6. περὶ γυναικῶν πονηρῶν.
	λε. περὶ συνδιαγωγῆς χρηστῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ ἀρίστοις ἀνδράσι κολλᾶσθαι καὶ μὴ πονηροῖς.	71) *Σ* 1. περὶ συνδιαγωγῆς καὶ συνουσίας χρηστῶν ἀνδρῶν. *X* 7. ὅτι χρὴ ἀρίστοις ἀνδράσιν κολλᾶσθαι καὶ μὴ πονηροῖς.
—	λς. περὶ συνδιαγωγῆς κακῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν τὰς τῶν μοχθηρῶν ἑταιρείας ὡς ὄλεθρον προξενούσας.	72) *Σ* 1. περὶ συνδιαγωγῆς καὶ συνουσίας πονηρῶν ἀνδρῶν.
—	λζ. περὶ τῶν τοὺς ἀρίστους καὶ ἁγίους ἄνδρας τιμώντων.	73) *A* 14. περὶ τῶν ἀγαπώντων καὶ ἀποδεχομένων τοὺς ἀρίστους ἄνδρας.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
—	λη. περὶ τῶν τοὺς ἀρίστους καὶ ἁγίους ἄνδρας ἀτιμαζόντων.	74) *B2.* περὶ τῶν βδελυσσομένων τοὺς ἀρίστους ἄνδρας.
—	λθ. περὶ μισοπονηρίας καὶ τῶν τὰ ἄτοπα ἀποστριφομένων.	75) *M4.* περὶ μισοπονηρίας. *A15.* περὶ τῶν ἀποστριφομένων τὰ κακά.
	μ. περὶ χαιρεκάκων καὶ ἀποδεχομένων τὰ πονηρά.	76) *M4.* περὶ τῶν μισούντων τὰ καλά. *A15.* περὶ τῶν ἀποδεχομένων τὰ κακά. *E3.* περὶ τῶν ἐπαινούντων τὰ κακά.
—	μα. περὶ πολιτῶν ἀγαθῶν.	77) *H6.* περὶ πολιτῶν ἀγαθῶν.
	μβ. περὶ πολιτῶν μοχθηρῶν.	78) *H6.* περὶ πολιτῶν πονηρῶν.
—	μγ. περὶ μοναχῶν χρηστῶν καὶ ἡγουμένων ἀγαθῶν.	79) *M5.* περὶ μοναχῶν χρηστῶν.
	μδ. περὶ μοναχῶν παλιμβόλων καὶ παλινδρομούντων εἰς κακίαν.	80) *M5.* περὶ μοναχῶν πονηρῶν.
λβ. περὶ φιλοπονίας.	με. περὶ φιλέργων καὶ ἀπονδείων καὶ ὅτι χρὴ πονεῖν· ὠφέλειαν γὰρ ἔχει.	81) *Φ3.* περὶ φιλέργων. *Σ2.* περὶ ἀπονδείων. *X1.* ὅτι χρὴ πονεῖν· ὠφέλειαν γὰρ ἔχει.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
	μς. περὶ μισέργων καὶ ὀκνηρῶν καὶ καταφρονούντων καὶ ῥαθυμούντων.	82) *M* 6. περὶ μισέργων. *P* 1. περὶ ῥαθυμούντων καὶ καταφρονούντων. *O* 3. περὶ ὀκνηρῶν. *K* 4. περὶ καταφρονούντων.
λβ. περὶ φιλοπονίας.		
—	μζ. περὶ αἰσθητικοῦ ἀνθρώπου.	83) *A* 17. περὶ αἰσθητικοῦ ἀνδρός.
	μη. περὶ ἀναισθητούντων.	84) *A* 18. περὶ ἀναισθήτου.
—	μθ. περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ χάριν ἔχοντος.	85) *O* 4. περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ χάριν ἔχοντος.
	ν. περὶ ὀνόματος πονηροῦ καὶ χάριν μὴ ἔχοντος.	—
—	να. περὶ ζυγῶν καὶ σταθμῶν καὶ μέτρων.	86) *Z* 1. περὶ ζυγῶν δικαίων. *M* 7. περὶ μέτρων δικαίων. *Σ* 4. περὶ σταθμῶν δικαίων.
	νβ. περὶ ζυγῶν καὶ σταθμῶν καὶ μέτρων ἀδίκων.	87) *Z* 1. περὶ ζυγῶν ἀδίκων. *M* 7. περὶ μέτρων ἀδίκων. *Σ* 4. περὶ σταθμῶν ἀδίκων.
ιθ. περὶ ὀργῆς καὶ θυμοῦ.	νγ. περὶ θυμοῦ καὶ ὀργῆς.	—
ξζ. περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας.	νδ. περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας.	—
—	νε. περὶ τοῦ πλησίον ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέ-	88) *Π* 9. περὶ τοῦ πλησίον καὶ ὅσα περὶ τοῦ πλησίον

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
	ρειν καὶ ἀντιλαμβάνισθαι αὐτοῦ καὶ ἐλέγχειν ἐγαπητικῶς τὰ παρὰ τὸ εἰκὸς γινόμενα παρ' αὐτοῦ καὶ μὴ μνησικακεῖν αὐτῷ.	ίρηται. X 3. ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν. A 19. περὶ διαλλαγῆς πρὸς τὸν πλησίον. A 20. περὶ ἀφέσεως πρὸς τὸν πλησίον. Σ 6. περὶ συγγνώμης καὶ συγχωρήσεως πρὸς τὸν πλησίον.
	νς. περὶ τῶν μὴ ἀφιέντων ἀλλὰ μνησικακούντων.	89) A 20. περὶ τῶν μὴ ἀφιέντων. M 9. περὶ μνησικακίας.
	νζ. περὶ εὐχαριστούντων καὶ εὐγνωμονούντων.	90) E 4. περὶ εὐχαριστούντων καὶ εὐγνωμονούντων.
	νη. περὶ ἀγνωμονούντων καὶ ἀχαριστούντων.	91) A 21. περὶ ἀχαριστούντων καὶ ἀγνωμονούντων.
	νθ. περὶ συμβούλου καὶ τῶν συμβουλίαν καὶ ἐλέγχους δεχομένων· χρὴ δὲ γινώσκειν πότερος ὁ σύμβουλος.	92) E 5. περὶ τῶν ἐλέγχους δεχομένων. Σ 9. περὶ τῶν συμβουλὴν δεχομένων.
	ξ. περὶ τῶν συμβουλὴν καὶ ἐλέγχους μὴ δεχομένων.	93) Σ 9. περὶ τῶν συμβουλὴν μὴ δεχομένων.
	ξα. περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς.	94) A 22. περὶ αἰσχύνης ἀγαθῆς καὶ αἰσχυντήρων.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
—	ξβ. περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς.	95) *A* 23. περὶ αἰσχύνης πονηρᾶς.
λγ. περὶ ὅρκου.	ξγ. περὶ τῶν τοὺς ὅρκους στεργόντων καὶ ὅτι οὐ χρὴ μάταιον λαμβάνειν ὅρκον ἢ ὅλως ὀμνύειν.	96) *O* 6. περὶ τῶν τοὺς ὅρκους φυλαττόντων.
	ξδ. περὶ πολυόρκων καὶ τῶν τοὺς ὅρκους ἀπαιτούντων.	97) *E* 6. περὶ ἐπιορκούντων.
—	ξε. περὶ ζήλου ἀγαθοῦ καὶ μιμήσεως χρηστῆς.	98) *Z* 2. περὶ ζήλου ἀγαθοῦ.
	ξς. περὶ ζήλου καὶ μιμήσεως πονηρᾶς.	99) *Z* 2. περὶ ζήλου πονηροῦ.
λζ. περὶ εἰρήνης καὶ πολέμου.	ξζ. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ ὁμονοίας καὶ εἰρηνοποιῶν.	100) *A* 3. περὶ ἀγάπης. *E* 9. περὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν. *O* 8. περὶ ὁμονοίας.
	ξη. περὶ μίσους καὶ ἔχθρας καὶ τῶν μάχας συναπτόντων.	101) *E* 10. περὶ ἔχθρας. *M* 11. περὶ μίσους καὶ τῶν μάχας συναπτόντων.
—	ξθ. περὶ καταλαλούντων καὶ περὶ ὕβρεως.	—
μζ. περὶ γλωσσαλγίας.	ο. περὶ γλωσσαλγίας.	—

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
μ. περὶ ἀντιλογίας καὶ θρασύτητος καὶ ἔριδος.	οα. περὶ ἀντιλογίας καὶ θρασύτητος.	—
—	οβ. περὶ προπετοῦς καὶ ἀναιδοῦς καὶ ὀργίλου καὶ θυμώδους καὶ ὀξυχόλου.	102) *Π* 14. περὶ προπετείας. *Α* 5. περὶ ἀναιδῶν. *Θ* 9. περὶ ὀργίλου καὶ ὀξυχόλου. *Θ* 2. περὶ θυμώδους καὶ θρασυνομένου.
μθ. περὶ ταπεινοφροσύνης.	ογ. περὶ ταπεινοφρονούντων καὶ πτωχῶν τῷ πνεύματι.	103) *Τ* 4. περὶ ταπεινοφροσύνης. *Π* 12. περὶ πτωχῶν τῷ πνεύματι.
λδ. περὶ κενοδοξίας.	οδ. περὶ ὑπερηφάνων καὶ σοβαρῶν καὶ ἀλαζόνων καὶ κενοδόξων.	104) *Υ* 2. περὶ ὑπερηφάνου. *Σ* 11. περὶ σοβαρῶν. *Α* 4. περὶ ἀλαζόνων. *Κ* 5. περὶ κενοδόξων.
ξθ. περὶ φιλαντίας.	οι. περὶ φιλαντίας.	—
κα. περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.	ος. περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἀπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.	105) *Α* 7. περὶ ἀπραγμοσύνης. *Π* 1. περὶ ἡσυχίας. *Χ* 8. ὅτι χρὴ ἡσυχάζειν τὴν γὰρ τοῦ θεοῦ γνῶσιν προξενεῖ.
—	οξ. περὶ ἀνοχῆς πραγμάτων καὶ πειρασμοῦ.	106) *Σ* 15. περὶ ἀνοχῆς πραγμάτων.

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
λα. περὶ παρρησίας καὶ τοῦ ἐλέγχειν.	οη. περὶ παρρησίας καὶ τοῦ ἐλέγχειν.	—
ξγ. περί εὐγενείας καὶ δυσγενείας.	οθ. περὶ εὐγενείας καὶ δυσγενείας.	—
ξβ. περὶ συνηθείας καὶ ἔθους.	π. περὶ συνηθείας καὶ ἔθους.	—
—	πα. περὶ συνειδήσεως.	—
—	πβ. περὶ ἐλευθερίας.	—
νζ. περὶ χρηστότητος.	πγ. περὶ χρηστότητος.	—
—	πδ. περὶ πραΰτητος καὶ εὐλαβείας.	107) *Π*13. περὶ πραότητος. *Ε*12. περὶ εὐλαβείας.
—	πε. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου τὸν τρόπον.	108) *Α*6. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου.
	πς. περὶ πανούργου καὶ δολίου καὶ σκολιοῦ τὸν τρόπον.	109) *Π*15. περὶ πανούργων. *Δ*8. περὶ δολίου καὶ σκολιοῦ. *Σ*12. περὶ σκολιοῦ τὸν τρόπον.
—	πζ. περὶ καθαρᾶς καρδίας καὶ τῶν λογισμὸν καὶ συνειδὸς καθαρὸν ἐχόντων.	110) *Κ*7. περὶ καθαρᾶς καρδίας καὶ καλοῦ συνειδότος. *Σ*13. περὶ συνειδότος ἀγαθοῦ. *Λ*1. περὶ λογισμῶν ἀγαθῶν.
	πη. περὶ καρδίας	111) *Κ*8. περὶ καρ-

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
	πονηρᾶς καὶ συνειδότος κακοῦ καὶ λογισμῶν.	δίας συνισταμένης καὶ τῶν συνειδὸς πονηρὸν ἐχόντων. Σ13. περὶ συνειδότος πονηροῦ. Λ1. περὶ λογισμῶν πονηρῶν.
μβ. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας.	πθ. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας.	112) Υ3. περὶ ὑπομονῆς. Μ14. περὶ μακροθυμίας.
—	ζ. περὶ τῶν μὴ ὑπομενόντων ἀλλ' ὀλιγοψυχούντων.	113) Ο10. περὶ ὀλιγοψυχούντων.
—	ζα. περὶ πολιτείας ἡμερῆς καὶ ὑπακοῆς.	114) Π20. περὶ πολιτείας ἡμερῆς. Υ4. περὶ ὑπακοῆς καὶ ὑποταγῆς. Η2. περὶ ἤθους ἀγαθοῦ. Τ5. περὶ τρόπων χρηστῶν.
—	ζβ. περὶ πολιτείας ψεκτῆς καὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων καὶ ἀπόβλητον τὸ ἦθος καὶ τοὺς τρόπους ἐχόντων.	115) Π20. περὶ πολιτείας ψεκτῆς. Η2. περὶ ἤθους πονηροῦ. Τ5. περὶ τρόπων πονηρῶν.
—	ζγ. περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων ἐν ἀπεράντῳ μακαριότητι.	116) Λ28. περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων. Κ15. περὶ εὐφροσύνης

Maximus.	Antonius.	σχόλια des Vat. 1553.
		καὶ χαρᾶς δικαίων. *T6. περὶ τιμῆς καὶ τῶν ἐν ἀρετῇ βιωσάντων.*
—	ϛδ. *περὶ ἀμοιβῆς τῶν ἐν κακίᾳ καὶ ἀθέσμως βιωσάντων καὶ ὅτι διηνεκὴς καὶ ἀπέραντος ἡ ἀποκειμένη αὐτοῖς κόλασις.*	117) *A28. περὶ ἀνταποδόσεως τῶν ἐν κακίᾳ ζώντων. T6. περὶ τιμωρίας τῶν ἀσέμνως ζησάντων.*
—	ϛε. *περὶ ἀποταγῆς καὶ ὑποταγῆς καὶ ἀσκήσεως.*	—
—	ϛϛ. *περὶ προεστῶτος.*	—
—	ϛζ. *περὶ τῶν ἐν βρώμασι σκανδαλιζομένων καὶ διαφορᾶς τραπεζῶν.*	—
—	ϛη. *περὶ τοῦ μὴ σκανδαλίζειν μηδὲ κρίνειν τινά.*	—
—	ϛθ. *περὶ ἀμελῶν καὶ ῥαθύμων καὶ ὅτι ἐὰν νήφωμεν οὐδὲν ἡμᾶς ὁ διάβολος βλάψαι δύναται.*	—
—	ρ. *περὶ τῆς μεταλήψεως τῶν θείων μυστηρίων.*	—

Das Grundverhältnis, in dem die Melissa zu den beiden andern Schriften steht, kann rasch bestimmt werden. Bei Antonius finden sich viele Titel, die sowohl mit Maximus als mit den Parallelen sich berühren, und bei einigen ist sofort zu erkennen, dass der Titel des Antonius eine Verschmelzung der Titel seiner Seitengänger ist. Ein evidenter Fall dieser Art ist Ant. II, *α* und *β*: *περὶ βασιλέως χριστοῦ καὶ δικαίου καὶ περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας — περὶ βασιλέως μὴ λίαν θαρρεῖν δεομένου.* Das *περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας* stört das Gleichgewicht der beiden Glieder, die die Parallele bilden: es ist aus Maximus in den von den Parallelen gebotenen Titel hineingesetzt. Antonius ist also von beiden abhängig und hat die zwei Quellen zusammengearbeitet. Zum gleichen Schluss kommt man durch einige unmittelbar auffallende Doubletten, bei denen die eine Form mit Maximus, die andere mit den Parallelen übereinstimmt: z. B. Ant. II, *νγ. περὶ θυμοῦ καὶ ὀργῆς* (= Max. *ιθ*) vergl. mit Ant. II, *οβ. περὶ προπετοῦς καὶ ἀναιδοῦς καὶ ὀργίλου καὶ θυμώδους καὶ ὀξυχόλου* (= Parall. 102); Ant. I, *κ. περὶ μαλθακότητος κρίσεως* (= Max. *με*) vergl. mit Ant. II, *ζγ περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν βιούντων ἐν ἀπειράντῳ μακαριότητι. ζδ. περὶ ἀμοιβῆς τῶν ἐν κακίᾳ κ. τ. λ.* (= Parall. 116. 117).

Aber wie viel stammt nun aus der einen, wie viel aus der andern Quelle? Die oben stehende Liste gibt von dem Verhältnis das Bild, dass annähernd alle Kapitel der Melissa entweder bei Maximus oder in den Parallelen ihr Gegenstück haben, während andrerseits alle Titel des Maximus aufgenommen sind und von den Scholien des Vat. 1553 nur wenige übrig bleiben. Die Melissa wäre darnach einfach eine Addition aus Maximus und dem dritten Buch der *ἱερά*. Allein war es recht, die Liste so anzulegen? Zum grösseren Teil der Titel der Melissa, neben denen oben nur Maximus steht, hätten auch Titel des zweiten Buches der *ἱερὰ* genannt werden können. Ist zu beweisen, dass Antonius diese Titel aus Maximus und nicht aus dem Buche der *ἱερὰ* entnommen hat?

Zum Glück ist diese Frage bestimmt zu bejahen. Die Kapitel des Maximus haben nämlich mehrere formelle Eigentümlichkeiten[1]), die sie unzweideutig von den Kapiteln des Johannes

1) Den Inhalt der Kapitel lasse ich absichtlich möglichst aus dem Spiel.

Damascenus unterscheiden: 1) vor allem sind sie durchweg sakro-profan, während die Kapitel des Johannes Damascenus von Haus aus nur christliche Citate enthalten, 2) sind innerhalb der biblischen Citate immer die neutestamentlichen den alttestamentlichen vorangestellt, 3) sind die alttestamentlichen Citate lediglich aus Prov., Sap. Sal. und Sir. geschöpft, 4) ordnet Maximus in den patristischen Citaten immer: Basilius, Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Gregor von Nyssa, während Johannes Damascenus die Reihenfolge: Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Chrysostomus hat. Diese Eigentümlichkeiten sind so charakteristisch und so konstant in den Kapiteln des Maximus, dass sie unmöglich innerhalb der Überlieferung entstanden oder Specialität des von Combefis gedruckten codex sein können. Sie müssen auf den Verfasser des Werkes zurückgehen. Ich hebe die Ausnahmen hervor, um die Konstanz des Gebrauchs zu zeigen: in cap. 3 folgen sich die biblischen Citate: Job, Sap. Sal., Sir., Matth.; c. 4: Matth., Prov., Sir., Ephes.; c. 5: Matth., Lev., Jes., Prov., Sir.; c. 7: Matth., Deut., Job, Prov., Dan., Sir.; c. 11: Luc., Judas, Prov., Jes.; c. 12: Matth., 1. Tim., Job, Eccles., Sir.; c. 21: Luc., 1. Thess., Job, Sir.; c. 23: Deut.; Col., Sir.; c. 26: Joh., Sir.; Rom., Sir. In allen übrigen 62 Kapiteln gelten die aufgestellten Regeln. Bei den Ausnahmen handelt es sich entweder um Umstellungen, wie sie immer beim Abschreiben derartiger Sammelwerke vorkommen, oder um spärliche Citate aus Büchern, die oben nicht genannt sind. Es würde den Wert des dritten unserer Merkmale nicht beeinträchtigen, wenn diese wenigen Citate von dem Verfasser selbst herstammten. Denn die Kapitel des Maximus und die des Johannes Damascenus bleiben doch überall gerade in diesem Punkt stark genug von einander verschieden. Man sehe nur, welch' breiten Raum bei Johannes Damascenus die Citate aus den Psalmen und den Profeten einnehmen und wie häufig bei ihm Citate aus den historischen Büchern sind. Dazu kommt für die ersten Ausnahmen noch in Betracht, dass in Combefis' Handschrift die ersten 8 Kapitel und der Anfang des 9. fehlten und er, wie er selbst gesteht, für diese Kapitel die Melissa des Antonius mitbenutzt hat, vergl. Maximi opp. II, 720 oben: in primis ... octo titulis ac capitibus pauca quaedam ex Melissa libuit repetere.

Wenn man nun unter diesem Gesichtspunkt die Kapitel der

Melissa des Antonius durchgeht, so zeigt sich in der That die bunte Abwechslung in dem Charakter der Kapitel, die man erwarten muss, wenn Antonius die Parallelen und Maximus äusserlich zu einem Ganzen vereinigt hat. Die eigentümliche Anlage der Maximuskapitel — verschwindende Ausnahmen abgerechnet trifft immer mindestens eines der vier aufgewiesenen Merkmale zu — ist nur in solchen Fällen von Antonius verlassen, in denen ein Kapitel des dritten Buches der *ἱερὰ* allein oder neben einem Maximuskapitel ins Spiel kommt. Diejenigen Kapitel des Antonius dagegen, deren Überschriften sich sowohl mit Maximus als mit dem zweiten Buch der *ἱερὰ* berühren, haben durchgängig die reine Form von Maximuskapiteln. Antonius hat also vom Werk des Johannes Damascenus nur das dritte Buch gekannt und er hat dieses in einen Maximus hineingestellt.

Etwas mehr, als mechanische Übernahme der Kapitel aus den zwei verschiedenen Quellen hat Antonius nur dann geleistet, wenn seine Quellen sich in einem Titel berührten. Nicht immer hat er das bemerkt; daher die verschiedenen Doubletten. Wie er da gearbeitet hat, wo er die Übereinstimmung erkannte, ist im wesentlichen deutlich an der Anlage seiner Kapitel zu erkennen. Er konnte nicht überall ein und dasselbe Schema durchführen, da die Titel der beiden Quellen sich nicht immer in gleicher Weise berührten. Doch ist erkennbar, dass er nicht gern dem einen Maximuskapitel zu lieb die Parallele zusammengezogen hat[1]. Im übrigen hat er, je nachdem es dem Inhalt der Kapitel der Quellen entsprach, das eine Mal das Kapitel des Maximus, sowohl seinem kirchlichen wie seinem profanen Bestandteil nach, auf die beiden Kapitel der Parallele verteilt. Z. B. entsprechen die zwei Kapitel des Antonius I, 21 und 22 (*περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς. περὶ ψεύδους καὶ συκοφαντίας καὶ ψευδομαρτυρίας*) einer Parallele: *περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς. περὶ ψεύδους καὶ συκοφαντίας*[2]), in jedem der Kapitel steckt aber auch eine Hälfte von Max. 35. *περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους*. (Dies beweist die Voranstellung der neutestamentlichen Citate in dem

1) In I, 50 ist nicht sowohl eine Parallele vereinigt, als das Kapitel des Maximus herübergenommen.

2) Die Titel sind in V und R (V*Λιθ*, R*Λζα* und V*Ψα*, R*Ψδ*) vollständiger erhalten als in den *σχόλια* des Vat. 1553.

ersten der Kapitel und der profane Teil, den beide Kapitel des Antonius haben). In andern Fällen ist das Maximuskapitel nur in ein Glied der Parallele eingearbeitet; z. B. bei den schon angeführten Kapiteln II, 1. *περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ δικαίου καὶ περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας* und 2. *περὶ βασιλέως μὴ λίαν θαυμαζομένου* ist das Maximuskapitel *ϑ. περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας* ganz in das erste der zwei Parallelenkapitel: *περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ δικαίου καὶ μισοπονήρου* (R *Bβ.* V *Bϑ*), *περὶ βασιλέως μὴ λίαν θαυμαζομένου* (R *Bγ.* V *Bι*) eingearbeitet; auch die profanen Citate des Maximuskapitels sind sämmtlich bei dem ersten Kapitel geblieben. Seltener ist — dann nämlich, wenn die Titel beider Quellen sich ferner stehen, aber doch sachlich zusammengehören — das Kapitel des Maximus neben die beiden Parallelenkapitel gestellt; dies ist z. B. II, 54—56 der Fall.

Dieses Ergebnis, dass Antonius Kapitel aus Maximus und solche der Parallelen zusammengearbeitet hat, stimmt mit den Resultaten der philologischen Forschung überein. Wachsmuth schon hat (Stud. zu den griech. Flor. S. 112 ff.) — die profanen Citate allein berücksichtigend — den Nachweis geliefert, dass in den Fällen, wo Antonius zwei oder mehrere Kapitel an Stelle eines Maximuskapitels hat, nicht von Maximus der Stoff vereinigt, sondern von Antonius das Kapitel des Maximus aufgelöst worden ist. Es ist nun ersichtlich, dass man darum Antonius nicht teilungssüchtig zu nennen braucht. Er hat die Kapitel des Maximus nur da aufgelöst, wo ihm eine Parallele den Anlass dazu gab. Nur ganz selten hat er Kleinigkeiten bei Maximus sonst noch verschoben, indem er für ein Parallelenkapitel, das in Maximus kein unmittelbares Gegenstück hat, aus einem verwandten, räumlich oft weit getrennten Maximuskapitel einige profane Citate entlehnte. Z. B. enthält Ant. II, 15 *περὶ ϑυγατρὸς σεμνῆς καὶ κοσμίας* — seinem christlichen Bestandteil nach ein reines Parallelenkapitel — am Schluss zwei profane Citate aus Epiktet und Solon, von denen das erste in Maximus *κγ. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεκνίας* (Comb. II, 604) steht.

Dank der mechanischen Arbeitsweise des Antonius ist es also möglich, in der Melissa reinlich zu scheiden, was auf die eine und was auf die andere Quelle entfällt. Antonius hat die beiden Werke fast vollständig aufgenommen. Jedoch bleiben umgekehrt einige Kapitel im Rest, die sich weder mit Maximus- noch mit Paralle-

lentiteln identificieren lassen. Es fragt sich also, ob Antonius eine reichere Maximusrecension, als die von Combefis gedruckte benutzt hat, oder ob er Parallelentitel überliefert, die in den σχόλια des Vat. 1553 nicht aufgeführt sind. Denn es ist von vornherein unwahrscheinlich, dass Antonius die wenigen Kapitel aus einer dritten Quelle geschöpft hat. Die Kapitel, um die es sich handelt sind die folgenden:

I, 47. *περὶ πράξεως*; I, 57. *περὶ τοιούντων*; II, 81. *περὶ συντυδήσεως*; II, 82. *περὶ ἐλευθερίας*; II, 95. *περὶ ἐποταγῆς καὶ ἀποταγῆς καὶ ἀσκήσεως*; II, 96. *περὶ προσευτῶτος*; II, 97. *περὶ τῶν ἐν βρώμασι σκανδαλιζομένων καὶ διαφορᾶς τραπεζῶν*; II, 98. *περὶ τοῦ μὴ σκανδαλίζειν μηδὲ χρίνειν τινά*; II, 99. *περὶ ἐμπλοῦν καὶ βαθύμου καὶ ὅτι ἐὰν νήφωμεν οὐδὲν ἡμᾶς ὁ διάβολος βλάψαι δύναται*; II, 100. *περὶ τῆς μεταλήψεως τῶν θείων μυστηρίων* [1]).

Die Frage, welcher von beiden Quellen diese Kapitel zuzuweisen sind, ist darum nicht unmittelbar an der Hand der oben verwendeten Merkmale zu entscheiden, weil die meisten ganz singulären Charakters sind. Das erste besteht nur aus Citaten von Gregor von Nazianz, Chrysostomus und *τῶν ἔξω*; II, 81 aus vier lemmenlosen Citaten; II, 82 nur aus einem Epiktetcitat; II, 95. 96. 98 enthalten nur Vätercitate. Dagegen sieht I, 57 aus wie ein reines Maximuskapitel, bloss dass die profanen Sentenzen fehlen; II, 98 und 100 geben, wie auch einige andere Antoniuskapitel, nur neutestamentliche und Vätercitate. Die Kapitel geben demnach, auch für sich betrachtet, im Vergleich mit den übrigen des Antonius, Anstoss, aber was bei ihnen auffällt, ist bei den einzelnen so verschieden, dass man jedenfalls nicht daran denken kann, sie aus einer gemeinsamen, dritten Quelle herzuleiten. Vielleicht ist an einem Teil der Anstösse nur die Überlieferung schuld. Gesner's Handschrift war an mehreren Stellen lückenhaft (vergl. z. B. die Bemerkung am Schluss von I, 75), und die Mehrzahl der fraglichen Titel steht am Ende der Handschrift.

Aber auch aus dem Werk des Johannes Damascenus können die Titel nicht stammen. Nur einer der Titel: II, 99. *περὶ ἐμπλοῦν καὶ βαθύμου καὶ ὅτι ἐὰν νήφωμεν οὐδὲν ἡμᾶς ὁ διάβολος βλάψαι δύναται* berührt sich — und auch er nur in seinem

1) Über I, 26. *περὶ ἐγκάης* vergl. S. 312.

Anfang — mit einem Titel des dritten Buches. Aber gerade bei diesem Titel der Melissa ist am allersichersten, dass er nicht aus Johannes Damascenus geschöpft ist. Denn den verwandten Parallelentitel: *περὶ μισέργων καὶ ὀκνηρῶν καὶ ῥαθυμούντων καὶ καταφρονούντων* hat Antonius schon II, 46 eingearbeitet; das Kapitel II, 99 muss also aus einer andern Quelle entnommen sein. Zu den andern Kapiteln (ausser II, 82 *περὶ ἐλευθερίας*) finden sich in den *ἱερὰ* wohl mehr oder weniger verwandte Kapitel, aber nicht im dritten, sondern im zweiten und ersten Buch:

zu I, 47. *περὶ πράξεως* vergl. Vat. 1553 *Εα. περὶ ἔργων καὶ πράξεων καὶ ὅτι ὁποιά τις δρᾷ τοιαῦτα καὶ ὑφίσταται κ. τ. λ.*

zu I, 57. *περὶ νοσούντων* vergl. ib. *Να. περὶ νοσούντων καὶ καμνόντων καὶ ὅτι χρὴ ἐπισκέπτεσθαι αὐτούς.*

zu II, 95. *περὶ ἀποταγῆς καὶ ὑποταγῆς καὶ ἀσκήσεως* vergl. ib. *Γδ. περὶ γυμνασίου καὶ μελέτης.*

zu II, 96. *περὶ προεστῶτος* vergl. ib. *Πι. περὶ προισταμένων ὅτι χρὴ αὐτοὺς σπουδαίως προΐστασθαι.*

zu II, 97. *περὶ τῶν ἐν βρώμασι σκανδαλιζομένων καὶ διαφορᾶς τραπεζῶν* vergl. ib. *Βγ. περὶ βρωμάτων καὶ τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἀναγκαίων.*

zu II, 98. *περὶ τοῦ μὴ σκανδαλίζειν μηδὲ κρίνειν τινά* vergl. ib. *Σξ. περὶ σκανδάλων καὶ ὅτι χρὴ ἡμᾶς φεύγειν τὰ σκάνδαλα.*

zu II, 100. *περὶ τῆς μεταλήψεως τῶν θείων μυστηρίων* vergl. Coisl. 276 *Θβ. περὶ τῶν θείων καὶ κατὰ Χριστὸν μυστηρίων.*

Die Überschriften, die Antonius bietet, sind also von denen der Parallelen wesentlich verschieden, und schon dies ist ein Moment, das die Herkunft der Titel aus dem Werk des Johannes Damascenus ausschliesst. Denn es steht nach dem Bisherigen fest, dass Antonius die Titel der Quelle nur da verändert hat, wo er zusammenarbeitete. Und was überhaupt in den Kapiteln an fassbaren Eigentümlichkeiten sich findet, unterstützt die Annahme, dass sie aus Maximus herübergenommen sind. Allen Kapiteln ausser einem fehlen die alttestamentlichen Citate, ohne die ein Kapitel des Johannes Damascenus gar nicht zu denken ist: manche von dessen Kapiteln bestehen überhaupt nur aus alttestamentlichen Citaten. Das einzige Kapitel aber, das alttestamentliche Citate hat (I, 57), stellt sie nach Art des Maximus den neutestamentlichen nach. Die Kapitel können freilich verstümmelt sein, aber es ist doch nicht wahrscheinlich, dass der

Verlust gerade immer diesen Bestandteil getroffen hätte. Dazu hat ja ein Teil der Kapitel profane Citate. Antonius wird also einen Maximus benutzt haben, der noch um mehrere Kapitel reicher war, als der verbreitete der 71 Kapitel. Näher dieser Sache nachzugehen, muss denen überlassen bleiben, die die ganze Überlieferung des Maximus übersehen. Für unsern Zweck genügt das sichergestellte Resultat: von der gemeinsamen Quelle, auf die Combefis' Maximus und die Melissa des Antonius zurückgehen, unterscheidet sich der erstere nur quantitativ, der letztere ist eine Recension der Quelle, bei der diese mit dem dritten Buch der *ἱερὰ* durchsetzt und an den Punkten, wo beide Quellen sich berührten, umgestaltet worden ist.

Unsere Aufgabe ist hier, die lange verschobene Rekonstruktion des dritten Buches nachzuholen. Antonius liefert uns nach der in der Liste durchgeführten Zählung 117 Parallelenkapitel, die, da die *σχόλια* des Vat. 1553 fast ganz aufgebraucht sind, den grössten Teil des Buches repräsentieren. An den Kapiteln selbst hat Antonius, wenn man die Art, wie er die Maximuskapitel wiedergibt, zum Massstab nimmt, keinen weiteren Eingriff sich erlaubt, als dass er den Bestand der Citate bedeutend reduciert hat. Die Titelüberschriften, so wie er sie gibt, werden demnach zuverlässig sein, höchstens dass sie hie und da beschnitten sind; wo sie unter dem Einfluss des Maximus verändert sind, ist es meist nicht schwer, den fremden Bestandteil auszuscheiden. Damit ist aber etwas sehr Wichtiges gewonnen, — eine sichere Grundlage, die es uns gestattet, V und R für die Rekonstruktion des dritten Buches ebenso auszunutzen, wie für die des ersten und zweiten; denn nun lässt sich erkennen, wo V und R verschiedene Titel der *ἱερὰ* zusammengearbeitet haben, wo sie unabhängig sind und wo sie nur einen Zeugen darstellen.

Zunächst sind diejenigen von den 117 gezählten Parallelentiteln zu behandeln, die unter dem Einfluss eines Maximuskapitels umgebildet worden sind. 104 Titel fügen sich unmittelbar zu 52 Parallelen zusammen. Ihnen darf gleich als 53. Ant. II, 49. 50 (*περὶ ὀνόματος χρηστοῦ καὶ χάριν ἔχοντος, περὶ ὀνόματος πονηροῦ καὶ χάριν μὴ ἔχοντος*[1]) hinzugefügt werden, wo nur zufällig in den *σχόλια* des Vat. 1553

1) Die den 52 noch hinzuzufügenden Parallelen sind im folgenden durch den Druck hervorgehoben.

das negative Glied nicht genannt ist. Es bleiben noch folgende Fälle übrig, in denen Antonius eine Parallele auseinandergerissen oder umgebildet hat:

1) Ant. I, 7. *περὶ ἀρετῆς* und I, 13. *περὶ δικαιοσύνης* sind die den zwei Kapiteln des Maximus zu lieb getrennten Teile des positiven Gliedes einer Parallele, deren negatives Glied, nro. 15 der dritten Columne: *περὶ ἀδικίας καὶ ἁμαρτίας*, in Max. *κς* steckt. Wenigstens haben V(*Διδ*) und R(*Δκζ*) einen Titel *περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀρετῆς*, und R ist in diesem Kapitel ganz unabhängig von V. R hat auch das negative Glied: *περὶ πονηρίας καὶ κακίας καὶ ἁμαρτίας* (*Πκη*) erhalten.

2) Bei Ant. I, 23—25 = nro. 20—22 der dritten Columne ist die Frage, ob das dritte Buch zwei oder drei Parallelen enthalten hat, d. h. ob neben *περὶ ἀδελφῶν χρηστῶν καὶ πονηρῶν* und *περὶ φίλων χρηστῶν καὶ μοχθηρῶν* noch eine besondere Parallele *περὶ φιλαδελφίας καὶ μισαδελφίας* existiert hat. Sie ist zu bejahen, weil R ein Kapitel *περὶ φιλαδελφίας* (*Φιθ*), und V und R (*Μθ*, *Μιε*) ein Kapitel *περὶ μισαδελφίας* haben.

3) In der Gruppe Ant. I, 30—36 = nro. 25—30 dürften I, 30. *περὶ ἀκτημοσύνης καὶ ὀλιγοδεΐας* und I, 36. *περὶ αὐταρκείας* zusammen das positive Glied zu I, 34. *περὶ φιλαργυρίας* sein. V und R haben nur einen Titel: V*Ακς. περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδεΐας*, R *Οι. περὶ ὀλιγοδεΐας καὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας*, und schon die Unterbringung des Kapitels bei verschiedenen Buchstaben zeigt, dass R selbständig ist. Das negative Glied *περὶ φιλαργυρίας* ist in R ganz verloren; bei V ist es in *Εθ. περὶ ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων, ἀλλὰ πλεονεκτούντων καὶ περὶ φειδωλῶν, φιλοπλουτούντων καὶ φιλαργύρων* eingearbeitet. — Ant. I, 35. *περὶ πλεονεκτούντων καὶ ἀδικούντων* dagegen, das man leicht damit kombinieren und dann die Zweiteilung des positiven Titels (*περὶ αὐταρκείας* und *περὶ ἀκτημοσύνης καὶ ὀλιγοδεΐας*) als die ursprüngliche Fassung in den Parallelen verteidigen könnte, stammt nicht aus den Parallelen; es hat alle Merkmale eines Maximuskapitels und scheint auch nicht aus den Parallelen aufgefüllt zu sein. Die Parallelen behandeln das Thema *περὶ πλεονεκτούντων καὶ ἀδικούντων* nicht in einem besondern Titel, sondern in dem Titel *περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων*. Dies bezeugen V(*Εθ*) und R *Ειε*, die in diesem Kapitel von einander unabhängig

sind. — In derselben Gruppe hat Antonius in I. 33 eine Parallele zusammengezogen, die bei R (*Περ. Περδ*: *περὶ πτωχῶν καὶ πενήτων εὐγενῶς τὸν τῆς πτωχείας ζυγὸν φερόντων κ. τ. λ.*, *περὶ πτωχῶν καὶ πενήτων ἀχαρίστων καὶ βλασφήμων*) noch vollständig erhalten ist.

4) Die Gruppe Ant. II, 54—56 = nro. 88 und 89 bietet zwar insofern keine Schwierigkeiten, als die Quellen sich klar von einander abheben; II, 54. *περὶ ἀκακίας καὶ μηδακακίας* ist ebenso deutlich ein reines Maximuskapitel, wie die beiden folgenden (*περὶ τοῦ πλησίον, ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν καὶ ἀντιλαμβάνεσθαι αὐτοῦ καὶ ἐλίσσειν ἀγαπητικῶς τὰ παρὰ τὸ εἰκὸς γινομένα παρ' αὐτοῦ καὶ μὴ μνησικακεῖν αὐτῷ* und *περὶ τῶν μὴ ἀφιέντων, ἀλλὰ μνησικακούντων*) reine Parallelenkapitel sind. Antonius hat also hier, obwohl seine Quellen sich in *μνησικακία* berührten, sie nicht ineinandergearbeitet. Aber wenn hienach um so gewisser scheint, dass Antonius die Überschrift des Parallelenkapitels richtig überliefert, und wenn dies noch durch die genaue Übereinstimmung von R (*Περί*) gestützt wird, wie erklärt sich dann die Form, in der die Scholien auf diesen Titel verweisen? Mit den Scholien: *περὶ τοῦ πλησίον καὶ ὅσα περὶ τοῦ πλησίον εἴρηται*, *περὶ διαλλαγῆς πρὸς τὸν πλησίον*, *περὶ ἀφέσεως πρὸς τὸν πλησίον* kann doch wegen des immer wiederholten *πρὸς τὸν πλησίον* kein anderer, als eben unser Titel gemeint sein. Man könnte zu einer Hypothese greifen wollen, die Loofs (S. 133) aus etwas andern Gründen aufgestellt hat, dass nämlich das dritte Buch Generaltitel enthalten habe, die mehreren Parallelen galten, und dass unter diesen wieder Specialtitel für die einzelnen Parallelen standen. So ist es hier ganz verlockend, einen Generaltitel *περὶ τοῦ πλησίον καὶ ὅσα περὶ τοῦ πλησίον εἴρηται* anzunehmen und dann ihm die einzelnen *σχόλια* des Vat. 1553 unterzuordnen. Allein bei näherer Überlegung erweist sich das doch als unmöglich. Die Übereinstimmung von R und Antonius ist nur zu erklären, wenn der von ihnen gebotene Titel der ursprüngliche ist. Sie hätten nicht unabhängig von einander, sei es nun bloss Überschriften oder auch Kapitel, so übereinstimmend zusammenfassen können. Überdem setzt das negative Glied: *περὶ τῶν μὴ ἀφιέντων ἀλλὰ μνησικακούντων* als Gegenstück einen geschlossenen Titel, wie ihn Antonius und R haben, voraus. Vielmehr ist

eine andere Folgerung von allgemeiner Wichtigkeit aus diesem Thatbestand zu ziehen. Man erkennt daraus, dass Johannes Damascenus in den *σχόλια* sich nicht immer genau an die Titelformen des dritten Buches hält. Die *σχόλια* sollen in gewisser Beziehung auch die Aufgabe von *παραπομπαὶ* mit erfüllen. Johannes Damascenus will damit nicht oder wenigstens nicht bloss ein Register zum dritten Buch, sondern einen Überblick über die dort behandelten Themata geben. Daher nimmt er das eine Mal, wie hier, einzelne Teile aus einem längeren Titel heraus und muss sie dabei natürlich auch in der Form etwas verändern, in andern Fällen, wie in dem *σχόλιον*: *περὶ τέκνων ἀγαθῶν καὶ σοφῶν*, ⟨*περὶ*⟩ *τέκνων πονηρῶν καὶ ἀσυνέτων* nimmt er mehrere Parallelen (*περὶ υἱοῦ σοφοῦ, περὶ υἱοῦ ἄφρονος; περὶ θυγατρὸς σεμνῆς καὶ κοσμίας, περὶ θυγατρὸς ἀσέμνου καὶ ἀκόσμου*) zusammen.

5) Ant. II, 72. *περὶ προπετοῦς καὶ ἀναιδοῦς καὶ ὀργίλου καὶ θυμώδους καὶ ὀξυχόλου* und II, 84. *περὶ πραΰτητος καὶ εὐλαβείας*, die allein noch im Rest bleibenden Titel, geben sich durch ihren Inhalt als zusammengehörige Glieder einer Parallele zu erkennen. Auch hier bestätigt sich, was eben in betreff der *σχόλια* gefunden wurde. Das *σχόλιον* lautet: *περὶ προπετείας*, während die Titelform *περὶ προπετοῦς κ. τ. λ.* hier nicht bloss durch Text und *πίναξ* von R und V, sondern auch durch die Vorrede (Mi. 95; 1043 D) gesichert ist.

Zweifelhaft bleibt nur das Kapitel Ant. I, 26 *περὶ ἀγάπης*. Es hat bei Maximus kein Gegenstück. Die *σχόλια* geben zwei Verweisungen, an die man denken möchte: *A* 3. *περὶ ἀγάπης* und *A* 24. *περὶ ἀγάπης ἐπαινετῆς καὶ ψεκτῆς*. Die erste bezieht sich aber wohl auf das Parallelenkapitel *περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης κ. τ. λ.*, das Antonius an anderer Stelle (II, 67) aufgenommen hat. Aus diesem kann also Ant. I, 26 nicht geflossen sein. Allein auch aus dem in dem *σχόλιον A* 24 angezeigten Parallelenkapitel nicht. Denn der Form nach ist Ant. I, 26 ein reines Maximuskapitel (Gregor von Nyssa hinter Chrysostomus). Es könnte darum unbedenklich unter die in unserem Maximus verlorenen Kapitel gestellt werden, wenn nicht befremdlich wäre, dass die zwei den Schluss bildenden Citate: *Φωτίου* und *Φίρμου* schon in I, 24. *περὶ φίλων καὶ φιλαδελφίας* unter anderen vorgekommen sind.

Die Zahl der aus Antonius nachweisbaren Parallelen ist

damit auf 60 gestiegen. Eine weitere Vermehrung ist aus den in der Liste nicht untergebrachten *σχόλια* zu gewinnen. Hier ist jedoch mit Vorsicht zu verfahren. Denn nach dem, was über den Charakter der *σχόλια* festgestellt worden ist, ist immer darauf zu achten, ob nicht der im *σχόλιον* genannte Titel nur eine synonyme Bezeichnung eines andern, im bisherigen schon aufgenommenen Kapitels ist. Die im Rest gebliebenen *σχόλια* sind folgende:

1) *O* 1. *περὶ ὁσίων καὶ δικαίων ἀνδρῶν* und *A* 13. *περὶ ἀγαθῶν καὶ περὶ ἁμαρτωλῶν ἀνδρῶν*, die in sich eine Parallele bilden, stehen den Titeln Ant. II, 31. 32. *περὶ καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν*, *περὶ κακῶν καὶ μοχθηρῶν ἀνδρῶν* so nahe, dass man sie in einem Titel zusammenfassen möchte, zumal da V*Δις* einen Titel *περὶ δικαίων, καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν* hat. Allein R *Κκε* hat wie Antonius einen besonderen Titel: *περὶ καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν*, daher ist der Titel von V als eine Zusammenfassung anzusehen.

2) *A* 16. *περὶ ἀσκητῶν χρηστῶν καὶ ἀσκητῶν μοχθηρῶν* ist aufs nächste mit Ant. II, 43. 44. *περὶ μοναχῶν χρηστῶν, π. μ. παλιμβόλων* verwandt. In V und R fehlt ein Titel: *περὶ ἀσκητῶν χρ. κ. μ.*, und es ist unwahrscheinlich, dass im ursprünglichen Werk zwei so ganz ähnliche Titel gestanden seien. Das *σχόλιον* wird also wohl nur andere Bezeichnung des Titels Ant. II, 43. 44 sein.

3) *A* 24. *περὶ ἀγάπης ψευτῆς καὶ ἐπαινετῆς* ist ein sonst nirgends bezeugter Titel; denn mit dem einzigen verwandten Titel Ant. II, 67. *περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ ὁμονοίας καὶ εἰρηνοποιῶν* kann er nicht identisch sein. Hier ist, wenn nicht ein Schreibfehler im Vat. 1553 vorliegt, die Spur eines sonst ganz verlorenen Titels anzuerkennen.

4) *B* 3. *περὶ βαζομένων καὶ ἁρπαζόντων τὰ ἀλλότρια* ist wohl sicher nur Bestandteil oder synonyme Bezeichnung eines Bestandteils eines andern Titels: entweder von Ant. I, 34. *περὶ φιλαργυρίας* oder von I, 28. *περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων*, dem R (*Εμι*) und V (*Ε9*) den Zusatz geben: *ἀλλὰ πλουτεντούτων καὶ ἁδικούντων*.

5) *B* 6. *περὶ βίου σιμνοῦ* ist wohl ein nur für die *σχόλια* gebildeter allgemeiner Titel, der auf Ant. I, 14. *περὶ παρθενίας καὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σιμνοῦ* hinweisen soll.

6) *E* 7. *περὶ εἰσηγήσεως ἀγαθῆς καὶ πονηρᾶς* und *X* 5. *ὅτι χρὴ πειθαρχεῖν τοῖς τὰ χρηστὰ εἰσηγουμένοις* hat Berührungspunkte sowohl mit Ant. II. 35. 36. *περὶ συνδιαγωγῆς χρηστῶν ἀνδρῶν, κακῶν ἀνδρῶν* als mit II, 59. 60. *περὶ συμβούλου καὶ τῶν συμβουλίαν καὶ ἐλέγχους δεχομένων, μὴ δεχομένων*, kann aber mit keinem von diesen Titeln identisch sein. Auch das Vorkommen des *σχόλιον X* 5 neben *E* 7 gewährleistet, dass es ein selbständiger Titel ist. Von den zwei Recensionen hat V eine Parallele: *Σκα. Σκβ. περὶ συμβουλῆς καὶ εἰσηγήσεως ἀγαθῆς. π. σ. κ. εἰσ. πονηρᾶς* bewahrt. R dagegen hat einen besonderen Titel *Σια. περὶ συμβούλου*, der aber bei Ant. mit dem Titel *περὶ τῶν συμβουλίαν καὶ ἐλέγχους δεχομένων κ. τ. λ.* verschmolzen ist. Das Wahrscheinlichste in dieser verwickelten Sache ist doch, dass das ursprüngliche Werk neben dem Titel *περὶ συμβούλου καὶ τῶν συμβουλίαν κ. τ. λ.*, den Ant. II, 59 bietet, noch den Titel, den V *Σκα* und *Σκβ* gibt, enthielt. R hätte dann den letzteren Titel mit einem Teil des ersteren (*περὶ συμβούλου*) zu einem neuen Titel vereinigt.

7) *E* 13. *περὶ ἐντολῶν θεοῦ* scheint zunächst unzweifelhaft auf die in V (*Εα, β. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν φυλαττόντων αὐτάς, περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν μὴ φυλαττόντων αὐτάς*) und R (*Εα, β. περὶ ἐντολῶν θεοῦ· ὅτι σωτήριοι καὶ ζωοποιοὶ καὶ κατὰ πάντα εὐθεῖαι καὶ αγιοι καὶ δίκαιοι, περὶ τῶν μὴ φυλασσόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ*) erhaltene Parallele hinzuweisen. Dem steht jedoch im Wege, dass im Coisl. 276 die letzte *παραπομπὴ* von *E* heisst: *περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν φυλαττόντων αὐτὰς καὶ μὴ φυλαττόντων κεῖται βιβλίῳ β ἐν τῷ ε στοιχείῳ*. Diese Verweisung ist freilich verdächtig, weil im zweiten Buch, wenigstens soweit es im Vat. 1553 erhalten ist, ein solcher Titel fehlt. Entweder in dem *σχόλιον* oder in der *παραπομπὴ* des Coisl. 276 scheint also ein Fehler zu stecken. Das *σχόλιον* gibt keinen Anstoss, und die Form der Titel von V und R spricht mehr für das dritte Buch, obwohl auch das zweite Titel in Parallelenform enthielt. Gegen die *παραπομπὴ* des Coisl. 276 jedoch kann aus inneren Gründen ein Einwand erhoben werden. Die *παραπομπαὶ* folgen sich sonst immer nach der Ordnung der Bücher: zuerst die auf das vorliegende Buch sich beziehenden (*κεῖται ἐνταῦθα*), dann die auf das zweite und weiter die auf das dritte, resp. die auf das

erste und die auf das dritte verweisenden. Der hier in Frage kommenden *παραπομπή* geht aber eine auf das dritte Buch sich beziehende voran. Man kann daher entweder vermuten, dass das *βιβλίῳ β ἐν τῷ ι στοιχείῳ* von einem Abschreiber herrührt, der die so oft zu schreibende Formel hier, ohne auf die Vorlage zu sehen, wiederholte, oder ist — was mir wahrscheinlicher dünkt — in der *παραπομπή* ein Stück, nämlich eine Verweisung auf das dritte Buch, weggefallen. Dann hätte sowohl das zweite als das dritte Buch einen Titel *περὶ ἐντολῶν θεοῦ* enthalten, ähnlich wie sowohl im zweiten (vergl. oben S. 196) als im dritten Buch (vergl. Ant. II, 49. 50) eine Parallele *περὶ ὀνόματος χρηστοῦ, κακοῦ* existiert hat; (und dieser Fall ist nicht vereinzelt). Vat. 1553 und V hätten dann den Titel des zweiten Buches ausgelassen, R ihn in das positive Glied der Parallele eingearbeitet, worauf auch der geschwollene Titel von *Ec* hindeutet.

8) *E* 15. *περὶ εὐφροσύνης καὶ χαρᾶς δικαίων* ist zweifelhaft. Es ist sonst nirgends bezeugt und steht dem Titel Ant. II, 93. *περὶ ἀμοιβῆς τῶν εἰ καὶ κατ' ἀρετὴν βιωσάντων ἐν ἀπειράντῳ μακαριότητι* sehr nahe. Wie oft müsste Johannes Damascenus in seinem Werk dieses Thema behandelt haben, wenn auch noch dem *σχόλιον E* 15 eine Parallele entspräche!

9) *I* 1. *περὶ ἱερέων χρηστῶν καὶ μοχθηρῶν*, sonst nirgends bezeugt, ist wohl nur anderer Name für Ant. II, 3. 4. *περὶ ἐπισκόπων χρηστῶν, μοχθηρῶν.*

10) *I* 2. *περὶ ἰατρῶν ἀγαθῶν καὶ κακῶν* ist durch V *Ia. περὶ ἰατρῶν καὶ ἰατρείας σώματος καὶ ψυχῆς* und R *Iγ. περὶ ἰατρῶν καὶ ἰατρείας* gedeckt. In Ant. I, 56 scheint der Parallelentitel nicht verwertet zu sein.

11) *K* 6. *περὶ κούρου* gehört in den Titel Ant. I, 39. *περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας*, in dem es V (*Iγ*) und R (*Iεδ*), von einander unabhängig, erhalten haben.

12) *O* 2. *περὶ οἰκετῶν καὶ ἀγαθῶν καὶ πονηρῶν*, sonst nirgends bezeugt, geht wohl auf Ant. II, 23. 24. *περὶ δούλων χρηστῶν, μοχθηρῶν.*

13) *Π* 7. *περὶ πονούντων καὶ μοχθούντων* scheint nur Bestandteil eines Titels zu sein, kann aber nicht sicher angeknüpft werden. Man kann an Ant. II, 45. *περὶ φιλέργων καὶ ἀπονθείων καὶ ὅτι χρὴ πονεῖν ἐφίλιππον γὰρ ἔχει* denken; ferner liegt Ant. II, 89. *περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας*

14) *Π22. περὶ παιδείας θεοῦ καὶ τῶν δεχομένων καὶ μὴ δεχομένων* ist durch V *Πλγ*, *Πλδ* und R *Πβ*, *Πγ* als selbständige Parallele gesichert.

15) *O5. ὅτι ἡ φιλοτιμία σωτηρίαν προξενεῖ* und *Φ5. περὶ φιλοτιμουμένων καὶ περὶ φειδωλῶν* sind Bruchstücke einer Parallele, die V (*Φθ, ι. περὶ φιλοτιμουμένων καὶ μεταδοτικῶν καὶ ὅτι φιλοτιμία σωτηρίαν προξενεῖ, περὶ φειδωλῶν καὶ ἀμεταδότων καὶ ὅτι οἱ φειδωλίαν νοσοῦντες κινδύνοις περιπίπτουσιν*) und R (*Φιζ, Φιη*) unabhängig von einander erhalten haben. Diese Übereinstimmung wiegt schwerer, als der Umstand, dass bei Ant. das negative Glied zu *περὶ ἐλεημοσύνης κ. τ. λ.* lautet: *περὶ φειδωλῶν καὶ ἀμεταδότων καὶ ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων* (Ant. I, 27. 28). Antonius wird hier das negative Glied der von ihm übergangenen Parallele eingearbeitet haben.

16) *X4. ὅτι χρὴ τοὺς εὐεργέτας κηρύσσειν* gehört zu dem Titel Ant. II, 57. *περὶ εὐχαριστούντων καὶ εὐγνωμονούντων*, bei dem es V *Εκβ* erhalten hat.

7 Parallelen sind damit noch weiter nachgewiesen und die Zahl der sicheren auf 67 gebracht. Ist mit dem Stoff, den Antonius und die *σχόλια* des Vat. 1553 uns geliefert haben, der Umfang des dritten Buches wohl umschrieben? Man kann das hier zuversichtlicher bejahen, als in ähnlichen früheren Fällen. Denn die beiden Instrumente, deren wir uns zur Rekonstruktion bedient haben, sind ganz verschiedener Art und ihr Ineinandergreifen um so bedeutungsvoller. Bei der Anlegung der *σχόλια* war ja nur der ganz äusserliche Gesichtspunkt massgebend, die Titel des dritten Buches aufzuzählen, die mit einem bestimmten Buchstaben anfangen. Wenn nun diese Listen mit den Kapiteln eines Werkes, dessen Verfasser sehr mechanisch, mit dem Bestreben möglichst viel zu erhalten, gearbeitet hat, so übereinstimmen, dass nur 7 Titel nachzutragen sind, so müssen beide annähernd das ganze Buch aufgenommen haben und namentlich die *σχόλια* mit der Absicht auf Vollständigkeit gemacht worden sein.

Auch hier ist es aber wieder möglich, durch die *παραπομπαὶ* des Coisl. 276 und des Vat. 1553 das Resultat zu kontrolieren.

Der Coisl. 276 enthält nur unter den *παραπομπαὶ* des *πίναξ* Verweisungen auf das dritte Buch:

1) bei *A*: *περὶ ἀγάπης εἰς θεὸν καὶ τῶν μὴ ἀγαπώντων*

αὐτὸν κεῖται ἐν βιβλίῳ γ. οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἐρέσεως καὶ φόβου vergl. nro. 3 und 4 der Liste.

2) ib. *περὶ ἀσεβῶν καὶ ἀποστατῶν κεῖται ὁμοίως ἐν τοῖς παραλλήλοις βιβλίου γ τίτλῳ β*[1] vergl. nro. 2

3) bei *B*: *περὶ τοῦ βήματος τοῦ φοβεροῦ καὶ τῆς ἐλεεινοτάτου κρίσεως κεῖται ἐντεῦθεν ἐν τῷ ἅλφα στοιχείῳ τίτλῳ ιδ καὶ ἐν τρίτῳ παραλλήλῳ ξ* vergl. nro. 116 und 117.

4) bei *Γ*: *περὶ γλυπτῶν εἰδώλων καὶ βδελγμάτων κεῖται βιβλίῳ γ παραλλήλῳ γ ψικτῷ*. Ein entsprechender Titel fehlt in der oben gegebenen Liste. Ganz unmöglich ist es aber nicht, die *παραπομπή* auf nro. 6 zu beziehen, wenn man die Form des Titels bei V *Πλη* in Betracht zieht: *περὶ τῶν πεποιθότων εἰς κενὰ καὶ μάταια καὶ εἰς τὰς τῶν ἀνθρώπων προστασίας καὶ μὴ εἰς τὸν θεὸν τὴν ἐλπίδα ἐχόντων καὶ τὴν πεποίθησιν καὶ ⟨ὅτι χρὴ⟩ αὐτῷ ἀναπαύεσθαι διαπαντὸς ὅλον δι' ὅλης ψυχῆς τε καὶ καρδίας*. (Das positive Glied hat V unter *Εε*.) Indessen enthalten die Recensionen einen Titel, der aus dem dritten Buch genommen zu sein scheint und auf den die *παραπομπή* genau passt. Denn V *Βι*. lautet: *περὶ βδελγμάτων καὶ τῶν λεγομένων θεῶν;* R hat diesen Titel eingearbeitet in *Μζ*. *περὶ μαντικομένων καὶ οἰωνιζομένων καὶ κληδονιζομένων καὶ περὶ τῶν λεγομένων θεῶν τουτέστι βδελγμάτων κ. τ. λ.* (neben diesem steht aber noch *Ελς*. *περὶ εἰδώλων καὶ εἰδωλολατρῶν*; das Kapitel selbst fällt in die Lücke, so dass sein Verhältnis zum Kapitel *περὶ μαντικομένων* nicht festgestellt werden kann.) Da ausserdem weder Coisl. 276 noch Vat. 1553 ein Kapitel *περὶ βδελγμάτων* haben, so ist man auch von hier aus darauf gewiesen, dass der Titel ins dritte Buch gehört. Es läge dann ein Fall vor, wo sowohl in den *σχόλια* als bei Antonius

1) *τίτλῳ β* ist auffallend, da sonst die Parallelen gezählt und das positive und das negative Glied nur als *ἑκάτερον* und *ἕτερον* genannt, aber nicht numeriert werden. Da 6 *παραπομπαί* vorangehen, in denen an dieser Stelle immer *τίτλῳ* zu schreiben war, möchte man vermuten, dass der Abschreiber dies statt *παραλλήλῳ* eingesetzt habe. Alsdann müsste man zugleich einen Fehler in der Zahl des Titels annehmen, und trotzdem ist es unwahrscheinlich, dass Johannes Damascenus schrieb: *ἐν τοῖς παραλλήλοις βιβλίῳ γ παραλλήλῳ*. Es kann ausnahmsweise hier, wo es sich um das zweite Kapitel des Buches handelte, die Zahl des Titels genannt haben

übereinstimmend ein Titel ausgelassen ist; vielleicht weil er der ersten und zweiten Parallele sachlich sehr nahe stand. Ich wage jedoch nicht, das bestimmt zu behaupten, weil der Titel *περὶ γλυπτῶν εἰδώλων καὶ βδελυγμάτων* in das dritte Buch nicht recht passt und ein positives Glied dazu nicht nachzuweisen ist.

5) bei *E*: *περὶ εὐσεβείας εἰς θεὸν καὶ τῶν φυλαττόντων κεῖται παραλλήλω πρώτω, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ πίστεος εἰς θεόν* vergl. nro. 1.

6) ib. *περὶ τῶν ἐλπιζόντων εἰς θεὸν κεῖται ὁμοίως ἐν τοῖς παραλλήλοις βιβλίω γ, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἐλπίδος εἰς θεόν* vergl. nro. 5.

7) bei *Σ*: *περὶ σωφρονισμοῦ ἀπὸ θεοῦ φερομένου ἡμῖν κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ Ο στοιχείω καὶ βιβλίω γ παραλλήλων ἐπιγεγραμμένω περὶ παιδείας θεοῦ* vergl. nro. 14 in den aus den *σχόλια* nachgetragenen Titeln.

8) bei *Φ*: *περὶ φόβου θεοῦ κεῖται βιβλίω γ, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἀγαθότητος*[1] *καὶ φόβου θεοῦ* vergl. nro. 3.

Im Vat. 1553 finden sich folgende Verweisungen auf das dritte Buch:

1) im *πίναξ* bei *A*: *περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως τῶν ὑφ' ἡμῶν πραττομένων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ πέμπτω στοιχείω τίτλω α, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἔργων καὶ παραλλήλων ο*[2]*, ἐν ἄμφω* (= an beiden Stellen) vergl. nro. 116 und 117.

2) ib. *περὶ ἀσθενούντων καὶ ἀρρωστούντων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ Ν στοιχείω τίτλω α, ου ἡ ἀρχὴ περὶ νοσούντων καὶ ἐν τοῖς παραλλήλοις περὶ παιδείας θεοῦ* vergl. nro. 14 in den aus den *σχόλια* nachgetragenen Titeln.

3) bei *M*: *περὶ μιμήσεως τρόπων κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ Α στοιχείω, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἀρχομένων καὶ βιβλίω τρίτω παραλλήλω περὶ συνδιαγωγῆς χρηστῶν ἀνδρῶν, ἐν ἄμφω* vergl. nro. 72.

4) bei *Y*: *περὶ ὑποταγῆς κεῖται ἐνταῦθα ἐν τῷ Α στοιχείω τίτλω ς, οὗ ἡ ἀρχὴ περὶ ἀρχομένων καὶ ἐν τοῖς παραλλήλοις.*

1) *ἀγαθότητος* ist sicher Schreibfehler für *ἀγάπης*; unmittelbar vorhergeht der Titel: *περὶ φιλανθρωπίας καὶ ἀγαθότητος — θεοῦ.*

2) Der Buchstabe kann nicht anders als *ο* gelesen werden; aber da das *ο* ausserordentlich klein ist und ein auffallender Zwischenraum nach *παραλλήλων* sich findet, scheint es, als ob der Schreiber seiner Sache nicht recht sicher gewesen wäre.

Die Fortsetzung fehlt; gemeint sein kann sowohl nro. 41. 42 als nro. 77. 78.

5) im Text bei *Δζα* f. 86ᵛ: *ἀνάγνωθι τὸν περὶ ὑπομονῆς παράλληλον τὸν ψευτὸν αὐτοῦ* vergl. nro. 113.

6) bei *Γβ* f. 123ᵛ: *ἀνάγνωθι τὸν περὶ μετανοίας παράλληλον* vergl. nro. 16. 17.

7) bei *Δξ* f. 134ᵛ: *ἀνάγνωθι ἐν τοῖς παραλλήλοις τὸν περὶ γλώσσης κακῆς παράλληλον* vergl. nro. 36.

8) bei *Εκβ* f. 164ᵛ: *ἀνάγνωθι ἐν τοῖς παραλλήλοις.* Das Weitere ist ausgefallen. Da das Kapitel *περὶ ἐλεήμονος* handelt, ist wohl nro. 34 gemeint.

9) bei *Δε* f. 202ᵛ: *ἐπίσκεψαι τὸν περὶ βραχυλόγων παράλληλον καὶ περὶ τῶν φυλαττόντων τὴν ἑαυτῶν γλῶσσαν* vergl. nro. 33 und 35.

10) bei *Οε* f. 217ᵛ: *ἐπίσκεψαι ἐν τῷ περὶ ὀργῆς παραλλήλου ἀνάγνωσμα τοῦ μακαρίου Κυρίλλου θαυμαστόν* vergl. nro. 102.

11) bei *Σδ* f. 250ᵛ: *ἀνάγνωθι τὸν περὶ σοφίας παράλληλον* vergl. nro. 8.

12) bei *Σι* f. 256ᵛ: *ἀνάγνωθι εἰς τὸν περὶ κακίας παράλληλον τοῦ θεολόγου ἁγίου Γρηγορίου* vergl. nro. (7 und) 15.

13) bei *Σια* f. 258ᵛ: *ἀνάγνωθι ἐν τοῖς παραλλήλοις τὸν περὶ ἐλεημοσύνης παράλληλον καὶ τὸν περὶ τῶν πλησίον κ. τ. λ.* vergl. nro. 23 und 88.

Unter diesen doch nicht wenigen *παραπομπαί* ist demnach nur eine einzige, die auf einen von Antonius und den *σχόλια* übergangenen Titel hinweisen könnte. Im übrigen bestätigen sie das Urteil, dass die 67 Parallelen annähernd den ganzen Umfang des dritten Buches darstellen. Ein neues Moment fügen die *παραπομπαί* zu dem aus Antonius und den *σχόλια* Entnommenen hinzu, indem einige die Zahl der angezogenen Parallele nennen. Leider sind diese Angaben sehr dürftig und bei der einzigen wichtigen Zahl gehen die Zeugen auseinander. Der Titel *περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως* wird an der einen Stelle (nro. 3 der *παραπομπαί* des Coisl. 276) als *παράλληλος ξ*, an der andern (nro. 1 des Vat. 1553) als *ο* bezeichnet. Der Streit ist nicht zu schlichten. Aber man kann den Zahlen doch entnehmen, dass dieser Titel einer der letzten gewesen sein muss (zu diesem Resultat führt auch die Berechnung aus der Reihenfolge der *σχόλια* im Vat. 1553), und da diese Parallele-

auch bei Antonius an letzter Stelle steht, wie andrerseits die in den *παραπομπαὶ* als erste genannte bei ihm das Buch eröffnet, so ist dies der Annahme günstig, dass Antonius im allgemeinen die Parallelen in der ursprünglichen Reihenfolge gibt.

Zu diesem Schluss gelangt man auch, wenn man Antonius für sich betrachtet. Das Argument, dass es, wenn auf sachliche Ordnung verzichtet wurde, keinen vernünftigen Sinn gehabt hätte, die Reihenfolge der Titel zu verändern, hat zwar keine grosse Zugkraft; aber wenn man die Liste überblickt, so wird man sehen, dass in der Hauptsache das, was der einen, und das, was der andern Quelle entnommen ist, in grossen Gruppen beisammen steht. Antonius hat es sich also auch im Punkt der Reihenfolge bequem gemacht, und seine Ordnung wird nur da von der ursprünglichen abweichen, wo Maximus einen ähnlichen Titel enthielt, wie die Parallelen.

Was Zahl und Gegenstand der Kapitel betrifft, sind also die Chancen für die Rekonstruktion des dritten Buches nicht schlechter, als für das erste und zweite. Von den Citaten der Kapitel ist freilich viel mehr verloren. Denn nicht nur hat Antonius entfernt nicht so viel, wie auch nur Vat. 1553 bewahrt, sondern auch in den Recensionen sind gerade die Titel dieses Buches am häufigsten mit andern zusammengearbeitet worden.

Nach diesem Exkurs über das dritte Buch wenden wir uns zu unserem eigentlichen Problem, der Untersuchung der Maximusliteratur, zurück. Neben der Melissa des Antonius steht als Repräsentant einer eigenartigen Abzweigung dieser Literatur das sogenannte Florilegium Monacense (Melissa Augustana) d. h. der cod. Monac. graec. 429.

Der namentlich von Wachsmuth schon eingehend beschriebene codex trägt den Titel: *ἀπομνημονευμάτων ἐκ διαφόρων ποιητῶν τε καὶ ῥητόρων ἔκ τε τῶν θύραθεν καὶ τῆς καθ' ἡμᾶς ἱερὰς καὶ φιλοθέου παιδείας: ἑκάστη τῶν προκειμένων ὑποθέσεων οἰκείως* ||||| *ἁρμοζόντως ἔχουσα.* Es ist eine Papierhandschrift, die genau datiert werden kann. Denn am Schluss des codex steht: *ἡ παροῦσα μέλισσα ἐγράφη ἐν τῶ ϛωνδ ἔτει* (= 1346) *μ^ην ἰου^λλ ιγ* >·< *πρὸς ἐμοῦ τοῦ ἁμαρτωλοῦ* >·< >·< *ἱερέως* $\frac{\delta}{\pi}$ >·< >·< >·<. Zwischen *ἁμαρτωλοῦ* und *ἱερέως* steht

auf den rubricierten Zeichen, wie es scheint von späterer Hand geschrieben, *ριχηφόρου*, und hinter dem ausgestrichenen *τοῦ* ist eine Rasur. Es scheint also, dass durch *ριχηφόρου* ein früherer Name ersetzt worden ist. Der codex ist durch Antonius Eparchus in das Abendland gebracht (vergl. das Inventar der von ihm in Venedig zum Verkauf gestellten Handschriften bei Graux, Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial p. 415: *Ἀκολουθημονεύματα διαφόρων θεολόγων καὶ φιλοσόφων καὶ χαιρετῶν καὶ ῥητόρων εἰς ὑποθέσεις κϛ*) und im Jahre 1545 von Augsburg erworben worden. Von da ist er mit den andern Handschriften nach München gewandert.

Die Handschrift besteht aus 130 Blättern (29,1 × 19,8) = 15 Quaternionen + 1 Quinio (letzte Lage). Der nicht pünktlich eingehaltene Schreibraum beträgt durchschnittlich 20 × 14; 28—30 Linien auf der Seite. Die Quaternionenzählung ist nicht ganz durchgeführt, dagegen eine sicher vom ersten Schreiber herrührende Blätterzählung. Die Zahlen der Blätter sind mit griechischen Buchstaben oben, in der Mitte des Randes, angeschrieben; für ihre Ursprünglichkeit bürgt, ausser dem Duktus, der Umstand, dass sie im *κίναξ* schon verwertet sind.

Der codex ist von einer Hand mit ziemlich vielen Abkürzungen und reichlichen itacistischen Fehlern geschrieben. Jota subscr. (und adscr.) fehlt. Das *ν ἐφελκυστικόν* steht nach der Regel. Weniger sorgfältig ist der Schreiber in der Apokope. Die Ausstattung ist einfach. In der Kapiteltafel ist die Zahl des Kapitels, das *περὶ* des Titels und ein Teil der angegebenen Blattzahlen rubriciert. Zwischen der Kapiteltafel und dem Text steht eine einfache Arabeske. Im Buch selbst sind die einzelnen Kapitel häufig nicht einmal durch ein alinea von einander getrennt, aber immer durch ⋕ und regelmässig steht am Rande die Zahl des Kapitels. Die Lemmata stehen meist im Text und sind rubriciert; ebenso die Initiale des ersten Citats des Kapitels. Die Initiale ist, wo der Anfang des Citats mit dem Zeilenanfang zusammenfällt, herausgerückt. Die Lemmata sind kurz und geben nur den Namen des Autors; häufig sind Citate desselben Autors ohne *τοῦ αὐτοῦ* aneinandergereiht, nur durch rote Punkte geschieden. Am Rande hat ein nicht viel späterer Leser aus einer verwandten Schrift an mehreren Stellen Nachträge gemacht, dabei aber einige Male Citate, die im Text schon stehen, wiederholt.

Dass unserem codex mehrere Abschriften desselben Werkes vorangingen, ergibt sich aus mehr als einer Beobachtung. Ich hebe zwei Stellen hervor, die auf einen stärkeren Eingriff hinzudeuten scheinen. Das Kapitel *λβ* trägt im *πίναξ* die sinnlose Überschrift: *περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ οἱ καὶ τῶν χριστῶν καὶ ἀχρίστων*. Die Überschrift im Text weicht nur darin ab, dass das *καὶ* nach *οἱ* weggelassen ist. Das Kapitel selbst zerfällt ganz deutlich in zwei Teile; der erste reicht von dem Citat *τοῦ εὐαγγελίου* bis zu einem Citat aus Antiochus Monachus; dann kommt ein Citat *τοῦ ἀποστόλου παύλου* und die Reihe geht weiter bis Philo. Der erste Teil entspricht der Überschrift *περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ*, dem zweiten müsste man den Titel geben: *περὶ δούλων χρηστῶν καὶ ἀχρήστων* [1]). Es ist klar, dass dies von Haus aus zwei selbständige Kapitel waren, die erst im Lauf der Überlieferung aneinandergeschoben wurden [2]). Allein es existiert noch ein ähnlicher Fall. Die Überschrift des Titels *ιβ* lautet, wieder im *πίναξ* und im Text übereinstimmend: *ἑρμηνεία τοῦ ἁγίου βασιλείου καὶ λοιπῶν ποιητῶν τὸ τί ἐστιν κυβέρνησις καὶ περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως*. Der Text des Kapitels beginnt mit einem wie ein einheitliches Citat geschriebenen, kein Lemma tragenden Stück, das von f. 38^{v}—40^{r} reicht; darauf fängt mit einem Citat *τοῦ ἀποστόλου* ein ganz normales Kapitel an. Dass diese Kapitelüberschrift, namentlich mit dem *βασιλείου καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν* [3]), nicht vom Verfasser herrühren kann, bedarf keines Beweises. Der Verfasser, der sonst die Citate sorgfältig ordnet, hätte auch nicht das Basiliuscitat, das seinem Inhalt nach in das Kapitel passt, so überzwerch an den Anfang gestellt. Die Überschrift ist reine Verlegenheitsauskunft. Dem Kapitel gebührt als Titel der zweite Teil der jetzigen Überschrift: *περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως*.

1) Es liegt nahe, das *οἱ καὶ τῶν* des Titels für aus *οἰκετῶν* verderbt zu erklären. Indessen aus mehreren Gründen, deren Entwicklung zu weitläufig wäre, ist das abzulehnen.

2) An der Ursprünglichkeit der Kapitel kann nicht gezweifelt werden. Beide haben, abgesehen vom Fehlen der profanen Citate, den charakteristischen Typus der übrigen Kapitel.

3) Immerhin ist der Anklang an den Titel des Ganzen: *ἀπομνημονεύματα ἐκ διαφόρων ποιητῶν καὶ ῥητόρων κ. τ. λ.* beachtenswert.

Der erste Teil des Titels ist nichts anderes als eine Wiederholung der Anfangsworte des Citats: *Τί δέ ἐστιν ἀγάπησις ἢ πάντως ἐπιστήμη ψυχῆς κ. τ. λ.* Ein Abschreiber muss diesem irgendwie hereingekommenen Basiliuscitat ratlos gegenübergestanden und in der Verzweiflung den jetzigen Titel geschmiedet haben. Ich enthalte mich, aus diesen beiden Fällen die Consequenzen für die Vorgeschichte unserer Handschrift zu ziehen, da zur Verwertung dieser Indicien genauere Kenntnis der Überlieferung des Maximus erforderlich ist. Es wird namentlich in Betracht kommen, wie sich die sogenannte Melissa Barocciana d. h. der das gleiche Werk wie unsere Handschrift enthaltende codex Barocc. 143, zu diesen Fällen stellt. Ich begnüge mich damit, festzustellen, dass zwischen unserem codex und seinem Archetypus mehrere Glieder liegen.

Einen Überblick über das Verhältnis des Werkes zu Maximus suche ich wiederum durch eine die beiderseitigen Kapitel vergleichende Liste zu geben. Ich hebe dabei sofort bei den gemeinsamen Titeln die Abweichungen der Überschriften des Florilegs von denen des Maximus durch den Druck hervor:

Florilegium Monacense:	Maximus:
α. περὶ πηότείας καὶ τοῦ πῶς δεῖ πηότεύειν.	—
β. περὶ ἐλεημοσύνης.	7. *περὶ ἐλεημοσύνης.*
γ. περὶ προσευχῆς.	14. *περὶ προσευχῆς.*
δ. περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος. εὐχαριστίας καὶ ἀχαριστίας.	8. *περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος.*
ε. περὶ δικαιοσύνης καὶ νόμου.	5. *περὶ δικαιοσύνης.* 58. *περὶ νόμου.*
ς. περὶ πίστεως.	51. *περὶ πίστεως.*
ζ. περὶ ἀγάπης.	—
η. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας καὶ τοῦ φέρειν γενναίως τὰς συμφοράς.	42. *περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας.*

Florilegium Monacense:	Maximus:
ϑ. περὶ φρονήσεως καὶ βουλῆς.	2. περὶ φρονήσεως καὶ βουλῆς.
ι. περὶ πλούτου πλεονεξίας καὶ φιλαργυρίας.	12. περὶ πλούτου καὶ πενίας καὶ φιλαργυρίας. 22. περὶ πλεονεξίας.
ια. περὶ φίλων.	6. περὶ φίλων καὶ φιλαδελφίας.
ιβ. ἑρμηνεία τοῦ ἁγίου βασιλείου καὶ λοιπῶν ποιητῶν τὸ τί ἐστιν κυβέρνησις καὶ περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως.	67. περὶ βίου ἀνωμαλίας.
ιγ. περὶ ἁμαρτίας.	26. περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως vergl. Flor. Mon. κ.
ιδ. ⟨περὶ ὅ⟩ρκου καὶ ἐπιορκείας.	33. περὶ ὅρκου.
ιε. περὶ λύπης καὶ ἀθυμίας.	28. περὶ λύπης καὶ ἀθυμίας.
ις. περὶ νουθεσίας καὶ διδαχῆς.	15. περὶ διδαχῆς καὶ λόγων καὶ ὁμιλίας. 16. περὶ νουθεσίας.
ιζ. περὶ ἐλπίδος.	38. περὶ ἐλπίδος.
ιη. περὶ γαστριμαργίας.	27. περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας.
ιϑ. περὶ συνηθείας καὶ ἔϑους.	62. περὶ συνηθείας καὶ ἔϑους.
κ. περὶ ἐξαγορεύσεως καὶ ἐὰν μετὰ τὴν ἐξαγόρευσιν πάλιν ὠλίσθησεν.	25. περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων καὶ περὶ μετανοίας. 26. περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως.
κα. περὶ ὕπνου καὶ ἀγρυπνίας.	29. περὶ ὕπνου.

Florilegium Monacense:	Maximus:
κβ. περὶ ὑπερηφα(νίας) καὶ ταπεινοφροσύνης.	49. περὶ ταπεινοφροσύνης.
κγ. περὶ γλωσσαλγίας λοιδωρίας καὶ ψιθυρισμοῦ.	47. περὶ γλωσσαλγίας.
κδ. περὶ κολακίας.	11. περὶ κολακείας.
κε. περὶ σιωπῆς καὶ ἡσυχίας καὶ τοῦ φυλάττειν μυστήρια.	20. περὶ σιωπῆς καὶ ἀπορρήτων. 21. περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.
κς. περὶ ἐπιμελείας ψυχῆς.	53. περὶ ψυχῆς.
κζ. περὶ γέλωτος.	64. περὶ γέλωτος.
κη. περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.	9. περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.
κθ. περὶ βασιλέως χριστοῦ καὶ ἀχρίστου.	—
λ. περὶ ψόγου καὶ διαβουλῆς.	10. περὶ ψόγου καὶ διαβολῆς.
λα. περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.	18. περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.
λβ. περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ οἱ καὶ τῶν χριστῶν καὶ ἀχρίστων.	—
λγ. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι.	—
λδ. περὶ ὀργῆς καὶ θυμοῦ, ζήλου καὶ μνησικακίας.	19. περὶ ὀργῆς καὶ θυμοῦ. 66. περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας.
λε. περὶ μέθης.	30. περὶ μέθης.
λς. περὶ φθόνου.	54. περὶ φθόνου.
λζ. περὶ δόξης.	46. περὶ δόξης.

Florilegium Monacense:	Maximus:
λη. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας.	17. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας.
λθ. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεχνίας.	23. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεκνίας.
μ. περὶ ἀνδρείας καὶ ἰσχύος.	4. περὶ ἀνδρείας καὶ ἰσχύος.
μα. περὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης.	3. περὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης.
μβ. περὶ εἰρήνης καὶ πολέμου.	37. περὶ εἰρήνης καὶ πολέμου.
μγ. περὶ τοῦ ἔχειν φόβον θεοῦ.	24. περὶ φόβου.
μδ. περὶ ἐνυπνίων.	65. περὶ ἐνυπνίων.
με. περὶ κενοδοξίας.	34. περὶ κενοδοξίας.
μς. περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους.	35. περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους.
μζ. περὶ θανάτου καὶ τῶν ἐκεῖθεν δειγμάτων.	36. περὶ θανάτου.
μη. περὶ κάλλους καὶ βλακείας.	44. περὶ κάλλους.
μθ. περὶ γήρως καὶ νεότητος.	41. περὶ γήρως καὶ νεότητος.
ν. περὶ εὐγενείας καὶ δυσγενείας.	63. περὶ εὐγενείας καὶ δυσγενείας.
να. περὶ φιλαυτίας.	69. περὶ φιλαυτίας.
νβ. περὶ ἰατρῶν.	50. περὶ ἰατρῶν.
νγ. περὶ ἐχθρῶν.	—
νδ. περὶ πολυπραγμοσύνης.	21. περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας vergl. Flor. Mon. κε.
νε. περὶ ἀφροσύνης.	60. περὶ ἀφροσύνης, ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ.

Florilegium Monacense:	Maximus:
νς. περὶ γυναικῶν ἀγαθῶν καὶ πονηρῶν.	39. *περὶ γυναικῶν.*

Das Flor. Mon. ist hienach jedenfalls eine dem Maximus nächst verwandte Schrift. Aber es zeigt sich nicht sofort ein einfaches Verhältnis. Von den 71 Kapiteln, die Combefis' Maximus enthält, fehlen 18 ganz im Floril., dafür enthält das Flor. 6 bei Maximus fehlende Titel. Und es handelt sich nicht bloss um quantitative Differenzen. Häufig enthält die Überschrift des Kapitels im Flor. Zusätze, die nicht bloss formaler Natur sind, z. B. gleich in *δ. περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος. εὐχαριστίας καὶ ἀχαριστίας*, oder ist auf der einen Seite vereinigt, was auf der andern getrennt ist, und darunter sind Fälle, wie Flor. *ιγ* und *ιε*, in denen ein mehrere Kapitel umfassender Stoff von beiden in verschiedener Weise kombiniert zu sein scheint.

Doch kann man schon von der Kapiteltafel aus weitergehen. Die in Maximus fehlenden Titel des Florilegs weisen auf eine zweite Quelle hin, die der Verfasser des Florilegs neben Maximus benutzt hat; denn 5 davon entsprechen Titeln der Parallelen:

α. περὶ νηστείας καὶ τοῦ πῶς δεῖ νηστεύειν = *VNs. περὶ νηστείας καὶ νηστευτῶν* (Titel des dritten Buches, vergl. nro. 31 der bei Antonius gegebenen Liste).

κθ. περὶ βασιλέως χρωτοῦ καὶ ἀχρίστου = *VB9. Bu. περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ μισοπονήρου. περὶ βασιλέως μὴ λίαν θαυμαζομένου* (vergl. nro. 37 und 38 bei Antonius).

λβ. περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ οἱ καὶ τῶν χρωτῶν καὶ ἀχρίστων = 1) *VMς. περὶ μισέργων καὶ ὀκνηρῶν καὶ ῥαθυμούντων καὶ καταφρονούντων* (vergl. nro. 82) und *Γγ. περὶ γογγυσμοῦ* (= Vat. 1553 *Γι*); 2) *VAκ. κα. περὶ δούλων χρηστῶν. πονηρῶν* (vergl. nro. 59. 60).

λγ. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι = *VΓι. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν καὶ ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι* (= Vat. 1553 *Γγ*).

νγ. περὶ ἐχθρῶν = *VEιδ. περὶ ἐχθρῶν καὶ πειρασμῶν αὐτῶν καὶ ὅτι οὐ δεῖ χαίρειν ἐπὶ τῇ κακοπραγίᾳ τῶν ἐχθρῶν* (= Vat. 1553 *Ει*).

Auf die gleiche Quelle führen auch die Zusätze, die die Kapitelüberschriften des Flor. im Vergleich mit denen des Maxi-

mus haben, z. B. zu *κα. περὶ ὕπνου καὶ ἀγρυπνίας* vergl. V *Υγ. περὶ ὕπνου καὶ ἀϋπνίας* (= Vat. 1553 *Υγ*).

Wenn es sich bewahrheitet, dass die Parallelen benutzt sind, so ist das Verhältnis des Flor. Mon. zu ihnen jedenfalls ganz anderer Art, als das des Antonius. Unter den eben angeführten Titeln sind solche des zweiten und dritten Buches; aber eine Parallele im eigentlichen Sinne, ein Doppeltitel, kommt unter den 56 Titeln des Werkes nicht vor.

Untersucht man nun die Kapitel des Floril., so haben sie darin ausgesprochenen Maximustypus, dass überall die neutestamentlichen Citate den alttestamentlichen vorangehen, unter den Vätercitaten Gregor von Nyssa hinter Chrysostomus steht und alle (mit drei Ausnahmen) profane Sprüche enthalten. Aber ebenso durchgängig zeigt sich die Verschiedenheit von Maximus bei den alttestamentlichen Citaten. Nur in sehr wenigen Kapiteln beschränken sich die Citate des Florilegiums auf die Bücher, aus denen Maximus seine Stellen entnimmt.

Die Kapitel verraten also deutlich eine Mischung des Maximus mit einem anderswoher beigebrachten Stoff. Denn man braucht sich nicht lange mit der Möglichkeit zu befassen, dass in unserem Maximus die alttestamentlichen Citate reduciert worden wären. Es wäre mehr als unverständlich, wenn ein Redaktor immer die treffenden profetischen und Psalmcitate gestrichen hätte, um der Spruchliteratur allein das Wort zu gönnen. Zudem ist die Ursprünglichkeit dieser Eigentümlichkeit in Maximus durch Antonius gesichert. Die Frage kann nur so gestellt werden, wie der Verfasser des Floril. zu seinem Überschuss über Maximus kam, ob durch eigene Arbeit oder durch eine zweite Quelle.

Durch die Kapitelüberschriften sind wir schon veranlasst, das letztere zu bevorzugen. Dass in der That die Parallelen benutzt und aus ihnen die Kapitel bereichert worden sind, beweisen am sichersten einige mitaufgenommene Scholien, die die Flickarbeit des Verfassers verraten. Im Kapitel *γ. περὶ προσευχῆς* folgt (f. 8^{r}) auf das Citat: *Παραλειπομένων· προσηύξατο ἐζεκίας ὁ βασιλεὺς καὶ ἀπέστειλεν ὁ κύριος ἄγγελον καὶ ἐξέτριψε πάντα δυνατὸν καὶ πολεμιστὴν καὶ ἄρχοντα καὶ στρατηγὸν ἐν τῇ παρεμβολῇ βασιλέως ἀσούρ,* das *σχόλιον*: *ρπε χιλιάδας ἀνεῖλεν ὁ ἄγγελος.*

Was es mit diesem Citat und seinem Scholion für eine Bewandtnis hat, versteht man erst, wenn man die Parallelen beizieht. Der Coisl. 276 hat in seinem Kapitel *περὶ εὐχῆς* (*Εα*) f. 162r—v ein Citat: *Βασιλειῶν ΓΛ· Προσεύξατο ἐζεκίας πρὸς θεὸν — βασιλέως ἀσσυρίων ἤκουσα* (= 2. Reg. 19, 15—20 mit einem frei gebildeten Anfang) und darauf das *σχόλιον*: *ἐν τῇ δευτέρα τῶν παραλειπομένων γέγραπται ἀπέστειλεν κύριος ἄγγελον καὶ ἐξέτριψεν πάντα δυνατὸν καὶ πολεμιστὴν καὶ στρατηγὸν ἐν τῇ παρεμβολῇ βασιλέως ἀσσοὺρ καὶ ἐν τῷ ἡσαΐα λέγει· ὅτι ρπε χιλιάδας ἀνεῖλεν ὁ ἄγγελος τοῦ θεοῦ.* Vergleicht man beides, so sieht man: das Floril. hat das Citat aus 2. Reg. weggelassen, dafür den ersten Teil des vom Coisl. gebotenen Scholion zum Citat gemacht, diesem jedoch als Kopf den freigebildeten Anfang des ausgelassenen Citates aus 2. Reg. aufgesetzt. Was im Coisl. den zweiten Teil des Scholion bildet, ist im Flor. als *σχόλιον* geblieben. Nun hat aber weiter, während der Rupef. (*Εμγ* f. 163r—v) die Stelle und das *σχόλιον* genau so wie Coisl. 276 gibt (nur *Βασιλειῶν Γ* statt *Βασιλειῶν ΓΛ*), die vatikanische Recension ebenso wie das Flor. ein Citat aus *Παραλ· Προσηύξατο Ἐζεκίας ὁ βασιλεὺς — βασιλέως ἀσσούρ.* (*Εζ.* Mi. 95; 1436) und gleich ihr die in diesem Kapitel von ihr abhängige Recension PMLb (*Εις.* P f. 161v). Das *σχόλιον* des Flor. hat V weggelassen, aber P erhalten. — Sofort darauf folgt im selben Kapitel des Flor., angehängt an ein Citat ohne Lemma (*Ἐλάλησεν κύριος ἐπὶ μανασσὴν — τῆς φωνῆς αὐτοῦ*), wieder ein aus den Parallelen stammendes *σχόλιον*: *ἱστόρηται παρὰ ἀφρικανῷ ὅτι ἐν τῷ ἐξομολογεῖσθαι καὶ λέγειν μανασσὴν τὴν ᾠδὴν τὴν παρ' αὐτοῦ εἰρημένην τὰ δεσμὰ αὐτοῦ διερράγη σιδηρᾶ ὄντα καὶ ἔφυγεν.* Wieder steht das Scholion im Coisl. 276 (f. 162r); aber hier lautet der Schluss *καὶ ἀπέδρασεν τὴν τῶν ἀσυρίων εἱρκτήν*; dagegen hat abermals die vat. Recension und PMLb dafür *καὶ ἔφυγεν* wie das Flor. (Rupef. hat das Citat und das Scholion ausgelassen). — Ebenso ist es in dem Kapitel *λε. περὶ μέθης.* Das Flor. hat bei einem Citat: *τοῦ αὐτοῦ* (sc. *βασιλειῶν γ*)· *Ἐξῆλθε τὰ παιδάρια — ἔφυγεν συρία* (= 1. Reg. 21, 16. 17a. 20b) das *σχόλιον*: *ἐκ τοῦ σχολάζειν οἴνῳ καὶ μέθη ὑπὸ τῶν ὑποχειρίων τροποῦται καὶ ἐκπίπτει τῆς βασιλείας.* Die Parallelen haben im zweiten Buch ein Kapitel *περὶ μέθης*, und Vat. 1553 *Μα* (f. 202v) citiert die gleiche Stelle, aber das Citat ist

etwas länger, es reicht bis *κατεδίωξαν αὐτὸν ἰσραήλ*; das Scholion unterdrückt diese Handschrift, Rup. *Μα* lässt Citat und Scholion weg. Aber die vatikanische Recension citiert in *Με* (Mi. 96; 156 157) die Stelle im gleichen Umfang, wie das Flor., und das in der direkten Überlieferung der vatikanischen Recension verloren gegangene Scholion hat die in diesem Kapitel von V abhängige Recension PML^{b} (*Μα* P 228^{v} M f. 228^{v}) bewahrt.

Aus diesen Übereinstimmungen folgt nicht bloss das allgemeine Resultat, dass der Verfasser des Florilegs die Parallelen benutzt, sondern sofort das bestimmtere Ergebnis, dass der Redaktor die vatikanische Recension vor sich gehabt hat. Zur weiteren Bestätigung dieses Ergebnisses erwähne ich noch einige Fehler in den Lemmata, die dem Flor. und der vatikanischen Recension gemeinsam sind und von denen sich nachweisen lässt, dass sie nur in dieser Parallelenrecension vorkommen. In dem eben genannten Kapitel *γ. περὶ προσευχῆς* hat das Flor. (f. 8^{r}) für das Citat: *ἐξῆλθε μωυσῆς ἀπὸ φαραὼ — καὶ ἡ χάλαζα* (Ex. 9, 33. 34^{a}) das Lemma *Γενέσεως*, ebenso V *Εζ* (Mi. 95; 1436 — Lequien hat korrigiert) und PML^{b} *Εις* (P f. 161^{r}). Der Coisl. 276 und der Rup. lassen das Citat aus, haben aber ein Citat, das diesem vorausgegangen sein muss: *κατεστέναξαν υἱοὶ ἰσραὴλ — ἐγνώσθη αὐτοῖς* (Ex. 2, 23^{b}—25) mit dem richtigen Lemma *τῆς ἐξόδου*. — Im Flor. *λβ* (*περὶ ὀκνηρίας καὶ γογγυσμοῦ οἱ τῶν χριστῶν καὶ ἀχρίστων*) steht f. 94^{r} das Citat: *λόγοις οὐ παιδευθήσεται — οὐχ ὑπακούσεται* mit dem Lemma *ἀριθμῶν*; ebenso in V *Λκα. περὶ δούλων πονηρῶν* (Mi. 95; 1401 — wieder von Lequien korrigiert) und PML^{b} *Λκς* (P f. 139^{v}). Dagegen hat Rupef. *Λμ* f. 159^{v} das richtige Lemma *παροιμιῶν*.

Wir haben damit den Schlüssel zur Analyse der einzelnen Kapitel. Der Nachweis dieser zweiten Quelle gibt das Mittel in die Hand, um die meisten Abweichungen des Florilegs von Maximus zu erklären. Zunächst den grösseren Reichtum an Citaten; z. B. in dem Kapitel *μς. περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους* stimmen von den in Max. 35. *περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους* fehlenden Citaten mit V (*Λιθ. περὶ ἀληθείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς* Mi. 95; 1204 = Marc. 138 *Λμθ.* f. 73^{v}) überein:

ἰωβ· ἀληθινὸν στόμα — ἀγαλλιάσεως.
μαλαχίου· νόμος ἀληθείας — χείλεσιν αὐτοῦ.
ζαχαρίου· λαλεῖτε ἀλήθειαν — πλησίον αὐτοῦ.

τοῦ δὰδ· πᾶσαι αἱ ὁδοὶ κυρίου — διαθήκην αὐτοῦ.

σιρὰχ· μὴ ἀντίλεγε — αὐτὸν ἐπανήξει (zwei in V aufeinanderfolgende Citate zusammenfassend).

τοῦ ἁγίου βασιλείου· τὸ κράτιστον τῶν ἀγαθῶν — μὴ προσέχοντας (ebenso zwei Citate von V vereinigt).

τοῦ ἁγίου ἰουστίνου· οὔτε τὸ φῶς — κριθήσεται παρὰ τοῦ θεοῦ[1]).

εὐαγρίου· βέλτιον βαλεῖν λίθον — θάπτειν.

Es bleibt ein kleiner Rest von Citaten übrig, der weder aus (Combefis') Maximus noch aus V erklärt werden kann; aber keine andere Parallelenrecension würde mehr ausgeben als V und dessen Benutzung verbürgt der gemeinsame Fehler.

Der Verfasser des Florilegs hat sich aber nicht begnügt, diejenigen Kapitel von V auszunützen, deren Verwandtschaft mit dem Maximuskapitel ihm die Überschrift sofort zeigte, sondern häufig Parallelenkapitel, die nur in einer gewissen sachlichen Beziehung zu einem Maximuskapitel standen, zur Ergänzung verwendet. Z. B. für den Überschuss, den das Kapitel *μη. περὶ κάλλους καὶ βλακείας* gegenüber Max. 44 *περὶ κάλλους* aufweist, bietet das nächstverwandte Parallelenkapitel V *Κη. περὶ κάλλους καὶ εὐπρεπείας σώματος* keine Erklärung. Denn dieses gibt nur Citate, die das Flor. schon aus Maximus hatte. Dagegen finden sich die in Maximus fehlenden Citate in dem Kapitel V *Ιζ. περὶ ἱματίων καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἱματισμῷ πολυτελεῖ κεχρῆσθαι ἢ ἄνδρα ἢ γυναῖκα* (Mi. 96, 62 = Marc. 138 *Ιβ* f. 209ᵛ). Es handelt sich um die Citate:

ἡσαΐου· ἀφελεῖ κύριος — ἀντὶ καλλωπισμοῦ.

βασιλείου· τὸν σκοπὸν τῆς χρήσεως — τὴν χάριν ἔχων (der Umfang ist etwas verschieden).

τοῦ θεολόγου· οὐ χρυσὸς ἐκείνη ἦν — ἐπαρθῇ καὶ κουφισθῇ (ebenso).

κυρίλλου· τὸ εὐϊματεῖν μειρακιῶδες — ὀφθαλμοὺς διαπαίζει.

---

1) Das Citat, das das Flor. wie V als ein einheitliches Justincitat geben, besteht in Wirklichkeit aus zwei Stellen verschiedener Autoren. Das erste Stück: *οὔτε τὸ φῶς — ἰσχυρότερον οὐδὲν* gehört dem Chrysostomus lib. de s. Babyla contra Jul. et gent. c. 4. (Montf. III, 542 B. C.); das zweite *πᾶς ὁ δυνάμενος — παρὰ τοῦ θεοῦ* ist ein ächtes Justincitat dial. c. 82. Der Rup. hat beide Citate, weit von einander getrennt, mit den richtigen Lemmata.

Diese Citate ergänzen sich mit denen des Maximus zu dem Kapitel des Florilegs, und die Benutzung dieses Kapitels erklärt die Abweichung des Titels von der Überschrift des Maximus. — Ähnlich ist in dem Kapitel *λγ. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν καὶ ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι*, das in Maximus kein Gegenstück hat, nicht bloss das Parallelenkapitel V *Γε. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν καὶ ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι* (Mi. 95; 1308 = Marc. 138 *Γα*) eingearbeitet, sondern auch das im Titel nicht angedeutete Kapitel V *Φε. περὶ φιλέργων καὶ σπουδαίων* (Mi. 96; 400 = Marc. *Φιβ*). Von den 12 Citaten, die das Kapitel des Florilegs enthält, stimmt nicht weniger als die Hälfte mit dem zweitgenannten Kapitel überein. Es sind die Citate:

ἰὼβ· ἐκ μερίμνης — σοι εἰρήνη.

δὰδ· ἐξελεύσεται ἄνθρωπος — σοι ἔσται.

τοῦ αὐτοῦ (sc. *σολομῶντος*)· *ὃς φυτεύσας συκὴν — τὸ ἐργάζεσθαι.*

τοῦ αὐτοῦ (sc. *βασιλείου*)· *τὸν ἐμφράσοντα ὑμῖν — πρὸς ἐργασίαν.*

O. L. *ἔστιν ἐκ πόνων — ἀγαθῶν ἐκπέσωμεν* (umfasst zwei Basiliuscitate und ein Chrysostomuscitat).

τοῦ χρυσοστόμου· πρὸς ὀλίγον χρόνον — χρήσιμα παραγίνεσθαι.

Nur ein Citat: *βασιλείου· κλέπτει τοὺς πόνους — ἐπικαρπίας ἐλπίς*, das im Flor. mit einem andern (Chrysostomuscitat) verschmolzen ist, steht in keinem der beiden Kapitel von V. Es gehört, wie der Vat. 1553 bezeugt, in das Kapitel *περὶ γεωργίας*.

Es scheint nun, als ob die schwierigste Frage, die man bei der Analyse solcher Werke zu lösen hat, die Frage, wie viele Quellen beigezogen und ob sie direkt oder durch eine Vermittelung benutzt sind, schon nach dem Bisherigen entschieden werden könnte. Die Möglichkeit, fast jeden Titel des Maximus aus dem entsprechenden oder einem verwandten Titel der vatikanischen Recension aufzufüllen, hatte der Redaktor doch nur, wenn ihm eine vollständige Recension V zur Verfügung stand, und das heisst, dass er sie direkt benutzte. Nun wird man aber davon überrascht, dass in einigen Kapiteln sich deutliche Spuren einer Bekanntschaft mit der Recension R finden. In dem Kapitel *μζ. περὶ θανάτου καὶ τῶν ἐκεῖθεν δογμάτων* citiert das Florileg namentlich

einige Väterstellen, die Maximus und V in dem entsprechenden Kapitel nicht geben:

τοῦ θεολόγου· ὅπερ ἐστὶ τοῖς πλείοσι λιμήν — κἂν μὴ θέλῃς.

τοῦ ἁγίου ἀθανασίου· ψυχὴ ψυχῇ ἐστιν μὴ — τῆς ἀθανάτου ζωῆς.

ἰωσήπου ἐκ τοῦ λόγου τοῦ ἐπιγεγραμμένου κατὰ πλάτωνος ἐκ τῆς τοῦ παντὸς αἰτίας· μίαν δὲ ἄδον ἐν ᾗ — ὃν ὁ θεὸς ὁρᾶσιν.

φίλωνος· ἄνθρωποι μὲν γὰρ — ἐστιν ἡ ἀρχή.

Man kann es nicht auf die mangelhafte Überlieferung von V und Maximus schieben, dass diese Citate bei ihnen fehlen. Denn was Maximus anbelangt, so hat er jedenfalls das berühmte Josephus (Hippolyt)-stück niemals enthalten; überschreitet doch schon dessen Umfang das gewöhnliche Mass der Citate bei Maximus ganz bedeutend. Aber auch von V kann man mit Sicherheit behaupten, dass mindestens das Josephuscitat von Haus aus bei ihm fehlte. Denn das Kapitel, in dem man es erwarten könnte: *Ωα. περὶ ὥρας καὶ ἡμέρας θανάτου καὶ τῆς ἐξόδου ἡμῶν καὶ ὅτι χρὴ ἡμᾶς ἐντρεπίζεσθαι πρὸς αὐτὴν καὶ ἐν ᾗ λαμβάνειν τὴν μετάστασιν* ist bei V nur ein Excerpt aus dem letzten Kapitel des zweiten Buches der *ὑφά*; Vat. 1553 hat ein reichhaltigeres Kapitel, aber auch hier fehlt das Citat. Dagegen bietet der Rupef. in seinem Kapitel *Ωα. περὶ ὥρας θανάτου ὅτι ἡ πρὸς τὴν θείαν καὶ σωτήριον ἐντολὴν παρακοὴ κ. τ. λ.* diese, wie auch die andern oben genannten Stellen. Das rupefucaldinische Kapitel ist, wie schon die Reihenfolge der Kirchenväter: Dion. Ar., Athan., Bas., Greg. Naz., Bas., Greg. Nyss. zeigt, von R komponiert. Es scheint, dass in das von V verkürzt wiedergegebene Kapitel *Ωα* des zweiten Buches noch das von diesem übergangene Kapitel des dritten Buches: *περὶ ἀμαρτίας τῶν ἐν κακίᾳ καὶ ἀθέμιτος βιοτάντων καὶ ὅτι διηνεκὴς καὶ ἀπέραντος ἡ ἀποκειμένη αὐτοῖς κόλασις* eingearbeitet ist. In dieses Kapitel passt die Hippolytstelle vortrefflich. Ist das Kapitel *Ωα* aber von R erst zusammengesetzt, so hat die Übereinstimmung mehrerer Citate des Florilegs mit den dort aufgeführten um so grössere Beweiskraft für die Abhängigkeit des Florilegs von R.

Ebenso sicher ist ein anderer Fall. Bei dem Kapitel *μβ* des

Florilegs: *περὶ εἰρήνης καὶ πολέμου* sind von dem Rest, der nach Abzug der aus Max. 37 entnommenen Citate übrig bleibt, nur zwei Bibelstellen in V *Αιη. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης κ. τ. λ.* zu finden. Dieses Kapitel von V entspricht ja auch nur dem einen Teil der Überschrift. Dagegen hat der Rupef. noch ein in V fehlendes Kapitel *Πια. περὶ πολέμου καὶ πολεμικῶν νόμων καὶ ὅτι ἐξ ἡμετέρων ἁμαρτιῶν κινοῦνται οἱ πόλεμοι.* das mit dem Kapitel des Florilegs folgende Citate gemeinsam hat:

τοῦ δευτερονομίου· ἐὰν ἐξέλθῃς — ῥήματος πονηροῦ.
βασιλειῶν α· εἶπε δὰδ — οὐχ ἥττους εἰσίν.
ὡσηὲ προφήτου (auch im Flor. steht hier das *προφήτου*, während sonst im Flor. bei Profetencitaten immer nur der Name des Profeten steht)· *πόλεμος ἐπὶ τέκνα — ἀδικίαις αὐτῶν.*
ἰωσήππου ἐκ τῶν μακκαβαίων· οὐκ ἐν πλήθει — θεοῦ ἡ ἰσχύς.

Die Benutzung dieses Kapitels dürfte darnach sicher sein, und damit ist auch die Bekanntschaft des Verfassers des Florilegs mit R festgestellt[1]).

Aber es ist im höchsten Masse unwahrscheinlich, dass der Verfasser des Florilegs zur Herstellung seines Werkes zwei vollständige Recensionen der Parallelen benutzt habe. Man erwartete dann ein viel stärkeres Hervortreten des Einflusses der Parallelen, während das Florileg doch nur ein vermehrter Maximus ist. Als erster Lösungsversuch bietet sich die Hypothese, dass der Verfasser eine Mischrecension benutzt haben könnte, und von den uns bekannten entspricht die Recension PML^{b} mit ihrem Verhältnis von V- und R-Kapiteln ungefähr dem, was hier gefordert ist. In der That liesse sich diese Vermutung für den grösseren Teil des Florilegs durchführen. Alle die Fehler und Eigentümlichkeiten der Recension V, die oben zum Beweis verwendet wurden, hat PML^{b} übernommen, ebenso enthält es aber auch die beiden zuletzt behandelten Kapitel, die auf R hinwiesen (*Ωα* und *Πια*[2]). Dennoch ist diese Hypothese unmöglich. Sie scheitert

1) Dass diese Citate nicht etwa aus dem ursprünglichen Werk geschöpft sind, versteht sich bei einem Verfasser, der V kennt und in erster Linie benutzt, von selbst. Seine Kapitel müssten sonst ganz anders ausgefallen sein.

2) Das Kapitel *Πια. περὶ πολέμου κ.τ.λ.* enthält in PML^{b} allerdings nur

an dem seiner Komposition wegen schon besprochenen Kapitel *λβ. περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ κ. τ. λ.* Das Kapitel hat kein Gegenstück bei Maximus und enthält keine profanen Citate; als Quelle können daher nur die Parallelen in Betracht kommen. Nun entspricht das Kapitel *περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ* zwei Parallelenkapiteln: V *Γγ. περὶ γογγυσμοῦ* und V *Mz. περὶ μισέργων καὶ ὀκνηρῶν καὶ ῥαθυμούντων καὶ καταφρονούντων*. Von diesen enthält PML^{b} aber nur das erstere als *Γβ*; für das zweite hat diese Recension einen Ersatz in dem kürzeren, aus R entlehnten Kapitel *Ρα. περὶ ῥαθυμούντων καὶ καταφρονούντων*, das für die Herleitung der Citate des Kapitels des Florilegs gar nichts austrägt. Das Kapitel *Mz* von V dagegen berührt sich mit dem des Florilegs in den 3 Citaten:

τοῦ εὐαγγελίου· πονηρὲ δοῦλε — βρυγμὸς τῶν ὀδόντων.
O. L. *πορεύθητι πρὸς τὴν μέλισσαν — ῥώμη ἀσθενής.*
O. L. *ἕως πότε ὀκνηρὲ — ἀποκομίζοντος ἐγγείαν.*

Der Wert dieser Übereinstimmung wird dadurch etwas abgeschwächt, dass der Umfang des ersten und dritten Citates in Flor. und V differiert, aber andrerseits ist der Titel des Kapitels im Flor. *περὶ ὀκνηρίας καὶ γογγυσμοῦ* ein zu deutlicher Hinweis auf das Kapitel von V *περὶ μισέργων καὶ ὀκνηρῶν κ. τ. λ.*, als dass man an der Benutzung zweifeln könnte. Wollte man also die Hypothese durchführen, dass PML^{b} im Flor. verwertet sei, so müsste man die Consequenz ziehen, dass in unserer Überlieferung von PML^{b} das Kapitel *περὶ μισέργων κ. τ. λ.* ausgefallen ist. Das ist nach dem, was oben über unsere Überlieferung der Recension PML^{b} festgestellt wurde, möglich, aber es ist nicht gerade eine leichte Annahme.

Sie findet jedoch wieder eine Stütze daran, dass sich der nachweisbare Einfluss von R auf die zwei oben angeführten Fälle beschränkt. Höchstens bei einem Kapitel ausser diesen scheint die Annahme einer Benutzung von R die Erklärung der Citate zu erleichtern, bei dem Kapitel *κβ. περὶ ὑπερηφανείας καὶ ταπεινοφροσύνης*. Aus Maximus hat der Verfasser hier nur den zweiten Teil entnehmen können. Denn Maximus, der seinerseits

der *πίναξ*; der Text fällt bei M in die Lücke, und auch in P sind zufällig gerade die das Kapitel enthaltenden Blätter verloren gegangen. Aber da der Titel in V ganz fehlt, kann ihn PML^{b} nur in der Form von R gehabt haben.

durch Antonius (II, 73) gedeckt ist, kennt nur ein Kapitel *περὶ ταπεινοφροσύνης* (Max. 49). Die von der *ὑπερηφανία* handelnden Citate müssen also aus den Parallelen stammen. In dem Kapitel von V *Για. περὶ ὑπερηφάνων καὶ σοβαρῶν καὶ ἀλαζόνων καὶ κενοδόξων* (Mi. 96, 381) fehlen aber vier Citate, die man aus R(*Ις*) ableiten könnte:

τοῦ δανιὴλ· πάντας τοὺς πορευομένους — δύναται ταπεινῶσαι.

τοῦ σιρὰχ· βδέλυγμα ὑπερηφάνων ταπείνωσις.

τοῦ σολομῶντος· τί ὠφέλησεν ἡμῶν ἡ — αὐτῶν ἐπενοήθη.

τοῦ αὐτοῦ (sc. *χρυσοστόμου*)· *ὑπερήφανος ταράσσεται ὥσπερ — νομίζει.*

Allein PML^{b}, das sein Kapitel (*ις*) aus V geschöpft hat, überliefert diese Citate mit Ausnahme des dritten, und R für sich allein wäre weniger als V im stande, das Kapitel des Florilegs zu erklären.

Sonst fügt R nur in den Kapiteln: *γ, η, ιδ, ιθ, λγ, λς, με, νς* dem, was mit Hilfe von V in den Kapiteln des Florilegs als Parallelengut zu erkennen ist, etwas hinzu und zwar je nur ein Citat. Die Gegenprobe, ob R ebenso gut wie V die Citate geliefert haben könnte, fällt überall nur zu Gunsten von V aus.

Von einer direkten Benutzung der Recension R kann bei diesen wenigen Spuren nicht die Rede sein. Wenn der Verfasser des Florilegs die 2 R-Kapitel nicht aus derselben Recension entnahm, die ihm seine vatikanischen Kapitel lieferte, so müssen sie ihm durch irgend welche Vermittlung zugegangen sein. Vielleicht auf einem ähnlichen Wege, wie das Hippolytstück in den Coisl. 294 (*Αλζ*) übergegangen ist. (Ein Einfluss dieses Werkes auf das Flor. Mon. ist nicht wahrzunehmen.)

Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass die Rechnung nur in wenigen Fällen so glatt ist, dass das Kapitel des Florilegs zum einen Teil aus Maximus, zum andern aus V abzuleiten wäre. Es bleibt fast immer ein gewisser Rest von Bibel- und auch von Vätercitaten, namentlich jüngeren Auktoritäten übrig, der auf keiner von beiden Seiten sich findet[1]). Zum Teil geht

1) Das Vorkommen der gleichen Namen unter den jüngeren Auktoritäten (Joh. Climacus u. ä.) im Flor. wie in PML^{b} empfahl zunächst ebenfalls die oben abgewiesene Annahme einer Benutzung dieser Recension.

das darauf zurück, dass weder V noch Maximus ganz vollständig überliefert sind, letzterer vielleicht Beträchtliches verloren hat. Es ist möglich, dass das Übrige aus derjenigen Quelle stammt, die dem Verfasser die mit R übereinstimmenden Citate vermittelt hat. Wir können diese Frage auf sich beruhen lassen: denn so viel steht fest, dass von der Parallelenliteratur als Quelle nur V (resp. PML) in Betracht kommt und dass diese Quelle neben Maximus den massgebenden Einfluss bei der Gestaltung der Kapitel geübt hat.

Das an dem kirchlichen Bestandteil der einzelnen Kapitel gewonnene Resultat besteht daran seine Probe, dass bei seiner Annahme das Florileg als Ganzes in seinem Verhältnis zu Maximus verständlich wird. Aus dem Einfluss von V erklären sich die charakteristischen Abweichungen des Florilegs von Maximus.

V nimmt hier eine andere Stellung ein, als das dritte Buch der ἱερὰ in der Melissa des Antonius. Der Verfasser des Flor. Mon. hat nicht, wie Antonius, aus seinen beiden Quellen eine sie gleichmässig berücksichtigende Mischung herstellen wollen. Er hat sich darauf beschränkt, eine neue Maximusrecension zu geben. Daher sind die Kapitel allergrösstenteils sakroprofan und die bezeichnende Voranstellung der neutestamentlichen Citate vor die alttestamentlichen ist beibehalten. Die Parallelen sind im wesentlichen nur dazu verwendet, um den Bestand der kirchlichen Citate zu vermehren. Nur in seltenen Fällen ist ein Parallelenkapitel als eigener Titel aufgenommen. Aber dann hat der Verfasser durch Umstellung der biblischen Citate und teilweise durch Entlehnung profaner Sentenzen aus einem verwandten Maximuskapitel ihm ein dem der übrigen Kapitel gleichartiges Aussehen gegeben. Aus diesem Bestreben, herübergenommenen Parallelenkapiteln profane Sentenzen beizugeben, erklärt sich das sonst so rätselhafte Verhältnis, in dem der profane Teil des Florilegs zu Maximus steht. Berücksichtigt man nur diese Seite des Florilegs, so scheint es ganz willkürlich, dass der Verfasser, der doch, was die Zahl der Kapitel betrifft, den Maximus verkürzt, manchmal den profanen Bestandteil eines Maximuskapitels zerteilt oder sich in neuen Combinationen ergeht. Z. B. sind, wie schon Wachsmuth (a. a. O. S. 115 f.) nachgewiesen hat,

Indessen ist kein übereinstimmendes Citat aus diesen Vätern in beiden Werken zu finden.

die profanen Sentenzen des Maximuskapitels *περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας* teils unter dem im Titel übereinstimmenden Kapitel des Florilegs, teils in dem Kapitel *κθ. περὶ βασιλέως χριστοῦ καὶ ἀχρίστου* zu finden. Aber das letztere ist eben ein Parallelenkapitel, und fast ganz aus V *Βθ. ι. περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ μισοπονήρου. π. β. μὴ λίαν θαυμαζομένου* zusammenzusetzen. Interessant ist dabei, dass der Verfasser — wiederum offenbar der Gleichmässigkeit der Kapitel zu lieb — den von V erhaltenen Doppeltitel zusammengezogen hat. Ebenso ist das Kapitel *νγ. περὶ ἐχθρῶν* in seinen kirchlichen Citaten = V *Ειδ. περὶ ἐχθρῶν καὶ πτώσεως αὐτῶν καὶ ὅτι οὐ δεῖ χαίρειν ἐπὶ τῇ κακοπραγίᾳ τῶν ἐχθρῶν.* Die Identität ist speciell dadurch gesichert, dass an beiden Orten ein Citat: *μαλαχίου· ἐὰν πεινᾷ ὁ ἐχθρός σου — καὶ γὰρ ἀναστήσομαι* (Mi. 95; 1532) vorkommt, das in Wirklichkeit = Prov. 25, 21 f. + Micha 7, 8 ist. Dem Kapitel sind jedoch zwei profane Citate angehängt. Von diesen findet sich die dem Theopomp zugeschriebene Sentenz bei Max. 66. *περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας*, in einem Kapitel, das auch in zwei kirchlichen Citaten sich mit Flor. Mon. *νγ* und V *Ειδ* berührt. Nur die drei resp. vier Kapitel: *α. περὶ νηστείας καὶ τοῦ πῶς δεῖ νηστεύειν; λβ. περὶ ὀκνείας καὶ γογγυσμοῦ οἱ καὶ τῶν χριστῶν καὶ ἀχρίστων; λγ. περὶ γεωργίας καὶ γεωργῶν ὅτι καλὸν τὸ ἐργάζεσθαι* hat der Verfasser aufgenommen, ohne ihnen profane Sentenzen beifügen zu können.

Im übrigen sind die Parallelen dem Verfasser nur Fundgrube zur Bereicherung der Maximuskapitel. Er hat entschieden sorgfältig die Parallelen durchsucht, um die identischen oder verwandten Kapitel herauszufinden. Im Titel hat er jedoch nicht immer die zweite Quelle angedeutet; auch dann nicht immer, wenn er ein nur sachlich mit dem Maximuskapitel sich irgendwie berührendes Parallelenkapitel eingearbeitet hat: so fanden wir in dem Kapitel *περὶ κάλλους καὶ βλακείας* das Parallelenkapitel *περὶ ἱματίων.* Zuweilen scheint er, wenn er einem ferner stehenden Parallelentitel zu lieb das Thema eines Kapitels erweiterte, mit Rücksicht auf das neu Hinzugekommene noch einige profane Sentenzen aus einem Maximuskapitel hieher versetzt zu haben. Ein komplicierter Fall dieser Art ist das Kapitelpaar des Florilegs: *ιγ. περὶ ἁμαρτίας, κ. περὶ ἐξαγορεύσεως καὶ ἐὰν μετὰ τὴν ἐξαγόρευσιν πάλιν ὀλίσθησεν* im Vergleich mit Max. 25.

περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων καὶ περὶ μετανοίας. 26. *περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως*. Unter dem Einfluss des Parallelenkapitels V *Mχ. περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως* hat der Verfasser den Inhalt des ersten Titels des Maximus (*περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων κ. τ. λ.*) verallgemeinert und dazu dann auch die eine Hälfte des Maximuskapitels (*περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως*) gezogen.

Auch hier entsteht aber die Frage, ob nicht der von dem Verfasser des Florilegs benutzte Maximus mehr Kapitel enthielt, als der von Combefis gedruckte. Die zwei Titel, die dies nahelegen, sind uns schon bei Antonius begegnet: zunächst ξ. *περὶ ἀρέσεως*. Das Kapitel weist mit dem des Antonius (I, 26), das seinerseits unverkennbaren Maximustypus hat, mehrere identische Citate auf, so dass man an eine gemeinsame Quelle denken muss, die dann nur Maximus sein kann. Jedenfalls ist aber das Kapitel des Florilegs aus den Parallelen aufgefüllt. — Dunkel ist die Sache bei Flor. *α. περὶ νηστείας καὶ τοῦ πῶς δεῖ νηστεύειν*. Bei dem entsprechenden Kapitel des Antonius I, 38. *περὶ νηστείας καὶ ἐγκρατείας* bildet das Parallelenkapitel mindestens einen Faktor, aber auch ein Kapitel aus Maximus scheint darin verwertet (beachte namentlich das Citat aus Theodoret). Das Kapitel des Flor. dagegen enthält keine profanen Citate und hat mit dem Kapitel des Antonius keine einzige Stelle gemeinsam. Allerdings teilt es auch mit V *Nε. περὶ νηστείας καὶ νηστευόντων* nur eine Kette von Basiliuscitaten, die aber die Abhängigkeit sicher beweist; denn die Citate des Flor. sind Excerpte aus den langen Stellen von V. Ausserdem können die Citate aus den Psalmen und Sacharja in dem Kapitel des Flor. jedenfalls nicht aus Maximus entnommen sein. Für das Kapitel des Flor. ist also doch das Wahrscheinlichste, dass es ein Parallelenkapitel ist. Flor. Mon. und Antonius könnten zufällig in einem Kapitel, das sie ihrer zweiten Quelle entnahmen, zusammengetroffen sein.

In diesem Zusammenhang wäre auch ein cod. Athen. zu behandeln, über den Sakkelion im *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς Ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος. Τόμος δεύτερος*. 1883—1889, leider für unsern Zweck nicht genügenden Bericht erstattet hat. Auf *σελ.* 577 beschreibt er den codex: *τὸ χειρόγραφον*

τοῦτο[1] σχήματος ὂν τετάρτου μικροῦ καὶ ἐκ φύλλων χάρτου παχέος 231 συγκείμενον φαίνεται γεγραμμένον περὶ φθίνουσαν τὴν ιβ΄ ἢ γοῦν ἀρχομένην τὴν ιγ΄ ἑκατονταετηρίδα καὶ περιέχει ποικίλα τινὰ ὡς ἔπεται:

Φύλ. 1—2 *Πίναξ τῶν περιεχομένων*[2] (*ἡ κεφαλὶς αὐτοῦ ἐστι λελωβημένη*).

Φύλ. 2—84[β] (*Ἐκ τούτων τὰ* 4–5 *καὶ τὰ* 7—20 *εἰσὶν ἄγραφα, παρεμβεβλημένα ἀντὶ τῶν πάλαι ἐκπεσόντων. Περιέχονται δ' ἐν αὐτοῖς Γνῶμαι καὶ Ἀπομνημονεύματα ἀπηνθισμέναι ἀπό τε ποιητῶν καὶ ῥητόρων τῶν θύραθεν καὶ ἀπὸ τῶν ἱερῶν γραφῶν καὶ τῶν ἐκκλησιαστικῶν πατέρων περὶ διαφόρων ὑποθέσεων ἐν λόγοις οἷς. Καθ' ἃς δ' ἐποιησάμην ἐρευνὰς τὸ ἀπάνθισμα τοῦτο ἐστὶ τὸ πρῶτον μέρος τῆς Ἀνθολογίας Ἀντωνίου μοναχοῦ τοῦ ἐπικληθέντος Μέλισσα*).

Φύλ. 84[β]—158[β]. *τοῦ αὐτοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ βιβλίον β΄ ὑποθέσεις ἔχον ρ΄* (*ἐκ τούτου γίνεται δῆλον ὅτι καὶ τὸ πρὸ αὐτοῦ ἐπεγέγραπτο εἰς τὸν Δαμασκηνόν. Ἕπεται δὲ πίναξ τῶν ἐν τῷ β΄ τούτῳ βιβλίῳ μέχρι τοῦ φύλλου* 158[β] *περιεχομένων, ἅπερ πάντα ἀλλοῖα εἰσὶ τῶν τοῦ Δαμασκηνοῦ Ἱερῶν Παραλλήλων*).

Den weiteren Inhalt des codex bilden kleinere profane Florilegien und kürzere Stücke bunten Inhaltes. Für die Bestimmung der Zeit, in der die Sammlung entstanden ist, sind die beiden letzten Stücke von Wichtigkeit:

Φύλ. 216[α]—219[β]. *Περὶ τῶν Φραγκῶν καὶ τῶν αἱρέσεων αὐτῶν.*

Φύλ. 224[β]—231[β]. *Ἀδήλου κατὰ Λατίνων τῶν ἀζυμιτῶν καὶ πνευματομάχων καὶ χριστιανοκατηγόρων* (*λείπει τὸ τέλος*).

Seine Behauptung, dass das erste Stück der Handschrift der erste Teil der Melissa des Antonius sei, hat Sakkelion gerechtfertigt, indem er auf *σελ.* 661 ff. Stücke aus dem codex veröffentlichte, welche die Lücken von Gesner's Handschrift ausfüllen.

---

1) Nach *σελ.* 662 ist es nro. 32 der *ἐθνικὴ βιβλιοθήκη*; der von Sakkelion selbst angefertigte Katalog dieser Bibliothek führt die Handschrift nicht unter dieser Nummer auf. Soweit ich bei der kurzen Zeit, in der mir der Katalog zur Verfügung stand, konstatieren konnte, fehlt die Handschrift überhaupt in dem Katalog.

2) Bei Sakkelion gesperrt gedruckt; ebenso das nächste im Druck Hervorgehobene.

Durch die Entdeckung dieser Antoniushandschrift hat sich Sakkelion gewiss ein grosses Verdienst erworben. Die auf das *τοῦ αὐτοῦ* in der Überschrift des zweiten Stückes gestützte Vermutung, dass auch das erste dem Johannes Damascenus zugeschrieben gewesen sein müsse, ist jedoch abzulehnen.

Interessanter für unser Problem wäre das zweite Stück. Aber leider glaubte Sakkelion genügende Mittel zur Identificierung gegeben zu haben, wenn er *ἀλ.* 681 ff. dessen *πίναξ* von 100 Titeln veröffentlichte[1]). Aber dieser *πίναξ* regt wohl zu einer Menge von Fragen an, zu beantworten vermag man keine. Ein Teil der Titel sind vollständige Parallelen, z. B. *ρθ. περὶ δούλων χρηστῶν. ξ. περὶ δούλων πονηρῶν; ξγ. περὶ παρθενίας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σεμνοῦ. ξδ. περὶ πορνείας καὶ μοιχείας.* Daneben stehen aber auch Titel des zweiten Buches: *μγ. περὶ ἀστάτου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως* (= Vat. 1553 *Λα*), *να. περὶ νοσούντων καὶ ὅτι χρὴ ἐπισκέπτεσθαι αὐτοὺς* (= Vat. 1553 *Νε*), *νη. περὶ κλεπτῶν* (= Vat. 1553 *Κζ*). Vom ersten Buch ist kein Titel darunter. Häufig sind aber aus dem Werk des Johannes Damascenus stammende Titel zusammengefasst, z. B. *ιβ. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ καὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν* = V *Λδ* + *Λιη*; andere dagegen sind aufgelöst, z. B. bildet *λδ. μετὰ τίνων δεῖ ὁμιλεῖν* einen besonderen Titel neben *πε. περὶ συναγωγῆς χρηστῶν ἀνδρῶν καὶ ὅτι χρὴ ἀρίστοις ἀνδράσι κολλᾶσθαι καὶ μὴ πονηροῖς· ἐξομοιοῦται γὰρ ἐκείνοις μθ' ὧν τὰς διατριβὰς ποιῆται.* Der *πίναξ* enthält weiter eine Anzahl von Doubletten; so stehen neben dem Titelpaar: *ςς. περὶ τοῦ πλησίον καὶ ὅτι χρὴ τὰ βέλη τοῦ πλησίον φέρειν καὶ ἀντιλαμβάνεσθαι αὐτοῦ καὶ ἐλέγχειν καὶ μὴ μνησικακεῖν αὐτῷ, ςξ. περὶ τῶν μὴ ἀφιέντων. ἀλλὰ μνησικακούντων τῷ πλησίον* die Kapitel: *λζ. ὅτι οὐ χρὴ ἀποδιδόναι κακὸν ἀντὶ κακοῦ* (vergl. V *Λιε*). *μβ. περὶ τοῦ μὴ κρίνειν τὸν πλησίον, μη. περὶ μνησικακίας;* neben *νξ. περὶ δούλων* stehen *ρθ. περὶ δούλων χρηστῶν* und *ξ. περὶ δούλων πονηρῶν;* neben *μα. περὶ γλώσσης* stehen *αβ. περὶ τῶν τὴν ἑαυτῶν γλῶτταν καὶ τὸ στόμα φυλαττόντων τοῦ μὴ σκληρῶς καὶ ἀπηνῶς δια-*

1) Die Form der Titel, wie man sie bei Sakkelion liest, erregt manchmal Anstoss. Sakkelion hat nicht gesagt, ob er die Handschrift genau wiedergibt. So findet sich z. B. ein Titel *λγ. περὶ ἡσυχαζόντων καὶ ἐν βίῳ διαγόντων.* Man erwartet *θεῷ* statt *βίῳ*.

λέγεσθαι. ογ. περὶ τῶν μὴ φυλαττόντων τὸ ἑαυτῶν στόμα u. s. f. Wenn daraus sich zu ergeben scheint, dass das Florileg eine Mischung der ἱερὰ resp. einer Recension der ἱερὰ mit einem andern verwandten Werk ist, so ist man bei der Bestimmung der andern Quelle völlig aufs Raten angewiesen. Dem ersten Eindruck nach scheint das Werk der Melissa des Antonius am nächsten verwandt. Aber wenn Antonius die Grundlage bildete, wie käme dann unser Florileg zu dem Namen Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ? An Maximus erinnern die kurzen Titel α. περὶ μνήμης θεοῦ = Max. 52. περὶ μνήμης; β. περὶ ἐλεημοσύνης = Max. 7; κξ. περὶ ὅρκου = Max. 33; μη. περὶ μνησικακίας = Max. 66. περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας; μθ. περὶ φθόνου = Max. 54 u. s. f. Aber man erfährt ja nicht einmal, ob die Kapitel sakroprofan oder rein christlich sind. Und ein Titel wie ε. περὶ τῶν τεσσάρων γενικῶν ἀρετῶν wiese wieder auf Coisl. 294 Δκδ hin. Kurz, es ist nicht möglich, mit dieser Kapiteltafel etwas anzufangen. So viel darf man aber doch vielleicht sagen, dass in diesem Florileg nur eine neue Kreuzung der Parallelen und der Maximusliteratur vorliegt, deren Kenntnis für die Entscheidung der letzten Frage, der nach dem ursprünglichen Verhältnis der beiden Literaturgruppen, entbehrlich ist.

Es hat bei den bisherigen Untersuchungen häufig eine, oder besser gesagt die Schwierigkeit gebildet, dass bei den Titeln des Antonius und des Flor. Mon. nicht auf den ersten Blick klar ist, ob sie aus Maximus oder aus den Parallelen stammen. Mit andern Worten, es hat sich immer wieder aufgedrängt, dass Maximus und die Parallelen sich in zahlreichen Titeln und auch in vielen Citaten berühren. Dies ist das Problem, auf das wir nun eingehen müssen. Die Untersuchung der Melissa des Antonius und des Flor. Mon. hat uns hiezu insofern den Weg gebahnt, als sich herausgestellt hat, dass beides aus Maximus entstandene Recensionen sind. Im Unterschied von ihnen erscheint Maximus selbst als ein originales Werk. Dieses Urteil gründet sich einmal auf die oben zur Unterscheidung der Maximus- und der Parallelenkapitel angegebenen Merkmale. Solche Eigentümlichkeiten, wie die konstante Voranstellung der neutestamentlichen Citate und die ausschliessliche Benutzung bestimmter alttestamentlicher Bücher kommen nicht bei einer Recension, geschweige beim

Abschreiben, sondern bei der Abfassung eines Werkes zu stande. Noch mehr Wert ist auf einen andern Zug zu legen, — die Geschlossenheit der Kapitel des Maximus. Man wird in ihnen — jedenfalls innerhalb der kirchlichen Citate — keine Stelle finden, die nicht genau unter den Titel passt, ja die Mehrzahl der Kapitel ist nach so strengem Grundsatz angefertigt, dass auch das Schlagwort des Titels in allen oder doch fast in allen Citaten vorkommt.

Der von Combefis gedruckte Maximus ist es, der eben diese Züge aufweist, und daraus entnehme ich die Berechtigung, obwohl mir nur diese Ausgabe zu Gebote steht, die Frage nach dem Verhältnis des Maximus zu den *ἱερὰ* des Johannes Damascenus in Angriff zu nehmen. Es scheint mir, dass eine vollkommene Kenntnis der Überlieferung des Maximus wohl noch einiges zu dem beiden Werken gemeinsamen Gut hinzufügen könnte, dass jedoch das principielle Verhältnis genügend auf Grund dieser einen Handschrift beurteilt werden kann.

Um den vollen Einblick in das Mass des gemeinsamen Stoffes zu ermöglichen, gibt es kein anderes Mittel als die Vorlegung einer ausführlichen Vergleichung beider Werke. Häufig finden sich mit Maximus übereinstimmende Citate in etwas abliegenden Parallelenkapiteln. Ich habe sie angeführt, wenn eine Beziehung der beiden Kapitel denkbar ist. Dass mir hiebei einiges entgangen ist, ist wohl möglich. Manche Citate der Art, namentlich Bibelstellen, bei denen angenommen werden kann, dass sie zum Gemeingut der dicta probantia gehörten, habe ich absichtlich weggelassen. Kleine Differenzen, auch solche im Umfang der Citate bemerklich zu machen, habe ich mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit der Liste unterlassen. In diesem Punkte wird ja auch sehr viel auf Rechnung der Überlieferung zu setzen sein. Bei der Anführung der Stellen aus den Parallelen ist die jedermann zugängliche vatikanische Recension zu Grunde gelegt, andere Handschriften sind nur dann beigezogen, wenn sie in V ausgelassene gemeinsame Citate enthalten. Überall ist jedoch mit der römischen Ziffer angegeben, aus welchen Büchern die mit Maximus sich berührenden Titel stammen; die Abweichungen in der Titelform zu notieren, hätte den Überblick unnützerweise erschwert.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	III.	
α. περὶ βίου ἀρετῆς καὶ κακίας.	V *Διδ* = R *Δκζ*. περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀρετῆς.	Bas. ἀρετῆς ἄσκησις; Chrys. ὥσπερ ἐπὶ τῆς; Nyss. ἐλεύθεραν εἶναι; Philo κακίας ἔξοδος; Clem. ὡς ἔοικεν; Cyr. χρὴ τὴν ἀρετήν.
		R fügt hinzu: Naz. οὐ πάνυ τι; ib. σπάνιον ἢ τοῦ; Cyr. τραχεῖα ἡ ἀρετή.
	R *Πκη*. περὶ πονηρίας καὶ κακίας καὶ ἁμαρτίας.	Sap. ἀρετῆς μὲν σημεῖον.
	Zusatz in R bei *Δκα* (Doublette zu *Πκη*).	Prov. ὥσπερ ὄμφαξ τοῖς; Naz. φύσει πρόχειρον ἡ.
	III.	
β. περὶ φρονήσεως καὶ βουλῆς.	V *Βιβ* = R *Βιγ*. περὶ βουλῆς ὅτι χρὴ μετὰ βουλῆς καὶ σκέψεως πράττειν πάντα.	Sir. χρυσίον καὶ ἀργύριον; ib. ἱμάντωσις ξυλίνη.
	V *Σιη*. περὶ σοφίας καὶ παιδείας καὶ συνέσεως καὶ φρονήσεως = R *Σκγ*.	—
	III.	
γ. περὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης.	V *Πι* = R *Πλζ*. περὶ παρθενίας καὶ σωφροσύνης καὶ γάμου σεμνοῦ.	Job εἰ ἐξηκολούθησεν; Sap. μακαρία στεῖρα; Sir. ὁ ἀντοφθαλμῶν;

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		Matth. *οὐ πάντες χωροῦσι*; Bas. *διὰ τὸν νοῦν*; Method. *χλιὴ τὰ μὲν τῆς*; Nyss. *μαχαρίζει ὁ κύριος*; Clem. *παρθένον φθορά*.
δ. περὶ ἀνδρείας καὶ ἰσχύος.	II? III? R *Θε. περὶ θρασέων καὶ ἀνδρείων.* (In den Parallelen steht auch ein Gegenstück: R *Λξ. περὶ δειλῶν καὶ διψύχων καὶ ἀκαταστάτων καὶ ἀνάνδρων*).	—
ι. περὶ δικαιοσύνης.	III. V *Λιδ* = R *Λκξ. περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀρετῆς.*	Matth. *μακάριοι οἱ πεινῶντες*; Jes. *δικαιοσύνην μάθετε*; Prov. *δικαιοσύνη ὑψοῖ*; ib. *ὁδὸς δικαιοσύνης*; Bas. *δικαιοσύνη ἐστὶν ἕξις* (Nyss. *ἡ τοῦ θεοῦ δικαιοκρισία* in V *Κια. περὶ κρίματος καὶ δικαιοσύνης θεοῦ*).

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	III.	
	V *Φζ* = R *Φιε. περὶ φίλων χρηστῶν.*	Prov. *ἀξιοπιστότερα τραύματα;* Sir. *μὴ ἐγκαταλίπῃς;* ib. *φίλου πιστοῦ;* Naz. *τὰ παρὰ τῶν φίλων;* ib. *πάντα οἴσει.*
ς. *περὶ φίλων καὶ φιλαδελφίας.*		R fügt hinzu: Prov. *φίλος πιστὸς;* Philo *φίλους ἡγητέον.*
	V *Φη* = R *Φις. περὶ φίλων τραπέζης καὶ μοχθηρῶν.*	Prov. *προφασίζεται ἀνήρ.*
	R *Φιθ. περὶ φιλαδελφίας.*	—
	III.	
	V *Εη* = R *Εμδ. περὶ ἐλεημοσύνης καὶ εὐποιΐας τῶν πτωχῶν.*	Matth. *μακάριοι οἱ ἐλεήμονες;* Deut. *οὐ μή ἐκλείπῃ;* Job *ὀφθαλμὸς ἤμην;* Prov. *ἐλεημοσύναι καὶ;* Dan. *τὰς ἁμαρτίας σου;* Sir. *πῦρ φλογιζόμενον;* ib. *κλῖνον πτωχῷ;* ib. *σύγκλεισον ἐλεημοσύνην;* Naz. (Chrys.) *τυφλὸς οἶδεν;* Chrys. *ὅταν διαθρέψῃς;* Iren. *ἐν ᾧ ἄν τις.*
ξ. *περὶ ἐλεημοσύνης.*		R fügt hinzu: Bas. *σκορπιζόμενος ὁ πλοῦτος;*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		ib. καλὸν ἐντάφιον ἡ
ζ. περὶ ἐλεημοσύνης.	V Εθ — R Εμε. περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων ἀλλὰ πλεονεκτούντων κ. τ. λ.	—
	III. (V Ειε. περὶ εὐεργεσίας ἢ προσφορᾶς ἐξ ἀδίκων γινομένης.)	—
η. περὶ εὐεργεσίας καὶ χάριτος.	V Εκβ. περὶ εὐχαριστούντων καὶ εὐγνωμονούντων καὶ ὅτι χρὴ τοὺς εὐεργέτας κηρύσσειν.	Sir. χάριν ἀνθρώπου; ib. ὁ ἀνταποδιδοὺς χάριτας.
	II und III. (3. Buch: περὶ ἀρχόντων χρηστῶν καὶ ἀρχόντων πονηρῶν.)	—
θ. περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.	V Βθ — R Ββ. περὶ βασιλέως χρηστοῦ καὶ μισοπονήρου.	Naz. οἱ βασιλεῖς αἰδεῖσθε; ib. τὸ δραστικὸν δείκνυε. R fügt hinzu: Sir. μὴ δῶς μῶμον; Bas. βασιλεία ἐστὶν ἔννομος; ib. αἱ οὖν παρὰ βασιλέως.
	R Αη. περὶ ἀρχομένων ὅτι ἐξομοιοῦνται κ. τ. λ.	Bas. πρὸς τὸ τῶν κρατούντων.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
ϑ. περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.	V *Αχβ* = R *Αιβ.* περὶ ἀναρχίας κ. τ. λ.	Athan. ἡ μὲν ἀταξία.
	V *Πις* = R *Πδ.* περὶ παρρησίας καὶ ἐξουσίας κ. τ. λ.	Chrys. ὅταν αὐτὸς ὁ ἄρχων.
	R *Ες.* περὶ ἐξουσίας καὶ δυναστείας· ὅτι παρὰ κυρίου πᾶν κράτος steht in der Lücke.	—
	II.	
ι. περὶ ψόγου καὶ διαβολῆς.	V *Διβ.* περὶ διαβολῆς ὅτι οὐ χρὴ ἀκρίτως δέχεσθαι διαβολήν.	Chrys. ὥσπερ τὸ καλῶς λέγειν. (V *Κδ*: Bas. πεφύκασί πως ταῖς μεγάλαις.)
	R *Ψβ.* περὶ ψόγου.	—
	V *Κβ* = R *Κιγ.* περὶ καταλαλιᾶς καὶ ὅτι καταλαλιά κ. τ. λ.	R Sir. ἀνὴρ ἁμαρτωλός. (Vat. 1553 *Κγ*: Naz. κακῶς ἀκούειν.)
	V *Λβ* = R *Λα.* περὶ λοιδορίας.	Chrys. εἰ οἱ παραδεχόμενοι.
	II.	
ια. περὶ κολακείας.	V *Κδ.* περὶ κολάκων καὶ παρασίτων καὶ γελοιαστῶν καὶ ὅτι χρὴ φεύγειν αὐτούς.	Jud. οὗτοί εἰσὶν γογγυσταί; Prov. λόγοι κερκώπων; Jes. οἱ μακαρίζοντες ὑμᾶς; Bas. φύγωμεν κολακείας; ib. οὐδὲν γὰρ χαλεπώτερον; Clem. (Philo) νόσος φιλίας; Philo τὰς τῶν ἀρχόντων.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	III.	
	V *Πκα. περὶ πτωχῶν καὶ ὅτι οὐ χρὴ τοὺς πένητας ἐκκλίνειν κ. τ. λ.* — R *Πμγ.*	Prov. *κρείσσων πτωχὸς*; Bas. *οὐ τὸ πένεσθαι*; ib. *πενία μετ' ἀληθείας*; Naz. *πένητος ἀνδρὸς*; Chrys. *ὦ πηλίκον ἀξίωμα*
	R *Πνγ. περὶ πλουσίων εὖ καὶ προσηκόντως βιούντων.*	Sir. *τῷ ἀργυρίῳ.*
ιβ. περὶ πλούτου καὶ πενίας καὶ φιλαργυρίας.	R *Πνδ. περὶ πλουσίων οὐκ εὖ βιούντων.*	Sir. *πλούτου σφαλέντος*; ib. *πλούσιος ἐλάλησε.* (V *Εη περὶ ἐλεημοσύνης καὶ εὐποιίας κ. τ. λ.*, das den Titel *περὶ πλουσίων* in sich aufgenommen hat, fügt hinzu: 1. Tim. *τοῖς πλουσίοις.*)
	(Ein Titel des 3. Buches *περὶ φιλαργυρίας καὶ φιλοπλουτούντων* ist in V und R verloren gegangen vgl. S. 310.)	
	III.	
	V *Ακς περὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας καὶ ὀλιγοδείας.*	Phil. *ἐγὼ ἔμαθον*; Prov. *πλοῦτον καὶ πενίαν*; Sir. *ζωὴ αὐταρκείας*; ib. *ὕπνος ὑγείας*; Bas. *ἡ οἰκονομοῦσα*; Naz. *τὸ καλῶς ἔχειν*; Philo *ὁ ἀπουδαῖος καὶ ὀλιγοδεής.*
ιγ. περὶ αὐταρκείας.		

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
ιγ. περὶ αὐταρκείας.	R *Οι. περὶ ὀλιγοδεΐας καὶ ἀκτημοσύνης καὶ αὐταρκείας.*	R fügt hinzu: Nil. *καλὸν τοῖς ὅροις;* ib. *μέτρον κτήσεώς ἐστιν;* Chrys. *πρὸς χρείαν ἀδελφοὶ;* Clem. *ὀλιγοδεΐας μὲν;* ib. *ἡ τῶν ἀναγκαίων.*
	I.	
ιδ. περὶ προσευχῆς.	V *Eζ* = R *Εμδ. περὶ εὐχῆς καὶ ὅσα δι' εὐχῆς κατορθοῦνται ἡμῖν.*	Matth. *προσευχόμενοι μὴ;* Jac. *κακοπαθεῖ τις;* Sir. *μὴ ὀλιγοψυχήσης;* ib. *μὴ ἐμποδίσης;* Naz. *μὴ μικρολογίαν;* Chrys. *μέγα ἀγαθὸν εὐχὴ;* ib. *ὅταν δι' εὐχῆς;* ib. *ἐν ταῖς ἀναβολαῖς;* ib. *καλὸν πάντοτε;* Nyss. *εὔηχός ἐστιν ἐκείνη;* ib. *ὁ ἐν καιρῷ προσευχῆς;* Eus. *ὑπὲρ τῆς κοινῆς;* Nil. *ἐὰν κακῶς καὶ ἀσυμφόρως;* ib. *μὴ πλοῦτον ἐν δεήσει;* ib. *ὥσπερ τὸ ἀναπνεῖν;* ib. *ὅταν περί τινος ἀγαθοῦ.*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	II.	
ιε. περὶ διδαχῆς καὶ λόγων.	V Δια = R Δβ. περὶ διδασκάλων (= Vat. 1553 Δβ).	Chrys. τότε μάλιστα οἱ.
	V Διγ = R Δδ. περὶ διηγουμένων καὶ διδασκόντων μάταια.	Sir. ἐξήγησις μωροῦ.
	R. Δβ. περὶ λόγου καὶ τοῦ ἐν τούτῳ ἐπαίνου ἢ ψόγου.	Jac. εἴ τις ἐν λόγῳ.
	Vat. 1553. Δα. περὶ λόγου καὶ τῆς αὐτοῦ δυνάμεως.	—
	III.	
ις. περὶ νουθεσίας.	V Σε = R Σιβ. περὶ τῶν συμβουλὴν καὶ ἔλεγχον δεχομένων und sein Gegenstück enthalten keine gemeinsamen Citate; ebensowenig Vat. 1553 Εια. περὶ ἐπιτιμήσεως u. ιβ. περὶ ἐλεγμῶν; R Εκδ. περὶ ἐλέγχοντος καὶ ἐπιτιμῶντος κ. τ. λ. steht in der Lücke	Joh. εἶπεν ὁ κύριος τῷ παραλυτικῷ steht bei R Δκα (f. 38r); bemerkenswert ist, dass an beiden Stellen das Citat die gleiche (freigebildete) Eingangsformel hat.
	II und III.	
ιζ. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας.	V Σιη = R Σκη. περὶ σοφίας καὶ παιδείας καὶ συνέσεως καὶ φρονήσεως.	Prov. σοφία ἐν ἐξόδοις; Sir. οὐκ ἔστιν ἀντάλλαγμα; ib. τέκνον ἐν νεότητι; Didym. τὸ εἰδέναι τινά

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
ιξ. περὶ παιδείας καὶ φιλοσοφίας.	V *Σϑ* = R *Σκγ. περὶ σοφίας κοσμικῆς* (= Vat. 1553 *Σβ*).	Bas. *ἐοίκασι τοῖς ὄμμασι*; Naz. *οἱ περὶ λόγους*; ib. *σοφία πρώτη σοφίας*; ib. *οὐ γὰρ ὁ ἐν λόγοις*. (Vat. 1553 fügt hinzu: Philo *ἀμήχανον τά*.) (Chrys. *ἐντυγχάνειν δεῖ ταῖς* und *ὥσπερ γῆν μὴ βρεχομένην* stehen in V *Θγ. περὶ ϑείων λογίων*).
ιη. περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.	II. V *Εια* = R *Εκε. περὶ εὐπραγίας καὶ δυσπραγίας.*	Sir. *ἐν ἀγαθοῖς ἀνδρὸς*; ib. *μνήσθητι καιρὸν λιμοῦ*; Naz. *ὅτ᾽ εὐπλοεῖς*; Nil. *πάντων σου τῶν*. (R *Εκε* steht in der Lücke.)
ιϑ. περὶ ὀργῆς καὶ ϑυμοῦ.	III. V *Πιε* = R *Πμα. περὶ προπετοῦς καὶ ἀναιδοῦς καὶ ὀργίλου καὶ ϑυμώδους καὶ ὀξυχόλου.*	Matth. *πᾶς ὁ ὀργιζόμενος*; Ephes. *ὁ ἥλιος μὴ ἐπιδυέτω*; ib. *πᾶσα πικρία καὶ ὀργή*; Prov. *βαρὺ λίϑος*; Sir. *ὀργὴ καὶ ϑυμός*; Bas. *τί ὀργῆς ἀφρονέστερον*; ib. *ϑυμὸς ἐγείρει μάχας*; Chrys. *οὐδὲν οὕ-*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		τως καθαρότητα; Cyr. ποῖον οὕτω θηρίον; Evagr. βρωμάτων ἢ πομάτων.
	III.	
	V Γιδ. περὶ τῶν τὴν ἑαυτῶν γλῶτταν φυλαττόντων.	Jac. ἔστω πᾶς ἄνθρωπος; Prov. ὃς φυλάσσει τὸ ἑαυτοῦ; ib. ἀντιλογίαν πραΰνει; Sixtus σοφὸς ἀνὴρ καί.
κ. περὶ σιωπῆς καὶ ἀπορρήτων.	V Μα = R Μδ. περὶ μυστηρίων κ. τ. λ.	—
	R Σκθ. περὶ σιωπώντων καὶ βραχυλόγων κ. τ. λ.	R fügt hinzu: Naz. φθέγγου μὲν εἴ τι.
	R Φι. περὶ φλυάρων.	Matth. πᾶν ῥῆμα ἀργόν.
	III.	
	V Αλζ = R Αξθ. περὶ ἀπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.	Luc. Μάρθα, Μάρθα; 1. Thess. παρακαλοῦμεν ὑμᾶς; Job ἡσυχάσεις; Bas. ὥσπερ γὰρ τὰ θηρία; ib. ἡσυχία καθάρσεως ἀρχή; ib. νοῦς μὲν γὰρ μὴ σκεδαννύμενος; Naz. χρή τι καὶ ἡσυχάζειν; ib. ἡ ἀπράγμων ἡσυχία; Philo ὁ σοφὸς ἠρεμίαν;
κα. περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.		

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		Evagr. *ζῆν ἄμεινον*; Nil. *βίος ἡσύχιος*.
κα. περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας.		R fügt hinzu: Job *καταγελῶν πολυοχλίαν*; Philo *ὁ σοφὸς μέτοικος καὶ μετανάστης*.
	V *Σιθ. περὶ συνοχῆς πραγμάτων καὶ περισπασμοῦ.*	Sir. *τέκνον μὴ περὶ πολλὰ*; Bas. *ἐν τοῖς ἔλκουσι τὴν ψυχήν.*
	III.	
κβ. περὶ πλεονεξίας.	V *Εθ* = R *Εμε. περὶ τῶν ἐλεημοσύνην μὴ ποιούντων ἀλλὰ πλεονεκτούντων καὶ ἀδικούντων.*	1. Cor. *διατί οὐχὶ μᾶλλον*; Sir. *χρήματα ἀδίκων ὡς*; ib. *μὴ ἐπίχαιρε ἐπὶ*; ib. *πλεονέκτου ὀφθαλμός*; ib. *ὁ οἰκοδομῶν*; Bas. *ὅσα βλέπει ὀφθαλμός.*
	III.	
κγ. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεκνίας.	V *Πκβ. περὶ παίδων· ὅτι χρὴ αὐτοὺς φοβεῖσθαι τοὺς γονεῖς καὶ τιμᾶν.*	Deut. *τίμα τὸν*; Col. *τὰ τέκνα ὑπακούετε τοῖς*; Sir. *τέκνον ἀντιλαβοῦ*; ib. *ἐν ὅλῃ τῇ καρδίᾳ*; Bas. *εὐγνώμονες παῖδες*; Naz. *ἔργασαι τὸ καλὸν*; Cyr. *εἴκειν ἀναγκαῖον πατράσι*; Philo *ἀξίως οὐδείς.*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
κγ. περὶ τιμῆς γονέων καὶ φιλοτεκνίας.	(V Πκγ. περὶ πατραλοίων καὶ μητραλοίων κ. τ. λ. und Πκδ. περὶ τοῦ παιδεύειν τοὺς γονεῖς κ. τ. λ. enthalten keine gemeinsamen Citate.)	(R Γιβ. περὶ γονέων χρηστῶν κ. τ. λ., Γιγ. περὶ γονέων καταφρονητικῶς ἐχόντων κ. τ. λ., Πμε. περὶ παίδων τιμώντων γονεῖς κ. τ. λ., Πμς περὶ πατρολοίων καὶ μητρολοίων κ. τ. λ. fügen nichts hinzu.)
	III.	
κδ. περὶ φόβου.	V Αδ = R Αμθ. περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ.	V Acta ἐπ' ἀληθείας καταλαμβάνω; Prov. φόβος κυρίου πηγὴ ζωῆς; Eccl. τέλος λόγου τὸ πᾶν; Sir. χρήματα καὶ ἰσχὺς; Bas. ὡς γὰρ ὁ ἐμπεπηγότας; Chrys. οὐ τοσοῦτον ἐργάσασθαι; ib. καθάπερ ἐν οἰκίᾳ στρατιώτου; Didym. οὐ δυνατὸν τόν. R fügt hinzu: Naz. οὐκ ἀπὸ θεωρίας; ib. ἐν φοβηθῶμεν μόνον; Sever. Gabal. ἀρχὴ σωτηρίας ἄνθρωπον.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	II und III.	
	V *Δκγ. περὶ διψύχων καὶ παλιμβούλων καὶ ἀστατούντων τὴν γνώμην καὶ μεταβατῶν* (= Vat. 1553 *Δε* + *Με*) = R *Δζ*.	Bas. *οἷς εὔκολος*; ib. *ἄνθρωποι ταῖς νεφέλαις*; Naz. *κούφους καὶ ἀνοήτους*; Evagr. *φυτὸν μεταφερόμενον*.
κε. περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων καὶ περὶ μετανοίας.	V *Διδ. περὶ ἀποταξαμένων καὶ ἐξ ὑποστροφῆς ἐκεῖνα πραττόντων οἷς ἀπετάξαντο.*	Luc. *οὐδεὶς βαλὼν*; 2. Petri *κρεῖσσον μὴ ἐπεγνωκέναι*; Prov. *ὥσπερ κύων*; Sir. *ἄνθρωπος νηστεύων*; Bas. *ὁ ἐν προκοπῇ γενόμενος*.
	V *Μγ. περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως* = R *Μιγ.*	Bas. *μηδεὶς ἐν κακίᾳ διάγων*; ib. (Chrys.) *οὐ χρόνου ποσότητι*; Naz. *οὐχὶ μετάθεσις τοῦ κακοῦ*. R fügt hinzu: Chrys. *τὸ μὴ ἁμαρτάνειν ἀνεπαισθήτως*.
	III.	
κς. περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως.	V *Αιβ. περὶ ἀσεβῶν καὶ ἁμαρτωλῶν καὶ κακῶν καὶ μοχθηρῶν ἀνδρῶν καὶ ἀδίκων καὶ παρανόμων.*	Joh. *πᾶς ὁ ποιῶν*; Sir. *ὡς ἀπὸ προσώπου*; Bas. *ὥσπερ ἡ σκιὰ τῷ σώματι*; ib. (Chrys.) *ἡ ἁμαρτία ἕως μέν*.
	R *Ακα. περὶ ἁμαρτημάτων ὅτι*	R fügt hinzu: Rom. *μὴ οὖν βασιλευ-*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	τὰ ἡμέτερα ἁμαρτήματα κ. τ. λ. (sammt seinem Anhang, der Doublette zu *Πκη*).	ἔτω. Sir. οὐς λέων θήρων; Naz. φύσει πρόχειρον ἡ κακία; Nyss. πολλὴ πρὸς τὸ χεῖρον; Cyr. πολλὰ πταίομεν ἅπαντες; Theotimus ἔοικεν ἡ ἁμαρτία; Clem. φοβηθῶμεν οὐχὶ νόσον.
κς. περὶ ἁμαρτίας καὶ ἐξαγορεύσεως.	*Πκη.* περὶ πονηρίας καὶ κακίας καὶ ἁμαρτίας.	R *Πκα.* fügt hinzu: Naz. εὐζήλωτον μέντοι καὶ πρόχειρον.
	V *Μγ.* περὶ μετανοίας καὶ ἐξομολογήσεως = R *Μιγ.*	Naz. μὴ ἀπαξιώσης ἐξαγορεῦσαι.
	V *Μδ.* περὶ τῶν μὴ μετανοούντων.	Bas. κακία σιωπηθεῖσα; Chrys. ὥσπερ γὰρ σπινθὴρ ἐάν.
	III.	
κζ. περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας.	V *Γιγ.* περὶ γαστριμαργίας καὶ κόρου· ὅτι ἡ γαστριμαργία θάνατον προξενεῖ = R *Πκθ.*	Luc. οὐαὶ ὑμῖν οἱ ἐμπεπλησμένοι; Jac. ἐτρυφήσατε ἐπὶ τῆς γῆς; Sir. ἀνὴρ βλέπων εἰς; Bas. γαστὴρ συναλλάκτης, ib. λίχνη γαστήρ; ib. φοβήθητι τὸ ὑπόδειγμα; Naz. ἀκρασία γὰρ ἐμοί; ib. οὐδὲν

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		οὕτως ἐπίμαχον; Chrys. *φαγὼν καὶ πιὼν*; Nyss. *ῥίζα τῶν περὶ τὸν*; ib. *μέχρι τῆς ὑπερῴας*;
κξ. *περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας.*	V *Αμγ. περὶ ἀπληστίας κ. τ. λ.* = R *Αμα.*	Naz. (Nyss.) *ἄϋπνός ἐστι καὶ ἀκοίμητος.*
	II.	
	V *Ακγ. περὶ ἀκηδίας καὶ ἀθυμίας* = R *Αξβ.*	Chrys. *καιρὸς ἀθυμίας οὐχ.*
κη. *περὶ λύπης καὶ ἀθυμίας.*	V *Θε. περὶ θλιβομένων καὶ φροντιζόντων καὶ λύπης* (= Vat. 1553 *Θη*[1]) + *Λδ*) = R *Θθ.*	2. Cor. *τίς ὁ εὐφραίνων με*; Prov. *ὥσπερ σὴς ἱματίῳ*; Sir. *ἀπὸ λύπης ἐκβαίνει θάνατος*; Bas. *φέρει παραμυθίαν.*
	II.	
	V *Υγ. περὶ ὕπνου καὶ ἀϋπνίας* = R *Υια.*	Sir. *μέριμνα ἀγρυπνίας*; Prov. *ἐνδύεται διερρηγμένα*; Bas. *εὐχαρίστει ἄνθρωπε*; Chrys. *ὕπνος οὐδὲν ἕτερον.*
κθ. *περὶ ὕπνου.*	R *Υδ. περὶ ὕπνου· ὅτι σκιὰ μὲν θανάτου κ. τ. λ.*	Philo *εἰκότως μελέτην μὲν θανάτου.*
	II.	
λ. *περὶ μέθης.*	V *Με. περὶ μεθυόντων* = R *Μα.*	Luc. *προσέχετε ἑαυτοῖς*; Rom. *ὡς*

1) Vergl. S. 163 Anm.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		ἐν ἡμέρᾳ εὐσχημόνως; Sir. ἀγαθὸν πορευθῆναι; Prov. μὴ ἴσθι οἰνοπότης; ib. ὅς ἐστιν ἡδύς; Bas. μέτρον ἄριστον τῆς; ib. μέθη κύριον οὐχ ὑποδέχεται; Chrys. τοῖς ἐν μέθῃ.
λα. περὶ παρρησίας καὶ τοῦ ἐλέγχειν.	II und III. V Πις. περὶ παρρησίας κ. τ. λ. V Σε = R Σιβ. περὶ τῶν συμβουλὴν καὶ ἔλεγχον δεχομένων κ. τ. λ. V Σς. περὶ τῶν συμβουλὴν μὴ δεχομένων καὶ μισούντων ἐλέγχους = R Σιγ. R Εκδ. περὶ ἐλέγχοντος καὶ ἐπιτιμῶντος steht in der Lücke.	1. Joh. ἐὰν ἡ καρδία ἡμῶν; Prov. ἐξουσίαν δίδωσι λόγοις. — R Method. μεῖζον γὰρ ἀγαθὸν τό.
λβ. περὶ φιλοπονίας.	III. V Φε = R Φιδ. περὶ φιλέργων καὶ σπουδαίων καὶ ὅτι χρὴ πονεῖν.	Acta αὐτοὶ γινώσκετε ὅτι; Sir. ἐργάζεσθε τὸ ἔργον ὑμῶν; Bas.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	ὠφέλειαν γὰρ ἔχει.	*τί τῶν ἀγαθῶν εὔκολον;* Chrys. *πανταχοῦ διὰ δυσκολίας.* R fügt hinzu: Philo *ὁ μὲν γὰρ τὸν πόνον.*
λγ. περὶ ὅρκου.	II und III. V *Οα. περὶ ὅρκου καὶ ὅτι τοῖς ἐπὶ κακῷ κ. τ. λ.*	—
	V *Οια. περὶ τῶν τοὺς ὅρκους στεργόντων καὶ ὅτι οὐ χρὴ ὀμνύειν* = R *Οη.*	Matth. *λέγω ὑμῖν μὴ ὀμόσαι;* Jac. *πρὸ πάντων ἀδελφοί μου;* Sir. *ὥσπερ οἰκέτης ἐξεταζόμενος.*
	V *Οιβ. περὶ τῶν τοὺς ὅρκους ἀθετούντων καὶ πολυορκούντων.*	Prov. *ἀδίκως ὤμοσαν;* Sir. *ἀνὴρ πολύορκος;* ib. *πιστούμενος τὸ ψεῦδος.*
λδ. περὶ κενοδοξίας.	III. V *Για. περὶ ὑπερηφάνων καὶ σοβαρῶν καὶ ἀλαζόνων καὶ κενοδόξων* = R *Γις.*	R Gal. *μὴ γενώμεθα κενόδοξοι;* Sir. *μὴ ἐξυψοῦ σεαυτόν;* ib. *μισητὴ ἐναντίον.*
	V *Ος. περὶ οἰήσεως καὶ δοκήσεως κ. τ. λ.* = R *Οιδ.*	Naz. *ῥᾷστον ἑαυτὸν ἀπατᾶν.* R fügt hinzu: Naz. *τὸ οἴεσθαι τοῦ εἶναι.*
λε. περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους.	III. V *Αιθ. περὶ ἀλη-*	Joh. *ὁ ποιῶν τὴν*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	θείας καὶ μαρτυρίας πιστῆς = R Αξα.	ἀλήθειαν; Ephes. ἀποθέμενοι τὸ ψεῦδος; Sir. πετεινὰ πρὸς τὰ ὅμοια; Chrys. οὐδεμιᾶς δεῖται βοηθείας.
λε. περὶ ἀληθείας καὶ ψεύδους.	V Ψα. περὶ ψεύδους καὶ συκοφαντίας = R Ψδ.	Prov. ὃς ἐρείδεται ἐπὶ; Sir. ἀπὸ ἀκαθάρτου τί; Bas. οὔτε ἐν δικαστηρίοις; Naz. τὸ μὲν ἀληθές. R fügt hinzu: Sever. Gab. τὸ ψεῦδος ὅταν; Isidor. Pel. τὸ ψεῦδος ἐν πρώτοις.
	II.	
	V Θς. περὶ θανάτου καὶ τῆς ἐν τῷ ἅδῃ καταστάσεως = R Θι.	—
	V Θζ. περὶ θανόντων καὶ ὅτι οὐ δεῖ ἐπὶ τῷ προαπελθόντι πενθεῖν = R Θια.	Prov. τελειωθεὶς ἐν ὀλίγῳ; Sir. τέκνον ἐπὶ νεκρῷ κατάγαγε.
λς. περὶ θανάτου.	V Θη. περὶ θανάτου καὶ φόβου ἐξ αὐτοῦ γενομένου = R Θιβ.	—
	V Ωα. περὶ ὥρας καὶ ἡμέρας θανάτου καὶ τῆς ἐξόδου ἡμῶν κ. τ. λ. = R Ωα.	—

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	III. V *Αιη. περὶ ἀγάπης καὶ εἰρήνης καὶ εἰρηνοποιῶν* = R *Aξ.*	Luc. *εἰς ἣν δ' ἂν οἰκίαν;* 2. Cor. *εἰρηνεύετε ἀδελφοὶ;* Prov. *κρείσσων ψωμὸς μεθ' ἡδονῆς;* Sir. *ἐν τρισὶν ὡραΐσθην;* Bas. *ὅσον ἐστὶ τὸ τῆς εἰρήνης;* Chrys. *ὁ ἐπευξάμενος εἰρήνην.* Nyss. *ὥσπερ γὰρ ὑγείας ἐπιλαβούσης.*
λζ. περὶ εἰρήνης καὶ πολέμου.	(R *Πια. περὶ πολέμου κ. τ. λ.* hat eine andere Pointe).	
	III. V *Εε. περὶ ἐλπίδος· ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν κ. τ. λ.*	Rom. *ἐλπὶς βλεπομένη;* Sir. *ἐμβλέψατε εἰς τὰς ἀρχαίας;* Bas. *ὁ ἐπ' ἄνθρωπον ἐλπίζων;* Chrys. *ἀμήχανον τοῦ τέλους ἐκπεσεῖν.*
λη. περὶ ἐλπίδος.	(R *Ελη. περὶ ἐλπίδος εἰς θεόν· ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν κ. τ. λ.* und *Ελθ. περὶ τῶν μὴ εἰς θεὸν τὴν ἐλπίδα καὶ πεποίθησιν ἐχόντων* stehen in der Lücke.)	

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	III.	
	V *Γη. περὶ γυναικῶν· ὅτι χρὴ αὐτὰς ὑποτάσσεσθαι τοῖς ἰδίοις ἀνδράσι κ. τ. λ.* = R *Γιδ.*	—
	V *Γθ. περὶ γυναικῶν· ὅτι οὐ δεῖ ἀκατακαλύπτως εὔχεσθαι κ. τ. λ.* = R *Γιε.*	1. Tim. *γυνὴ ἐν ἡσυχίῳ μανθανέτω*
	V *Γι. περὶ γυναικῶν κυϊσκουσῶν* = R *Γις.*	—
	V *Για. περὶ γυναικὸς ἀνδρείας καὶ σώφρονος* = R *Γιζ.*	Clem. *ἀνύποπτον εἰς διαβολήν.*
λθ. περὶ γυναικῶν.	V *Γιβ. περὶ γυναικῶν πονηρῶν καὶ μοιχαλίδων κ. τ. λ.* = R *Γιη.*	Prov. *μὴ πρόσεχε φαύλῃ γυναικί;* ib. *ὥσπερ σκώληξ ἐν ξύλῳ;* ib. *κρεῖσσον οἰκεῖν ἐν ἐρήμῳ;* Sir. *συνοικῆσαι λέοντι;* Sixtus *ἐπὶ γυναικὶ πονηρῇ.* R fügt hinzu: Bas. *αἱ πονηραὶ τῶν γυναικῶν;* Naz. *αἱ τῶν γυναικῶν ἀφρονέστατοι;* Chrys. *ὁ ἔχων πονηρὰν γυναῖκα.*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	I.	
	V *Αε. περὶ ἀντιλογίας πρὸς τὸν θεὸν κ. τ. λ.* = R *Ανα.*	Rom. *ὦ ἄνθρωπε μενοῦνγε.*
	V *Μζ. περὶ μίσους καὶ ἔχθρας κ.τ.λ.* = R *Μιθ.*	Prov. *σίδηρος σίδηρον ὀξύνει;* Sir. *πρὸ πυρὸς ἀτμίς.*
μ. περὶ ἀντιλογίας καὶ θρασύτητος καὶ ἔριδος.	V *Πιε. περὶ προπετοῦς καὶ ἀναιδοῦς καὶ ὀργίλου καὶ θυμώδους καὶ ὀξυχόλου* = R *Πμα.*	Prov. *ἄνεμος βορρᾶς.*
	V *Πιη. περὶ πολιτείας ψεκτῆς, ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων κ. τ. λ.* = R *Πμβ.*	Bas. *ἡ ἀντιλογία τὸ αὐτοκρατορικόν;* Philo *ἀναιδὲς βλέμμα.*
	R *Θα. περὶ θρασέων καὶ ἀνδρείων.*	—
	R *Θβ. περὶ θρασέων καὶ τολμηρῶν.*	—
	III.	
μα. περὶ γήρως καὶ νεότητος.	V *Γδ. περὶ γερόντων καὶ παλαιῶν ἀνδρῶν καὶ ὡς χρὴ τιμᾶσθαι αὐτούς.*	Sir. *ἐν πλήθει πρεσβυτέρων;* ib. *μὴ ἀτιμάσης ἄνδρα;* ib. *ὡς ὡραῖον πολιαῖς;* Bas. *πλέον τῷ ὄντι τῆς ἐν;* Nyss. *ἐπὶ παντὸς ὡς ἐπὶ πολύ;* Philo *ὁ ἀληθείᾳ πρεσβύτερος;* Evagr. *ἀν-*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		θεῖται πρὸς ἐπιστήμην.
	R Γι. περὶ γερόντων ἐν ἀρετῇ καὶ συνέσει κοσμουμένων.	R fügt hinzu: Sir. ὡς ὡραία γερόντων.
	R Για. περὶ γερόντων ἐν ἀνοίᾳ καὶ κακίᾳ βιούντων.	R fügt hinzu: Sir. ἐμίσησεν ἡ ψυχή μου; Bas. διαφέρει τοῦ νηπίου.
μα. περὶ γήρως καὶ νεότητος.	V Να. περὶ νεότητος καὶ τῆς νέας ἡλικίας.	(V wiederholt teilweise die Citate des vorigen Kapitels: Bas. διαφέρει τοῦ νηπίου; Nyss. ἐπὶ παντός.)
	R Να. περὶ νέων παιδείᾳ καὶ συνέσει κοσμουμένων.	R fügt nichts Neues hinzu.
	R Νβ. περὶ νέων ἀφροσύνῃ καὶ ἀνοίᾳ ζώντων.	
	III.	
	V Υιβ. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας — R Υιζ.	Luc. ἐν τῇ ὑπομονῇ ὑμῶν; Prov. μακρόθυμος ἀνὴρ κατασβέσει; Chrys. οὐδὲν οὕτως αἰδεσίμους
μβ. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας.		R fügt hinzu: Jac. ὑπόδειγμα λάβετε; Nat. βέλτιον τοῦ τάχους; ib. ἀλγοῦσα καὶ οἱ τῷ

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
μβ. περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας.	V *Υιγ. περὶ τῶν μὴ ὑπομενόντων ἀλλ' ὀλιγοψυχούντων* = R *Υιη.*	Nil. *τὸ ὀλιγωρεῖν.*
μγ. περὶ ἐπαίνου.	II. V *Εκη. περὶ ἐγκωμίων καὶ τῶν χαιρόντων ἐν αὐτοῖς καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸ πείρας ἐπαινεῖν τινα* = R *Εζ.*	Luc. *οὐαὶ ὑμῖν;* Prov. *δοκίμιον ἀργυρίου;* Sir. *πρὸ λογισμοῦ μὴ;* Bas. *μὴ πρὸς ἐπαίνους;* Ign. *κἂν ἐρρωμένος ᾖ.*
μδ. περὶ κάλλους.	II. V *Κη. περὶ κάλλους σώματος καὶ ὡραιότητος* = R *Κδ.*	Prov. *μὴ αἰνέσῃς ἄνδρα;* Bas. *ὁ σήμερον εὐθαλής.*
με. περὶ μελλούσης κρίσεως.	I. III. V *Αιε. περὶ ἀναστάσεως καὶ κρίσεως καὶ αἰωνίου κολάσεως* (fasst verschiedene Titel der Parallelen zusammen).	Matth. *μέλλει ὁ υἱὸς;* 1. Cor. *ἑκάστου τὸ ἔργον;* Eccl. *σύμπαν τὸ ποίημα;* Bas. *μή με νομίσῃς;* Chrys. *καθάπερ ἡμεῖς τοῖς οἰκέταις;* ib. *οὐδὲν ὅλως τῶν ἀγαθῶν;* Philo *οὐκ ἔστι παρὰ θεῷ;* Dion. Ar. *οὐ τὸ κολάζεσθαι.*

Maximus.	Parallelen	Gemeinsame Citate.
	R *Αοδ.* περὶ τῆς φοβερᾶς ἀναστάσεως.	
	R *Αοβ.* περὶ ἀμοιβῆς καὶ ἀνταποδόσεως ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως κ. τ. λ.	R fügt nichts Neues hinzu.
με. περὶ μελλούσης κρίσεως.	R *Αογ.* περὶ ἀμοιβῆς τῶν εὖ καὶ κατ' ἀρετὴν κ. τ. λ. (ausserdem hat das 3. Buch einen Titel: περὶ ἀμοιβῆς τῶν ἐν κακίᾳ καὶ ἀθέσμως κ. τ. λ. enthalten).	
	II.	
	V *Κι.* περὶ κρειττόνων καὶ ὅτι οὐ δεῖ πρὸς κρείττους φιλονεικεῖν = R *Κιθ.*	Sir. μεγιστᾶνι κλῖνον τὴν; ib. ἐν μέσῳ μεγιστάνων.
μς. περὶ δόξης.	V *Αγ.* περὶ δοξολογίας κ. τ. λ. = R *Αλα.*	—
	V *Εκε.* περὶ εὐδοκιμίας κ. τ. λ.	—
	V *Τα.* περὶ τιμῆς = R *Τβ.*	—
	III.	
μζ. περὶ γλωσσαλγίας.	V *Γιδ.* περὶ τῶν τὴν ἑαυτῶν γλῶσσαν φυλαττόντων = R *Φη.*	Jac. ἔστω πᾶς ἄνθρωπος; Prov. ὃς φυλάσσει τὸ ἑαυτοῦ; Sir. τίς δώσει ἐπὶ τοῦ; ib. ἀγαθὰ ἐκκεχυμένα.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
μζ. περὶ γλωσσαλγίας.	V *Γιε. περὶ τῶν τὴν γλῶσσαν μὴ φυλαττόντων* = R *Φϑ.*	Sir. *γλωσσώδει ἀνθρώπῳ*; Prov. *παγὶς ἀνδρὶ ἰσχυρὰ*; ib. *ὁ ἄστεγος χείλεσιν*; ib. *βόθρος βαθὺς*; ib. *ἐν πολλοῖς ξύλοις*; Naz. *ὄλισθος ἀνθρώποις*; Chrys. *λόγος ἁπλῶς προενεχθεὶς*; Cyr. *μὴ χελιδῶνας εἰς.*
	I.	
μη. περὶ προνοίας.	V *Πδ. περὶ προνοίας θεοῦ καὶ ὅτι προνοεῖ ἡμῶν ὁ θεὸς* = R *Πλβ.*	Bas. *πᾶν ὅπερ εἰς ἡμᾶς*; Chrys. *οὐκ οἶδας σὺ τὰ συμφέροντα*; Didym. *πάντων τῶν λογικῶν.*
		R fügt hinzu: Bas. *οὐδὲν ἀπρονόητον.*
	V *Φβ. περὶ φιλανθρωπίας θεοῦ καὶ ἀγαθότητος κ. τ. λ.* = R *Φιβ.*	Sap. *σὺ δεσπόζων ἰσχύος*; Naz. *πολλὰς παραδόξους σωτηρίας*; Chrys. *οὐδεὶς οὕτως ἑαυτοῦ.*
	III.	
μϑ. περὶ ταπεινοφροσύνης.	V *Τε. περὶ ταπεινοφρονούντων* = R *Τζ.*	R Luc. *πᾶς ὁ ὑψῶν*; Prov. *τοὺς ταπεινοφρονοῦντας ἐγερεῖ*; Sir. *ὅσον μέγας εἶ*; Bas. *ἀμήχανον τὸν μὴ*;

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		Chrys. οὐδὲν οὕτως τῷ θεῷ; Nyss. μηδεὶς ἄπονον οἰέσθω; Clem. τοσοῦτόν τις μᾶλλον; Nilus μακάριος ὁ τὸν βίον.
ν. περὶ ἰατρῶν.	III. V Ιε. περὶ ἰατρῶν καὶ ἰατρείας — R Ιγ.	Sir. ἐπιστήμη ἰατροῦ; Bas. ἀνεπιστήμων ἰατρός; Chrys. οἶμαι τοὺς ἀρχαίους; Didym. τέλειον ἰατρὸν λέγομεν.
να. περὶ πίστεως.	III. V Πα. περὶ πίστεως καὶ εὐσεβείας εἰς θεὸν — R Πκε.	Matth. ἀμὴν λέγω ὑμῖν; Ephes. χάριτί ἐστε σεσωσμένοι; Hebr. πίστις ἐστὶν ἐλπιζομένων; Sir. πίστευε κυρίῳ; ib. δόσις κυρίου. R fügt hinzu: Bas. πίστις ἡγείσθω τῶν; Chrys. τοῦτο μάλιστα πίστεως; ib. τὸν εὐσεβῆ καὶ πιστόν; Nyss. πίστις μόνη κρατεῖ; Cyr. τὸ πίστει παραδεκτόν.
νβ. περὶ μνήμης.	In den Parallelen fehlt ein genau entsprechender Titel; ein-	—

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	zelne Citate des Maximus finden sich verstreut in verschiedenen Kapiteln der Parallelen.	
νγ. περὶ ψυχῆς.	II. R *Ψα. περὶ ψυχῆς καὶ νοῦ.* (Das 2. Buch hat nach einer *παραπομπή* von C *Αι.* f. 79r einen in Vat. 1553 verlorenen Titel *περὶ ψυχῆς* enthalten).	Mehrere Citate des Maximuskapitels finden sich verstreut in verschiedenen Parallelenkapiteln.
νδ. περὶ φθόνου.	II und III. V *Φιβ. περὶ φθόνου καὶ ζήλου* = R *Φβ.*	Matth. *ἐλθόντες δὲ οἱ πρῶτοι;* Jac. *ὅπου ζῆλος καὶ;* Prov. *μὴ συνδείπνει ἀνδρὶ;* Sir. *μὴ συμβουλεύου μετὰ;* Bas. *τί στενάζεις φθονερὲ;* ib. *φθόνου γὰρ πάθος;* ib. *ὥσπερ γὰρ ἰὸς;* ib. *οἱ κύνες τρεφομένοι;* ib. *ὥσπερ ἡ ἐρυσίβη;* ib. *οἱ μισόκαλοι δαίμονες.* R fügt hinzu: Naz. *ὡς ἀπόλλοιτο ἐξ ἀνθρώπων.*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	II.	
	V *Εκα.* περὶ ἑκουσίων καὶ ἀκουσίων ἁμαρτημάτων — R *Ελα.*	Luc. ἐκεῖνος ὁ δοῦλος; Didym. τὰ μὲν ἀκούσια ἁμαρτήματα; Philo οὐχ ὡς τὸ ἑκουσίως ἁμαρτάνειν. — Vat. 1553 *Ειη* fügt hinzu: Sir. ἀκούσιον ἐξῆλθεν.
νε. περὶ ἑκουσίου καὶ ἀκουσίου.	V *Βζ.* περὶ βιαίου καὶ ἀβιάστου — R *Βζ.*	Clem. Al. μάλιστα πάντων χριστιανοῖς. — Vat. 1553 *Βδ* fügt hinzu: Naz. φιλεῖ τὸ βία.
	V *Αθ.* περὶ τοῦ αὐτεξουσίου κ. τ. λ. — R *Αβ.*	Bas. τὰ ἐν ᾅδου κακά. — R fügt hinzu: Naz. τὸ μὲν γὰρ ἑκούσιον.
	V *Πθ.* περὶ προαιρέσεως κ. τ. λ. — R *Πις.*	Bas. ἐπαινοῦμεν τοὺς κατὰ προαίρεσιν.
	V *Εκ.* περὶ ἐπιθυμίας κ. τ. λ.	Chrys. ὥσπερ τῷ στρουθῷ.
	II.	
νς. περὶ τοῦ γνῶθι σαυτόν.	V *Γβ.* περὶ τοῦ γνῶθι σεαυτὸν ἤτοι πρόσεχε σεαυτῷ καὶ ὅτι χρὴ τὰ οἰκεῖα περισκοπεῖν κ. τ. λ. — R *Γη.*	Matth. τί βλέπεις τὸ; Rom. σὺ τίς εἶ; Prov. οἱ ἑαυτῶν ἐπιγνώμονες; Sir. συντήρησον καί; Bas. μεμνημένος τῆς φύσεως; ib. ἔπαθες ἄνθρωπε ὅ; ib. τῷ ὄντι ἔοικε πάντων; Naz. ἐρεύνα σαυτὸν πλέον; Clem.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		(Evagr.) *εἰ βούλει γνῶναι.*
	II und I.	
νζ. περὶ χρηστότητος.	V *Αια. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν κ. τ. λ.* = R *Αε.*	Ephes. *γίνεσθε εἰς ἀλλήλους;* Naz. *ἀγαθὸν χρηστότητι;* ib. *τί χρηστότητος δόγμα.* — Vat. 1553 *Αδ* fügt hinzu: Naz. *ζήτει θεοῦ σοι χρηστότητα;* ib. *πᾶσιν μὲν ἴσθι.*
	V *Φβ. περὶ φιλανθρωπίας θεοῦ καὶ ἀγαθότητος κ. τ. λ.* = R *Φιβ.*	Dion. Ar. *τὸ κατὰ πάντα;* Nyss. *ὁ τῇ φύσει.*
	II und III.	
νη. περὶ νόμου.	V *Εα. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν φυλαττόντων αὐτάς.*	—
	V *Εβ. περὶ ἐντολῶν θεοῦ καὶ τῶν μὴ φυλαττόντων αὐτάς.*	Rom. *ὅσοι ἀνόμως ἥμαρτον;* Bas. *εἰ τὰ ἄλογα ἐπινοητικά.*
	(R *Εα. περὶ ἐντολῶν θεοῦ ὅτι σωτήριοι καὶ ζωοποιοὶ κ. τ. λ.* und *Εβ. περὶ τῶν μὴ φυλασσόντων τὰς ἐντολὰς τοῦ θεοῦ* stehen in der Lücke).	

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	III.	
	V *Κιβ. περὶ καρδίας καθαρᾶς καὶ τῶν συνειδὸς καθαρὸν ἐχόντων* = R *Κιε.*	Prov. *ὁδοὶ ζωῆς διανοήματα;* Clem. *οὐχ ἡ τῶν πράξεων.*
νθ. περὶ λογικοῦ καὶ λογισμοῦ.	V *Κιγ. περὶ κακοῦ συνειδότος καὶ τῶν λογισμὸν ἄδικον καὶ πονηρὸν ἐχόντων* = R *Κις.*	Sir. *ἐν σείσματι κοσκίνου.*
	III.	
	V *Ακδ. περὶ αφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ* = R *Αξγ.*	Eccles. *χείλη ἄφρονος;* Sir. *μετὰ ἄφρονος μὴ;* ib. *ἐπὶ νεκρῷ κλαῦσον;* ib. *ἄμμον καὶ ἅλας καὶ βῶλον;* ib. *μὴ ὑποστρώσης;* ib. *μετὰ μωροῦ;* ib. *συγκολλῶν ὄστρακον;* Bas. *ὥσπερ οἱ ἀσθενοῦντες;* Philo *μεῖζον ἀνθρώπῳ κακόν.* R fügt hinzu: Prov. *καρδία ἄφρονος;* ib. *ἀνὴρ ἄφρων ὀρύσσει;* ib. *οὐ χρείαν ἔχει σοφίας;* Naz. *αἶσχος νόμιζε.*
ξ. περὶ ἀφροσύνης. ἄφρονος καὶ ἀνοήτου καὶ ἀπαιδεύτου καὶ μωροῦ.		
	II.	
ξα. περὶ ἀσωτίας.	R *Μα. περὶ μεθυσ-*	—

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	τῶν καὶ ἀσώτων.	
	II.	
ξβ. περὶ συνηθείας καὶ ἔθους.	V Σδ. *περὶ συνηθείας.*	Sap. *χρόνῳ κρατυνθὲν τὸ;* Sir. *ἄνθρωπος συνεθιζόμενος λόγοις;* Bas. *ἔθους χωρισμὸς;* ib. *παλαιωθὲν γὰρ τραῦμα ψυχῆς;* Chrys. *δεινὸν ἡ συνήθεια.* — Vat. 1553 Σγ fügt hinzu: Naz. *ῥᾷον ἀπ᾽ ἀρχῆς.*
	R Σε. *περὶ συνηθείας πονηρᾶς καὶ ὅτι δυνατὸν ἀποσυνηθίσαι τῶν κακῶν κ.τ.λ.*	R fügt hinzu: Clem. Rom. *ὃ γὰρ μισεῖ τις;* Philo *μηδαμῶς τὴν φύσιν;* ib. *ἐγχρονίζον ἦθος.*
	III.	
ξγ. περὶ εὐγενείας καὶ δυσγενείας.	R Γε. *περὶ γενεᾶς ἀγαθῆς.*	—
	R Γς. *περὶ γενεᾶς σκολιᾶς καὶ πονηρᾶς.*	Sap. *γενεᾶς ἀδίκου χαλεπά.*
	Vat. 1553 Σθ. *περὶ συγγενῶν ὅτι χρὴ ἀντιλαμβάνεσθαι αὐτῶν.*	Naz. *κακῶς δ᾽ ἀκούων.*
	II.	
ξδ. περὶ γέλωτος.	R Γγ. *περὶ γέλωτος καὶ γελοιαστῶν.*	Luc. *οὐαὶ ὑμῖν οἱ γελῶντες;* Eccles. *ὥσπερ φωνὴ ἀκαν-*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		θῶν; Sir. ὁ μωρὸς ἐν γέλωτι
ξδ. περὶ γέλωτος.	V Κδ. περὶ κολάκων καὶ παρασίτων καὶ γελοιαστῶν κ. τ. λ.	Bas. ἄχρι μὲν γὰρ μειδιάματος; Naz. γέλως γέλωτος εὖ φρονοῦσιν (Einige Citate in andern Titeln der Parallelen verstreut.)
	II.	
ξε. περὶ ἐνυπνίων.	V Εδ. περὶ ἐνυπνίων = R Εκθ.	Sir. ὡς ὁ δρασσόμενος σκιᾶς; Bas. πεφύκασί πως αἱ καθ' ὕπνον. — Vat. 1553 Εκ fügt hinzu: Naz. μὴ σφόδρ' ἔπεσθαι.
	III.	
	V Ακε. περὶ ἁπλοῦ καὶ ἀκάκου τὸν τρόπον = R Αξε.	Prov. ὁ ἄκακος πιστεύει; ib. ὅσον χρόνον ἔχονται; Naz. ἥκιστα κακίαν ὑφορᾶται; ib. τὸ εἰς κακίαν οὐχ.
ξς. περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας.	V Αια. περὶ ἀγαθοεργίας καὶ ὅτι χρὴ τὸ ἀγαθὸν πρὸς πάντας ποιεῖν καὶ ὅτι χρὴ τὰ βάρη τοῦ πλησίον φέρειν καὶ μὴ μνησικακεῖν κ. τ. λ. = R Πνε. περὶ τοῦ πλησίον	Matth. ἐὰν προσενέγκῃς τὸ δῶρόν σου; Ephes. ὁ ἥλιος μὴ ἐπιδυέτω; Gal. εἰ ἀλλήλους δάκνετε καὶ; Prov. ὁδοὶ μνησικάκων εἰς; ib. ὁ μνησικακεῖν παράνομος; Sir.

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	ὅτι χρὴ τὰ βάρη κ. τ. λ.	*ἄφες ἀδίκημα;* Chrys. *ὅταν ἐννοήσωμεν ἅπερ;* ib. *εἰ γὰρ δεῖ μεμνῆσθαι.* R fügt hinzu: 1. Thess. *ὁρᾶτε μή τις κακὸν ἀντί.*
ξε. περὶ ἀκακίας καὶ μνησικακίας.		
	II.	
ξζ. περὶ βίου ἀνωμαλίας.	V *Αι. περὶ τῆς ἀστάτου καὶ ἀβεβαίου τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων καταστάσεως κ. τ. λ.* = R *Ανς.*	Sap. *καπνὸς ἡ πνοὴ ἐν ῥισὶν ἡμῶν;* ib. *τί ὠφέλησεν ἡμᾶς ἡ ὑπερηφανία;* Bas. *ὥσπερ οὖν θάλασσαν ἀμήχανον;* Naz. *φύσει μὲν οὐδὲν τῶν ἀνθρωπίνων;* Chrys. *νεκρῶν ἀχρηστότερα τὰ λαμπρά;* Nil. *μὴ ἐξαπατάτω ἡμᾶς.*
	III.	
ξη. περὶ τοῦ ὅτι δεῖ τιμᾶν ἀρετὴν καὶ κολάζειν κακίαν.	R *Μιβ. περὶ μισοπονηρίας καὶ τῶν τὰ ἄτοπα ἀποστρεφομένων.*	—
	V *Χβ. περὶ χαιρεκακίας καὶ τῶν ἀποδεχομένων τὰ πονηρὰ καὶ ἀτιμαζόντων τὸν δίκαιον* = R *Αξδ. περὶ τῶν ἀποδεχομένων τὰ πονηρὰ καὶ ἀτιμαζόντων τὸν δι-*	Sir. *οὐ δίκαιον ἀτιμάσαι πτωχόν.*

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
	καιον = R Δκς. περὶ τῶν τοὺς δικαίους καὶ ἀγαθοὺς ἄνδρας ἀτιμαζόντων.	
	II.	
ξθ. περὶ φιλαυτίας	V Φιγ. περὶ φιλαυτίας καὶ ὅτι οὐ δεῖ τινα ἑαυτὸν δικαιοῦν ἢ ἐπαινεῖν.	2. Cor. οὐχ ὁ ἑαυτὸν συνιστῶν; Prov. πᾶς ἀνὴρ φαίνεται; ib. ἐγκωμιαζέτω σε ὁ πέλας; Naz. πάντες ἐσμὲν εὐσεβεῖς; Philo (Jesaias) οἱ ἑαυτῶν μόνον ἕνεκα.
	R Δς. περὶ τῶν δικαιούντων ἑαυτοὺς καὶ κατοφρυωμένων ἑτέρων. Ελ. περὶ τῶν ἑαυτοὺς διεκδικούντων ὅτι οὐ χρή.	—
	III.	
ο. περὶ τοῦ ὅτι εὔκολος ἡ κακία καὶ δυσπόριστος ἀρετή.	V Διδ. περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀρετῆς = R Δκζ.	R Naz. σπάνιον ἡ τοῦ ἀγαθοῦ; ib. (Cyr.) δυσκατόρθωτος ἡ ἀρετή; ib. σπάνιον ἡ τῆς ἀρετῆς κτῆσις; ib. δύσληπτον μὲν τὸ ἀγαθόν.
	R Πκη. περὶ πονηρίας καὶ κακίας καὶ ἁμαρτίας.	Naz. πρόχειρον πρᾶγμα ἡ μοχθηρία; ib. ῥᾶον ἀπ'

Maximus.	Parallelen.	Gemeinsame Citate.
		ἀρχῆς μὴ ἐνδοῦναι; Nyss. *πολλὴ μὲν πρὸς τὸ κακόν.*
	II.	
	V *Αμγ. περὶ ἀπληστίας καὶ ὅτι ἀπλήστως ἔχομεν κ. τ. λ.* = R *Αμα.*	—
οα. περὶ τοῦ ὅτι οὐκ ἀεὶ τὸ πλεῖστον ἄριστον.	Vat. 1553 *Σα. περὶ συμμέτρου καταστάσεως κ. τ. λ.*	—
		Ein Teil der Citate des Maximuskapitels findet sich verstreut in verschiedenen Titeln der Parallelen.

Die vorstehende Liste hat nicht mit zur Anschauung gebracht, wie sich der gemeinsame Stoff zu dem Ganzen der beiderseitigen Kapitel verhält. In nicht wenigen Fällen, z. B. bei *κε* (*περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων καὶ περὶ μετανοίας*), *κζ* (*περὶ ἀκρασίας καὶ γαστριμαργίας*), *λ* (*περὶ μέθης*) ist bis auf ein oder zwei Citate das ganze Kapitel des Maximus in den Parallelen enthalten. Auch ohnehin ist der Eindruck, den diese Vergleichung hervorruft, wohl kräftig genug. Mit ganz wenigen Ausnahmen finden sich die Titel des Maximus in den Parallelen, und immer ist eine Anzahl der den Titel illustrierenden Citate gemeinsam. Weder die Titel noch die Belegstellen sind derart, dass man sie zu den Gemeinplätzen rechnen könnte. Man denke nur an Titel, wie *περὶ συνηθείας, περὶ ἰατρῶν, περὶ κάλλους, περὶ πολυπραγμοσύνης καὶ ἡσυχίας* und an Citate, wie die aus Philo, Clemens Alexandrinus, Methodius, Didymus, Theotimus. Ein Verhältnis allernächster Verwandtschaft muss zwischen den zwei Werken bestehen, und da beide Werke in sich selbst, was den Charakter der Kapitel und die citierten Auktoritäten betrifft, ganz

gleichförmig sind, so kann es sich nur um das Dilemma handeln: entweder ist Maximus ein Excerpt aus den Parallelen oder hat Johannes Damascenus das Werk des Maximus als Quelle benutzt[1].

Der Titel eines Maximuscodex scheint einen unmittelbaren Hinweis darauf zu enthalten, in welchem Sinne zu entscheiden ist. Im Vat. 847 (saec. XIV), einem Miscellancodex (vergl. Wachsmuth S. 105), lautet die Überschrift des Maximus: *ἐκλογὴ ὠφέλιμος ἐκ τῆς βίβλου τῶν παραλλήλων*. Da ausserdem in Maximus ein Photiuscitat vorkommt (vergl. Wachsmuth S. 110 f.), so hat Wachsmuth als sicher vorausgesetzt, dass die Parallelen die Quelle für Maximus gebildet haben. Allein was das zweite Argument anbetrifft, so ist damit doch nur bewiesen, dass unser Maximus nicht vor Photius entstanden sein kann. Man hat jedoch Grund zu bezweifeln, dass unser sakroprofaner Maximus der ursprüngliche Maximus ist. Combefis gibt nach Gesner[2] als Titel des Werkes: *ἀββᾶ Μαξίμου τοῦ φιλοσόφου καὶ μάρτυρος κεφάλαια θεολογικὰ ἤτοι ἐκλογαὶ ἐκ διαφόρων τῶν τε καθ' ἡμᾶς καὶ τῶν θύραθεν*. Ist es nicht ein Widerspruch, dass ein Werk, das als *κεφάλαια θεολογικὰ* betitelt ist, auch *ἐκλογαὶ ἐκ τῶν θύραθεν* enthalten soll? Auf den gleichen Gedanken führt das Citat aus Ephrem Syrus, das dem Werk an Stelle einer Vorrede vorgesetzt ist. Es handelt davon: *πῶς χρὴ ἀναγινώσκειν ἢ ἀναγινώσκοντι προσέχειν* (inc. *ὅταν ταῖς θείαις βίβλοις προσομιλῇς* expl. *καὶ κατανοήσω τὰ θαυμάσια ἐκ τοῦ νόμου σου*). Ist man daraufhin gefasst, in dem Werk ebensoviel profane, wie kirchliche Citate zu finden? Wenn aber der ganze profane Bestandteil vielleicht erst später zum Werk hinzugekommen ist, so hätte es keinen Anstand anzunehmen, dass damals auch einige Citate aus jüngeren kirchlichen Autoritäten mit hinzugefügt worden seien. Dem Mann, der profane Sentenzen sammelte, nicht um daraus ein eigenes Werk zu machen, sondern um sie einem kirchlichen Werk anzugliedern, kann es weder an Interesse für die Kirchenväter noch an ihrer Kenntnis

1) Die Übereinstimmung, die sich zwischen Maximus und den Parallelen herausgestellt hat, sichert zugleich wieder das Recht, mit Combefis' Maximus zu operieren. Denn wie man auch das aufgestellte Dilemma lösen mag: die Übereinstimmung der zwei Werke kann nicht im Lauf der Überlieferung des einen oder des andern entstanden sein.

2) Combefis' Handschrift ist am Anfang verstümmelt.

gefehlt haben[1]). Was aber die Überschrift des Vat. 847 betrifft, so ist sie keine gute Grundlage für eine Argumentation in unserer Frage. Nach Wachsmuth's Angaben (S. 105) gehört dieser codex mit 2 Laurentiani (VII, 15 und IX, 14) zu einer Gruppe zusammen, in der an Maximus noch Kapitel eines christlichen Florilegiums — in den beiden Laurentiani 4, im Vat. 847 2 — angehängt sind. Könnte der Titel *ἐκλογὴ ἐκ τῶν παραλλήλων* nicht mit diesem Anhang in Beziehung stehen? Und wäre der Titel *ἐκλογὴ ἐκ τῶν παραλλήλων* der ursprüngliche, wie kämen dann andere Handschriften, wie die Gesner's, zu dem Titel: *ἁββᾶ Μαξίμου τοῦ φιλοσόφου καὶ μάρτυρος*?

Unter allen Umständen ist innerhalb des Maximus der kirchliche Bestandteil das Vorausgehende, das zuerst Gesammelte, das darum auch für sich betrachtet werden darf. Und die Basis, die wir an der nachgewiesenen Übereinstimmung zwischen Maximus und den Parallelen besitzen, ist breit genug, um ein Urteil aus inneren Gründen zu ermöglichen.

Vergleicht man nun zuerst die beiden Werke im Grossen, so findet man, dass die Titel des Maximus bei Johannes Damascenus zum grössten Teil im dritten Buch, wenige im zweiten, im ersten, wenn man alles rechnet, nur 5 stehen. Wäre Maximus der Excerptor der *ἱερά*, so wäre zunächst auffallend, dass von der alphabetischen Ordnung, in der die Titel des ersten und zweiten Buches bei Johannes Damascenus stehen, bei Maximus gar nichts erhalten ist, aber am auffallendsten wäre, wie er mit den Titeln des dritten Buches umging. Er müsste konsequent die kunstreiche Form der Parallele zerstört und die zwei Titel der Parallele ineinandergearbeitet haben, und es wäre ihm dabei gelungen, beim Ineinanderschieben der Citate der zwei Kapitel jede Unordnung zu vermeiden, und das noch, obwohl er nicht die Reihenfolge der Citate bei Johannes Damascenus beibehielt. Das ist, wenn man sieht, wie die Redaktoren sonst verfuhren, höchst unwahrscheinlich, und es liesse sich nur verstehen, wenn Maximus es mit Rücksicht auf die den andern Büchern entnommenen, einfachen Titel gethan hätte. Aber die dem dritten Buch entsprechenden Titel überwiegen ja die andern an Zahl beträchtlich. Und dann vergegenwärtige man sich die

1) Das Problem, wie das Photiuscitat hereinkam, bleibt übrigens bestehen, auch wenn „Maximus" aus den Parallelen excerpiert wäre.

seltsame Auswahl, die er unter den Titeln des Johannes Damascenus getroffen haben müsste! Vom ersten Buch nahm er die Titel *περὶ εὐχῆς, περὶ ἀντιλογίας πρὸς τὸν θεὸν, περὶ προνοίας, (περὶ ἀναστάσεως, περὶ φιλανθρωπίας καὶ ἀγαθότητος θεοῦ)*, vom zweiten Titel wie *περὶ μνήμης, περὶ ψυχῆς, περὶ κάλλους* u. s. w. Diese Titel sollten ihm von dem reichen Inhalt dieser Bücher am wichtigsten oder als die am besten zu denen des dritten Buches passenden erschienen sein, und ihnen zu Lieb sollte er alle Titel, die er aus dem dritten Buch herübernahm, umgestaltet haben? Wie einfach ist dagegen die umgekehrte Annahme: Johannes Damascenus verwendete einen grossen Teil der Titel des Maximus als Stoff für seine Parallelen und schob die Titel, die sich hiefür nicht eigneten, in sein zweites oder erstes Buch ab.

Achtet man genauer auf die Art, wie einzelne Titel sich entsprechen, so hätte in sehr vielen Fällen Maximus aus weit von einander abliegenden Kapiteln seinen Stoff gesammelt. Man könnte dies unter Hinweis auf den Verfasser des Flor. Mon. rechtfertigen wollen. Nur dass dieser eben nicht sachlich so streng einheitliche Kapitel zusammengebracht hat, wie Maximus. Und dagegen hätte Maximus wieder in andern Fällen in ganz unverständlicher Weise das Thema des Parallelenkapitels verengert. Zwei Fälle dieser Art sind besonders bemerkenswert. Johannes Damascenus hat ein Kapitel *περὶ ἀγάπης καὶ φόβου θεοῦ* (an der Ursprünglichkeit des auch durch die *παραπομπαί* des Coisl. 276 gedeckten Titels ist nicht zu rütteln), dessen Citate sich ziemlich gleichmässig auf die beiden Begriffe verteilen; eher überwiegen etwas die von der *ἀγάπη θεοῦ* handelnden. Maximus hat dafür ein Kapitel *περὶ φόβου* (κδ΄, in dem drei Citate vom *φόβος* im allgemeinen, alle übrigen vom *φόβος θεοῦ* handeln, und zwar so, dass in jedem Citat das Stichwort *φόβος θεοῦ* wiederkehrt. Hier ist doch nicht von ferne daran zu denken, dass Maximus sein Kapitel aus Johannes Damascenus excerpiert habe. Man müsste ja glauben, dass er den Gedanken der *ἀγάπη θεοῦ* direkt hätte bekämpfen wollen. Oder in einem andern Fall: Maximus hat ein Kapitel λδ΄. *περὶ κενοδοξίας*, dessen Citate der weitaus überwiegenden Mehrzahl nach dieses Schlagwort enthalten, so dass klar ist, dass speciell die *κενοδοξία* zur Anschauung gebracht werden soll. Johannes Damascenus gibt einen, durch die Erwähnung in der Vorrede ganz sichergestellten

Titel: *περὶ ὑπερηφάνων καὶ σοβαρῶν καὶ ἀλαζόνων καὶ κενοδόξων*, von dessen Citaten weitaus die meisten auf die *ὑπερηφανία* kommen. Welch' unglaublich pedantischer Formalismus hätte dazu gehört, um aus einem solchen Kapitel beinahe ausschliesslich die von der *κενοδοξία* handelnden Citate herauszunehmen!

Endlich kommt für alle Kapitel der Unterschied bei den alttestamentlichen Citaten in Betracht. Es ist unmöglich zu verstehen, wie ein Redaktor den reichen Stoff der profetischen und Psalmcitate des Johannes Damascenus hätte wegwerfen können.

Das Verhältnis der beiden Werke muss also umgekehrt bestimmt werden, als Wachsmuth vorausgesetzt hat: die *κεφάλαια θεολογικὰ* sind eine Quelle des Johannes Damascenus gewesen.

Damit fällt der Hauptgrund, der es verhindert hat, die *κεφάλαια θεολογικὰ* als ein echtes Werk des Maximus Confessor anzuerkennen. Dafür spricht aber auch ausser dem Titel in Gesner's codex ganz entschieden die literarische Form des Werkes. Maximus hat eine Reihe ähnlicher, als *κεφάλαια* betitelter Werke verfasst: die *κεφάλαια περὶ ἀγάπης*, die *κεφάλαια περὶ θεολογίας καὶ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ*, die *κεφάλαια διάφορα θεολογικά τε καὶ οἰκονομικὰ καὶ περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* — Werke, die wie unsere *κεφάλαια θεολογικὰ* nur aus aneinandergereihten Sentenzen, sei es aus der Schrift, sei es aus den Kirchenlehrern, bestehen. Diese Form ist also offenbar bei erbaulichen Büchern von ihm mit Vorliebe angewendet worden. An Gelehrsamkeit übertreffen unsere *κεφάλαια θεολογικὰ* die übrigen ähnlichen Werke. Aber Maximus Confessor war der Mann, der patristische Gelehrsamkeit wohl in gleichem Masse wie Johannes Damascenus besass. Seine Scholien zum Areopagiten vornehmlich legen Zeugnis davon ab, wie vertraut er mit der älteren christlichen Literatur war. Unternimmt er es ja doch, sogar einem Eusebius Lücken seines Wissens nachzuweisen (prolog. p. XXXVI ed. Cord.). Auch der Eigentümlichkeit, dass vom Alten Testament nur die Spruch- und Weisheitsliteratur verwertet ist[1]), lässt sich, wenn Maximus der Verfasser ist, ein Sinn abgewinnen. In den quaestiones et dubia ad Thalassium vor allem spürt man deutlich, welche Schwierigkeit

1) Sie ist übrigens in der griechischen Kirche nicht so auffallend, wie sie es in der abendländischen wäre.

seinem Standpunkt nicht bloss die alttestamentlichen Erzählungen, sondern im Grund der ganze Geist des Alten Testamentes macht. Nach seinem Wortsinn ist es für ihn voller quaestiones et dubia; er muss in philonischer Weise allegorisieren, um es auf die Höhe zu bringen, die ihm des Gotteswortes würdig scheint. Es versteht sich von da aus, dass er in einem erbaulichen Werk, in dem er nur Sprüche geben wollte, darauf verzichtete, aus Schriften zu citieren, deren grosse Probleme und tiefe Geheimnisse nicht ohne einen Commentar verständlich waren; es versteht sich, wenn er die neutestamentlichen Sprüche als die unmittelbar klaren und entscheidenden voranstellte. Und wenn ihm sonst für die Auslegung des A. Test. Philo so wichtige Dienste leistete, so erklärt es sich auch, dass er ihn hier unbefangen den Kirchenvätern beigesellt.

Was oben zunächst nur als möglich hingestellt wurde, dass unser Maximus ein überarbeitetes Werk ist, in dem namentlich der ganze profane Bestandteil erst später hinzugekommen ist, ergibt sich jetzt als notwendige Konsequenz. Denn dass Maximus selbst in einem asketischen Werk Profanes mit Christlichem verbunden hätte, ist undenkbar, selbst wenn man ihm die nötige profane Bildung zutrauen wollte. Da die profanen Sentenzen aber alle unter die Titel des Florilegs passen und sämmtliche Kapitel des Maximus solche enthalten, so müssen sie mit Rücksicht auf eben diese Titel aus den verschiedenen Quellen gesammelt sein, und damit ist jedenfalls ein fester Punkt in der Geschichte der profanen Sammlungen markiert.

Auf das Werk des Johannes Damascenus fällt durch diese Erkenntnis, dass die *κεφάλαια θεολογικά* darin aufgenommen sind, ein ganz neues Licht. Nicht nur, dass die Selbständigkeit des Johannes Damascenus in der Sammlung des Stoffes nur vermindert erscheint, sondern es zeigt sich damit auch, dass er in der Idee des ganzen Werkes einem Meister gefolgt ist. Denn abgesehen von den hervorgehobenen Eigentümlichkeiten der Maximuskapitel ist der Charakter der Kapitel, die Auktoritäten, die citiert werden, die Reihenfolge, in der sie aufgeführt werden (Philo am Schluss; Evagrius, Nilus u. ä. zwischen ihm und den Kirchenvätern des 4. Jahrhunderts), in den Werken beider Männer ausserordentlich ähnlich. Es hat sonst sein Mißliches zu behaupten, dass der Verfasser eines grösseren Werkes ein kleineres aufgenommen und zugleich dessen Form für das von ihm selb-

ständig Ausgearbeitete sich zum Muster genommen habe. Hier hindert nichts, diese Annahme zu vollziehen. Denn es handelt sich hier um ein Sammelwerk, bei dem die Sache doch anders liegt, als bei einem wirklichen Geistesprodukt. Vielmehr ist gerade für Johannes Damascenus schon längst erkannt worden, dass ein Teil seiner Werke auf der Grundlage älterer Schriften ruht, die seitenweise wörtlich herübergenommen sind, und Maximus Confessor gehört mit zu den Autoren, die er in dieser Weise benutzt. So hat Johannes Damascenus auch für die ἱερὰ die Idee des Maximus, durch einfaches Aneinanderreihen von Kernsprüchen aus Bibel und Kirchenvätern ein Erbauungsbuch herzustellen, aufgenommen und zugleich dessen Werk in das seinige eingearbeitet. Aber im Unterschied von Maximus hat er, wie man aus der alphabetischen Anordnung und den παραπομπαὶ sieht, ein erschöpfendes Werk schaffen wollen. Nach allen Seiten hin, in der Zahl der behandelten Themata, in den citierten Auktoritäten[1]), im Umfang der angeführten Citate sind die Dimensionen vergrössert, und Johannes Damascenus hat versucht den Stoff zu gliedern, während Maximus ohne ersichtlichen Zusammenhang Kapitel an Kapitel reiht.

2. Das Verhältnis der ἱερὰ zu dem Pandektes des Antiochus Monachus.

In der Zeit zwischen dem Einfall der Perser und der Wiedergewinnung des heiligen Kreuzes (614—628), mehrere Jahre nach der Eroberung Jerusalems ist in derselben Laura, in die Johannes

1) In der Auswahl der Auktoritäten befolgen sie ähnliche Grundsätze, nur dass bei Maximus keine Spur von den Nuancen ist, die Joh. Damascenus durch die Prädicierung anbringt. Vielleicht hat aber Maximus auch den Theodoret citiert, den Johannes Damascenus nicht kennt (vergl. Ant. I, 38 περὶ νηστείας καὶ ἐγκρατείας). Nicht ohne Bedeutung ist die verschiedene Stellung, die sie Philo und Josephus gegenüber einnehmen. Bei Maximus deutet nur die Versetzung an den Schluss der Reihe an, dass sie eigentlich keine Kirchenväter sind. Bei Johannes Damascenus ist man nach der Erklärung, dass er sie εἰς κλέος τῆς παρ' ἡμῖν ἀληθείας καὶ ὑπὸ δυσμενῶν ἀνενφημουμένης anführe, überrascht, wie gründlich er den Philo kennt und wie regelmässig er ihn citiert. Seiner ganzen Richtung nach steht er Philo nicht so nahe, wie Maximus. Es ist möglich, dass er erst unter Anregung des Maximus und bei der Abfassung der ἱερὰ sich näher mit Philo beschäftigte.

Damascenus ein Jahrhundert nachher eintrat, der *κανὼν τῆς ἁγίας γραφῆς* des Antiochus entstanden (Migne, P. G. 89, 1411—1856). Antiochus war hiezu von Eustathius, dem *ἡγούμενος μονῆς Ἀτταλίτης, κώμης Ἀγχίρας τῆς Γαλατίας*, aufgefordert worden, der ihn gebeten hatte: *ἐν συντόμῳ πάσαν ἀναπτύξαι τὴν θείαν γραφὴν καλαῖς τε καὶ κεκυρῳ, ὅπως μήτε ἄχθος ἡμῖν γενέσθαι βιβλίων [sc. βιβλίον] μήτε πάλιν ἐλλιπῆ θῆναί τι τῶν τυπούντων ἐπ' ὠφέλειαν καὶ σωτηρίαν ψυχῆς.* Diesem Wunsch gemäss hat Antiochus ein Werk von 130 *κεφάλαια* verfasst, das ähnlich wie die *κεφάλαια διαλογικά* und die *ἱερά* einen Abriss der Ethik in Form eines Spruchbuches darstellt. Aber der Pandektes unterscheidet sich von diesen beiden Werken. Zunächst dadurch, dass er speziell mönchische Verhältnisse berücksichtigt. Aber auch in seinem literarischen Charakter. Die Kapitel sollen Predigten sein, wie Antiochus selbst sie auch gelegentlich, z. B. hom. 66 (Mi. 1625 D) *διαλέξεις* nennt. Antiochus fügt daher die Sprüche so zusammen, dass eine logische Aufeinanderfolge entsteht und kann nicht umhin, in Einleitung, Verknüpfung und Anwendung auch selbst etwas zu geben. Endlich will sich Antiochus, dem Auftrag und dem Titel seiner Schrift gemäss, auf Bibelstellen beschränken. Zwar deutet er selbst in der *προθεωρία* (Mi 1428. 1429) an, dass er auch Worte von Vätern beiziehe, und thatsächlich hat er — worauf Cotterill hingewiesen hat — für uns sehr wertvolle Stücke aus der ältesten christlichen Literatur, aus Hermas, Ignatius, dem Polykarpbrief, jedoch auch aus Späteren z. B. Cassian, eingeflochten. Aber er hebt sie nicht durch Lemmata hervor, sondern gibt sie so im Verlauf der eigenen Rede, dass die Worte der Väter als seine eigenen erscheinen.

Die Entstehung des Pandektes an demselben Ort, an dem ein Jahrhundert später die *ἱερά* geschrieben wurden, führt schon von selbst zu der Frage, ob Johannes Damascenus nicht auch dieses Werk benutzt hat.

Der Pandektes bietet naturgemäss in seinem Inhalt weit weniger Charakteristisches, als etwa die *κεφάλαια διαλογικά*. Seine Themata und die angeführten Bibelstellen gehören gewiss zum grossen Teil zum Gemeingut. Indessen ist die Anzahl der Titel, in denen sich der Pandektes mit den Parallelen berührt, so gross, dass dieser Gesichtspunkt zur Erklärung der Überein-

stimmung nicht ausreicht. Es verlohnt sich bei diesem Werk nicht wie bei Maximus, das ganze Material vorzuführen. Es wird genügen, wenn die Zahlen, die sich mir ergeben haben, genannt und einige wichtigere Fälle vorgelegt werden. Von den 130 Titeln finden sich zu nicht weniger als zu 102 entsprechende in den Parallelen, und darunter sind 96, die auch identische Citate auf beiden Seiten aufweisen. Um diese Zahlen ins Licht zu setzen, ist zu erwähnen, dass von den 71 Titeln des Maximus nur 26 mit solchen des Antiochus ganz oder in einem Bestandteil übereinstimmen, und dass von diesen nur 4 ein Citat mit Antiochus gemeinsam haben. Unter den Titeln, die Antiochus mit den Parallelen teilt, sind aber solche von so specifischer Art, wie *γ. περὶ ἑστιάσεως* = V *Δκζ. περὶ δείπνου καὶ ἑστιάσεως; κη. περὶ γογγυσμοῦ* = V *Γγ. περὶ γογγυσμοῦ; λ. περὶ ψιθυρισμοῦ* = V *Ψβ. περὶ ψιθυριστῶν; ξζ. περὶ τοῦ ἐλέγχειν* = V *Ελβ. περὶ ἐλέγχων; ξη. περὶ τοῦ ἐλέγχεσθαι* = V *Σε. περὶ τῶν συμβουλὴν ⟨καὶ ἔλεγχον⟩ δεχομένων, Σς. περὶ τῶν συμβουλὴν μὴ δεχομένων καὶ μισούντων ἐλέγχους; οε. περὶ δικαιοκρισίας* = V *Διη. περὶ δικαστῶν ἀδεκάστων κ. τ. λ., Διθ. περὶ δικαστῶν δωροδοκουμένων κ. τ. λ.; ος. περὶ δικαιομετρίας* = V *Ζγ. περὶ ζυγῶν καὶ σταθμῶν καὶ μέτρων δικαίων, Ζδ. περὶ ζυγῶν καὶ σταθμῶν καὶ μέτρων ἀδίκων.* Auch die Zahl der identischen Citate geht bei mehreren Kapiteln über das Mass dessen hinaus, was man als Gemeingut ansehen darf. Z. B. gleich das zweite Kapitel des Antiochus *περὶ ἐλπίδος* teilt mit V *Εε. περὶ ἐλπίδος· ὅτι χρὴ εἰς θεὸν ἐλπίζειν,* die Citate: 1) 1. Pe. *τελείως ἐλπίσατε* 2) Sir. *τίς ἤλπισεν ἐπὶ κύριον* 3) Ps. *μακάριος ἀνὴρ οὗ ἐστι τὸ ὄνομα* 4) ib. *εὐφρανθήτωσαν πάντες οἱ ἐλπίζοντες* 5) ib. *ἐπ' αὐτῷ ἤλπισεν ἡ καρδία μου* 6) ib. *ἔλπισον ἐπὶ κύριον καὶ ποίει* 7) ib. *ἀποκάλυψον πρὸς κύριον τὴν ὁδὸν* 8) Rom. *τῇ ἐλπίδι ἐσώθημεν.* Fast das ganze Kapitel des Antiochus ist mit diesen gemeinsamen Citaten erschöpft, und das Kapitel steht in dieser Hinsicht nicht allein. Vergl. z. B. ausserdem *νγ* mit V *Λια; ξγ* mit V *Οια, Οιβ; οη* mit V *Υιβ* u. a.

Dazu kommen aber noch einige frappante Übereinstimmungen in Einzelheiten, die ganz eigentümlicher Natur sind. In der hom. 115. *περὶ πραότητος* führt Antiochus unter anderm an (Mi. 1792 C): *ὁμοίως καὶ* (sc. *Δαυὶδ*) *τοῦ Σεμεεὶ καταρωμένου*

αὐτὸν καὶ λιθάζοντος οὐκ ὠργίσθη κατ' αὐτοῦ ἀλλ' εἶπεν τοῖς παισὶν αὐτοῦ διαπρομένοις αὐτὸν ἐνίοτε· ἄφετε αὐτὸν καταρᾶσθαι τὸν Δαυίδ (2. Sam. 16, 5. 10). *εἰκότως οὖν ἔλεγεν· μνήσθητι κύριε τοῦ Δαυὶδ καὶ πάσης τῆς πραότητος αὐτοῦ* (ψ. ρλα. 1).

In einem entsprechenden Kapitel der Parallelen R *Πῆ* (*περὶ παραχωρητικῶν καὶ ἐνίκτων ἀνθρώπων· ὅτι εἰρηνικὸν καὶ ψυχωφελὲς τοῦτο*) citiert Johannes Damascenus (R f. 228ᵛ):

βασιλεῦσι β· καὶ εἶπε δὲ τί ἐμοὶ καὶ ὑμῖν υἱοὶ σαρουΐας; ὅτι γένοιτό μοι σήμερον εἷς ἐπίβουλον· σήμερον οὐ θανατωθήσεταί τις ἀνὴρ ἐξ Ἰηλ. καὶ εἶπεν ὁ βασιλεὺς τῷ σεμεὶ οὐ μὴ ἀποθάνῃς. καὶ ὤμοσεν αὐτῷ ὁ βασιλεύς (2. Sam. 19, 22). Und dazu fügt er das *σχόλιον*: *κάλλιστα ἀντὶ τῶν παντοίων τούτων ἔργων ἐνδιαίτως ἄδεται ἐν ἐκκλησίᾳ ὁ θαυμάσιος οὗτος ἀνήρ· μνήσθητι κύριε τοῦ δαὶδ καὶ πάσης τῆς πραότητος αὐτοῦ. εἰς χεῖρας γὰρ λαβὼν τόν τε σεμεὶ τόν τε σεμεὶ τὸ φιλόσοφον καὶ παραχωρητικὸν οὐκ ἐμάχεσαν.*

Beide Autoren fühlen sich durch die Sanftmut, die David dem Simei gegenüber an den Tag legt, veranlasst, eine Psalmstelle, und zwar dieselbe, zu citieren. Es ist untergeordnet, dass die Erzählung, die ihnen den Anlass gibt, in beiden Fällen nicht dieselbe ist. Der Gedanke, eine Erzählung aus dem Leben Davids durch ein Wort aus dessen Mund zu beleuchten, ist originell. Das Umgekehrte, die Geschichte Davids zur Illustration eines Psalms zu benutzen, wäre näher gelegen: man denke nur an die illuminierten Psalterhandschriften. Antiochus aber wendet seine hübsche Idee noch an einer andern Stelle (hom. 78 Mi. 1668 A) an, und interessanterweise aus Anlass derselben Erzählung; aber hier citiert er dazu ψ. λθ, 2. Wie Johannes Damascenus, der höchst selten in den Scholien verwandte Bibeltitellen anführt, hier selbständig auf die gleiche Idee und dieselbe Psalmstelle verfallen sein sollte, ist gar nicht zu begreifen.

Durch seine Geschmacklosigkeit überzeugt ein anderes Beispiel. In hom. 111. *περὶ ἡγουμένων*, einem Kapitel, das sich mit V *Ex.* *περὶ ἐπισκόπων χρηστῶν κ. τ. λ.* in 6 Citaten berührt, spricht Antiochus den Gedanken aus, dass die Untergebenen sich nach den *ἡγούμενοι* richten müssen, und belegt das folgendermassen (Mi. 1778 C): *φησὶ δὲ καὶ ὁ Δαυὶδ τοῖς τιμωμένοις συγκαλλιστεῖς· ἐπ' ἐμοὶ ὄψεσθε καὶ οὕτω κοιμήσεσθε. ὁμοίως ὁ Ἰώβ·*

μελίχ λαβὼν φορτίον ξύλων καὶ ἐπιθεὶς τοῖς ὤμοις αὐτοῦ εἶπε τῷ μετ' αὐτοῦ λαῷ· ὡς βλέπετέ με ποιοῦντα, ποιήσατε καὶ ὑμεῖς. Johannes Damascenus hat dieser Seite des Verhältnisses von *ἄρχοντες* und *ἀρχόμενοι* ein eigenes Kapitel gewidmet V *Az. περὶ ἀρχομένων· ὅτι ἐξομοιοῦνται τοῖς τῶν κρατούντων ἤθεσι κἄν τε χρηστοὶ κἄν τε μοχθηροὶ ὑπάρχωσι*, und als erste Beispiele citiert er ebenso Jud. 7, 17 und 9, 48.

Nicht minder auffällig ist die Übereinstimmung der Überschrift von R *Σχ. περὶ σκανδάλων ὅτι χρὴ πάσῃ δυνάμει φυλάττεσθαι μὴ δοῦναι πρόσκομμα σκανδάλου μηδενί· τῷ γὰρ αἰτίῳ τὸ κακὸν ἐπιγράφεται* mit dem Anfang des entsprechenden Kapitels (hom. 50. *περὶ τοῦ μὴ σκανδαλίζειν*) des Antiochus (Mi. 1588 B): *Πάσῃ φυλακῇ τηρήσωμεν ἑαυτούς, ἀδελφοί, τοῦ μὴ δοῦναι ἀφορμὴν σκανδάλου ἢ προσκόμματός τινι κ. τ. λ.* Und es ist doch kaum bloss ein Zufall, wenn ein Satz bei Antiochus (hom. 65. Mi. 1624/1625): *χρὴ οὖν πάντα περιεσκεμμένως καὶ μετὰ βουλῆς πράσσειν καὶ μὴ θαρρεῖν τινι ὡς ἔτυχεν* gerade zwei Kapitelüberschriften des Johannes Damascenus ergibt: V *Βιβ. περὶ βουλῆς· ὅτι χρὴ μετὰ σκέψεως καὶ βουλῆς πάντα πράσσειν* und V *Θια. περὶ τοῦ μὴ θαρρεῖν τινι ὡς ἔτυχεν.*

Nimmt man die weitgehende Übereinstimmung in Titeln und Citaten und die Gemeinsamkeit dieses bezeichnenden Details zusammen, so ist an der Abhängigkeit des Johannes Damascenus von Antiochus nicht zu zweifeln. Dass das Verhältnis nicht das umgekehrte sein kann, bedarf keines Beweises.

Die Bekanntschaft des Johannes Damascenus mit dem zwischen 614 und 628 geschriebenen Pandektes gibt uns nun auch die letzte Aufklärung über die beiden Scholien, in denen er vom Raub des Kreuzes und der Entweihung der jerusalemischen Heiligtümer redet. Antiochus hat seinem Werk einen Brief an Eustathius beigegeben, in dem er ihm die Schicksale der Sabaslaurioten bei und seit der Eroberung schildert, und auch innerhalb des Werkes nimmt er mehrmals auf die niederschmetternden Ereignisse Bezug. Bei einer dieser Stellen ist noch deutlich zu sehen, wie sie dem Johannes Damascenus die Anregung zu seinem Scholion gegeben hat. In der hom. 38. *περὶ παρακοῆς* (Mi. 1552 D. 1553 A) sagt Antiochus: *καὶ οἱ υἱοὶ Ἠλὶ Ὀφνὶ, Φινεὲς οὐκ εἰσήκουσαν τῆς φωνῆς τοῦ πατρὸς αὐτῶν καὶ διὰ τοῦτο ὁ κύριος αὐτοὺς μὲν (καὶ) τοὺς υἱοὺς Ἠλὶ ἐν ῥομφαίᾳ ἀπώλεσεν, τὴν*

δὲ κιβωτὸν εἰς χεῖρας τῶν ἀλλοφύλων παρέδωκεν, ὥσπερ καὶ ἐφ' ἡμῖν νῦν γέγονεν. τὸν μὲν λαὸν οἱ Χαλδαῖοι ἀπέκτειναν ἐν ῥομφαίᾳ ἐν μέσῳ καὶ κύκλῳ Ἱερουσαλὴμ καὶ οὐκ ἦν ὁ θάπτων, τὸν δὲ σταυρὸν ἐν Ἀσσυρίοις ἀπῴκισεν.

Bei demselben Thema (R. Ας. περὶ ἀνηκόων καὶ ἀνυποτάκτων) zieht auch Johannes Damascenus diese Ereignisse bei, und einzelne Ausdrücke des Scholions erinnern an die Stelle bei Antiochus: τοῦτο καὶ ἡμῖν ἐκ τῶν ἡμετέρων συμβέβηκεν ἁμαρτημάτων. καύχημα γὰρ καὶ δόξασμα παντὸς γένους Χριστιανῶν ὁ σωτήριος σταυρὸς καὶ ἡ ζωηφόρος ἀνάστασις ὑπῆρχον, ἅτινα διὰ τὸ μεμιαμμένον βενετοπράσινον ὄνομα, ὃ ἐπεθήκαμεν ἑαυτοῖς καὶ ἐβδελύχθημεν ὑπὸ Χριστοῦ τοῦ ἁγιάσαντος ἡμᾶς τῷ θείῳ αὐτοῦ ὀνόματι εἰς χεῖρας μεμιαμμένων παρεδόθησαν καὶ ἐμιάνθησαν. — Ist schon die Ideenassociation zwischen παρακοὴ und jenen Ereignissen bei zwei Schriftstellern, die nicht beide unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebten stehen, nicht selbstverständlich, so deutet die Übereinstimmung in der Anknüpfungsformel noch bestimmter auf die Abhängigkeit hin. Und auch die einzelnen Ausdrücke des Scholions sind dem Pandektes entlehnt, vergl. die Stellen aus der den Schluss des Werkes bildenden Exomologese (Mi. 1852 B): ἐπληρώθησαν γὰρ οἱ λόγοι τῶν προφητῶν σου ἐφ' ἡμᾶς, ὅτι ἤλθοσαν ἔθνη εἰς τὴν κληρονομίαν σου καὶ ἐμίαναν τὸν ναὸν τὸν ἅγιόν σου und unmittelbar darauf: καὶ τὴν ἰσχὺν ἡμῶν καὶ καλλονὴν καὶ τὸ σωτήριον ἡμῶν, τὸν σταυρὸν τοῦ Χριστοῦ σου, παρέδωκας τοῖς ὑπεναντίοις und ib. 1853 D. πάντα τὰ ἔνδοξα ἡμῶν συνέπεσεν.

Das andere Scholion (μάθωμεν διὰ τοῦ θείου τούτου καὶ τῶν ἑξῆς, τί τὸ αἴτιον τῆς καταλαβούσης ἡμᾶς ἀναρχίας καὶ συγχύσεως καὶ ὡς οὐκ ἄδικος ὁ θεὸς ὁ ἐπαφήσας ἡμῖν τὴν καταδυναστείαν τὴν ἐξ ἐθνῶν. ἐμολύναμεν γὰρ πρὸς τοῖς μυρίοις ἡμῶν ἀτοπήμασι καὶ ἐμφυλίῳ αἵματι τὴν ἁγίαν καὶ τῷ παντὶ κόσμῳ σεβασμίαν τοῦ θεοῦ ἡμῶν πόλιν, ὡς καὶ μετανάστην γενέσθαι ταύτης τὸν τίμιον σταυρὸν τὴν ζωὴν ἡμῶν), das in dem Kapitel περὶ ἀναρχίας (R. Αιβ) steht, bezieht sich mehr auf die Gegenwart des Johannes Damascenus, aber den Ausdruck, mit dem er die Wegnahme des Kreuzes schildert, hat schon Antiochus verwendet, hom. 107 (Mi. 1764 B): ὀφείλομεν . . . πικρῶς δακρύειν. πρῶτον μὲν διὰ τὸν ἐμπρη-

μὸν τῆς ἁγίας πόλεως Ἱερουσαλὴμ καὶ τὴν τοῦ ἁγίου σταυροῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν μετάστασιν ἐν Περσίδι.

Der ganz unter dem gewaltigen Eindruck jenes furchtbaren Schlages geschriebene Pandektes hat also dem Johannes Damascenus den Gedanken eingegeben, seine Zeitgenossen an jenes Gottesgericht zu erinnern.

Die Bedeutung des *πανδέκτης* für das Zustandekommen der *ἱερὰ* reicht weit nicht an die der *κεφάλαια θεολογικὰ* heran. Antiochus hat dem Johannes Damascenus hauptsächlich Anregung für seine Titel gegeben und einige grundlegende Bibelstellen geliefert, aber schon die Bibelstellen hat Johannes Damascenus bedeutend vermehrt, und die grössere Leistung, das Sammeln der Vätercitate, hat Johannes Damascenus selbst vollbracht. Nur wenige Vätercitate hat er aus dem Pandektes schöpfen können; es sei auf einige aufmerksam gemacht, weil sie die Arbeitsweise des Johannes Damascenus in interessanter Weise beleuchten. Die hom. 26. *περὶ ἀκηδίας* beginnt Antiochus mit der erheiternden Schilderung eines von der *ἀκηδία* befallenen Mönchs, die sich liest, als ob Antiochus selbst sie verfasst hätte. Johannes Damascenus hat die ganze Schilderung auch, in seinem Kapitel V *Αχγ. περὶ ἀκηδίας καὶ ἀθυμίας;* aber er kennt die Quelle: Cassian *περὶ τῶν ὀκτὼ λογισμῶν.* Ebenso hat Antiochus hom. 111 unmerklich eine Stelle aus dem Brief des Ignatius an Polykarp c. 1 und 2 eingeflochten (Mi. 1780 A): *πάντας βαστάζειν ὡς καὶ αὐτὸν ὁ κύριος κ. τ. λ.* Johannes Damascenus in seinem entsprechenden Kapitel *Ειζ. περὶ ἐπισκόπων χρηστῶν κ. τ. λ.* hat unter den Vätercitaten (Mi. 95; 1548) dieselbe Stelle, aber natürlich mit dem Lemma versehen. Da in beiden Fällen die Kapitel des Johannes Damascenus mit denen des Antiochus auch sonst mehrere Citate gemeinsam haben, so liegt am nächsten anzunehmen, dass er auch diese Vätercitate aus Antiochus entlehnte. Man sieht daraus, in welchem Masse Johannes Damascenus die patristische Literatur beherrschte, wenn er im stande war, diese Stellen zu identificieren.

Für den Zweck, um dessen willen die ganze Untersuchung unternommen wurde, ist der Nachweis von Quellen des Johannes Damascenus und die allgemeine Perspektive, die sich dadurch eröffnet, ein wenig erfreuliches Resultat. Die Absicht war, durch

Rekonstruktion der Parallelen und Ermittlung ihres Verfassers einen Zeugen für die in dem Werk citierten Kirchenväter zu gewinnen. Es liegt auf der Hand, wie der Wert des Werkes in dieser Hinsicht beeinträchtigt wird, wenn Johannes Damascenus seine Citate nicht den Schriftstellern selbst entnahm. Müsste dann nicht erst wieder für seine Quellen der richtige Text konstruiert und das Verhältnis des Johannes Damascenus zu ihnen bis ins Detail festgestellt werden? Und wird nicht, wenn einmal für einen Teil Quellen nachgewiesen sind, immer ein Zweifel übrig bleiben, ob nicht noch weitere Quellen darin stecken?

Allein diese Bedenken sind doch nicht so einschneidend, wie es zunächst scheinen möchte. Ein Werk, in dem so reiche patristische Gelehrsamkeit niedergelegt wäre, wie in den *κεφάλαια θεολογικά* und den *ἱερά*, findet sich, soviel ich weiss, sonst nicht. Die Werke des Anastasius Sinaita und andere lassen sich nicht damit vergleichen. Die Gelehrsamkeit des Maximus und des Johannes Damascenus war eine Seltenheit. Wenn also noch andere Quellen benutzt sind, so werden nur einzelne Citate aus ihnen geschöpft sein. Rechnet man aber von den *ἱερά* alles das ab, was mit Maximus übereinstimmt, so bleibt doch ein so gewaltiger Stoff übrig, dass Johannes Damascenus ihn nur zusammengebracht haben kann, wenn er annähernd die ganze kirchliche Literatur für seinen Zweck studierte. Neben diesem allgemeinen Schluss kann man aber auch Einzelheiten dafür geltend machen, dass Johannes Damascenus das Meiste direkt aus den Quellen schöpfte. Viele Stellen sind schon so lang, dass sie nur für die Dimensionen der *ἱερά* passen. Weiter hat jede Stelle bei Johannes Damascenus ihr genaues Lemma gehabt, das den Autor und die Schrift, womöglich noch das betreffende Kapitel nannte. Nur wenige Autoren, wie Theotimus und Evagrius, scheinen eine Ausnahme davon zu bilden. Endlich ist, wenn man den Text des Johannes Damascenus mit dem direkt überlieferten vergleicht, immer zu bemerken, dass die ausgehobenen Stellen in keiner Weise zurecht gemacht sind. Namentlich sind die Partikeln, die den herübergenommenen Satz mit dem Vorangehenden verbinden, immer belassen, ja selbst ganz unverständliche Anspielungen auf vorher Gesagtes sind nicht gestrichen. Diese Beobachtungen führen nicht so weit, dass man behaupten könnte, Johannes Damascenus habe auch das, was er in andern Werken

fand, immer identificiert und dann aus den Quellen abgeschrieben. Denn es sind einige Spuren da, dass auch bei Maximus die Lemmata ursprünglich ausführlicher waren, vergl. z. B. das Irenäuscitat in Max. 7 (Comb. II, 554), und in den Sammlungen von χρήσεις stehen ebenfalls immer genaue Lemmata. Aber so viel wird man sagen können, dass dasjenige, was nicht bei Maximus steht, zum weitaus grössten Teil von Johannes Damascenus selbständig gesammelt ist.

Es ist, wenn man das Ganze überblickt, ein staunenswert reiches Material, das hier aufgehäuft ist. Alles ist verwertet, was zu benutzen war: die Reden der grossen Prediger und die Sprüche der Mönche, verstreute Bemerkungen in Briefen und ethische Ausführungen in wissenschaftlichen Werken. Insofern gibt das Werk des Johannes Damascenus einen Überblick über die gesammte Produktion der griechischen Kirche auf dem Gebiete der Ethik. Freilich treten deren Schwächen mehr hervor, als die ansprechenden Seiten. Man ist erstaunt, welche Gegensätze neben einander ertragen werden: Motive der ärmlichsten Lebensklugheit neben Ideen vom höchsten sittlichen Schwung, und so wenig Zusammenhang zwischen den einzelnen ethischen Problemen, so selten ein Versuch, sie von einem Princip aus zu lösen! Auch die Ursache dieser Mängel tritt klar zu Tage: es fehlt eine innere Verbindung zwischen Dogma und sittlicher Pflicht. Nur an zwei Punkten ragt das Dogma überhaupt herein: das Trinitätsdogma und die Lehre vom künftigen Gericht bilden den Rahmen, in den das Ganze gestellt ist. Aber ersteres — es ist von grosser Bedeutung, dass wohl das Trinitätsdogma, aber nicht das christologische aufgenommen ist (ebenso ist es bei Antiochus); die Christologie gehört schon zur speciellen Dogmatik — ist so wenig wie letzteres zum Princip der Ethik gemacht. Die Parallelen geben darin nur treu wieder, was von der ganzen Ethik der griechischen Kirche gilt; Johannes Damascenus hat ja auch nichts anderes gewollt, als den Ertrag der Jahrhunderte sammeln. Insofern hat er mit seinen ἱερά für die Ethik der griechischen Kirche etwas Ähnliches geschaffen, wie mit seiner πηγὴ γνώσεως für die Dogmatik. Und er hat auch auf diesem Gebiete abgeschlossen. Die Späteren vermochten nur, den von ihm zusammengebrachten Stoff immer wieder zu reproducieren.

Druck von August Pries in Leipzig.

ohannes
2122

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
10 ELMSLEY PLACE
TORONTO 5, CANADA.

2122.